

Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät zwischen 1933 und 1957



INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
beim Fachbereich Veterinärmedizin
der Justus-Liebig-Universität Gießen

EVA-MARIA ORLOB

édition scientifique
WB LAUFERSWEILER VERLAG

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Autors oder des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

1. Auflage 2003

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or otherwise, without the prior written permission of the Author or the Publishers.

1st Edition 2003

© 2003 by VVB LAUFERSWEILER VERLAG, WETTENBERG
Printed in Germany

ISBN 3-89687-631-7

VVB LAUFERSWEILER VERLAG
édition scientifique

GLEIBERGER WEG 4, D-35435 WETTENBERG
Tel: 06406-4413 Fax: 06406-72757
Email: VVB-IPS@T-ONLINE.DE
www.vvb-ips.de

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Betreuer: Prof. Dr. C. Giese

**Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät
zwischen 1933 und 1957**

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades beim
Fachbereich Veterinärmedizin
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Eingereicht von
EVA-MARIA ORLOB
geb. Busse
Tierärztin aus Hünfeld

Gießen 2003

Mit Genehmigung des Fachbereichs Veterinärmedizin
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Dekan: Prof. Dr. Dr. h.c. B. Hofmann

1. Berichterstatter: Prof. Dr. C. Giese

2. Berichterstatter: Prof. Dr. E. Schimke

Tag der mündlichen Prüfung: 25. März 2003

Für Stefan,
David & Marie

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abt.	Abteilung
Abs.	Absatz
Anm.	Anmerkung
ao.	außerordentlich
apl.	außerplanmäßig
Arch. Exp. Vet. med.	Archiv für Experimentelle Veterinärmedizin
Art.	Artikel
AStA	Allgemeiner Studentenausschuss
Ausg.	Ausgabe
BA	Bundesarchiv Berlin
Bd., Bde.	Band, Bände
BDC	Berlin Document Center
Bearb.	Bearbeiter
bearb. v.	bearbeitet von
BefrG	Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus
BGBI.	Bundesgesetzblatt
BfA	Berufungsakte
Bl.	Blatt
BMTW	Berliner und Münchner Tierärztliche Wochenschrift
CIC	Counter Intelligence Corps
DAF	Deutsche Arbeitsfront
Diss.	Dissertation
DSZ	Deutsche Schlachthofzeitung
DTB	Deutsches Tierärzteblatt
DTW	Deutsche Tierärztliche Wochenschrift
DUZ	Deutsche Universitätszeitung
erg. v.	ergänzt von
endg.	endgültig
Fak.	Fakultät
GA	Gießener Anzeiger

Gestapo	Geheime Staatspolizei
GFP	Gießener Freie Presse
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
GUZ	Göttinger Universitäts-Zeitung
GVBl.	Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen (1945-1946: Großhessen)
GZ	Gießener Zeitung
H.	Heft
ha	Hektar
HHStA	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
Hist. Med. Vet.	Historia Medicinae Veterinariae
Hrsg.	Herausgeber
hrsg. v.	herausgegeben von
i. Auftr.	im Auftrag
IGMG	Institut für Geschichte der Medizin Gießen
Jg./Jgg.	Jahrgang/Jahrgänge
JLH	Justus-Liebig-Hochschule Gießen
JLU	Justus-Liebig-Universität Gießen
K.	Karton
k.A.	keine Angabe
Kap.	Kapitel
Lfg.	Lieferung
LU	Ludwigs-Universität Gießen
MOHG NF	Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins, Neue Folge
Monatsh. Veterinärmed.	Monatshefte für Veterinärmedizin
NSBO	Nationalsozialistische Betriebsorganisation
NSDAeB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztenbund
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDFB	Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund
NSDoB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
o.	ordentlich

o.D.	ohne Datumsangabe
o.J.	ohne Jahresangabe
OKH	Oberkommando des Heeres
OMGH	Office of Military Government for Hesse
OMGUS	Office of Military Government of the United States
o. Ersch.O.	ohne Erscheinungsort
o.S.	ohne Seitenangabe
PrA	Präsidialarchiv
PT	Der Praktische Tierarzt
PrivA	Privatarchiv
RA	Rektoratsakte
RBWK	Reichsberufswettkampf
RGBL.	Reichsgesetzblatt
RM	Reichsmark
RMBL.	Reichsministerialblatt
SA	Sturmabteilung der NSDAP
Schw. Arch. Tierheilkd.	Schweizer Archiv für Tierheilkunde
SD	Sicherheitsdienst der SS
SS	Schutzstaffel der NSDAP
TAppO	Approbationsordnung für Tierärzte
TMitt	Tierärztliche Mitteilungen
TR	Tierärztliche Rundschau
Trim.	Trimester
TU	Tierärztliche Umschau
TiHo	Tierärztliche Hochschule
UAG	Universitätsarchiv Giessen
UAH	Universitätsarchiv Stuttgart-Hohenheim
überarb. v.	überarbeitet von
UAHUB	Universitätsarchiv Humboldt-Universität Berlin
uk-Stellung	unabkömmlich-Stellung
u. Mitw. v.	unter Mitwirkung von
USFET	United States Forces European Theater
v.	von/vom
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland
vet. med.	Veterinärmedizinisch/er/e/es

vgl.	vergleiche
VO	Verordnung
VV	Vorlesungsverzeichnis der Gießener Ludwigs- Universität bzw. der Justus-Liebig-Hochschule/ -Universität
WTM	Wiener Tierärztliche Monatsschrift
Zbl. Veterinärmed.	Zentralblatt für Veterinärmedizin
Zschr. Geschwiss.	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
Zschr. Vetkd.	Zeitschrift für Veterinärkunde
zit. n.	zitiert nach

Inhalt

Einleitung	1
1. Die Veterinärmedizinische Fakultät Gießen in der Weimarer Republik	3
2. Nationalsozialistischer Umbruch	15
2.1 "Gleichschaltung" der Fakultät	15
2.2 Angliederung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes an die Veterinärmedizinische Fakultät	35
2.3 Die Entlassung des Oberassistenten Otto Dehner	43
3. Berufungen zwischen 1933 und 1945	57
3.1 Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie	59
3.2 Animalische Nahrungsmittelkunde	63
3.3 Veterinär-Chirurgie und Augenheilkunde	68
3.4 Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre	75
3.5 Veterinär-Physiologie	84
3.6 Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin	89
3.7 Zusammenfassung	92
4. Die Fakultät im nationalsozialistischen Staat	95
4.1. NSDAP-Mitgliedschaft des Lehrkörpers	95
4.2 Fakultätsalltag	100
4.3 Führungskrise im Dekanat 1938/39	108
4.4 Staats- und kriegswichtige Forschung und Lehre	118
5. Studium im Nationalsozialismus	135
6. Ausbau der Fakultät	161
6.1 Geländeerweiterung	161
6.2 Die Fakultätsgebäude	167
7. Der Zweite Weltkrieg	182
7.1 Schließung der Fakultät 1939/40	182
7.2 Klinik- und Lehrbetrieb im Krieg	190
7.3 Bombenangriffe	202

8. Kriegsende	210
8.1 Schließung der Ludwigs-Universität und Diskussion um ihre Wiedereröffnung	210
8.2 Die "Existenzfrage" der Veterinärmedizinischen Fakultät	215
9. Die Entnazifizierung	221
9.1 Zur Entnazifizierung an der Universität Gießen	221
9.2 Die Entnazifizierungsverfahren von Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät	226
9.2.1 Karl Friedrich Beller (1895-1956)	226
9.2.2 Walther Bolz (1901-1970)	236
9.2.3 Erwin Gratzl (1902-1965)	247
9.2.4 Curt Krause (1894-1969)	249
9.2.5 Dietrich Küst (1888-1974)	256
9.2.6 Adam Olt (1866-1955)	261
9.2.7 Wilhelm Pfeiffer (1867-1959)	266
9.2.8 Wilhelm Schauder (1884-1961)	268
9.2.9 Richard Standfuß (1882-1960)	272
9.2.10 Die Dozenten Hugo Keller (1893-1966), Johannes Schaaß (1898-1988) und Oskar Wagner (1887-1952)	276
9.3 Schlussbetrachtung	280
10. Die Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin 1946	284
11. Die Fakultät in der Nachkriegszeit	289
11.1 Die Kriegsschäden	289
11.2 Der Neubeginn in Trümmern	299
11.3 Personalkrise 1946-1948	320
11.4 Die Entwicklung des Fakultätsgeländes	336
11.5 Wiederaufbau und erste Neubauten	340
12. Berufungen und neue Lehrstühle zwischen 1945 und 1957	357
13. Studium nach dem Krieg	383
14. Die Justus-Liebig-Universität 1957	394
15. Zusammenfassung	399
16. Summary	403

17. Quellen aus Archiven	407
18. Rechtsvorschriften	415
19. Weitere Quellen	417
20. Literatur	418
21. Bildnachweis	455
22. Personenregister	462

Einleitung

In der Weimarer Republik beginnend spannt diese Arbeit den Bogen über die Zeit des Nationalsozialismus, die Kriegs- und Nachkriegsjahre, das Ende der 1607 gegründeten Ludoviciana mit anschließendem Hochschulprovisorium bis zur Wiedereröffnung als Justus-Liebig-Universität im Jahre 1957.

Die politischen Einflüsse, denen die Ludwigs-Universität Gießen im Dritten Reich ausgesetzt war, spiegeln sich für den heutigen Betrachter in einer Vielzahl unterschiedlicher Symptome wider. Parallel zur Abwertung geisteswissenschaftlicher Bereiche erfuhren in Gießen die naturwissenschaftlichen und medizinischen Fächer eine gezielte Förderung. Dies betraf insbesondere auch die Veterinärmedizin. Krieg und vom Mangel geprägte Nachkriegsjahre stürzten die Gießener Hochschule in eine tief greifende Krise, die im zeitweiligen Verlust des Universitätsstatus und der Schließung mehrerer Fakultäten ihren traurigen Höhepunkt fand.

Mit den Ausführungen zur Geschichte der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät während der NS-Herrschaft und den Folgen der politischen Veränderungen auf Fakultätsebene werden erstmals Aspekte thematisiert, die in den Festschriften¹ anlässlich der Jubiläen in den Jahren 1957, 1977 und 1982 unerwähnt blieben. Die vorliegende Untersuchung ist der Versuch einer längst überfälligen Annäherung an einen tabuisierten Bereich Fakultätsgeschichte und soll Anstoß geben zu einer sachlichen historischen Auseinandersetzung.

Fragen zu den gleichschaltenden Eingriffen des NS-Staates in die Fakultät, zur politischen Haltung von Lehrkörper und Studenten werden ebenso behandelt wie

¹

Wilhelm Schauder: Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 96-173 (zit. als Schauder 1957); Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 1777-1977, 200 Jahre Veterinärmedizin an der Universität Gießen, Gießen 1977 (zit. als Fachbereich Veterinärmedizin 1977); Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982 (zit. als Fachbereich Veterinärmedizin 1982)

die Einflussnahme auf Berufungen und die Bedeutung der politischen Säuberung für Angehörige der Veterinärmedizinischen Fakultät. In diesem Kontext kommt auch das Verhältnis der Professoren zur NSDAP und zu anderen NS-Organisationen zur Sprache. Ferner wird betrachtet, ob die Veterinärkliniken und -institute mit staats- bzw. kriegswichtigen Forschungsaufgaben betraut waren.

Ausführliche Abschnitte über bauliche Belange und die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf den Bestand der Fakultät als Institution leiten über zur Entwicklung der Veterinärmedizinischen Fakultät in der Nachkriegszeit. Dabei wird besonders auf die Entnazifizierungsverfahren der Professoren durch amerikanische und deutsche Behörden mit ihren Folgen für den Fakultätsbetrieb eingegangen. Die Konsequenzen der 1946 erfolgten Universitätsschließung und Fächerumstrukturierung für die Veterinärmedizinische Fakultät werden analysiert und die Beseitigung der Kriegsschäden sowie Wiederaufbau und Ausbau der Fakultät dokumentiert. Dies gilt auch für die Studienbedingungen in der Nachkriegszeit.

Als Quellen dienten neben einschlägigen Publikationen vor Allem sach- und personenbezogene Akten aus dem Universitätsarchiv Gießen, die allerdings kriegsbedingt lückenhaft sind oder aus Gründen des Datenschutzes nur beschränkt benutzt werden konnten. Zudem umfasste die Recherche Originalakten der NSDAP und anderer NS-Organisationen im Bundesarchiv Berlin-Lichtenfelde (ehemals Berlin Document Center) sowie Spruchkammerunterlagen im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden. Schließlich fanden Mitteilungen in veterinärmedizinischen Fach- und Standeszeitschriften Berücksichtigung. Ergänzend erfolgte eine Befragung von Zeitzeugen, die Angehörige der Veterinärmedizinischen Fakultät waren oder mit solchen in Verbindung standen. Originalunterlagen und Photographien ehemaliger Lehrender und Studierender der Veterinärmedizinischen Fakultät boten zusätzliches Anschauungsmaterial.

1. Die Veterinärmedizinische Fakultät in der Weimarer Republik

Die Veterinärmedizinische Fakultät war bei Gründung der Weimarer Republik die kleinste unter den insgesamt fünf Fakultäten der Ludwigs-Universität Gießen. Der hessischen Landesuniversität gehörten zu dieser Zeit insgesamt 113 Dozenten, darunter 51 Ordinarien, und 1503 Studenten an.¹ Erst fünf Jahre zuvor, 1914, hatte man das Veterinärmedizinische Kollegium in der Phase der Expansion und Differenzierung der Universität von der Medizinischen Fakultät abgetrennt und eine selbstständige Veterinärmedizinische Fakultät gegründet.² Nach Ende des Ersten Weltkrieges bestand sie aus den vier Ordinariaten Anatomie und Pathologie sowie Chirurgie und Medizinische Veterinärmedizin mit zwei Veterinärkliniken.

Das vom Historiographen der Fakultät, Wilhelm Schauder, so benannte "Triumvirat" aus dem Chirurgen Wilhelm Pfeiffer³, dem Anatomen Paul Martin⁴ und dem Pathologen Adam Olt⁵ bestimmte die Fakultätsentwicklung seit der Jahrhundertwende und erreichte in der Zeit der Weimarer Republik einen Ausbau der Institute und Kliniken in fachlicher, personeller sowie baulicher Hinsicht. Die um 1900 durch Pfeiffer eingeleitete Neuordnung der Unterrichtsfächer und die Entflechtung der Kliniken schritt in den 20er-Jahren durch weitere Spezialisierung fort.

¹ Peter Chroust: Gießener Universität und Faschismus. Studenten und Hochschullehrer 1918-1945, Münster u. New York 1994, Bd. 2, Tab. 1.1.5. u. Tab. 2.1.1, Angaben für das SS 1919

² Die Fakultätsgründung erfolgte am 17. November 1914. Zur Fakultätsentwicklung von ihren Anfängen bis 1957 vgl. Wilhelm Schauder: Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 96-173.

³ Zu Pfeiffers Wirken in Gießen vgl. Yvonne Hehnen: Friedrich Wilhelm Pfeiffer (1867-1959) Organisator und Reorganisator der Tiermedizin an der Universität Gießen (1899-1935, 1939-1942, 1947/48), Diss. med. vet. Gießen 1991.

⁴ Zum Werdegang Martins vgl. Elisabeth Noell: Paul Martin (1861-1937) Sein Leben und Wirken an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen (1901-1928), Diss. med. vet. Gießen 1987.

⁵ Vgl. Wolfgang Knauer: Friedrich Adam Olt (1866-1955) Erster Fachvertreter für Veterinärpathologie an der Universität Gießen (1901-1934), Diss. med. vet. Gießen 1990 und N.N.: Der populäre "Wildprofessor": Geh. Medizinalrat Prof. Dr. phil. Dr. med. vet. h.c. Adam Olt (1866-1955). In: Gernot Schäfer u. Rüdiger Fiedler (Hrsg.): 125 Jahre Gießener Burschenschaft Frankonia 1872 bis 1997, Gießen 1997, S. 118-122.

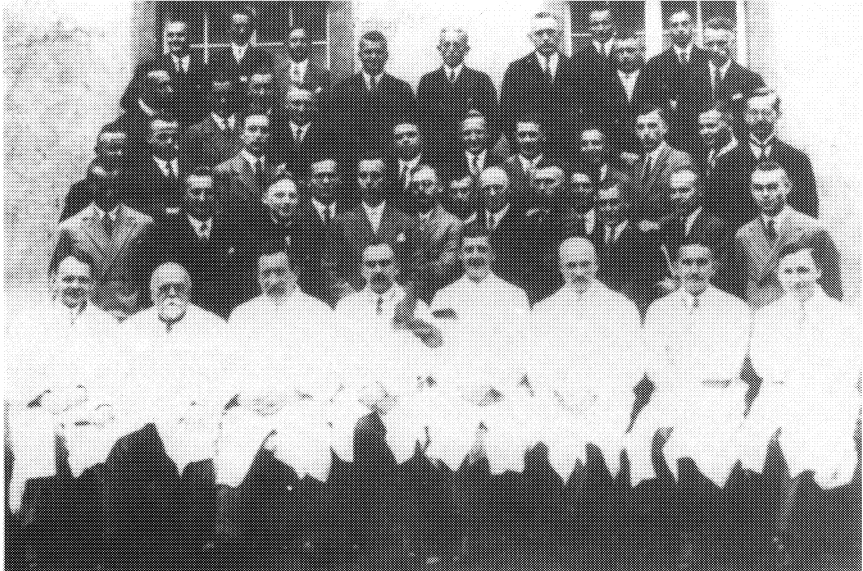


Abb. 1: Die Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät auf einem Gruppenfoto, 1928. Vordere Reihe von links: Wilhelm Schauder (Anatomie), Adam Olt (Pathologie), Paul Martin (Anatomie), Johannes Nörr (Medizinische Veterinärmedizin), Wilhelm Pfeiffer (Chirurgie) und Dietrich Küst (Geburtshilfe) sowie die Privatdozenten Melchior Westhues (Chirurgie) und Oskar Seifried (Veterinärhygiene). Es fehlt der Veterinärhygieniker Wilhelm Zwick (Knauer 1990).

In dieser Zeit entstanden das Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut sowie die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik.⁶ Die Schaffung des Tierseuchen-Institutes 1922/24 ging auf die Initiative des an Seuchenlehre sehr interessierten Internisten Wilhelm Zwick⁷ zurück. Dieser war 1919 Nachfolger

⁶ Karl-Heinz Habermehl: Die historische Entwicklung der Veterinärmedizin an der Universität Gießen. In: Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S.17

⁷ Zu Zwick vgl. Matthias Gellert: Wilhelm Zwick (1871-1941) Veterinärinternist (1919-1926), Gründer und Direktor des Vet.-Hygienischen und Tierseucheninstitutes an der Ludwigs-Universität Gießen (1926-1936), Diss. med. vet. Gießen 1993; Friedrich Bert: Wilhelm Zwick (1871-1941), Veterinärinternist und -hygieniker. In: Hans Georg Gundel,

des Professors für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin, Hermann Friedrich Gmeiner, geworden.⁸ Mit Fürsprache des Gießener Humanhygienikers an der Medizinischen Fakultät, Emil Gotschlich, erreichte Zwick die Schaffung des Ordinariats für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre samt Errichtung eines Institutsneubaus und wurde 1926 auf diesen Lehrstuhl berufen. Er gilt als Begründer der Virusforschung und Seuchenlehre in Gießen und baute innerhalb eines Jahrzehnts ein wissenschaftlich überaus erfolgreiches Institut auf.

Die 1928 erfolgte Gründung der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinärklinik ging auf den Kreistierarzt Wilhelm Knell zurück, der seit 1907 das Fach im Lehrauftrag vertreten hatte. Jahrzehntlang hatte die Veterinärmedizinische Fakultät gefordert, die Personalunion von Kreistierarzt und Leiter der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinärklinik zu lösen und einen eigenen Lehrstuhl für das Fach zu schaffen, was aber während Knells Tätigkeit nicht mehr verwirklicht wurde.⁹ Auf Knell ging die Planung eines eigenen Klinikgebäudes zurück, das 1927/28 errichtet wurde. Er starb 1927 und erlebte so die Einrichtung des neu geschaffenen Extraordinariats für Ambulatorik und Geburtshilfe nicht mehr.¹⁰ 1928 wurde der Lehrstuhl mit Dietrich Küst¹¹ besetzt

Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 1049-1057; Christian Giese: Zeitspuren - Aspekte der Institutsgeschichte. In: Festschrift anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere am Fachbereich Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität, Gießen 1999, S. 8-9.

⁸ Gerhard Gilla: Hermann Friedrich Gmeiner (1870-1918) Erster Fachvertreter für innere Veterinärmedizin an der Universität Gießen (1901-1918), Diss. med. vet. Gießen 1990. Hermann Gmeiner starb 1918 im Ersten Weltkrieg in einem Lazarett in Warschau.

⁹ Über die Entwicklung der Tiergeburtshilfe siehe Ulrike Kammler: Die Entwicklung der Tiergeburtshilfe an der Universität Gießen von ihren Anfängen bis in das Jahr 1957, Diss. med. vet. Gießen 1995. Auch an der Tierärztlichen Hochschule Hannover war der Leiter der Ambulatorischen Klinik jahrzehntlang gleichzeitig Kreistierarzt, vgl. Gudrun Schwetje: Geschichte der Klinik für kleine Klautiere und forensische Medizin und Ambulatorische Klinik und ihrer Vorläufer (Zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover während der ersten 200 Jahre ihres Bestehens, Bd. 5), Diss. med. vet. Hannover 1988.

¹⁰ Wilhelm Knell starb infolge einer Infektion, die er sich „im Beruf“ erworben hatte (Schauder 1957, S. 135).

¹¹ Georg Wilhelm Rieck: Dietrich Küst (1888-1974), Veterinär gynäkologe. In: Gundel, Moraw u. Press (1982), 2. Teil, S. 566-575



Abb. 2: Verwaltungs- und Auditoriumsgebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät um 1932, Ansicht von der Frankfurter Straße (DTW 40, 1932).



Abb. 3: Das Hauptgebäude der Gießener Universität in der Ludwigstraße um 1930 (Gießener Universitätsführer 1934/35).

der wesentliche wissenschaftliche Erfolg in der Entwicklung der künstlichen Besamung erzielen konnte. Zwicks Nachfolger in der Medizinischen Veterinärklinik wurde für vier Jahre Johannes Nörr aus Sofia, auf den 1930 Heinrich Jakob aus Utrecht folgte. Der Anatom Paul Martin wurde 1928 von seinem Schwiegersohn, Wilhelm Schauder¹², im Ordinariat für Veterinär-Anatomie abgelöst. Schauder, der auch „Geschichte der Veterinärmedizin“ lehrte, leistete zahlreiche Beiträge zur Gießener Veterinärmedizinengeschichte.

Die Vorlesungen in Physiologie, physiologischer Chemie, allgemeiner Pathologie und Pharmakologie hörten die Studierenden der Veterinärmedizin schon seit den Zeiten von Karl Wilhelm Vix zusammen mit den Studenten der Medizinischen Fakultät.¹³ Die naturwissenschaftlichen Fächer, wie Physik, Chemie, Botanik und Zoologie, lehrten Dozenten der entsprechenden Institute der naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät. Tierernährungslehre, Tierzucht und Landwirtschaftslehre lasen und prüften die Professoren der landwirtschaftlichen Institute.¹⁴ Seit 1919 lehrte traditionell der jeweilige Gießener Schlachthofdirektor Fleischbeschau und Schlachthofkunde. Bis 1930 hatte diesen Lehrauftrag Schlachthofdirektor Johannes Modde inne, ihm folgte 1931 Hugo Keller.¹⁵ Seit 1931 las der Gießener Kreisveterinärarzt¹⁶ Leopold Monnard Praktische Veterinärpolizei.¹⁷ Der Hörsaal der Fakultät lag im so genannten

¹² Zu Schauder siehe Jo-Ann Lawrence-Hausmann: Wilhelm Schauder (1884-1961) Sein Leben und Wirken an der Ludwigs-Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1989.

¹³ Schauder (1957), S. 148-149. Der Human- und Veterinärmediziner Karl Wilhelm Vix ist als der Begründer der veterinärmedizinischen Ausbildung in Gießen anzusehen. Er bildete „in enzyklopädischer Weise“ erstmals seit 1828 Tierärzte innerhalb der Medizinischen Fakultät aus (Giese 1999, S. 7-8). Zu Karl Wilhelm Vix siehe auch Christian Giese: Die Entwicklung der Tierheilkunde an der Universität Gießen von den Anfängen bis zum Jahre 1866, Diss. med. vet. Gießen 1985; Schauder (1957), S. 110-122.

¹⁴ Universität Giessen, Personenbestand/Vorlesungsverzeichnis WS 1932/33, S. 16

¹⁵ Klaus Suchfort: Der Schlachthof in Gießen. Ein Beitrag zur Geschichte der Veterinärmedizin, Diss. med. vet. Gießen 1997, S. 158 u. 164

¹⁶ Kreisveterinärarzt war die damals gebräuchliche Bezeichnung für den Amts- bzw. Kreis-tierarzt.

¹⁷ Leopold Monnard war seit 1928 Direktor des Kreisveterinäramtes Gießen und gleichzeitig Leiter der Staatlichen Hufbeschlagsschule. Von 1931 bis 1948 hatte er den Lehrauftrag für Praktische Veterinärpolizei inne (Wilhelm Schauder: Regierungs-Oberveterinärerrat Dr. Monnard †. BMTW 61, 1948, S. 131-132).

Auditoriums- und Verwaltungsgebäude¹⁸, dem heutigen Dekanatsgebäude. Hier war auch die Verwaltung der Veterinärkliniken und -institute untergebracht. Eigene Dekanatsräume existierten in dieser Zeit noch nicht. Vermutlich führte der jeweilige Dekan die Geschäfte von seinem Institut aus.¹⁹

Name	Lehrstuhl	Berufung nach Gießen	Alter 1933 (Jahre)
Adam Olt	Pathologische Anatomie und Animalische Nahrungsmittelkunde	1901	67
Wilhelm Pfeiffer	Chirurgie und Augenheilkunde	1899	66
Wilhelm Zwick	Veterinärhygiene, Veterinärpolizei und Seuchenlehre	1919	62
Heinrich Jakob	Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin	1930	59
Wilhelm Schauder	Veterinär Anatomie	1928	49
Diétrich Küst	Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik	1928	45

Tab. 1: Ordentliche Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät 1933.²⁰

Name	Fach/Lehrauftrag	Dozentur seit	Alter 1933 (Jahre)
Jürgen Witte Privatdozent	Veterinärhygiene und Seuchenlehre	1931	37
Leopold Monnard Lehrbeauftragter	Praktische Veterinärpolizei	1931	52
Hugo Keller Lehrbeauftragter	Fleischbeschau und Schlachthofbetriebslehre	1931	40

Tab. 2: Privatdozent und Lehrbeauftragte der Veterinärmedizinischen Fakultät 1933.

¹⁸ Auch waren die Bezeichnungen „klinisches Hörsaalgebäude“ bzw. nur „Verwaltungsgebäude“ zu damaliger Zeit üblich.

¹⁹ Dekan Wetzel bemängelte beim Rektor wegen fehlender Dekanatsräume noch 1956, die Akten des Dekanats würden an verschiedenen Stellen lagern und müssten dauernd hin- und hergetragen werden. Die Fakultätssitzungen fanden vermutlich im Sammlungsraum der Chirurgischen Veterinärklinik statt (UAG Vet. med. Fak. "Baumaßnahmen für Rechnungsjahr 1957/58", Bl. 4-5, Schreiben Wetzels vom 9.6.1956 an den Rektor).

²⁰ Nicht genannt ist der Emeritus Paul Martin, der bis 1928 Professor für Anatomie, Histologie und Embryologie war.

Insgesamt vergrößerte sich die Zahl der Lehrstühle an der Veterinärmedizinischen Fakultät zwischen 1918 und 1933 von vier auf sechs. Somit bestand der Lehrkörper im WS 1932/33 aus den über 60 Jahre alten Professoren Olt, Pfeiffer und Zwick, dem 59-jährigen Jakob und den jüngeren Professoren Küst und Schauder. Als Lehrbeauftragte fungierten Keller und Monnard. Einziger Privatdozent war Jürgen Witte am Tierseuchen-Institut. Über die politische Grundhaltung im Lehrkörper geben die vorliegenden Quellen keinen Aufschluss. Aber die allgemein national-konservative politische Grundhaltung der Professorenschaft der Weimarer Republik dürfte auch für den Großteil der Hochschullehrer der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät zugetroffen haben.

In der Zeit der Weimarer Republik studierten im zahlenmäßig stärksten Halbjahr (SS 1919) insgesamt 300 und nur fünf Jahre später im schwächsten Halbjahr (WS 1924/25) gerade noch 86 Studenten Veterinärmedizin. Bis zum WS 1932/33 kam es nachfolgend zu einem erneuten starken Anstieg, sodass wieder 242 Studenten eingeschrieben waren.²¹ Man konnte sich sowohl zum Sommer- als auch zum Wintersemester "inscribieren". Die erste Frau unter den Studierenden fand sich im WS 1919/20 und im SS 1920 und dann erst wieder im WS 1931/32, relativ spät im Vergleich zu anderen veterinärmedizinischen Bildungsstätten, an denen es bereits seit der Jahrhundertwende vereinzelt weibliche Studierende gab.²² In den Matrikeln der 30er-Jahre war an der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät jeweils fast ausnahmslos höchstens eine weibliche Studierende eingeschrieben. Die erste Veterinärmedizinistudentin wurde jedoch erst 1944 in

²¹ Zur graphischen Darstellung der absoluten und relativen Zahlen der Veterinärmedizinistudenten im Vergleich zu den übrigen Studienfächern in Gießen siehe Chroust (1994), Bd. 2, Abb. 1.1.9 (Blatt 1).

²² Bettina Adela Maurer: Frauen in der Tiermedizin. Berufsbiographische Untersuchungen anhand der Lebensläufe der ersten Tierärztinnen in Deutschland und qualitativer, berufsbiographisch orientierter Interviews mit Tierärztinnen der Approbationsjahrgänge 1950-1952 und 1958-1989, Diss. med. vet. Berlin 1997, S. 117-118. Zu den Studentinnenzahlen an fünf tierärztlichen Bildungsstätten zwischen 1918 und 1945 vgl. Schimanski (1997), Tab. 18 u. 19, S. 321-322.

Gießen examiniert.²³ An der gesamten Gießener Universität lag der Frauenanteil bei den Studierenden in der Weimarer Zeit zwischen 10 und 20%.²⁴

Die Prüfungsordnung vom 21. August 1925 sah für das Studium der Veterinärmedizin insgesamt neun Semester vor.²⁵ Die tierärztliche Vorprüfung bestand aus dem Vorphysikum nach dem dritten Semester und dem Physikum nach dem vierten Semester. Nach dem neunten Semester wurde die tierärztliche Prüfung, die aus 15 Prüfungsfächern bestand, abgelegt. Praktika bei einem Lehtierarzt und am Schlachthof sollten erst mit der Prüfungsordnung von 1934 zur Pflicht werden.

Die Lebenssituation der Studierenden in Gießen in den 20er-Jahren wird als katastrophal beschrieben auf Grund eines "chronischen Zustandes ökonomischer und sozialer Existenzgefährdung".²⁶ Nachdem die reformorientierte und demokratiebehahende studentische Kriegsgeneration von 1918 die Universität verlassen hatte, bestimmten bis Ende der 20er-Jahre vor allem politisch wenig aktive Studenten den Hochschulalltag. Die Mehrzahl der Studierenden der Gießener Universität war korporiert, wobei unter den Korporationsstudenten die Veterinärmedizinstudenten 13,5% und die Medizinstudenten 33,8% ausmachten.²⁷ Unter Zugrundelegung einer Korporiertenquote an der Gießener Universität zwischen 1930 und 1933 von rund zwei Dritteln (=66%) nach Chroust muss der umgerechnete Anteil von Korporierten unter den Gießener männlichen Veterinärmedizinstudenten wiederum bei 81% im WS 1932/33, also weit über dem reichsweiten Durchschnitt, gelegen haben.²⁸

²³ Ob diese Studentinnen der 30er-Jahre das Studium vorzeitig abbrachen oder an andere Hochschulen wechselten, ging aus den ausgewerteten Akten nicht hervor.

²⁴ Chroust (1994), Bd. 2, Abb. 1.1.8

²⁵ Michael Schimanski: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus, Diss. med. vet. Hannover 1997, S. 33-34

²⁶ Peter Chroust, Ralf Fiebig u. Udo Jordan: Gießener Studentenschaft vor und nach 1933. In: Norbert Werner u. Hans-Georg Pfeifer (Hrsg.): 375 Jahre Universität Gießen 1607-1982. Geschichte und Gegenwart, Katalog zur Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'sche Sammlungen 11. Mai bis 25. Juli 1982, Gießen 1982, S. 202

²⁷ Chroust (1994), Bd. 2, Abb. 1.3.1

²⁸ Chroust (1994), Bd. 1, S. 115-116



Abb. 4: Korporierte Veterinärmedizinstudenten bei der Festkneipe am 27. Mai 1932 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Promotion²⁹ an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen. Von einer öffentlichen Feier sah die Fakultät “wegen der herrschenden Notlage” ab, bezeichnend für die wirtschaftliche Situation kurz vor dem Ende der Weimarer Republik (UAG Vet. med. Fak. “Promotionen-Chronik ...”).³⁰

In den letzten Jahren der Weimarer Republik kam es zu einer verstärkten Militarisierung und Rechtsradikalisierung der Studenten, die 1931 mit einer Mehrheit von 55% den NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund) in den Gießener AstA wählen. Veterinärmediziner waren hauptsächlich in rechtsgerichteten Hochschulgruppen politisch aktiv, vor allem in der DNVP-nahen Stahlhelm-Hochschulgruppe, die zwischen 1919 und 1945 in Gießen zu über 30% aus Veterinärmedizinstudenten bestand.³¹ Auch Studenten der Tierärztlichen

²⁹ Die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät erhielt das Promotionsrecht als erste veterinärmedizinische Lehrstätte in Deutschland schon 1832 gesetzlich zugestanden. Zur Geschichte der Promotion zum Dr. med. vet. in Gießen siehe Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982; Karl-Heinz Habermehl: 150 Jahre Promotion zum Dr. med. vet. an der Universität Gießen. PT 63 (1982), S. 677-682.

³⁰ Heinrich Jakob: 100 Jahre Promotion zum Doktor in der Veterinärmedizin an der hessischen Landes-Universität in Gießen. DTW 40 (1932), S. 321-326

³¹ Chroust (1994), Bd. 1, S. 144 u. Bd. 2, Abb. 1.4.1

Hochschule Hannover betätigten sich, sofern sie nicht in den an der Hochschule dominierenden Korporationen politisch aktiv waren, in einer Stahlhelm-Hochschulgruppe. Diese war neben der sehr schwachen NSDStB-Studentengruppe überhaupt die einzige parteipolitisch orientierte Studentengruppierung an der Tierärztlichen Hochschule.³²

Der Baubestand der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde nach dem Ersten Weltkrieg trotz schwieriger Haushaltssituation des Landes erweitert. Bereits in den Jahren 1903 bis 1910 war zwischen der Frankfurter Chaussee und dem Eisenbahngelände der für damalige Verhältnisse umfangreiche Gebäudekomplex der Institute für Veterinär-Anatomie und Veterinär-Pathologie sowie der Chirurgischen und Medizinischen Veterinärkliniken mit dem zentral gelegenen Auditoriumsgebäude entstanden. Auf dem Gelände der alten Veterinärklinik (Frankfurter Str. 85-89) wurde von 1922 bis 1924 das Tierseuchen-Institut errichtet. Der Bau einer Geburtshilflichen Veterinärklinik wurde 1927/28 zwischen Nebengebäuden der Veterinär-Pathologie und der Medizinischen Veterinärklinik verwirklicht.

Das Patientengut der Veterinärkliniken umfasste in den 20er-Jahren überwiegend landwirtschaftliche Nutztiere, wobei Pferde den Hauptanteil ausmachten. 1920 lag



Abb. 5: Die Veterinärmedizinische Fakultät in den 30er-Jahren, von den Bahnanlagen aus gesehen: Links im Bild die Chirurgie, dahinter sich anschließend Anatomie, Auditoriumsgebäude und Pathologie; rechts liegend die Geburtshilfliche sowie die Medizinische und Gerichtliche Veterinärklinik (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

³² Schimanski (1997), S. 62

die Gebühr für einen Tag stationäre Behandlung von Schweinen, Ziegen und Schafen bei 3 RM pro Tier täglich, bei Kälbern bei 4 und bei Geflügel bei 1 RM täglich. Besitzer eines Hundes zahlten je nach dessen Größe zwischen 1,50 und 4 RM pro Tag.³³ 1929 kostete die Unterbringung eines Pferdes in einer Veterinärklinik 2,30 RM, die eines "Rindviehs" 0,60 RM pro Tag.³⁴

Die Diskussion über die Schaffung von auf einzelne Tierarten beschränkte Kliniken, wie die 1925 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover eingerichtete Rinderklinik³⁵, löste in Gießen keinen Strukturwandel in dieser Richtung aus. Man hielt an der Unterteilung nach Disziplinen - bis in die heutige Zeit³⁶ - fest, da man in der Verschmelzung der Chirurgie, Medizinischen Veterinärmedizin sowie der Geburtshilfe einen Rückschritt in der spezialistischen Ausbildung der Tierärzte sah.³⁷

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Veterinärmedizinische Fakultät in der Weimarer Republik eine noch junge und vergleichsweise kleine Fakultät innerhalb der Disziplinen der Gießener Universität war. Auch war sie mit vier bis sechs Ordinariaten und lange Zeit deutlich weniger als 200 Studierenden die kleinste unter den tierärztlichen Bildungsstätten hinter Leipzig, München, Berlin

³³ Gellert (1993), S. 42-43

³⁴ UAG PrA Nr. 293, Bl. 108, Gebühren-Tarif der Veterinärkliniken vom 10.4.1929

³⁵ Auch diese Rinderklinik war noch keine reine Tierartenklinik, denn sie vertrat noch die Geburtshilfe für alle Tierarten mit.

³⁶ Erst in jüngster Zeit (1988) wurde die Medizinische und Gerichtliche Veterinärklinik II in die „Klinik für Wiederkäuer und Schweine“ umstrukturiert, die nunmehr sowohl die Chirurgie wie auch die Innere Veterinärmedizin bei diesen Tierarten zusammen vertritt. Die medizinischen und chirurgischen Veterinärkliniken für die anderen Tierarten (Kleintiere bzw. Pferde) blieben aber nach Disziplinen getrennt weiter bestehen, sodass keine Einrichtung reiner Kleintier- bzw. Pferdekliniken in Gießen bisher erfolgte. Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik wurde in „Klinik für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie der Groß- und Kleintiere mit Tierärztlicher Ambulanz“ umbenannt bei gleichzeitiger Erweiterung des Funktionsspektrums.

³⁷ Die Anregung des Reichsinnenministers von 1935, die Ambulatorische und Geburtshilfliche Klinik in eine Rinderklinik umzuwandeln, verwarfen die Gießener Klinikdirektoren Pfeiffer und Jakob mit Unterstützung der übrigen Fakultätsmitglieder einstimmig, da der Leiter der Geburtshilflichen Veterinärklinik "gar keine Zeit [hat], sich noch eingehender mit chirurgischen und inneren Rinderkrankheiten zu beschäftigen". Im Falle der Schaffung eines neuen Lehrstuhls und eines neuen Klinikgebäudes stünden Kosten und Nutzen in keinem Verhältnis zueinander (UAG PrA Nr. 468, Bl. 30-33, Schreiben Küsts vom 21.2.1935 an das Rektorat).

und Hannover.³⁸ Dennoch gelangen ihr in der Weimarer Zeit wichtige Schritte der Modernisierung durch Schaffung eines Tierseuchen-Institutes und Verselbstständigung des Faches Geburtshilfe. Während die Studentenschaft rechtsgerichtet und zum überwiegenden Teil korporiert war, lässt sich über die politische Haltung der Lehrkörperangehörigen auf Grund des Mangels an Quellen keine Aussage machen. Aus Altersgründen war die überwiegende Zahl der Lehrstühle in den 30er-Jahren neu zu besetzen, sodass ein Generationswechsel beim Lehrkörper direkt nach der nationalsozialistischen Machtübernahme bevorstand.

³⁸ Schimanski (1997), S. 321

2. Nationalsozialistischer Umbruch

2.1 "Gleichschaltung" der Fakultät

"Die tierärztlichen Fakultäten an den Universitäten und die tierärztlichen Hochschulen haben gleichfalls dafür Sorge zu tragen, daß eine Bereinigung des Lehrkörpers und der Studentenschaft erfolgt von Elementen, die nicht auf dem Boden der nationalen Revolution stehen."¹

Diese Aufforderung zur Gleichschaltung erhielten die veterinärmedizinischen Bildungsstätten am 2. Mai 1933 vom "Reichsfachberater für den Stand der Tierärzte im Nationalsozialistischen Deutschen Ärztenbund (NSDAeB²)", dem praktischen Tierarzt Friedrich Wirth³ aus Wörrstadt/Rheinhausen. Wirth war zugleich "Reichsbeauftragter für die Gleichschaltung der Tierärzte" im NSDAeB. Seine "Anordnung" gab die künftige Marschrichtung in der Tierärzteschaft vor und ist kennzeichnend für das selbstbewusste, markige Auftreten der Nationalsozialisten. Gegen seine Ankündigung, den Lehrkörper und die Studentenschaft politisch zu "bereinigen" und somit "gleichzuschalten", erfolgte keinerlei Wider-

¹ Friese: Deutscher Veterinärarzt. Niederschrift über die Ausschusssitzung am 2. Mai 1933 in Berlin. DTW 41 (1933), S. 412

² Der 1929 gegründete NSDAeB verstand sich zunächst als Kampforganisation der NSDAP, aber nicht als Standesorganisation der Ärzte. Auf Grund des anfänglichen Mitgliedermangels wurden auch Tierärzte, Zahnärzte sowie Apotheker aufgenommen. Am 22.5.1933 vollzog Wirth die Gleichschaltung der tierärztlichen Berufsorganisationen unter Zustimmung von Vertretern der Kammern, der freien Standesorganisationen und der Hochschulen, die somit alle unter nationalsozialistische Kontrolle gebracht wurden. 1936 erfolgte schließlich die Gründung der Reichstierärztekammer als zentrale Standesorganisation der Tierärzte (Jan Loewer: Die tierärztlichen Berufsvertretungen im Deutschen Reich während der Weimarer Republik und deren Entwicklung unter dem Einfluß des Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1945, Diss. med. vet. Hannover 1993, S. 78-83).

³ Zur Rolle Wirths im Gleichschaltungsprozess der Standesvertretung vgl. Martin Fritz Brumme: "Prachtvoll fegt der eiserne Besen durch die deutschen Lande." Die Tierärzte und das Jahr 1933. In: Christoph Meinel et al. (Hrsg.): Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus, Stuttgart 1994, S. 176-177. Im April 1933 wurde Wirth zum Reichsfachberater im NSDAeB ernannt, doch schon im August 1933 durch den späteren Reichstierärzteschaftsführer Friedrich Weber ersetzt (Friedrich Weber: Mitteilung des Führers der deutschen Tierärzteschaft. DTW 42, 1934, S. 75). Wirth war auch NS-Kreisleiter in Oppenheim. Er kam 1945 in amerikanische Haft, in der er sich das Leben nahm (Erwin Royeck: Verluste der deutschen Tierärzteschaft im 2. Weltkrieg 1939-1945, hrsg. v. Bund Deutscher Veterinäroffiziere e.V., Darmstadt 1969, S. 101).

spruch von Seiten der Hochschulen. Auch die anwesenden Vorsitzenden der Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten, darunter Wilhelm Zwick aus Gießen, nahmen die Aussagen Wirths regungslos an und stimmten dem Beschluss zu.⁴

Die "Gleichschaltung" der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät, das heißt die völlige Ausrichtung auf die nationalsozialistische Regierung, wurde bisher nicht untersucht.⁵ Schimanski analysierte, dass der Gleichschaltungsprozess an der Tierärztlichen Hochschule Hannover "weitgehend reibungslos" verlief.⁶ Loewer und Brumme stellten in ihren Arbeiten die Anpassung speziell der Tierärztlichen Standesvertretung, des Deutschen Veterinärrates⁷, an den nationalsozialistischen Staat dar, ohne auf die tierärztlichen Bildungsstätten näher

⁴ Die Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten unter Zwicks Vorsitz passte sich widerspruchslos den zunehmenden Eingriffen der NS-Akteure an und akzeptierte die neue Ordnung. Der Rektor und führende Nationalsozialist an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Wilhelm Krüger, trat auf Wirths Anordnung der Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten als "Kommissar" bei. Am 23.1.1934 kam es mit Gründung des Reichsverbandes Deutscher Tierärzte zur Zusammenfassung aller tierärztlichen Vereinigungen, auch der Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten (Friedrich Weber: Reichsverband der deutschen Tierärzte. DTW 42, 1934, S. 75; Friedrich Wirth: Grundforderungen für die Gleichschaltung des Deutschen Veterinärrates und des Veterinärwesens. DTW 41, 1933, S. 297 u. 412).

⁵ Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Gießener Veterinärmedizin im Nationalsozialismus wurde öffentlich bis heute nicht geführt (Johann Schäffer u. Martin Fritz Brumme: "Mit Bauer und Boden, mit Heimat und Volk" - Tiermedizin unterm Hakenkreuz: Thematisierung und Forschungsstand. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 in Hannover, Gießen 1998, S. 13; Michael Schimanski: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus, Diss. med. vet. Hannover 1997, S. 11).

⁶ Michael Schimanski u. Johann Schäffer: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Dritten Reich. DTW 108 (2001), S. 380

⁷ Der Deutsche Veterinärerrat hatte sich am 22.4.1933 bereits selbst gleichgeschaltet und dieses mit einem "Treuegelöbnis" an die "nationale Regierung" und Hitler zum Ausdruck gebracht. Zur Gründung eines eigenen NS-Tierärzteverbandes, entsprechend übriger NS-Berufsverbände, kam es in dieser Gleichschaltungsphase nicht, vielmehr wurde im NSDAeB eine Untergruppe für Tierärzte gegründet, vgl. Anm. 2 (N.N.: Treuegelöbnis des Deutschen Veterinärrates vom 22. April 1933. DTW 41, 1933, S. 69; Martin Fritz Brumme: Tiermedizin und Nationalsozialismus. Politik und Ideologie einer Berufsgruppe im Dritten Reich, Magisterarbeit am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin, Berlin 1981, S. 56-59).

einzugehen.⁸ Der Gleichschaltungsprozess der Hochschulen⁹ oder speziell der Ludwigs-Universität¹⁰ Gießen wurde zwar in verschiedenen Veröffentlichungen skizziert, doch fand die Veterinärmedizinische Fakultät speziell darin keine Berücksichtigung. Es soll hier anhand der nur in beschränktem Umfang erhaltenen Dokumente rekonstruiert werden, wie die Gleichschaltung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen erfolgte.

Den Begriff der "Gleichschaltung" benutzten die Nationalsozialisten in ihrer Sprache "technisch und barbarisch zugleich"¹¹ einerseits für die Unterstellung der Länderregierungen unter die Parteidiktatur und andererseits für die teils erzwungene ideologische Ausrichtung sämtlicher gesellschaftlicher Gruppen auf die Maximen¹² des Nationalsozialismus und deren Umformung nach dem "Führerprinzip". Zielgerichtet wurden in diesem Prozess die vom NS-Regime unerwünschten Gruppierungen durch Verbot, Inhaftierung und Mord "ausgeschaltet". Im Gleichklang zu dieser aufoktroierten "äußeren" Gleichschaltung

⁸ Vgl. Loewer (1993)

⁹ Zur Gleichschaltung der Hochschulen allgemein vgl. Karl Dietrich Bracher: Die Gleichschaltung der deutschen Universität. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die deutsche Universität, Freie Universität Berlin 1966, S. 126-142; Bruno W. Reimann: Deutsche Universität und Nationalsozialismus. "Selbst-Gleichschaltung", Selbstpolitisierung - Probleme der Vergangenheitsbewältigung. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 7-37; Bruno W. Reimann: Die "Selbst-Gleichschaltung" der Universitäten 1933. In: Jörg Tröger (Hrsg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a. M. u. New York 1984, S. 38-64

¹⁰ Zur Gleichschaltung der Gießener Universität vgl. Markus Bernhardt: Professoren in der NSDAP - ein sozialgeschichtliches Modell zur sogenannten "Selbst"-Gleichschaltung der Hochschulen am Beispiel der Universität Gießen. In: Walter Kertz (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Referate zum Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina am 5. u. 6. Juli 1993 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, H. 9), Braunschweig 1994, S. 37-52; Chroust (1994), Bd. 1, S. 196-225.

¹¹ Bracher (1966), S. 126

¹² Tenorth fasst als die „nationalsozialistischen Maximen“ im Bildungsbereich u. a. den Rassismus, den Biologismus, die Fremdenfeindlichkeit, den Führerkult, die Abwertung der Frau sowie die völkische Ideologie zusammen [H.-Elmar Tenorth: Bildung und Wissenschaft im "Dritten Reich". In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke u. Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), Düsseldorf 1992, S. 243].

fand im Allgemeinen innerhalb von Institutionen, Gruppen und Verbänden eine freiwillige "innere Selbstgleichschaltung" statt, die sich in offener Begeisterung, opportunistischem Verhalten, fehlendem Widerstand und Anpassung äußerte.¹³ Laut Bracher rückten die Universitäten schon in den ersten Wochen nach dem 30. Januar 1933 ungeachtet ihrer Selbstverwaltungstradition "in dasselbe Zwielicht von Zwang und Kapitulation wie alle Bereiche des öffentlichen Lebens".¹⁴ Durch das erste und zweite "Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich" vom 31. März 1933 bzw. vom 7. April 1933 schuf die NS-Regierung die rechtliche Voraussetzung, Schulen und Universitäten gemäß ihrer totalitären Weltanschauung umzuformen.¹⁵

Die erste Sitzung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen nach der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 fand wenige Tage später am 9. Februar statt. Anwesend waren die ordentlichen Professoren der Fakultät, Dekan Wilhelm Schauder, Adam Olt, Wilhelm Pfeiffer, Wilhelm Zwick, Heinrich Jakob und Dietrich Küst. Die politische Umbruchsituation hatte - betrachtet man die erhaltenen Sitzungsprotokolle der ersten Wochen und Monate danach - keine inhaltlichen Auswirkungen auf die Fakultätsbesprechungen. Die Professoren leisteten geschlossen offenbar kein "Treugelöbnis" auf die neue Regierung und Adolf Hitler, dem zahlreiche tierärztliche Gruppierungen in den ersten Monaten nach der Machtergreifung öffentlich ihre Ergebnisse erklärten.

Lediglich einzelne Professoren verkündeten ihre bejahende Einstellung zum Nationalsozialismus öffentlich, wie allen voran Olt und Küst, die am 3. März 1933 eine Wahlerklärung für Hitler anlässlich der Märzahlen zusammen mit 300 anderen deutschen Universitäts- und Hochschullehrern unterzeichneten.¹⁶ Die übrigen Professoren, Pfeiffer, Zwick, Jakob und Schauder, standen den Nationalsozialisten möglicherweise eher abwartend, aber nicht nachweislich ab-

¹³ Bernhardt (1994), S. 38-39

¹⁴ Bracher (1966), S. 131

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Bruno W. Reimann, Angelika Albach, Heiko Boumann, Ralf Fieberg u. Susanne Meinl, u. Mitw. v. Rainer Kah: Antisemitismus und Nationalsozialismus in der Gießener Region (1890-1933), Katalog zur Ausstellung der Arbeitsgruppe "Soziale und politische Geschichte Gießens", Gießen 1990, S. 108, 116-117 u. 360

Standesangelegenheiten.

Treugelöbnis.

Der Präsident des Deutschen Veterinärrates wird im Einvernehmen mit den Auschußmitgliedern des Deutschen Veterinärrates dem Herrn Reichspräsidenten, dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichsminister des Innern ein Schreiben übermitteln, in dem die deutsche Tierärzteschaft der Regierung der nationalen Revolution unbedingte rückhaltlose Gefolgschaft und uneigennützigste Unterstützung im Streben nach Rettung von Staat und Volk auspricht.

Abb. 6: „Treugelöbnis“ des Deutschen Veterinärates zu Hitlers Geburtstag in der Aprilausgabe der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift von 1933 (DTW 41, 1933).

lehrend gegenüber. Das Quellenmaterial lässt keine eindeutige Aussage über ihre politische Haltung zu.

Die NSDAP-Eintrittswelle, die nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 einsetzte und sich zu einem Massenzustrom in die NSDAP entwickelte, erfasste bis 1933 nur zwei Mitglieder des veterinärmedizinischen Lehrkörpers in Gießen.¹⁷ Zum 1. April 1933 traten Olt und zum 1. Mai 1933 Privatdozent Witte der NSDAP bei. Obwohl Küst für Hitler warb, trat er 1933 nicht in die Partei ein. Dies sollte erst 1937 - angeblich auf Vorschlag Schauders¹⁸ - gemeinsam mit anderen Dozenten erfolgen. Einen Beschluss der Professoren, geschlossen in die NSDAP einzutreten, entsprechend dem Senatsbeschluss der Tierärztlichen Hochschule Hannover, hat es an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen nicht gegeben.¹⁹

In den folgenden Monaten erfolgte die äußere Gleichschaltung der Universität Gießen durch Erlass verschiedener Gesetze, die die akademische Freiheit und die demokratischen Grundlagen Schritt für Schritt beseitigten und unerwünschte sowie politisch anders denkende Hochschullehrer und Studenten von der Univer-

¹⁷ Zum Beitrittsverhalten der Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät in die NSDAP siehe Kap. 4.1.

¹⁸ Vgl. Kap. 9.2.5 u. 9.2.8.

¹⁹ Vgl. Schimanski (1997), S. 81.

Deutsche Tierärztliche Wochenschrift

unter Mitwirkung von

Angeloff-Sofia, Benesch-Wien, Berge-Leipzig, Claußen-Hamburg, David-Wien, Edelmann-Dresden, Froehner-Wilhelms-
horst, Geiger-Eystrup/Weser, Goerttler-Jena, Heine-Duisburg, Henkels-Hannover, Hofmann-Dresden, Karsten-
Hannover, Keller-Wien, Koller-Wels, Küst-Gießen, Lerche-Berlin, Manninger-Budapest, Marek-Budapest, Meyn-
Leipzig, Olt-Gießen, Paedtner-München, Poppe-Rostock, F. Schmid-Hannover, Schoop-Kassel, Schönberg-Hannover,
Seifried-München, Trautmann-Hannover, Trautwein-Freiburg, Völker-Hannover, Wetzel-Berlin, Zeller-Berlin-Dahlem.

Herausgeber: Mießner und Götze, Hannover

in Zusammenarbeit mit dem

Senat der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Erscheint jeden Sonnabend. Alle Zuschriften sind an die Schriftleitung einzusenden: Professor Dr. Mießner, Hannover 1 S., Misburger Damm 16.
Bezugspreis: Für Deutschland vierteljährlich RM. 7,50, bei Zusendung unter Kreuzband RM. 8,80. Für das nicht portozuschlagspflichtige Ausland
vierteljährlich RM. 8,15, für das übrige Ausland RM. 8,80. Abbestellungen müssen bis zum 16. vor Vierteljahresdluß beim Verlage eingegangen sein. Anzeigen-
preis: Für die 46 Millimeter breite Millimeterhöhe oder deren Raum 10 Pfg. Platzaufschlag (nach vorheriger Vereinbarung). Seite Textanfang gegenüber
50 v. H., 3. und 4. Umschlagseite 10 v. H. Beilagen je 1000 RM. 22.—. Anzeigenaufträge und alle für den Anzeigenteil bestimmte Sendungen sind
nur an den Verlag M. & H. Schaper, Hannover 1 M., Marienstr. 8 (Draht-Anschrift: Buchhandlung Schaper. Fernsprecher: 81275. Postcheckkonten:
Hannover 14164, für Danzig: Sonderkonto 3011, für Österreich: Postsparkasse Wien C Nr. 119868, für Polen: Warschau 194383) zu richten.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.

Nr. 16.

Ausgegeben am 22. April 1939.

47. Jahrgang

20. April 1889



Foto: Rob. Eißer.

20. April 1939

Dem hochverehrten Führer
und Mehrer des Deutschen Reiches, dem Gründer Großdeutschlands
und Einiger des gesamten Deutschen Volkes, Adolf Hitler, entbieten die Deutschen Tierärzte
zum 50. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche

Abb. 7: Auch die veterinärmedizinische Fachpresse huldigte Adolf Hitler an seinem Geburtstag auf ihrem Titelblatt. Zitate des Führers „schmückten“ regelmäßig die tierärztlichen Zeitschriften und Standesblätter im Dritten Reich, um absolute Führer-treue zu demonstrieren (DTW 47, 1939).

sität verwiesen.²⁰ Infolge des "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April 1933 (Berufsbeamtengesetz) wurden jüdische und politisch anders denkende Hochschullehrer ihrer Lehrbefugnis entledigt, in den Ruhestand versetzt oder entlassen.²¹ Der Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust²², propagierte mittels einschüchternder Parolen und rassistischer Argumentation die Notwendigkeit dieser "Säuberungen", hier am 6. Mai 1933 vor der versammelten Professorenschaft der Berliner Universität:

"Seien wir in diesen Tagen nicht unangebracht sentimental. Ich muß einen Teil der deutschen Hochschullehrer ausschalten, auf daß die deutsche Hochschule wieder in der Synthese von Forschung und Führung der Jugend ihre Aufgaben erfüllen kann. Die deutsche Jugend, so wie sie diese Dinge jetzt erlebt hat und sieht, sie läßt sich nun einmal heute von fremdrassigen Professoren nicht führen, so wenig sie sich führen läßt von jenem, der geistig abgekehrt ist von Deutschland und seinem Wesen. Denken Sie nicht immer an den einzelnen, denken Sie an die Nation. Nichts ist mir saurer, als wenn ich meinen Namen unter eine Beurlaubung von Männern setzen muß, die als Einzelpersonlichkeiten mir oft gar keinen Anlaß dazu gegeben hätten. Aber das Prinzip muß durchgeführt werden um der Zukunft willen."²³

²⁰ Zur Entlassung von Professoren aus der Gießener Universität 1933 vgl. Bruno W. Reimann: Entlassung und Emigration. Die Universität Gießen in den Jahren nach 1933. In: G. Schüler (Hrsg.): Zwischen Unruhe und Ordnung. Ein deutsches Lesebuch für die Zeit von 1925 bis 1960 am Beispiel einer Region Mittelhessen, Gießen 1989, S. 184-216; Sybille Gerstengarbe: Die erste Entlassungswelle von Hochschullehrern deutscher Hochschulen aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933. Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 17 (1994), S. 17-39; Udo Jordan: "Studenten des Führers". Studentenschaft nach 1933. In: Böhles et al. (1982), S. 68-99.

²¹ Juden, die im Ersten Weltkrieg an der Front gekämpft hatten oder bereits 1914 Beamte waren, blieben von dieser ersten Entlassungswelle 1933 verschont, sie traf aber die zweite nach Erlass des Reichsbürgergesetzes im Jahr 1935 (Gerstengarbe 1994, S. 17; Reimann 1989, S. 185).

²² Bernhard Rust war seit 1933 preußischer Kultusminister bzw. Kommissar des Reiches für das preußische Kultusministerium. Das "Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung" wurde erst 1934 errichtet und Rust zum Reichsminister für dieses Ressort ernannt (Tenorth 1994, S. 245; N.N.: Rust Reichsminister. DTW 42, 1934, S. 286).

²³ Rede Rusts vom 6.5.1933 bei der Verkündigung des neuen Studentenrechts an der Universität Berlin. Zit. n. Herbert Michaelis u. Ernst Schraepfer (hrsg. u. bearb. u. Mitw. v. Günter Scheel): Ursachen und Folgen. Vom Deutschen Zusammenbruch 1918 und

Die Äußerung Rusts zeigt, wie durch Propagieren der Elemente der NS-Ideologie, wie antisemitisches Denken, gewalttätige Ausgrenzung des Einzelnen und Dominanz der Volksgemeinschaft, auch anfangs unschlüssige und distanzierte Professoren zu staatstreuen Mitgliedern der Volksgemeinschaft geformt werden sollten.

Der radikale Einschnitt in der Dozentschaft infolge des Berufsbeamtengesetzes betraf an der Gesamtuniversität Gießen in der ersten Entlassungswelle von 1933 fünf ordentliche Professoren, zwei emeritierte ordentliche Professoren, zwei außerordentliche Professoren, einen Honorarprofessor, drei nicht planmäßige Professoren und drei Privatdozenten, die mehrheitlich Geisteswissenschaftler waren.²⁴ Von dieser Entlassungswelle waren keine Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät betroffen. 1937 gab es unter den Professoren, Privatdozenten, Lehrbeauftragten und Assistenten der Veterinärmedizinischen Fakultät keine Juden, Daten zur Zeit davor fehlen.²⁵ Die einzige nachgewiesene politische Entlassung betraf den Oberassistenten der Medizinischen Veterinärklinik Otto Dehner im März 1936.²⁶ Während laut Bracher an allen deutschen Hochschulen fast 15% des Lehrkörpers bereits bis 1934 den Dienst quittieren mussten, ist die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät davon gänzlich unbehelligt geblieben.²⁷ Dies zeigt, dass von den veterinärmedizinischen Hochschullehrern der nationalsozialistischen Regierung kein Widerstand entgegengebracht wurde. Auch wird deutlich, dass die Nationalsozialisten von den Dozenten der Veterinärmedizin keine politisch linksgerichtete Grundhaltung oder gar oppositionelles Verhalten sowie Aufbegehren gegen die Eingriffe in das Hochschulleben erwarteten. Der Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät war somit von den einschnei-

1945 bis zur staatlichen Neuordnung in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, Bd. 9 (Das Dritte Reich. Die Zertrümmerung des Parteienstaates und die Grundlegung der Diktatur), Berlin 1964, S. 458-459.

²⁴ Das Reichsbürgergesetz vom 15.9.1935 sollte eine zweite Entlassungswelle für jüdische Hochschullehrer einleiten. Reimann untersuchte sämtliche Entlassungen aus politischen oder religiösen Gründen der Gießener Universität zwischen 1933 und 1945 und kam zu hier abweichenden Entlassungszahlen, nämlich zwölf o. Professoren, sechs ao. Professoren, sieben Privatdozenten und ein Honorarprofessor (Reimann 1989, S. 186; Gerstengabe 1994, S. 17 u. 31).

²⁵ UAG PrA Nr. 29, Bl. 2, Schreiben des Rektorats vom 6.3.1937 an Reichserziehungsminister Rust

²⁶ Siehe Kap. 2.3.

²⁷ Bracher (1966), S. 135

denden Maßnahmen infolge des Berufsbeamtenengesetzes in keiner Weise betroffen.

Weitere Gesetze zur äußeren Gleichschaltung folgten zügig. Am 21. April 1933 ordnete der preußische Kultusminister Rust Neuwahlen der Rektoren, Dekane und Senate an "zur Gleichschaltung der Hochschulen mit dem Willen der Regierung".²⁸ Der zu diesem Zeitpunkt amtierende Dekan der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät war Wilhelm Schauder. Die Neuwahl des Dekans für das Jahr 1934 fand zwei Monate nach Semesterbeginn am 13. Juni 1933 statt, bei der Dietrich Küst, der öffentlich für die Nationalsozialisten eintrat, einstimmig gewählt wurde.²⁹ Küsts Wahl war die letzte freie Wahl eines Dekans durch die Fakultät, denn mit der neuen Verfassung der Universität vom Oktober 1933 wurde das Ernennungsverfahren für Dekane eingeführt. Über die Dekane der Veterinärmedizinischen Fakultät im Dritten Reich gibt folgende Tabelle Auskunft (vgl. Tab. 3).

Der größer werdende Einfluss der Partei an der Veterinärmedizinischen Fakultät zeigte sich in der zunehmenden Präsenz und Mitsprache von Regierungsvertretern und auch Parteifunktionären bei Fakultätssitzungen, wie folgende Beispiele wiedergeben. Am 12. Mai 1933 besuchte der neu ernannte Kanzler der Universität, Rudolph Herzog³⁰, ein "alter Kämpfer" der NSDAP auf Grund seiner Mitgliedschaft seit 1932, die Fakultätssitzung, um Geländefragen zu besprechen. Am 2. Juni empfing die Fakultät den hessischen Staatspräsidenten Ferdinand Werner in Gießen zwecks Besprechung verschiedener Fakultätsangelegenheiten.³¹ Dabei versicherte Werner "sein großes Interesse" an der Fakultät und sagte "seine wohlwollende Unterstützung" zu.³²

²⁸ N.N.: Rektoratsneuwahlen. - Gleichschaltung der Hochschulen. DTW 41 (1933), S. 267

²⁹ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen ...", Fak.-S. v. 13.6.1933; N.N.: Akademische Nachrichten. DTW 41 (1933), S. 414

³⁰ Reimann et al. (1990), S. 110-111

³¹ Werner war seit 1930 NSDAP-Mitglied, außerdem Mitglied im Alldeutschen Verband (vgl. S. 45, Anm. 110) und besaß Verbindungen zu rechtsradikalen und antisemitischen Organisationen (Jörg-Peter Jatho: Vorfascismus in Gießen 1890-1933. In: Hochschulführer 1988/89. Informationen für Studienanfänger und Studienanfängerinnen, hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuß der JLU Gießen, Gießen 1988, S. 132-133).

³² UAG Vet. med. Fak. "Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt", Vermerk über den Inhalt der Besprechung von Schauder, Krause, Zwick und Olt mit Werner am 2.6.1933

Semester / Jahr	Dekan	Prodekan
WS 1933/34- SS 1934	Dietrich Küst	Jürgen Witte
WS 1934/35- SS 1935	Dietrich Küst	Curt Krause
WS 1935/36	Dietrich Küst	Curt Krause
SS 1936- WS 1936/37	Walther Bolz	Dietrich Küst
SS 1937- WS 1937/38	Walther Bolz	Dietrich Küst
SS 1938- WS 1938/39	Karl Beller	Walther Bolz
SS 1939	Karl Beller ³³ (bis 17. Mai 1939)	Walther Bolz (bis 13. Juni 1939)
SS 1939- WS 1939/40	Richard Standfuß ³⁴ (ab 3. Juni 1939)	Curt Krause (ab 15. August 1939)
1.-3. Trimester 1940	Richard Standfuß	Wilhelm Schauder
1. Trim. 1941- WS 1941/42	Richard Standfuß	Wilhelm Schauder
SS 1943- WS 1943/44	Richard Standfuß	Wilhelm Schauder
SS 1944- WS 1944/45	Richard Standfuß (bis 18. Juni 1945)	Wilhelm Schauder

Tab. 3: Die Dekane und Prodekane der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen von 1933 bis 1945 (VV, WS 1932/33-WS 1944/45).

³³ Der Rücktritt Bellers am 17.5.1939 und von Prodekan Bolz am 13.6.1939 war eine Folge schwerwiegender Dissonanzen zwischen beiden Professoren, vgl. Kap. 4.3.

³⁴ Während Standfuß einberufen war, vertrat ihn Jakob vom 26.8.1939 bis zum 30.9.1939 und anschließend Keller vom 14.11.1939 bis zum 12.1.1940. Danach übernahm Prodekan Schauder das Dekanat bis zur Rückkehr von Standfuß aus dem Kriegsdienst am 9.2.1942.

Auch bei einer Besprechung zwischen Dekan Küst und Vertretern des hessischen Staatsministeriums für Bildungswesen am 21. Dezember 1933 sagten diese zu, "dass die Veterinärmedizinische Fakultät in Giessen nach der bevorstehenden neuen Reichseinteilung weiter ausgebaut werden soll und dann eine Rückenstärkung der ganzen Universität darstellen wird".³⁵ Dekan Küst betonte in einer Rede vor der versammelten Fakultät im Juni 1934, die Veterinärmedizinische Fakultät sei "in letzter Zeit als besonders sichere Stütze der Universität hingestellt worden" und dies garantiere ihren weiteren Ausbau.³⁶

Im Juli 1933 war der Reichsfachberater für den Stand der Tierärzte im NSDAeB, Friedrich Wirth, zu Gast an der Fakultät, um im Beisein von Kanzler Herzog Angelegenheiten der Fakultät zu besprechen. Im gleichen Monat nahm der "in seinem Gebiet allmächtige Kreisleiter" der NSDAP in der Wetterau, der praktische Tierarzt Dr. Friedrich Harth aus Allendorf, an einer Fakultätssitzung teil.³⁷ Der Grund für den Besuch könnte die Angliederung des Veterinäruntersuchungsamtes an die Fakultät gewesen sein, die er zu unterstützen versuchte.³⁸ Harth arbeitete außerdem mit dem Tierseuchen-Institut zusammen, so bedankte sich Beller 1938 "für die vielfache Unterstützung" bei ihm.³⁹ Harth galt als ausgewiesener Nationalsozialist, war Parteimitglied seit 1931 und stellte als NSDAP-Kreisleiter eine "gewalttätige und gefürchtete Persönlichkeit" dar.⁴⁰ Ab 1935 waren häufig neben Rektor und Prorektor der Universität auch der jeweilige

³⁵ UAG Vet. med. Fak. „Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt“, Vermerk über den Inhalt der Besprechung im hessischen Staatsministerium vom 21.12.1933

³⁶ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Bl. 53, Rede Küsts vom 20.6.1934 anlässlich einer Fachschaftskneipe

³⁷ Diese und nachfolgend zitierte Beurteilungen über Harth nahm das Gießener Landgericht im Jahr 1950 vor. Friedrich Harth wurde 1950 auf Grund der von ihm begangenen Verbrechen innerhalb der SA zu einer Haftstrafe verurteilt. Die 1. Strafkammer des Landgerichtes Gießen befand Harth der Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Nötigung und der leichten und der gefährlichen Körperverletzung von mehreren SPD-Angehörigen im Jahr 1933 für schuldig. Eine Abschrift des Gerichtsurteils befindet sich im UAG in einer Dekanatsakte der Veterinärmedizinischen Fakultät (UAG Vet. med. Fak. "Gerichtliche Angelegenheiten ...", Urteil der 1. Strafkammer des Landgerichtes Gießen vom 6./7.9.1950).

³⁸ Vgl. Kap. 2.2 (UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen ...", Fak.-S. v. 29.7.1933).

³⁹ UAG PrA Nr. 299, Bl. 357-359, Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen 2 (1938), Nr. 1, S. 3

⁴⁰ Vgl. Anm. 37.

Führer der Dozentenschaft⁴¹ in Gießen bei den Fakultätssitzungen anwesend, um interne Angelegenheiten der Veterinärmedizinischen Fakultät zu erörtern.

Die endgültige rechtlich-administrative Gleichschaltung der Fakultät von außen ließ im Laufe des Umbruchjahres 1933 nicht lange auf sich warten. Am 13. Oktober 1933 wurde die neue Verfassung der Universität verkündet, durch die nun mit Hilfe des Führerprinzips der direkte ministerielle Zugriff möglich wurde. Der Reichsstatthalter in Hessen ernannte am 15. Oktober 1933 den Theologen Heinrich Bornkamm zum Rektor, der als letzter Rektor der Universität Gießen noch vom Gesamtsenat gewählt worden war. Der Rektor fungierte als Führer der Universität, dem alle Befugnisse des bisherigen Senats, des früheren Kanzlers und des Verwaltungsausschusses zustanden. Sämtliche Rechte der universitären Selbstverwaltungsorgane wurden somit abgeschafft, ihnen kam nur noch beratende Funktion zu. Der Dekan wurde nicht mehr aus dem Kreis der ordentlichen Professoren gewählt, sondern unter Zustimmung des Reichsstatthalters vom Rektor zum "verantwortlichen Führer der Fakultät" ernannt. Abstimmungen innerhalb der Fakultät fanden nicht mehr statt, der allein entscheidungsbefugte Dekan hatte lediglich die Pflicht, der Fakultät in wichtigen Angelegenheiten Bericht zu erstatten.

An der Veterinärmedizinischen Fakultät führte im Oktober 1933 noch Schauder das Dekanat; erst Anfang 1934 sollte der noch gewählte Küst ihn ablösen. Auf Grund der Änderung der Universitätsverfassung erklärte Rektor Bornkamm die

⁴¹ Der 1934 gegründeten Dozentenschaft an der Gießener Universität gehörten alle Hochschullehrer, Assistenten, Lektoren und Lehrbeauftragte qua Amt an. Sie diente der „körperlichen und geistigen Erziehung“ des akademischen Nachwuchses im nationalsozialistischen Sinne. 1935 wurde der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund (NSDoB) als Organisation der NSDAP gegründet, der an allen Hochschulen eine örtliche Gliederung unterhielt. Bald darauf fusionierten die beiden Führungsämter des NSDoB und der Dozentenschaft zum alleinigen Amt des „Dozentenschaftsleiters“. Der jeweilige Dozentenschaftsleiter wurde zur Person mit häufig dem größten politischen Einfluss an der Universität. Bei Dalchow sind die Gießener Professoren, die das Amt des Dozentenschaftsleiters von 1935 bis 1944 in Gießen innehatten, aufgeführt. Danach wurde das Amt des Dozentenschaftsleiters nicht von einem Veterinärmediziner bekleidet (Chroust 1994, Bd. 1, S. 199-200; Schimanski 1997, S. 141-145; Stephan Dalchow: Die Entwicklung der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege an der medizinischen Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen, Diss. med. Gießen 1998, S. 135).

Amtszeit Schauders aber nun zum 18. Oktober 1933 für beendet.⁴² Er ernannte Küst für ein Jahr bis zum 15. Oktober 1934 zum neuen Dekan.⁴³

Auf Vorschlag Küsts ernannte der Rektor den Privatdozenten Jürgen Witte zum Prodekan.⁴⁴ Witte war neben Olt das einzige Parteimitglied im Lehrkörper, worauf seine Wahl zurückzuführen sein dürfte.⁴⁵ Wittes Ernennung stellte insofern ein Novum dar, da der Prodekan früher nur aus dem Kreise der ordentlichen und außerordentlichen Professoren gewählt werden konnte. Mit der neuen Universitätsverfassung von 1933 konnte er auch aus der Gruppe der Privatdozenten vorgeschlagen werden.⁴⁶ Dies ist ein Indiz für die Stärkung der Nichtordinarien⁴⁷ in der nationalsozialistischen Universität. Als die treibenden Kräfte der Selbstgleichschaltung im Hochschulbereich - neben den Studenten - erhofften sie sich doch eine "Statusverbesserung" durch den zunehmenden Einfluss des Nationalsozialismus an den Universitäten.⁴⁸

Am 18. Dezember 1934 berief Reichstierärztesführer Friedrich Weber Küst zum Vertrauensmann für die Veterinärmedizinische Fakultät Gießen beim Reichsverband der Deutschen Tierärzte. Bei der Bekanntmachung der Ernennung in der Fachpresse nannte Weber Küst einen "Pg.", die gängige Abkürzung für Parteigenosse der NSDAP.⁴⁹ Tatsächlich wurde er erst drei Jahre später, 1937, Mitglied der NSDAP. Schon zwei Monate nach seiner Berufung wurde Küst von Weber durch "Pg." Witte als Vertrauensmann ersetzt, da Küst stark mit Dekanats- und anderen Aufgaben belastet sei. Im Mai 1935 wurde Küst zum dritten Mal in Folge durch Verfügung des Reichserziehungsministers Rust zum Dekan ernannt.⁵⁰

⁴² UAG PrA Nr. 98, Bl. 294, Rundschreiben Bornkamms vom 18.10.1933

⁴³ N.N.: Prof. Dr. Küst, Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen. DTW 41 (1933), S. 702

⁴⁴ N.N.: Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen. DTW 41 (1933), S. 682

⁴⁵ Witte wurde ein Jahr später, im Oktober 1934, von Krause im Prodekanat abgelöst (UAG PrA Vet. med. Nr. 4 Witte, Bl. 51, eigenhändig unterschriebener Lebenslauf Wittes o. D.).

⁴⁶ Verfassung der Landesuniversität Gießen vom 13.10.1933 (UAG PrA 98)

⁴⁷ Die Nichtordinarien sind sämtliche Hochschuldozenten, die keinen o. bzw. ao. Lehrstuhl innehaben, also apl. Professoren, Privatdozenten, Diätendozenten, Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Assistenten mit Lehrberechtigung (Chroust 1994, Bd. 1, S. 182).

⁴⁸ Reimann (1982a), S. 19

⁴⁹ Friedrich Weber: Reichsverband der deutschen Tierärzte. DTW 43 (1935), S. 69

⁵⁰ N.N.: Veterinär-Medizinische Fakultät der Universität Gießen. DTB 2 (1935), S. 193

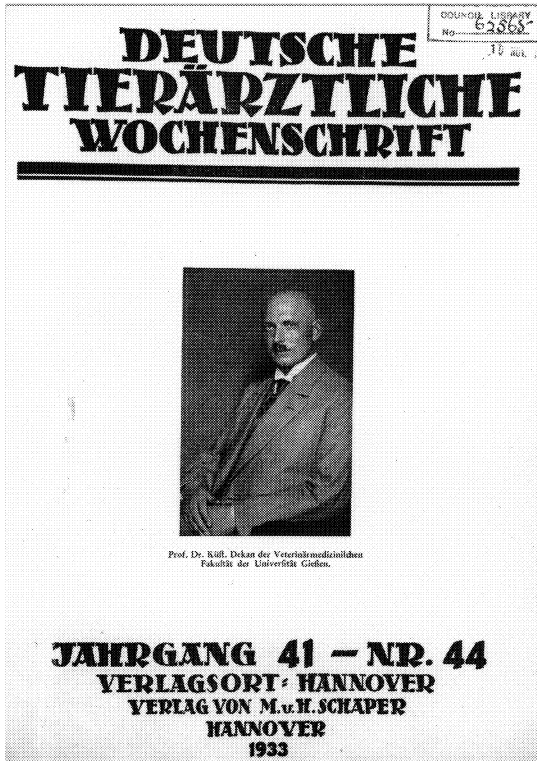


Abb. 8: Der erste, nicht gewählte, sondern vom Rektor ernannte Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät wird in der Fachpresse bekannt gemacht: Dietrich Küst in der Oktoberausgabe der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift 1933 (DTW 41, 1933).

Küst trug in dieser Gleichschaltungsphase und auch noch danach zur Konsolidierung des Nationalsozialismus an der Veterinärmedizinischen Fakultät bei. Manuskripte⁵¹ seiner anlässlich von "Fachschaftskneipen", "Betriebsappellen" sowie weiteren Versammlungen gehaltenen Reden dokumentierte seine Nähe zu nationaler, völkischer Stimmung. Küsts Begrüßungsrede anlässlich einer von

⁵¹ Sammlung z.T. handschriftlicher Redemanuskripte von Küst aus dem Zeitraum von 1933 bis 1937 (UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Bl. 26-57)

der veterinärmedizinischen Fachschaft organisierten "Fachschaftskneipe"⁵² am 16. Dezember 1933 im Hotel Schütz in der Bahnhofstraße vor anwesenden Honoratioren⁵³ der Universität, Regierung, Tierärzteschaft und Bauernverbände war geprägt von nationalsozialistischem Vokabular der Volksgemeinschafts-ideologie:

"Weihnachten, das Fest der Liebe, der Freude, des Friedens und der Familie hat wohl kaum jemals mit solcher Zuversicht auf [... unleserlich] die Zukunft begangen werden können wie jetzt. Freuen kann sich jeder Deutschfühlende und Deutschdenkende darüber, daß es unserem Volkskanzler Adolf Hitler in so glänzender Weise gelungen ist, alle Deutschen zu einem einzigen einigen Volk zusammenzuschmieden und hierfür sind wir ihm unendlichen Dank schuldig. Zank und Streit zwischen den einzelnen Volksschichten und Volksgenossen ist vergessen und überall herrscht Friede."⁵⁴

In seinen Ausführungen forderte Küst alle Anwesenden zu einem dreifachen "Sieg Heil [...] auf unser geliebtes Vaterland, unseren ehrwürdigen Reichspräsidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler" auf.⁵⁵ Er brachte dem Reichsfachberater im NSDAeB, Wirth, seine Anerkennung für das Gelingen "des Umbaus und des Neuaufbaus", gemeint ist die Gleichschaltung, der tierärztlichen Standesvertretung zum Ausdruck. Wirth nahm in seiner Eigenschaft als NSDAeB-Reichsfach-

⁵² Bis 1945 war es Brauch, dass sich auf Einladung der Fachschaft alle Professoren, Assistenten und Studenten zum gemütlichen Beisammensein in solchen Fachschaftskneipen trafen, beispielsweise zum Semesterende und an Weihnachten als sog. "Weihnachtskneipe". Vermutlich wurden diese Treffen 1945 durch die Amerikaner verboten. Sie lebten erst 1949 in Gießen wieder auf. Zum Ende des SS 1949 wurde die erste Fachschaftskneipe nach dem Krieg im neuen Festsaal des Otto-Eger-Heimes begangen (N.N.: Semesterbericht der Veterinärmedizinischen Fachschaft der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen. DTW 56, 1949, S. 334).

⁵³ Anwesend waren der Rektor der Gießener Universität Bornkamm, der Gießener Studentenführer cand. jur. Adam, der Reichs- und Gaufachberater Wirth, der Führer des Tierärztlichen Vereins in Wiesbaden Schaaf, ein Oberregierungsrat Schipp aus Wiesbaden, der Landesbauernführer von Hessen und Hessen-Nassau Wagner und der Kreisbauernführer Dörrschuck (N.N.: Veterinärmedizinische Fachschaft der Universität Gießen. DTW 42; 1934, S. 42).

⁵⁴ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Bl. 57, Redemanuskript Küsts o. D. (Weihnachten 1933) für eine Fachschaftsveranstaltung

⁵⁵ Ebd., Bl. 59-60

berater 1933 an mehreren Verhandlungen mit Fakultätsangehörigen und Regierungsvertretern teil, bei denen die "brennenden Fragen der Fakultät" verhandelt wurden. Dabei setzte sich Wirth u.a. bei dem Geländeankauf der Fakultät für die Beschaffung der finanziellen Mittel ein und befürwortete die Angliederung des Veterinäruntersuchungsamtes an die Fakultät.⁵⁶

Die skizzierten äußeren Gleichschaltungsmaßnahmen gingen konform mit den inneren Anpassungsreaktionen an der Universität Gießen, die am 8. Mai 1933 in der Gießener Volkshalle öffentlich ein Ergebniszeremoniell für den Nationalsozialismus durchführte. Man veranstaltete eine "große nationale Kundgebung der Universität zu Ehren der Reichsregierung und des Hessischen Staatspräsidenten Werner"⁵⁷, auf der das abgeänderte Studentenrecht im neuen Hochschulgesetz verkündet und die Universität von "zersetzendem Schrifttum" gesäubert wurde.⁵⁸ Dieses neue Hochschulgesetz vom 22. April 1933 regelte die Neubildung der Studentenschaften an den Hochschulen der Länder und damit die Gleichschaltung der schon seit 1931 überwiegend nationalsozialistischen Studentenvertretungen, die bei der Gießener Studentenschaft auf offene Zustimmung stieß.⁵⁹ Nach Feierstunde und Fackelzug verbrannten Studenten in SA-Uniform vorwiegend sozialdemokratische und sozialistische Zeitungen.⁶⁰ Dieses Schauspiel sollte, wie Berding beschreibt, als "Signal für den Beginn einer geistigen Gleichschaltung" verstanden werden und war Mittel zur Durchsetzung des Totalitätsanspruchs der Nationalsozialisten.⁶¹ Die Veterinärmedizinische Fakultät

⁵⁶ UAG Vet. med. Fak. "Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt", Schreiben Wirths vom 25.7.1933 an Schauder

⁵⁷ Zu dieser Veranstaltung am 8.5.1933 vgl. Bruno W. Reimann: Die Politisierung der Ludwigs-Universität im Zeichen des Nationalsozialismus. In: Böhles et al. (1982), S. 131-133.

⁵⁸ Helmut Berding: "Wider den undeutschen Geist". Zur Bücherverbrennung im Dritten Reich. MOHG NF 78 (1993), S. 146-159; Bruno W. Reimann u. Mitw. v. Hans-Jürgen Böhles, Ernst Meredig, Wolfgang Pusch u. Brigitte Reifenrath: Zur politischen Geschichte der Ludwigs-Universität 1914 – 1945. In: Werner u. Pfeifer (1982), S. 191

⁵⁹ N.N.: Das neue Hochschul-Reichsgesetz. DTW 41 (1933), S. 267

⁶⁰ Berding stellte fest, dass die Bücherverbrennungen von den Studentenschaften reichsweit einheitlich am 10.5.1933 geplant stattfanden, nur in Gießen inszenierte man diesen Feuerbrand aus unbekanntem Gründen zwei Tage vorher, am 8.5.1933 (Berding 1993, S. 152).

⁶¹ Berding (1993), S. 146

Rektor, Senat und Studentenschaft der Ludwigs-Universität zu Gießen

laden die Bürgerschaft von Gießen ein zu einer am Montag, dem
8. Mai 1933 17 h. s. t. in der Volkshalle stattfindenden

akademischen Feier

Ordnung: 1. Eröffnungsmarsch
2. Begrüßungsansprache des Rektors
3. Festrede: Professor Dr. Kuhn, die Universität im neuen Reich
4. Ansprache des Herrn Staatspräsidenten
5. Ansprache des Führers der Studentenschaft
6. Schlußmarsch

3066 D

Montag, den 8. Mai 1933, nachmittags 5 Uhr
in der Volkshalle zu Gießen

Große nationale Kundgebung der Universität

zu Ehren der Reichsregierung und des Staatspräsidenten
Dr. Werner, in Anwesenheit des Staatspräsidenten

Semesterbeginn im neuen Reich, Verkündung des neuen Studentenrechts,
öffentliche Verbrennung verriebenen Schrifttums. 3078 D

Militärmusik **Eintritt frei** **Sachbesug**

Abb. 9: Die öffentliche Ankündigung zur Kundgebung der Universität mit Bücherverbrennung am 8. Mai 1933 (Reimann 1982b).

nahm an dieser Veranstaltung teil. Ob ihre Mitglieder dabei besonders hervorgetreten sind, ist nicht belegt.

Vor allem Olt, nach 1945 von seinem Nachfolger im Lehrstuhl, Curt Krause, als "Erz-Nationalsozialist"⁶² tituliert, trieb die Gleichschaltung seiner Kollegenschaft voran. Auf einer Versammlung des Bezirkes Gießen-Stadt des NS-Lehrerbundes (NSLB) ein Jahr nach der Machtergreifung, am 21. Februar 1934, hielt Olt einen Vortrag mit dem Thema "Ewigkeitsgesetze im neuen Staat".⁶³ Darin verglich Olt

⁶² UAG BfA I. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 108-109, Schreiben Krauses vom 26.2.1947 an Rektor Cermak

⁶³ N.N.: Ewigkeitsgesetze im neuen Staat. Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Olt im NSLB. Gießen-Stadt. GA v. 22.2.1934

den Staat mit einem menschlichen Körper. Bei seinem Versuch, naturwissenschaftliche Aspekte argumentativ zu nutzen und auf politische Zusammenhänge zu übertragen, vertrat er die gängigen Elemente des Sozialdarwinismus und der von den Nationalsozialisten propagierten Erbhygiene, wie Ausmerzungen des Kranken und Schwachen. Der Berichterstatter des Gießener Anzeigers gab Olts Ausführungen vor der versammelten Lehrerschaft wie folgt wieder:

„[Olt führte aus,] der Mensch sei den Naturgesetzen unterworfen. Das gleiche gelte für den Staat, der ebenfalls einen Organismus darstelle, wie es der Körper des Menschen sei. [...] Durch das richtige und naturgegebene Gefüge im Organismus werde die Widerstandskraft erhöht. An Hand von Beispielen und Zeichnungen wies der Redner dann auf den Aufbau der Materie hin, schilderte diesen Aufbau an einem fossilen Knochen, an Durchschnitten und Schliffen an Versteinerungen und verfolgte hierbei die unerbittlichen Gesetze der Natur, die immer darauf hinausliefen, daß das Kranke und Schwache ausgemerzt werde. Die Natur wolle nicht und versuche zu verhindern, daß das Schwache seine schlechten Erbanlagen weitergebe. [...] In jedem Organismus vollziehe sich ständig ein Entgiftungsvorgang. [...] In einem gesund zu erhaltenden Staate müßten sich die Entgiftungsvorgänge genauso vollziehen, wie sie im lebendigen Organismus des Menschen oder des Tieres vorgehen.“⁶⁴

Olt warb vor den anwesenden Kollegen aktiv für den Nationalsozialismus und erklärte die Notwendigkeit der Ausschaltung des politischen Gegners, so der Zeitungsberichterstatter:

„Man habe in den vergangenen Jahren immer wieder von der öffentlichen Meinung und von der Freiheit der Meinungsäußerung gesprochen, [so Olt]. Freiheit sei aber immer mit der Pflicht gepaart. Der Staat habe ein Recht, sich gegen Anarchisten zu schützen. Er habe die Aufgabe, die Bürger [vor] des Staates Unbill von dieser Seite her zu bewahren. Das Volk müsse aber erst von den Vorurteilen befreit werden, die ihm ein liberalistisch-demokratisches System eingetrichtert habe. Heute lerne der Mensch wieder national denken und handeln. Die Spaltungen im Volkskörper hätten unweigerlich zum Untergang der Nation geführt, wenn nicht im letzten Augenblick der Retter Adolf

⁶⁴ Ebd.

Hitler die Einigung des Willens der Nation vollzogen hätte. Adolf Hitlers Gesetze gründeten sich auf Naturgesetze. Er habe die Parteien ausgeschaltet, so wie man kranke Teile aus einem Körper durch die Operation entferne. Der Parteihader der früheren Jahre sei nur zu vergleichen mit der Krebskrankheit im lebenden Organismus. So seien die SPD, die KPD, ja selbst das Zentrum ausgeschaltet worden, das nie national gewesen sei. [...] Der Nationalsozialismus werde nie dulden, daß die zerstörende Kraft des Zentrums sich jemals wieder breitmache. Alles Fremde in einem organischen Körper wirke sich giftig aus. Jeder fremde Bestandteil werde vom Körper nach besten Kräften und Möglichkeiten wieder ausgeschieden. [...] Durch Adolf Hitler sei die Ethik zum kategorischen Imperativ erklärt und erhoben worden. Überaltertes habe Adolf Hitler zertrümmert und entfernt, Neues mit ungeheurer Energie aufgebaut. Alle alte Sehnsucht nach Reinheit auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet gehe nun in Erfüllung.”⁶⁵

Die Aussagen Olts bezeugen seine eindeutig bejahende Position zu Hitler und dem nationalsozialistischem Gedankengut, zur Auflösung von Demokratie und zur Ausschaltung der Parteien, deren Rolle er mit einem Krebsgeschwür verglich. Die politische Aufbruchstimmung in Deutschland, die so genannte ”nationale Erhebung” der breiten Masse spiegelt sich deutlich in Olts Worten wider.

Abschließend bleibt festzustellen, dass die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät, hier unter besonderer Berücksichtigung die Gruppe der Professoren, 1933 ohne großes Aufheben gleichgeschaltet wurde. Der Gleichschaltungsprozess der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen erweckt den Eindruck einer bruchlosen Anpassung an den Nationalsozialismus. Ein neuer Dekan und ein neuer Prodekan, letzterer NSDAP-Mitglied, wurden vom Rektor im Oktober 1933 ernannt. Der vor der Machtergreifung gewählte Dekan Schauder schied vorzeitig aus dem Amt aus. Hierbei war es nicht nötig, den noch gewählten, also legitimen Nachfolger von Schauder, Dietrich Küst, abzusetzen, vertrat dieser doch die nationalsozialistischen Ideologie in aller Öffentlichkeit.⁶⁶ Küst stellte

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Laut Tenorth führte diese Phase der Machtentfaltung der Nationalsozialisten zu einer neuen Ordnung der Kompetenzen an den Hochschulen, was für die Veterinärmedizinische Fakultät nicht eindeutig belegt werden konnte. Missliebige Personen und zum Teil

sich insofern in den Dienst des NS-Staates, als er im Amt des Dekans und "Betriebsführers" die nationalsozialistischen Neuerungen an der Fakultät befürwortend umsetzte und darüber hinaus seine positive Einstellung zum Nationalsozialismus zusammen mit dem gleichgesinnten Olt öffentlich verbreitete.⁶⁷ Küst war offenbar, wie viele Hochschullehrer, schon vor 1933 in den Sog der nationalsozialistischen Ideologie geraten, die er auf die Mikroebene der Fakultät projizierte. Voller Aufbruchsstimmung und Begeisterung für Hitlers "großes Werk" der Erneuerung der Nation propagierte er nationalsozialistische Maximen, wie Führertreue, Volksgemeinschaft und Huldigung des Militärischen. Die politische Gesinnung von Olt erscheint noch radikaler, enthielt sie doch wesentliche Elemente des Sozialdarwinismus und Rassismus, die er als Redner aktiv vertrat. Seine politische Vergangenheit war schon vor 1933 von Kontakten zu antisemitischen Politikern gekennzeichnet.⁶⁸ Von dem im Umbruchsjahr amtierenden Dekan Schauder und auch von den übrigen Mitgliedern des Lehrkörpers, Pfeiffer, Zwick und Jakob, sind keinerlei konkrete politische Äußerungen oder Handlungen belegt. Zwick, der sich nicht für nationalsozialistische Organisationen⁶⁹ aktiv einsetzte, stimmte als Vorsitzender der Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten den zunehmenden Eingriffen der Nationalsozialisten in die Hochschulen und die übrigen Berufsverbände zu. Protest innerhalb der Fakultät ist nicht nachgewiesen. Ebenso sind Nichtanpassung und oppositionelles Verhalten einzelner nicht dokumentiert. Die Ursache dafür, dass sich die Mehrheit der Professoren freiwillig in den Dienst des Nationalsozialismus stellte, sieht Reimann in der deutschnationalen Gesinnung und in bestimmten auch in der Professorenschaft vorherrschenden

Angehörige der "alten Eliten" wurden ausgeschlossen, die Übriggebliebenen passten sich protestlos an (Tenorth 1992, S. 242).

⁶⁷ Reimann geht auf die Problematik der Beurteilung solcher nationalsozialistischen Lippenbekenntnisse aus heutiger Sicht ein: "Man hat es oft genug gehört: Daß sei nur so gesagt worden, nichts als rechter Verbalradikalismus gewesen. Ich denke, daß so leicht die Rektoren [und andere Amtsträger, Anm. d. Aut.] von 1933 sich nicht aus der Verantwortung für ihre Reden und Bekenntnisse zum Nationalsozialismus wegstellen können" (Reimann 1982b, S. 141).

⁶⁸ Vgl. Kap. 9.2.6.

⁶⁹ Zwick war einer der wenigen Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät, der nicht der NSDAP beitrug [BA (BDC) DIV Zwick, Wilhelm, Anfrage der NSDAP-Gauleitung München vom 28.3.1941 über eine politische Beurteilung von Zwick].

ideologischen Elementen, wie z.B. die "Sehnsucht nach dem starken Machtstaat" und demzufolge Ablehnung der demokratischen Staatsform, die Pflege alles Militärischen, des Frontkämpfermythos und komplementär der "Opfer-Ethik".⁷⁰ Insgesamt bewahrheitet sich die Feststellung von Press über das Verhalten der Professoren im Jahr 1933 auch bei Betrachtung des Lehrkörpers der Veterinärmedizinischen Fakultät, man werde kaum "Verbrecherisches" finden, aber die Verbindung von Opportunismus, intellektueller Korruption und Hinwendung zur Inhumanität, die vielfach aufkamen, habe auf den nachträglichen Betrachter doch erschreckend gewirkt.⁷¹ Bracher beurteilt im Hinblick auf die Frage nach der Ursache und den Umständen der Gleichschaltung der Universitäten das Verhalten der Professoren 1933 als ein "Versagen der Mehrheit der Gebildeten".⁷²

2.2 Angliederung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes an die Veterinärmedizinische Fakultät

In das Umbruchsjahr 1933 fiel auch die Angliederung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes Gießen an die Veterinärmedizinische Fakultät. Dieser Zusammenlegung der beiden Institutionen unter Führung der Fakultät war ein jahrelanger Streit um Untersuchungsmaterial vorausgegangen, der 1933 einen Abschluss fand.

1923 war die Vorläufer-Institution des Veterinäruntersuchungsamtes, die so genannte Hessische Rotlaufimpfanstalt, zusammen mit der Bakteriologischen Untersuchungsstelle von Darmstadt an das neu errichtete Gießener Tierseuchen-Institut räumlich angegliedert und im Erdgeschoss des rückwärtigen Flügels des Hauptgebäudes und in einem Nebengebäude⁷³ (Bau 4) untergebracht worden - allerdings unter Wahrung seiner verwaltungsmäßigen Selbstständigkeit und

⁷⁰ Reimann (1984), S. 48-49

⁷¹ Volker Press: Die Universität Gießen 1933-1957 - Niedergang, Auflösung und Wiedergeburt. Gießener Universitätsblätter 16 (1983), H. 2, S. 13

⁷² Bracher (1966), S. 142

⁷³ Eine Abbildung dieses Gebäudes befindet sich in Kap. 6.2, S. 173, Abb. 40.

Unterstellung unter das hessische Innenministerium.⁷⁴ Es wurde von Regierungsoberveterinärarzt Jakob Roßkopf geleitet und hatte drei Assistentztierärzte und vier technische Assistenten beschäftigt. Ende der 20er-Jahre erfolgte die Umstrukturierung in ein Veterinäruntersuchungsamt. Auf Grund des Platzmangels ließ das Land Hessen dafür von 1929 bis 1931 einen Neubau in der Marburger Str. 54 errichten.⁷⁵

Das Aufgabengebiet der Rotlaufimpfanstalt bzw. des späteren Veterinäruntersuchungsamtes beinhaltete im Rahmen der Tierseuchenbekämpfung die Untersuchung seuchenverdächtigen Materials, vornehmlich im Rahmen der Tuberkulosestillung⁷⁶, bakteriologische Untersuchungen, die Rotlaufserumherstellung und die Wahrnehmung der Aufgaben der Auslandsfleischstelle. Um das zur Verfügung stehende Untersuchungsmaterial konkurrierten mit der Rotlaufimpfanstalt das Tierseuchen-Institut, dem die Untersuchungen auf Infektiöse Anämie und Beschälseuche der Pferde, Tollwut, Rotz, Geflügeltuberkulose und Brucellose oblagen, und das Veterinär-Pathologische Institut, das seit 1925 die bakteriologische Fleischuntersuchung für Hessen durchführte, den Gießener Schlachthof ausgenommen.⁷⁷ Infolge dieser Materialkonkurrenz und auf Grund der gegensätzlichen Ansichten über die Unterstellung der Rotlaufimpfanstalt unter das Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut kam es zum Zerwürfnis zwischen Jakob Roßkopf und dem Leiter des Tierseuchen-Institutes, Wilhelm Zwick. Damalige Assistentztierärzte bei Anstaltsleiter Roßkopf berichteten, dass die Loslösung der Rotlaufimpfanstalt vom Tierseuchen-Institut durch Gründung des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes von der Veterinärmedi-

⁷⁴ Das Tierseuchen-Institut war als universitäre Einrichtung der Kultusabteilung des hessischen Staatsministerium unterstellt. Der Rotlaufimpfanstalt standen im Tierseuchen-Institut zwei Laboratorien, eine Küche, ein Schreibzimmer sowie Stallungen zur Verfügung. Zur Geschichte der Rotlaufimpfanstalt vgl. Dorothee Besse: Die Hessische Rotlaufimpfanstalt und das Staatliche Veterinäruntersuchungsamt in Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1992.

⁷⁵ Bert (1942), S. 105

⁷⁶ Das staatliche freiwillige Tuberkulosestillungsverfahren sah in Hessen jährlich eine zweimalige Untersuchung von Einzelmilchproben auf Tuberkulose vor. 1933 waren im Untersuchungsamt von rund 20 000 Tieren, 1941 von ca. 65 000 Tieren Milchproben zu untersuchen (Besse 1992, S. 84; Friedrich Bert: Das Staatl. Veterinär-Untersuchungsamt in Gießen und das Institut für tierärztliche Nahrungsmittelkunde der Ludwigs-Universität. TU 48, 1942, S. 105-106).

⁷⁷ Besse (1992), S. 95 u. 83-84

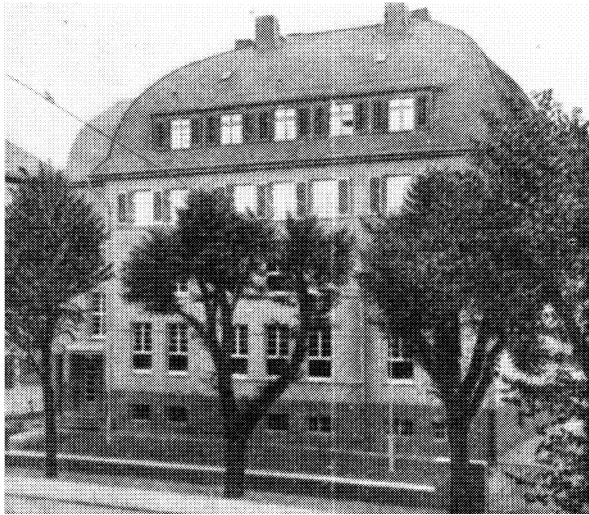


Abb. 10: Das neuerbaute Staatliche Veterinäruntersuchungsamt Gießen in der Marburger Str. 54 im Jahr 1932 (DTW 40, 1932).

zinischen Fakultät abgelehnt wurde.⁷⁸ 1930 forderte Zwick die Bereitstellung von Untersuchungsmaterial durch das Veterinäruntersuchungsamt, nachdem die Kreistierärzte Hessens den praktischen Tierärzten angeordnet hatten, sämtliches Material nur noch an das Untersuchungsamt, aber nicht mehr an die Universitätsinstitute zu senden.⁷⁹ Die Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten unter Zwicks Vorsitz, machte 1932 die Länderregierungen darauf aufmerksam, dass die Staatlichen Veterinäruntersuchungsämter, die veterinärpolizeilichen Anstalten und die bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammern durch ihre zunehmenden Forschungsaktivitäten die universitäre Forschungs- und Lehrtätigkeit hemmen würden. Angeblich entzögen sie “Untersuchungsmaterial und staatliche Geldmittel den Instituten der veterinärmedizinischen Fakultäten und Hochschulen in einem Maße [...], dass die Hochschul- und Universitätsinstitute vielfach aus Mangel an Material und Geld

⁷⁸ Ebd., S. 100-101

⁷⁹ Gellert (1993), S. 96



Abb. 11: Der Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, Wilhelm Zwick (Gelert 1993).



Abb. 12: Der Leiter des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Gießen, Jakob Roßkopf (Besse 1993).

nicht in der Lage sind, dem Unterricht und den Forschungsarbeiten ihrer Bestimmung gemäß in dem notwendigen Umfange nachgehen können”.⁸⁰ Die Vereinigung schlug daher vor, dass den Hochschulinstituten “alle veterinär- und sanitätspolizeilichen Untersuchungen laufend übertragen” werden sollten.⁸¹ Zwick und Olt sahen in der Beeinträchtigung der Institutsarbeit eine Gefährdung von Unterricht und Forschung in einem “unerträglichen Maße”.⁸² Auch befürchtete man, mit der Übernahme der Milch- und Fleischprobenuntersuchung durch das Veterinäruntersuchungsamt ein wichtiges Arbeitsgebiet des geplanten Nahrungsmittelinstituts der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen zu verlieren.

⁸⁰ UAG Vet. med. Fak. “Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt”, Bericht der Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten o.D.

⁸¹ Ebd.

⁸² UAG Vet. med. Fak. “Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt”, Schreiben von Olt und Zwick vom 9.5.1933

Der Reichsfachberater für den Stand der Tierärzte im NSDAeB, Wirth, unterstützte derartig gelagerte Interessen der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät.⁸³ Roßkopf und der Veterinärreferent in der Innenabteilung des hessischen Staatsministeriums⁸⁴, Kütke, wiesen sämtliche Vorwürfe unter dem Hinweis zurück, dass Untersuchungsmaterial des Veterinäruntersuchungsamtes den Hochschulinstitutionen immer zur Verfügung gestellt würde und die veterinärpolizeilichen Funktionen von einem Universitätsprofessor neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit nicht bewältigt werden könnten.⁸⁵

Am 2. Juni 1933 besprachen Schauder, Zwick, Olt und Jakob mit dem hessischen Staatspräsidenten Werner die Angelegenheit. Die Diskussion war in dieser Runde offenbar schon so weit gediehen, dass über die anderweitige Unterbringung von Roßkopf im Staatsdienst verhandelt wurde. Die Vertreter der Veterinärmedizinischen Fakultät beantragten bei der Regierung am 13. Juni 1933, das Veterinäruntersuchungsamt der Fakultät für die Zwecke des Tierseuchen-Instituts und zur Neuerrichtung eines Lehrstuhls für Nahrungsmittelkunde zu übergeben. Die Innenabteilung im Staatsministerium und Roßkopf wurden erst sechs Wochen später über diesen Antrag in Kenntnis gesetzt.⁸⁶ Kurz darauf, am 31. Juli 1933, erfolgte im Beisein des NSDAP-Kreisleiters Harth⁸⁷ eine Aussprache der gegnerischen "Parteien" im hessischen Staatsministerium in Darmstadt unter der Leitung von Ministerialrat in der Kultusabteilung, Friedrich Ringshausen, bei der wieder keine Einigung erzielt wurde. Roßkopf und Kütke traten vehement für die Selbstständigkeit des Veterinäruntersuchungsamtes ein und schlugen statt der Eingliederung des Amtes in die Fakultät vor, dem Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes einen Lehrauftrag für Nahrungsmittelkunde zu erteilen. Kütke

⁸³ UAG Vet. med. Fak. "Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt", Schreiben Wirths vom 6.6.1933 an den Kanzler

⁸⁴ Offizielle Bezeichnung für das Innenressort war seit 1933 Ministerialabteilung I.b für Inneres im hessischen Staatsministerium und für das Kultusressort Ministerialabteilung II für Bildung, Kultus, Kunst und Volkstum (Chroust 1994, Bd. 1, S. 179).

⁸⁵ Zudem sei das Veterinäruntersuchungsamt von Roßkopf in jahrelanger mühevoller Arbeit aufgebaut worden - ohne Unterstützung der Fakultät, die sich nun dieser gutausgestatteten Einrichtung bemächtigen wolle, so Kütke (UAG Vet. med. Fak. "Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt", Internes Schreiben des hessischen Innenministeriums vom 26.7.1933).

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Zu Harth vgl. Kap. 2.1, S. 25.

bedauerte gegenüber Schauder, „mit Rücksicht auf das Veterinäruntersuchungsamt in eine solche Kampfstellung gegenüber unserer Fakultät gedrängt“ zu sein.⁸⁸ Ringshausen und Harth⁸⁹ unterstützten die Fakultätsinteressen zur Angliederung des Untersuchungsamtes und zur Errichtung des neuen Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde im Gebäude des Veterinäruntersuchungsamtes.

Die folgende Entwicklung der Verhandlungen wurde unerwartet beschleunigt, als wenige Tage⁹⁰ nach dieser Besprechung Roßkopf, der Mitglied der Zentrums-Partei war wie Küthe auch, auf Grund einer Denunziation durch einen Angestellten des Veterinäruntersuchungsamtes verhaftet wurde.⁹¹ Roßkopf wurde u.a. vorgeworfen, verschiedene Dinge wie Zucker, Kohlen, Seife und Klosettpapier aus staatseigenen Beständen des Untersuchungsamtes im eigenen Haushalt verwendet zu haben und zusammen mit anderen Angestellten an Schweinepest erkrankte Versuchsschweine für den Eigenbedarf geschlachtet zu haben. Laut Besse erfolgte seine Verhaftung aus politischen Gründen - gemeint ist damit möglicherweise seine Mitgliedschaft im Zentrum.⁹² Roßkopf blieb für vier Wochen inhaftiert und erhielt über ein Jahr kein Gehalt.⁹³ Am 3. August 1933, also unmittelbar nach Roßkopfs Verhaftung, fragte Ministerialrat Ringshausen persönlich bei Zwick an, ob angesichts der Inhaftierung von Roßkopf die Möglichkeit bestehe, das Veterinäruntersuchungsamt sofort zu übernehmen, und ob die Planstelle des Leiters eingespart werden könne.⁹⁴ Die Mitglieder der am selben Tag stattfindenden Fakultätssitzung stimmten dem Plan zu, Roßkopfs

⁸⁸ UAG Vet. med. Fak. „Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt“, Schreiben Kütthes vom 5.8.1933 an den Dekan

⁸⁹ Der NSDAP-Kreisleiter Harth war zuvor am 29.7.1933 bei der Fakultätsbesprechung anwesend, bei der über die Angelegenheit des Veterinäruntersuchungsamtes verhandelt wurde.

⁹⁰ Der exakte Tag der Verhaftung Roßkopfs ist nicht bekannt. Sicher ist, dass sie zwischen dem 31.7. und dem 3.8.1933 erfolgte.

⁹¹ Bei Besse ist als Jahr der Verhaftung Roßkopfs unzutreffend 1934 angegeben (Besse 1992, S. 95; N.N.: Ehrevoller Freispruch. DTB 1, 1934, S. 54).

⁹² Besse (1992), S. 210

⁹³ Laut Gellert betrug die Untersuchungshaft von Roßkopf dagegen mehrere Monate (Besse 1992, S. 95; Gellert 1993, S. 100).

⁹⁴ UAG Vet. med. Fak. „Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt“, Aktennotiz Zwicks vom 3.8.1933

Stelle einzusparen.⁹⁵ Noch während der haftbedingten Abwesenheit Roßkopfs fiel im August 1933 die Entscheidung über die Frage der Angliederung des Veterinäruntersuchungsamtes zu Gunsten der Veterinärmedizinischen Fakultät. Ab dem 1. Oktober 1933 wurde Zwick Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes und ab dem 1. April 1934 wurde in Räumen des Amtes das neu geschaffene Institut für Animalische Nahrungsmittelkunde unter der Leitung Olts eingerichtet. Ein Jahr später, am 2. Juni 1934, erfolgte Roßkopfs Freispruch und die Einstellung des Verfahrens vor dem Landgericht Gießen. Das Gericht wertete die Anzeige Roßkopfs als einen "üblen" Racheakt, bei dem "gewisse Interessen gegen das neue, von Dr. Roßkopf geschaffene Institut mitgesprochen" hätten.⁹⁶

Die Bemühungen der Professoren Zwick, Schauder, Olt und Küst um den Anschluss des Veterinäruntersuchungsamtes an die Veterinärmedizinische Fakultät resultierten daraus, dass für deren wissenschaftliche und unterrichtliche Tätigkeit zu wenig Untersuchungsmaterial zu Verfügung stand. Tatsächlich flossen dem Untersuchungsamt in großen Mengen Materialien auf Grund der größtenteils kostenlosen Untersuchungen von den praktischen Tierärzten zu, was den wissenschaftlichen Instituten ein Dorn im Auge war. Der Hergang der Verhandlungen zeigt, dass es vorrangiges Ziel der Fakultät und der Vertreter der Kultusabteilung im hessischen Staatsministerium war, das Veterinäruntersuchungsamt zu vereinnahmen und den Umfang seiner diagnostischen Tätigkeit dadurch unter die Kontrolle von Tierseuchen-Institut und Nahrungsmittelinstitut zu bringen. Dazu nutzten sie offenbar die Gelegenheit, den Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes, Roßkopf, im Moment seiner haftbedingten Abwesenheit zu übergehen. Welchen Einfluss die NSDAP-Funktionäre Wirth und Harth auf die Verhandlungen hatten, konnte nicht geklärt werden. Ob zwischen den Urhebern der Denunziation, offenbar Mitarbeiter des Veterinäruntersuchungsamtes, und den Gegnern des selbstständigen Veterinäruntersuchungsamtes, also Fakultät und Kultusministerialabteilung, eine Verbindung bestand, ließ sich nicht feststellen. Da Roßkopf wenige Tage nach der Besprechung beim Staatsministerium verhaftet wurde und Ringshausen noch am selben Tag bei Zwick anfragte, ob "die Möglichkeit bestehe, das Institut sofort zu

⁹⁵ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen ...", Fak.-S. v. 3.8.1933

⁹⁶ UAG Vet. med. Fak. „Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt“, Abschrift des Zeitungsbeitrages „Übler Racheakt an einem Gelehrten“ vom 2.6.1934

übernehmen“, da Roßkopf verhaftet worden sei, liegt der Verdacht nahe, dass hier eine Verbindung bestand.⁹⁷ Das Untersuchungsamt war durch die Haft Roßkopfs verwaist, sodass die Fakultät somit - außer von Kütke - keine Gegenwehr mehr zu befürchten hatte. Zynisch mutet es angesichts der Härte und Mittel der Auseinandersetzung an, wenn Schauder 1957 rückblickend beschönigt:

“Die Planstelle des Leiters des Veterinär-Untersuchungsamtes war auf Veranlassung des Hessischen Veterinär-Referenten in Darmstadt, Dr. Kütke, dem Kultusministerium großzügig überlassen worden.”⁹⁸

Zwick wurde zum 1. Oktober 1933 zum Leiter des Untersuchungsamtes bestellt, gab diese Funktion aber im Dezember 1934 an Olt ab, der das neue Nahrungsmittelkundeinstitut ehrenamtlich leitete. Zum 1. April 1935 übernahm Standfuß, neuberufener Ordinarius für Nahrungsmittelkunde, die Leitung des Veterinäruntersuchungsamtes und des Instituts für Nahrungsmittelkunde.⁹⁹

Roßkopf wurde 1934 Kreisveterinärarzt in Alzey und wechselte 1938 nach Offenbach in gleicher Funktion, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1951 ausübte. 1946 wurde er kurzzeitig stellvertretender Leiter des Tierseuchen-Instituts der Veterinärmedizinischen Fakultät für den inhaftierten Ordinarius Beller. Die Fakultät handelte Roßkopf als Lehrstuhlbewerber für Bellers Nachfolge, bis ihm die amerikanische Militärregierung im Mai 1946 aus unbekanntem Gründen die Lehrbefugnis entzog und er daraufhin im November 1946 entlassen wurde.¹⁰⁰

Nach dem Krieg wurde das Veterinäruntersuchungsamt wieder von der Veterinärmedizinischen Fakultät abgetrennt und zur selbstständigen Einrichtung. Der Trennung beider Institutionen wurde dem Aktenmaterial zufolge keine besondere Beachtung geschenkt, im Gegensatz zu der gegnerischen Kontroverse bei der Eingliederung 1933.

⁹⁷ UAG Vet. med. Fak. “Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt”, Aktennotiz von Zwick vom 3.8.1933

⁹⁸ Schauder (1957), S. 146

⁹⁹ Gellert (1993), S. 100-101

¹⁰⁰ Paradox erscheinen die Entziehung der Lehrbefugnis und die Entlassung Roßkopfs durch die amerikanische Militärregierung, weil er 1945 noch als Politisch Verfolgter eingestuft worden war. Welche Ursache seiner Entlassung zu Grunde lag, ließ sich nicht klären.

2.3 Die Entlassung des Oberassistenten Otto Dehner

Mit Erlass der neuen Verfassung der Ludwigs-Universität am 13. Oktober 1933 und der Reichshabilitationsordnung am 13. Dezember 1934 machten die nationalsozialistischen Machthaber den Erwerb der Habilitation und der *venia legendi* (Lehrberechtigung) außer von der wissenschaftlichen Leistung zusätzlich von politischen und religiösen Bedingungen abhängig. Ab 1935 erhielten so genannte "überalterte" Hochschulassistenten keine Verlängerung ihrer Dienstverträge mehr, damit sie den Platz für neuen "charakterlich und wissenschaftlich geeigneteren" Nachwuchs frei machten.

Diese Hürden konnte der langjährige Oberassistent der Medizinischen Veterinärklinik Otto Dehner 1935 wegen seiner politischen Aktivitäten im Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten nicht nehmen. Nach Feststellen einer "reaktionären politischen Gesinnung" Dehners durch die Gestapo und den Gießener Dozentschaftsleiter Karl Hummel entließ ihn die Kultusabteilung des hessischen Staatsministeriums¹⁰¹ ohne Angabe von Gründen zum 31. März 1936 aus dem Staatsdienst, sein laufender Habilitationsantrag wurde nicht weiter bearbeitet.

Otto Dehners Rolle im Stahlhelm und die Umstände seiner Entlassung werden im Folgenden untersucht. Beim Fall Dehner handelt es sich um die einzige bisher bekannte politisch motivierte Entlassung eines Angehörigen der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät zwischen 1933 und 1945.¹⁰² In den Chroniken zur Gießener Veterinärmedizin heißt es zu Dehner immer gleich lautend, "Dehner hat 1936 aus politischen Gründen die Universität verlassen müssen".¹⁰³ Man

¹⁰¹ Zur offiziellen Bezeichnung des Kultusressorts vgl. Kap. 2.2, S. 39, Anm. 84.

¹⁰² Die Frage der politischen Auslese an einer veterinärmedizinischen Bildungsstätte wurde bisher nur für die Tierärztliche Hochschule Hannover bearbeitet, vgl. Schimanski (1997), S. 106-139.

¹⁰³ Fachbereich Veterinärmedizin (1982), S. 85. Auffällig ist, dass die Chroniken aus den Jahren 1977 und 1982 und andere Beiträge zur Fakultätsgeschichte immer lediglich die gleiche kurze Information "aus politischen Gründen entlassen" über Dehner beinhalten. Diese geht mit Sicherheit zurück auf Schauder, der in seinem Beitrag von 1957 über Dehner geschrieben hatte: "Kurz vor Fertigstellung seiner Habilitationsschrift aus politischen Gründen aus dem Staatsdienst entlassen" (Schauder 1957, S. 162). Obwohl

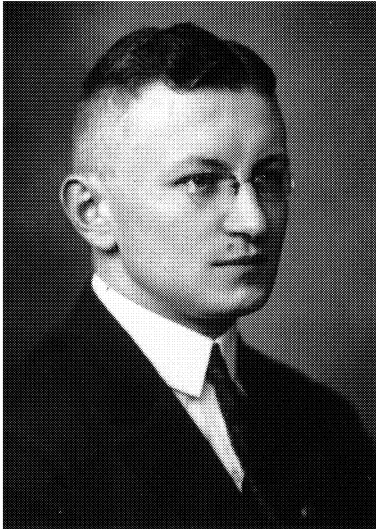


Abb. 13: Otto Dehner in den 20er-Jahren (PrivA Brettschneider).

könnte somit erwarten, Dehner sei „Nichtarier“ oder Demokrat und somit republikanisch gesinnt gewesen. Die Hintergründe stellen sich jedoch gänzlich anders dar. Dehner gehörte vielmehr der „rechten Opposition“ gegen Hitler an.¹⁰⁴

Otto Dehner, 1923 nach Absolvierung des Studiums der Veterinärmedizin in Hannover approbiert und am 21. Dezember 1923¹⁰⁵ in Gießen promoviert, wurde am 16. Juli 1924¹⁰⁶ wissenschaftlicher Assistent, später Oberassistent in der Gießener Medizinischen und Gerichtlichen Veterinärklinik zunächst bei Zwick, ab 1926 bei Nörr und ab 1930 bei Jakob.

Dehners politische Haltung ist nach Aussage seiner Tochter zweifellos „rechts“ gewesen.¹⁰⁷ Ein langjähriger enger Mitarbeiter Dehners beschrieb sie als „national-preußisch, monarchistisch und militaristisch“.¹⁰⁸ Dehners politische

Schauder Dehners Ausschluss aus der Universität 1936 selbst als Ordinarius miterlebte, ging er auf die Hintergründe im Detail nicht ein.

¹⁰⁴ Reimann deckte bei der Analyse der Entlassungen an der Gießener Universität bereits auf, dass „das genuin liberale Potential klein war und im Lichte günstiger Interpretationen nicht mehr als ein halbes Dutzend Namen umfasste“. In den Entlassenen sei nicht per se ein liberales oder gar antifaschistisches Potential zu sehen (Reimann 1989, S. 208).

¹⁰⁵ Schauder (1957), S. 162

¹⁰⁶ UAG PrA Nr. 292

¹⁰⁷ Dehner war nach Aussage seiner Tochter, Frau Meike Brettschneider geb. Dehner, ein mit Politik und Geschichte eng verbundener Mensch, für den seine politische Tätigkeit einen sehr hohen Stellenwert neben dem Berufs- und Privatleben hatte. Er habe seine Meinung frei herausgesagt, auch wenn sie gegen die herrschende Meinung gerichtet war. Für seine politische Gesinnung habe er alles riskiert, sich nicht einschüchtern lassen und keine Angst vor etwaigen Repressalien gehabt (Persönliche Mitteilung von Frau Meike Brettschneider am 30.6.2001). Ich danke an dieser Stelle Frau Meike Brettschneider für die Unterstützung bei der Aufarbeitung der Vergangenheit ihres Vaters.

¹⁰⁸ Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Hans Eikmeier am 30.4.2001

Plattform war der nach dem Ersten Weltkrieg gegründete, politisch der DNVP nahe stehende Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten.¹⁰⁹ Außerdem war er auch Mitglied im nationalistisch geprägten Alldeutschen Verband.¹¹⁰ Als Kriegsfreiwilliger hatte Dehner 17-jährig das Ende des Ersten Weltkrieges aktiv miterlebt, woher seine Kontakte zum Stahlhelmbund vermutlich rührten. Über Dehners Aktivitäten im Stahlhelm bis 1935 ist inhaltlich nur wenig näher bekannt.¹¹¹

Der 1925 gegründeten Gießener Ortsgruppe trat er in den 20er-Jahren¹¹² bei. Er stieg 1930 zum Führer des Stahlhelm-Gaus Hessen-Nord auf.¹¹³ 1932 war er zusätzlich Gau-sozialreferent des Stahlhelms für Hessen-Nord. In seiner Privatwohnung Frankfurter Straße 3 und im Gießener Stahlhelmheim, das sich in der Kaiserallee 27, heute Grünberger Straße, befand, fanden zahlreiche Besprechungen der hessischen Gau- und Kreisführer mit dem Stahlhelm-Landesführer unter Dehners Leitung statt.¹¹⁴ Dehner war dem Gießener Dozentschaftsführer Hummel als "langjähriger und eifriger" Stahlhelmer

¹⁰⁹ Die noch heute bestehende Nachfolgeorganisation, der Verein „Stahlhelm e. V. - Bund der Frontsoldaten - Kampfbund für Europa“ mit über 100 Mitgliedern wird heute als eine rechtsextreme Gruppierung eingestuft, deren ideologische Ausrichtung von nationalistisch-völkischem, antisemitischem und revisionistischem Gedankengut geprägt ist.

¹¹⁰ Der 1891 gegründete Alldeutsche Verband war eine überparteiliche Organisation mit einflussreichen Verbindungen zur Regierung. Die Alldeutschen forderten die Stärkung des deutschen Nationalbewusstseins mit völkischen und imperialistischen Zielen. Das Programm war stark vom Sozialdarwinismus und Antisemitismus geprägt und gilt heute als Wegbereiter des Faschismus (Müller 1994, S. 203; Reimann et al. 1990, S. 281). Zur Geschichte dieser 1939 aufgelösten Organisation vgl. Alfred Kruck: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890-1939 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 3, hrsg. v. Joseph Lortz u. Martin Göhring), Wiesbaden 1954.

¹¹¹ Der Ordinarius für Pathologie, Curt Krause, bezeichnete Dehner nach Kriegsende als "eine Stahlhelmgröße" bzw. einen "Agitatoren" des Stahlhelms, der 1934 noch ein großes Wort geführt habe (UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 108-109, Schreiben Krauses vom 26.2.1947 an Rektor Cermak).

¹¹² Das exakte Eintrittsjahr Dehners ließ sich nicht klären, lediglich belegt ist, dass sein Eintritt bis 1927 erfolgte.

¹¹³ Der Gau Hessen-Nord war einer von insgesamt sieben Gauen, ab 1933 von neun Gauen des Landes Hessen (PrivA Brettschneider).

¹¹⁴ Nach der Neugründung des Stahlhelms 1951 in Köln wurde Dehner Vorsitzender des Politischen Ausschusses der Bundesführung des „Stahlhelm e. V. Bund der Frontsoldaten“ (Persönliche Mitteilung von Frau Meike Brettschneider am 30.6.2001; PrivA Brettschneider).

bekannt und Hummel anerkannte Dehners frühere politische Verdienste als Gauführer.¹¹⁵

Der Stahlhelm vertrat militaristische, monarchistische, antirepublikanische und nationalistische Ziele.¹¹⁶ So nahm der Stahlhelm am Kampf der antidemokratischen Rechten gegen die Weimarer Republik und ihre Verfassung teil und geriet Anfang der 30er-Jahre immer mehr in den Sog der Nationalsozialisten. Der Gießener Stahlhelm organisierte politische Kundgebungen, Vorträge, Nachtmärsche und Appelle, die ab 1930 zunehmend zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten, Stahlhelmen und Nationalsozialisten ausarteten.¹¹⁷ Die Machtergreifung der Nationalsozialisten feierten die Stahlhelmer, da endlich die aus ihrer Sicht verhasste Republik gestürzt war.¹¹⁸ In Gießen beteiligte sich die Stahlhelmgruppe an der Kundgebung der Universität am 8. Mai 1933 und marschierte gemeinsam mit SA, SS und Korporationen zur

¹¹⁵ Auch Professoren und Dozenten der Gießener Universität waren Mitglieder im Stahlhelm, so beispielsweise der Physiker Wilhelm Hanle, bei dem die Veterinärmedizinstudenten Physik hörten. Von den Angehörigen der Veterinärmedizinischen Fakultät waren Dietrich Küst und Oskar Wagner im Stahlhelm. Chroust nennt weitere im Stahlhelm aktive Gießener Professoren: Ankel (Zoologie), Göring (Psychiatrie), Riehm (Medizin) und Grötzsch (Mathematik). Letzterer wurde 1935 auf Grund seiner Stahlhelm-Zugehörigkeit auch aus der Universität entlassen. Ein dem Stahlhelm angehörender Operationsgehilfe an der Chirurgischen Veterinärklinik wurde von anderen Arbeitern der Chirurgischen Veterinärklinik bei der Gestapo in Gießen denunziert, weil er anlässlich der sich abzeichnenden Überleitung des Stahlhelms in die SA abfällige Bemerkungen über SA-Männer gemacht habe. Der ausführliche Schriftwechsel und dazugehörige Verhandlungsprotokolle sind in einer Dekanatsakte der Veterinärmedizinischen Fakultät enthalten (Chroust 1994, Bd. 1, S. 176; UAG Vet. med. Fak. "Gerichtliche Angelegenheiten ...").

¹¹⁶ Berghahn erklärt die Distanziertheit des Stahlhelms zur Weimarer Republik damit, dass seine Mitglieder zu sehr von den Anschauungen und Gewohnheiten des Wilhelminischen Reiches und durch das Kriegserlebnis geprägt worden waren [Volker R. Berghahn: Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 33), Düsseldorf 1966, S. 275].

¹¹⁷ Jörg-Peter Jatho: Zur Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Provinz Oberhessen - unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Gießen. In: Werner Wolf u. Antonio Peter (Hrsg.): Als es mit der Freiheit zu Ende ging. Studien zur Machtergreifung der NSDAP in Hessen, Wiesbaden 1990, S. 81

¹¹⁸ Nach Jatho lassen sich die „guten Beziehungen“ zwischen dem Gießener Stahlhelm und der NSDAP an mehren Stellen belegen, wenn sich der Stahlhelm auch offiziell von der NSDAP abgrenzte (Jörg-Peter Jatho: Vorfascismus in Gießen 1890-1933. In: Hochschulführer 1988/89. Informationen für Studienanfänger und Studienanfängerinnen, hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuß der JLU Gießen, Gießen 1988, S. 149).

Bücherverbrennung.¹¹⁹ Doch die Euphorie des Soldatenbundes, der den Nationalsozialisten in den Sattel geholfen hatte, weilte nur wenige Monate. Der schon im Sommer 1933 immer größer werdende Druck der NSDAP zur Gleichschaltung des Stahlhelms durch Übernahme in die SA sorgte für Zündstoff in beiden rechten Lagern. Am 5. Juni 1933 schrieb Dehner der Stahlhelm-Ortsgruppe Bad Nauheim noch, "der Stahlhelm [...] ist grundsätzlich den Organisationen der N.S.D.A.P. gleichgeschaltet und gleichberechtigt".¹²⁰ Er pochte immer wieder auf die Selbstständigkeit des Stahlhelms und war gegen die Vereinnahmung durch das NS-Regime.¹²¹ Im Juli 1933 wurden die Stahlhelm-Gaue aufgelöst und neu organisiert und an die politischen Provinzen des neuen Landes Hessen angepasst. Die Stahlhelm-Kreise Dill, Wetzlar und Fulda wurden aus dem von Dehner geführten Gau Hessen-Nord herausgenommen und der übrig gebliebene Kreisverband in "Gau Oberhessen" umbenannt. Dehner war nun eine Zeit lang kommissarischer Gauführer, ab August 1934 aber wieder ordentlicher Gauführer, auch "Kreisverbandsführer" genannt.¹²² In dieser Phase der beginnenden Auflösung des Stahlhelms kam es ab Juli 1933 zu zahlreichen Verhören und sogar Inhaftierungen Dehners durch die Gestapo in Gießen und Darmstadt wegen seiner "den Staat zersetzenden und reaktionären" politischen Haltung.¹²³ Die Inhalte der Gestapo-Verhöre Dehners von Juli 1933 bis Februar 1935 sind unbekannt.

¹¹⁹ Zur Kundgebung siehe auch Kap. 2.1, S. 30. Chroust (1994), Bd. 1, S. 214

¹²⁰ PrivA Brettschneider, Schreiben Dehners vom 5.6.1933 an die Stahlhelm-Ortsgruppe Bad-Nauheim

¹²¹ Die Stahlhelmer verstanden sich in ihrer Frontsoldatenideologie in erster Linie als alte Kriegskameraden und lehnten ab, ihre feldgraue Uniform gegen die "braune Bluse" der SA zu tauschen. Sie bevorzugten ihren Feldgruß „Frontheil“ entgegen der Forderung von NSDAP und SA, mit "Front-Heil-Hitler" - in Anlehnung an den Hitlergruß - zu grüßen. Sie sahen sich eher als eine elitäre Truppe, die über der SA, welcher unterschwellig der Ruch des "Pöbels" und der brutalen Schlägertruppe anhaftete, stand (PrivA Brettschneider).

¹²² PrivA Brettschneider; persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Hans Eikmeier am 30.4.2001

¹²³ Eine seit 1933 anhaltende Zunahme von Einritten in den Stahlhelm veranlasste SA- und Gestapo-Stellen, die Neueintritte verstärkt zu überwachen, da sich darunter angeblich viele Partei-Gegner, ehemalige Reichsbanner- und SPD-Angehörige, Kommunisten, Freimaurer, "Halbjuden und dergl." befanden. Möglicherweise wurde Dehner im Zuge dieser Entwicklung von der Gestapo intensiver überwacht (PrivA Brettschneider, Verfügung Röhms, Ch.Nr. 1729/33, betr. Aufnahme in den Stahlhelm vom 15.12.1933).

Der nach Überleitung der unter-35-jährigen Stahlhelmer in die SA übrig gebliebene Stahlhelm wurde Ende 1933 "auf dem Papier" zur SA-Reserve I umbenannt, blieb aber organisatorisch weiterhin dem Stahlhelm-Bundesführer Franz Seldte unterstellt.¹²⁴ Dehner blieb vorerst unverändert Gauführer Oberhessens und erhielt am 13. Dezember 1933 offiziell die Beförderung zum Obersturmbannführer der SAR I.¹²⁵ Im März 1934 wurde der verbliebene Rest des Stahlhelms schließlich in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (NSDFB) umgegründet, doch die Anzeichen für die endgültige Auflösung des Soldatenbundes verdichteten sich immer mehr. Im Februar 1935 brachte die Gestapo Dehner für drei Wochen in ein Gefängnis nach Darmstadt, in dem er teilweise in fast völliger Dunkelheit in "Schutzhaft" saß.

Trotz der ideologischen Nähe zwischen Stahlhelm und Nationalsozialismus vertrat Dehner eigenen Angaben zufolge eine oppositionelle Haltung gegenüber der NSDAP. Dehner stellte seine Situation rückblickend in einem Schreiben an den hessischen Kultusminister 1967 folgendermaßen dar:

"Schon vor der sog. Machtübernahme Hitlers im Jahre 1933 war ich in Parteikreisen als Gegner der Partei bekannt. Sehr bald geriet ich 1933 in harten Gegensatz zu den örtlichen und hessischen Parteistellen. Am 7. Juli 1933 wurde ich verhaftet und in das Polizeigefängnis Giessen eingeliefert. Nach mehreren Vernehmungen wurde ich am 10. Juli wieder entlassen. In der Folgezeit mußte ich bis zum 1. Februar 1935 insgesamt 13 teils kürzere, teils stundenlange Vernehmungen durch die Staatspolizei über mich ergehen lassen. Am 1. Februar 1935 erfolgte meine erneute Verhaftung und die Verbringung in das Staatspolizeigefängnis Darmstadt. Die sog. "Schutzhaft" verbüßte ich in einer fast völlig dunklen Zelle. Erst nach 10 Tagen wurde ich 3 1/2 Stunden vernommen. Nach 3 Wochen wurde ich entlassen."¹²⁶

¹²⁴ Als am 25.6.1933 der sog. "Scharnhorst", in dem alle unter 18 Jahre alten Jungstahlhelmer organisiert waren, der Hitler-Jugend unterstellt wurde und alle 18- bis 35-jährigen Stahlhelmer als "Wehrstahlhelm" dem Obersten SA-Führer Röhm zugeleitet wurden, kam es zu einer Welle des Widerstandes im Stahlhelm gegen die bevorstehende Halbierung des Soldatenbundes (Berghahn 1966, S. 266-267).

¹²⁵ PrivA Brettschneider, Landestagesbefehl Nr. 8 des Stahlhelm-Landesführers Kessler vom 13.12.1933

¹²⁶ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 341-343, Schreiben Dehners vom 6.6.1967 an den hessischen Kultusminister

Dehner war als Oberassistent der wichtigste Verantwortungsträger der Medizinischen Veterinärklinik nach dem Klinikleiter Jakob, den er seit 1925 häufig in den Lehrveranstaltungen vertrat.¹²⁷ Jakob stellte einen Tag nach der Verhaftung Dehners, am 1. Februar 1935, einen Vertretungsassistenten für ihn ein, der für drei Wochen an Dehners Arbeitsplatz blieb. Ab dem 22. Februar 1935 versah Dehner wieder seinen Dienst.¹²⁸

Die dreiwöchige "Schutzhaft" Dehners bei der Gestapo Darmstadt blieb nicht ohne Folgen für ihn. Zwei Tage nach seiner Haftentlassung, am 24. Februar 1935, musste Dehner laut Gestapo-Bericht aus dem Stahlhelm/NSDFB ausscheiden - angeblich als Folge der Untersuchung, die die Gestapo gegen ihn vorgenommen habe.¹²⁹ Damit sollte jede weitere politische Tätigkeit Dehners unterbunden werden.

Die Repressalien staatlicher Stellen gegen Dehner nahmen im Laufe des Jahres 1935 weiter zu. Im Mai/Juni 1935 sollte Dehner nach eigenen Angaben eine Reserveoffiziersübung absolvieren. Doch gegen die Teilnahme erhoben die Gestapo und der Reichsstatthalter in Hessen, Sprenger, Einspruch und untersagten Dehner zukünftig die Teilnahme an allen militärischen Übungen und Lehrgängen, so Dehner in seinem Rückblick 1967.¹³⁰ Auch die zuständige Wehrmachtsstelle habe angezeigt, dass Dehners weitere Teilnahme an den Arbeitsgemeinschaften für Reserveoffiziere nicht mehr erwünscht sei. Dozentenschaftsleiter Hummel benutzte diese Abweisung später als Begründung für seine Entlassungsempfehlung. Darin argumentierte er, wenn Dehner wegen seiner politischen Haltung nicht zum Reserveoffizier geeignet sei, besitze er auch

¹²⁷ Dehner übernahm eigenen Angaben zufolge die klinische Propädeutik mit Übungen, den mikroskopisch-chemischen Kurs, die Übungen der Rektalen Untersuchungen, die Medizinische Klinik, die Gerichtliche Tierheilkunde sowie die Spezielle Pathologie und Therapie der Haustiere (UAG BfA 2. Lfg. Nr. 2 Dehner, Bl. 101, Schreiben Cernaks vom 1.6.1946 an das hessische Kultusministerium). Dehner stand zu Jakob offenbar in einem engen persönlichen Verhältnis, denn er brachte in einem Gratulationsartikel seine Achtung, wörtlich sogar seine "Verehrung und Liebe" für Jakob zum Ausdruck (Otto Dehner: Heinrich Jakob zum 60. Geburtstag, DTW 42, 1934, S. 445-446).

¹²⁸ UAG PrA Nr. 292, Bl. 66, Schreiben Jakobs vom 26.2.1935 an den Rektor

¹²⁹ Näheres über der Ausschluss Dehners aus dem Stahlhelm ist nicht belegt (UAG Vet. med. Fak. "Assistentenordnung ...", Bl. 95 u. 96, Schreiben Hummels vom 4.12.1935 an den Rektor).

¹³⁰ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 341-343, Schreiben Dehners vom 6.6.1967 an den hessischen Kultusminister

nicht die Eignung als Hochschullehrer. Diese Gleichsetzung von soldatischer mit lehrender Funktion zeigt beispielhaft die seit 1933 immer stärker werdende Militarisation des Hochschullebens. Am 10. November 1935 wurde die endgültige Auflösung des Stahlhelms auf Reichsebene beschlossen. Die Gießener Ortsgruppe wurde Abwicklungsstelle für ihre eigene Auflösung.¹³¹

Nach dieser politischen "Ausschaltung" Dehners durch seinen Ausschluss aus dem Stahlhelm 1935 wurde er wenig später auch aus der Universität entfernt auf Grund der Bestimmungen zur Entlassung "überalterter Assistenten" und der an Habilitanden gestellten persönlichen und charakterlichen Anforderungen im Sinne der "Auslese des Hochschullehrernachwuchses".¹³² Nach einem Regierungserlass wurde eine Dienstzeitverlängerung für Hochschulassistenten nur dann genehmigt, wenn diese auch wissenschaftlich und charakterlich geeignet waren.¹³³ Habilitanden mussten seit 1934 neben der Pflichtteilnahme an einem zehnwöchigen Geländesportlager oder Arbeitsdienstlager¹³⁴ und einem Kursus der Dozentenakademie¹³⁵ einen Nachweis über ihre "arische" Abstammung erbringen. Zugleich wurde der Dozentschaftsleiter über die politische Gesinnung des Antragstellers befragt. Die vorgesetzte Ministerialabteilung musste dem Habilitationsantrag zustimmen und erteilte die von der Habilitation abgetrennte Dozentur.¹³⁶ Mit diesem neuen Verfahren war ein Steuerungsinstrument geschaffen, um die gezielte Auslese des Hochschul-

¹³¹ In Otto Dehners Nachlass befinden sich Stahlhelm-Dokumente über diese Vorgänge, was vermuten lässt, dass er seine Tätigkeit für den Stahlhelm trotz des offiziellen Ausschlusses inoffiziell weiter ausübte oder zumindest weiter Beziehungen zu Stahlhelmen unterhielt.

¹³² N.N.: Das Problem des "überalterten Assistenten". DTW 43 (1935), S. 475; Bernhard Rust: Reichs-Habilitations-Ordnung. DTBl 2 (1935), S. 38

¹³³ Keinesfalls durften Verlängerungsanträge für Assistenten gestellt werden, weil dem Lehrstuhl ein Wechsel des eingearbeiteten Assistenten unbequem war oder dem Assistenten die Sorge um den Übertritt in eine andere Stellung abgenommen werden sollte (Rust 1935, S. 38).

¹³⁴ N.N.: Dozenten im Arbeitslager. DTW 42 (1934), S. 547

¹³⁵ Rust (1935), S. 38

¹³⁶ Während bis 1933 noch der Rektor nach Abschluss der Habilitation die *venia legendi* automatisch erteilte und das Kultusministerium lediglich darüber unterrichtete, entschied nun das Kultusministerium, ob der Habilitierte für die "Dozentur" geeignet erschien (Chroust 1994, Bd. 1, S. 198).

nachwuchses nach politischen Gesichtspunkten vornehmen zu können und den Zugang zu den Professuren zu regeln.¹³⁷

Auf der Fakultätssitzung der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 27. November 1935 besprachen die anwesenden Professoren, welchen nichthabilitierten Assistenten infolge dieses Erlasses gekündigt werden müsse, da sie länger als vier Jahre ihre Stelle besetzten.¹³⁸ Auch Dehner, der bereits elf Jahre als Assistent an der Medizinischen Veterinärklinik angestellt war, fiel darunter. Dehner hatte nur wenige Wochen zuvor - im Herbst 1935¹³⁹ - seine Habilitationsarbeit fertig gestellt, die Habilitation beantragt und beabsichtigte, sich noch im begonnenen Wintersemester 1935/36 zu habilitieren. Mit Unterstützung von Jakob hatte Dehner am 3. Oktober 1935 die Dienstzeitverlängerung beantragt. Auf der Fakultätssitzung äußerten die anwesenden Professoren auch dahingehend Befürchtungen, dass Dehners Habilitation nicht genehmigt werde. Die lange Dauer, die Dehner für seine Habilitation benötigt hatte, bot Dozentenschaftsleiter Hummel Anlass zur Kritik, wie aus dem folgenden Schriftwechsel hervorgeht.¹⁴⁰ Der Rektor holte bei der Prüfung der Frage der Dienstzeitverlängerung Dehners eine Stellungnahme des Dozentenschaftsleiters Hummel ein. Dieser nutzte die Gelegenheit, um ein eindeutig ablehnendes Urteil über Dehner abzugeben:

„Dr. D. [Dehner] ist seit über 11 Jahren Assistent; er hat in dieser Zeit zwar eine Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht, er hat sich jedoch nicht habilitiert. Wenn dies auch mit seiner langjährigen und eifrigen politischen Tätigkeit als Stahlhelm-Gauführer zusammenhängen mag, so ist es doch eine Tatsache, die bei der Dienstzeitverlängerung zu

¹³⁷ Chroust (1994), Bd. 1, S. 51

¹³⁸ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 27.11.1935

¹³⁹ Dehners eigene Zeitangabe (UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 341-343, Schreiben Dehners vom 6.6.1967 an den hessischen Kultusminister). Dehner stellte zum Anfang des WS 1935/36 seinen Habilitationsantrag (UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 27.11.1935). Das Thema der Habilitationsarbeit Dehners ist nicht bekannt, und die Arbeit betreffende Unterlagen sind nicht überliefert.

¹⁴⁰ Mit der Zeitspanne von 11 Jahren zwischen Promotion und Habilitation lag Dehner weit über der üblichen Zeitdauer von durchschnittlich sieben Jahren. Diese Zahl bezieht sich auf die Wissenschaftler der Habilitationsjahrgänge in Deutschland, die zwischen 1933 und 1945 in ein Ordinariat berufen wurden, und ist entnommen aus: Hellmut Seier: Die Hochschullehrerschaft im Dritten Reich. In: Klaus Schwabe (Hrsg.): Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 17), Boppard 1983, S. 255-256.

berücksichtigen ist, und welche für die Genehmigung des Verlängerungsantrages nicht besonders günstig ist.

Noch erheblichere Bedenken ergeben sich aus der politischen Haltung D.'s. Derselbe gilt in Giessen als ein ganz ausgesprochener Reaktionär.

[...] Ich halte es vielmehr für zweckmäßig, dass der Klinikleiter möglichst bald für geeigneten Ersatz für Dr. D. sorgt, und dass Dr. D. veranlasst wird, sich sofort nach einer anderen Arbeitsmöglichkeit umzusehen.”¹⁴¹

Hummel ignorierte also, dass Dehners Habilitationsantrag bereits gestellt war, und versuchte vielmehr, Dehner mit allen Mitteln zu diskreditieren. Er gab fünf Tage später ein Zusatzgutachten ab, nachdem das Gestapoamt Darmstadt ihm in der Zwischenzeit weiter gehende Auskunft erteilt hatte. Die vorher moderat gehaltene Ablehnung wich nun einem vernichtenden Urteil, in dem sich Hummel auf Dehners "staatsfeindliche" Tätigkeit berief, wie abgebildetem Schreiben Hummels vom 9. Dezember 1935 zu entnehmen ist (vgl. Abb. 14). Den Ausführungen Hummels zufolge müssen ihm die Stahlhelm-Aktivitäten und politische Gesinnung Dehners systembedrohend und damit als Entlassungsgrund geeignet erschienen sein. Die Überprüfung der Dienstzeitverlängerung war für Hummel Anlass, um Dehner zum einen fachlich herabzuwürdigen und zum anderen gleichzeitig Bedenken gegenüber einer politischen Einflussnahme auf die Studenten anzubringen. Letztendlich hätte Hummel Dehner spätestens beim Habilitationsverfahren durch eine negative politische Beurteilung zu Fall gebracht.

Dehner bekam am 14. Dezember 1934 von Dekan Küst und Klinikleiter Jakob die Kündigung der hessischen Landesregierung zum 1. Januar 1936 mitgeteilt. Rektor Pfahler schritt aus nicht erkennbaren Gründen gegen die Entlassungsverfügung ein und ordnete zunächst von sich aus an, dass Dehner noch drei Monate, bis zum 31. März 1936, im Dienst verbleibe. Obwohl Dozentschaftsleiter Hummel auf Dehners Entlassung beharrte, bemühte sich Pfahler, diese rückgängig zu machen.¹⁴² Die Voraussetzung für Dehners Verbleiben im Dienst wäre allerdings ein Besuch beim Reichsstatthalter und ein „bedingungsloses

¹⁴¹ UAG Vet. med. Fak. "Assistentenordnung ...", Bl. 95 u. 96, Schreiben Hummels vom 4.12.1935 an den Rektor

¹⁴² UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 341-343, Schreiben Dehners vom 6.6.1967 an den hessischen Kultusminister

9. Dezember 1935.

An

Se. Magnificenz den Herrn Rektor
der Universität

G i e s s e n .

Betr.: Verlängerung d. Dienstzeit v. Dr. O. Dehner,
Assistent a. d. med. Vet.-Klinik.

In Ergänzung zu meiner schon übersandten Stellungnahme teile ich mit, dass mir inzwischen ein Bericht des geheimen Staatspolizeiamtes in Darmstadt vom 7.12.35 zugegangen ist. Diesem Bericht, der sich eingehend über die dem Nationalsozialismus und dem heutigen Staat feindliche Tätigkeit von Dr. D. aussert, entnehme ich folgende Sätze: "Dr. O. Dehner muss als politisch völlig unzuverlässig und daher für die Bekleidung einer Staatsstellung ungeeignet bezeichnet werden". Ferner: "Wenn auch der "Stahlhelm" nunmehr aufgelöst ist, so wird Dr. D. doch immer noch Gelegenheit haben, in seinen Kreise die weitherrige reaktionäre Politik mit dem Ziel der Aufrichtung eines Staates im Staate weiterzutreiben. Dieser Zerstörungstätigkeit kann daher nur gesteuert werden, wenn er alsbald aus dem Staatsdienst und auch aus Giessen entfernt wird".

Unter diesen Umständen halte ich es für geboten, dass Dr. D. so rasch als möglich aus seiner Dienststellung entlassen wird, damit ihm die Möglichkeit der Beeinflussung der zahlreichen Studenten seines Faches genommen ist.

Hummel.

An den

Dekan der Vet.-med. Fakultät
zur Kenntnisnahme

und zur Übermittlung des Ministerialbeschlusses.

Abb. 14: Stellungnahme des Gießener Dozentschaftsleiters, Karl Hummel, zum Antrag Otto Dehners auf Verlängerung seiner Dienstzeit als Assistent an der Medizinischen Veterinärklinik (UAG Vet. med. Fak. "Assistentenordnung ...").

pater peccavi”¹⁴³ gewesen, berichtete Dehner später. Demnach hatte Dehner damit die Möglichkeit gehabt, die gegen ihn ausgesprochene Kündigung durch bedingungsloses Fügen rückgängig zu machen. Doch dies lehnte er nach eigener Aussage ab und schied damit am 31. März 1936 aus der Ludwigs-Universität aus.

Insgesamt zeigt die Summe der Ereignisse in den Jahren 1933 bis 1935, dass Otto Dehner zu den Opponenten zu zählen ist, die die NSDAP im rechten Lager hatte. Es bleibt aber unverkennbar, dass auch Dehner in seiner Funktion als Stahlhelm-Gauführer die Machtergreifung der NSDAP begünstigte, in dem er militaristisches, antirepublikanisches Gedankengut verbreitete. Bei Dehner zeigt sich die Ambivalenz der persönlichen politischen Gesinnung, in dem er den Nationalsozialismus direkt durch seine Stahlhelm-Tätigkeit förderte und sich gleichzeitig als Partei-Gegner verstand. Dehners Unnachgiebigkeit, Geradlinigkeit und überstrenge Prinzipientreue machten es im Falle seiner Entlassung für ihn unmöglich, sich NS-Funktionären zu fügen und dadurch die Repressalien abzumildern. Die letzte Möglichkeit, seine Assistenz und die damit verbundene Hochschulkarriere und finanzielle Existenz durch Leugnen seiner Überzeugung gegenüber dem politischen Gegner zu retten, nutzte er auf Grund seiner konservativen Grundeinstellung nicht. Ob Dehner in seiner Weltanschauung tatsächlich antifaschistisch geprägt war, bleibt fraglich.

Eine Parallele zu Dehners Ausscheiden aus der Ludwigs-Universität findet sich im Fall Herbert Grötzsch, der sich kurz zuvor ereignet hatte. Der ebenfalls im Stahlhelm aktive Assistent und Privatdozent der Mathematik wurde ebenfalls Ende 1935 entlassen. Grötzsch war 1934 aus Protest gegen die Diffamierung des Stahlhelms aus der SA ausgetreten.¹⁴⁴ Daraufhin erhielt er am 1. Oktober 1935 die Kündigung an der Universität.

Reimann kommt zu dem Schluss, dass durch die von den Nationalsozialisten initiierten Entlassungen nicht nur die ”linke”, sondern auch die ”rechte” Opposition ausgeschaltet werden sollte. Zur rechten Opposition zählten auch diejenigen, ”die nicht genügend adaptiert waren”, sodass das ideologische Lager

¹⁴³ ”Vater, ich habe gesündigt [gegen den Himmel und vor dir]” (Evangelium nach Lukas 15 - Der verlorene Sohn, 18 u. 21).

¹⁴⁴ Chroust (1994), Bd. 1, S. 229-230; Reimann (1989), S. 205

der nationalistischen Rechten durch die Entlassungen gesäubert werden sollte, als der NS-Staat seine Macht konsolidiert hatte.¹⁴⁵ Chroust zeigt, dass die Entlassungen der ersten zwei Jahre nach der Machtergreifung vor allem jüdische und links stehende Wissenschaftler und ab 1935 vorwiegend national gesinnte und rechts stehende Hochschullehrer betraf, zu denen auch Otto Dehner gehörte.¹⁴⁶

Nach seiner Entlassung 1936 bemühte sich Dehner nach eigenen Angaben vergeblich um eine Tätigkeit im Ausland.¹⁴⁷ Nach dreimonatiger Beschäftigungslosigkeit konnte er sich schließlich am 1. Juli 1936 als praktischer Tierarzt in Eschwege durch Übernahme einer Praxis niederlassen. Auch seine Eschweger Zeit war, wie er selbst nach 1945 berichtete, überschattet von Übergriffen der Gestapo:

”In Eschwege kam ich wegen angeblicher defaitistischer Äusserungen mehrfach in Schwierigkeiten. In Einzelfällen wurden staatspolizeiliche Untersuchungen durchgeführt, verliefen allerdings wegen des Leugnens der vernommenen Personen ereignislos. Zuletzt brachte man mich mit dem 20. Juli 1944 in Verbindung, ohne mir ein Wissen um die Vorgänge und ihre Vorbereitung nachweisen zu können. Von der Praxis aus hatte ich keine Verbindung mehr nach aussen, eine Reihe von Männern aus dem Personenkreis des 20. Juli kannte ich allerdings seit vielen Jahren.”¹⁴⁸

Der Verdacht der Geheimpolizei, Dehner habe mit den Hitler-Attentätern des 20. Juli 1944 in Kontakt gestanden, überrascht insofern nicht, als einige der Verschwörer des Stauffenberg-Kreises im Stahlhelm aktiv gewesen sind.¹⁴⁹ Die Ausübung amtlicher Funktionen, wie Tuberkulosebekämpfung und Fleischbeschau, wurde Dehner eigenen Angaben nach absolut untersagt. Mit

¹⁴⁵ Reimann (1989), S. 207-208

¹⁴⁶ Chroust (1994), Bd. 1, S. 233

¹⁴⁷ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 341-343, Schreiben Dehners vom 6.6.1967 an den hessischen Kultusminister

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Berghahn (1966), S. 280-282

Kriegsbeginn hob man diese Beschränkungen wieder auf - sicher auf Grund des Mangels an praktischen und amtlichen Tierärzten infolge der Mobilmachung. Der Ausschluss Dehners aus dem Militär wurde bis 1941 wegen "Wehrunwürdigkeit" aufrecht erhalten. Später sollte Dehner noch eingezogen werden, doch aus gesundheitlichen Gründen war er zu diesem Zeitpunkt nicht wehrfähig. Die Praxistätigkeit übte er bis zur Übernahme der Vertretung des Lehrstuhls für Medizinische Veterinärmedizin in Gießen 1946 aus.¹⁵⁰

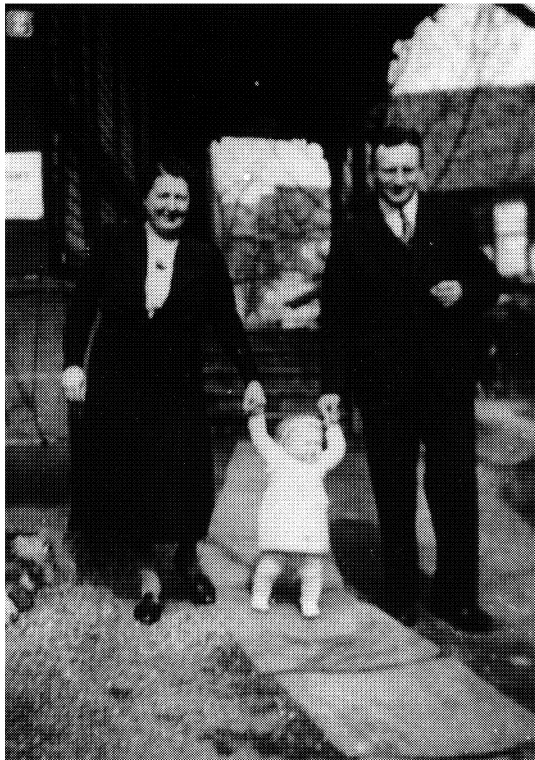


Abb. 15: Otto Dehner mit seiner Ehefrau, Käthe Dehner, und Tochter Meike vor der Tierärztlichen Praxis in Eschwege in der Breiten Straße 2 (PrivA Brettschneider).

¹⁵⁰ Zur Entnazifizierung und Berufung Dehners an die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät nach dem Krieg siehe Kap. 12.

3. Berufungen zwischen 1933 und 1945

Mit der Zentralisierung der Wissenschafts- und Personalpolitik durch die nationalsozialistische Regierung ab 1934 begann zeitgleich der personelle Wechsel in mehr als der Hälfte der Ordinariate an der Veterinärmedizinischen Fakultät. Von sechs Lehrstühlen wurden vier ab 1934 vakant, da die Lehrstuhlinhaber das Emeritierungsalter erreichten. Dies waren 1934 der Pathologe Adam Olt, 1935 der Chirurg Wilhelm Pfeiffer, 1936 der Hygieniker Wilhelm Zwick und 1939 der Internist Heinrich Jakob. Die alte Generation von Hochschullehrern, die über drei Jahrzehnte lang die Entwicklung der Fakultät entscheidend mitgeprägt hatte, verließ ihre langjährige Wirkungsstätte. Vom "alten" Lehrkörper blieben nur Küst und Schauder. Zwischen 1934 und 1939 standen somit vier Neuberufungen an.

Außer diesen vakanten Professuren waren 1935 und 1939 zusätzlich zwei neu geschaffene Lehrstühle erstmals zu besetzen, nämlich das Ordinariat für Animalische Nahrungsmittelkunde und das Extraordinariat für Veterinär-Physiologie.¹ Somit wurde der Lehrkörper von sechs Ordinariaten² 1934 auf sieben Ordinariate und ein Extraordinariat bis 1945 erweitert.³ Also ergingen in dieser Zeit insgesamt sechs Neuberufungen. Eine ähnliche Situation bot sich an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, an der sieben Fächer ab Mitte der 30er-Jahre personell neu besetzt wurden.⁴ Der Wechsel in mehr als der Hälfte der Lehr-

¹ An den tierärztlichen Bildungsstätten in Berlin und Hannover wurden zwischen 1933 und 1945 ebenfalls jeweils zwei neue Lehrstühle geschaffen. München und Leipzig gingen leer aus (Schimanski 1997, S. 193-194).

² Von diesen sechs Ordinariaten war die Geburtshilfe erst seit 1934 Ordinariat (bis 1931 planmäßiges Extraordinariat, dann persönliches Ordinariat). Die Chirurgie wurde 1935 mit der Berufung von Bolz vom Ordinariat zum Extraordinariat zurückgestuft, was 1937 wieder rückgängig gemacht wurde (Chroust 1994, Bd. 1, S. 185).

³ Chroust stellte fest, dass die Gesamtzahl der Ordinariate an der Gießener Universität von 60 im SS 1933 auf den Tiefstand von 51 Ordinariaten im SS 1943 fiel. Der parallel zu dieser Entwicklung stattfindende Ausbau der Ordinariate an der Veterinärmedizinischen Fakultät spricht für einen Bedeutungsgewinn der Veterinärmedizin, später auch der Humanmedizin zu Ungunsten der Geistes- und Rechtswissenschaften sowie der Theologie. Chroust sprach von einer "faktischen Umwidmung der Gießener Universität zu einer Human- und Veterinärmedizinischen Hochschule" (Chroust 1994, Bd. 1, S. 187 u. 276-277; Bd. 2, Abb. 2.1.8).

⁴ Vgl. Schimanski (1997), S. 182-196

stühle war dem Zusammenhalt innerhalb der Professorenschaft der Veterinärmedizinischen Fakultät wohl eher abträglich. So schrieb der erste Neuberufene, der Pathologe Curt Krause, 1947: "Die Fakultät war schon, als ich 1934 nach Giessen kam, ein uneiniges Lager, und nach dem Ausscheiden von Zwick, Jakob und Pfeiffer war es mit dem Zusammenhalt völlig dahin".⁵

Über die Berufungen entschied nach der Gleichschaltung der Hochschulen nicht mehr der Berufungsvorschlag der Universität, von dem das zuständige Ministerium bis dahin nur in Ausnahmefällen abgewichen war, sondern nunmehr allein der Reichsstatthalter in Hessen. Ab dem 1. Mai 1934⁶ wurden dann alle Berufungsangelegenheiten zentral vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin entschieden.⁷ Eine Abbildung im Gießener Anzeiger vom März 1938 zeigt Reichsminister Rust bei einer Besichtigung der Veterinärmedizinischen Fakultät anlässlich eines Besuchs der Gießener Universität (vgl. Abb. 16).⁸ Somit war das Mitspracherecht der Fakultät bei der Besetzung ihrer Lehrstühle deutlich geschmälert. Der Berufungsausschuss der Fakultät durfte zwar Vorschläge machen, aber die Stellungnahme des Rektors und die Gutachten der Dozentenschaftsleiter mussten berücksichtigt werden, und abschließend entschied der Reichserziehungsminister.⁹ In ihren Berufungsunterlagen hatten die Bewerber auch über ihre "politische Zuverlässigkeit" Zeugnis abzulegen. Während diese politische Komponente laut Press bei den Geisteswissenschaften in Gießen einen deutlichen Niedergang im wissenschaftlichen Niveau der Berufungen bewirkte, erzeugte sie bei den medizinischen und naturwissenschaftlichen Berufungen noch keinen Abstieg, zu-

⁵ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Schreiben Krauses vom 4.5.1947 an Rektor Cermak

⁶ Chroust (1994), Bd. 1, S. 51

⁷ Laut Seier behielten die Fakultäten die Befugnis zur Mitwirkung bei Berufungen, doch dieses Vorrecht wurde binnen kurzem "denaturiert" und nutzte im Einzelfall kaum noch (Seier 1983, S. 263; Press 1983, S. 13).

⁸ N.N.: Reichsminister Rust besucht die Universität Gießen. GA v. 29.3.1938, Nr. 74, zweites Blatt

⁹ Seier bezeichnete die Berufungspolitik des Reichserziehungsministeriums im Dritten Reich als "vieldeutig und voller Widerspruch", da das Ministerium im Konflikt zwischen Parteiinteressen und fachlichen Interessen gestanden habe. Insgesamt konnte aber laut Seier eine ausschließlich und vorwiegend politische Stellenbesetzung als Regelfall an den Hochschulen bisher nicht erwiesen werden (Seier 1983, S. 263-264).



Abb. 16: Reichserziehungsminister Bernhard Rust (links in Uniform) besichtigt im März 1938 gemeinsam mit dem Rektor der Universität, Gustav Baader (Forstwirtschaft), die Veterinärmedizinische Fakultät in Gießen (GA v. 29.3.1938).

mal die NS-Regierung die wirtschafts- und kriegswichtigen Fächer gezielt förderte.¹⁰

Die vorliegenden Berufungsakten werden im Folgenden dahingehend ausgewertet, inwieweit die Berufungen an die Veterinärmedizinische Fakultät während des NS-Regimes politischer Einflussnahme unterlagen.

3.1 Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie

Dieser Lehrstuhl wurde zum 1. April 1934 durch die Emeritierung von Adam Olt vakant. Der Anfang 1933 gebildete Berufungsausschuss, in dem Olt Mitglied war¹¹, stellte eine Vorschlagsliste auf, die im Juli 1933 auf einer Fakultätssitzung

¹⁰ Press (1983), S. 17

¹¹ Die übrigen Mitglieder des Berufungsausschusses gehen aus den Akten nicht hervor.

vorgelegt wurde. In dem dazugehörigen Ausschussbericht zeigt sich die beginnende Politisierung der Hochschule:

„Auch halten wir nur solche Dozenten für den Lehrstuhl als geeignet, welche die Gewähr geben, daß sie als Erzieher der Jugend reine erspriessliche Tätigkeit für Volk und Reich entfalten.“¹²

Der Zweiervorschlag für den Lehrstuhl für Pathologie enthielt primo loco den früheren Privatdozenten am Tierseuchen-Institut Oskar Seifried, seit 1932 ao. Professor für Tierpathologie an der Universität München.¹³ Secundo loco war Curt Krause gesetzt, früher Extraordinarius an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin und seit 1928 o. Professor für Allgemeine Pathologie, Pathologische Anatomie und Histologie, sowie Obduktionslehre an der Universität Sofia.

In dem Berufungsvorschlag sind keine Hinweise enthalten, die auf politische Protektion eines der Bewerber schließen lassen. Beide waren habilitiert und hatten jeweils ein Extraordinariat bzw. Ordinariat bereits erreicht. Beide konnten eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen vorweisen, wobei Krauses Arbeiten nach Ansicht des Berufungsausschusses „hinter denen Seifrieds zurückstünden“.¹⁴

Der Ruf erging schon 1933, noch vor der Emeritierung Olts, an Oskar Seifried. Vielleicht wirkten sich seine alten Verbindungen zu Gießen positiv aus, die bei Berufungen an die Veterinärmedizinische Fakultät nach einer Untersuchung Bernhardtts öfters ausschlaggebend waren.¹⁵ Seifried lehnte den Ruf Anfang des Jahres 1934 ab, da seine Wünsche in den Berufungsverhandlungen nicht erfüllt wurden. Man berief daher den an zweiter Stelle der Berufsungsliste geführten Curt Krause am 10. Februar 1934 auf den Lehrstuhl für Pathologie. Krause nahm den Ruf an und wurde am 1. April 1934 zum o. Professor für allgemeine Pathologie

¹² UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 242-247, Ausschussbericht Olts vom 11.7.1933

¹³ Ebd.

¹⁴ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 237-241, Vortrag der Professoren Herzog und Küster vor dem Gesamtsenat vom 18.7.1933

¹⁵ Vgl. Bernhardt (1990b), S. 201-207

und pathologische Anatomie und Histologie der Haustiere ernannt.¹⁶ Mit Krause wurde seit langem wieder ein auswärtiger Wissenschaftler berufen, der zuvor keine Beziehungen zu Gießen gehabt hatte. Bernhardt sah deshalb in der Berufung Krauses schon einen Ausdruck der neuen zentralistischen Hochschulpolitik im Dritten Reich.¹⁷



Abb. 17: Der 1934 nach Gießen berufene Veterinär-Pathologe Curt Krause (Ivanova 1999).

¹⁶ Schauder (1957), S. 145. Auf Krauses Anregung ging die Gründung der "Veterinärmedizinischen Gesellschaft Gießen" als 3. Abteilung der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde im Jahr 1937 zurück. Krause war "Vereinsführer" dieser tierärztlichen Vereinigung, die seit dem 21.12.1937 regelmäßige wissenschaftliche Fachsitzungen für Tierärzte veranstaltete (Friedrich Weber: Bekanntmachung. DTB 5, 1939, S. 137; Eberhard Schwarzmaier: Veterinärmedizinische Gesellschaft Gießen. DTW 5, 1938, S. 477).

¹⁷ Bernhardt (1990b), S. 204

Bei seiner Berufung war Krause noch kein Parteimitglied.¹⁸ Nach seinen eigenen Angaben beschloss er 1937 gemeinsam mit Schauder und Küst auf Grund der Aufforderung¹⁹ des Reichserziehungsministeriums an Beamte, der Partei beizutreten. Seine Aufnahme in die Partei erfolgte am 1. Mai 1938.²⁰ Im Meldebogen zum Befreiungsgesetz²¹ (BefrG) gab er nach 1945 an, am 1. September 1944 wieder aus der NSDAP ausgetreten zu sein.²² Dasselbe traf angeblich für seine Mitgliedschaft im NSDoB zu, die seinen Angaben zufolge von 1938 bis 1944 andauerte.²³ Ämter in der Partei oder ihren Gliederungen bekleidete er offenbar nicht.²⁴

Nach den vorliegenden Dokumenten war Krause bis 1934 politisch nicht hervorgetreten, sodass parteipolitische Erwägungen bei seiner Berufung nicht erkennbar sind.²⁵ Der Berufungsbericht enthält nur den Hinweis, dass Krause "durch seine Tätigkeit dem Deutschtum im Auslande schätzenswerte Dienste geleistet" habe.²⁶ Dieser üblichen Aussage über im Ausland lehrende Professoren lag die Lebensraum-Ideologie zu Grunde. Zur Vorbereitung seiner Expansionsbestrebungen propagierte Hitler, dass das deutsche Volk eine bestimmte Raummenge benötige, die es unabhängig mache von den "Bedürfnissen und Konstellationen des Tages".²⁷ Dem gemäß sollte der im Ausland tätige Professor

¹⁸ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Lebenslauf Krauses vom 1.7.1933

¹⁹ Zu dieser Aufforderung für Beamte siehe auch Kap. 4.1. Armin Schuster: Die Entnazifizierung in Hessen 1945-1954: Vergangenheitspolitik in der Nachkriegszeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 66), Wiesbaden 1999, S. 25; Martin Broszat: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. In: Martin Broszat u. Helmut Heiber (Hrsg.): dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9, München 1974, S. 253

²⁰ Krauses NSDAP-Mitglied-Nr. war 5.696.728 (UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Schreiben Krauses vom 21.4.1939 an den Dekan).

²¹ Zum Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, kurz Befreiungsgesetz, vom 5.3.1946, vgl. Kap. 9.1.

²² HHStA Abt. 520 Gi Nr. 12679, Meldebogen zum BefrG, von Krause am 15.1.1948 ausgefüllt

²³ Da sich Krause seit Mai 1942 ununterbrochen krankheitsbedingt in der Schweiz aufhielt, sind die Austritte denkbar.

²⁴ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bericht des Berufungsausschusses vom 17.5.1949

²⁵ Bei Nennung von Krauses militärischen Verdiensten und Auszeichnungen im Ersten Weltkrieg geht der Berufungsausschuss auf seine politische Gesinnung nicht näher ein.

²⁶ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 242-247, Ausschussbericht Olts vom 11.7.1933

²⁷ Joachim C. Fest: Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M., Berlin u. Wien 1973, S. 306

als Wegbereiter der späteren Lebensraumeroberung fungieren, weshalb ab 1933 verstärkt eine einwandfreie nationalsozialistische Gesinnung von diesen Hochschullehrern gefordert wurde. Da Krause aber bereits 1928 nach Bulgarien berufen worden war, ist anzunehmen, dass seine dortige Tätigkeit nicht in diesem Sinne politisch motiviert war.

3.2 Animalische Nahrungsmittelkunde

Im Zuge der von den Nationalsozialisten propagierten Autarkiebestrebungen, die u.a. auch die Lebensmittelunabhängigkeit Deutschlands zum Ziel hatten, rückte die Nahrungsmittelhygiene 1933/34 verstärkt in das Blickfeld der Tierärzteschaft.²⁸ Die tierärztliche Standesvertretung zeigte größtes Interesse am Ausbau der wissenschaftlichen Forschung auf diesem und damit verwandten Gebieten, wie z.B. auch der Tierseuchenbekämpfung.²⁹ Während Lehrstühle für Lebensmittelkunde und -hygiene an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin (seit 1909) und an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig (seit 1923) bereits existierten, wurde an der Tierärztlichen Hochschule Hannover erst im Januar 1934 ein Lehrauftrag für tierärztliche Lebensmittelkunde genehmigt.³⁰ In Gießen vertrat der Pathologe Olt die Lebensmittelkunde seit 1923 mit. Nach seiner Emeritierung im Jahr 1934 bot Olt noch einige Monate die Vorlesungen über Animalische Nahrungsmittelkunde, Milchkunde, Milchwirtschaft und einen Milchuntersuchungskurs ehrenamtlich an. Seinem Wunsch, in Angleichung an die übrigen tierärztlichen Bildungsstätten bald einen eigenen Lehrstuhl für Lebensmittelhygiene in Gießen zu schaffen und mit einer entsprechenden Fachkraft zu besetzen, wurde zügig entsprochen. Schon 1934 erfolgte die Gründung des ordentlichen Lehrstuhls für Animalische Nahrungsmittelkunde an

²⁸ Binzel u. Hadlok (1976), S. 16

²⁹ Loewer (1993), S. 138

³⁰ An der Tierärztlichen Fakultät in München wurde dagegen erst nach dem Krieg (1951) ein ao. Lehrstuhl für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde geschaffen [G. Krauß u. K.-J. Zaadhof.: Institut für Tierhygiene und Technologie der Lebensmittel tierischen Ursprungs. In: Angela von den Driesch (Hrsg.): 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 94; Schimanski 1997, S. 182-185].

der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen.³¹ Olt richtete das neue Institut im oberen Geschoss des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in der Marburger Str. 54 ein und leitete es vom 1. April 1934 an ehrenamtlich. Die Fakultät sprach sich 1935 dafür aus, die Leitung des Nahrungsmittelkundeinstituts und des Veterinäruntersuchungsamtes "aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der Sparsamkeit" personell zu vereinigen³², zumal Zwick die Direktion des Veterinäruntersuchungsamtes zum 1. April 1935 niederlegen wollte.³³

Für den Lehrstuhl mit angeschlossenem Untersuchungsamt wurden schließlich drei Anwärter in die engere Wahl gezogen.³⁴ Von diesen drei Personen wählten die Ministerialabteilung des hessischen Staatsministeriums, die Universität und die Fakultät schließlich den Veterinärarzt Richard Standfuß, Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes in Potsdam, aus. Die Fakultät brachte Standfuß vor dem Senat in Vorschlag mit dem Hinweis, dass andere Bewerber nicht genannt werden können "ohne Gefahr ernster, schwer wiegender Schädigungen der nützlichen und entwicklungsreichen Beziehungen von Fakultät und Veterinäruntersuchungsamt".³⁵

Der damals 52-jährige Standfuß erschien trotz fehlender Habilitation für die Berufung deshalb geeignet, weil er sowohl wissenschaftliche Leistungen als auch langjährige Erfahrungen in der Leitung eines Veterinäruntersuchungsamtes vorweisen konnte. Standfuß hatte laut Krause durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der "bakteriologischen Fleischbeschau und der Fleischvergiftungsfrage"

³¹ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 237-241, Vortrag von Herzog und Küster vor dem Gesamtsenat am 18.7.1933. Auch der Lehrauftrag an der Tierärztlichen Hochschule Hannover wurde wenig später, zum 1.4.1935, zu einem Ordinariat aufgewertet. In Leipzig wurde das bislang mit dem Tierseuchen-Institut verschmolzene Lebensmittelkundeinstitut zum 1.10.1935 selbstständige Einrichtung [Ute Mengert: Institut für Lebensmittelhygiene. In: Günther Michel (Hrsg.): 75 Jahre Veterinärmedizinische Fakultät in Leipzig gegründet als Churfürstliche Thier-Arznei-Schule zu Dresden (1780), Leipzig 1998, S. 161].

³² Zur Vereinigung von Nahrungsmittelkundeinstitut und Staatlichem Veterinäruntersuchungsamt vgl. Kap. 2.2.

³³ UAG BfA 1. Lfg Nr. 10 Standfuß, Berufungsvorschlag Krauses für den Lehrstuhl für animalische Nahrungsmittelkunde vom 13.2.1935. Siehe auch Kap. 2.2.

³⁴ Die Namen der Lehrstuhlaspiranten sind den Akten nicht zu entnehmen (UAG BfA 1. Lfg Nr. 10 Standfuß).

³⁵ Ebd.

wissenschaftliche Pionierleistungen erbracht.³⁶ Standfuß besaß alte Beziehungen zu Gießen, denn er war 1908 bei Olt promoviert worden.³⁷ Die Habilitation besaß Standfuß nicht. Seine Berufung auf den Gießener Lehrstuhl erfolgte am 1. April 1935, die Ernennung zum o. Professor am 11. Dezember 1935.³⁸

Über Standfuß' politische Gesinnung wurde in dem Berufungsverfahren auch Auskunft gegeben. Krause beschrieb die politische Einstellung von Standfuß vor dem Senat der Universität:

”Die Zugehörigkeit zur Partei, der er schon lange vor dem Eintritt äußerlich und innerlich nahe stand, noch mehr seine frühe Einsetzung als Vertrauensmann im Amt für Beamte spricht eindeutig dafür, dass er auch politisch auf die neue Zeit mit reger Anteilnahme und Betätigung eingestellt ist.”³⁹

Standfuß wirkte an der nationalsozialistischen Bewegung durch Mitgliedschaft und Übernahme verschiedener Ämter in NS-Organisationen mit. So war er in Potsdam bereits zum 1. Mai 1933 der NSDAP beigetreten.⁴⁰ Seit Februar 1934 war er ”politischer Leiter” innerhalb der NSDAP und hob sich damit vom ”normalen” Parteigenossen ab.⁴¹ In Gießen verrichtete Standfuß eigenen beim Entnazifizierungsverfahren gemachten Aussagen zufolge ”kleinere Arbeiten” in der NSDAP-Ortsgruppe, wie Bücher aufräumen, Beiträge kassieren und Essen

³⁶ 1922 erschien sein Lehrbuch ”Bakteriologische Fleischschau” erstmals, 30 Jahre später (1952) in der vierten Auflage (Schauder 1957, S. 147).

³⁷ Denkbar wäre, dass die Verbindung zwischen Olt und Standfuß bei der Berufung eine Rolle spielte (Bernhardt 1990b, S. 206).

³⁸ Schauder (1957), S. 146

³⁹ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß, Bl. 1a, Berufungsvortrag Krauses vom 13.2.1935 für den Senat, S. 5

⁴⁰ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß. Unerklärlicherweise gab Standfuß in der Spruchkammerverhandlung 1947 an, erst 1935 in die Partei eingetreten zu sein, obwohl er in dem Meldebogen zum BefrG als Eintrittsjahr 1933 angegeben hatte.

⁴¹ Er stritt später vor der Spruchkammer ab, wie es die Angeklagten in den Entnazifizierungsverfahren häufig taten, diese Tätigkeit jemals ausgeübt zu haben (vgl. Kap. 9.2.9). Standfuß war auch ”Vertrauensmann der Partei” im Reichsbund deutscher Beamter. Auch dieses Amt war für Standfuß angeblich nur ”eine Formsache”, da es nicht zur Amtsausübung gekommen sei, so Standfuß vor der Spruchkammer (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß).

ausgeben.⁴² Standfuß wurde in Gießen Mitglied im NSDoB und in dessen Beirat der Wissenschaftlichen Akademie.⁴³ Er gründete zusammen mit den Professoren Karl Beller (Veterinärhygiene), Hermann Vogel (Tierzucht und Milchwirtschaft), Walter Keller (Pädiatrie) und Friedrich Erhard Haag (Humanhygiene) den "Arbeitskreis Milch" der NS-Dozentenakademie und hielt wissenschaftliche Vorträge bei Veranstaltungen der Akademie.⁴⁴ In einem Gratulationsartikel anlässlich seines 60. Geburtstages rühmte ihn sein Fachkollege Hugo Keller 1942 als "begeisterten Nationalsozialisten und Veterinäroffizier".⁴⁵ Offenbar trat Standfuß vereinzelt in Parteiuniform an der Universität auf und begründete dies nach 1945 vor der Spruchkammer damit, dass es v.a. nach dem 20. Juli 1944 strenge Vorschriften über das Tragen der Uniform gegeben habe. Von 1939 bis 1945 war Standfuß Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen.



Abb. 18: Der Professor für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde und Leiter des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Gießen, Richard Standfuß, undatiert (Besse 1993).

Ob bei der Berufung von Standfuß politische Gesichtspunkte den Ausschlag gaben, kann nicht mit Sicherheit belegt werden, da der Berufungsausschuss keine mit Standfuß konkurrierenden Bewerber nannte. Fest steht, dass Standfuß die

⁴² HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß

⁴³ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß; Chroust (1994), Bd. 1, S. 218

⁴⁴ Friedrich Haag war von 1942 bis 1944 Dozentschaftsleiter an der Universität Gießen (Dalchow 1998, S. 135).

⁴⁵ Hugo Keller: Oberstabsveterinär Professor Dr. Richard Standfuß – zum 60. Geburtstag, S. 42. Zit. n. Rose-Marie Binzel u. Rainer Hadlok: Geschichte des Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Gießen 1976–1978, S. 39-43. Originalartikel in: TR 48 (1942), S. 103-104

Forderung nach nationalsozialistischer Gesinnung bei seiner Bewerbung um das Ordinariat in Gießen voll erfüllte. Sicher ist auch, dass mit Standfuß 1935 der erste aktive Parteigenosse und politische Leiter in der NSDAP, der laut politischem Gutachten auch schon vor 1933 der NSDAP nahe gestanden hatte, in ein Ordinariat der Veterinärmedizinischen Fakultät kam. Seine Berufung als Nachfolger Olts im Lehrstuhl für Animalische Nahrungsmittelkunde stand möglicherweise auch in Zusammenhang mit seiner persönlichen Beziehung zu seinem früheren Doktorvater Olt. Die wissenschaftlichen Leistungen von Standfuß beruhten auf seinerzeit wichtigen Veröffentlichungen im Bereich der bakteriologischen Fleischuntersuchung. Er besaß aber keine Habilitation und hatte vor seiner Berufung ins Ordinariat nach Gießen kein Nichtordinariat durchlaufen. Während diese beiden Qualifikationen im Berufungsverfahren nicht ausdrücklich gefordert waren, legte die Veterinärmedizinische Fakultät umso mehr Wert darauf, dass der Bewerber Erfahrung im Tätigkeitsfeld eines Untersuchungsamtes hatte.⁴⁶ Dies erfüllte Standfuß wegen seiner mehrjährigen Tätigkeit als Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes in Potsdam in Gänze. Auf Grund der sehr schlechten Quellenlage⁴⁷ ließ sich nicht abschließend klären, wie intensiv sich Standfuß in seiner sechsjährigen Amtszeit als Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät nationalsozialistisch betätigte. Doch die Tatsache seiner langjährigen Amtszeit als Dekan weist darauf hin, dass er in Universitätskreisen nationalsozialistisch auftrat. Reimann formulierte in diesem Zusammenhang die Vermutung, dass die "Exponenten und Protagonisten des Nationalsozialismus" ab 1933 als Rektoren und Dekane zum Zuge kamen und als nationalsozialistischer Führungskader die institutionellen Schalt- und Schnittstellen der Universität besetzten.⁴⁸

⁴⁶ In dieser Zeit herrschte ein Mangel an Fachkräften im Bereich der Lebensmittelkunde, sodass häufig Leiter von Veterinäruntersuchungsämtern in die neu geschaffenen Lehrstühle berufen wurden. Zwei der drei Bewerber für den Lehrauftrag für Lebensmittelkunde an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover waren Leiter von Veterinäruntersuchungsämtern (Schimanski 1997, S. 182-185).

⁴⁷ Sämtliche Protokolle der Fakultätssitzungen von 1939 bis 1945, also auch aus der Amtszeit von Standfuß als Dekan fehlen, während vorherige Jahrgänge größtenteils überliefert sind.

⁴⁸ Reimann (1982b), S.142

3.3 Veterinär-Chirurgie und -Augenheilkunde

Die dritte Neuberufung an die Veterinärmedizinische Fakultät nach 1933 betraf den Lehrstuhl für Veterinär-Chirurgie und -Augenheilkunde, in Nachfolge von Wilhelm Pfeiffer. Dekan Küst betraute den Berufungsausschuss, bestehend aus Pfeiffer, Jakob, Krause, Witte und ihm als Dekan selbst Anfang 1935 mit der Vorbereitung der Berufung. In seinem Bericht über die Neubesetzung des Lehrstuhls vom 7. Mai 1935 betonte Pfeiffer, dass laut Fakultätsbeschluss die Chirurgie in Gießen auch zukünftig wie bisher alle Haustiergattungen vertreten solle wie auch an den veterinärmedizinischen Bildungsstätten in München und Leipzig.⁴⁹ Er führte anschließend aus, dass er die Bewerber als erstes gemäß dem "Grundsatz des Führers und Reichkanzlers" auf Grund ihrer Leistung beurteile.⁵⁰ Hier fällt auf, dass Pfeiffer ausdrücklich empfahl, die fachlichen Leistungen als Beurteilungskriterium in den Vordergrund zu stellen, und dass er die politische Eignung an keiner Stelle erwähnte. In alphabetischer Reihenfolge nannte Pfeiffer fünf Chirurgen, die er als geeignet ansah:

Walther Bolz	Privatdozent an der Chirurgischen Veterinärklinik der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin
Julius Pape	praktizierender Tierarzt in der Trainingszentrale Berlin-Hoppegarten
Karl von Schouppé	praktizierender Tierarzt in Graz
Otto Überreiter	Privatdozent an der Chirurgischen Veterinärklinik der Tierärztlichen Hochschule Wien
Fritz Wittmann	ao. Professor an der Chirurgischen Veterinärklinik der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin

Über das fachliche Können der Bewerber ließ sich Pfeiffer ausführlich aus. Er betonte, dass die Bewerber von Schouppé und Überreiter die Gießener Forderung nach Chirurgiekenntnissen bei allen Tierarten als Einzige erfüllten. Zu Bolz' Fähigkeiten hieß es, er sei nach mündlicher Zusicherung von Erich Silbersiepe, dem Direktor der Chirurgischen Veterinärklinik in Berlin, "ein guter Chirurg und

⁴⁹ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 84, Schreiben Pfeiffers vom 7.5.1935

⁵⁰ Ebd.

Dozent“ in Bezug auf Pferde. Bei der Beurteilung von Bolz' Leistungen wog Pfeiffer deshalb dessen kleintierchirurgische Fähigkeiten ab. Dazu zog er genauere Erkundigungen bei Silbersiepe ein:

”Auf Rückfrage teilt mir Prof. Silbersiepe mit, dass Bolz bei einem Korpsbruder Dr. Peter Krall, Berlin, Adolf Hitlerplatz, Operationen an Hunden ausgeführt habe. Seit einem Jahr habe Bolz die Beziehungen zu Krall abgebrochen, nachdem sich herausgestellt hatte, dass Krall nicht Arier war und aus der Korporation und aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen wurde.“⁵¹

Offenbar hatte Bolz in der Praxis seines Korpsbruders Erfahrungen auf dem Gebiet der Kleintierchirurgie gesammelt, die für die Berufung auf den Gießener Lehrstuhl unbedingt gefordert wurden. Silbersiepe teilte allerdings im gleichen Satz mit, dass Bolz zu Krall ”die Beziehungen abgebrochen“ habe. Es scheint naheliegend, dass Silbersiepe diese Distanzierung von Bolz zu dem jüdischen, also ”nicht-arischen“ Tierarzt erwähnte, um seine Berufungschancen nicht zu ”gefährden“.

Zur politischen ”Zuverlässigkeit“ der Bewerber konnte Pfeiffer über von Schouppé berichten, dass er 1934 aus politischen Gründen im Alter von 52 Jahren vorzeitig in seiner Stellung als Direktor des Landesspitals in Graz in Pension treten musste und deshalb sich nicht habilitieren konnte. Von Schouppé sei ein ”kerndeutscher Mann und echter deutscher Patriot“. Offenbar war von Schouppé deutsch-nationalistisch eingestellt und demnach infolge des Parteiverbots der NSDAP in Österreich entlassen worden.⁵² Über Bolz entnahm Pfeiffer den Bewerbungsunterlagen dessen Freikorps⁵³- und NSDAP-Mitgliedschaft. Bolz' Mitgliedschaft in der SS und seine Funktion in der NS-Dozenten-schaft in Berlin als Dozentenführer gehen aus Pfeiffers Bericht dagegen nicht hervor. Unter den Bewerbern waren insgesamt zwei NSDAP-Mitglieder, Bolz

⁵¹ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 84, Schreiben Pfeiffers vom 7.5.1935

⁵² UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 70-74, Schreiben Küsts vom 14.5.1935 an den Rektor. Vgl. Kap. 3.6, S. 90, Anm. 147.

⁵³ Dabei handelte es sich um das antirepublikanische rechtsgerichtete Freikorps ”Faupel“, dessen Mitglied Bolz als junger Mann nach dem Ersten Weltkrieg zwischen Abitur und Studium von 1919 bis 1920 war (HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager gegen Bolz vom 1.10.1947).

und Wittmann, von denen der letztere aber nicht auf die Vorschlagsliste kam. Der Berufungsausschuss der Fakultät erstellte auf Pfeiffers Bericht hin folgende Vorschlagsliste⁵⁴:

Primo loco: Karl von Schouppé
Secundo loco: Otto Überreiter
Tertio loco: Walther Bolz

Während der erstgesetzte von Schouppé die Habilitation nicht besaß, waren Überreiter für Chirurgie und Bolz für Chirurgie und Röntgenkunde habilitiert. Von Schouppé beabsichtigte 1933, sich für Veterinärpolizei und Seuchenlehre zu habilitieren, doch der Antrag wurde aus politischen Gründen abgelehnt. Von Schouppé und Überreiter konnten die von Pfeiffer geforderte chirurgische Erfahrung bei allen Haustierarten vorweisen und wurden deshalb an erster und zweiter Stelle vorgeschlagen. Dekan Küst erklärte, die beiden Österreicher müssten zuerst genannt werden, "da die drei an der Berliner Tierärztlichen Hochschule⁵⁵ geschulten Herren [Bolz, Pape, Wittmann] nur einseitig als Pferdechirurgen ausgebildet sind".⁵⁶ Weil das Ministerium aber eine Dreierliste besonders wünsche, nenne er Bolz an dritter Stelle. Dieses sei allerdings im Interesse der Fakultät und der Universität nicht wünschenswert, da Bolz sich erst längere Zeit in die übrige Chirurgie einarbeiten müsse, um den Studenten entsprechenden Unterricht erteilen zu können.⁵⁷

Ob von Schouppé oder Überreiter den Ruf erhielten und ablehnten oder ob die Ministerien Bolz diesen beiden Bewerbern vorzogen, geht aus den ausgewerteten Akten nicht hervor. Bolz erfüllte als NSDAP-Mitglied seit 1933 die gewünschten

⁵⁴ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz

⁵⁵ Bereits am 1.11.1934 war die Tierärztliche Hochschule Berlin gemeinsam mit der Landwirtschaftlichen Hochschule als Landwirtschaftlich-Tierärztliche Fakultät in den Verband der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin aufgenommen worden. 1937 entstand eine selbstständige Veterinärmedizinische Fakultät an der Universität (Martin Fritz Brumme u. Eberhard Üecker: Tiermedizin in Berlin. Ein historischer Abriß. Vetmed-Hefte 2/1993: Zwischen Mensch und Tier Veterinärmedizin gestern, heute, morgen. Eine Ausstellung, Fachtagung, Veranstaltungsreihe. Institut für Veterinärmedizin des Bundesgesundheitsamtes (Robert von Ostertag-Institut), Berlin 1993, S. 30).

⁵⁶ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 70-74, Schreiben Küsts vom 14.5.1935 an den Rektor

⁵⁷ Ebd.

politischen Anforderungen eher als die an erster und an zweiter Stelle gesetzten Bewerber. Schließlich erging der Ruf am 1. Oktober 1935 an Bolz, und am 9. Januar 1936 wurde er rückwirkend zum persönlichen Ordinarius für Veterinär-Chirurgie und -Augenheilkunde in Gießen ernannt. Erst 1937 wurde das Extraordinariat für Veterinärchirurgie wieder in einen ordentlichen Lehrstuhl wie vor 1935 umgewandelt.



Abb. 19: Veterinär-Chirurg Walther Bolz mit Assistenten in der Gießener Chirurgischen Veterinärklinik, 40er-Jahre (PrivA Holper).

Über Bolz' politische Aktivitäten für den Nationalsozialismus existieren vor allem zahlreiche Hinweise aus seiner Berliner Zeit vor der Berufung nach Gießen. So war er in verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen z.T. aktives Mitglied. Am 1. April 1933⁵⁸ trat er, zu dieser Zeit Privatdozent, der NSDAP und am 1. Juli 1933 der SS⁵⁹ bei. Als Vorsitzender der Fachgemeinschaft

⁵⁸ Die NSDAP-Mitglieds-Nr. von Bolz lautet 1.667.141. Aus dem UAHUB geht als Eintrittsdatum zur NSDAP der 20.3.1933 hervor [BA (BDC) SSO Bolz; HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1.10.1947; UAHUB UK B 235; Chroust 1994, Bd. 1, S. 318 u. 485].

⁵⁹ Die SS-Mitglieds-Nr. von Bolz im Personaltbogen der SS lautet 203351. Auch in einem Schriftwechsel zwischen SS-Dienststellen wird SS-Scharführer bzw. später SS-Unter-

Tierärztliche Hochschule Berlin im Deutschen Akademischen Assistentenverband (DAAV) hielt Bolz auf der Feier zum Tag der Nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 an der Berliner Hochschule eine Ansprache über die Rolle und die Aufgaben eines Assistenten an der Hochschule.⁶⁰ Der Assistent habe "zum Wohle des deutschen Staates zu arbeiten" und in die Jugend "christliches, soziales, nationales und völkisches Gedankengut hineinzutragen und die durch Schule und Staat 14 Jahre lang gepredigte Wahndee des Pazifismus und der gewaltsamen Gleichmacherei auszurotten".⁶¹ Der Assistent sei verpflichtet, als gutes Beispiel voranzugehen, "bis auch der letzte Deutsche wieder deutsch geworden ist". Zusammen mit den anderen Festrednern legte Bolz auf dieser Veranstaltung ein Treuegelöbnis auf Hitler ab.

Bolz löste den Berliner Assistentenverband unter seinem Vorsitz am 3. Oktober 1933 auf.⁶² Am 26. Oktober 1933 wurde er anschließend zum Führer der neu gegründeten Dozentenschaft an der Tierärztlichen Hochschule Berlin ernannt. Die Aufgabe der Dozentenschaft war, "richtungsgebend an dem Ausbau der Hochschule im nationalsozialistischen Sinne" mitzuarbeiten.⁶³ Extraordinarien, Dozenten, Assistenten unterlagen der Zwangsmitgliedschaft.⁶⁴ Das Amt des Führers der Dozentenschaft übte Bolz bis zur Eingliederung der Tierärztlichen Hochschule in die Universität (1934) aus. An der neuen Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät war er fortan Dozentenunterführer.⁶⁵

Der Berliner Internist Kurt Neumann-Kleinpaul berichtete 1953 im Zusammenhang mit der Nachfolge für Wilhelm Schauder auch über Bolz' Aktivitäten in Berlin.⁶⁶ Bei der Wahl eines neuen Rektors an der Universität Berlin 1934 hätten, so Neumann-Kleinpaul, der Veterinär-Anatom Wilhelm Krüger und Bolz ge-

sturmführer Bolz diese Nummer 203351 zugeordnet [BA (BDC) SSO Bolz; HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1.10.1947; UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Lebenslauf von Bolz o. D. (1946/47)].

⁶⁰ Bolz war seit 1931 Vorsitzender der Fachgemeinschaft Tierärztliche Hochschule Berlin des DAAV (N.N.: Tierärztliche Hochschule zu Berlin. TR 39, 1933, S. 334-336).

⁶¹ Alle Zitate: Ebd.

⁶² UAHUB UK B 325

⁶³ N.N.: Preußische Dozentenschaft. DTW 41 (1933), S. 715

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ UAHUB NS-Dozentenschaft ZDI 189 K7

⁶⁶ UAG Vet. med. Fak. "Lehrstuhl: Vet.-Anatomie", Bl. 183, Schreiben Neumann-Kleinpauls vom 17.3.1953 an Berge

meinsam die wahlberechtigten ao. Professoren, Privatdozenten und Assistenten der gesamten Universität so stark "im nationalsozialistischen Sinne bearbeitet", dass Krüger schließlich, obwohl er die Stimmenmehrheit nicht bekam, vom Reichserziehungsminister Rust zum Rektor ernannt worden sei. Im gleichen Jahr erhielten Bolz und Krüger als "führende" Hochschullehrer Berlins von Reichserziehungsminister Rust persönlich das SA-Sportabzeichen überreicht.⁶⁷ Noch in Berlin wurde Bolz am 14. Januar 1934 Mitglied im NSDoB und am 1. Juli 1934 im NSLB.⁶⁸ Auch gehörte er dem NSDAeB an. Bolz wurde 1935 zum SS-Scharführer und am 20. April 1939⁶⁹ zum SS-Untersturmführer beim Stab des SS-Abschnittes XXX befördert. Der SS-Standartenführer in Gießen beurteilte ihn 1939 als "geeignet und zuverlässig"⁷⁰ für diese Beförderung.⁷¹ Der SS-Oberabschnitt betrachtete diese Beförderung von Bolz, für den "keine aktive Verwendungsmöglichkeit" in seiner SS-Standarte bestand, als "Ehrenbeförderung".⁷² Den Dienstgrad des SS-Untersturmführers, von dem Bolz 1947 vor der Darmstädter Spruchkammer angeblich nichts gewusst haben will, benutzte er aber nachweislich im Schriftwechsel mit seiner vorgesetzten SS-Dienststelle.⁷³ Schon am 1. April 1936, sechs Monate nach seiner Berufung, wurde Bolz in Gießen vom Rektor zum Dekan ernannt, für einen Neuling an der Universität höchst ungewöhnlich.⁷⁴ Er löste somit Küst ab, der drei Jahre als Dekan amtiert

⁶⁷ N.N.: SA-Sportabzeichen für Berliner Hochschulprofessoren. DTW 42 (1934), Nr. 51

⁶⁸ BA (BDC) NSLB-Kartei Bolz, Mitglieds-Nr. NSDoB: 11019, Mitglieds-Nr. NSLB: 292856

⁶⁹ Häufig erfolgten derartige Beförderungen am Tag des Geburtstages von Adolf Hitler.

⁷⁰ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1.10.1947

⁷¹ Zum angeblichen Austritt von Bolz aus der SS vgl. Kap. 4.3.

⁷² BA (BDC) SSO Bolz, Scheiben des Führers des SS-Oberschnittes vom 15.3.1939 an die SS-Personalkanzlei Berlin

⁷³ BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben von Bolz vom 25.6.1939 an den Führer der 83. SS-Standarte

⁷⁴ Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der frühzeitigen Ernennung von Bolz zum Dekan könnte zu einem Gerücht bestehen, das laut Heiber in der hessischen NSDAP-Gauleitung 1936 kursierte. Dort wurde angeblich gemunkelt, die Gießener Universität sei in politischer Hinsicht eine "Reaktionskloake". Die Gauleitung veranlasste deshalb, zum 1.4.1936 drei Dekane an der Gießener Universität gegen "anständige Kerle, auf die man sich verlassen kann", auszutauschen. Möglicherweise erfolgte deshalb die Ernennung des politisch offenbar verlässlichen Bolz' anstelle von Prodekan Krause zum Dekan. Näheres dazu ließ sich bei Heiber und der zugehörigen Quellenangabe nicht klären (Helmut

hatte. Prodekan Krause wurde entgegen früherer Regel, nach welcher der Prodekan den Dekan im Amt ablöste, nicht zum Dekan ernannt. Zwei Jahre lang bis April 1938 hatte Bolz dieses Amt inne. Im gleichen Jahr ersuchte ihn Ministerialrat Ringshausen vom hessischen Staatsministerium sogar, das Rektorat der Universität zu übernehmen.⁷⁵ Für die hessische Regierung galt Bolz also als Repräsentant des Nationalsozialismus an der Gießener Universität.

Die ausgewerteten Dokumente über Bolz' politisches Engagement zeigen "die offizielle Seite" des Hochschullehrers Bolz, der sich vor allem in der Anfangszeit des Dritten Reiches in Reden und Schriften eindeutig zum Nationalsozialismus bekannte. Seine Übernahme von Ämtern in diversen NS-Organisationen und von Führungsfunktionen innerhalb der Universität beweisen seine aktive politische Betätigung, die über das Mitläufertum der meisten Deutschen in der nationalsozialistischen Gesellschaft hinausging.⁷⁶

Die Berufung von Walther Bolz als drittgesetzter und weniger breit ausgebildeter Wissenschaftler gegen den Wunsch der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät sprechen dafür, dass seine politischen Aktivitäten und seine politische Beurteilung bei der Berufung mit ins Gewicht fielen. Um die Gewichtung der politischen Momente gegenüber den fachlichen Qualitäten von Bolz zu klären, müssten die wissenschaftlichen Leistungen aller drei Bewerber zum Berufungszeitpunkt im Einzelnen beurteilt und verglichen werden.⁷⁷ Festzuhalten bleibt hier, dass Bolz im Gegensatz zum erstgesetzten von Schouppé habilitiert war, dagegen aber die breite chirurgische Ausbildung für alle Tierarten nicht besaß, unabhängig von seinem Ruf als guter Pferdechirurg und Röntgenspezialist. Nach

Heiber: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 2, München, 1994, S. 161). Die Spruchkammer Darmstadt-Lager vertrat 1947 die Ansicht, „zweifellos wäre der Betroffene [Bolz] nicht Universitätsprofessor geworden, wenn er nicht Pg. und SS-Mann gewesen wäre. [...] wenn auch nicht übersehen werden soll, dass sein fachmännisches Können und Wissen anerkannt wurde“ (HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Bl. 122-123, Spruchkammerurteil gegen Bolz vom 22.11.1947). Ausführlich zur Entnazifizierung von Bolz vgl. Kap. 9.2.2.

⁷⁵ BA (BDC), SSO Bolz, Schreiben Bolz' vom 18.2.1939 an den SS-Oberabschnitt Fulda

⁷⁶ Winfried Speitkamp: Rezension zu: Jörg-Peter Jatho, Das Gießener "Freitagskränzchen". MOHG NF 81 (1996), S. 384-389

⁷⁷ Eine ausführliche Darstellung der wissenschaftlichen Leistungen von Walther Bolz auf dem Gebiet der Veterinärchirurgie steht noch aus.

Seier fand die "politisch gefärbte Aufstiegsselektion unter Gleichqualifizierten" häufig statt, was auch bei der Berufung von Walther Bolz nach Gießen anzunehmen ist.⁷⁸

Mit Bolz gelangte neben Olt und Standfuß das dritte NSDAP- und das erste SS-Mitglied zwei Jahre nach der Machtergreifung an die Veterinärmedizinische Fakultät. Ähnlich wie der im Vorjahr neu berufene Krause hatte auch Bolz keine früheren Beziehungen zu Gießen. Laut Bernhardt könnte daher auch bei Bolz die vom Reichserziehungsministerium zentral gesteuerte Berufungspolitik zum Tragen gekommen sein ganz im Gegensatz zur alten Gießener Tradition der "Heimat- und Hausberufungen".⁷⁹

3.4 Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre

Der Ordinarius für Veterinärhygiene und Seuchenlehre, Wilhelm Zwick, wurde zum 30. März 1936 aus Altersgründen emeritiert, vertrat aber den Lehrstuhl im SS 1936 übergangsweise noch weiter. Die Fakultät betraute eine Berufungskommission bestehend aus Zwick, Krause und Standfuß mit der Ausarbeitung des Berufungsvorschlags, in dem fünf Personen in die engere Wahl genommen wurden:

Karl F. Beller	Professor für Veterinärhygiene, Seuchenlehre und animalische Nahrungsmittelkunde an der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Hochschule in Ankara
Walter David	kommissarischer Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes Potsdam
Karl Trautwein	Professor für Tierhygiene an der Universität Freiburg
Kurt Wagener	Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Fakultät der Universität Berlin
Jürgen Witte	Privatdozent am Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen

⁷⁸ Demgegenüber wurde nach Seier eine rein politische Auslese bei den Berufungen von Hochschullehrern durch die Forschung bisher nicht bestätigt (Seier 1988, S. 255, Anm. 27).

⁷⁹ Bernhardt (199b), S. 201-207

Die Berufungskommission stellte auf der Grundlage des Berufsberichts und weiterer eingezogener Erkundigungen folgende Vorschlagsliste auf:

Primo loco:	Karl Friedrich Beller
Secundo loco:	Karl Trautwein
Tertio loco:	Jürgen Witte

Die Berufungskommission hob hervor, dass ein "wesentlicher und überragender Unterschied" zwischen den einzelnen Herren nicht bestünde.⁸⁰ Beller wäre aber ein Jahr älter als Trautwein und Witte, habe wertvolle Forschungen betrieben und Studienreisen nach Nordamerika und Kanada unternommen. In einem Berufsbericht, den Dekan Bolz am 16. Juni 1936 dem Rektor erstattete, ging er zuerst ausführlich auf die politische Betätigung und an zweiter Stelle auf die wissenschaftlichen Leistungen der Lehrstuhlanwärter ein.⁸¹ Obwohl Beller nicht habilitiert war, beurteilte Bolz ihn als wissenschaftlich hervorragend befähigt. Trautwein erfülle ebenfalls die wissenschaftlichen Voraussetzungen, und Witte müsse als Lehrer hinter Beller und Trautwein genannt werden. Bolz berichtete über Beller, dass dieser nach eingeholten Auskünften "politisch einwandfrei" sei. Beller sei NSDAP-Mitglied und SS-Scharführer. Dass Beller seit 1933 auf einem "wichtigen Auslandsposten" in Ankara wirke und das in ihn gesetzte Vertrauen erfülle, spreche für seine politische Einstellung. Über den Zweitplatzierten, Trautwein, ging aus dem Berufsbericht hervor, dass er seit dem 1. Mai 1933 NSDAP-Mitglied sei, außerdem dem NSDoB und dem NSDAeB angehöre.⁸² Bolz schrieb über Wittes politische Einstellung, dass dieser sich bereits als Student für die deutsch-völkische Freiheitsbewegung entschieden hätte. Witte sei zudem NSDAP- und SA-Mitglied.⁸³ David, der aus angeblich mangelnder

⁸⁰ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Vortragsniederschrift Zwicks vor dem Senat vom 14.5.1936

⁸¹ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Schreiben Bolz' vom 16.6.1936 an den Rektor

⁸² Ebd. Trautwein sei auch Sachbearbeiter für tierärztliche Fragen im "Amt für Volksgesundheit" im Gau Baden, wobei es sich vermutlich um ein Amt im NSDAeB handelte. Auch Standfuß war in diesem Amt für Volksgesundheit tätig.

⁸³ Jürgen Witte wurde, nachdem der Ruf an Beller gegangen war, am 1.1.1937 als Privatdozent und Abteilungsleiter am Tierseuchen-Institut beurlaubt und am 16.1.1937 mit der Leitung des Veterinäruntersuchungsamtes in Oppeln/Schlesien beauftragt. Wittes Nachfolger wurde Privatdozent Johannes Schaaf, der das Institut aber schon am 1.12.1937 verließ und Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes in Arnsberg/Westfalen wurde.

pädagogischer Eignung keinen Listenplatz erhielt, war politisch auch gut beurteilt, da er seit 1932 NSDAP-Mitglied und Blockwart seiner Ortsgruppe war und "echte nationalsozialistische Gesinnung" besäße.⁸⁴ Wagener wurde nicht auf die Berufungsliste gesetzt, da er bereits für den gleichen Lehrstuhl in Berlin in Aussicht genommen war.

Das Ministerium entschied sich für den von der Berufungskommission an erster Stelle genannten Beller, der den Ruf zum 1. Oktober 1936 erhielt.⁸⁵ Dekan Bolz gab zwei Jahre später gegenüber einem SS-Vorgesetzten an, er wäre maßgeblich daran beteiligt gewesen, dass Beller für die Professur in Vorschlag gebracht wurde, und er hätte dies vor allem deshalb getan, weil Beller der SS angehörte.⁸⁶ An den politischen Gutachten der drei ausgewählten Lehrstuhlaspiranten ist zu erkennen, dass die Veterinärmedizinische Fakultät eine "politische Frühabsicherung" bereits bei der Aufstellung der Berufungsliste vornahm, in dem sie Personen mit möglicherweise zu erwartender schlechter politischer Begutachtung nicht vorschlug.⁸⁷

Auf den beruflichen Werdegang Bellers und seine politischen Aktivitäten vor seiner Berufung nach Gießen sei kurz eingegangen. Von 1926 bis 1936 war er Regierungsrat in der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. In dieser Stellung wurde Beller 1933 zur Lehr- und Forschungstätigkeit an die Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinische Hochschule in Ankara beurlaubt. Beller, seit 1931 Vizepräsident der "World Poultry Association", leitete im September 1933 auf dem 5. Weltkongress für Geflügelzucht in Rom die deutsche Delegation und trat bei diesem Weltkongress in Uniform auf. Johannes Nörr von der Tierärztlichen Fakultät in München berichtete mit blumigen Worten in der Tierärztlichen Rundschau, dass die von Beller geleitete deutsche Ausstellung mit Bildern von Hindenburg und Hitler geschmückt war, die beide als "greifbaren

⁸⁴ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Schreiben Bolz vom 16.6.1936 an den Rektor

⁸⁵ Nach relativ kurzer Frist von sechs Wochen, am 12. November 1936, erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts.

⁸⁶ BA (BDC) SSO Bolz

⁸⁷ Seier (1988), S. 263



Abb. 20: Karl F. Beller, links in Uniform, als Leiter der deutschen Delegation auf dem 5. Weltkongress für Geflügelzucht vom 6. bis 15. September 1933 in Rom. Rechts im weißen Anzug Mussolini beim Besuch der deutschen Abteilung (TR 39, 1933).

Ausdruck des neuen Deutschland“ in einer jubelnden Menschenmenge und mit marschierender SA-Jugend zeigten.⁸⁸ Einen Monat nach dem Kongress wurde Beller von Reichspräsident Hindenburg zum „Professor ehrenhalber“ ernannt und als „Professor im Auslandsdienst“ beurlaubt, um am 11. Oktober 1933 die o. Professur für Bakteriologie, Seuchenlehre und Hygiene an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Hochschule⁸⁹ in Ankara zu übernehmen. Ein Kollege aus

⁸⁸ Johannes Nörr: Eindrücke vom 5. Weltkongress für Geflügelzucht in Rom. TR 39 (1933), S. 703-704

⁸⁹ Die zwischen 1927 und 1933 neuerrichtete Landwirtschaftlich-Tierärztliche Hochschule in Ankara war mit dem Ziel geschaffen worden, die türkische Wissenschaft „nach europäischem Muster“ zu modernisieren, um einen weiteren Ausbau der türkischen Wirtschaft zu erreichen. Sie wurde am 30.10.1933 feierlich eröffnet und umfasste zunächst vier Fakultäten: Landwirtschaft, Veterinärmedizin, Forstwirtschaft und Naturwissenschaften. Beller gehörte zu der ersten Gruppe von insgesamt zehn deutschen Professoren der Veterinärmedizin, die bis 1942 an der Veterinärmedizinischen Fakultät lehrten (Sabriye Doganay: Die geschichtliche Entwicklung der deutsch-türkischen tierärztlichen Beziehungen, Diss. med. vet. Hannover 1986, S. 32-37).

Ankara berichtete später, Beller habe diesen Professorentitel "ohne Habilitation" und nur zwecks Übernahme der Professur in Ankara erhalten.⁹⁰ 1936 übernahm Beller bis zu seiner Berufung nach Gießen für fünf Monate das Dekanat der Veterinärmedizinischen Fakultät in Ankara.⁹¹

Die politischen Aktivitäten Bellers waren zahlreich. Beller war unter den Gießener Professoren als so genannter "alter Kämpfer"⁹² derjenige mit dem frühesten Kontakt zur NSDAP. Bereits als Assistent am Tierärztlichen Landesuntersuchungsamt in Stuttgart war Beller 1922⁹³ der NSDAP beigetreten.⁹⁴ Zum 1. April 1935 wurde Beller in Ankara ein zweites Mal in die Partei aufgenommen.⁹⁵ Seit dem 1. Februar 1935 war Beller Mitglied im NSLB.⁹⁶ Am 8. April 1933 trat Beller in die SA ein, aus der er aber aus unbekanntem Gründen am

⁹⁰ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949

⁹¹ Doganay (1986), S. 51

⁹² In Parteidreien wurden alle vor 1933 in die NSDAP eingetretenen Mitglieder als "alte Kämpfer" bezeichnet.

⁹³ Dieser erste frühe Eintritt Bellers in die damals erst seit drei Jahren existierende rechtsradikale Partei ging offenbar in der NSDAP-Mitgliedskartei verloren, möglicherweise weil die NSDAP in den ersten Jahren ihres Bestehens ihre Mitglieder noch nicht systematisch registrierte oder Karteien nach dem Parteiverbot 1923 nicht weitergeführt wurden. Dennoch ist dieser erste NSDAP-Eintritt Bellers 1922 in seiner Personalakte im Universitätsarchiv Gießen belegt. Den zweiten NSDAP-Beitritt 1935 beweist die NSDAP-Lokalkartei im Bestand des Bundesarchivs Berlin [BA (BDC) NS-Kartei 3200; UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Schreiben der Berufungskommission von 1936; Chroust 1994, Bd. 1, S. 182, Anm. 19 u. S. 317, Anm. 170; Brake u. Felschow 1996, S. 47].

⁹⁴ Es gelang ihm, diese Jahreszahl nach 1945 vor den Ermittlern der Spruchkammer Gießen zu verheimlichen (HHStA Abt 520 Gi Z Nr. 689 Beller).

⁹⁵ NSDAP-Mitglieds-Nr: 3610014 [BA (BDC) NS-Kartei 3200; BA (BDC) SSO Beller; Chroust (1994), Bd. 1, S. 485; PrivA Jatho]. Seit 1933 bestand grundsätzlich eine Aufnahmeperrre für Neuzugänge in die NSDAP, dennoch gab es Beitritte in dieser Zeit, v.a. im Ausland. Für die Unterstützung bei der Klärung von NS-Mitgliedschaften sei Herrn Jörg-Peter Jatho an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁹⁶ PrivA Jatho. Auf der Tagung der Reichstierärztekammer in Jena am 4.3.1938 hielt Beller einen Vortrag über die Promotion, Habilitation und Fortbildung von Dozenten. Er schlug darin vor, den studentischen Reichsberufswettkampf in das Promotionsverfahren einzubauen und alle Promotionsarbeiten auf "grosse volks- und tierwirtschaftliche Aufgaben" auszurichten (UAG Vet. med. Fak. "Tagung der Reichstierärztekammer ...", Bl. 63-64, Zusammenfassung des Vortrags von Beller vom 4.3.1938).

15. März 1934⁹⁷ wieder austrat, möglicherweise auf Grund seines SS-Beitrittes. Denn im gleichen Jahr (1934) wurde er laut SS-Akten SS-Mitglied.⁹⁸ Am 20. April 1938⁹⁹ erfolgte seine Beförderung zum SS-Untersturmführer. Nach SS-Dokumenten und Angaben von Kollegen aus Gießen war Beller auch "Angehöriger" bzw. "Beauftragter" des Sicherheitsdienstes des SS (SD)¹⁰⁰ an der Universität Gießen. Beller stellte den Wechsel in die Türkei 1933 vor der Spruchkammer als "politische Emigrierung" dar, da man ihn im Reichsgesundheitsamt für "politisch unzuverlässig" gehalten habe.¹⁰¹ Tatsächlich flüchtete damals eine größere Zahl von den Nationalsozialisten verfolgter Wissenschaftler in die Türkei.¹⁰² Doch die an die Hochschule in Ankara berufenen deutschen Professoren kamen durch die Vermittlung der deutschen Reichsregierung in die Türkei, sodass es sich bei diesen wohl kaum um politische Emigranten handel-

⁹⁷ PrivA Jatho

⁹⁸ Die Mitgliedsnummer auf dem SS-Ausweis von Beller lautet 62574. In einem Schriftwechsel zwischen SS-Dienststellen wird Beller die Nummer 254588 als SS-Untersturmführer des SD-Unterabschnittes Darmstadt zugeordnet, wobei es sich vermutlich um eine Mitglieds-Nr. des SD handelte. Nach 1945 behauptete Beller, er sei 1936 „ehrenhalber“ in die SS übernommen worden [BA (BDC) SSO Beller].

⁹⁹ BA (BDC) SSO Beller

¹⁰⁰ Laut Press konnten "einzelne Universitätsmitglieder als Konfidenten von SD und Gestapo" gewonnen werden, z.B. die Dozentschaftleiter Karl Hummel (Geologie) und Enno Freerksen (Medizin), was im Krieg offenbar noch zunahm und einen tiefen Einschnitt ins Universitätsgefüge bedeutete (Press 1983, S. 13 u. 18; Dalchow 1998, S. 141). Der 1931 entstandene Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, kurz SD genannt, war eine selbstständige Organisation der SS. Die ursprüngliche Aufgabe der SD-Agenten und -Vertrauensleute war die Ermittlung und Störung der Absichten von Gegnern des Nationalsozialismus. Später entstand aus dem SD der Auslandsnachrichtendienst. In den Jahren 1935/36 erweiterten sich die Aktivitäten des SD, in dem zunehmend die Stimmung in der Bevölkerung und ihre Reaktion auf politische Ereignisse und Maßnahmen von Partei und Staat überwacht wurden. Am 1.7.1937 wurde dem SD als Abgrenzung zur Gestapo ausschließlich die Spionage in bestimmten Bereichen zugewiesen, u.a. Wissenschaft, Volkstum, Volkskunde (dabei Rassenkunde und Volksgesundheit) und Erziehung [Heinz Boberach (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939-1944, Neuwied u. Berlin 1965, S. IX-XIV]. Die Gestapo und der Sicherheitsdienst (SD) wurden neben der SS und dem Führungskorps der NSDAP im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1946 als verbrecherische Organisationen eingestuft.

¹⁰¹ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Lebenslauf Bellers o. D. (nach 1945), S. 1

¹⁰² Chroust (1994), Bd. 1, S. 182

te.¹⁰³ Kollegen von Beller in der Türkei mutmaßten, er habe möglicherweise auch schon in seiner Ankaraer Zeit zur "fünften Kolonne" gehört.¹⁰⁴ Zeitzeugen aus Ankara berichteten auch, Beller habe sich dort als "großer Nationalsozialist" benommen und die Mehrzahl der deutschen Professoren in Ankara zum Eintritt in die NSDAP bewegen können.¹⁰⁵ Er habe intensiven Kontakt zum NSDAP-Ortsgruppenleiter in Ankara gehabt. Beller unterstand während seiner Lehrtätigkeit in Gießen dem SD-Unterabschnitt Hessen. In einem Schreiben des SD-Führers des SS-Oberabschnittes Fulda-Werra wurde Beller als der "SD-Aussenstelle Giessen" zugehörig bezeichnet. Welche Aufgabe Beller als SD-Mitarbeiter in Gießen hatte, ließ sich anhand der ausgewerteten Akten nicht klären. Die SD-Tätigkeit war der Hauptgrund für seine Ablehnung in veterinärmedizinischen Fachkreisen nach 1945. Seit Beller von 1938 an das Dekanat der Veterinärmedizinischen Fakultät führte, wäre das harmonische Zusammenarbeiten an der Fakultät "erheblich gestört bzw. überhaupt zerstört" gewesen, berichtete ein Gießener Kollege 1949.¹⁰⁶ 1939 brachte ihn der Gießener Rassenhygieniker Heinrich Kranz¹⁰⁷, scharfer Verfechter der nationalsozialistischen Rassenideologie und einflussreicher Nationalsozialist an der Gießener Universität, in Vorschlag für das Amt des Rektors der Universität.¹⁰⁸ Während Kranz gegen andere in die engere Wahl genommene Professoren, wie den Juristen Otto Eger, den Pathologen Georg Herzog, den Forstwirt Gerhard Reinhold und den Philosophen Hermann Glockner, vom nationalsozialistischen Standpunkt her Bedenken hegte, hielt er außer dem Ophthalmologen Wolfgang Riehm und dem Juristen Erich Bley auch den Veterinärmediziner Karl Beller

¹⁰³ Doganay (1986), S. 37

¹⁰⁴ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949, S. 3. Der Ausdruck "Fünfte Kolonne" entstand 1936 im Spanischen Bürgerkrieg für subversive Kräfte, die im Auftrag einer fremden Macht als Spione tätig sind und illegale Propaganda betreiben.

¹⁰⁵ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949, S. 3; Chroust (1994), Bd. 1, S. 182

¹⁰⁶ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949, S. 3

¹⁰⁷ Ausführlich über Kranz und die von ihm vertretene nationalsozialistische Rassenideologie siehe Dalchow (1999), S. 146-186.

¹⁰⁸ Heiber (1994), Teil 2, Bd. 2, S. 170



Abb. 21: Karl Beller (links) mit seinem Mitarbeiter Latif Berkem am Institut für Veterinärhygiene, Seuchenlehre, Bakteriologie, Serologie und Animalische Nahrungsmittelkunde der Veterinärmedizinischen Fakultät in Ankara, 30er-Jahre (Doganay 1986).

für den geeigneten Führer der Universität.¹⁰⁹ Demnach wurde Beller im Lehrkörper der Universität als Repräsentant des Nationalsozialismus angesehen. Am 12. Dezember 1940 wurde er auf Vorschlag von Kranz, welcher sich 1939 schließlich selbst zum Rektor hatte wählen lassen, stellvertretender Präsident der neu gegründeten Wissenschaftlichen Akademie des NSDoB in Gießen und löste zwei Jahre später, zum 1. Dezember 1942, Kranz als Präsident ab.¹¹⁰ Diese den NSDoB in seiner politischen Arbeit ergänzende Organisation hatte es sich zur Aufgabe gemacht, eine Verbindung zwischen Wissenschaft und nationalsozialis-

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ N.N.: Veterinär-Medizinische Fakultät der Univ. Gießen DTW 49 (1941), Nr. 3; Doganay (1986), S. 51

tischem Neuaufbau herzustellen.¹¹¹

Beller habe in Kollegenkreisen als mit höheren Parteistellen eng verbunden gegolten und dürfte "einen bestimmten Einfluss bei der politischen Beurteilung in Anstellungs- und Berufungsfragen ausgeübt haben", so Rektor Rolfes am 16. August 1949.¹¹² Ähnlich wie Bolz wurde Beller relativ kurze Zeit nach seiner Berufung (1938) zum Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen ernannt. In seinem Amt als Dekan geriet er 1938 in folgenschwere Auseinandersetzungen mit Bolz und Küst vor verschiedenen SS-, SD- und Parteistellen, auf die an anderer Stelle eingegangen wird.¹¹³

Abschließend bleibt festzustellen, dass mit Beller ein politisch einflussreicher Professor mit Verbindungen zu NSDAP, SS und auch zum SD an die Fakultät gelangte. Nach Krause, Standfuß und Bolz kam er als vierter auswärtiger Professor in Folge an die Gießener Fakultät. Da Beller entgegen der üblichen Laufbahn ohne Habilitation und mit Überspringen des Nichtordinariats¹¹⁴ zum ordentlichen Professor in Gießen berufen wurde, nimmt Chroust eine "direkte politische Protektion" bei Bellers Berufung als wahrscheinlich an.¹¹⁵ Auch die hier dargestellten Quellen weisen darauf hin, berücksichtigt man die nachgewiesenen NS-Mitgliedschaften, wie auch die Aussage des damaligen Dekans Bolz, er habe Beller vor allem auch deshalb für den Lehrstuhl vorgeschlagen, weil er SS-Mitglied war. Von Bellers politischem Einfluss abgesehen wird seine wissenschaftliche Qualifikation in den Quellen als "hervorragend" bezeichnet. Eine ausführliche Darstellung seiner wissenschaftlichen Forschung steht noch aus.

¹¹¹ Mehr über die Wissenschaftliche Akademie siehe Chroust (1994), Bd. 1, S. 217-219. Ein weiterer Veterinärmediziner in dem der Akademie zugeordneten Beirat war Richard Standfuß.

¹¹² UAG Vet. med. Nr. 2 Beller, Bl. 63, Schreiben Rolfes vom 16.8.1949 an die Abteilung Veterinärwesen im Innenministerium der Landesregierung Baden-Württemberg

¹¹³ Vgl. Kap. 4.3.

¹¹⁴ Die Nichtordinariate sind sämtliche Dozenturen an der Hochschule, die Wissenschaftler vor der Erreichung eines ao. oder o. Lehrstuhls üblicherweise durchlaufen. Vgl. Kap. 2, S. 27, Anm. 47.

¹¹⁵ Ebd.

3.5 Veterinär-Physiologie

Nach langen Bemühungen wurde der Fakultät 1939 ein weiterer neuer Lehrstuhl, das Extraordinariat für Veterinär-Physiologie, zugesprochen. Die Veterinär-Physiologie war neben der Anatomie der zweite vorklinische Lehrstuhl an der Veterinärmedizinischen Fakultät.¹¹⁶ Bis dahin hatten die Physiologen der Medizinischen Fakultät, Karl Bürker und Robert Feulgen, die Lehre in Physiologie und Physiologischer Chemie für die Studenten der Veterinärmedizin mit-vertreten.¹¹⁷ Bereits am 24. April 1937 hatte die Fakultät beim Rektor beantragt, eine Dozentenstelle für Veterinärphysiologie in Form einer Oberassistentenstelle einzurichten.¹¹⁸ Bürker hatte dafür zugesagt, dem Dozenten "Lehr- und Forschungsmöglichkeit [...] im Physiologischen Institut" der Medizinischen Fakultät zu geben.¹¹⁹ Als Bürker wegen Erreichen der Altersgrenze am 1. April 1938¹²⁰ emeritiert wurde, wünschte die Fakultät, anstatt der zuvor beantragten Oberassistentenstelle ein Extraordinariat für das Fach Veterinär-Physiologie. Man befürchtete, "ein neuberufener Human-Physiologe kann zugleich den Belangen eines ergänzenden veterinär-physiologischen Unterrichtes nicht ausreichend Rechnung tragen, denn bei dem ohnehin umfangreichen Gebiet kann er nicht zugleich auch der schnellen Entwicklung der besonderen veterinären Physiologie folgen".¹²¹ Allem Anschein nach fürchtete man auch um den Fortbestand der bisherigen Zusammenarbeit mit den Humanphysiologen.¹²² Bür-

¹¹⁶ Die übrigen vorklinischen Fächer hörten die Studenten in der naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät (Schauder 1957, S. 148).

¹¹⁷ Die Veterinärmedizinstudenten hörten die Vorlesungen gemeinsam mit den Humanmedizinern im Physiologischen Institut in der Friedrichstraße 24.

¹¹⁸ UAG PrA Vet. med. Nr. 3 Luy, Schreiben von Standfuß am 17.8.1937 an das Rektorat
¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Eine zweite Quelle gab als Datum der Emeritierung August 1937 an, da Bürker am 10.8.1937 65 Jahre alt wurde. Bürker wurde jedoch erst am 1.4.1938 entpflichtet, weil sein Nachfolger, Eberhard Koch, militärisch in Anspruch genommen war. Schließlich leitete Bürker das Physiologische Institut noch stellvertretend für Koch bis zum SS 1941 (Thomas Klingmann: Die Entwicklung der Physiologie in Gießen 1905-1938. Diss. med. Gießen 1994, S. 184; N.N.: Veterinärmedizinische Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen. DTB 7, 1940, S. 99).

¹²¹ UAG PrA Vet. med. Nr. 3 Luy, Bericht Schauders vom 13.5.1938 an den Dekan

¹²² Bürker war 1932 für seine Verdienste um die Veterinärphysiologie zum Ehrendoktor der Veterinärmedizinischen Fakultät ernannt worden.

ker, der zahlreiche Veterinärmediziner als Assistenten ausgebildet hatte, war von der Dringlichkeit des Ausbaus einer eigenen Veterinär-Physiologie überzeugt und daher für die Ergänzung des Lehrkörpers durch einen Veterinärphysiologen eingetreten.¹²³ Schließlich erhielt die Fakultät ein Extraordinariat für Veterinär-Physiologie durch Umwandlung des Extraordinariats für Kinderheilkunde an der Medizinischen Fakultät, die dafür aus der abgebauten forstwissenschaftlichen Abteilung einen Lehrstuhl erhielt.¹²⁴

Schon im Antrag zur Errichtung des Extraordinariats für Veterinär-Physiologie brachte Schauder im Namen der Fakultät den "einzigsten zur Zeit für diese Stelle geeigneten, erlangbaren und bereiten Veterinär-Physiologen" Paul Luy aus Keredj (Iran) in Vorschlag.¹²⁵ Luy war Küst von Hannover her gut bekannt.¹²⁶ Er war seit 1924 Assistent bzw. Oberassistent am Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover gewesen und hatte sich 1930 habilitiert. 1935 war er zum o. Professor für Pharmakologie und Physiologie an der iranischen Tierärztlichen Hochschule in Keredj ernannt worden. Am 28. Februar 1939 wurde Luy angeboten, den Gießener Lehrstuhl ab dem 1. April 1939 kommissarisch zu übernehmen.¹²⁷ Luy nahm das Angebot sofort an und wurde am 13. April 1939 vom Reichsstatthalter mit der Vertretung des Lehrstuhls beauftragt.¹²⁸ In der Verfügung hieß es weiter, der Reichserziehungsminister sähe "der baldigen Vorlage des Berufungsvorschlages und der Durchführung des daraufhin einzuleitenden Ernennungsverfahrens des Prof. Dr. Luy zum planmäßigen außerordentlichen Professor entgegen".¹²⁹ Am 15. April trat Luy seinen Dienst als Lehrstuhlvertreter in Gießen an, und der Rektor reichte an diesem Tag den Berufungsvorschlag für die Veterinär-Physiologie mit folgender Dreierliste beim Reichserziehungsminister ein:

¹²³ Klingmann (1994), S. 189 u. 193

¹²⁴ UAG Pers. Abt. Nr. 24 Luy, Schreiben des Reichserziehungsministeriums vom 8.1.1941 an den Reichsstatthalter

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Diese Aussage Küsts spricht gegen die Vermutung Bernhards, Luy habe zu Gießen keine Beziehung gehabt (UAG PrA Vet. med. Nr. 3 Luy; Bernhardt 1990b, S. 206).

¹²⁷ UAG Pers. Abt. Nr. 24 Luy, Schreiben Luys vom 30.11.1939 an den Reichsstatthalter

¹²⁸ UAG Pers. Abt. Nr. 24 Luy, Schreiben des Reichsstatthalters vom 13.4.1939 an den Rektor

¹²⁹ Ebd.

Primo loco	Paul Luy, Professor für Physiologie und Pharmakologie an der Tierärztlichen Hochschule in Keredy (Iran)
Secundo loco	Johannes Brüggemann, Dozent am Veterinärphysiologischen Institut der Universität Berlin
Tertio loco	Martin Schieblich, Regierungsveterinärarzt in Grimma (Sachsen) und ao. Professor für Veterinärphysiologie an der Universität Leipzig

Das Berufungsverfahren war zum Ernennungsverfahren modifiziert worden. Der Dreivorschlag war reine Formsache, denn der Gießener Rektor hielt es bei der Ernennung Luys zum Professor nicht für notwendig, ein noch ausstehendes politisches Gutachten über Brüggemann abzuwarten, da er keinerlei Hindernisse für Luys Ernennung erwartete.

Zu den politischen Werdegängen der drei Bewerber stellte der Rektor fest, dass alle drei NSDAP-Mitglieder waren. Luys Beitritt zur NSDAP ist datiert auf April 1933.¹³⁰ Seit dem 1. Juni 1934 war Luy auch Mitglied im NSLB.¹³¹ Außerdem war er auch SA-Mitglied, anlässlich seiner Ausreise in den Iran im Jahr 1935 jedoch "ehrentoll" ausgeschieden.

Ähnlich wie bei der späteren Berufung des Ordinarius für Medizinische Veterinärmedizin Erwin Gratzl, auf die an anderer Stelle eingegangen wird, sollte der endgültige Abschluss des Berufungsverfahrens - möglicherweise kriegsbedingt - lange auf sich warten lassen. Erst am 1. November 1940 berief das Ministerium nach eineinhalbjähriger kommissarischer Vertretung des Lehrstuhls Luy in das Extraordinariat für Veterinär-Physiologie.¹³² Luy arbeitete ab dem Sommersemester 1939 in Gießen und begann, das Veterinär-Physiologische Institut in zwei Räumen der Human-Physiologie einzurichten.¹³³ Als einzige Hilfskräfte standen ihm ein Laborant und eine Putzfrau des Physiolo-

¹³⁰ Die NSDAP-Mitglieds-Nr. von Luy war 2957738 (UAG PrA Vet. med. Nr. 3 Luy; PrivA Jatho).

¹³¹ NSLB-Mitglieds-Nr. 289259 [BA (BDC) NSLB-Karteien Luy; PrivA Jatho].

¹³² Die Ernennung zum Extraordinarius erfolgte laut Vorlesungsverzeichnis am 14.12.1940 (VV, SS 1941, S. 19; Schauder 1957, S. 148).

¹³³ Im April 1939 war ihm dort ein Arbeitsraum und ein Nebenraum zugewiesen worden (UAG PrA Nr. 2282, Bl. 16, Schreiben Luys vom 28.4.1939 an das Rektorat).



Abb. 22: Fotografie von Paul Luy, erster Inhaber des Lehrstuhls für Veterinär-Physiologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen, in seinem Wehrpass, undatiert (UAG Pers. Abt. Nr. 24 Luy).

gischen Instituts für jeweils sechs bzw. vier Wochenstunden zur Verfügung.¹³⁴ Nach Kriegsbeginn wurden Luys Anträge auf Schaffung einer Assistentenstelle immer wieder abgelehnt. Er bemühte sich auch nach der Einberufung zur Wehrmacht den geplanten Aufbau des Veterinär-Physiologischen Instituts im Verwaltungsgebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät voranzutreiben.¹³⁵ 1941 beantragte er die Anstellung einer technischen Assistentin, die während seiner Abwesenheit die Institutsleitung wahrnehmen sollte. Die Landesregierung lehnte Luys Antrag erneut ab, da kein Zusammenhang mit kriegswichtigen Aufgaben bestehe und Sparmaßnahmen angeordnet seien.¹³⁶ Im August 1941 lehnte Schauder die Bereitstellung von Mit-

teln für die Physiologie als nicht notwendig ab, da das Institut vermutlich erst im Winter 1941/42 eröffnet werden würde.¹³⁷

Die über mehrere Semester in den Vorlesungsverzeichnissen von Luy angekündigten "Physiologisch-physikalischen Übungen", das "Physiologisch-chemische Kolloquium" und die Vorlesung "Verdauungsphysiologie der

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ UAG PrA Nr. 2282, Bl. 12, Schreiben Luys vom 28.3.1941 an die Landesregierung Abt. VII

¹³⁶ UAG PrA Nr. 2282, Bl. 11, Schreiben des Reichsstatthalters vom 11.6.1941 an den Rektor

¹³⁷ UAG PrA Nr. 2282, Bl. 7, Schreiben Schauders vom 8.8.1941 an das Rektorat

Haustiere“ fanden nur im SS 1939 statt, während des Krieges dann nicht mehr.¹³⁸ So hielt Luy im SS 1939 einstündig die Vorlesung ”Physiologie der Verdauung des Hausgeflügels“ und ebenfalls einstündig die Ergänzungsübung zu den physiologisch-chemischen Übungen. Den übrigen Teil des physiologischen und physiologisch-chemischen Unterrichtes lehrten unverändert Feulgen, Bürker und dessen Nachfolger Eberhard Koch.

Zum 26. August 1939 erhielt Luy den Einberufungsbefehl zur Wehrmacht.¹³⁹ Am 1. September 1942 wurde er an das Heeresveterinäruntersuchungsamt in Berlin versetzt.¹⁴⁰ Eine Freistellung Luys vom Heeresdienst an die Universität Gießen erfolgte nicht. Am 27. Januar 1944 verstarb Paul Luy im Alter von 50 Jahren in einem Lazarett in Berlin an den toxischen Folgen einer schweren Gesichtsröse.

Vermutlich spielten bei Luys Berufung vorwiegend wissenschaftliche und persönliche Erwägungen eine Rolle, denn Küst kannte Luy gut aus seiner Zeit an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.¹⁴¹ Hinweise auf Aktivitäten Luys für den Nationalsozialismus, die seine Berufung begünstigten, liegen abgesehen von seiner frühen NSDAP-Mitgliedschaft nicht vor. Luy wies neben der Approbation als Tierarzt eine außergewöhnlich breit angelegte Ausbildung auf, er war auch approbierter Apotheker und Nahrungsmittelchemiker. Die Veterinärmedizinische Fakultät und das Ministerium waren sich frühzeitig einig, Paul Luy auf den Lehrstuhl zu berufen. Andere Bewerber wurden erst nachträglich vorgeschlagen, als Luy bereits kommissarisch im Amt war. Die notwendigen politischen Voraussetzungen erfüllte Luy mit seiner NSDAP-Mitgliedschaft seit April 1933

¹³⁸ Die Behauptung des Physiologen Robert Feulgen und des damaligen Dekans der Medizinischen Fakultät, Ferdinand Wagenseil, auf die sich Bernhardt auch bezieht, im Veterinär-Physiologischen Institut hätten niemals Vorlesungen stattgefunden, ist falsch (Bernhardt 1990b, S. 206; Schimanski 1997, S. 289).

¹³⁹ Laut Standfuß nahm Luy an den Feldzügen gegen Frankreich und Rußland teil (Richard Standfuß: Prof. Dr. Luy, Gießen, †. Kriegsgemeinschaftsausgabe DTW/TR 52/50, 1944, S. 60).

¹⁴⁰ UAG Pers. Abt. Nr. 24 Luy

¹⁴¹ Küst war von 1920 bis 1924 Oberassistent an der Ambulatorischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Luy war von 1921 bis 1924 - als Apotheker und Chemiker - Assistent, später Oberassistent am Chemischen Institut und von 1924 bis 1935 am Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Während seiner Assistenz absolvierte er 1927 das Tierärztliche Staatsexamen (Kammler 1995, S. 136, UAG Vet. med. Nr. 3, Luy, handsignierter Lebenslauf Luys vom 10.4.1938).

vollkommen. Darüber hinaus gehende politisch motivierte Erwägungen bei seiner Berufung sind nicht erkennbar.

3.6 Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin

Der Ordinarius für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin, Heinrich Jakob, wurde am 30. September 1939 wegen Erreichen der Altersgrenze emeritiert.¹⁴² Bereits im Vorjahr, am 19. Dezember 1938, hatte der Berufungsausschuss der Fakultät unter Vorsitz des stellvertretenden Dekans Standfuß einen Berufungsvorschlag für die Nachfolge Jakobs eingereicht. Dieser Vorschlag enthielt nur einen Namen. Die Fakultät hatte sich in Absprache mit dem Gießener Dozentenschaftsleiter für den Privatdozenten an der Tierärztlichen Hochschule in Wien, Erwin Gratzl, entschlossen.¹⁴³ Zwar hatte die Fakultät auch über den Ordinarius für Medizinische Veterinärmedizin an der Landwirtschaftlich-Tierärztlichen Hochschule in Ankara, Rudolf Stetter, Erkundigungen eingeholt, ihn aber später nicht für die Berufung vorgeschlagen. Beller hatte nämlich gegenüber Stetter, den er aus Ankara persönlich kannte, "schwer wiegende Bedenken in charakterlicher und politischer Beziehung" geltend gemacht.¹⁴⁴ Nur wenige Tage zuvor, am 11. Dezember 1938, hatte der für die Berufung in Aussicht genommene Erwin Gratzl einen Fachvortrag vor der Veterinärmedizinischen Gesellschaft in Gießen gehalten, bei dem er "persönlich einen sehr guten Eindruck gemacht" habe, so Standfuß.¹⁴⁵ Auf Anfrage des Berufungsausschusses bei David Wirth, Ordinarius für Medizinische Veterinärmedizin an der Tierärztlichen Hochschule in Wien, an der Gratzl seit 1926 Assistent war, berichtete dieser über Gratzls politische Einstellung: „Dass er [Gratzl] nationaler Gesinnung ist, brauche ich nicht besonders hervorzuheben“.¹⁴⁶ Zu den politischen Aktivitäten Gratzls ist bekannt, dass er in seiner Assistentenzeit bis zum Verbot

¹⁴² Schauder (1957), S. 144

¹⁴³ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 65-70, Schreiben von Standfuß am 19.12.1938

¹⁴⁴ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Aktennotiz o.D.; Doganay (1986), S. 45-46

¹⁴⁵ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 65-70, Schreiben von Standfuß am 19.12.1938

¹⁴⁶ Ebd.

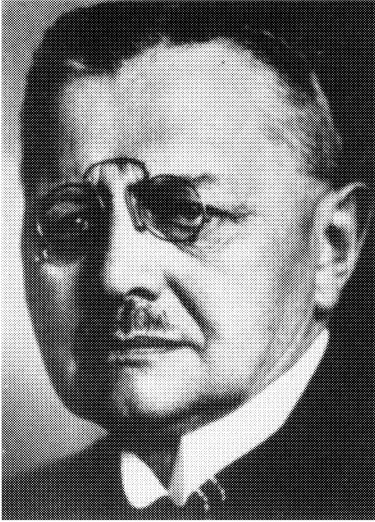


Abb. 23: Heinrich Jakob vertrat den Lehrstuhl für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen von 1930 bis 1939 (Schauder 1957).



Abb. 24: Der 1940 berufene Professor für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin Erwin Gratzl (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

der NSDAP in Österreich 1933 Mitglied einer sog. NS-„Betriebszelle“ war.¹⁴⁶ Zwei Wochen vor seinem Fachvortrag in Gießen beantragte Gratzl am 28. November 1938 die Aufnahme in die NSDAP.¹⁴⁷ Er zahlte bis Juli 1940 Mitgliedsbeiträge an die NSDAP. 1941 stellte sich für Gratzl unerwartet heraus, dass die Reichsleitung der NSDAP den Aufnahmeantrag von 1938 zurückgereicht

¹⁴⁷ Von Juni 1933 bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 13.3.1938 waren die NSDAP und ihre Gliederungen als rechtsradikale Opposition zur autoritären Dollfuß-Regierung verboten. Studenten der Tierärztlichen Hochschule in Wien waren illegal für die nationalsozialistische Bewegung aktiv, was vor 1938 von dem Lehrkörper stillschweigend geduldet wurde (Petrisa Rinesch: Heim ins Reich - Die österreichischen Tierärzte und der „Anschluss“ 1938. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 1998, S. 210).

¹⁴⁸ BA (BDC) PK: Gratzl, Personalfragebogen der NSDAP, von Gratzl am 10.2.1941 ausgefüllt

hatte, da Gratzl die Voraussetzungen für die Aufnahme nicht erfüllt hätte. Offenbar war Gratzl davon nichts bekannt gewesen. Welche Voraussetzungen er nicht erfüllt hatte, wird nicht genannt. Am 10. Februar 1941 beantwortete Gratzl jedenfalls einen zweiten NSDAP-Personalfragebogen für eine erneute Aufnahme aus und betonte darin, seit 1938 nicht aus der Partei ausgetreten oder ausgeschlossen worden zu sein.¹⁴⁹ Laut Chroust erfolgte Gratzls nunmehr zweite Aufnahme in die NSDAP schließlich am 1. April 1942.¹⁵⁰ Offenbar galten die nicht näher genannten Hinderungsgründe für Gratzls Aufnahme vier Jahre später nicht mehr oder waren aus dem Weg geräumt.

Wie der wenige Monate zuvor berufene Paul Luy erhielt auch Gratzl erst nach einer Phase der kommissarischen Vertretung des Lehrstuhls die Ruferteilung. Gratzl wurde ab dem 1. Oktober 1939¹⁵¹ vom Reichserziehungsministerium vorerst nur mit der Vertretung des Lehrstuhls beauftragt.¹⁵² Die eigentlichen Berufungsverhandlungen wurden erst danach aufgenommen. Da Gratzl zu dieser Zeit seine Grundausbildung in der Wehrmacht absolvierte und kurz nach Kriegsbeginn in das Heimatpferdelazarett in Stockerau abkommandiert wurde, konnte er erst nach Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst am 20. Mai 1940 die Leitung der Medizinischen Veterinärklinik kommissarisch übernehmen.¹⁵³ Am 23. August 1941 wurde Gratzl rückwirkend zum 1. Januar 1941 zum ordentlichen Professor ernannt.¹⁵⁴ Gratzls gesamte Lehr- und Forschungstätigkeit als Professor in Gießen beschränkte sich durch den Krieg zeitlich auf zwei Jahre. Am 1. Juni 1942 wurde er wieder zu einer Veterinärsatzabteilung nach Friedberg einberufen.¹⁵⁵ Bis Kriegsende blieb Gratzl im Wehrdienst. 1942 wurde zu seiner Vertretung Johannes Nörr, Professor für Medizinische Veterinärmedizin an der seit Kriegsbeginn geschlossenen Tierärztlichen Fakultät in München, an die Medizinische Veterinärklinik abgeordnet.

¹⁴⁹ BA (BDC), PK Gratzl

¹⁵⁰ Gratzls zweite NSDAP-Mitglieds-Nr. war 8.830.644 (Chroust 1994, Bd. 1, S. 318 u. 486).

¹⁵¹ Laut Schauder begann die Vertretung am 1.11.1939 (Schauder 1957, S. 148).

¹⁵² UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 58, Schreiben Gratzls vom 6.8.1939 an das Dekanat Küst hatte die Direktion der Medizinischen Veterinärklinik bis dahin vertreten (UAG Pers. Abt. Nr. 11 Gratzl, Bl. 65, Schreiben Gratzl vom 3.9.1940 an den Rektor).

¹⁵⁴ UAG Pers. Abt. Nr. 11 Gratzl, Bl. 17, Schreiben des Wissenschaftsministeriums vom 23.8.1941 an den Reichsstatthalter

¹⁵⁵ UAG Pers. Abt. Nr. 11 Gratzl, Bl. 13, Schreiben Gratzls vom 30.5.1942 an den Rektor

Hinweise auf eine zentralistisch gelenkte Berufung Gratzls liegen insoweit vor, als dass neben ihm keine zusätzlichen Vorschläge für den Lehrstuhl gemacht wurden. Da der Berufungsausschuss außer Gratzl keinen weiteren Fachvertreter in Vorschlag brachte, wurde das folgende Berufungsverfahren offenbar zu einer reinen Formalität. Das traditionelle Berufungsverfahren war inhaltlich, wie schon wenige Monate zuvor bei Luy, dem Ernennungsverfahren gewichen. Eine Auswahl unter den am besten geeigneten Fachvertretern fand nicht statt. Mit Sicherheit hatte auch der Kriegsausbruch eine beschleunigende Wirkung auf die Berufung, sodass aus diesem Grund von einem Dreivorschlag abgesehen wurde.

3.7 Zusammenfassung

Insgesamt ist erkennbar, dass eine Politisierung des Lehrkörpers insofern stattfand, in dem fünf der insgesamt sechs neuberufenen Wissenschaftler vorher bereits Mitglieder der NSDAP waren. Aber auch das einzige Nicht-Mitglied, Krause, trat drei Jahre nach Übernahme der Professur ebenfalls der NSDAP bei. Von den sechs Neuberufenen war einer (Beller) 1922 in die Partei eingetreten, drei (Standfuß, Bolz, Luy) wurden 1933 Parteigenossen, einer 1937 (Krause) und ein österreichischer Professor (Gratzl) 1938, wobei Österreicher generell erst nach dem Anschluss ans Reich 1938 NSDAP-Mitglieder werden konnten. Zwei (Beller, Bolz) waren in der SS und drei (Standfuß, Beller, Luy) in der SA. Im Vergleich dazu waren von sieben Professoren, die im Dritten Reich an die Tierärztliche Hochschule Hannover berufen wurden, nur zwei vor ihrer Berufung NSDAP-Mitglieder und zwei traten nachher der Partei bei.¹⁵⁶ Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Lehrkörper der Tierärztlichen Hochschule Hannover mit einer Ausnahme 1933 geschlossen der NSDAP beitrat, während in Gießen von sechs Professoren 1933 nur einer Partei-Mitglied wurde. Insofern fand in Gießen die Berufung von NSDAP-Mitgliedern möglicherweise deswegen vorrangig statt, um dadurch den Einfluss der Partei an der Fakultät gezielt zu verstärken. Auf jeden Fall hatte die Berufung von NSDAP-Mitgliedern nach Gießen ein besonderes Gewicht.

¹⁵⁶ Schimanski (1997), S. 196

Vier der sechs berufenen Hochschullehrer waren habilitiert (Krause, Bolz, Luy, Gratzl). Frühere Beziehungen zu Gießen konnten nur bei zwei der sechs Professoren (Standfuß, Luy) nachgewiesen werden, doch waren auch diese Berufungen keine Berufungen in loco. Bernhardt folgert daraus, dass im Falle der Veterinärmedizinischen Fakultät "soziale und wissenschaftliche Fremdeinflüsse" in Form von auswärtigen Berufungen durch die zentralistische Hochschulpolitik erst zur Geltung gekommen seien. Denn im Gegensatz dazu seien die Berufungen an diese Fakultät laut Bernhardt eher "sozial-traditionsbezogen" gewesen, da die Fakultät "stark lokal und regional verhaftet" gewesen sei.¹⁵⁷ Beispielhaft für die Bevorzugung eines Berufungskandidaten ohne Beziehungen zu Gießen ist die Berufung Bellers. Hinter Beller, der Beziehungen zu München und Berlin hatte, stand der Habilitand des bisherigen Lehrstuhlinhabers, Privatdozent Witte, auf der Berufsungsliste, der sich aber trotz Heimatvorteil und wissenschaftlich höherer Qualifikation in Form der Habilitation gegen Beller nicht durchsetzen konnte. Im Vergleich zur geschilderten Gießener Berufsungspraxis wurden die Berufungen an die Tierärztliche Hochschule Hannover im Dritten Reich laut Schimanski "in traditioneller Weise" betrieben. Eine Einmischung von Seiten des NS-Dozentenbundes oder anderer Stellen (z.B. Reichstierärztesführer) konnte an der Tierärztlichen Hochschule Hannover nicht festgestellt werden.¹⁵⁸

Die politischen Beurteilungen für die Berufsungsverfahren fielen bei allen sechs Ordinarien positiv aus. Formulierungen wie "der Partei stand er schon lange vor dem Eintritt in die NSDAP äußerlich und innerlich nahe" und "er ist politisch einwandfrei" bzw. "nationaler Gesinnung" waren gängige Formulierungen. Die Bevorzugung bestimmter Lehrstuhlaspiranten auf Grund ihrer politischen Gesinnung gegenüber Mitbewerbern liegt in einzelnen Fällen nahe, ist aber auf Grund der Quellenlage abschließend nicht zu beweisen. Auf Grund des hohen Anteils von NSDAP-Mitgliedern und von auswärtigen Wissenschaftlern unter den Gießener Neuberufenen nach 1933 darf aber als wahrscheinlich angenommen werden, dass politische Einflussnahme der NS-Regierung auf die Berufsungs politik in Gießen durchaus stattfand. Dem Reichserziehungsministerium dürfte der Wechsel einer ganzen Dozentengeneration an der Gießener Veterinärmedizin insofern gelegen gekommen sein, da man die gezielte Politisierung des Lehrkörpers im Sinne des Nationalsozialismus widerstandslos und ohne Entlas-

¹⁵⁷ Bernhardt (1990b), S. 207

¹⁵⁸ Schimanski (1997), S. 194

sungsmaßnahmen durchführen konnte. Demzufolge lag der Anteil an NSDAP-Mitgliedern im Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät verglichen mit den anderen Disziplinen an der Gießener Universität 1945 überdurchschnittlich hoch mit 72% bei den Ordinarien und 100% bei den Extraordinarien.¹⁵⁹ Ob das wissenschaftliche Niveau durch die Berufungen an die Gießener Veterinärmedizin nach 1933 absank, da politische Momente in den Vordergrund gerückt waren, kann nicht beurteilt werden, da eine eingehende Auswertung der wissenschaftlichen Leistungen der Lehrstuhlaspiranten noch aussteht.

¹⁵⁹ Vgl. Kap. 4.1.

4. Die Fakultät im nationalsozialistischen Staat

4.1 NSDAP-Mitgliedschaft des Lehrkörpers

Aussagen über die politische Haltung der Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät können auf der Basis der Analyse von Publikationen, Lehrinhalten und Reden gemacht werden. Beim Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät finden sich lediglich vereinzelte Hinweise auf politisch gefärbte Reden¹, aber nicht auf Publikationen und Lehrveranstaltungen mit nationalsozialistischem Inhalt. Demgegenüber sind Mitgliedschaft in der NSDAP und sonstige Aktivitäten in NS-Organisationen leichter nachzuweisen und dienen als "Indikator für das politische Verhalten" der Professoren und deren innere Selbstgleichschaltung.² Nach 1945 galt die NSDAP-Mitgliedschaft bei den Entnazifizierungsverfahren als ein wichtiges Kriterium für die Beurteilung der politischen Einstellung und des Betätigungsgrades für das NS-Regime.³

Die NSDAP-Mitgliedschaft des Lehrkörpers der Veterinärmedizinischen Fakultät soll unter der Fragestellung untersucht werden, inwieweit die Professoren an dem breiten Massenzustrom in die Partei teilnahmen. Auch ist zu berücksichtigen, ob sich das Jahr 1937, als allen Beamten die Parteimitgliedschaft "empfohlen" wurde, auf das Beitrittsverhalten der Veterinärmediziner auswirkte. Schließlich interessiert der Anteil von NSDAP-Mitgliedern unter den Ordinarien und Nichtordinarien⁴ im Hinblick auf die These, dass vor allem die Nichtordinarien Träger der nationalsozialistischen Bewegung gewesen seien.⁵

Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 setzte ein schneller Zustrom neuer Mitglieder in der NSDAP ein. Vornehmlich nach den Wahlen vom 5. März 1933 traten massenhaft Anhänger in die NSDAP ein, die deshalb im Parteijargon zynisch als "Märzgefallene" bezeichnet wurden.⁶ Um die Entwicklung von der

¹ Vgl. Kap. 2.1.

² Bernhardt (1994), S. 41; Chroust (1994), Bd. 1, S. 296

³ Vgl. Kap. 9.

⁴ Die Nichtordinarien sind die Hochschuldozenten, die keinen o. bzw. ao. Lehrstuhl innehaben, also apl. Professoren, Privatdozenten, Diätendozenten, Hochschul- bzw. Universitätsassistenten und Lehrbeauftragte (Chroust 1994, Bd. 1, S. 182).

⁵ Reimann (1982a), S. 19

⁶ Broszat (1974), S. 252-253

Elite- zur Massenpartei zu verhindern, wurde zum 1. Mai 1933 eine Aufnahme-sperre verhängt, die aber ab 1935 immer mehr gelockert und de facto am 1. Mai 1937 aufgehoben wurde.⁷ Die NSDAP sollte eine "Organisation zur Erfassung, Kontrolle und Disziplinierung der Nation" werden. Im Zuge dessen wurden alle Exponenten des staatlichen und öffentlichen Lebens, auch alle Beamten, aufgefordert, in die Partei einzutreten oder "Ehrenränge" in der SS oder der SA einzunehmen.

In die Untersuchung der NSDAP-Mitgliedschaft wurden 19 Hochschullehrer aufgenommen, die zwischen dem WS 1932/33 und dem WS 1944/45 an der Veterinärmedizinischen Fakultät lehrten. Davon waren 11 Ordinarien, 2 Extraordinarien und 6 Nichtordinarien. In der Gruppe der Nichtordinarien waren 2 außerplanmäßige Professoren, 2 Privatdozenten bzw. Dozenten⁸ und 2 Lehrbeauftragte. Nicht berücksichtigt wurde der einzige Emeritus, Paul Martin, da dieser nach 1933 nicht mehr lehrte und auch innerhalb der Fakultät nicht mehr erkennbar aktiv war.

	Anzahl	NSDAP-Mitglieder	Prozent-satz	Nicht-NSDAP-Mitglieder	Prozent-satz	Keine Angabe	Prozent-satz
o. Prof.	11	8	72,7%	2	18,3%	1 ⁹	9%
ao. Prof.	2	2	100%	-	-	-	-
apl. Prof.	2	2	100%	-	-	-	-
Privatdozenten	2	1	50%	1 ¹⁰	50%	-	-
Lehrbeauftragte	2	2	100%	-	-	-	-
Summe	19	15	78,9%	3	15,8%	1	5,3%

Tab. 4: NSDAP-Mitgliedschaft der Hochschullehrer der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät 1933-1945.

⁷ Ebd.

⁸ Privatdozenten und Dozenten sind zur Vereinfachung zusammengefasst.

⁹ Bei einem o. Professoren ist die Nicht-Mitgliedschaft anzunehmen, konnte aber nicht belegt werden.

¹⁰ Dieser Dozent war seit 1937 "Parteianwärter" der NSDAP. Der Betreffende hatte also einen Aufnahmeantrag bei der NSDAP gestellt, war aber noch nicht Mitglied, sondern "Anwärter einer Mitgliedschaft". Somit konnte er bei nächster Gelegenheit, beispielsweise Lockerung der Aufnahmesperre, Mitglied werden. Mit der Einberufung zum Wehrdienst 1939 ruhte bei diesem Dozenten dann die Parteianwärterschaft, und als Soldat war ihm der Parteieintritt nicht erlaubt (UAG PrA Vet.med. Nr. 4).

Der hohe Anteil von 78% NSDAP-Mitgliedern unter den Dozenten der Veterinärmedizin beweist, dass diese Berufsgruppe mehrheitlich ihre Loyalität zu den Machthabern zeigte und nur einzelne, hier vor allem die älteren Professoren, der NSDAP-Mitgliedschaft distanziert gegenüberstanden. Die Gießener Veterinärmediziner fügten sich in vorderster Reihe in den Strom der "Parteigänger" ein. Die Parteimitgliedschaft des Lehrkörpers anderer Veterinärmedizinischer Bildungsstätten wurde bisher nur für die Tierärztliche Hochschule Hannover untersucht. Schimanski stellte an der Tierärztlichen Hochschule Hannover ebenfalls einen relativ hohen Anteil von NSDAP-Mitgliedern fest, nämlich 64% der 60 untersuchten Hochschullehrer, hier ohne Emeriti, Lehrbeauftragte und Honorarprofessoren.¹¹ Diese Ergebnisse für die Gießener und Hannoveraner Hochschullehrer der Veterinärmedizin bestätigen den Trend einer NSDAP-Statistik aus dem Jahr 1935, nach welcher Beamte bzw. Lehrer im Vergleich zu anderen Berufsgruppen überproportional stark in der Partei vertreten waren.¹²

Während von den insgesamt 13 o. und ao. Professoren der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät 10 Parteigenossen waren, lag der Anteil bei den 6 Nichtordinarien mit 5 Parteimitgliedern noch höher. Diese absoluten Zahlen weisen auch für die Veterinärmedizinische Fakultät auf die Tendenz hin, dass die NSDAP vor allem den wissenschaftlichen Nachwuchs mobilisieren konnte, der durch Parteibeitritt versuchte, die beruflichen Aufstiegschancen zu verbessern. Auch im universitären Vergleich belegte die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät einen Spitzenwert bei den Mitgliederzahlen, wie Bernhardt bei der Untersuchung aller Dozenten des WS 1944/45 zeigen konnte.¹³ Verglichen mit den Professoren der übrigen Gießener Fachdisziplinen wies sie mit 90% die relativ meisten NSDAP-Mitglieder in ihrem Lehrkörper (ohne Lehrbeauftragte)¹⁴ auf. Für die übrigen Gießener Fakultäten kam Bernhardt im gleichen Untersuchungszeitraum zu niedrigeren Mitgliederquoten: Agrarwissenschaftler 75%,

¹¹ Schimanski (1997), S. 165

¹² 20% aller Beamten und 30% aller Lehrer wurden in den ersten zwei Jahren des Dritten Reiches NSDAP-Mitglieder bei durchschnittlich 7,3% Parteigenossen in der Gesamtheit der Berufstätigen. Der Anteil NSDAP-Mitglieder in den übrigen Berufsgruppen lag nach dem Stand vom 1.1.1935 bei den Selbstständigen bei 15%, den Angestellten bei 12%, den Arbeitern bei 5,1% und den Bauern bei 3,8% (Broszat 1974, S. 254).

¹³ Bernhardt (1990b), S. 181, Tab. 47

¹⁴ Ebd., S. 104, Anm. 17

Mediziner 73%, Naturwissenschaftler 44%, Philosophen 42% und Juristen 33%.¹⁵

1937 empfahl der Reichskultusminister allen Beamten die Zugehörigkeit zur NSDAP oder zu einer NS-Organisation. Der so ausgeübte Druck veranlasste zahlreiche Beamte, ihre staatskonforme Gesinnung durch einen Parteibeitritt zu demonstrieren und dadurch ihre berufliche Stellung abzusichern. Die Differenzierung der Parteibeitritte nach Beitrittsdatum zeigt, wie sich der Einschnitt von 1937 bei den Gießener Veterinärmedizinern auswirkte (vgl. Tab. 5):

	Anzahl	NSDAP-Mitglieder insgesamt	NSDAP-Eintritt bis 1933	NSDAP-Eintritt ab 1937
o. Prof.	11	8	4	4
ao. Prof.	2	2	2	-
apl. Prof.	2	2	1	1
Privatdozenten	2	1	-	1
Lehrbeauftragte	2	2	-	2
Summe	19	15	7	8

Tab. 5: NSDAP-Mitgliedschaft der Hochschullehrer der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät 1933-1945 nach Eintrittsjahr.

Von den insgesamt 11 o. Professoren traten 4 bis 1933 in die Partei ein. Diese Personen traten alle in öffentlichen Funktionen als Repräsentanten des Nationalsozialismus auf. Die 4 ab 1937 in die NSDAP eingetretenen Professoren gaben im Entnazifizierungsverfahren größtenteils an, nur auf Grund der Rust'schen Empfehlung der Partei beigetreten zu sein, um damit vor allem die Stellung der Veterinärmedizinischen Fakultät abzusichern. Die Empfehlung des Reichserziehungsministers führte allerdings bei den Mitgliedern der Gießener Philoso-

¹⁵ Chroust kommt in seiner Untersuchung u.a. auf Grund einer anderen Erhebungsgrundlage zu deutlich niedrigeren Mitgliederquoten. Er untersuchte sämtliche Ordinarien und Nichtordinarien der Gießener Universität zwischen 1933 und 1945 (n = 259 Professoren) bezüglich NSDAP-Mitgliedschaft, während Bernhardt nur den Lehrkörper im WS 1944/45 (n= 115) untersuchte, also zu einem Zeitpunkt - dem Ende des Dritten Reiches -, als das Maximum bei den Mitgliederquoten innerhalb eines Lehrkörpers erreicht war. Nach Chrousts Untersuchungen lag der Anteil von NSDAP-Mitgliedern an der Veterinärmedizinischen Fakultät bei 41,2%, Naturwissenschaftliche Fakultät (Agrarwissenschaftler eingeschlossen) 43,3%, Philosophische Fakultät 42,6%, Medizinische Fakultät 56,3% und Theologische Fakultät 23,5% (Chroust 1994, Bd. 1, S. 297-298; Bernhardt 1990b, S. 181, Tab. 47).

phischen Fakultät, die im Dritten Reich auf Grund der andauernden Abbaumaßnahmen unter der NS-Regierung einem viel stärkeren Druck unterlag, nicht zum gleichen parteikonformen Verhalten. Die Kultusabteilung im hessischen Staatsministerium befragte die Gießener Fakultäten 1938, ob ein Mangel an nationalsozialistischen Hochschullehrern bei ihnen eine Rolle spiele.¹⁶ Während alle Fakultäten eine grundsätzlich verneinende Antwort gaben, informierte der Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät, Karl Beller, der auch SD-Beauftragter der Universität Gießen war, in einem offiziellen Schreiben an die Landesregierung zusätzlich über die Nicht-Parteimitglieder innerhalb des Lehrkörpers. So teilte er der Regierung mit, dass der Emeritus Jakob und der Ordinarius Küst¹⁷ nicht in der NSDAP wären, ohne allerdings zu wissen, dass Küst im Vorjahr NSDAP-Mitglied geworden war:

„Im Übrigen sind außer dem bisherigen Inhaber dieses Lehrstuhls [für Medizinische Veterinärmedizin, Heinrich Jakob,] und dem Direktor der ambulatorischen und geburtshilflichen Veterinärklinik [Dietrich Küst] alle Dozenten der Fakultät Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.“¹⁸

Diese an Denunziation grenzende Auskunft Bellers über Küst und Jakob zeigt den sich auch an der Veterinärmedizinischen Fakultät breit machenden Einfluss der NS-Diktatur und die bereitwillige Unterstützung nationalsozialistischer Einwirkung durch Dekan Beller. Am Beitrittsverhalten der Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät zur NSDAP ist erkennbar, dass sie sich mehrheitlich politisch loyal zeigten und dadurch - als "geistige Elite" - dem NS-Regime die Legitimation zusprachen.¹⁹

¹⁶ UAG PrA Nr. 355, Bl. 1, Schreiben Ringshausens vom 18.7.1938 an die Rektoren der Universität Gießen und der Technischen Hochschule Darmstadt

¹⁷ Beller lehnte Küst „charakterlich und politisch“ ab, wie er selbst formulierte. Im gleichen Jahr (1938) entfachte eine schwere Auseinandersetzung zwischen Beller und Küst bzw. Bolz (vgl. Kap. 4.3).

¹⁸ UAG PrA Nr. 355, Bl. 23, Schreiben Bellers vom 28.7.1938 an den Rektor

¹⁹ Rinesch stellte fest, dass der Tierärztestand im Nationalsozialismus nachhaltig aufgewertet wurde, was von den damaligen Tierärzten positiv bewertet wurde (Rinesch 1997, S. 209).

4.2 Fakultätsalltag

Das Leben an den Universitäten veränderte sich durch den politischen Umbruch ab 1933 nicht nur auf administrativ-rechtlicher Ebene, sondern auch im sozialen und teils im wissenschaftlichen Bereich.²⁰ Durch Abschaffung der Autonomie sämtlicher universitärer Bereiche, durch "starre Zweckbindung der Wissenschaft"²¹ und politische Indoktrinierung der Professoren, des Personals und der Studenten vollzog sich der Wandel zur nationalsozialistischen Hochschule. Die NS-Ideologie setzte ihre Herrschaft über alle Gesellschaftsgruppen, so auch über die Hochschulangehörigen in offenkundiger und auch in lautlos-unauffälliger Weise durch. Wie sich dieser politische Wandel im Alltag der Veterinärmedizinischen Fakultät zeigte, soll im Folgenden anhand einzelner Aspekte dargestellt werden.

Sichtbare Veränderung war die Anwendung des Hitlergrußes durch Professoren zu Beginn der Vorlesungen gegenüber den Studenten sowie in den Instituten und Kliniken gegenüber den Mitarbeitern. Die Aufbruchstimmung der nationalen Erhebung machte auch nicht vor den Toren der Fakultät Halt. Professoren, Studenten, Assistenten und Hilfspersonal grüßten zunehmend mit "Heil Hitler". Personen, die den Gruß nicht anwendeten, setzten sich der Gefahr der Denunziation aus. So kam es zu einer Beschwerde über Wilhelm Pfeiffer im Zusammenhang mit dem Hitlergruß. Der Betriebswart der Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Betriebsorganisation (NSBO) an der Landesuniversität Gießen, Paul Wimmeler, zeigte Pfeiffer am 19. Februar 1934 bei der Gestapo Gießen an. Wimmeler hatte eine Auseinandersetzung innerhalb des Personals der Chirurgischen Veterinärklinik zu regeln und war dabei auf Pfeiffers Verhalten aufmerksam gemacht worden:

"Nach eingehenden Untersuchungen bei dem Personal der Chirurgischen Vet.Klinik, welches zu dieser Sache noch von der Staatspolizeistelle zu vernehmen wäre, ist es Herrn Geheimrat Pfeiffer bis jetzt noch nicht möglich gewesen, sich die Gepflogenheiten des neuen Deutschlands anzueignen. Selbst die Verfügung des Herrn Staatsministers Jung, die er in erster Linie als Direktor der Klinik zu befolgen

²⁰ Vgl. Bernhardt (1993), S. 40-41.

²¹ Reimann et al. (1982), S. 199

hätte, wird von ihm nicht beachtet, was er in der Nichtanwendung des Hitlergrusses deutlich zum Ausdruck bringt. Selbst bei einer persönlichen Rücksprache mit dem Unterzeichneten befleissigte sich dieser Herr anstelle des deutschen Grusses "Guten Morgen" zu sagen. Ein solches Benehmen muss naturgemäss bei Männern der S.A. oder P.O. berechnete Empörung auslösen."²²

Wimmler forderte eine Belehrung Pfeiffers durch die Gestapo, da dieser "bis heute noch nicht umgelernt" habe.²³ Es solle die Möglichkeit geprüft werden, ob der bereits 67-jährige Pfeiffer nicht "in den Ruhestand" versetzt werden könnte. Dekan Schauder kam am 13. März 1934 mit einem Regierungsvertreter überein, die NSDAP-Gauleitung in Frankfurt in die Angelegenheit einzuschalten, denn Wimmler habe „in den inneren Betrieb der einzelnen Institute nicht hineinzureden“.²⁴ Außerdem trage einzig und allein der Institutsdirektor die Leitung und Verantwortung des Betriebes. Die zur Angelegenheit mehrfach befragten Mitarbeiter der Chirurgischen Veterinärklinik machten über die Anwendung des Hitlergrusses in der Klinik konträre Aussagen. Während manche bezeugten, in der Klinik und in der Vorlesung würde ausschließlich mit "dem deutschen Gruß" begrüßt, sagten andere aus, man begegne sich üblicherweise mit "Guten Morgen".²⁵ Der Dozentschaftsleiter Hummel und Küst verwarfen die Anschuldigungen gegen Pfeiffer schließlich, da feststehe, dass Pfeiffer in keinem Fall den deutschen Gruß absichtlich nicht beachtet habe.²⁶ Dokumente aus der Zeit danach belegen, dass Pfeiffer den Hitlergruß im Schriftverkehr anwendete, aber dennoch verschiedenen Zeugnissen zufolge dem Nationalsozialismus nicht nahe stand.²⁷ Diese zeigen anschaulich, mit welcher Dreistigkeit aktive Parteigänger der NSDAP und ihrer Organisationen, wie hier der NSBO, auch gegen einen allseits

²² UAG Vet. med. Fak. "Gerichtliche Angelegenheiten ...", Schreiben Wimmmlers vom 19.2.1934 an die Gestapo Gießen

²³ Ebd.

²⁴ UAG Vet. med. Fak. "Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt", Notiz, vermutlich von Schauder, zu einer Besprechung mit Regierungsrat Köhler vom 13.3.1934

²⁵ UAG Vet. med. Fak. "Gerichtliche Angelegenheiten ...", Vernehmungsprotokolle zur Streitangelegenheit Herbst vom 6.4.1934, 13.4.1934, 16.4.1934 und 17.4.1934

²⁶ UAG Vet. med. Fak. "Gerichtliche Angelegenheiten", Bericht von Küst vom 7.5.1934

²⁷ Vgl. Kap. 9.2.7.

respektierten²⁸ Dozenten, wie Geheimrat Pfeiffer, vorgingen und dessen Absetzung wegen Nichtanwendung des Hitlergrusses forderten.

Eine weitere Neuerung im Fakultätsleben waren neben der Teilnahme an öffentlichen von den Nationalsozialisten besonders gepflegten Bräuchen und Anlässen, wie Reichsgründungsfeiern, Feiern zum Tag der nationalen Arbeit, Sonnenwendfeiern mit Fackelzügen²⁹ u.ä., die "Semester-" bzw. "Betriebsappelle". Ab dem SS 1935 wurden an der gesamten Gießener Universität so genannte "Semesterbeginnappelle" und "Semesterabschlussappelle" eingeführt, zu deren Teilnahme die Universitätsangehörigen verpflichtet waren.³⁰ Der Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät, der im Zuge der Verdeutschung³¹ des Wortschatzes nun auch "Betriebsführer" genannt wurde, rief die gesamte "Betriebsgefolgschaft" zu Semesterbeginn und -ende, am 30. Januar als Jahrestag der Machtergreifung, vor den Weihnachtsfeiertagen und bei besonderen Anlässen zusammen. Ort der Appelle war vermutlich der Innenhof vor dem Verwaltungsgebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät. Der erste nachgewiesene Betriebsappell fand am 30. Januar 1935 unter dem Dekanat Küst

²⁸ So berichtete eine Zeitzeuge: „Es gab an der Fakultät keinen Studenten, der nicht vor Geheimrat Pfeiffer den Hut gezogen hat.“ (Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Heinrich Geißler am 30.6.2001).

²⁹ N.N.: Sommerfest der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen. DTB 5 (1938), S. 311

³⁰ Wilhelm Rehmann: Chronik der Ludwigs-Universität Gießen 1907-1945. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 537, § 24 der Dienstordnung der Veterinärkliniken und -Institute (UAG RA Nr. 113)

³¹ Auch die Bezeichnung der Veterinärmedizinischen Fakultät sollte in "Tierärztliche Fakultät" geändert werden, wie der Gießener Professor für Sprachsoziologie, Hans Lorenz Stoltenberg, vorschlug. Schauder verwarnte sich entschieden dagegen, denn das Wissenschaftsgebiet und seine Geschichte seien genauso maßgebend für die Fakultätsbezeichnung wie die "Wünsche der Sprachbereinigung" (UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Schreiben Stoltenbergs vom 21.11.1940; Schreiben Schauders vom 20. u. 23.11.1940). Auch Johannes Nörr, München, schlug in einem Artikel im Deutschen Tierärzteblatt 1938 vor, zukünftig das Wort "tierärztlich" an Stelle von "veterinärmedizinisch", und "Tierheilkunde" für "Veterinärmedizin" einheitlich zu verwenden, um für das Volk verständliche und möglichst deutsche Worte für das Fach der Veterinärmedizin zu verwenden (Johannes Nörr: Allerlei Sprachliches aus unserem Fach. DTB 5, 1938, S. 155-156).

statt. Für diesen Tag hatte die Deutsche Arbeitsfront (DAF) angeordnet, dass "in sämtlichen Betrieben des deutschen Reiches" Betriebsappelle durchzuführen seien.³² Ab dem WS 1935/36 sollten die Appelle jeden Monat stattfinden.³³ Bei den von Küst gehaltenen Appellansprachen mangelte es nicht an politischem Inhalt und NS-Propaganda. Küst versuchte jeden einzelnen Angehörigen der Fakultät auf seine Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft einzuschwören, wie ein Auszug aus seiner Rede zum zweiten Jahrestag der Machtergreifung am 30. Januar 1935 zeigt:

"Von unserem Betrieb kann man mit Recht sagen, dass hier von jeher eine wahre Volksverbundenheit zwischen den einzelnen Betriebsangehörigen geherrscht hat, und wir wollen allen wünschen und daran mitarbeiten, dass dieser Gemeinschaftsgedanke immer weiter gepflegt wird zum Wohle des Volksganzen.
[...] Wir wollen alle ein jeder an seinem Platze in treuer Gemeinschaft und Volksverbundenheit mitarbeiten an dem großen [unleserlich] unseres Führers, das [...] Volk zu einem starken einheitlichen Volksganzen zu schmieden."³⁴

Küst hielt die Betriebsappelle auch noch weiterhin ab, als Bolz 1936 bereits Dekan geworden war.³⁵ Entsprechend dem nationalsozialistischen Vierjahresplan rief Küst bei solchen Anlässen zur "Erzeugungsschlacht" und zum "Kampf um die Nahrungsfreiheit des Deutschen Volkes" auf, maß der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ganz besondere "historische Bedeutung"³⁶ bei, da nun dem deutschen Volke die "Ehre" wieder gegeben worden sei. Er forderte bei dem Appell anlässlich des dritten Jahrestages der Machtergreifung alle Angehörigen

³² UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für den Betriebsappell am 30.1.1935

³³ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für den Betriebsappell am 1.11.1935

³⁴ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für den Betriebsappell am 30.1.1935

³⁵ Die Dokumente belegen, dass Küst die Betriebsappelle bis 1937 abhielt. Ob sie danach noch stattfanden und wer sie abhielt, geht aus den Akten nicht hervor.

³⁶ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für den Betriebsappell am 1.11.1935

der Fakultät auf, sich voll und ganz für "das große Ziel, das unser Führer Adolf Hitler sich gesteckt hat", einzusetzen, nämlich "das Deutsche Volk vollends frei zu machen".³⁷ In seiner Rede vor der Fakultät am 30. Juni 1937 klangen erstmals auch kritische Töne an, die er aber durch Bekundung seines Führervertrauens wieder abmilderte:

"Wenn auch an dem innenpolitischen und aussenpolitischen Himmel hier und da trübe Wolken aufzutauchen scheinen, so können wir zu unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler das feste Vertrauen haben, dass er auch diese Schwierigkeiten meistern wird."³⁸

Die Passagen aus Küsts Reden zeigen, dass er - zumindest nach außen hin - die NS-Herrschaft als "Ausgangspunkt nationaler Wiedergeburt" verstand, wie die Mehrheit der konservativ, antidemokratisch gesinnten Hochschullehrer.³⁹

Nach dem "Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben"⁴⁰ vom 23. März 1934 hatte jeder Betrieb, so auch die Veterinärmedizinische Fakultät, einen "Vertrauensrat" zu bilden, der sich aus dem Betriebsführer und "Gefolgschaftsvertretern" zusammensetzte.⁴¹ Die Gefolgschaftsvertreter, auch "Vertrauensmänner" genannt, waren ehrenamtlich tätig und hatten entsprechend dem Führerprinzip⁴² im Vertrauensrat lediglich beratende Funktion. Aufgabe des Vertrauensrates war u.a., Unstimmigkeiten und Meinungsverschie-

³⁷ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für den Betriebsappell am 30.1.1936

³⁸ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für den Betriebsappell am 30.6.1937

³⁹ Horst Möller: Nationalsozialistische Wissenschaftsideologie. In: Jörg Tröger (Hrsg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a. M. u. New York 1984, S. 74

⁴⁰ Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23.3.1934 (RGBl. 1934, Teil I, S. 220-223)

⁴¹ Ebd., § 3, Abs. 1

⁴² Nach dem Führerprinzip hatte der vom Rektor ernannte, also nicht mehr gewählte Dekan die volle Entscheidungsgewalt in allen Fakultätsangelegenheiten. Die Fakultätsmitglieder hatten nur beratende Funktion (Wolfgang Pusch: Die neue Verfassung. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 162).

denheiten unter den Fakultätsangehörigen mit dem Ziel zu regeln, das Vertrauen innerhalb der Gemeinschaft zu vertiefen. Vertrauensmann wurde nur, wer "vorbildliche menschliche Eigenschaften" besaß und "jederzeit für den nationalen Staat" eintrat. Am 20. Juni 1935 fand die Wahl der Vertrauensmänner der Veterinärkliniken und -institute statt.⁴³ Gewählt wurden drei Vertrauensmänner mit je einem Stellvertreter.⁴⁴ Dekan Küst nahm am 2. Juli 1935 die offizielle feierliche Verpflichtung des Vertrauensrates im Rahmen eines Betriebsappells vor. Dazu versammelte er die Vertrauensmänner erstmalig "um die neue Fahne der Gefolgschaft der Veterinärkliniken und Institute".⁴⁵ Nachdem der Vertrauensrat sich erheben und stillstehen musste, wurde die Fahne - wahrscheinlich eine Hakenkreuzfahne - gehisst und die Vertrauensratsmitglieder unter folgendem Eid von Küst verpflichtet:

"Ich gelobe Adolf Hitler die Treue.

Ich gelobe, die Gemeinschaft zu hüten und zu fördern.

Ich gelobe, meinen Arbeitskameraden ein ehrlicher Helfer in all ihren Sorgen zu sein.

Ich gelobe, immerdar die Interessen der Nation allem anderen voran zu stellen."⁴⁶

Küst schloss den Appell mit einem dreifachen "Sieg Heil auf unser deutsches Volk, Vaterland und seinen Führer!".⁴⁷ Abschließend sangen die Versammelten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Diesem Ausschnitt aus der Realität der im Sinne des Nationalsozialismus politi-

⁴³ UAG PrA Nr. 288, Bl. 80

⁴⁴ Der erste Vertrauensrat setzte sich zusammen aus einem Operationsgehilfen der Chirurgischen Veterinärklinik, einem Operationsgehilfen der Geburtshilflichen Veterinärklinik, einem Angestellten des Tierseuchen-Instituts, einem Schlossermeister und Heizer in der Verwaltung der Veterinärkliniken und -Institute, einer technischen Assistentin im Tierseuchen-Institut und einer Putzfrau in der Verwaltung der Veterinärkliniken und -Institute. Ein Vertrauensmann war gleichzeitig "Betriebszellenobmann" der Veterinärkliniken und -Institute.

⁴⁵ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen, Chronik ...", Redemanuskript Küsts für die Vertrauensrat-Verpflichtung vom 2.7.1935

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd.

sierten Veterinärmedizinischen Fakultät könnte man zahlreiche weitere Beispiele anfügen. So wurden politische Anlässe in der Betriebsgemeinschaft mit Festzügen am Tag der nationalen Arbeit oder Teilnahme an einer Rundfunkübertragung im Hörsaal des Auditoriengebäudes samt anschließender feierlicher Fahnenhissung begangen, wie es z.B. am Tag der offiziellen Rückgliederung des Saargebietes geschah. Für den Festzug der Universität am 1. Mai 1934 hatten die Fakultätsangehörigen in Sechserreihen im Hof der Veterinärkliniken "anzutreten und geschlossen abzumarschieren", wobei die weiblichen Fakultätsmitglieder am Schluss jeder Klinik- und Institutsgruppe auf Anweisung des Dekans besondere Reihen zu bilden hatten.⁴⁸

Das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen sah in § 16 auch die Möglichkeit vor, dass der Betriebsführer eine Dienstordnung erlassen konnte. Auf der Fakultätssitzung am 19. Juni 1936 wurde eine Kommission aus Küst, mittlerweile durch Bolz im Dekanat abgelöst, dem Betriebszellenobmann und dem Verwaltungsleiter der Veterinärkliniken und -institute gebildet, die sich mit einer Betriebsordnung für die Fakultät befassen sollte. Nach Beratung mit dem Vertrauensrat wurde diese so genannte "Dienstordnung für die Veterinärkliniken und Institute" vom Reichsstatthalter in Hessen erlassen.⁴⁹ In der Dienstordnung war beispielsweise verbindlich festgeschrieben:

§ 6 „Die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ist nachzuweisen.“

§ 7 „Jedes Gefolgschaftsmitglied ist verpflichtet, seine arische Abstammung urkundlich zu belegen.“

§ 8 „Die Einstellung erfolgt nur, wenn sich das Gefolgschaftsmitglied - soweit notwendig - einer gründlichen ärztlichen Erstuntersuchung unterzieht und den erforderlichen Kontrolluntersuchungen unterwirft.“

§ 9 „Grobe Verstöße gegen die Vorschriften dieser Dienstordnung [...] berechtigen dazu, das [...] Dienstverhältnis zu kündigen. Hierunter fallen auch [...] moralische Vergehen und grobe Verletzung der Kameradschaft-

⁴⁸ UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Schreiben Bornkamms vom 24.4.1934; Rundschreiben Küsts zum 1.5.1934; Schreiben Krauses vom 28.2.1935

⁴⁹ UAG RA Nr. 113, Abschrift der Dienstordnung für die Veterinärkliniken und -Institute o.D. (1936/37)

lichkeit. Erkrankt ein Gefolgschaftsmitglied an einer ekelerregenden Krankheit, die vom hygienischen Standpunkt aus eine Weiterbeschäftigung verbietet, so kann, nach Feststellung der Unheilbarkeit oder bei der Annahme des Wiederauftretens derselben Krankheit, die Kündigung [...] ausgesprochen werden.”

- § 31 „Es wird ein richtiger Kamerad es immer unterlassen, persönliche Angelegenheiten anderer Gefolgschaftsmitglieder unter Unberufenen zu verbreiten oder gar unwahre oder ungeprüfte Behauptungen weiterzusagen. Dies wäre immer ein grober Verstoß gegen den Kameradschaftsgeist und würde die Ruhe im Betrieb und letzten Endes die harmonische Zusammenarbeit empfindlich schädigen. Denunzianten, Ehrabschneider und Klatschsüchtige werden beseitigt!”
- § 33 „Wichtige Vorfälle (auch solche außerhalb), die den Betrieb irgendwie berühren (z.B. Aufkommen von schädigenden Gerüchten usw.), sind der Verwaltungsdirektion bzw. [...] der Kliniks- bzw. Institutsdirektion sofort anzuzeigen.”
- § 39 „Verstöße gegen die durch die Betriebsgemeinschaft begründeten Pflichten werden in dem Wege sozialen Ehrengerichtsbarkeit⁵⁰ gehandelt, soweit nicht eine Auflösung des Arbeitsverhältnisses [...] erfolgt.”⁵¹

Damit waren die Dienstvorschriften der Fakultät an die Rechtsauffassung und Ideologie der Nationalsozialisten angepasst. Die 40 Paragraphen umfassende Vorschrift galt für das gesamte nichtbeamtete Lohn- und Angestelltenpersonal und hatte sinngemäß auch Gültigkeit für das beamtete Personal, somit also für sämtliche Angehörigen der Fakultät.⁵²

⁵⁰ Die durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geschaffenen so genannten "sozialen Ehrengerichte" waren von Ehrenrichtern besetzt, die "allein von der nationalsozialistischen Gesinnung der Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit" beseelt sind", aber die vorgebrachten Vergehen ausdrücklich nicht "nach Paragraphen, Verträgen, Verordnungen und Verfügungen" beurteilen, wie aus einer Gesetzesinterpretation von Werner Spohr von 1934 hervorgeht (Werner Spohr: Die Bedeutung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für die Angehörigen der freien Berufe. TR 40, 1934, S. 264-266).

⁵¹ UAG RA Nr. 113, Abschrift der Dienstordnung für die Veterinärkliniken und -Institute o.D. (1936/37)

⁵² Ebd.

4.3 Führungskrise im Dekanat 1938/39

1938/39 kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen dem Dekan und dem Prodekan der Veterinärmedizinischen Fakultät. Diese Kontroverse ist ein Beispiel für Intrigenspiel - verschärft durch die politische Note - und Denunziantentum, das wegen seiner Konsequenzen für die Fakultätsführung hier ausführlicher dargestellt wird.

Im November 1938 begann die folgenschwere Auseinandersetzung zwischen dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät, Karl Beller, Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, und dem Prodekan, Walther Bolz, Professor für Chirurgie. Die ursprünglich privaten Differenzen wurden von den beiden Professoren nicht nur ins universitäre Umfeld, sondern bis in höchste SS- und SD-Kreise hineingetragen. Dem in der SS-Offiziersakte von Walther Bolz überlieferten umfangreichen Schriftwechsel ist zu entnehmen, dass der Ausgangspunkt der Kontroverse Gerüchte über Beller waren, die an der Fakultät bzw. in Gießen kursierten.⁵³ In den Gerüchten hieß es, so Beller in seiner eigenen für die SS verfassten Darstellung vom 15. Februar 1939, er würde seine "SD-Zugehörigkeit zu selbstsüchtigen Zwecken ausnützen" und strebe eine Berufung nach München an.⁵⁴ Zudem könne man ihm und seiner Ehefrau, Frau Antonia Beller, kein Vertrauen schenken und in Fakultätskreisen würde ausdrücklich vor dem Umgang mit ihnen gewarnt. Am Umlauf dieser Gerüchte waren anscheinend neben Prodekan Bolz auch Küst sowie ein an die Chirurgische Veterinärklinik abkommandierter Stabsveterinär der Wehrmacht beteiligt. Beller wurde eigenen Angaben zufolge im Oktober 1938 aus Berliner SS-Kreisen über diese Gerüchte informiert und verdächtigte Bolz als SS-Angehörigen der Urheberchaft, die dieser aber abstritt. Vielmehr erhoben Bolz und auch Küst Vorwürfe gegen Beller und dessen Ehefrau bezüglich verleumderischer Äußerungen über Mitglieder der Fakultät und deren Ehegatten. „Seit Frau Beller in Giessen ist, ist Unruhe in die Fakultät gekommen“, so Bolz rückblickend in einer schriftlichen Erklärung an seine vorgesetzte SS-Dienststelle.⁵⁵ Es kam infolgedessen Anfang November 1938 zu einer - zu

⁵³ BA (BDC) SSO Bolz

⁵⁴ Dies und alles Folgende aus BA (BDC) SSO Bolz, Bericht Bellers vom 15.2.1939.

⁵⁵ BA (BDC) SSO Bolz, Erklärung von Bolz vom 18.2.1939 an den SS-Oberabschnitt Fulda-Werra

diesem Zeitpunkt noch vorwiegend privaten - Differenz zwischen Beller und Bolz.

Der Versuch von Bolz und Beller, die Auseinandersetzung unter sich zu klären, scheiterte offenbar. Bolz verstand Bellers Vorwürfe als "ehrabtschneiderische" Beleidigung. Nachdem Bolz einem Schreiben Bellers entnommen hatte, „daß Beller die Sache einem militärischen Ehrengericht⁵⁶ übergeben" hatte, beantragte er am 28. November 1938 ebenfalls ein Ehrenprüfverfahren gegen Beller vor dem Wehrbezirkskommando Gießen. Beide Kontrahenten warfen sich nun gegenseitig vor, sich "an einer öffentlichen Aktion" gegen den anderen zu beteiligen.

Nach Bellers Bericht kam der "Ehrenrat" des Wehrbezirkskommandos vorläufig zu dem Schluss, dass für Bolz kein Grund zur Beleidigung durch Beller vorliege. Offenbar war die Sache für das Wehrbezirkskommando damit vorerst erledigt und ruhte auch in der Folgezeit. Zu welchem Ergebnis die Verhandlungen vor dem von Beller angerufenen militärischen Ehrengericht führten, geht aus den ausgewerteten Dokumenten nicht hervor. Obwohl das Wehrbezirkskommando die Streitsache als erledigt ansah, wurde die Auseinandersetzung in unverminderter Schärfe fortgesetzt.

In einer Fakultätssitzung vom 2. Dezember 1938, an der Bolz wegen des Streits nicht teilnahm, setzte Küst die übrigen Fakultätsmitglieder von den "Misshelligkeiten" zwischen Dekan und Prodekan in Kenntnis. Küst forderte Beller auf, das Dekanat niederzulegen. Beller war erst seit dem 27. April 1938, also seit sieben Monaten Dekan. Wenige Tage später, am 9. Dezember 1938, informierte Beller den Rektor Seiser über die "Angelegenheit Dr. Küst", gemeint war damit sicher die Rücktrittsaufforderung durch seinen Kollegen. Diesem Gespräch zwischen Beller und dem Rektor wohnte Bellers SD-Vorgesetzter, der Führer des SD-Unterabschnittes Hessen, bei, der eingehende Kenntnisse über die Gießener Verhältnisse besaß.⁵⁷ Rektor Seiser strebte "im Interesse der Universität" eine schnelle Klärung an und schlug Beller und Bolz deshalb vor, sich bis zur endgültigen Klärung in ihren Ämtern als Dekan bzw. Prodekan beurlauben zu lassen. Die Beurlaubung beider Amtsträger erfolgte zum 14. Dezember 1938 durch den Rektor, stellvertretender Dekan wurde Standfuß.

⁵⁶ Es ließ sich nicht klären, um welches militärische Gericht es sich hier handelte.

⁵⁷ BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben des SS-Untersturmführers K. vom 9.3.1939

Am 21. Dezember 1938 gaben die Kontrahenten Küst und Beller eine schriftliche Erklärung im Beisein von Rektor Seiser und Dozentenschaftsleiter Freerksen ab, die aber ebenfalls nicht zur endgültigen Beilegung der Streitigkeiten führte.⁵⁸ Rektor Seiser gab in Abstimmung mit Beller, Bolz und Küst am 8. Februar 1939 allen Angehörigen der Veterinärmedizinischen Fakultät die Suspendierung von Dekan und Prodekan bekannt:

„Differenzen zwischen Mitgliedern der Veterinärmedizinischen Fakultät - zwischen Herrn Prof. Beller einerseits und den Herrn Prof. Bolz und Prof. Küst andererseits - haben dazu geführt, dass das für eine gedeihliche Zusammenarbeit der Fakultät notwendige Vertrauensverhältnis nicht mehr besteht. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Dekan und Prodekan insbesondere hat mich veranlasst, die Führung der Fakultät bis zur Klärung der Verhältnisse in die Hände eines Mannes zu legen, der sich als Unbeteiligter auf mein Ersuchen bereit erklärte, die Vertretung zu übernehmen.

Nach Abwicklung der zur Zeit bei verschiedenen Instanzen anhängigen Verfahren wird deren Ausgang die Grundlage für eine endgültige Bereinigung der Differenzen vor dem Forum der Universität bilden können. Ein Eingreifen zu einem früheren Zeitpunkt behalte ich mir vor, falls die Erledigung einen für die Universität nicht tragbaren Aufschub erleiden sollte.“⁵⁹

Im Februar 1939 beantragten Beller und Bolz dennoch jeweils ein SS-Schiedsverfahren gegen den anderen.⁶⁰ Dieses Schiedsverfahren war von den

⁵⁸ In besagter Erklärung wurde festgehalten, dass die Äußerungen von Frau Beller über das Ehepaar Küst teils unrichtig oder "Klatsch" seien und Küsts Warnungen vor dem Ehepaar Beller einzig auf angebliche frühere Vorkommnisse in Ankara und Berlin zurückgehen, aber nichts mit Frau Bellers Äußerungen zutun hätten [BA (BDC) SSO Bolz, Schriftliche Erklärung, von Küst, Beller, Seiser und Freerksen gezeichnet, vom 21.12.1938].

⁵⁹ BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben Freerksens vom 8.2.1939 an Beller, Bolz und Küst

⁶⁰ Bolz beschuldigte Beller in seinem Verfahrens Antrag vom 9.2.1939, dass Beller "Verleumdungen eines SS-Kameraden [...] weiterverbreitet hat, sodass diese sogar militärischen Dienststellen zugänglich" geworden waren, und dass Beller darüber hinaus mit einer gerichtlichen Auseinandersetzung drohen lasse. Beller dagegen begründete seinen Schritt, Bolz vor ein SS-Schiedsgericht zu stellen, in einem Bericht vom 15.2.1939 u.a. damit, dass Bolz seine Ehre als SS-Kamerad und die seiner Frau gegenüber Küst nicht verteidige und stattdessen "mit Dr. Küst gemeinsame Sache gegen" ihn mache, obwohl Bolz Küst politisch "auf das Entschiedenste" ablehne [BA (BDC) SSO Bolz, Bericht Bolz' vom 9.2.1939 und Bericht Bellers vom 15.2.1939].

vorgesetzten Dienststellen und einem "Untersuchungsführer" der SS zu bearbeiten. Die vorgesetzte Dienststelle von Beller war der SD-Unterabschnitt Hessen mit Sitz in Darmstadt, die von Bolz die SS-Standarte I/83 in Gießen, nach seiner Beförderung zum SS-Untersturmführer gehörte er zum Stab des SS-Abschnittes XXX.

Zwischenzeitlich wurde die Differenz zwischen Küst und Beller vor der NSDAP-Gauleitung Hessen-Nassau offiziell beigelegt. Beller hatte den Gauamtsleiter Hildebrandt als Schiedsrichter gebeten, den "Fall Küst" zu klären.⁶¹ Beller wollte nach eigener Aussage auch „die endgültige Aufnahme [...] des unverbesserlichen und ausgesprochenen Reaktionärs Küst" in die NSDAP unmöglich machen. Nach 1945 behauptete Küst, die Vereinbarung vor der Gauleitung sei unter parteilichem Druck zu Stande gekommen und Beller habe sich später nicht daran gehalten.⁶²

Der "SS-Ehrenhandel" zwischen Bolz und Beller fand schließlich am 21. März 1939 auf der SS-Dienststelle der 83. SS-Standarte in Gießen unter Anwesenheit der jeweiligen SS-Vorgesetzten, des SS-Standartenführers Gießen und des SD-Unterabschnittführers Hessen, statt. Nach eingehender Aussprache erklärten Beller und Bolz einstimmig, „dass die Angelegenheit SS-mäßig geklärt und bereinigt wurde" und beide keinerlei Vorwürfe mehr gegen den anderen bzw. Beller gegen Küst erheben würden.⁶³ Die beisitzenden SS-Führer stellten abschließend fest, „dass sich weder SS-Untersturmführer Dr. Beller noch SS-Scharführer Dr. Bolz SS-widrig verhalten haben".⁶⁴

Nachdem also nicht nur Dienststellen der Wehrmacht, sondern auch der Partei und der SS versucht hatten, den Streit unter den rivalisierenden Universitätsprofessoren zu schlichten, schien die Sache beendet zu sein. Am 24. April 1939 wur-

⁶¹ BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben Bellers vom 9.2.1939 an den SD-Unterabschnittsführer

⁶² UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 3, Schreiben Dehners vom 28.11.1949 an den hessischen Kultusminister

⁶³ BA (BDC) SSO Bolz, Verhandlungsergebnis vom 21.3.1939

⁶⁴ Während dieses andauernden Streites wurde SS-Scharführer Bolz nach einer Verfügung der SS-Personalkanzlei beim Reichsführer-SS vom 9.1.1939 für die Beförderung zum SS-Untersturmführer vorgeschlagen. Nachdem die SS-Dienststellen die Beförderung von Bolz befürwortet hatten, da er "als geeignet und zuverlässig bekannt" sei, wurde er am 20.4.1939 zum Untersturmführer befördert.

Verhandelt !

Auf der Dienststelle der 83. SS-Standarte, Giessen, Gartenstr. 1 wurde heute im Einvernehmen mit dem Untersuchungsführer des SS-Oberabschnittes Fulda-Terra, SS-Obersturmführer Heinz, vor dem unterzeichneten SS-Untersturmführer Knepper als Unparteiischem der Ehrenhandel zwischen SS-Untersturmführer Beller und SS-Scharführer Bolz in Anwesenheit folgender SS-Führer verhandelt:

1. SS-Obersturmbannführer Dr. Steinbacher, Führer des SS-Unterabschnittes Hessen,
2. SS-Obersturmbannführer Frosch, Führer der 83. SS-Standarte
3. SS-Obersturmführer Stastny-Main, Führer des Sturmbannes I/83. SS-Standarte,

Als Ergebnis der Besprechung, die dem Zwecke der klärenden Aussprache diente, wurde Folgendes festgestellt:

Der gesamte, die Grundlage des Ehrenhandels zwischen SS-Untersturmführer Dr. Beller und SS-Scharführer Dr. Bolz bildende Sachverhalt ist unter den Anwesenden in allen Einzelheiten besprochen worden. Auf Grund dieser Erörterung erklären SS-Untersturmführer Dr. Beller und SS-Scharführer Dr. Bolz übereinstimmend, dass die Angelegenheit SS-mässig geklärt und bereinigt wurde.

SS-Untersturmführer Dr. Beller erklärt, dass er gegen SS-Scharführer Dr. Bolz keinerlei Vorwürfe mehr erhebt.

SS-Scharführer Dr. Bolz erklärt, dass er gegen SS-Untersturmführer Dr. Beller keinerlei Vorwürfe mehr erhebt.

SS-Untersturmführer Dr. Beller erklärt weiter, die eidesstattliche Erklärung seiner Frau vom 19.11.1938, die unter der irrthümlichen Voraussetzung gegeben wurde, dass der SS-Scharführer Dr. Bolz Frau Beller beleidigen wollte, als gegenstandslos.

Es wurde von den anwesenden mitanwesenden SS-Führern festgestellt, dass sich weder SS-Untersturmführer Dr. Beller noch SS-Scharführer Dr. Bolz SS-widrig verhalten haben.

K. Steinbacher
SS-Obersturmbannführer
Frosch
SS-Obersturmbannführer

Bolz
SS-Scharführer
Stastny-Main
SS-Untersturmführer

Abb. 25: Von Walther Bolz und Karl Beller handsigniertes Verhandlungsprotokoll über den miteinander am 21. März 1939 vor der Gießener SS-Standarte beschlossenen „SS-Ehrenhandel“ [BA (BDC) SSO Bolz].

de die interimistische Führung der Dekanatsgeschäfte durch Standfuß und die Beurlaubungen von Beller als Dekan und Bolz als Prodekan durch den Rektor wieder aufgehoben.⁶⁵ Kurze Zeit arbeiteten Bolz und Beller wieder im Dekanat zusammen, obwohl Bolz über die zukünftige Zusammenarbeit mit Beller schon wieder Bedenken geäußert hatte. Beide trafen vor Zeugen die mündliche Absprache, dass „keiner [...] ohne den anderen im Amt bleiben dürfe“ und „wenn einer von ihnen sein Amt niederlege, muss auch der andere zurücktreten“.⁶⁶ Nachdem die Auseinandersetzungen⁶⁷ aber trotz der offiziellen Einigung weiter schwelten, entschieden sich Beller und Bolz dazu, gemeinsam ihre Ämter in der Fakultät endgültig niederzulegen. Deshalb richtete Bolz sein Gesuch um Entlastung vom Amt des Prodekans am 28. April 1939 über Dekan Beller an den Rektor.⁶⁸ Beller reichte nur das Bolz'sche Gesuch weiter, legte aber selbst das Dekanat entgegen seiner Vereinbarung mit Bolz nicht nieder, angeblich weil sich Bolz und Küst auch bei öffentlichen Anlässen unverändert gegen ihn stellten. Vielmehr schlug Beller Standfuß am 2. Mai 1939 für die Ernennung zum Prodekan vor. Am 3. Mai 1939 stimmte der Rektor der Ernennung von Standfuß zu, um diese schon tags darauf wieder zurückzunehmen. Grund war, dass Bolz sein Gesuch um Entlastung vom Prodekanat wieder zurückzog, als er erfuhr, dass Beller das Dekanat nicht niedergelegt hatte. Diese Auseinandersetzung um die Ämter in der Dekanatsführung setzte sich in der Folgezeit in unveränderter Weise fort.⁶⁹ Schließlich trat Beller am 17. Mai 1939 nach einer erneuten Verhandlung vor der Gießener SS-Standarte von seinem Amt als Dekan zurück. Der Rektor entband ihn sofort von den Amtspflichten und beauftragte den noch nicht

⁶⁵ BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben Seisers vom 4.5.1939 an Beller

⁶⁶ BA (BDC) SSO Bolz, Sachdarstellung des SD-Führers Hessen o.D. (Juni 1939)

⁶⁷ Am 15.4.1939 hatte Beller die Einleitung eines Verfahrens auch gegen den Stabsveterinär der Chirurgischen Veterinärklinik wegen "böswilliger Verleumdung und Ehrabschneidung" bei seiner vorgesetzten SS-Dienststelle, dem SD-Unterabschnitt Hessen, beantragt. Der Ausgang dieser Auseinandersetzung ist auf Grund der Aktenlage nicht rekonstruierbar [BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben Bellers vom 15.4.1939 an den Wehrbezirkskommandeur].

⁶⁸ BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben Bolz' vom 28.4.1939 an den Rektor

⁶⁹ So forderten wenig später Bolz und Küst gemeinsam den sofortigen Rücktritt Bellers. Bolz erklärte, er werde mit den anderen Fakultätsmitgliedern nicht an der am 10.5.1939 stattfindenden Universitätsfeier teilzunehmen, wenn Beller dort als Dekan auftrete. Schließlich nahm doch die gesamte Fakultät teil, während sich Bolz bei dieser Feier und anderen Anlässen in der Öffentlichkeit von Beller distanzierte [BA (BDC) SSO Bolz, Sachdarstellung des SD-Führers Hessen o.D. (Juni 1939)].

zurückgetretenen Bolz bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Weiterführung der Amtsgeschäfte, da „in der Fakultät eine starke Stimmung gegen Beller bestehe“.⁷⁰ Der SD-Führer Hessens empfand dies als „Diffamierung“ Bellers, da die Stimmung gegen Beller an der Fakultät zweifellos nicht schlechter sei als die gegen Bolz. Er forderte den Rücktritt von Bolz und versuchte zusammen mit Beller zu verhindern, dass Bolz als Vertreter der Fakultät an der Eröffnungsfeier der Reichstierärzteburg Hoheneck teilnahm.⁷¹ Nach Absprache mit Bolz' SS-Vorgesetzten wurde eine Anweisung zum Rücktritt von Bolz in der Nacht zum 20. Mai 1939 per Telegramm nach Burg Hoheneck durchgegeben. Bolz reichte nach anfänglicher Weigerung und wiederholtem Einschalten der Universität und der SS am 13. Juni 1939 sein Rücktrittsgesuch ein, blieb aber noch bis zum Amtsantritt eines Nachfolgers im Amt. Bereits am 3. Juni 1939 war die Ernennung von Standfuß zum Dekan erfolgt.⁷² Am 15. August 1939 wurde Krause zum Prodekan bestellt. Zehn Tage

⁷⁰ BA (BDC) SSO Bolz, Sachdarstellung des SD-Führers Hessen o.D. (Juni 1939)

⁷¹ Ebd. Zur Reichstierärzteburg Hoheneck siehe Regina Bornemann u. Martin Fritz Brumme: Symbole ständischen Denkens. Das Beispiel der „Reichstierärzteburg“ Hoheneck. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 1998, S. 91-128

⁷² Da Bolz weiterhin gegen „seinen SS-Kameraden Beller“ arbeite und diesen nicht grüße, forderte der SD-Führer Hessen am 27.6.1939 Bolz' Ausschluss aus der SS. Die SS-Standarte Gießen, die Bolz' Verhalten als korrekt ansah und vielmehr Beller und seine Ehefrau als Urheber der ganzen Auseinandersetzung bezeichnete, stellte sich zusammen mit dem Rektor Seiser hinter Bolz. Schließlich wurde der „SS-Ehrenhandel“ durch verschiedene höhere SS- und SD-Stellen begutachtet. Der „Chef des Sicherheitshauptamtes“ beim Reichsführer-SS ordnete die Weiterleitung der Streitsache an den so genannten „Schiedmann des Großen Schiedhofes“ [sic!] beim Reichsführer-SS zur endgültigen Bereinigung an. Die genaue Rekonstruktion des weiteren Hergangs ist nicht möglich. Ein Teil der Untersuchungsakte über das Bolz/Beller-SS-Verfahren verbrannte angeblich beim Bombenangriff auf Kassel am 22.10.1943. Während des Krieges kam es durch Einschaltung des SS-Oberabschnittsführers Fulda-Werra, Erbprinz zu Waldeck, offenbar zur Beendigung der Auseinandersetzung. Er forderte von den Kontrahenten, die mittlerweile beide von der Wehrmacht beurlaubt und an die Gießener Fakultät zurückgekehrt waren, „ihren Streit als für die heutige Zeit unangebracht zu begraben und sich in der Öffentlichkeit so zu begegnen, wie es sich für SS-Führer gehört“ [BA (BDC) SSO Bolz, Schreiben des SS-Oberabschnittes Fulda-Werra vom 17.3.1944 an das SS-Personalhauptamt, Schreiben des SD-Führers des SS-Oberabschnittes Fulda-Werra vom 6.10.1939 an den Erbprinz zu Waldeck, Sachdarstellung des SD-Führers Hessen o.D.

später wurden fast sämtliche Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät - am Vorabend des Zweiten Weltkrieges - zum Wehrdienst eingezogen. Einziger in Gießen verbleibender Ordinarius war Jakob, der somit ab August 1939 als stellvertretender Dekan fungierte.

In der Spruchkammerverhandlung 1947 stellte Bolz diese mit Schärfe geführte Auseinandersetzung mit Beller vor der SS und dem SD in einem gänzlich anderen Zusammenhang dar, der geeignet sein sollte, ihn politisch zu entlasten.⁷³ Da aber gerade sein Erzfeind Beller als Zeuge für ihn vor der Spruchkammer aussagte, dass Bolz von SS und SD unter Druck gesetzt worden sei, wird die Glaubwürdigkeit der Darstellung von Bolz ganz erheblich reduziert:

„Von 1935 ab gehörte ich [Bolz] der SS-Reserve an. Als ich mich im Jahre 1937 und 1938 immer mehr gegen SS und Partei äußerte, wurde ich beim SD angezeigt und ein SS-Verfahren gegen mich eingeleitet. Ich hatte mich mehrfach geäußert, dass die Partei- und SS-Bonzen ihre Stellung ausnutzten, um bessere Posten und Professuren zu bekommen, und dass die freie Meinung unterdrückt werde. Während des SS-Verfahrens habe ich dem Sturmbannführer F. meinen Austritt aus der SS erklärt. Er wurde nicht angenommen, da angeblich niemand aus der SS austreten könne. Daraufhin habe ich Anfang 1939 meinen Austritt nochmals schriftlich erklärt und keinerlei Notiz mehr von der SS genommen. Daraufhin wurde mir das Amt des Prodekans der Veterinärmedizinischen Fakultät auf Veranlassung des SD Darmstadt (Sturmbannführer H.) entzogen. Dieser Vorfall ist der gesamten Professorenschaft der Universität Gießen bekannt und hat meinen Ruf sehr geschädigt. Ich habe jede Verbindung mit der SS abgebrochen, und immer, wo ich Gelegenheit hatte, gegen die Methoden und Auffassungen der SS betr. Ehe, Rassenwahn, Religionsfeindlichkeit etc. Stellung genommen. Die Zeugnisse bringen Beispiele meiner oft heftigen Ausfälle gegen die SS. Bereits 1938 war ich einmal bei der Gestapo vorgeladen.“⁷⁴

(Juni 1939), Schreiben der 83. SS-Standarte vom 11.8.1939 an den SS-Oberabschnitt Fulda-Werra].

⁷³ Mehr über diese Entlastungsversuche von Bolz siehe Kap. 9.2.2.

⁷⁴ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 3ff., Lebenslauf von Bolz o.D. (1945/56), zit. n. PrivA Jatho

Bolz verschwieg Bellers wahre Rolle in der Angelegenheit gänzlich. Es gelang ihm, durch Falschaussagen und Verschweigen wesentlicher Punkte die Tatsachen in einem vollkommen anderen Licht darzustellen. Als weitere Zeugen fungierten auch Standfuß und Studenten von Bolz. Dagegen konnte Bolz Küst nicht als Zeugen gewinnen.

Bolz' Erklärung ist ein Paradebeispiel für die völlige Verkehrung von belastendem Verhalten im Dritten Reich in eine scheinbar "politisch saubere" Handlung nach 1945. Die Spruchkammer Darmstadt, die Bolz am 22. November 1947 als Minderbelasteten einstufte, erkannte die "wiederholten Versuche aus der SS auszubrechen" durchaus an, wertete sie aber nicht als Nachteile im Sinne des Art. 13 des BefrG.⁷⁵ Die Heimatspruchkammer Gießen stufte Bolz 1948 zum Mitläufer herab. Auch sie schenkte der Aussage von Bolz bezüglich seiner erzwungenen SS-Zugehörigkeit Glauben.

Nach dem Krieg nutzte auch Beller in gleicher Weise das von Bolz gegen ihn eingeleitete SS-Verfahren argumentativ vor der Spruchkammer, um seine politische Belastung durch die SS-Mitgliedschaft abzumildern. Er erreichte dadurch die Entlassung aus der Internierungshaft in Ludwigsburg. Der öffentliche Kläger der Lagerspruchkammer erkannte die angebliche "SS-Dispensierung 1938 wegen Ehrenprüfverfahren" als entlastendes Moment an und entließ Beller deshalb sowie wegen krankheitsbedingter "Lagerunfähigkeit" aus dem Internierungslager.⁷⁶ Obwohl Bellers alter Widersacher Küst im anschließenden Verfahren vor der Heimatspruchkammer Gießen gegen ihn aussagte und dessen Tätigkeit für den SD bekannt machte, deckte die Kammer Bellers Einbindung in diese Geheimdienstorganisation nicht auf. Der Schriftwechsel zu dem SS-Verfahren beweist eindeutig, dass Beller für den Sicherheitsdienst (SD) arbeitete, worüber laut Dehner nur wenige informiert waren und was er nach 1945 immer abzustreiten versuchte. So schrieb er 1939 über seinen Widersacher Bolz, dass

⁷⁵ Damit waren solche Nachteile gemeint, die ein vom BefrG Betroffener erlitten hatte durch das Leisten von aktivem Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft. Vgl. Art. 13 des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946 (GVBl. 1946, S. 57-72).

⁷⁶ Unklar erscheint, warum die Lagerspruchkammer auch Bellers "Einberufung zur Wehrmacht 1939" als Entlassungsgrund anführte. Siehe auch Kap. 9.2.1 (HHStA Abt 520 Gi Z Nr. 689 Beller, Entlassungsschein des öffentlichen Klägers der Lagerspruchkammer Ludwigsburg vom 23.6.1947 für Beller).

diesem „bei seiner Handlungsweise klar sein mußte, daß er in meiner Person den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS schädigte“.⁷⁷ Beller gehörte zur „SD-Aussenstelle Giessen“ und unterstand dem SD-Führer von Hessen in Darmstadt.

Die dargestellten Ereignisse zeigen exemplarisch die Verstrickungen der Professoren und zugleich SS-Mitglieder und Parteigenossen Bolz und Beller in NS-Organisationen, die durch Denunziationen den privaten Konflikt auf eine öffentliche und politische Ebene brachten. Durch ihre Form, ihre Heftigkeit und ihre Folgen hebt sich diese Auseinandersetzung von den als üblich zu bezeichnenden sonstigen Dissonanzen zwischen Berufskollegen ab. Das Gerangel zwischen Bolz und Beller um die Dekanatsämter hatte vermutlich nicht nur persönliche Differenzen als Hintergrund, sondern war auch ein Machtkampf um Führung und Einfluss an der Fakultät. Der Streit dürfte die Fakultätsführung über fast ein halbes Jahr handlungsunfähig gemacht haben. Beide Wissenschaftler nutzten ihre SS-, SD- und NSDAP-Verbindungen für die eigene Karriere und zur Erlangung von Macht. Diese Form der aktiven Nutzung des NS-Apparates durch beide Professoren war eine Facette der vielfältigen Formen der Politisierung der Veterinärmedizinischen Fakultät im Dritten Reich.

Die Auseinandersetzung zwischen Beller und Bolz stellt auch ein Beispiel für das Intrigenspiel innerhalb der polykratisch aufgebauten NS-Organisationen des SD und der SS, deren Vertreter gegeneinander arbeiteten, um ihr jeweiliges Mitglied zu decken. Beller, Bolz und Küst standen dem Nationalsozialismus befürwortend gegenüber, doch hegten sie bezüglich der politischen Gesinnung Ressentiments gegeneinander. Obwohl Bolz Küst „politisch ablehnte“, verbündete er sich mit ihm gegen Beller. Küst war ein Vorreiter bei der Gleichschaltung der Fakultät 1933, doch lehnte er Bellers Engagement für NS-Organisationen angeblich ab.

Die Rechtfertigungen der Professoren Beller und Bolz nach dem Krieg, nur nominelle bzw. „ehrenhalber“ Partei- und SS-Mitglieder gewesen zu sein, werden durch die ausgewerteten Dokumente eindeutig widerlegt. Es ist aber anhand der vorliegenden Akten nicht erkennbar, ob Bolz und Beller als NSDAP- und SS-Mitglieder bzw. Beller als SD-Mitarbeiter jemandem persönlichen Schaden zugefügt haben.

⁷⁷ BA (BDC) SSO, Schreiben Bellers vom 9.2.1939 an den Führer des SD-Unterabschnittes Hessen

4.4 Staats- und kriegswichtige Forschung und Lehre

„Von jetzt ab kommt es für Sie nicht darauf an, festzustellen, ob etwas wahr ist, sondern ob es im Sinne der nationalsozialistischen Revolution ist!“⁷⁸

Dieser viel zitierte, an Professoren der Münchener Universität gerichtete Ausspruch des bayerischen Kultusministers Hans Schemm aus dem Jahr 1933 deutete an, welchen Sinn und Zweck Wissenschaft im Dritten Reich haben sollte - nämlich den eines Instrumentes zur Ausweitung politischer Macht. Die Freiheit und Unabhängigkeit der Wissenschaft wich einer Bindung an "die Bedürfnisse von Staat, Volk und Rasse".⁷⁹ Dennoch vermochten die Nationalsozialisten kein geschlossenes Konzept zur Hochschul- und Wissenschaftspolitik vorweisen, sodass letzten Endes keine Umformung der Wissenschaft im nationalsozialistischen Sinne stattfand. Laut Tenorth konnten die einzelnen Disziplinen sogar mit der Kontrolle durch die Nationalsozialisten und der ideologischen Ausrichtung "relativ unbehelligt" leben, solange sie sich auf rein fachliche Dinge bezogen. Vor allem die Naturwissenschaften und die Medizin wurden nach der Gleichschaltungsphase vorrangig vor den Parteiinteressen den staatswichtigen Erfordernissen der Forschung und der Kriegsvorbereitung unterworfen.⁸⁰ Auch die Gießener Natur- und Agrarwissenschaften sowie die Human- und Veterinärmedizin besaßen auf Grund ihrer Staats- und Kriegswichtigkeit die Sympathien des NS-Regierung.⁸¹ An der Tierärztlichen Hochschule Hannover fand laut Schimanski politisch motivierte Forschung beispielsweise in den Bereichen Wehrwissenschaft, Heeresveterinärwesen, Kampfstoffkunde, Kriegschirurgie und Tropenveterinärmedizin statt.⁸² Inwieweit es zur politischen

⁷⁸ Zit. n. Möller (1984), S. 65.

⁷⁹ Möller (1984), S. 68

⁸⁰ Tenorth (1992), S. 251. Der Gießener Physiker Hanle berichtete rückblickend, dass "die naturwissenschaftlichen Institute Forschungsaufträge der Wehrmacht übernehmen" hätten müssen, um zu überleben und die Kontinuität des Institutsbetriebes zu wahren (Wilhelm Hanle: "Als Studenten der Landwirtschaft getarnt". Die Physik in Gießen in der Kriegs- und Nachkriegszeit. JLU-Forum 12, 1982, H. 5, S. 25).

⁸¹ Press (1983), S. 17

⁸² Schimanski (1997), S. 202

Zweckbindung der Forschung in der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät kam, ist bisher anhand von Quellenmaterial noch nicht untersucht worden. Auch geben die hier ausgewerteten Quellen lediglich beschränkt Aufschluss.

Allgemein war in der Veterinärmedizin die besondere Förderung durch den Staat und die Ausrichtung auf die nationalsozialistische Ideologie am deutlichsten in jenen Forschungs- und Arbeitsgebieten zu finden, die für die existentiellen Bedürfnisse der Bevölkerung direkt benötigt wurden.⁸³ Der in der Lebensmittelhygiene tätige Tierarzt wurde nach der nationalsozialistischen Ideologie zum "Wachtposten vor den Mägen der Volksgenossen".⁸⁴ Die Tierseuchenlehre diente nunmehr offiziell dem vorrangigen Zweck, das Volk vor Zoonosen zu schützen. Der Tierzucht wurde im Zuge der kriegsvorbereitenden Autarkiebestrebungen des NS-Staates zum Ziel gesetzt, vor allem die Produktion eines leistungsfähigen Tierbestandes voranzutreiben, der dem deutschen Volk zu Nahrungsmittel- und Rohstoffunabhängigkeit verhelfen sollte. Nationalsozialistische Tierärzte regten in Anlehnung an die biologistischen und rassistischen Strömungen in der Medizin an, "erbbiologische" Fragestellungen in der Tiermedizin verstärkt zu untersuchen und "der Erbfehlerfrage in der deutschen Tierzucht" mehr Aufmerksamkeit zu schenken.⁸⁵

Zur Erreichung der Autarkie Deutschlands propagierten die Nationalsozialisten die "Erzeugungsschlacht". Dazu rief der "Betriebsführer" der Veterinärmedizinischen Fakultät Küst seine Gefolgschaftsmitglieder auf, denn ihnen kämen bedeutungsvolle Sonderaufgaben in der Nahrungsmittelhygiene, der Lebensmittelüberwachung, den Aufzuchtkrankheiten und der Sicherung des Nachwuchses an Pferden "insbesondere für die Reichswehr"⁸⁶ zu. Anlässlich des Betriebsappells zum Semesterabschluss der Veterinärmedizinischen Fakultät am 30. Juni 1937 schwor er die Anwesenden auf den volkswirtschaftlichen Sinn ihrer

⁸³ Loewer (1993), S. 137-144

⁸⁴ Ebd., S. 139

⁸⁵ W. Koch: Erbbiologisches Denken des Tierarztes. DTB 3 (1936), S. 301-304; N.N.: Aufruf an die deutschen Tierärzte zur Mitarbeit in Fragen der Erbfehlerforschung. DTB 3 (1936), S. 295

⁸⁶ Um welche Fragestellungen es sich hier speziell handelte, konnte anhand der ausgewerteten Akten nicht festgestellt werden. UAG Vet. med. Fak. "Promotionen ...", Bl. 26-27, Redemanuskript Küsts für die Fachschaftsksneipe am 1.2.1935

Forschungsarbeit ein:

„Unsere Kliniken und Institute haben bei der Erfüllung des Vierjahresplanes volkswirtschaftlich wichtige Arbeiten zu leisten und Aufgaben zu erfüllen. Einzelne Institute haben ganz besondere Aufgaben gestellt bekommen, welche bearbeitet werden müssen, um das deutsche Volk von der Rohstoffeinfuhr aus dem Auslande unabhängig zu machen und die Ernährungsgrundlage aus eigener Scholle möglichst sicher zu stellen. Wir wissen heute schon, dass ein grosser Teil unserer Kraftwagen auf Reifen fährt, die aus eigenem Gummi hergestellt sind und mit Betriebsstoffen gefahren werden, die auch im Inlande erzeugt wurden.“⁸⁷

Ein Assistent des Gießener Tierseuchen-Instituts, Friedrich Hecke, forderte die verstärkte "Volksbindung"⁸⁸ tierärztlicher Arbeit und Forschung in seinem Beitrag "Tierärztliche Zukunftsaufgaben" im Deutschen Tierärzteblatt 1934:

„Der Tierärzteschaft sind die Tiere, welche das Volk zu Dienstleistungen und zu seiner Ernährung lebensnotwendig braucht, anvertraut. Sie trägt die Verantwortung dafür, daß das Volk von seinen Tieren den Nutzen erntet, den es erwartet und für welche es viel Arbeit, Mühe und Liebe aufwendet.“⁸⁹

Mittels solcher und ähnlicher Aufrufe sollten die Tierärzte ideologisch auf die Volksgemeinschaft ausgerichtet werden.

Es soll im Folgenden exemplarisch dargestellt werden, dass auch an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen an so bezeichneten "staats- bzw. kriegswichtigen" Fragestellungen geforscht wurde, von denen sich allerdings keine auf Kampfstoffe bezogen. Inwieweit bei diesen Beispielen eine politische

⁸⁷ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen ...", Redemanuskript Küsts für Betriebsappell am 30.6.1937

⁸⁸ Reichserziehungsminister Rust sprach von der "Volksverbundenheit der Wissenschaft" im Nationalsozialismus, die die objektive, ungebundene und wertfreie Wissenschaft ablösen sollte (Möller 1984, S- 67).

⁸⁹ Friedrich Hecke: Tierärztliche Zukunftsaufgaben. DTB 1 (1934), S. 146

Bindung oder eine Ausrichtung auf die NS-Ideologie feststellbar ist, wird untersucht.

Die Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät gaben bei der Beantragung der staatlichen Forschungsmittel und der Gelder für Baumaßnahmen und andere Anschaffungen ab 1933 immer häufiger an, an einer für den Staat oder die Volkswirtschaft wichtigen Forschungsaufgabe oder Diensttätigkeit zu arbeiten. Während Dekan Standfuß im Februar 1939 der Forschungsstelle für Wehrwirtschaft mitteilte, dass an der Veterinärmedizinischen Fakultät keine Arbeiten und Dissertationen angefertigt würden, die wehrwirtschaftliche Bedeutung hätten, strebten verschiedene Professoren wie Beller und Küst gleichzeitig die Anerkennung ihrer Arbeit als "kriegswichtig" an, um die immer knapper werdenden staatlichen Finanzmittel bewilligt zu bekommen.⁹⁰ Die ausgewerteten Quellen enthielten keinen Hinweis einer wehrwirtschaftlichen Relevanz dieser so bezeichneten "kriegswichtigen" Forschungen.

Der Professor für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Richard Standfuß, nahm 1937 gemeinschaftlich mit dem Lehrbeauftragten für Fleischbeschau, Hugo Keller, Forschungen zu Fragen der "Verwertung von Blut, Schlachtabfällen und sonstigen tierischen Erzeugnissen" auf.⁹¹ Er wurde im Rahmen des Vierjahresplans⁹² von dem Leiter der Arbeitsgruppe Fleischwirtschaftliche Forschung der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse zur Mitarbeit an diesem Gebiet aufgefordert. Mehrere Doktoranden von Standfuß und Keller befassten sich mit derartig ausgerichteten Fragestellungen wie Anfall und Verwertung von Schweineborsten und von Mageninhalt der Schlachttiere.⁹³ Weitere Themen

⁹⁰ UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Schreiben von Standfuß am 7.2.1939 an das Rektorat

⁹¹ UAG PrA Nr. 279, Bl. 28, Schreiben von Standfuß am 24.4.1937 an den Rektor

⁹² Mit dem 1936 auf dem Nürnberger Reichsparteitag verkündeten Vierjahresplan hatte Hitler die Aufrüstung und die Erlangung der wirtschaftlichen Autarkie Deutschlands zum Ziel gesetzt. Innerhalb von vier Jahren sollte die Wehrmacht einsatzfähig und die Wirtschaft kriegsbereit sein.

⁹³ Johannes Heide: Anfall und Verwertung der Schweineborsten in Deutschland, Diss. med. vet. Gießen 1938; Adolf Eichmann: Die Verwertung des Mageninhaltes der Schlachttiere an den deutschen Schlachthöfen mit besonderer Berücksichtigung des Standes vom Jahre 1938 und Untersuchungen über die Verwertung des Panseninhaltes durch Kompostierung, Diss. med. vet. Gießen 1939; Josef Zander: Anfall und Verwertung von Schlachtneben-

waren die Gewinnung des Abwasserfettes und die Sammlung von innersekretorischen Drüsen an deutschen Schlachthöfen.⁹⁴ Ein von Keller betreuter Doktorand, Karl Lenz, sammelte statistische Daten über die Höhe des Anfalls von Blut an den Schlachthöfen Deutschlands der Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern. Einleitend begründete Lenz die Zielsetzung seiner Arbeit mit dem Hinweis auf die Autarkiebestrebungen der nationalsozialistischen Regierung:

„Die Auswertung der einheimischen unausgenutzten Rohstoffquellen hat inzwischen durch die Verkündung des Vierjahresplans der Nationalsozialistischen Regierung an Bedeutung für die Nahrungs- und Rohstoffmittelfreiheit des Deutschen Volkes gewonnen. Die Erfassung und Ausnutzung des überschüssigen Schlachtblutes liegen daher im Interesse einer unabhängigen Ernährungs- und Außenhandelspolitik und dienen zugleich der Arbeitsbeschaffung.“⁹⁵

Lenz kommt zu dem Schluss, dass die „Verwertung [des Schlachtblutes] aus ernährungspolitischen Gründen unbedingt eingeleitet werden muß“, da mit 21,7 Millionen kg überschüssigem Blut im Jahr 1933 eine sehr große Menge anfallt, von der 75% nicht oder unzweckmäßig verwertet würden.⁹⁶ Im Jahr 1938 wurde Standfuß ein Kredit für die „Forschungen über Gewinnung, Frischerhaltung und Verwertung von Blut der Schlachttiere“ vom „Forschungsdienst Berlin“ gewährt, das Reichsernährungsministerium förderte ebenfalls.⁹⁷ Vier Jahre später, am 10. Juni 1942 veranlasste Standfuß, dass der nichtverbrauchte Restbetrag des Kredites von 1 617 RM an den Forschungsdienst zurückgezahlt wurde⁹⁸, sodass ver-

und Abfallwerten (Schilddrüse, Galle, Rückenmark und Kälberlabmagen), Diss. med. vet. Gießen 1943

⁹⁴ Karl Ürlings: Anfall und Gewinnung des Abwasserfettes in den deutschen Schlachthöfen nach dem Stande des Kriegsjahres 1940, Diss. med. vet. Gießen 1942; Paul Decker: Die Sammlung innersekretorischer Drüsen an den deutschen Schlachthöfen im Jahre 1935, Diss. med. vet. Gießen 1936

⁹⁵ Karl Lenz: Anfall und Verwertung des Schlachtblutes in den deutschen Schlachthöfen im Jahre 1933, Diss. med. vet. Gießen 1937, Einleitung

⁹⁶ Ebd., S. 98

⁹⁷ Karl Beller: Die kriegsmäßige Lehr- und Forschungstätigkeit der veterinärmedizinischen Institute und Kliniken. In: Gießener Universitätsführer 1942, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 14. Ausg., Darmstadt 1942, S. 35

⁹⁸ UAG PrA Nr. 279, Bl. 9, Schreiben von Standfuß am 10.6.1942 an den Rektor

mutet werden kann, dass die Arbeit an dem Projekt zu dieser Zeit abgeschlossen war. Über Methodik und Ergebnisse der Arbeit liegt kein Quellenmaterial vor. Der Lehrbeauftragte für Fleischbeschau an der Veterinärmedizinischen Fakultät und zugleich Gießener Schlachthofdirektor, Keller, arbeitete nicht nur über die Nahrungsmittelressource Blut, sondern auch über die Nutzbarmachung von Fleisch, das bei der Schlachtung als untauglich für den menschlichen Verzehr beurteilt wurde. Mehrere Doktoranden von Keller promovierten über Themata wie Verwertung von Kadavern sowie Schlachtkonfiskaten und -abfällen.⁹⁹ Keller regte in einem Beitrag in der Deutschen Schlachthof-Zeitung vom 25. März 1942 an, zur Verbesserung der kriegsbedingt schlechten Ernährungssituation eine so genannte „zeitgemäße Fleischbeurteilung“ einzuführen.¹⁰⁰ „Jede Menge an Nahrungsmitteln“ müsse dem Zweck der Ernährungssicherung mit dem Ziel der Erreichung des Endsieges und des „Erfolges unserer Waffen“ dienstbar gemacht werden. Fleisch von not- und krankgeschlachteten Tieren, das in gesundheitlicher und veterinärpolizeilicher Hinsicht unschädlich und für die menschliche Ernährung zu verwerten sei, sollte auf Vorschlag Kellers erhalten und nach Brauchbarmachung verzehrt werden. Keller untermauerte seine Ideen unter Zuhilfenahme politischer Argumente:

„Jede Einrichtung des öffentlichen Lebens, auch der Fleischbeschau, muß auf das große Ziel, die Erreichung des Endsieges, abgestellt sein. In dem gegenwärtigen, wahrhaftig gigantischen Ringen, in dem es um die Zukunft des ganzen Volkes und darüber hinaus um die Zukunft Europas für Generationen geht, ist die Ernährungssicherung eine der Hauptgrundlagen für den Erfolg unserer Waffen. [...] Mancherlei Gesichtspunkte bei der Beurteilung der Schlachttiere, die in Friedenszeiten als maßgebend angesehen werden konnten, sind es in diesem Kriege nicht mehr.“¹⁰¹

⁹⁹ Anton Lanzerath: Die Verwertung der Kadaver und Schlachtkonfiskate in Deutschland im Jahre 1933. (Eine geschichtliche, statistische und veterinärwirtschaftliche Studie), Diss. med. vet. Gießen 1938; Walther Betz: Beiträge zur Kenntnis der Verwertung von Schlachtabfällen und Nebenwerten, Diss. med. vet. Gießen 1940; Josef Zander: Anfall und Verwertung von Schlachtneben- und Abfallwerten (Schilddrüse, Galle, Rückenmark und Kälberlabmagen), Diss. med. vet. Gießen 1943

¹⁰⁰ Hugo Keller: Zeitgemäße Fleischbeurteilung. DSZ 42 (1942), S. 69-72; 125-128; 143-145

¹⁰¹ Ebd., S. 69

Beispielsweise schlug Keller für die Kriegszeit vor, Fleisch von Schlachttieren mit Septikämien, Knochenbrüchen und tuberkulösen Veränderungen von Lymphknoten oder Knochen teils über die Freibank noch zu verwerten. Das Fleisch von Pferden, die an der chronischen Form der Ansteckenden Blutarmut der Einhufer erkrankt waren, könnte als bedingt tauglich beurteilt und durch Erhitzen brauchbar gemacht werden. Er schloss seine Argumentation, das entsprechend seiner Vorschläge brauchbaregemachte Fleisch für die Ernährung Kriegsgefangener zu verwenden:

„Auch gekochtes Pferdefleisch muß für den menschlichen Verbrauch verwertet werden und kann leicht abgesetzt werden. Man denke nur daran, daß wir halb wilde Gefangene aus den Steppen Asiens und den Urwäldern Afrikas mitzuernähren haben.“¹⁰²

1946 wurde Keller u.a. auf Grund dieses Artikels und von Zeugenaussagen beim Entnazifizierungsverfahren vor der Spruchkammer Gießen belastet. So lagen der Spruchkammer offenbar Unterlagen vor, in denen Keller der NS-Regierung Vorschläge unterbreitet hatte, Konfiskate - gesetzlich für die menschliche Ernährung nicht verwendbares Fleisch - an Kriegsgefangene abzugeben.¹⁰³ 1942 hatte Keller tatsächlich Kriegsgefangenen in Gießen Schlachtkonfiskate abgegeben.¹⁰⁴ Kellers "zeitgemäße Fleischbeurteilung" steht als ein Beispiel für "kriegswichtige" Forschung im Bereich der Nahrungsmittelhygiene, die aus der Mangelsituation des Krieg führenden Staates resultierte.

Weitere als kriegswichtig eingestufte Arbeiten auf dem Gebiet der Nahrungsmittelhygiene waren beispielsweise die "Erhebungen über den Anfall von Konfiskaten und Tierleichen zur Ermittlung der inländischen Produktion von Tierkörpermehl und Tierkörperfett", "die Rückgewinnung von Schlachthofabwässern" und "die Bedeutung der Magentuberkulose beim Schwein".¹⁰⁵

¹⁰² Keller (1942), S. 72

¹⁰³ Zum Entnazifizierungsverfahren von Keller siehe Kap. 9.2.10.

¹⁰⁴ HHStA Abt 520 Gi Nr. 277 Keller, Spruch der Spruchkammer Gießen-Stadt vom 22.8.1946 und Spruch der Spruchkammer Gießen-Land vom 8.5.1947

¹⁰⁵ Beller (1942), S. 35

Der Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, Karl Beller, führte mindestens seit 1938 mit Hilfe von Reichs- und Landesmitteln und Geldern des Reichsforschungsrates Untersuchungen u.a. über die in Hessen damals weit verbreitete Ansteckende Blutarmut der Einhufer (EIA) durch.¹⁰⁶ Die Hessische Landesregierung unterstützte Untersuchungen zum Auftreten der EIA in Neusiedlungsdörfern im Hessischen Ried im Rahmen von "stallhygienischen Untersuchungen"¹⁰⁷ des Tierseuchen-Instituts. Verbindungen zu einem Oberst-veterinär der Wehrmacht ermöglichten Beller schon vor Kriegsbeginn die Beschaffung von ausgemusterten Militärpferden, die bei den Untersuchungen im Tierseuchen-Institut als Versuchstiere dienten. Die Versuche galten Ätiologie, Epidemiologie und Diagnostik des EIA-Erregers.¹⁰⁸ Ein etwaiger kriegswichtiger Grund für das besondere Interesse der Regierung an der Erforschung der EIA geht aus den Quellen nicht weiter hervor.¹⁰⁹

1942 schrieb Beller, dass die Forschungsarbeiten "durch die besonderen Kriegsnotwendigkeiten ein neues Gepräge" erhielten, in dem sie sich verstärkt auf die Sicherung der Ernährungs- und Versorgungslage Deutschlands konzentrierten.¹¹⁰ So galt tatsächlich nach Kriegsbeginn zunehmend solchen wissenschaftlichen Untersuchungen Interesse, wie Tierseuchenbekämpfung und Kriegsveterinärchirurgie, die für die Heerespferdebestände praktische Bedeutung hatten.

¹⁰⁶ UAG PrA Nr. 299, Bl. 327-329, Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen 2 (1938), Nr. 2, S. 2; Karl Beller: Die Aufgaben des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts. In: Gießener Universitätsführer 1939, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 12. Ausg., Darmstadt 1939, S. 50-51; Beller (1942), S. 35

¹⁰⁷ UAG PrA Nr. 299, Bl. 327-329, Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen 2 (1938), Nr. 1, S. 2

¹⁰⁸ Ebd.

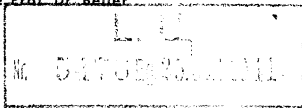
¹⁰⁹ Hinweise für eine Erforschung des EIA-Virus im Hinblick auf dessen Nutzung als biologisches Kampfmittel, beispielsweise wie das Rinderpestvirus, liegen an keiner Stelle vor. Vgl. Erhard Geißler: Tierische Krankheitserreger als biologische Kampfmittel vor und während des „Dritten Reiches“. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 1998, S. 165. Siehe auch in diesem Kapitel S. 128, Anm. 118.

¹¹⁰ Ebd.

Veterinärhygienisches und Tierseuchen-Institut

der Ludwigs-Universität Gießen · Frankfurter Str. 85/87 · Fernruf 2601

Direktor: Prof. Dr. Beller



An den

Rektor der Ludwigs-Universität

G i e s s e n .

Gießen, den 24.6.1941

Tgb.-Nr.:

Ihr Zeichen:

Ihr Schreiben vom:

Dieses Zeichen ist bei der
Antwort anzugeben!

Anliegend übersende ich eine Abschrift der Verfügung des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres vom 6. Juni 1941 (Az. 51 o 1011 AHA/V In IIIa 134/41), aus der Sie ersehen wollen, dass das Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut neuerdings mit einer kriegswichtigen Forschungsaufgabe betraut worden ist.

Abb. 26: Karl Beller informiert am 24. Juni 1941 den Rektor der Gießener Universität über eine „kriegswichtige“ Forschungsaufgabe des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts (UAG PrA Nr. 299).

Trotz Motorisierung der reinen Kavalleriedivisionen ab 1934 betrug der Pferdebestand der Reichswehr bei Kriegsbeginn 573 000 Tiere, und während des gesamten Zweiten Weltkrieges wurden 2,75 Millionen Pferde und Tragtiere eingesetzt.¹¹¹ Das Militärpferd wurde vorrangig als Reittier und als Zugtier für Bespannfahrzeuge in berittenen und bespannten Verbänden genutzt. 1941 verhandelte Beller mit dem Veterinärinspekteur der Wehrmacht, Curt Schulze, über die Erprobung eines von ihm entwickelten "Heil- und Vorbeugemittels" gegen den ansteckenden Katarrh der Luftwege beim Pferd. Schulze hatte Bellers "Streptochinol", ein aus Bakterienkulturen und Chininhydrochloricum entwickelter Impfstoff, nach Vergleichsprüfungen für "vorteilhaft" befunden. Das zur Herstellung notwendige Chinin und andere erforderliche Chemikalien dazu lieferte der Hauptveterinärpark in Berlin, eine Dienststelle der Wehrmacht. Von Juni 1941 bis April 1942 gab das Tierseuchen-Institut nach Genehmigung durch den Reichsstatthalter in Hessen 6023 Dosen Streptochinol an die Wehrmacht ab. Wegen des Mangels an Chinin musste die Herstellung 1942 vorerst eingestellt werden.¹¹² Dieser Forschungsauftrag vom Oberkommando des Heeres (OKH) mit Unterstützung des Reichsforschungsrates sei als eine "unmittelbar kriegswichtige Gegenwartsaufgabe an der Veterinärmedizinischen Fakultät aufgenommen worden", so Beller.¹¹³ Unter der Leitung des Wehrkreisveterinärs XII fand ab Juni 1941 an der Wehrkreis-Reit- und -Fahrschule Babenhausen ein Versuch an Remonten über Wesen und Bekämpfungsmöglichkeiten des ansteckenden Katarrhs der Luftwege des Pferdes statt.¹¹⁴ Parallel dazu lief der gleiche Versuch am Heeres-Remonteamt in Berlin. Beller war als Leiter des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts Gießen mit den serologischen und bakteriologischen Untersuchungen der Versuchstiere in Babenhausen betraut.

¹¹¹ Leander Buchner: Zur Bedeutung des Pferdes in der Wehrmacht. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 in Hannover, Gießen 1998, S. 135-139

¹¹² UAG PrA Nr. 299, Bl. 244, Schreiben Bellers vom 24.6.1941 an den Rektor

¹¹³ Beller (1942), S. 35

¹¹⁴ Christian Giese: Zeitspuren - Aspekte der Institutsgeschichte. In: Festschrift anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere am Fachbereich Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen 1999, S. 13

Die Atemwegserkrankung hatte als wichtigste Kriegstierseuche¹¹⁵ unter den Heerespferdebeständen in den ersten beiden Kriegswintern bereits erhebliche Verluste hervorgerufen.¹¹⁶ 1940 hatten Beller als Leiter der Wehrkreisveterinäruntersuchungsstelle XII in Darmstadt und sein Assistent Erich Traub Ausbrüche der Krankheit in Wehrmachtsbeständen untersucht.¹¹⁷ Zur Unterstützung des kriegswichtigen Großversuchs wurde Traub 1941 von der Wehrmacht nach Gießen uk-gestellt.¹¹⁸ Das zur Durchführung der Untersuchungen notwendige Gerät bezog Beller von der Wehrmacht (Heimativeterinärpark IX). Der Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres beauftragte Beller, vierteljährlich über die Versuche zu berichten unter Einbeziehung der klinischen Untersuchungsergebnisse des Veterinäroffiziers in Babenhausen. Die Versuche sollten im April 1942 beendet werden. Die Ergebnisse sind aus den Quellen nicht ersichtlich.

Weitere kriegsnotwendige und staatswichtige Forschungsaufgaben fasste Beller 1942 in seinem Beitrag zum Gießener Universitätsführer "Die kriegsmäßige Lehr- und Forschungstätigkeit der veterinärmedizinischen Institute und Kliniken" zusammen. So wurden im Auftrag des Reichsernährungsministeriums u.a. Untersuchungen zur Ziegentuberkulose und mit Mitteln des Reichsforschungsrates "Untersuchungen über Siedlungshygiene"¹¹⁹ durchgeführt. Unter "Siedlungs-

¹¹⁵ Rainer Hörning: Untersuchung über die Bekämpfung der wichtigsten Kriegstierseuchen und seuchenhaften Erkrankungen der Tiere während des 2. Weltkrieges (1939-1945) beim Heer der Deutschen Wehrmacht, Diss. med. vet. Hannover 1973, S. 90

¹¹⁶ UAG PrA Nr. 299, Bl. 245-247, Schreiben des Chefs der Heeresrüstung vom 6.6.1941 an Verteiler

¹¹⁷ Karl Beller u. Erich Traub: Stand und Aussichten der Erforschung des ansteckenden Katarrhs der Luftwege beim Pferd. Zschr. Vetkd. 53 (1941), S. 88-97

¹¹⁸ Die uk-Stellung, also die unabhkömmlich-Stellung, betraf im Zweiten Weltkrieg Personen, die, in wichtigen Positionen tätig, vom Wehrdienst befreit wurden (UAG PrA Nr. 299, Bl. 245-247, Schreiben des Chefs der Heeresrüstung vom 6.6.1941 an Verteiler). Erich Traub war laut Geißler später (1944) als stellvertretender Leiter der Reichsforschungsanstalt Insel Riems zusammen mit seinem Assistenten, Werner Schäfer - ebenfalls ein früherer Mitarbeiter am Gießener Tierseuchen-Institut-, mit einer tatsächlich kriegswichtigen Forschungsaufgabe beauftragt, nämlich mit der Entwicklung einer Rinderpest-Vakzine. Diese Forschungen standen in Zusammenhang mit einem befürchteten Einsatz von Rinderpestviren als biologische Kampfmittel durch die Kriegsgegner (Geißler 1998, S. 177-178).

¹¹⁹ Beller (1942), S. 36. Im Dezember 1939 förderte das Reichsernährungsministerium Forschungen zur Verbesserung der Stallhygiene und des Gesundheitszustandes der Haustiere am Tierseuchen-Institut mit 5 000 RM (Giese 1999, S. 13).

hygieneforschung“ verstand Beller über die Kriegszeit hinausgehende Stallklimaforschung und Untersuchungen über die ”zweckmäßigste Bauweise für Neusiedlungen bzw. [Fragen] des Umbaues in aufgelockerten Altsiedlungsdörfern“.¹²⁰

Eine Dissertation, die auf Anregung Bellers im Jahr 1939 entstand, befasste sich mit der Frage der ”Entwicklung des tierischen Lebensraumes“ und ihrem Einfluss auf Nutztierhaltung und Nutztierkrankheiten. Der Doktorand übertrug in seiner Arbeit den von den Nationalsozialisten geprägten Begriff des ”Lebensraumes“ auf die Tierproduktion und -hygiene, ohne ihn in diesem Bezug genauer zu definieren. Er kommt zu dem Schluss, dass zur Deckung der wachsenden Bedürfnisse des Volkes an tierischen Lebensmitteln die Lebensbedingungen der Tiere zu verbessern seien, ”wenn es uns nicht gelingen sollte, Neuland auch für unsere Tiere zu gewinnen“.¹²¹ In dem in der Dissertation erklärten Ziel, ”Neuland“ für Tiere zu gewinnen, spiegeln sich die nationalsozialistischen Expansionsbestrebungen¹²² wider.

Eine vordergründig angelegte politische oder ideologische Ausrichtung der wissenschaftlichen Arbeit Bellers ist in den vorhandenen Quellen nicht belegt. Beller forschte über den ansteckenden Katarrh der Luftwege des Pferdes schon vor Kriegsbeginn, doch mit Zunahme der Erkrankung in Heerespferdebeständen flossen staatliche Fördermittel verstärkt in diesen Forschungsbereich. Beller verstand es, in den Genuss dieser Hilfen zu kommen, und konnte außerdem mit dem Nachweis der Kriegswichtigkeit seiner Forschung die Stellung des Tierseuchen-Instituts innerhalb der Universität stärken.

Auch die Chirurgische Veterinärklinik unter dem Ordinariat von Walther Bolz ar-

¹²⁰ Ebd. Diese Thematik könnte möglicherweise mit der Vorbereitung der Besiedlung von Ostgebieten durch deutsche Bauern in Zusammenhang gestanden haben, doch fehlen entsprechende weiter gehende Hinweise. Bereits 1933 befasste sich Beller als Regierungsrat im Reichsgesundheitsamt Berlin mit der Frage der ”Siedlung und Tierseuchenbekämpfung“. Er wies die Tierärzteschaft darauf hin, an der ”großen Aufgabe der Reagrarisierung“ mitzuwirken (Karl Beller: Siedlung und Tierseuchenbekämpfung. BTW 22, 1933, S. 349-351).

¹²¹ Heinz Vossman: Die Entwicklung des tierischen Lebensraumes und ihr Einfluss auf Nutztierhaltung und Nutztierkrankheiten, Diss. med. vet. Gießen 1939, S. 38

¹²² Hitler propagierte, dass die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes nur durch Landgewinn in Osteuropa gesichert werden könne.

beitete intensiv mit Einrichtungen des Heeresveterinärwesens zusammen. Seit 1938 nahm die Chirurgische Veterinärklinik Heerespferde der 9. Division, die einer Lazarettbehandlung bedurften, stationär auf. Ab 1939 erfolgte eine umfangreiche Erweiterung der Klinik mit Hilfe von Wehrmachtsgeldern, sodass die Kapazität zur Aufnahme von Pferden von ca. 30 auf über 50 Plätze vergrößert wurde.¹²³ Bolz hatte Verbindungen zur Wehrmacht und wurde 1941 "beratender Chirurg"¹²⁴ im Stab des Armeoberkommandos 4. So nahm Bolz bei seiner Arbeit in verschiedenen Pferd Lazaretten der Wehrmacht zwischen 1939 und 1942 wissenschaftliche Untersuchungen "mit besonderem praktischen Wert für die Kriegsveterinärchirurgie" vor.¹²⁵ Um welche Versuche es sich im Einzelnen handelte, ist in den ausgewerteten Akten nicht feststellbar.

Bei der Beantragung einer baulichen Erweiterung der Geburtshilflichen Veterinärklinik 1936 machte der Professor für Geburtshilfe, Küst, geltend, dass an seiner Klinik "große volkswirtschaftliche Aufgaben" bearbeitet würden. Besonders nannte er hier die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Rinder und der Euterkrankheiten sowie die Durchführung der Trächtigkeitsuntersuchungen bei den Haustieren. Wiederholt habe er Geldmittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Reichsnährstand zur Verfügung gestellt bekommen, "um volkswirtschaftliche und ernährungswirtschaftliche Fragen zu bearbeiten".¹²⁶ 1937 bezog Küst Fördergelder für die Durchführung von "reichswichtigen"¹²⁷ Forschungsarbeiten in Zusammenhang mit dem Vierjahresplan.¹²⁸ Diese Beihilfen, mit denen Küst einen Assistenten besoldete, einen Pkw anschaffte, Stallräume anmietete und Sachkosten bestritt, stellte das Reichsinnenministerium und die Landesbauernschaft Hessen-Nassau in Frankfurt/M. zur Verfügung.¹²⁹ Die geförderte Forschungsaufgabe war Küsts Spezialgebiet, die Trichomonaden-seuche des Rindes, über die er bereits seit Beginn der 30er-Jahre wissenschaftlich

¹²³ Vgl. Kap. 6.

¹²⁴ PrivA van der Smissen, Schreiben des OKH vom 13.10.1941 an das AOK 4

¹²⁵ PrivA van der Smissen, Schreiben des Oberquartiermeisters Bruder vom 5.11.1942 an Bolz

¹²⁶ UAG RA Nr. 105, Schreiben Küsts vom 24.12.1936 an das Rektorat

¹²⁷ UAG PrA Nr. 256, Bl. 46, Schreiben Küsts vom 18.10.1937 an das Rektorat

¹²⁸ UAG PrA Nr. 265, Schreiben Küsts vom 14.5.1937 an das Rektorat

¹²⁹ Ebd.

arbeitete.¹³⁰ Auch am Tierseuchen-Institut wurden 1938 auf Veranlassung des Innenministeriums Untersuchungen zu Darm- und Vaginaltrichomonaden durchgeführt.¹³¹ Als Küsts Wünsche nach An- oder Neubau der Klinikräume nicht umgesetzt wurden, forderte er Anfang 1939 erneut dringend einen Neubau. Er begründete dies mit der Notwendigkeit der "Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes" nicht nur in Friedenszeiten, sondern "ganz besonders auch für den Ernstfall". Der Neubau müsse auch "im Interesse der Landesverteidigung" bewilligt werden. Die Gründe, die die Wehrmacht dazu bewogen hätten, die Chirurgische Veterinärklinik in Gießen zu fördern, könne Küst auch für seine Klinik anführen. Veterinärinspekteur Curt Schulze im Reichskriegsministerium habe ihm Förderung und Unterstützung in dieser Angelegenheit in Aussicht gestellt. Der Ausbau der gesamten Fakultät müsse rasch vollzogen werden, da im Ernstfalle die Institute und Kliniken der Fakultät für die Zwecke der Wehrmacht in Anspruch genommen würden. Trotz Fertigstellung der Kostenvoranschläge und Baupläne, die auch einen Luftschuttkeller vorsahen, kam es nicht zu einer Umsetzung. Möglicherweise war Küsts Kriegsdienst von 1939 bis 1945 mit nur kurzzeitigen Unterbrechungen der Grund, dass die Pläne im Sand verliefen. Die langjährigen Forschungen, die an der Geburtshilflichen Klinik bereits vor 1933 stattfanden, stellte Küst als staats- und kriegswichtig dar, ob er aber entsprechende Verbindungen zur Wehrmacht besaß, erscheint fraglich.

Abschließend lässt sich unter dem einschränkenden Hinweis auf die mangelhafte Aktenlage über die Forschungsarbeit der Veterinärkliniken und -institute sagen, dass auf den Nationalsozialismus ideologisch ausgerichtete Fragestellungen im engeren Sinne als Forschungsthemata an der Veterinärmedizinischen Fakultät bisher nicht belegt sind.¹³² Dagegen ist stellenweise eine Ausrichtung einzelner

¹³⁰ Kammler (1995), S. 159

¹³¹ UAG PrA Nr. 299, Bl. 327-329, Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen 2 (1938), Nr. 1, S. 2

¹³² Im Januar 1939 erging eine Anfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland an sämtliche deutschen Hochschulen, somit auch an die Veterinärmedizinische Fakultät in Gießen, ob in ihrem Bereich "wissenschaftliche Arbeiten zur Judenfrage" durchgeführt würden. Dekan Standfuß verneinte die Anfrage. Insgesamt fehlen für die Gießener Fakultät entsprechende Hinweise für "rassebezogene" Forschung, wohingegen die Gesellschaftswissenschaften, die Biologie und die Humanmedizin dem "Rasseprinzip" der Nationalsozialisten unterworfen wurden (UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Rundschreiben des Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des

Institute und Kliniken auf Forschungen über verbesserte Tierzucht und Nahrungsmittelnutzung im Sinne der Autarkie, sowie Kriegstierseuchen und Kriegstierchirurgie festzustellen. Insofern erfüllten diese Professoren der Gießener Veterinärmedizin die Forderung der Nationalsozialisten, ihre wissenschaftlichen Themen den Staatsinteressen anzugleichen. Hinweise auf biologische und erbhygienische Fragestellungen bei den Forschungsarbeiten der Gießener Veterinärmedizin fehlen.

Neben diesen ideologischen Einflüssen auf die Forschung an der Veterinärmedizinischen Fakultät, blieben die Lehrveranstaltungen inhaltlich von den politischen Umwälzungen im Dritten Reich weitestgehend unbeeinflusst, zumal die Veterinärmedizin thematisch kaum Angriffsfläche für die NS-Ideologie bot. Die Stundenpläne der einzelnen Semester richteten sich nach den von der Tierärztlichen Prüfungsordnung vom 31. August 1934 vorgeschriebenen Semesterstundenzahlen. Schimanski konnte für die Tierärztliche Hochschule Hannover darlegen, dass - vor allem nach Kriegsbeginn - kriegswissenschaftliche Vorlesungen und in geringerem Umfang auch Tropenveterinärmedizin, Tierschutz und -psychologie anteilmäßig in der gesamten Lehre zunahmen.¹³³ Dies traf für Gießen in dieser Form nicht zu. So wurden das Fach Luftgasschutz nur über zwei Semester angeboten. Im SS 1934 und WS 1934/35 gab der Professor für Medizinische Veterinärmedizin, Jakob, zusammen mit Assistent Dehner als zusätzliche Vorlesung "Luftgasschutz für Tiere".¹³⁴ Anfang der 30er-Jahre wurden zahlreiche tierärztliche Fortbildungslehrgänge über Tiergasschutz in der Fachpresse mit der Zielsetzung veranstaltet, im Angriffsfall besser als im Ersten Weltkrieg gerüstet zu sein. Auch die tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten sollten sich verstärkt mit dem Tiergasschutz befassen.¹³⁵ Am 29. April 1933 wurde der Reichsluftschutzbund gegründet, der die Tierärzte zur Mitarbeit aufrief.¹³⁶ Die Bestrebungen auf diesem Gebiet verstärkten sich zunehmend durch

neuen Deutschland vom 10.1.1939). Ob die Nationalsozialisten in ihrer ideologischen Enge möglicherweise, wie in verwandten Fachrichtungen, auch eine "nationale" oder gar "arische Veterinärmedizin" propagierten, beispielsweise forderten sie eine "arische Physik", ist bisher nicht untersucht (Möller 1984, S. 69-70).

¹³³ Schimanski (1997), S. 202-203

¹³⁴ VV, SS 1934, S. 23

¹³⁵ W. Laue: Tiergasschutz und Gasschutzlehrgänge für Tierärzte. TR 39 (1933), S. 89

¹³⁶ Brumme (1981), S. 98

die Ausrichtung der Nationalsozialisten auf den Krieg.¹³⁷ Dennoch wurde die Vorlesung Luftgasschutz ab 1935 an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen nicht mehr angeboten, was möglicherweise damit zusammenhing, dass in Gießen keine Wehrmachtsstudenten als Veterinäroffiziere, sondern nur "Zivilstudenten" ausgebildet wurden.

Vorlesungen über Tierschutz, dem die Nationalsozialisten besonderes Interesse¹³⁸ entgegenbrachten, fanden über vier Jahre jeweils im Sommersemester statt. "Tierschutz- und Tierschutzgesetz" las der Professor für Medizinische Veterinärmedizin, Gratzl, später vertreten durch Nörr, einstündig jeweils im Sommersemester in den Jahren 1941 bis 1944. Vor 1941 erfolgte keine Ankündigung einer entsprechenden Veranstaltung im Vorlesungsverzeichnis. Die 1938 geänderte Tierärztliche Prüfungsordnung schrieb entsprechende Vorlesungen vor und trug damit dem verschärften Tierschutzrecht u.a. seit Erlass des Reichstierschutzgesetzes vom 24. November 1933 Rechnung.¹³⁹

Eine weitere Vorlesung, die nur kurzzeitig angeboten wurde, war die vom Professor für Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät, Robert Sommer, gelehrte "Tierpsychologie" im SS 1934 und im WS 1934/35.¹⁴⁰ 1933 hatte u.a. Korkhaus, ehemaliger Oberassistent an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, in der Fachpresse angeregt, Tierpsychologie, die heute als Verhaltenslehre bezeichnet wird, an den Tierärztlichen Bildungsstätten zu lehren.¹⁴¹

¹³⁷ Ebd., S. 116

¹³⁸ Brumme und Loewer stellten in ihren Arbeiten bereits die Hintergründe des Engagements der Nationalsozialisten für die Reform des Tierschutzes dar, sodass hier nicht weiter darauf eingegangen wird [Brumme 1981, S. 115; Martin Fritz Brumme: Tierschutz als Zivilisationskritik. Zur politischen Qualität einer ethisch motivierten Bewegung. In: „Tierschutzethik“, Tagung der Fachgruppe „Tierschutzrecht und Gerichtliche Veterinärmedizin“ am 4. u. 5. März 1993 in Stuttgart-Hohenheim, Gießen 1993, S. 41-42; Martin Fritz Brumme: Tierarzt und Tierschutz in Deutschland in der erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Skizze zur Historisierung einer aktuellen Situation. ARGOS (Speciale uitgave) 1991, S. 35-37; Loewer 1993, S. 141-144].

¹³⁹ Schimanski (1997), S. 209-210; Korkhaus: Der Tierschutz im nationalsozialistischen Staate und Sinne. DTB 3 (1936), S. 525-528

¹⁴⁰ VV, SS 1934, S. 24. Zum Inhalt der tierpsychologischen Studien Sommers siehe Meyer zum Wischen, Michael: „Der Seele Tiefen zu ergründen ...“ Robert Sommer (1864-1937) und das Konzept einer ganzheitlichen, erweiterten Psychiatrie. Diss. med. Gießen 1988, S. 43-47 u. 404-426.

¹⁴¹ Korkhaus: Warum wird an der Tierärztlichen Hochschule nicht Psychologie gelehrt? BTW 49 (1933), S. 55. Den Inhalt der im Dritten Reich auf diesem Gebiet entstandenen

Arbeiten beruhte laut Brumme größtenteils auf Spekulationen und Anthropomorphismen (Brumme 1981, S. 117-118).

5. Studium im Nationalsozialismus

Bei 11 Einschreibungen im ersten Semester studierten im WS 1932/33 an der Veterinärmedizinischen Fakultät 242 Studenten, darunter eine Studentin.¹ Zu diesem Zeitpunkt belegten ca. 10% der Studenten der Gießener Universität Veterinärmedizin, 23% Humanmedizin, 14% Naturwissenschaften und 4% Forst- und Landwirtschaft und die andere Hälfte der Studenten Jura, Theologie, Geistes- oder Staatswissenschaften.² Die Immatrikulation war sowohl im Winter-, als auch im Sommersemester möglich.³ Dazu musste der Bewerber an der Gießener Universität ab 1933 außer den üblichen Dokumenten noch folgende zusätzliche Nachweise⁴ erbringen:

- Geburtsschein mit Ahnennachweis bzw. Ahnenpass (bei Verheirateten auch für den Ehepartner)
- Zeugnisse über praktische Tätigkeiten
- polizeiliches Führungszeugnis
- bei Zugehörigkeit zur NSDAP oder NS-Verbänden: Nachweis der gegenwärtigen oder früheren Mitgliedschaften
- Studierende SA-, SS- und HJ-Angehörige: Bescheinigung des zuständigen Standartenführers über die ordnungsgemäße Anmeldung⁵
- Bescheinigung über den abgeleisteten Arbeits- oder Landdienst, Landhilfe oder studentischen Ausgleichsdienst

Unter der nationalsozialistischen Herrschaft sank die Zahl der Studierenden an der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät drastisch. Dieser Entwicklung war

¹ Schauder (1957), S. 138; UAG Vet. med. Fak. "Veterinärmedizinische Statistik", Schreiben Küsts vom 14.5.1935 an Stang

² Moraw (1982), S. 204

³ Die Umstellung der Zulassung von Veterinärmedizinstudenten zu Sommer- und Wintersemester auf allein mögliche Zulassung nur zum Wintersemester erfolgte erst zum WS 1981/82 (Maurer 1997, S. 28).

⁴ Gießener Universitätsführer, Ausg. 9 (1936/37), hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, S. 178-179

⁵ Nach Chroust lag der Anteil der SA-Mitglieder bei den Gießener Studenten 1933 bei über 50%, 1935 bei über 70% und fiel bis 1945 auf unter 20%. Vor dem Krieg waren maximal 4% der Studenten in der SS, bis 1945 stieg der Anteil an SS-Mitgliedern auf 25% [Chroust 1994, Bd. 2, Abb. 1.5.1 (Blatt 2)].

ein drastischer Anstieg der Studentenzahlen in der Weimarer Republik vorausgegangen. Daraus hatte sich eine so genannte "Überfüllungskrise" entwickelt, denn reichsweit waren die Studentenzahlen zwischen 1925 und 1932 um das Zweifache gestiegen.⁶ Diese Zunahme hatte sich an den veterinärmedizinischen Bildungsstätten sogar in verstärktem Maße gezeigt, denn dort waren die Studentenzahlen im gleichen Zeitraum um das Dreifache gestiegen. Demgegenüber war die Zahl der Tierärzte im Deutschen Reich bei 7 500 im gleichen Zeitraum relativ konstant geblieben.⁷ Die in den 30er-Jahren sich anschließende sehr starke zahlenmäßige Reduzierung bei den Studenten war Folge der nationalsozialistischen Hochschulpolitik. Nach Erlass des "Gesetzes gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen"⁸ vom 25. April 1933 sanken die Zulassungszahlen radikal durch Beschränkung der Abiturientenquoten und der Neuimmatrikulation, durch verringerte Zulassung von Frauen⁹ und "Nichtariern" zum Studium sowie durch Schaffung von Zulassungshürden, wie Arbeits- und Wehrdienst.¹⁰ So verringerte sich die Zahl von 227 Veterinärmedizinstudenten in Gießen im SS 1932 um 26% auf 168 im WS 1934/35. Den Tiefstand erreichte man mit 132 Studierenden im WS 1936/37. Nach diesem deutlichen Abwärtstrend verzeichnete die Reichstierärztekammer seit 1937 einen verstärkten Bedarf an tierärztlichem Nachwuchs, sodass sie bei Abiturienten wieder für das Studium der Veterinärmedizin warb, da der "Neuaufbau unserer Wehrmacht [...] nicht nur die frühere Überzahl an Tierärzten völlig aufgenommen [hat], sondern [...] heute und für die nächste Zukunft noch eine erhebliche Zahl an freien Stellen mit Tierärzten zu besetzen" sein würden.¹¹ Auch Schauder bezeichnete die Warnungen vor der Wahl des tierärztlichen Studiums wegen Berufsüberfüllung im Gießener Universitätsführer von 1936/37 als überholt und

⁶ Schimanski (1997), S. 64-74; Loewer (1993), S. 129-131

⁷ Schimanski (1997), S. 69

⁸ Loewer (1993), S. 131

⁹ Laut Grüttner verringerte sich der Frauenanteil an den Universitäten Deutschlands zwischen 1933 und 1939 von 18,2% auf 14,2% (Grüttner 1993, S. 72).

¹⁰ Chroust (1994), S. 244

¹¹ UAG Vet. med. Fak. "Studienberatung ...", Bl. 104-107, Merkblatt für das Studium der Tierheilkunde, hrsg. v. d. Reichstierärztekammer im Januar 1937, S. 8

nicht mehr berechtigt.¹²

Die weitere Entwicklung der Zahlen zeigte von 1936/37 bis zu Kriegsbeginn eine Stabilisierung zwischen 132 und 158 Veterinärmedizinstudenten, um dann wieder während der folgenden sechs Kriegsjahre deutlich abzufallen. Vor allem die Einberufung zahlreicher Studenten zur Wehrmacht und die vorübergehende Schließung der Gießener Universität bei Kriegsausbruch verursachten diesen Rückgang. So waren zwischen 1939 und 1945 insgesamt nur 39 bis 70, im SS 1944 kurzzeitig 124 Studierende im Fach Veterinärmedizin immatrikuliert. Damit blieb die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät die tierärztliche Bildungsstätte im Deutschen Reich mit weitaus den wenigsten Studenten.¹³

Da die Studentenzahlen pro Semester sehr klein waren, war das Verhältnis von Professoren und Studierenden sehr persönlich. Die Professoren kannten jeden Studierenden mit Namen. Die übliche Anrede der Hochschullehrer durch die Studenten war "Herr Professor" oder "Herr Geheimrat". Der persönlichere Umgang miteinander wird beispielsweise daran deutlich, dass anlässlich der Beerdigung eines infolge schwerer Krankheit verstorbenen Studenten aus dem ersten vorklinischen Semester auch der Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät eine Grabrede hielt.¹⁴

In den 30er-Jahren studierten auch vereinzelt Frauen Veterinärmedizin, allerdings nie mehr als eine Studentin an der gesamten Fakultät.¹⁵ Während der Kriegszeit stieg der Frauenanteil rasant von einer Studentin im 2. Trimester 1940 auf 23 im WS 1943/44 entsprechend einer allgemeinen Zunahme des Frauenstudiums währ-

¹² Wilhelm Schauder: Das Studium der Veterinärmedizin in Gießen. In: Gießener Studentenführer 1936/37, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, Darmstadt 1936, S. 87-91

¹³ Zu den Studentenzahlen in Berlin, München, Leipzig und Hannover im Dritten Reich siehe Schimanski (1997), S. 321-322. Zwischen den bei Schimanski und den hier gemachten Angaben über die Gießener Studentenzahlen (siehe Tab. 6) bestehen auf Grund des unterschiedlichen zugrundeliegenden Quellenmaterials Abweichungen.

¹⁴ UAG Vet. med. Fak. "Promotionen ...", Bl. 55-56, Manuskript zur Grabrede Küsts am 16.7.1934

¹⁵ Vgl. Marianne Sackmann-Rink: Aus den Anfängen des Frauenstudiums in der Veterinärmedizin. Vet-Journal für den Veterinär 3 (1988), S. 44-51; Bettina Adela Maurer: Frauen in der Tiermedizin. Berufsbiographische Untersuchungen anhand der Lebensläufe der ersten Tierärztinnen in Deutschland und qualitativer, berufsbiographisch orientierter Interviews mit Tierärztinnen der Approbationsjahrgänge 1950 - 1952 und 1958 - 1989, Diss. med. vet. Berlin 1997, S. 9-23.

Semester	Gesamt- Studentenzahl	Weibliche Studierende	Männliche Studierende
WS 1918/19	145	0	145
SS 1919	300	0	300
WS 1919/20	278	1	277
SS 1920	244	1	243
WS 1920/21	242	0	242
SS 1921	211	0	211
WS 1921/22	169	0	169
SS 1922	143	0	143
WS 1922/23	137	0	137
SS 1923	124	0	124
WS 1923/24	98	0	98
SS 1924	90	0	90
WS 1924/25	86	0	86
SS 1925	91	0	91
WS 1925/26	96	0	96
SS 1926	110	0	110
WS 1926/27	111	0	111
SS 1927	119	0	119
WS 1927/28	107	0	107
SS 1928	126	0	126
WS 1928/29	111	0	111
SS 1929	124	0	124
WS 1929/30	126	0	126
SS 1930	137	0	137
WS 1930/31	148	0	148
SS 1931	191	0	191
WS 1931/32	203	1	202
SS 1932	227	1	226
WS 1932/33	242	1	241
SS 1933	235	2	233
WS 1933/34	217	0	217
SS 1934	189	1	188
WS 1934/35	168	1	167
SS 1935	195	1	194
WS 1935/36	255	1	254
SS 1936	178	0	178
WS 1936/37	132	0	132
SS 1937	144	1	143
WS 1937/38	133	0	133
SS 1938	138	0	138
WS 1938/39	141	0	141
SS 1939	158	0	158
1. Trim. 1940	48	0	48

2. Trim. 1940	50	1	49
3. Trim. 1940	68	1	67
1. Trim. 1941	68	1	67
SS 1941	50	2	48
WS 1941 / 42	52	4	48
SS 1942	39	10	29
WS 1942 /43	68	12	56
SS 1943	70	19	51
WS 1943 / 44	70	23	47
SS 1944	124	59	65
WS 1944 /45	53	11	42

Tab. 6: Studentenzahlen an der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät von 1918 bis 1945.

Quellen: VV, SS 1923-SS 1939¹⁶, Schimanski (1997), S. 321; Apfelstedt¹⁷ (1928), S. 28; Schauder (1957), S. 154.

rend des Zweiten Weltkrieges.¹⁸ Im SS 1944 waren 59 Frauen an der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät immatrikuliert, die eine "Quote" von 47% unter den Studierenden ausmachten.¹⁹ Die hohe Anzahl von 59 Studentinnen kam durch die vielen zusätzlich eingeschriebenen Medizinstudentinnen zu Stande, die wegen Überfüllung der Medizinischen Fakultät durch eine "SS-Studentenkompanie" mit 150 Studenten kurzfristig zur Tiermedizin überwechselten.²⁰ Der

¹⁶ Von 1940 bis 1945 wurden im VV keine Angaben über die Studentenzahlen gemacht (VV, 1. Trim. 1940-WS 1944/45).

¹⁷ Heinrich Apfelstedt: Professoren und Studenten der Ludoviciana in der Universitätsstatistik. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 6 (1927/28), H. 2, S. 21-30

¹⁸ Schauder (1957), S. 154

¹⁹ Dies entsprach dem nahezu paritätischen Verhältnis zwischen den Geschlechtern bei den Studierenden, das 1944 erstmals in der deutschen Universitätsgeschichte erreicht wurde [Michael Grüttner: Studenten im Dritten Reich. In: Walter Kertz (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Referate zum Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina am 5. und 6. Juli 1993. Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, H. 9, Braunschweig 1994, S. 72]. Schauder berichtete, dieser große Ansturm von Studentinnen sei durch das vorübergehende Inskribieren von Humanmedizinstudentinnen in der Veterinärmedizin zu Stande gekommen, die auf Grund von Überfüllung der Medizinischen Fakultäten durch "Medizinerkompanien" ihr Studium abbrechen mussten oder nicht beginnen konnten. Auch wären Veterinärmedizinerinnen nach Gießen gewechselt, da sie wegen der starken Heeresveterinärakademie-Lehrgänge in Berlin und Hannover keinen Studienplatz erhalten hätten (Schauder 1957, S. 154). Zum Frauenstudium an der Tierärztlichen Hochschule Hannover siehe Schimanski (1997), S. 245-251.

²⁰ Auf Grund der erheblichen Überfüllung der Medizinischen Fakultät in Gießen während des Krieges mit Militärangehörigen wurde die Zulassung von nichtgedienten zivilen

Reichserziehungsminister Rust wies die Rektoren angesichts der ständigen Zunahme des Frauenstudiums am 20. Juli 1943 an, "die Überprüfung der weiblichen Studierenden mit besonderer Strenge und Gründlichkeit"²¹ durchzuführen.²² Gleichzeitig war die Haltung der Landesvertretung gegenüber Frauen im tierärztlichen Beruf ablehnend. In einem Merkblatt der Reichstierärztekammer aus dem Jahre 1937, das die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät an Schüler und Studienbewerber vergab, wurde die Meinung der beschränkten Befähigung von Frauen für diesen Beruf offiziell vertreten:

"Für Frauen sind die Möglichkeiten einer erfolgreichen Betätigung im tierärztlichen Beruf sehr beschränkt. Auf große Schwierigkeiten und fast unüberwindlichen Widerstand wird die Tierärztin besonders bei der Ausübung der Landpraxis stoßen. Es kommt eigentlich nur die Kleintierpraxis in größeren Städten in Betracht. Daneben bietet sich für Frauen noch die Möglichkeit, als Assistentin an wissenschaftlichen Instituten, Untersuchungsämtern und Serumanstalten Arbeit zu finden."²³

Als erste Studentin legte Lore Zekau am 9. August 1944 in Gießen die Tierärztliche Prüfung ab.²⁴ Sie wurde bereits zehn Tage später mit der von Beller betreuten Arbeit "Der Konstitutionsbegriff in der Veterinärmedizin" promoviert.²⁵ Von 1941 bis 1945 war Zekau während ihres Studiums als wissenschaft-

Studenten und von Studentinnen generell immer mehr beschränkt (UAG PrA Nr. 396, Bl. 16, Schreiben Brüggemanns vom 31.3.1944 an den Reichserziehungsminister; Schauder, 1957, S. 154).

²¹ UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 55, Schnellbrief Rusts vom 20.7.1943 an die Rektoren der wissenschaftlichen Hochschulen

²² Rust vermutete, dass immer mehr Frauen durch das Ergreifen eines Studiums versuchten, dem Zugriff des Staates für "allgemeine Arbeitseinsatzmaßnahmen" zu entgehen (UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 55, Schnellbrief Rusts vom 20.7.1943 an die Rektoren der wissenschaftlichen Hochschulen). Schauder berichtete, dass der starke Rückgang der Studentinnen im WS 1944/45 von 59 auf 11 Frauen auch durch die angeordnete Kriegsdienstverpflichtung der weiblichen Jugend bedingt war (Schauder 1957, S. 154).

²³ UAG Vet. med. Fak. "Studienberatung ...", Bl. 104-107, Merkblatt für das Studium der Tierheilkunde, hrsg. v. d. Reichstierärztekammer im Januar 1937, S. 3

²⁴ Maurer (1997), S. 107-108

²⁵ Lore Zekau: Der Konstitutionsbegriff in der Veterinärmedizin, Diss. med. vet. Gießen 1944

liche Hilfskraft am Veterinär-Anatomischen und am Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut tätig und nahm an der Auslagerung des Beller'schen Institutes nach Hungen kurz vor Kriegsende teil.²⁶

Die politische Gesinnung der Mehrheit der Studenten in Gießen war im Allgemeinen "rechtsgerichtet", national, völkisch²⁷, antidemokratisch und antisemitisch.²⁸ Die Studenten im Dritten Reich gehörten zu den "Teilen der deutschen Gesellschaft, die sich mit besonderem Enthusiasmus und zu einem sehr frühen Zeitpunkt dem Nationalsozialismus zugewandt haben", resümiert Grüttner.²⁹ Ein Erklärungsmodell für diese frühe Radikalisierung und hohe Affinität der Studentenschaft zur faschistischen Bewegung führt die große ökonomische und soziale Existenzgefährdung dieser Gesellschaftsgruppe in den 20er-Jahren an. Die Studenten erhofften sich offenbar in der gegen die Weimarer Republik gerichteten Programmatik des NSDStB einen Ausweg aus ihrer sozialen Not, die Angst vor zukünftiger Arbeitslosigkeit, Frustrationen und Aggressionen erzeugte.³⁰ Chronische Unterernährung und schlechter Gesundheitszustand trafen auch für den Großteil der Gießener Studierenden zu.

Die meisten Studenten waren korporiert. Konservative Organisationen wie die Großdeutsche Arbeitsgemeinschaft und der NSDStB dominierten ab 1929 im Gießener Studentenparlament, während die Zentrumsstudenten (Katholische Liste) und die sozialistischen Studenten (Rote Liste) schwächere Positionen inne hatten.³¹ Seit 1929 gab es in Gießen auch eine der Stahlhelm-Bundesführung un-

²⁶ Ebd.

²⁷ Laut Broszat war die allgemeine utopische Formel der "völkischen" Weltanschauung die "Regeneration des Deutschtums als Voraussetzung künftiger nationaler Wiedergeburt und Größe", die aber von den zahlreichen völkischen Vereinigungen nach dem Ersten Weltkrieg verschiedenartig ausgelegt wurde (Broszat 1974, S. 33).

²⁸ Peter Chroust: Studentischer Alltag in Gießen vor und nach 1933. In: Hans-Jürgen Böhles et al. (1982), S. 104; Chroust et al. (1982), S. 202

²⁹ Grüttner (1994), S. 69

³⁰ Chroust 1982, Bd. 1, S. 202; Ralf Fiebig: Die Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Gießener Studentenschaft vor 1933. In: Böhles et al. 1982, S. 52-56.

³¹ Die Großdeutsche Arbeitsgemeinschaft war ein Zusammenschluss von Gießener Verbindungen untereinander und von Freistudenten, Studenten, die keiner Korporation angehörten (Chroust et al. 1982, S. 203; Bruno W. Reimann: Die Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Gießener Studentenschaft. In: Hochschulführer 1988/89. Informationen für Studienanfänger und Studienanfängerinnen, hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuss der JLU Gießen, Gießen 1988, S. 110).

Wehrhafte

Deutsche Studenten!

Im Kampf um Deutschland sind alle Kräfte mobilisiert.
Die Geister scheiden sich.

Es geht dem Endkampf zu!

Das Jahr 1932 wird zur deutschen Schicksalswende.
Das kommende Deutschland wird sein, entweder
eine Ausbeutungskolonie des internationalen Kapitals
oder **das Dritte Reich**

der deutschen Frontsoldaten und der wehrhaften deutschen Jugend.
Die Geister scheiden sich.

Bei uns ist Deutschland!

Unter dem Stahlhelm trohten die Besten unseres Volkes vier Jahre einer Welt von Feinden. Im Zeichen des Stahlhelm reichten sich die Frontsoldaten und die in ihrem Geist heranwachsende Jugend über alle Schranken der Partei, des Standes und der Konfession hinweg die Hände zum Kampf für die Freiheit der Nation, zum Wiederaufbau des Vaterlandes. Im Zeichen des Stahlhelm ergeht auch heute der letzte Appell an alle, die sich noch nicht in die deutsche Front eingereiht haben.

**Für die Führung im Kampf um den Staat
Für die Führung im Staat**

Der Stahlhelm ruft! Deutschland braucht euch!

Abb. 27a: Vorderseite eines Flugblattes der Stahlhelm-Hochschulgruppe, in der die Gießener Veterinärmedizinstudenten zahlenmäßig stark vertreten waren (Chroust 1994, Bd. 2).

Kommilitonen!
Denkt an eure Zukunft!
Setzt euch ein Ziel!
Rüstet euch für den Endkampf!

Noch nie versagte sich die studentische Jugend, wenn der Ruf zu kämpferischem Einsatz an sie erging. Ruhmreich ist die Geschichte ihres jahrhundertlangen Kampfes an erster und führender Stelle für Deutschland. Allüberall, wo für die Freiheit Eisen hart auf Eisen schlug, standen die Studenten in vorderster Reihe.

Gehorchen – Befehlen – Führen!

Das ist der Dienstweg des Stahlhelmsstudenten. Das ist sein Recht und seine Pflicht zugleich, denn nur im Stolz freiwilligen Dienens erweist sich der Adel wahren Führertums.

Wir versprechen euch nichts als

Opfer und Einsatz!

Wer jetzt am Wege zurückbleibt, wer jetzt nicht die Zeichen erkennt, der ist wertlos für Deutschland und hat sein Lebensrecht verwirkt.

„Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Eisen und Blut!“

(Bismarck)

**Denn nur auf den Opfern und
auf den Waffen beruht der Sieg!**

Denkt an die Toten von Langemarck, zeigt euch ihrer würdig.

Her zu uns!

Frontheil!

Stahlhelm-Studentenring Langemarck.

terstellte Stahlhelm-Hochschulgruppe, in der die Veterinärmedizinstudenten im Vergleich zu den übrigen Fachrichtungen überproportional stark vertreten waren.³² Demokratische Studentengruppen hatten vor der nationalsozialistischen Machtübernahme kaum politischen Einfluss.³³ Der Aufstieg des NSDStB in Gießen begann bereits 1930, kurz nach Gründung der Gießener Hochschulgruppe im November 1929.³⁴ Die Gießener Studenten gaben ihre Stimme bei den AStA-Wahlen 1930 zu 36,9% dem NSDStB und zu 47,7% der Großdeutschen Arbeitsgemeinschaft. Bereits ein Jahr später wählten sie zu 55,5% den NSDStB und nur noch zu 34,3% die Großdeutsche Arbeitsgemeinschaft. 1932 konnte der NSDStB seine absolute Mehrheit im AStA behaupten und im Februar 1933 weiter auf 60,5% ausbauen.³⁵

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten fanden an den Hochschulen "Säuberungen" statt in Form von Exmatrikulation marxistischer und jüdischer Studenten und Auflösung entsprechender sozialistischer und demokratischer Studentengruppen. Die Korporationen wurden in einem länger dauernden Prozess entmachtet, gleichgeschaltet oder passten sich freiwillig dem NSDStB an. Der NSDStB wurde alleinige Studentenorganisation an den Hochschulen. Er verschmolz mit dem AStA, der wenig später gänzlich aufgelöst wurde, und erlangte 1933/34 an den Universitäten eine "ganz außergewöhnliche Machtposition", insbesondere auch bei personalpolitischen Entscheidungen.³⁶ So ging am 27. Juli 1933 der Gießener Universität die Verfügung zu, dass für die Zukunft die Studentenschaft bei Neuberufungen von Professoren bis zu einer

³² Überhaupt organisierten sich die Gießener Veterinär- und Humanmedizinstudenten bis 1933 eher in rechten Hochschulgruppen, die Philologen und Staatswissenschaftler dagegen mehr in linken und die Juristen mehr in liberalen Studentengruppen (Chroust 1994, Bd. 1, S. 144 u. 151).

³³ Reimann (1988), S. 115

³⁴ Chroust et al. (1982), S. 203

³⁵ Die Wahlergebnisse entstammen Hans-Jürgen Böhles: Gießener Universität und Nationalsozialismus. Erfahrungen mit einer Ausstellung, Soziologisches Forum H. 2/1982, Gießen 1982, S. 25-26. Über die Wahlergebnisse der Veterinärmedizinstudenten liegen keine Angaben in den ausgewerteten Quellen vor.

³⁶ Grüttner (1993), S. 70

endgültigen Regelung beteiligt werden sollte.³⁷ Ab sofort hatte der Vorsitzende eines Berufungsausschusses die Namen der Professoren, die die Fakultät für eine Berufung vorschlagen wollte, dem Fachschaftsleiter vertraulich zu übermitteln. Dieser sollte dann bei dem Leiter der auswärtigen Fachschaft anfragen, was diese über den betreffenden Professor "bezüglich seiner Lehrfähigkeit und seiner politischen Einstellung" berichten könne.³⁸ Diese Auskunft der Studenten sollte bei Aufstellung der Berufsliste gleichwertig zu anderen Auskünften verwertet werden.

Mit dem Erlass des neuen preußischen Studentenrechtes wurden die Wahlen des AStA abgeschafft und das Studentenparlament aufgelöst. Dem Führerprinzip entsprechend fielen sämtliche Entscheidungsbefugnisse dem Studentenfürher der Universität Gießen zu, der allein über die Besetzung der Ämter innerhalb der neuen Studentenführung entschied. Ab 1933 versahen einen Großteil dieser Ämter regelmäßig Studierende der Veterinärmedizin- und Humanmedizin.³⁹

Der Veterinärmedizinstudent Albert Frank war von 1936 bis mindestens 1939 Führer der Gießener Studentenschaft. Seine bejahende Einstellung zum nationalsozialistischen Umbruch in Hochschule und Studentenschaft geht u.a. aus Geleitwörtern zum jährlich erscheinenden Gießener Universitätsführer hervor. Der "Totalitätsanspruch" des Nationalsozialismus habe an der Hochschule und am studentischen Leben nicht vorbeigehen können. Doch nun könne man die zwangsläufigen Auseinandersetzungen zwischen NSDStB und Korporationen wie Verbänden "als abgeschlossen betrachten", kommentierte Frank 1938 die Gleichschaltung der Gießener Verbindungen mit dem NSDStB.⁴⁰ Die Räume des Gießener Studentenfürherers befanden sich im Studentenhaus, dem damaligen Hindenburghaus des Studentenwerkes im Leihgesterner Weg 16. Es war 1929/30

³⁷ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Schreiben Ringshausens vom 27.7.1933 an das Rektorat

³⁸ Ebd.

³⁹ Chroust bescheinigt der Medizinerschaft eine "auffallend hohe Affinität" zur faschistischen Bewegung (Chroust 1982, Bd. 1, S. 104). Mehrere Veterinärmedizinstudenten waren im NSDStB in den Ämtern für Presse und Propaganda und für Rasse und Verwaltung aktiv (Gießener Universitätsführer 1937/38, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 10. Ausg., Darmstadt 1937, S. 123 u. 11. Ausg., 1938, S. 139).

⁴⁰ Albert Frank: Geleitwort. In: Gießener Universitätsführer 1938, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, Ausg. 11, S. 9-11

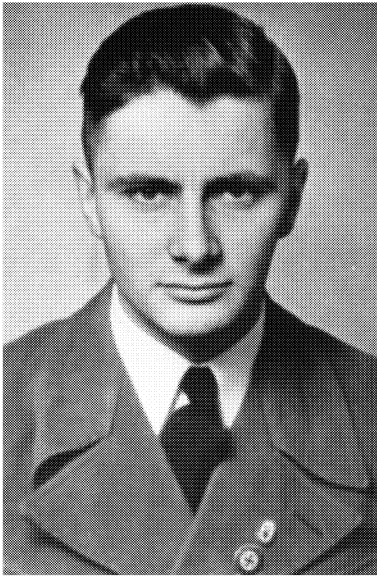


Abb. 28: Der Gießener Studentenführer cand. med. vet. Albert Frank (Gießener Universitätsführer 1936/37).

mit dem Ziel erbaut⁴¹ worden, Studentenzimmer mit der Mensa und sonstigen Einrichtungen⁴² des Studentenwerkes unter ein Dach zu bringen. Daneben boten das alte Studentenheim, „Schöne Aussicht“⁴³, im Wartweg 19 und die „Bergschänke“⁴⁴ am Leihgesterner Weg/ Ecke Unterhof, in geringem Umfang Studenten Platz. Im Hindenburghaus, dem heutigen Otto-Eger-Heim, waren die Räume des Studentenwerkes, der Studentenschaft und des NSDStB, Arbeits- und Gesellschaftsräume, Speiseräume, Frühstücksstube und die Wohnräume von Studierenden untergebracht. Die Ein- oder Zweibettzimmer waren erstmals mit Zentralheizung und fließendem Wasser ausgestattet. Im Dezember 1933 wurde auch ein Kameradschaftshaus des NSDStB im rechten Flügel des

⁴¹ Die Grundsteinlegung des Studentenhauses erfolgte am 2.6.1929, die Inbetriebnahme im Oktober 1930 (Rehmann 1957, S. 536).

⁴² Das Studentenwerk unterhielt für die Studenten neben dem Studentenheim und der -Speisung außerdem eine Druckerei, eine Darlehenskasse, eine Studienförderung, eine Wohnungsvermittlung, einen Werkstudentendienst, eine Schuhmacherei, eine Gärtnerei, eine Wäscherei, ein Fahrschul-Unternehmen und ein Streichorchester. Dieses umfangreiche Angebot war in den 20er-Jahren durch den Verein „Gießener Studentenhilfe“ aufgebaut worden, der sich zum Ziel gemacht hatte, für die Not leidenden Studenten v.a. Wohnraum, Verpflegung und Kleidung in beschränktem Maße sicherzustellen [Gießener Universitätsführer 1932/33, Darmstadt 1932, S. 151-153; Emil Kraus: Das Studentenwerk Gießen e.V. (Vormals Gießener Studentenhilfe). In: Gießener Universitätsführer 1936/37, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 9. Ausg., Darmstadt 1936, S. 53-72].

⁴³ Die „Schöne Aussicht“ wurde auch „Egerheim“ benannt, nicht zu verwechseln mit dem späteren Otto-Eger-Heim.

⁴⁴ Nach langjähriger anderweitiger Nutzung dieses Wohnheimes nach Kriegsende wurde dieses Gebäude erst in jüngster Zeit wieder in ein Studentenwohnheim umfunktioniert. Es liegt in Nachbarschaft des Studentendorfes Unterhof.

Studentenhaus eingerichtet, das 65 Studenten Platz bot.⁴⁵ Der Tagesablauf im NSDStB-Kameradschaftshaus war für jeden Wochentag straff gegliedert und begann allmorgendlich mit Wecken und Frühsport um 6.15 Uhr, und endete mit Abendessen um 20.00 Uhr oder mit einem so genannten „SA-Sturmabend“ um 20.30 Uhr.⁴⁶ Die Fachschaft der Veterinärmedizinischen Fakultät war auf dem Fakultätsgelände in einem Raum der Medizinischen Veterinärklinik untergebracht, der gleichzeitig als Aufenthaltsraum für Studenten und zur Kleiderablage genutzt wurde.⁴⁷ Im Juni 1939 forderte der Fachschaftsleiter einen weiteren Raum als Ge-



Abb. 29: Feierliche Einweihung des Kameradschaftshauses des NSDStB im Gießener Studentenhaus durch den Reichsstatthalter von Hessen, Jakob Sprenger, und Ministerialrat im hessischen Staatsministerium, Friedrich Ringshausen, im Dezember 1933 (Gießener Universitätsführer 1934/35).

⁴⁵ Gießener Universitätsführer 1934/35, S. 49 u. 120; Gießener Universitätsführer 1932/33, S. 144

⁴⁶ Hans Schuster: Das Kameradschaftshaus der Gießener Studentenschaft. In: Gießener Universitätsführer 1934/35, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 7. Ausg., Darmstadt 1934, S. 121-122

⁴⁷ UAG RA Nr. 105, Bl. 22, Schreiben des Fachschaftsleiters vom 9.6.1939

schäftszimmer für die Fachschaft an, da kein Platz für die Akten, die Reichsberufswettkampfarbeiten⁴⁸ und die Fachschaftsbibliothek vorhanden sei.⁴⁹

Der studentische Alltag nach der Machtergreifung sollte von straffer "geistiger und körperlicher Erziehung" bestimmt sein, mit der man die ideologische und militärische Ausrichtung und eine Auslese der Studenten bezwecken wollte. Ein halbjähriger Arbeitsdienst und der zweijährige Wehrdienst waren Zulassungsvoraussetzung. SA-Dienst⁵⁰, dreisemestrig Leibesübungen⁵¹ und nationalpoliti-

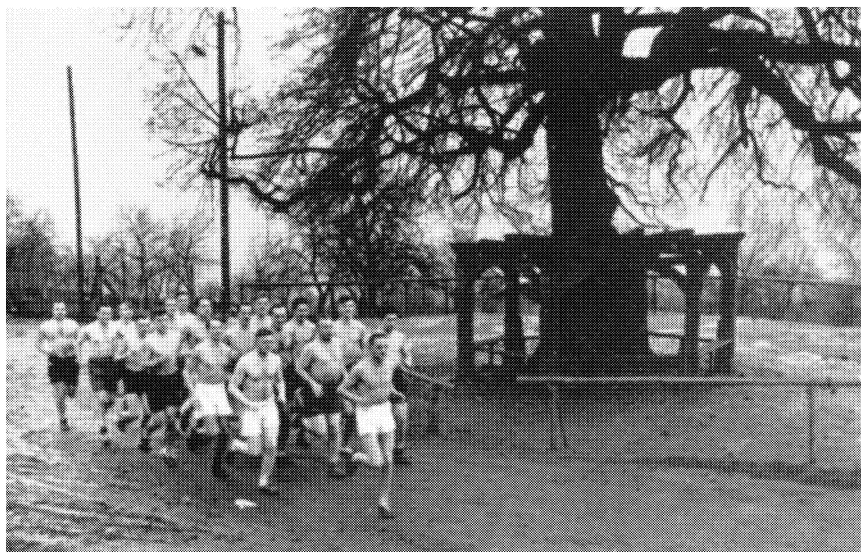


Abb. 30: Studenten beim Frühsport (Gießener Universitätsführer 1935/36).

⁴⁸ Zum Reichsberufswettkampf der Studenten siehe in diesem Kapitel S. 152-154.

⁴⁹ UAG RA Nr. 105, Bl. 22, Schreiben des Fachschaftsleiters vom 9.6.1939

⁵⁰ An den Hochschulen wurden eigene SA-Hochschulämter eingerichtet, die den SA-Pflichtdienst der Studierenden verwalteten.

⁵¹ Für männliche Studenten wurden folgende "Übungszeige" vermittelt: Hallenturnen, Boxen, Geländelauf, Leichtathletik, KK-Schießen, "Kampfspiele" wie Fuß- und Handball sowie Rettungsschwimmen. Auch weiblichen Studierenden wurden diese Disziplinen, abgesehen von Fußball und Boxen, angeboten. Hinzu kamen noch Gymnastik, Tanz und Wandern (UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Bl. 55-57, Schreiben Königs vom 5.11.1937 an den Rektor). Die regelmäßige Teilnahme an den Leibesübungen wurde 1934 Voraussetzung für die Zulassung zu den Abschlussprüfungen (Rehmann 1957, S. 537).

Gesetze des deutschen Studenten.

I.

Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volk erfüllst! Was Du wilst, werde als Deutscher!

II.

Oberstes Gesetz und höchste Würde ist dem deutschen Mann die Ehre. Verletzte Ehre kann nur mit Blut gesühnt werden. Deine Ehre ist die Treue zu Deinem Volk und zu Dir selbst.

III.

Deutsch sein heißt Charakter haben. Du bist mit berufen, die Freiheit des deutschen Geistes zu erlämpfen. Suche die Wahrheiten, die in Deinem Volk beschlossen liegen!

IV.

Zügellosigkeit und Ungebundenheit sind keine Freiheit. Es liegt im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehl. Von Deinem Glauben, Deiner Begeisterung und Deinem kämpferischen Willen hängt die Zukunft Deutschlands ab.

V.

Wer nicht die Phantasie besitzt, sich etwas vorzustellen, wird nichts erreichen. Du kannst nicht anzünden, wenn es in Dir nicht brennt. Habe den Mut, zu bewundern und ehrfürchtig zu sein.

VI.

Zum Nationalsozialisten wird man geboren, noch mehr wird man dazu erzogen, am meisten erzieht man sich selbst dazu.

VII.

Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, dann ist es Dein Mut, der es unerschütterlich trägt. Was Dich nicht umbringt, macht Dich nur stärker. Gelobt sei, was hart macht.

VIII.

Lerne in einer Ordnung zu leben! Zucht und Disziplin sind die unerlässlichen Grundlagen jeder Gemeinschaft und der Anfang jeder Erziehung.

IX.

Als Führer sei hart in Deiner eigenen Pflichterfüllung, entschlossen in der Vertretung des Notwendigen, hilfreich und gut, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, groß im Erkennen der Lebensbedürfnisse anderer und bescheiden in Deinen eigenen!

X.

Sei Kamerad! Sei ritterlich und bescheiden! In Deinem persönlichen Leben sei Vorbild! An Deinem Umgang mit Menschen erkennt man das Maß Deiner ritterlichen Reife. Sei eins im Denken und Handeln! Lebe dem Führer nah!

Abb. 31: Das im Gießener Universitätsführer abgedruckte "Gesetz des deutschen Studenten" spiegelt die Gleichschaltung und Militarisierung der Studentenschaft wider (Gießener Universitätsführer 1939).

sche Schulungen wurden während des Studiums Pflicht. Für den Wehrsport hielt man ab dem SS 1933 den Mittwochnachmittag vorlesungsfrei. Per ministerieller Verfügung vom 17. April 1934 wurde die Zulassung zu allen akademischen Abschlussprüfungen von der regelmäßigen Teilnahme an den Leibesübungen abhängig gemacht.⁵²

An der Veterinärmedizinischen Fakultät kam es - wie an anderen Fakultäten auch - zu Dissonanzen auf Grund der zeitlichen Kollision von solchen Dienst- und Sportzeiten mit Vorlesungszeiten. So beschwerte sich Schauder am 2. Juli 1934 beim Dekan darüber, dass die SA-sportliche Ausbildung durch die SA-Hochschulämter zeitgleich mit dem Kursus in der Gewebelehre stattfindet.⁵³ Dadurch hätte eine Anzahl von Studenten des dritten vorklinischen Semesters den durch die Tierärztliche Prüfungsordnung vorgeschriebenen Kursus nicht regelmäßig besuchen können. Die Studentenführung wollte Schauder offenbar wegen seiner Beschwerden über den "scharfen" SA- und NSDStB-Dienst seiner Studenten aus der Universität entfernen lassen und wurde, wie die Spruchkammer im Entnazifizierungsverfahren 1946 berichtete, „auf die schwarze Liste der zu entfernenden Professoren gesetzt“.⁵⁴ Das hessische Staatsministerium bestimmte am 11. Juli 1934, dass Studenten, die ihre Dienste ableisteten und daher nicht regelmäßig Vorlesungen und Übungen besuchen könnten, bei der Erteilung der Testate bevorzugt werden müssten (vgl. Abb. 32).⁵⁵

Der Leiter des Instituts für Leibesübungen der Universität, Georg König, schlug vor, dass die Veterinärmedizinische Fakultät bestimmte Nachmittage in den Stundenplänen für den Sportdienst freihalten solle, damit "den Studierenden der höheren Semester (und auch den Dozenten) wenigstens zwei Mal in der Woche die Möglichkeit gegeben [ist], ihre körperliche Spannkraft durch Beteiligung am Sportbetrieb frisch zu erhalten".⁵⁶ Schauder antwortete auf diese Anregung, die

⁵² Rehmann (1957), S. 537

⁵³ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Schreiben Schauders vom 2.7.1934 an den Dekan

⁵⁴ UAG BfA 1. Lfg. K. 9 Schauder, Bl. 78c, Spruch der Spruchkammer Gießen-Stadt gegen Wilhelm Schauder vom 5.11.1946

⁵⁵ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Schreiben des hessischen Staatsministeriums vom 11.7.1934 an das Rektorat

⁵⁶ UAG Vet. med. Fak. "Förderung des Hochschullehrernachwuchses ...", Bl. 55-57, Schreiben Königs vom 5.11.1937 an den Rektor

Abschrift.

Hessisches Staatsministerium Darmstadt, den 11. Juli 1934.
Ministerialabteilung für Bildungswesen,
Kultur, Kunst und Volkstum.

Zu Nr. V. 33913.

Betreff: Nationalpolitische Schulung der Studenten.

An
das Rektorat der Landesuniversität

G i e s s e n .

Um eine Beunruhigung zu vermeiden, bestimmen wir, dass die Studierenden, die im laufenden Semester infolge stärkerer Beanspruchung durch Leibesübungen, S.A.-Sport, Arbeitsdienst und nationalpolitische Schulung verhindert waren, Vorlesungen und Übungen in der erforderlichen Regelmässigkeit zu besuchen, bezüglich der Erteilung der Testate nicht schlechter gestellt werden dürfen als die übrigen Studierenden.

In Vertretung:
gez. Grossmann

Dem
Herrn Dekan der Veterinar-Medizin. Fakultät

in Abschrift zur Kenntnis.
Giessen, den 16. Juli 1934.
Rektorat der Landesuniversität

Grossmann

Abb. 32: Die Veterinärmedizinische Fakultät erhält eine Bestimmung des Reichsstatthalters in Hessen, nach der in nationalsozialistischen Organisationen aktive Studenten bei Prüfungen bevorzugt beurteilt werden mussten (UAG Vet. med. Fak. "Veterinärmedizinische Fachschaft").

Studenten würden diese Freizeit für sportliche Übungsstunden als unnötig ablehnen. Er verbat sich jeden weiteren Eingriff in die Stundenplangestaltung, da die Aufstellung der Stundenpläne ohnehin äußerst schwierig sei.⁵⁷

Anlässlich einer Anfrage des Reichsstatthalters äußerte sich auch Küst ablehnend gegenüber den umfangreichen Pflichten, die die Studenten zu übernehmen hätten. "Durch die dauernde Bevormundung"⁵⁸ der Studierenden sei es nicht immer möglich, dass sich jeder Einzelne entsprechend seiner Veranlagung zu einer selbstständigen Persönlichkeit entwickeln könne, so Küst am 23. Juli 1938. Deshalb müsste man der studierenden Jugend nach Absolvierung von Arbeits- und Wehrdienst mehr Freiheit lassen.

Als eine weitere Maßnahme zur politischen Erziehung und zur "Auslese" der Studentenschaft diene deren Einbindung in den seit 1934 stattfindenden Reichsberufswettkampf (RBWK), den die Jugend zum "Aufbau des deutschen Reiches" und zur "Stärkung des Gemeinschaftssinnes" abhalten sollte.⁵⁹ 1935 wurde der Reichsberufswettkampf erstmals unter den Studenten durchgeführt.⁶⁰ Reichsweit nahmen daran 5 527 Fachhochschul- und 7 132 Hochschulstudenten teil.⁶¹ Die Aufgabenstellungen des Wettkampfes, den die Studentenschaft selbst unter Einhaltung festgelegter Grundsätze und Richtlinien organisierte, bezogen sich auf verschiedene Sparten, wie z.B. "Kampf um die Weltanschauung", "Ernährungsfreiheit", "Deutsche Roh- und Werkstoffe", "Raum und Siedlung", Technik, Wirtschaft, "Rasse und Gesundheitsführung" oder "Volkstumsforschung".⁶² Die Wettkämpfe fanden seit 1935 in jedem Jahr zwischen dem 15. September und dem 15. März statt.

Der Wettkampfleiter der Abteilung Reichsleistungskampf der Gießener Studentenschaft forderte auch den Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät,

⁵⁷ So sei man in verschiedenen Veranstaltungen auch auf Tageslicht angewiesen, wie Schauder erläuterte, und müsse in der Verschiebung von Kursen auch Rücksicht auf Institutspersonal und -mittel nehmen (UAG Vet. med. Fak. "Förderung des Hochschullehrernachwuchses ...", Bl. 55-57, Schreiben Königs vom 5.11.1937 an den Rektor mit Antwortvermerk von Schauder).

⁵⁸ UAG PrA Nr. 355, Bl. 32, Schreiben Küsts vom 23.7.1938 an den Dekan

⁵⁹ Vgl. Arthur Axmann: Der Reichsberufswettkampf, Berlin 1938.

⁶⁰ N.N.: Reichsleistungswettkampf. DTW 43 (1935), S. 735

⁶¹ Axmann (1938), S. 364

⁶² Alle Beispiele entnommen aus Axmann (1938), S. 357 u. 363.

Bolz, am 25. Juni 1936 auf, sich an der Durchführung und der Vorbereitung von Wettkampfarbeiten zu beteiligen.⁶³ Die Gießener Studenten hatten sich in diesem Jahr folgende Fragestellungen gegeben:

1. Das Dorf Kleeberg: öffentliche Gesundheitspflege, Wohnungsverhältnisse, Stallwesen, Seuchenbekämpfung usw.
2. Die hochschulpolitische Bewegung nach den Befreiungskriegen, besonders in Gießen
3. Die Waldtypen der Forstämter Giessen und Schiffenberg (Forstwirtschaftliche Fachschaft, Beratung Prof. Funk)
4. Fragen der Volksernährung (Medizinisches Fachschaftsthema, Beratung Prof. Seiser)
5. Erbbiologische Feststellungen an 4500 hessischen Sippen (Medizinisches Fachschaftsthema, Beratung Dr. Kranz)
6. Deutschland im Urteil englischer Gäste (Einzelthema)
7. Die antisemitischen Grundlagen des deutschen Idealismus, dargestellt an Hegels "Theologischen Jugendschriften" (Einzel- oder Gruppenthema für Theologen, Philosophen oder Literaturhistoriker, Beratung Prof. Glockner)⁶⁴

Der Wettkampfleiter schrieb an Bolz bezüglich des bevorstehenden Wettkampfes, "dass die Giessener Studentenschaft nach ihren Kräften und Fähigkeiten dazu beizutragen gewillt ist, den Ruf der Giessener Universität im Reich zu erhalten".⁶⁵ Ferner wolle sie "die schweren Aufgaben der Vereinigung von politischem Auftrag und wissenschaftlicher Arbeit, von wirklicher Volksgemeinschaft und Erfüllung der Forderungen der Universität nicht aus dem Wege [...] gehen".⁶⁶ Unter der Leitung des Lehrbeauftragten Hugo Keller fertigten Studenten der Veterinärmedizinischen Fakultät im WS 1936/37 eine Reichsberufswettkampfarbeit⁶⁷ mit dem Thema "Abfallprodukte als Rohstoffquellen" an.⁶⁸ Der

⁶³ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Schreiben der Gießener Studentenschaft an den Dekan vom 25.6.1936

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ RBWK-Arbeit Nr. 294

⁶⁸ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Schreiben der Reichsstudenführung vom 25.6.1937 an den Gießener Studentenführer

Bewertungsausschuss erkannte dieser Arbeit das Prädikat "wertvoll"⁶⁹ zu. Die Bearbeitung wurde damit als "politisch und wissenschaftlich sehr gut" bewertet. Besonders für die Ernährungspolitik wäre die Arbeit von Bedeutung, so die Reichsstudentenführung. Anlässlich des Reichsberufswettkampfes 1938 bearbeiteten Doktoranden und Studenten der Veterinärmedizin "hygienische Einzelfragen" am Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut unter der Leitung Bellers.⁷⁰

Auch die am 31. August 1934 erlassene Prüfungsordnung für Tierärzte, 1936 im Zuge der Verdeutschung des Approbationsbegriffes in "Bestallungsordnung"⁷¹ umbenannt, wurde für die politische Auslese der Studenten instrumentalisiert. So schrieb die Prüfungsordnung 1934 zum einen "nationale und moralische Zuverlässigkeit" und zum anderen das Freisein von "sittlichen Verfehlungen" im § 2 als Voraussetzung zur Zulassung zu den Prüfungen und praktischen Kursen, sowie für den Erhalt der Approbation vor.⁷² Die Bestallungsordnung von 1938 erweiterte die Erfordernisse für den Erhalt der Bestallung. Diese konnte jetzt auch versagt werden nach Verlust der "bürgerlichen Ehrenrechte", bei "politischer und sittlicher Unzuverlässigkeit" und "nichtarischer" Abstammung.⁷³

⁶⁹ Die fünf Bewertungsstufen waren sehr wertvoll / wertvoll / brauchbar / mäßig / unbrauchbar. Die Bewertungskriterien waren 1. klare politische und weltanschauliche Fragestellung, 2. Folgerichtigkeit der Durchführung, 3. einheitliche Ausrichtung der Mannschaft und 4. Auswertbarkeit der Arbeiten (Axmann 1938, S. 360).

⁷⁰ Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen 2 (1938), Nr. 2, S. 3-4

⁷¹ In der Reichstierärzteordnung vom 3.4.1936 wurde der Begriff der "Approbation" durch das Wort "Bestallung" ersetzt. Erst 1975 wurde in Angleichung an die Terminologie der Zulassungsregelungen in den übrigen Heilberufen der Begriff der "Approbation" wieder eingeführt [Reichstierärzteordnung vom 3.4.1936 (RGBl. Teil I, Nr. 36, zit. n. Sonderausgabe der TMitt 17 (1936), Nr. 15, S. 1-8; RMBI. S. 205, Bestallungsordnung für Tierärzte vom 16.2.1938, zit. n. UAG Vet. med. Fak. "Tierärztliche Prüfungsordnung"; Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Bundes-Tierärzteordnung und Approbationsordnung für Tierärzte mit amtlichen Begründungen und mit Erläuterungen, Bd. 1, bearb. v. Hanns-Ludwig Schlegel, o. Ersch.o. u. o. J., S. 9].

⁷² Prüfungsordnung für Tierärzte vom 31.8.1934, §2, zit. n. UAG Vet. med. Fak. "Tierärztliche Prüfungsordnung"

⁷³ RMBI. S. 205, Bestallungsordnung für Tierärzte vom 16.2.1938, geändert am 5.12.1939, § 2 Abs. 2 Nr. 1, 2 u. 5, zit. n. UAG Vet. med. Fak. "Tierärztliche Prüfungsordnung"

Deutschstämmige Ausländer erhielten die Approbation nur ausnahmsweise bei Vorliegen besonderer Gründe.⁷⁴ Bei Beantragung der Bestallung musste zum Nachweis der Abstammung ein mehrseitiger Fragebogen ausgefüllt werden. Die derzeitige und auch die frühere Religionszugehörigkeit des Antragsstellers sowie von dessen Eltern, Großeltern und Ehepartner musste offen gelegt werden. Auch war ein Ausschluss aus der NSDAP anzugeben.

Inwieweit Studenten der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät aus vorwiegend politischen Gründen Nachteile erlitten oder exmatrikuliert wurden, konnte anhand der ausgewerteten Akten nicht abschließend festgestellt werden. Eine Beschwerde gegen einen Studierenden der Veterinärmedizinischen Fakultät enthielt - in dem nur unvollständig erhaltenen Aktenvorgang - Hinweise dafür, dass der betreffende Studierende, dem ursprünglich "Kurfuscherei und Zusammenarbeit mit Tierheilkundigen" vorgeworfen wurde, auch wegen seiner politischen "Unzuverlässigkeit" gemäßregelt werden sollte. Der Student W., Sohn eines Tierheilkundigen, Bauern und zugleich Viehhändlers, wurde von dem Kreistierarzt, dem Kreisobmann beim Reichsverband der Deutschen Tierärzte (RDT), dem Kreisbauernführer und einem niedergelassenen Tierarzt der unerlaubten Ausübung der tierärztlichen Praxis beschuldigt.⁷⁵ Er stritt in einer Verhandlung mit Dekan Küst, Prodekan Krause und dem Leiter der Veterinärmedizinischen Fachschaft am 29. April 1936 in Gießen alle Vorwürfe ab.⁷⁶ Die Angelegenheit wurde anschließend vom Universitätsrichter untersucht. Dazu gab der neue Dekan Bolz am 30. Oktober 1936 eine Stellungnahme ab. Darin wog Bolz das Handeln des Studenten ab und stellte in Frage, ob die Vorwürfe gegen ihn eine Bestrafung durch die Universität rechtfertigen würden:

"W. ist politisch schlecht beurteilt. Es müsste wohl näher festgestellt werden, welcher Art die Gründe für seine Entlassung aus der SA gewesen sind, um festzustellen, ob W. es wert ist, an einer deutschen Hochschule zu studieren und die Bestallung zu erhalten. [...] Soweit ich W. in Klinik und Examen kennen lernen konnte, handelt es sich um

⁷⁴ Ebd., § 2 Abs. 5

⁷⁵ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Schreiben des Gauobmanns im RDT-Gau Westfalen-Nord vom 22.4.1936

⁷⁶ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Verhandlungsprotokoll vom 29.4.1936

einen mäßig begabten, aber fleissigen, streberischen und strebsamen Mann. Er ist nervös und anscheinend keine starke Natur.“⁷⁷

Bolz empfahl, die zuständige NSDAP-Gauleitung einzuschalten, um den Ausschluss des Studenten aus der Universität in Abhängigkeit von dem NSDAP-Gutachten zu überprüfen. Der weitere Hergang der Verhandlungen um seine Exmatrikulation ist nicht belegt, doch ist sicher, dass er am 27. Januar 1937 sein tierärztliches Examen in Gießen ablegte und sich anschließend als Praktischer Tierarzt betätigte. Student W. promovierte 1943 bei Emeritus Adam Olt am Veterinär-Pathologischen Institut.

Ein luxemburgischer Zeitzeuge berichtete, er habe als Student 1941 aus politischen Gründen, nämlich "wegen Antinazi-Äußerungen"⁷⁸, die Veterinärmedizinische Fakultät verlassen müssen. Nach Immatrikulation am 14. September 1940 zum 3. Trimester 1940 erfolgte bereits am 31. Januar 1941 seine Relegation von der Universität, wobei die Gründe aus den Akten nicht hervorgehen.⁷⁹ Nach seiner Nichtzulassung - so der Zeitzeuge - habe er ein Jahr "Strafarbeit" geleistet. Am 21. November 1941 wurde er an der Gießener Universität wieder immatrikuliert. Dort seien ihm die Professoren - mit Ausnahme von Bolz - mit Misstrauen begegnet. Bolz habe ihn sogar gewarnt, er solle keine Äußerungen über Politik machen, denn er werde beobachtet. Der Student konnte sein Studium bis zur Schließung der Universität im März 1945 fortsetzen, kehrte aber nach 1945 nicht mehr an die Fakultät zurück, sondern legte sein Examen an einer anderen Hochschule ab.

Auch die so genannte "rassische" Auslese der Studienbewerber fand in Form immer größer werdender Beschränkungen bei der Zulassung von Bewerbern mit jüdischer Abstammung zum Studium statt.⁸⁰ An der Veterinärmedizinischen

⁷⁷ UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Fachschaft", Stellungnahme von Bolz vom 30.10.1936

⁷⁸ PrivA van der Smissen, Mitteilung von Herrn Dr. E. H. vom 1.8.2001 an Herrn Dr. Günther van der Smissen.

⁷⁹ Die Matrikelkartei enthält einzig den Vermerk "gestrichen wegen Nichtzulassung zum Studium" (UAG, Matrikelkartei des Studenten E. H.)

⁸⁰ 1933 waren nur 1,6% der Angehörigen der deutschen Tierärzteschaft jüdischen Glaubens bei einem Anteil von 0,8% Juden an der Gesamtbevölkerung. Über die Gesamtzahl der Juden unter den Studienbewerbern und Studierenden der Veterinärmedizin existieren keine statistischen Angaben. (Georg Möllers: Lebenswege jüdischer Tierärzte in

Fakultät wurden nach 1933 mindestens zwei Studienbewerber auf Grund jüdischer Herkunft nicht zum Studium zugelassen.⁸¹ Der "jüdische Mischling" E. wollte sich 1933 für Veterinärmedizin immatrikulieren, wurde aber für das Studium nicht zugelassen. Der zweite Bewerber K., dessen Großeltern mütterlicherseits Juden waren und sich hatten taufen lassen, wurde 1936 nicht zum Studium zugelassen mit der offiziellen Begründung, es sei kein freier Arbeitsplatz für ihn vorhanden.

Jüdische Studierende wurden 1933 größtenteils von den Hochschulen durch Exmatrikulation auf Grund des "Gesetzes gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen"⁸² vom 25. April 1933 entfernt. So genannten "jüdischen Mischlingen" wurde das Weiterstudium und der Studienabschluss erschwert, wenn nicht ganz verwehrt.⁸³ An der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen waren im WS 1932/33 zwei jüdische Studenten bei einer Gesamtzahl von 242 Studierenden immatrikuliert.⁸⁴ Einer von diesen zwei Studenten, der Student H., musste auf Grund einer Verfügung des hessischen Kultusministers vom 18. April 1933 zusammen mit 24 weiteren jüdischen Studierenden aus der Gießener Universität ausscheiden, nachdem alle hessischen Hochschulen angewiesen worden waren, "die Aufnahme von Personen nichtarischer Abstammung" vorerst zurückzustellen.⁸⁵ In deutscher Gründlichkeit wurden dem zwangsweise Exmatrikulierten, der sich im 5. Semester der Veterinärmedizin befand, die bereits gezahlten Studiengebühren und Kolleggelder in Höhe von 14 RM zurückerstattet und ein "Abgangszeugnis" ausgestellt. Der zweite jüdische

Deutschland: Paul Stern, Moriz und Heinz Kahn. In: "Tiermedizin in der Nachkriegszeit", 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 12. u. 13. Nov. 1999 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 2000, S. 223).

81 UAG PrA Nr. 397

82 Loewer (1993), S. 131

83 Vgl. die Autobiographie eines damaligen Studenten der Medizinischen Fakultät in Gießen: Werner Schmidt: *Leben an Grenzen*, Autobiographischer Bericht eines Mediziners aus dunkler Zeit, Zürich 1989.

84 UAG PrA Nr. 397, Bl. 51, Liste "Jüdische Studierende" o.D. (1933) In den Matrikelkarteien der Studenten der Gießener Universität wurde die jüdische Konfession mit "israelisch" verzeichnet.

85 UAG PrA Nr. 397, Bl. 55, Schreiben des Rektors Jess vom 8.7.1933 an die Universitäts-Quästur

Veterinärmedizinstudent B., der sich im 3. Semester befand, durfte im SS 1933 vorerst an der Gießener Universität immatrikuliert bleiben, weil sein Vater Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg gewesen war. In den folgenden zwei Semestern, WS 1933/34 und SS 1934, erfolgte aber aus nicht näher belegten Gründen seine Beurlaubung. 1934 setzte er sein Studium nicht mehr fort, sodass davon auszugehen ist, dass auch er von der Universität verwiesen wurde.⁸⁶

Ungeachtet der Frontkämpferregelung mussten grundsätzlich alle weiblichen Studierenden jüdischer Herkunft 1933 aus der Gießener Universität ausscheiden.⁸⁷ Ob eine Studentin an der Veterinärmedizinischen Fakultät davon betroffen war, konnte nicht geklärt werden.⁸⁸ Maximal 1,5% der "Fakultätsstudentenzahl" durften noch jüdischer Herkunft sein, so das hessische Kultusministerium.⁸⁹ Der Anteil von zwei jüdischen Studenten unter den insgesamt 242 Studierenden der Veterinärmedizin im WS 1932/33 lag mit 0,82% bereits unter dieser von der hessischen Regierung festgelegten Quote. Die Mehrheit der Studierenden an der Gießener Universität hatten die antisemitischen Bestrebungen lange Zeit vor 1933 geschürt und trugen den Ausschluss ihrer Kommilitonen vom Studium größtenteils mit.⁹⁰ 1935 wurde im tierärztlichen Standesblatt bekannt gegeben, dass in Deutschland im WS 1934/35 nur noch vier "Nichtarier" Veterinärmedizin studierten.⁹¹

⁸⁶ UAG, Matrikelkartei des Studenten B.

⁸⁷ UAG PrA Nr. 397, Bl. 59-60

⁸⁸ Zwar studierte nach Chroust eine Studentin jüdischer Konfession zwischen 1918 und 1945 an der Veterinärmedizinischen Fakultät, doch findet sich zu dieser Studentin kein weiterer Hinweis in den ausgewerteten Akten (Chroust 1994, Bd. 2, Tab. 1.2.2).

⁸⁹ UAG PrA Nr. 397, Bl. 59-60. Die preußische Regierung setzte im Unterschied zu Hessen diese Quote offenbar höher, nämlich bei maximal 5% jüdische Studierende an der Hochschule, an. Dagegen durften aber maximal 1,5% der neuimmatrikulierten Studierenden „Nichtarier“ sein (Schimanski 1997, S. 110; Michael Schimanski u. Johann Schäffer: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Dritten Reich. DTW 108, 2001, S. 382).

⁹⁰ Die Medizinische Fachschaft entrüstete sich am 26.6.1933 darüber, dass in der Fachschaft nachträglich jüdische Studierende erschienen seien. Diese sollten "aus unseren Reihen [...] im Interesse der Ruhe und Zufriedenheit" entfernt werden (UAG PrA Nr. 397, Bl. 66, Schreiben der Medizinischen Fachschaft vom 26.6.1933). Vor allem unter den konservativen korporierten Studenten mit ihrem ausgeprägten Elitebewusstsein herrschte ein virulenter Antisemitismus bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Es waren größtenteils Mediziner, die immer wieder die Beschränkung der Studienmöglichkeiten für Juden forderten (Fiebig 1982, S. 48-52).

⁹¹ N.N.: Nichtarier im veterinärmedizinischen Studium. DTB 2 (1935), S. 420

Der Entzug der Promotion aus religiösen oder politischen Gründen, von dem auch Tierärzte betroffen waren, wurde nach 1933 durch eine Reihe von Erlassen des Reichserziehungsministeriums ermöglicht.⁹² Die Promotionsordnungen sollten laut Reichserziehungsminister Rust dahingehend geändert werden, dass der Doktorgrad den Personen entzogen werden konnte, denen die Reichsangehörigkeit aberkannt worden war. Auch Personen die "unter Verletzung der Treuepflicht gegen Reich und Volk feindseliger Propaganda gegen Deutschland Vorschub leisten oder das deutsche Ansehen oder die Maßnahmen der nationalen Regierung herabwürdigen", konnte der Dokortitel entzogen werden.⁹³ 1935 wurden Juden nicht mehr zur Promotion zugelassen. Die Gießener Universität wurde in diesem Zusammenhang vom Reichsstatthalter am 24. April 1936 angewiesen, jede Verleihung und jeden Entzug eines Doktorgrades der für den Wohnsitz des Inhabers zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.⁹⁴ Durch Erlass der 8. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 17. Januar 1939 ließen die Nationalsozialisten zum 31. Januar 1939 die Approbationen aller jüdischen Tierärzte erlöschen, nachdem schon am 30. September 1938 die Approbationen aller jüdischen Mediziner für ungültig erklärt worden waren.⁹⁵ Somit wurde den 76 im Deutschen Reich (Altreich) registrierten jüdischen Tierärzten endgültig die Lebensgrundlage entzogen.⁹⁶

Auch Tierärzten, die an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen promoviert worden waren, wurde im Dritten Reich die Promotion, z.T. auch die Approbation, entzogen. Bei diesen insgesamt fünf Fällen lagen aber den erhaltenen Akten nach keine religiösen oder ideologischen Motive für den Promotionsentzug, sondern gerichtliche Verurteilungen aus strafrechtlichen Gründen vor.⁹⁷ Der Senat der

⁹² N.N.: Entzug des Doktorgrades. DTW 41 (1933), S. 745

⁹³ Ebd.

⁹⁴ UAG PrA Nr. 356, Bl. 12, Schreiben des Reichsstatthalters vom 24.4.1936 an den Rektor

⁹⁵ N.N.: Erlöschen der Bestellungen jüdischer Tierärzte. DTB 6 (1939), S. 60; N.N.: Die Bestellungen jüdischer Ärzte erlöschen am 30. September. DTB 5 (1938), S. 348

⁹⁶ Vgl. Georg Möllers: Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1918, Diss. med. vet. Hannover 2002.

⁹⁷ Die Gründe für den Promotionsentzug waren u.a. strafrechtliche Verurteilung wegen Betrugs und Untreue, wegen Volltrunkenheit und wegen Berufsunwürdigkeit nach unerlaubter Ausübung der tierärztlichen Praxis. In letzterem Fall wurde später vom Entzug des Dokortitels von Seiten der Gießener Universität wieder abgesehen (UAG PrA Nr. 2634; Nr. 2643; Nr. 2666; Nr. 2668; Nr. 2677).

Justus-Liebig-Universität beschloss am 8. Februar 1967, dass in der Zeit vom 30. Januar 1933 bis zum 8. Mai 1945 aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen erfolgte Entziehungen von Doktor- und Ehrendoktorgraden der Ludoviciana rechtswidrig erfolgt und infolgedessen nichtig sind.⁹⁸

⁹⁸ UAG PrA Nr. 2668

6. Ausbau der Fakultät

6.1 Geländeerweiterung

Das Fakultätsgelände, zwei km südwestlich des Stadtzentrums von Gießen an der Frankfurter Straße Nr. 94 gelegen, war um 1900 vom Land Hessen erworben worden. Dieses geschlossene Gelände (Flur 8, Nr. 54) hatte nach Stand von 1918 eine Fläche von 1,82 ha und wurde durch die Straße Am Steg, das Eisenbahngelände und die damalige Gärtnerei Bernhardt eingerahmt. In den Jahren von 1903 bis 1911 waren die Gebäude der Institute für Anatomie und Pathologie, der Verwaltung, die Kliniken für Medizinische Veterinärmedizin und für Chirurgie mit der Lehrschmiede sowie mehrere kleine Stall- und Nebengebäude entstanden. Ein weiträumiger Vorführhof war zentral zu diesen fünf Hauptgebäuden angelegt. Auf dem Grundstück der alten Veterinäranstalt in der Frankfurter Str. 85/87 mit einer Größe von 2 765 qm (Flur 7, Nr. 15 5/10) hatte man von 1922 bis 1924 das neu gegründete Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut unter rückseitiger Verbindung zur alten umgebauten Veterinäranstalt errichtet.





Bereits seit Ende der 20er-Jahre bemühte sich die Veterinärmedizinische Fakultät intensiv darum, ihr Gelände zu erweitern, da der Platzmangel in den Vorjahren immer spürbarer geworden war.¹ Die neu errichtete Geburtshilfliche Veterinärklinik wurde 1927/28, eingekeilt zwischen Veterinär-Pathologischem Institut und Medizinischer Veterinärklinik, erbaut, da der Fakultät keine weiteren Baugrundstücke zur Verfügung standen. Die Fakultät kündigte bei der Regierung an, dass für alle Fakultätsgebäude räumliche Erweiterungen bald erforderlich wurden und deshalb durch Geländezukauf ermöglicht werden sollten. So benötigten die drei Veterinärkliniken u.a. eine Bewegungs- und Longierbahn und mehr Laufkoppeln für die Patienten, zudem sollte eine Medizinische Hundeklinik neu errichtet werden. Der Neubau eines Instituts für Nahrungsmittelkunde stand in Planung, und die Möglichkeit der räumlichen Ausdehnung der bestehenden Institute für Anatomie, Pathologie und Veterinärhygiene wurde geprüft.

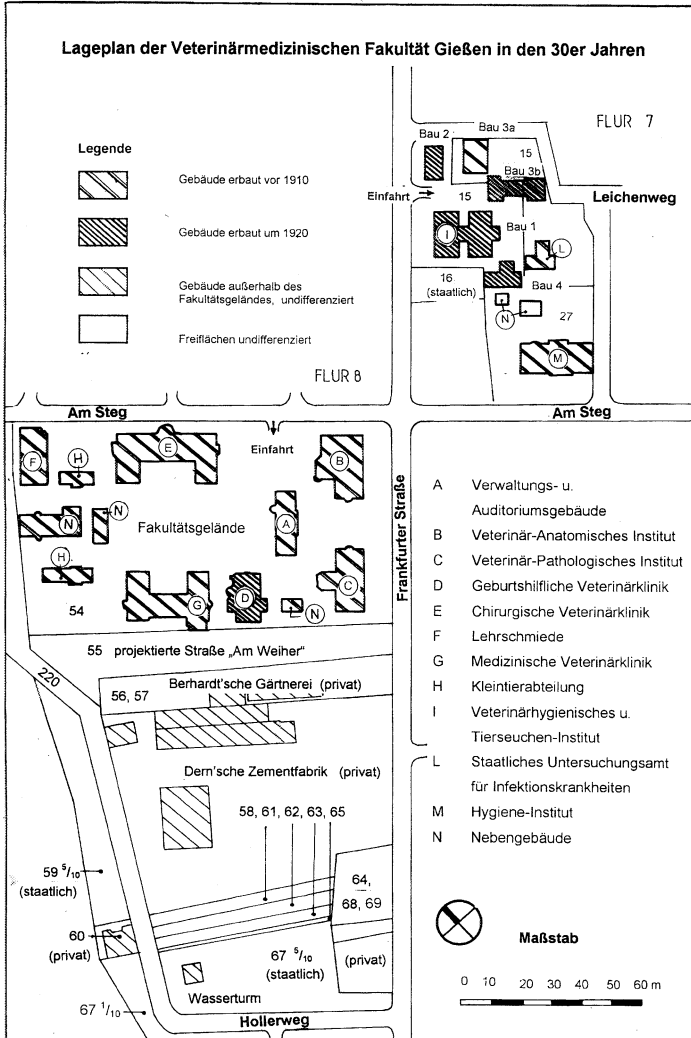
1927/28 übernahm der Staat Hessen ein Privatgrundstück an der Frankfurter Str. 89 (Flur 7, Nr. 16), das an das Gelände des Tierseuchen-Instituts grenzte, sowie

¹ UAG Vet. med. Fak. "Geländebeschaffung", Schreiben der Fakultät vom 14.1.1929 an den hessischen Kultusminister

Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen in den 30er Jahren

Legende

-  Gebäude erbaut vor 1910
-  Gebäude erbaut um 1920
-  Gebäude außerhalb des Fakultätsgeländes, undifferenziert
-  Freiflächen undifferenziert



- A Verwaltungs- u. Auditoriumsgebäude
- B Veterinär-Anatomisches Institut
- C Veterinär-Pathologisches Institut
- D Geburtshilfliche Veterinärklinik
- E Chirurgische Veterinärklinik
- F Lehrschmiede
- G Medizinische Veterinärklinik
- H Kleintierabteilung
- I Veterinärhygienisches u. Tierseuchen-Institut
- L Staatliches Untersuchungsamt für Infektionskrankheiten
- M Hygiene-Institut
- N Nebengebäude



Maßstab

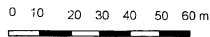


Abb. 33 (siehe links): Der Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät gibt den Standort und die Gebäudeumrisse der Veterinärkliniken und -institute an der Frankfurter Straße in den 30er-Jahren wieder.

Die auf dem Gelände des Tierseuchen-Instituts gelegenen Einzelgebäude enthielten:

- Bau 1: Hauptbau mit Hörsaal
- Bau 2: Quarantäne- und Zuchtstall
- Bau 3a: Hygienische Abteilung mit Kurssaal
bis 1934 Pharmakologisches Institut
- Bau 3b: Labor für hochinfektiöse Seuchen und Stallung
- Bau 4: Stallgebäude mit Operationsraum
bis 1932 hessische Rotlaufimpfanstalt

Auf dem Grundstücksgelände südwestlich der Fakultät, das ab 1933 angekauft wurde, sind die ursprünglichen Grenzen und Besitzverhältnisse dargestellt.

Eigentumsverhältnisse der Grundstücke auf dem Erweiterungsgelände:

- Flur 7 Nr. 15, 16, 27 Volksstaat Hessen
- Flur 8 Nr. 54 Volksstaat Hessen
- Nr. 55 Stadt Gießen
- Nr. 56 u. 57 Privatbesitz (Bernhardt'sche Gärtnerei)
- Nr. 58 Privatbesitz (Dern'sche Zementfabrik)
- Nr. 59 5/10 Königreich Preußen, Eisenbahnverwaltung
- Nr. 60 Privatbesitz
- Nr. 61, 62, 63 Privatbesitz (Dern'sche Zementfabrik)
- Nr. 64 Privatbesitz
- Nr. 65 Privatbesitz
- Nr. 67 1/10 u. 5/10 Königreich Preußen, Eisenbahnverwaltung
- Nr. 68 u. 69 Privatbesitz
- Nr. 220 Stadt Gießen

Quellen:

Lageplan der Fakultät vom 2.10.1909 (Hehnen 1991, S. 87, Abb. 22); Bauplan der Veterinärmedizinischen Fakultät von 1928 (UAG PrA Nr. 2606); Auszug aus der Flurkarte, Flur 7 u. 8, undatiert (um 1930) (UAG Vet. med. Fak. "Bebauungspläne ..."); Lageplan des Tierseuchen-Instituts des Staatsbauamtes undatiert (um 1950) (UAG Vet. med. Fak. „Baupläne der Vet. med. Institute“); Lageplan der Fakultät des Staatsbauamtes undatiert (um 1953) (UAG Vet. med. Fak. "Bebauungspläne ..."); Lageplan der Fakultät des Staatlichen Universitätsbauamtes vom 20.11.1962 (UAG Dez E2 K. 67 „Neubau einer Kleintierklinik...“); Lageplan der Fakultät undatiert (um 1964) (Vollmerhaus 1964, S. 33); Lageplan der Fakultät undatiert (um 1987) (SAPCO Systemanalyse und Projectcontrol GmbH: Gutachten zur langfristigen Entwicklung des Fachbereichs Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, i. Auftr. d. Landes Hessen, Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Düsseldorf 1987, S. 100, Abb. 4.52.

ein Privatgrundstück, das direkt gegenüber dem Anatomischen Institut an der Straße Am Steg/Ecke Glaubrechtstraße lag.² Im selben Jahr meldete die Fakultät über den Bauausschuss der Universität bei der Regierung an, dass sie eine räumliche Ausdehnung nach Südwesten plane, „da das gesamte in Frage kommende Gebiet noch nicht bebaut ist und augenblicklich käuflich [...] zu erwerben“ sei.³ Die betreffenden Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 2,11 ha zwischen Eisenbahn und Frankfurter Straße liegend schlossen sich direkt an der Rückseite der Medizinischen Veterinärklinik und südwestlich an das Fakultätsgelände an.⁴

Am 2. Juni 1933 verhandelten Dekan Schauder und die Professoren Jakob, Zwick und Olt mit dem hessischen Ministerpräsidenten Ferdinand Werner über den Erwerb des Geländes der Dern'schen Zementfabrik (Flur 8, Nr. 58, 61, 62, 63).⁵ Auch der Reichs- und Gaufachberater für den Stand der Tierärzte im Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund (NSDAeB), Friedrich Wirth⁶, schaltete sich in die Verhandlungen ein. Seiner Information nach war der Staat Hessen zu dem Ankauf des großen Geländes finanziell nicht in der Lage. Wirth schlug daher vor, „durch Sammlung im tierärztlichen Lager“ die benötigte Geldsumme aufzubringen.⁷ Ob die Finanzierung unter Mithilfe des NSDAeB vonstatten ging, sowie Einzelheiten über den Kauf sind aus den Akten nicht ersichtlich.⁸ Aber schon

² Heutiger Fakultätsparkplatz (UAG PrA Nr. 872, Bericht Pfeiffers vom 25.5.1927)

³ UAG Vet. med. Fak. “Geländebeschaffung”, Schreiben der Fakultät vom 14.1.1929 an den hessischen Kultusminister

⁴ Die alte Flurbezeichnung dieses Gebietes zwischen Veterinärmedizinischer Fakultät, Frankfurter Straße und Hollerweg war „Weiherchen“ [UAG Vet. med. Fak. ”Bebauungspläne ...”, Auszug aus der Flurkarte, Flur 7 u. 8, o. D. (um 1930); UAG PrA Nr. 2606, Bl. 206-210, Auszug aus der Niederschrift der Fakultätssitzung vom 11.12.1928 von Olt].

⁵ UAG Vet. med. Fak. ”Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt”, Vermerk über Besprechung bei Ministerpräsident Werner vom 2.6.1933

⁶ Zum Einfluss Wirths bei der Gleichschaltung der Fakultät und seiner Aufgabe im NSDAeB siehe Kap. 2.1.

⁷ UAG Vet. med. Fak. ”Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt”, Schreiben Wirths vom 25.7.1933 an Schauder

⁸ Ob politische Einflussnahme durch die neue Regierung bei der Kaufabwicklung zwischen dem Grundstückseigner und dem Staat Hessen stattfand, ließ sich nicht klären.

zwei Monate später, am 29. September 1933, erfolgte der Ankauf.⁹ Das Grundstück grenzte an die der Fakultät gegenüberliegende Bernhardt'sche Gärtnerei (Grundstück Flur 8, Nr. 56 u. 57), hatte eine Fläche von 13 000 qm und besaß Gleisanschluss, den man später nutzen zu können hoffte. Der Grundstein für eine großräumige Erweiterung der Veterinärmedizinischen Fakultät war hiermit gelegt. Die Dern'sche Zementfabrik nutzte ihre Firmengebäude auf ihrem ehemaligen Grundstück in den folgenden Jahren noch weiter, da der Ankauf der übrigen Grundstücke auf dem Erweiterungsgelände durch die Fakultät in den 30er-Jahren und während des Krieges nicht weiter voranging.¹⁰

In den letzten zwei Jahren vor Kriegsausbruch forcierten die Dekane Bolz und Beller die räumliche Vergrößerung der Fakultät weiter. So dokumentiert ein Schreiben von Bolz vom 30. Oktober 1937 über die Bau- und Geländewünsche der Fakultät, dass er die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht als Argument für die Expansion einzelner Institute und Kliniken anführte:

”Die Entwicklung der Kliniken und Institute der Veterinärmedizinischen Fakultät lässt es dringend erforderlich erscheinen, dass das von der Fa. Dern & Co in Gießen erworbene Gelände für die Zwecke der Fakultät aufgeschlossen wird. Gleichfalls ist es notwendig, daß das Grundstück der Gärtnerei Bernhardt erworben wird und die Gärtnerei baldigst beseitigt wird. [...] Die Vergrößerung der Lehrschmiede besteht in allererster Linie darin, daß ein Sammlungsraum und eine Demonstrationshalle geschaffen werden müssen. Das Hufbeschlagswesen ist derart wichtig geworden, daß von der Wehrmacht als unbedingt darauf hingewiesen wird, die Studierenden und auch die Hufbeschlagschüler gründlich in Hufbeschlag auszubilden, damit an wertvollem Pferdmaterial unnützer Schaden verhütet wird.”¹¹

Prorektor Fritz Hildebrandt¹², bei dem die Veterinärmedizinischen Studenten Arzneimittelkunde hörten, reichte die Forderungen von Bolz an den Reichsstatthalter in

⁹ N.N.: Kleine Mitteilungen. Gießen. BTW 49 (1933), S. 691

¹⁰ UAG Vet. med. Fak. ”Bauprogramme 1937 ...”, Schreiben Bellers vom 15.5.1938 an das Rektorat

¹¹ UAG PrA Nr. 286, Bl. 31, Schreiben von Bolz am 30.10.1937 an das Rektorat

¹² Das von Hildebrandt geleitete Pharmakologische Institut der Medizinischen Fakultät war noch bis 1935 im alten Gebäude Frankfurter Str. 85 untergebracht, bis es einen

Hessen befürwortend weiter, da „die unbedingt notwendige Zusammenarbeit mit der Wehrmacht [dadurch] wesentlich gefördert“ würde.¹³ Für das Grundstück der Gärtnerei Bernhardt konnte der Staat Hessen zwar das Vorkaufsrecht erwerben, doch zum endgültigen Ankauf des gesamten Geländes kam es bis 1945 nicht.¹⁴ Bis 1941 wurde Archivquellen zufolge nur ein Teil der Gärtnerei vom Land Hessen „für Zwecke der Veterinärmedizin“ erworben.¹⁵ Im Juli 1941 verhandelten Vertreter der Humankliniken mit den Veterinärkliniken und dem Rektorat über eine etwaige gärtnerische oder landwirtschaftliche Nutzung dieses ehemals Bernhardt'schen Teilgrundstückes. Nach Rodung der Wurzelstöcke sollten dort Kartoffeln für die Küche der Humankliniken und Runkelrüben für die Versuchstiere der Humankliniken angebaut werden. Man wollte versuchen, „fremde Kräfte und Kriegsgefangene“ für diese Arbeit zu bekommen, hieß es in dem Schreiben der Humanmedizinischen Fakultät an das Rektorat am 25. Juli 1941.¹⁶ Die von der Stadt Gießen im Bebauungsplan zwischen Fakultät und Bernhardt'scher Gärtnerei vorgesehene Straße Am Weiher wurde zu Gunsten der Veterinärmedizinischen Fakultät aufgehoben und das betreffende Grundstück (Flur 8, Nr. 55) ebenfalls angekauft.¹⁷

Beller forderte 1941 und 1942, auch die restlichen dem Dern'schen Gelände benachbarten Privatgrundstücke (Flur 8, Nr. 64, 68 u. 69) und das sich anschlie-

Institutsneubau in der Gaffkystraße erhielt und das Tierseuchen-Institut sein Gebäude übernahm. (Schauder 1957, S. 131).

¹³ UAG PrA Nr. 286, Bl. 31, Schreiben von Bolz am 30.10.1937 an das Rektorat

¹⁴ In einem Schreiben vom 17.1.1948 hieß es, das Grundstück sei vor dem Krieg angekauft worden, doch der endgültige Kaufabschluss habe sich aus irgendeinem Grunde bis 1948 verzögert (UAG Vet. med. Fak. „Wiederaufbau ...“, Schreiben vom 17.1.1948, anonym).

¹⁵ Wahrscheinlich handelte es sich um das zum Bahngelände hinliegende Grundstück, Flur 8, Nr. 56 (UAG PrA Nr. 286, Bl. 64-65, Anonymes Schreiben vom 25.7.1941 an das Rektorat).

¹⁶ Ein Zwangsarbeiterlager der Deutschen Reichsbahn befand sich in unmittelbarer Nähe der Fakultät auf dem Grundstück Frankfurter Str. 132, Ecke Hollerweg, direkt gegenüber der heutigen Geburtshilflichen Veterinärklinik (Breitbach u. Prillwitz 1992, S. 69). UAG PrA Nr. 286, Bl. 64-65, anonymes Schreiben (vermutlich der Humankliniken) vom 25.7.1941 an das Rektorat

¹⁷ Nach 1945 sollte aus gleichen Gründen der von der Stadt Gießen geplante Hollerweg ebenfalls nicht wie geplant ausgebaut werden, sondern dieses Gelände (Flur 8, Nr. 237 5/10, 56 1/10 u. 59 1/10) an die Universität übergehen und nach Geländetausch der Hollerweg zur Bahnlinie hin verlegt werden. Zur Geländeentwicklung nach 1945 siehe Kap. 11.4.

ßende staatliche Grundstück (Flur 8, Nr. 67 5/10), das Eigentum der Reichsbahnverwaltung war, zu erwerben.¹⁸ Dadurch würde die Fakultät Zugang zum Hollerweg erhalten. Nur der westlichste Teil dieses Geländes, auf dem sich ein Wasserturm befand, sollte im Besitz der Reichsbahn bleiben.

Welche Einzelgrundstücke auf dem Erweiterungsgelände bis 1945 letztendlich angekauft wurden, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor. Insgesamt konnte der Staat Hessen zwischen 1919 und 1945 mehrere Vorratsgrundstücke an der Frankfurter Straße mit einer Fläche von insgesamt 1,63 ha erwerben.¹⁹ Die Veterinärmedizinische Fakultät hatte damit als wichtigstes Ziel erreicht, dass die Nutzung des gesamten Geländekomplexes bis zum Hollerweg für ihre Zwecke bei Universität, Stadt Gießen und Landesregierung als notwendig anerkannt worden war. Durch diesen im Dritten Reich begonnenen Geländeankauf war die Möglichkeit geschaffen, dass sich die Veterinärkliniken und -institute nach 1945 in großem Umfang erweitern konnten.

6.2 Die Fakultätsgebäude

Der Baubestand der Veterinärkliniken und -institute wurde im Dritten Reich teilweise erweitert. Neubauten kamen nicht hinzu, aber es erfolgten teilweise umfangreiche Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen.

Für das Institut für Veterinär-Anatomie hatte Wilhelm Schauder bereits seit seiner Berufung 1928 eine räumliche Erweiterung mit der Einrichtung eines zusätzlichen Übungssaales gefordert. Dies war deshalb besonders dringlich, weil die Präparier- und die Mikroskopierübungen im gleichen Raum abgehalten werden mussten. Doch der Anbau wurde, obwohl er viele Jahre im Bauprogramm der Universität stand, immer wieder verschoben. Als endlich die erste Rate der Baukosten für den Sommer 1939 genehmigt worden war, verhinderte der Kriegsausbruch den Baubeginn. 1934 wurde die Tötungshalle im Anatomischen Institut mit Mitteln aus dem III. Arbeitsbeschaffungsprogramm, dem so genann-

¹⁸ UAG PrA Nr. 286, Bl. 68, Schreiben Bellers vom 11.9.1942 an den Rektor

¹⁹ Heinrich Schmidt: Beitrag zur baulichen Entwicklung der Stadt Gießen zwischen 1919 und 1982. MOHG NF 74 (1989), S. 99



Abb. 34: Das Institut für Veterinär-Anatomie in der Ostansicht von der Frankfurter Straße als Postkartenmotiv, undatiert (PrivA Weidemann).



Abb. 35: Das Institut für Veterinär-Anatomie, Westansicht vom Veterinär-Pathologischen Institut, undatiert (PrivA Weidemann).

ten Reinhardtprogramm, errichtet.²⁰

Im Veterinär-Pathologischen Institut wurde unter der Leitung von Curt Krause im Sommer 1936 der Sektionssaal im Bereich der Inneneinrichtung, einschließlich Waschgelegenheiten und Versorgungsleitungen umgebaut. Erstmals verfügte das Institut jetzt über drei Sektionstische.²¹ Weitere Baumaßnahmen wurden nicht ergriffen, möglicherweise bedingt durch die jahrelange Abwesenheit Krauses ab 1940.

Das 1934 gegründete Institut für Animalische Nahrungsmittelkunde war im oberen Stockwerk des 1931 neu errichteten Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in der Marburger Str. 54 untergebracht. Die 1939 geplante dringend notwendige räumliche Erweiterung des Gebäudes oder der Neubau eines Instituts



Abb. 36: Das Veterinär-Pathologische Institut um 1910 (Knauer 1990).

²⁰ UAG RA Nr. 105, Bl. 122, Schreiben des hessischen Staatsministeriums vom 6.1.1934 an das Hochbauamt Gießen. Dieses auf den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium und NS-Finanzexperten Fritz Reinhardt zurückgehende Programm zur Verminderung der Arbeitslosigkeit wurde am 1.6.1933 gesetzlich verkündet. In ihm wurden u.a. Bauarbeiten an öffentlichen Gebäuden, Straßen und Autobahnen finanziert. Mehrere Institute und Kliniken der Veterinärmedizinischen Fakultät erhielten 1933 Darlehen aus diesem Programm (Broszat 1974, S. 176-177).

²¹ Schauder (1957), S. 145

wurde auf Grund des Krieges nicht verwirklicht. 1944/45 wurde das Gebäude zerstört.²²

Das 1922/24 errichtete Institut für Tierhygiene und Seuchenlehre sollte in den 30er-Jahren räumlich weiter expandieren, da sich in zunehmendem Maße Raumnot einstellte. Die unter der Direktion von Wilhelm Zwick begonnenen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen konnte Karl Beller ab 1936 trotz Finanzknappheit in den Vorkriegsjahren erfolgreich fortsetzen. 1931 wurden mehrere Arbeitsräume im rückwärtigen Flügel des Hauptgebäudes und das südlich gelegene Stallgebäude (Bau 4) frei, in denen bis dahin die Hessische Rotlaufimpfanstalt untergebracht gewesen war. Bis 1934 wurde der Bau 4 zu einem Operations- und Stallgebäude umgestaltet.²³ Im gleichen Jahr ging das Gebäude des ehemaligen Pharmakologischen Instituts der Medizinischen Fakultät (Bau 3a) in den Nutzbereich des Zwick'schen Instituts über, nachdem die Pharmakologie in ein Gebäude in der Gaffkystraße umgezogen war.²⁴ Nach Umbau entstanden darin Mikroskopiersaal, Hygienesammlung sowie Labor- und Arbeitsräume.²⁵ Die Mittel dazu stammten zum Teil aus dem Reinhardtprogramm, aus dem ein Kredit in Höhe von 50 000 RM bewilligt wurde.²⁶ Beller ließ nach seiner Berufung 1936 das rückwärtig gelegene Labor-, Operations- und Stallgebäude (Bau 3b), in dem unter Isolierung mit besonders infektiösem und gefährlichem Seuchenmaterial gearbeitet wurde, und das zur Frankfurter Straße hin gelegene Stallgebäude (Bau 2) ebenfalls umbauen und erneuern.²⁷ Das Hauptgebäude, das einen eigenen Hörsaal besaß, wurde durch Errichtung einer schon von Zwick geplanten "Brücke" zwischen dem ersten Stock des hinteren Gebäudeteils, dem Laborgebäude (Bau 3b) und dem ehemaligen Pharmakologi-

²² Binzel u. Hadlok (1976/78), S. 16

²³ Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen 1 (1937), Nr. 2, S. 1, vorhanden in UAG PrA Nr. 299, Bl. 391-395

²⁴ UAG PrA Nr. 300, Bl. 6-8, Schreiben Zwicks vom 25.10.1935 an das Rektorat; Gellert (1993), S. 103

²⁵ Giese (1999), S. 22

²⁶ UAG RA Nr. 105, Bl. 124, Schreiben des hessischen Staatsministeriums vom 23.11.1933 und vom 6.3.1934 an das Hochbauamt Gießen

²⁷ Giese (1999), S. 22; N.N.: Zu unserem Bilde. Das Vet.-hygienische und Tierseuchen-Institut der Landesuniversität Gießen. DTW 38 (1930), S. 11-12



Abb. 37: Hauptbau des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts (Bau 1) in den 30er-Jahren vor der baulichen Verbindung durch eine Brücke mit dem Nebengebäude 3b (IGMG).

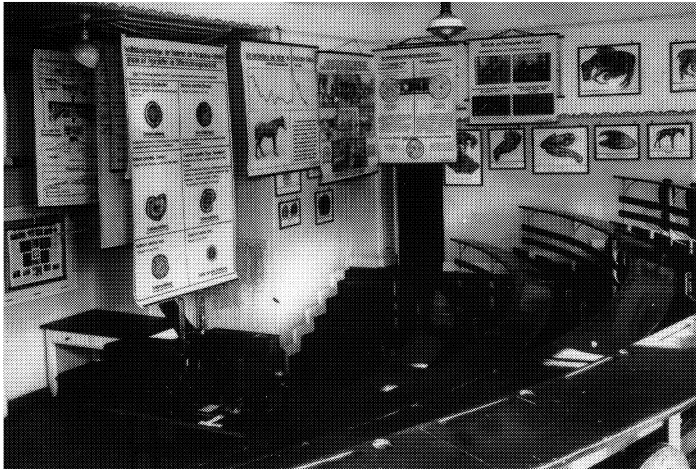


Abb. 38: Der Hörsaal im Bau 1 des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts um 1938 (IGMG).

schen Institutsgebäude (Bau 3a) verbunden, so dass aus den drei separaten Bauten ein geschlossenes Institutsgebäude entstand, wodurch der Institutsbetrieb wesentlich erleichtert wurde.²⁸ Der alte direkt zur Hauptausfallstraße Gießens hin gelegene Quarantäne- und Zuchtstall in Bau 2 wurde bis 1937 in Bau 3b verlegt, nachdem er über Jahre auf Grund der Gefahr der Seuchenübertragung ein Stein des Anstoßes gewesen war.²⁹ In Bau 2 wurden Werkstatt, Aufenthalts- und Umkleideräume eingerichtet. 1938 beantragte Beller, das südlich gelegene Gebäude des für Humanmedizin zuständigen Staatlichen Untersuchungsamtes für Infektionskrankheiten zu räumen, um es ebenfalls für das Tierseuchen-Institut nutzbar zu machen. Somit wäre auch das letzte Einzelgebäude, das an das Areal des Tierseuchen-Instituts angrenzte, in dessen Nutzung gekommen, doch das Untersuchungsamt für Infektionskrankheiten blieb bis Kriegsende in seinen Räumen. Noch 1939 wurde ein Luftschutzkeller für das Tierseuchen-Institut errichtet.³⁰

Heinrich Jakob konnte in seiner Zeit als Direktor der Medizinischen und Gerichtlichen Veterinärklinik einen neuen Kurssaal für pharmazeutische Übungen einrichten und das Laboratorium aus Mitteln des Reinhardtprogramms erweitern.³¹ Der von ihm vorrangig aus Tierschutzgründen mehrfach geforderte Neubau eines Kleintierstalles wurde nicht genehmigt, obwohl er die Regierung darauf aufmerksam machte, dass die eingestellten Hunde mangelhaft untergebracht waren und für Katzen und Hühner gar keine eigenen Unterbringungs-möglichkeiten bestanden.³² Die Klinik konnte insgesamt 35 Kleintiere und 23 Großtiere stationär aufnehmen. Auch die Isolierställe für Pferde waren beengt und sollten nach Jakobs Wünschen erweitert werden, da häufig mehrere Pferde mit infektiöser Anämie gleichzeitig aufgenommen werden müssten.

²⁸ Der Lageplan aus den 30er-Jahren zeigt zur besseren Anschaulichkeit der Gebäudegrenzen den Zustand des Tierseuchen-Instituts vor Errichtung dieser Verbindung zwischen den drei Gebäuden. Die „Gebäude-Brücke“ ist dargestellt im Lageplan von 1957, vgl. Kap. 11.4.

²⁹ Nachrichten aus dem Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der Universität Gießen I (1937), Nr. 2, S. 1, vorhanden in UAG PrA Nr. 299, Bl. 391-395

³⁰ UAG PrA Nr. 299, Bl. 306, Schreiben Traubs vom 21.7.1939 an das Rektorat

³¹ Schauder (1957), S. 144

³² UAG RA Nr. 105, Bl. 101-102, Schreiben Jakobs vom 25.10.1935 an das Dekanat



Abb. 39: Im Laborgebäude des Tierseuchen-Institutes (Bau 3b) wurde unter Isolation mit hochinfektiösen Seuchenerregern gearbeitet (IGMG).



Abb. 40: Das rückwärtig gelegene Operations- und Stallgebäude des Tierseuchen-Instituts (Bau 4), bis 1932 von der Hessischen Rotlaufimpfanstalt genutzt (IGMG).

Unter Erwin Gratzls Klinikleitung fanden während der Kriegsjahre keine größeren Baumaßnahmen statt. 1941/42 erreichte Gratzl die Anschaffung einer neuen Begasungszelle für räudekranke Pferde, deren Anteil am Patientengut während des Krieges und in der Nachkriegszeit stieg. Ein Holzschuppen wurde zur Unterbringung der häufig benötigten Gaszelle erweitert.

Die Chirurgische Veterinärklinik wurde 1939/40 unter der Direktion von Walther Bolz mit Hilfe von Mitteln aus der Wehrmacht umfangreich ausgebaut und erweitert.³³ Dies stellte die größte Baumaßnahme an der Veterinärmedizinischen Fakultät im Dritten Reich dar. Im September 1936 hatte der im Jahr zuvor neuberufene Bolz die Erweiterung der Stallabteilung beantragt, da die Klinik seit Jahresbeginn stets bis auf den letzten Platz belegt und teilweise so überfüllt sei, dass Patienten in die Medizinische Veterinärklinik eingestellt würden oder auch gar nicht stationär aufgenommen werden könnten.³⁴ Auf Grund der unhygienischen und tierschutzwidrigen Unterbringungsverhältnisse für Pferde und Hunde nahmen die ansteckenden Erkrankungen, insbesondere die Druse, stark zu und führten zu Schadensersatzansprüchen von Seiten der Tierbesitzer.³⁵ 1938 lag die Aufnahmekapazität der Klinik bei maximal 45 Großtieren³⁶, nach der baulichen Erweiterung sollte sie auf 54 Groß- und 32 Kleintiere anwachsen.³⁷ Bolz führte außer diesen notwendigen Verbesserungen in der Patientenunterbringung auch Interessen der Wehrmacht an der Chirurgischen Veterinärklinik als Gründe für einen Klinikumbau an:

³³ Schauder (1957), S. 146. Laut Regierungsbaurat Gerlach vom hessischen Hochbauamt in Gießen stand der Erweiterungsbau der Chirurgischen Veterinärklinik, für den sich die Wehrmacht in ganz besonderer Weise eingesetzt habe, 1940 mit anderen Bauvorhaben der Universität mit an dringlichster Stelle (Gerlach: Die Neubauten der Universität Gießen. In: Gießener Universitätsführer 1940, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 13. Ausg., Darmstadt 1940, S. 30).

³⁴ UAG RA Nr. 105, Bl. 54-55, Schreiben von Bolz im September 1936 an das Rektorat
³⁵ Ebd.

³⁶ Walther Bolz: Die Tagesarbeit an der chirurgischen Veterinärklinik. In: Gießener Universitätsführer 1938, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, Ausg. 11, S. 51-53

³⁷ UAG PrA Nr. 287, Schreiben von Standfuß am 15.4.1942 über die Belegung der drei Veterinärkliniken an den Reichsstätthalter in Hessen



Abb. 41: Die Medizinische Veterinärklinik um 1932, Südwestansicht (DTW 40, 1932).



Abb. 42: Die Medizinische Veterinärklinik um 1940, Ansicht vom Innenhof des Fakultäts-
geländes (Gilla 1990).

„Auch die Wehrmacht dürfte berechtigtes Interesse an dem Ausbau der Klinik haben, da Giessen - am weitesten westlich gelegen - im Ernstfalle besondere Aufgaben zu erfüllen haben dürfte, die Klinik schon zur Zeit Patienten der in Giessen, Fulda, Marburg, Wetzlar usw. liegenden Regimenter klinisch behandelt und auch die Abkommandierung von Veterinäroffizieren an die Klinik zur Ausbildung ab Oktober dieses Jahres geplant ist. Hinzu kommt, dass von der Errichtung eines besonderen Pferdelazettes in Giessen wieder Abstand genommen worden ist.“³⁸

Der Veterinärinspekteur im Reichskriegsministerium, Curt Schulze, äußerte 1937 „großes militärisches Interesse am Ausbau der Chirurgischen Veterinärklinik“.³⁹ Im Dezember 1937 bewilligte der Oberbefehlshaber des Heeres einen Zuschuss bis zu 100 000 RM im Heereshaushalt 1938/39 für den Ausbau der Chirurgischen Veterinärklinik, den er „sowohl in Friedenszeiten als auch für den Ernstfall“ befürwortete.⁴⁰ Die Wehrmacht knüpfte die Bereitstellung der Mittel an die Bedingung, bei der Bauplanung mitwirken zu können. So sollten die Heerespferde, das Friedensheer besaß insgesamt 180 000 Pferde⁴¹, in einer besonderen Abteilung untergebracht und der Wehrmacht „das Vorrecht bei der Belegung dieser Abteilung zugesichert“ werden.⁴² Bereits vor dem Umbau genehmigte das Oberkommando des Heeres die Einweisung von kranken Pferden der 9. Division in die Chirurgische Veterinärklinik unter der Maßgabe, dass man für die Heerespferde vergünstigte Pflegegeldsätze berechne.⁴³ Das Wehrkreiskommando drängte die Landesregierung, die Bauarbeiten in Angriff zu nehmen, da es Schwierig-

³⁸ UAG RA Nr. 105, Bl. 54-55, Schreiben von Bolz im September 1936 an das Rektorat

³⁹ UAG RA Nr. 105, Bl. 32, Schreiben von Bolz am 16.7.1937 an den Rektor; UAG Vet. med. Fak. „Veterinärmedizinische Statistik“, Bl. 185-186, Schreiben Pfeiffers vom 18.4.1941 an das Rektorat

⁴⁰ UAG RA Nr. 105, Bl. 39-40, Schreiben des Oberbefehlshabers des Heeres vom 21.12.1937 an den Reichsstatthalter in Hessen

⁴¹ Während des Weltkrieges kamen zu diesem Bestand noch durch Aushebung im Reichsgebiet und in besetzten Ländern rund 2 Millionen Pferde hinzu, desweiteren 435000 Beutepferde und 15 000 Pferde durch Nachwuchs der Remonteamter (Buchner 1998, S. 142).

⁴² UAG RA Nr. 105, Bl. 39-40, Schreiben des Oberbefehlshabers des Heeres vom 21.12.1937 an den Reichsstatthalter in Hessen

⁴³ UAG PrA Nr. 297, Bl. 117, Schreiben des Reichsstatthalters vom 14.1.1938 an den Rektor

Chirurgische Veterinärklinik
der
Ludwigs-Universität Gießen
Direktor: Professor Dr. Bolz

Gießen, den 16. Juli 1937.
Frankfurter Str. 94
Fernruf Nr. 3913

Tgb.-Nr.

Betr.: Ausbau der Chirurgischen Veterinärklinik der Universität Gießen.

An
den Herrn Rektor der Ludwigs-Universität

G i e s s e n .

Der Veterinärinspekteur im Reichskriegsministerium hat ein großes militärisches Interesse am Ausbau der Chirurgischen Veterinärklinik der Universität Gießen. Unter dem 2. Juli 1937 hat mir der Veterinärinspekteur, Generalstabsveterinär Professor Dr. Schulze, mitgeteilt, daß für den Fall, daß der Reichsstatthalter in Hessen Mittel für den Ausbau der Klinik bereit stellt, er nochmals versuchen würde, das Oberkommando des Heeres mit dem Ziele des Zuschusses zu den Baukosten, für den Bau zu interessieren.

Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie veranlassen würden, daß in dem aufzustellenden hessischen Nachtrags-
etat die Forderung nochmals energisch vertreten würde. Dann ist mit größter Sicherheit damit zu rechnen, daß auch vom Oberkommando des Heeres ein beachtlicher Zuschuß zur baldigen Inangriffnahme der Bauten gewährt wird, der sonst entfallen würde.

3. Aug. 1937
In Nr. L.U. 6469. dem Herrn Reichsstatthalter in Hessen
- Landesregierung - Abteilung VII
mit der Bitte um Veranlassung des Weiteren vorgelegt.

Gießen, den 3. August 1937
Der Rektor der Ludwigsuniversität:
J. V.

Abb. 43: Walther Bolz fordert den Rektor der Gießener Universität in diesem Schreiben auf, sich für die in Aussicht gestellte Finanzhilfe des Reichskriegsministeriums beim Ausbau der Chirurgischen Veterinärklinik einzusetzen (UAG RA Nr. 105).

keiten bei der Unterbringung der erkrankten Militärpferde in der Klinik gäbe. Die Landesregierung bewilligte einen Teilbetrag der Baukosten von 100 000 RM für das Haushaltsjahr 1938/39. Die Gesamtbaukosten veranschlagte sie mit 300 000 RM. In dem Bewilligungsschreiben wurde das hessische Hochbauamt ausdrücklich darauf hingewiesen, „auf eine sparsame Verwendung von Eisen und Stahl [...] ganz besonders Rücksicht zu nehmen“, was die beginnende Kontingentierung dieses Materials im Rahmen der Kriegsvorbereitung dokumentiert.⁴⁴

Der 1939 begonnene Ausbau betraf die beiden bis dahin eingeschossigen Seitenflügel der Klinik, die um ein Stockwerk erhöht wurden. Die Seitenflügel wurden mit Stalleinrichtungen für Großtiere ausgebaut. Dem Hauptbau wurde ebenfalls zur Hofseite hin ein eingeschossiger Vorbau angefügt, in dem u.a. ein großer Operationsaal eingerichtet wurde.⁴⁵ Wenige Tage vor Einberufung der meisten Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät am 25. August 1939 fand nach Fertigstellung von Rohbau und Dachstuhl das Richtfest statt.⁴⁶ Mit Beginn des Krieges kam es zu einer Erhöhung der Gesamtbaukosten auf insgesamt 393 000 RM, da u.a. Materialien, Arbeitskräfte und Transportmittel fehlten. Vermutlich auch in Zusammenhang mit der finanziellen Unterstützung der Klinik durch die Wehrmacht stand 1941 die geplante Anschaffung eines Röntgen-Kondensator-Apparates. Dazu wurde Bolz eine Summe von 52 690 RM von der Landesregierung bewilligt, doch ist nicht belegt, ob das Gerät tatsächlich erworben werden konnte.⁴⁷ Auf Grund eines Antrags von Bolz vom 21. Juli 1938 wurde ein Luftschutzkeller unter der neu zu errichtenden poliklinischen Halle und den Nebenräumen eingeplant. Der Keller sollte eine Grundfläche von 10 m x 28 m haben und 100 Personen beherbergen können. Da die benachbarten Institute und Kliniken noch keine derartigen Schutzräume besaßen, könnten diese vorerst

⁴⁴ UAG RA Nr. 105, Schreiben des Reichsstatthalters in Hessen vom 8.7.1938 an das Hochbauamt Gießen

⁴⁵ Der Lageplan der 30er-Jahre zeigt den Zustand der Chirurgischen Veterinärklinik vor diesen Umbaumaßnahmen. Die Umrisszeichnungen der angebauten poliklinischen Halle sind dem Lageplan von 1957 zu entnehmen, vgl. Kap. 11.4.

⁴⁶ GA 26./27.8.1939

⁴⁷ UAG PrA Nr. 232, Bl. 20, Schreiben der Abteilung VII der Landesregierung vom 17.2.1941 an den Rektor



Abb. 44: Die Chirurgische Veterinärklinik vor der Erweiterung um 1930, Ansicht vom Innenhof der Fakultät (Gießener Universitätsführer 1938).



Abb. 45: Die Chirurgische Veterinärklinik und der Haupteingang zum Fakultätsgelände in den 30er-Jahren. Rechts im Hintergrund ist die Lehrschmiede zu sehen (Lang 1993).

ebenfalls in dem Schutzraum mit unterkommen.⁴⁸ Da infolge der Bauarbeiten zeitweise Stallräume frei gemacht werden mussten, ließ Bolz im Februar 1939 von der Heeresverwaltung des Standortes Gießen ein Stallzelt für 25 Pferde auf der Reit- und Fahrbahn der Veterinärkliniken aufstellen, um einen Rückgang der Patientenzahlen zu verhindern.⁴⁹

Die 1927/28 errichtete Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik erwies sich von Anfang an als zu klein, da sie auf dem schmalen Grundstück zwischen Medizinischer Veterinärklinik und Veterinär-Pathologischem Institut Platz finden musste. 1933 wurde mit Mitteln aus dem Reinhardtprogramm die vorhandene Baracke zur Unterbringung kranker Hunde und als "Versuchsraum für Rinder" ausgebaut.⁵⁰ Küst stellte 1934 und 1936 Anträge auf bauliche Erweiterung unter Hinweis auf die volkswirtschaftlich wichtige Tätigkeit der Klinik beispielsweise in der Deckseuchenbekämpfung. Er erhielt von Veterinärinspekteur Schulze die Förderung des Ausbaus durch die Wehrmacht in Aussicht gestellt, sobald die Frage der Erweiterung der Chirurgischen Veterinärklinik geklärt wäre.⁵¹ Schließlich wurden 1938 Pläne für einen Neubau ausgearbeitet und im folgenden Jahr der erste Teilbetrag von 100 000 RM von insgesamt 350 000 RM Gesamtbaukosten bereitgestellt.⁵² Der Kriegsausbruch verhinderte die Durchführung des Neubaus gänzlich, sodass die Geburtshilfliche Veterinärklinik bis 1945 nicht mehr erweitert wurde. Ihre Aufnahmekapazität für Patienten lag nach Stand von 1942 bei nur acht Groß- und neun Kleintieren.

⁴⁸ Ebenfalls 1943 plante die Fakultät als Luftschutzmaßnahme, einen Feuerlöschteich auf dem Gelände der Veterinärkliniken anzulegen (UAG PrA Nr. 232, Bl. 14-15, Schreiben der Verwaltungsdirektion der Veterinärkliniken vom 6.11.1943 an den Rektor; UAG PrA Nr. 286, Bl. 71, Schreiben von Standfuß am 11.11.1943 an des Rektor).

⁴⁹ UAG PrA Nr. 232, Bl. 39, Schreiben von Bolz am 6.2.1939 an das Rektorat

⁵⁰ UAG RA Nr. 105, Bl. 16, Schreiben des hessischen Staatsministeriums vom 18.11.1933 an das Hochbauamt Gießen

⁵¹ UAG Vet. med. Fak. "Ambulatorische und Geburtshilfliche ...", Bl. 118-120, Schreiben Küsts vom 5.4.1939 an das hessische Hochbauamt Gießen

⁵² UAG RA Nr. 105, Bl. 14, Schreiben des Reichsstatthalters in Hessen, Abt. IX, vom 15.7.1939 an das Hochbauamt Gießen

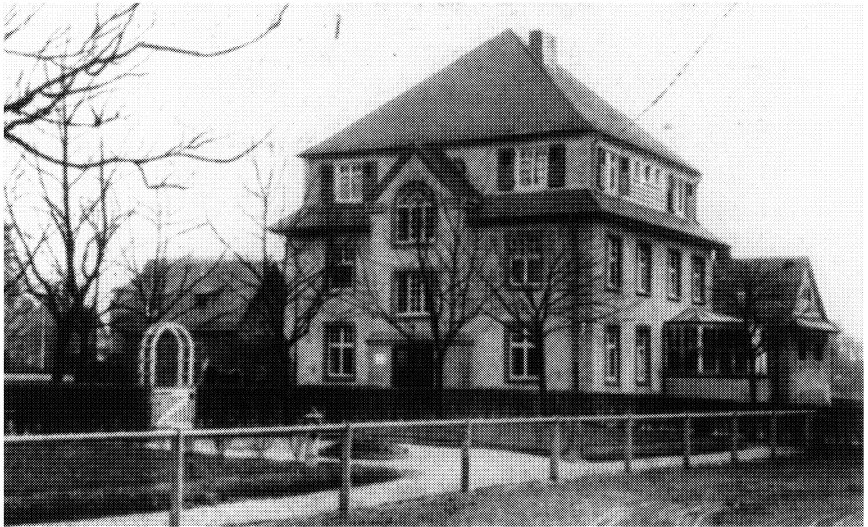


Abb. 46: Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik um 1930 mit rückwärtig angebauten Stallungen. Links ist die Kadaverhalle des Pathologischen Instituts zu erkennen (Jakob 1932).

7. Der Zweite Weltkrieg

7.1 Schließung der Fakultät 1939/40

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durch den deutschen Angriff auf Polen am 1. September 1939 veranlasste Reichserziehungsminister Rust die vorübergehende Einstellung des Unterrichtsbetriebes an allen Hochschulen.¹ Darüber hinaus war die teils vollständige Schließung von Instituten und Kliniken der Ludwigs-Universität geplant, wovon auch die Veterinärmedizinische Fakultät betroffen war. Das Veterinär-Anatomische und das Veterinär-Pathologische Institut erhielten am 4. September 1939 vom Rektor die Anweisung, ihre Lehr- und Forschungsaktivitäten sofort einzustellen.² Die Schließung aller übrigen Einrichtungen der Fakultät, des Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, des Tierseuchen-Instituts und der drei Veterinärkliniken, war zu diesem Zeitpunkt noch in der Schwebe, wie aus gleicher Anordnung des Rektors hervorgeht. Möglicherweise befürchtete man dadurch Engpässe in der tierärztlichen Versorgung der landwirtschaftlichen Betriebe und in der Lebensmittel- und Tierseuchenüberwachung.

Die meisten Professoren, Fakultätsangestellten und Studenten wurden bereits Ende August 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Nach Einberufung am 25. August 1939 übernahm Beller die Leitung des Wehrkreis-Veterinäruntersuchungsamtes XII in Darmstadt. Bolz wurde ebenfalls am 25. August 1939³ als Veterinäroffizier in ein Armeepferdelazarett in Ingelheim am Rhein einberufen. Küst versetzte man am gleichen Tag als Korpsveterinär an die Front. Schauder und der erst seit April 1939 in Gießen arbeitende Luy erhielten einen Tag später den Stellungsbefehl. Standfuß wurde ab Ende August 1939 als Divisionsveterinär eingesetzt.⁴ Die

¹ UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 246-248, Schnellbrief Rusts vom 14.10.1939 an die Unterrichtsverwaltungen der Länder

² UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 258, Schreiben des Rektors vom 4.9.1939 an die Veterinärmedizinische Fakultät

³ Laut einem Schreiben Pfeiffers an das Rektorat wurde Bolz am 27.8.1939 einberufen (UAG Vet. med. Fak. "Vet. med. Statistik", Bl. 185-186, Schreiben Pfeiffers vom 18.4.1941 an das Rektorat).

⁴ Wilhelm Schauder: Nachruf auf Richard Standfuß. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 29 (1960), S. 127, Sonderdruck

Einberufung Krauses erging am 3. September 1939 mit der Verwendung als Stabsveterinär in einem Pferdelazarett an der Front.⁵

Am 5. September 1939 ordnete der Rektor Urlaubssperre und den Rückruf aller Angehörigen der Veterinärmedizinischen Fakultät an, die sich noch im Urlaub befanden.⁶ Als einzige Dozenten wurden Keller⁷ und der nur wenige Wochen vor der Emeritierung stehende Jakob nicht eingezogen. Jakob übernahm stellvertretend für Standfuß die Leitung des Dekanats bei Kriegsbeginn. Er beklagte wenige Tage nach der Verkündigung der Schließungspläne vehement die "unhaltbare Lage" der Veterinärkliniken "mit ihren wertvollen Einrichtungen", die auf Grund von Interessen der Wehrmacht und der Landwirtschaft nicht geschlossen werden dürften.⁸ Die verantwortlichen Stellen hätten "die Lebenswichtigkeit der Veterinärkliniken bis jetzt nicht richtig erkannt", so Jakob. Er schlug vor, die Kliniken für den Heeresdienst in Anspruch zu nehmen und gleichzeitig soweit wie möglich für die Zivilversorgung frei zu geben. Für die Vertretung und Beaufsichtigung der Kliniken sollte Bolz dringend zurückberufen oder die Emeriti Pfeiffer, Zwick, Olt und er selbst - trotz anstehender Emeritierung - als Dozenten fungieren.⁹ Der Wehrkreisveterinär lehnte Jakobs Antrag auf Freistellung von Bolz aber grundsätzlich ab, da die Fakultät nach Entscheidung des Reichserziehungsministers "geschlossen" und nur noch der Klinikbetrieb - von nichteinberufenen Tierärzten - fortgeführt würde. Der Lehrbetrieb an den gesamten Gießener Veterinärinstituten und -kliniken wurde schließlich im September 1939 mit der offiziellen Begründung eingestellt, dass die in der Kriegszeit geringeren Studentenzahlen das Offenhalten von nur zwei Veterinärmedizinischen Fakultäten, nämlich Berlin und Leipzig, notwendig machten. Die Tierärztliche Hochschule Hannover müsste unabhängig davon wegen der angeschlossenen Heeresveterinärakademie offen bleiben. Während die

⁵ Privatdozent Johannes Schaaf war seit dem 1.12.1937 beurlaubt zur Übernahme der Leitung des Veterinäruntersuchungsamtes in Arnberg/Westfalen. Während des Krieges wurde er als Regierungsveterinär in im Generalgouvernement in Krakau (Polen) eingesetzt und kehrte bis Kriegsende nicht mehr nach Gießen zurück.

⁶ UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Schreiben des Rektors vom 5.9.1939 an den Dekan

⁷ Suchfort (1997), S. 180-181

⁸ UAG Vet. med. Fak. "Lehrstuhl Veterinär-Chirurgie ...", Bl. 422, Schreiben Jakobs vom 18.9.1939 an den Rektor

⁹ Ebd.

tierärztlichen Fakultäten in Gießen, München und Wien deshalb geschlossen blieben, begannen die Bildungsstätten in Berlin, Leipzig und Hannover am 11. September 1939 zum WS 1939/40 mit dem Unterricht. Die in Gießen verbliebenen nicht einberufenen Studenten wurden angewiesen, ihr Studium in Berlin, Hannover oder Leipzig fortzusetzen.¹⁰ Schließlich wurde bei Einstellung der Lehrveranstaltungen der Klinikbetrieb der Veterinärmedizinischen Fakultät weiter fortgesetzt, zumal zahlreiche Landtierärzte einberufen waren.¹¹ Deren Praxisgebiete wurden durch die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik tierärztlich mitversorgt.

Mit der Emeritierung von Jakob waren am 31. September 1939 schließlich alle Ordinariate verwaist. Sein Nachfolger Gratzl war bereits seit Kriegsbeginn in das Heimatpferdelazarett in Stockerau eingezogen worden und erhielt trotz Übernahme des Lehrstuhls ab dem 1. Oktober 1939 keine Freistellung nach Gießen. Schlachthofdirektor Keller übernahm von Jakob die stellvertretende Leitung des Dekanats, sie lag also in den Händen eines nebenamtlichen Dozenten.

Im Oktober 1939 stellte Reichserziehungsminister Rust in Aussicht, alle geschlossenen wissenschaftlichen Hochschulen zu Beginn des 1. Trimesters 1940 wieder zu eröffnen. Mit Kriegsbeginn hatten alle deutschen Hochschulen ihren Lehrbetrieb auf Trimester umgestellt, die jeweils dreieinhalb Monate dauerten.¹² Die vorlesungsfreie Zeit betrug somit nur noch wenige Wochen pro Jahr. Die praktische Ausbildung in dieser Zeit wurde reduziert, beispielsweise bei den Veterinärmedizinstudenten durch vorläufige Streichung des Schlachthofpraktikums und des Praktikums in einem landwirtschaftlichen Betrieb. Ziel der

¹⁰ N.N.: Bekanntmachung über das tierärztliche Studium. DTB 6 (1939), S. 379

¹¹ Es ist davon auszugehen, dass die wenigen verbliebenen Assistenten und Hilfskräfte an den Instituten und Kliniken nur den notwendigsten Betrieb, wie Patienten- und Versuchstierbetreuung, Diagnostik und laufende Forschungsexperimente aufrechterhalten konnten. In einigen Instituten und Kliniken übernahmen Vertreter die Direktion, so Franz Schaezt in der Geburtshilflichen Veterinärklinik und Amtstierarzt Friedrich Bert im Institut für Nahrungsmittelkunde. Protokolle über Fakultätssitzungen aus dem Jahr 1939 sind nicht erhalten, so dass weitere Informationen über den Klinikbetrieb in diesen ersten Kriegsmonaten nicht vorhanden sind (UAG Vet. med. Fak. "Lehrstuhl Geburtshilfe ..."; Binzel u. Hadlok 1976/78, S. 16).

¹² UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 246-248, Schnellbrief Rusts vom 14.10.1939 an die Unterrichtsverwaltungen der Länder

Studiumsverkürzung war, die Studierenden schneller der Wehrmacht zuzuführen. Es gab 1940 drei Trimester und Anfang 1941 ein Trimester. Ab April 1941, beginnend mit dem SS 1941, wurde bis Kriegsende wieder in Semestern unterrichtet.

Keller bemühte sich intensiv um die Wiedereröffnung der Fakultät, die Freistellung einberufener Professoren und die Einstellung von Fachvertretern für den Lehrbetrieb.¹³ Er signalisierte, dass auch die emeritierten Professoren Olt und Zwick zur Übernahme ihrer alten Lehrstühle bereit seien. Keller forderte den Veterinärinspekteur Schulze und den Reichstierärztführer Friedrich Weber auf, sich im Hinblick auf die kriegswichtigen Forschungsarbeiten und den veterinärmedizinischen Nachwuchs, den das Heer zur Zeit dringend benötige, für die Wiedereröffnung der Fakultät einzusetzen.¹⁴ Schließlich durfte die Veterinärmedizinische Fakultät ihre Pforten wieder öffnen. Welche Gründe die Verantwortungsträger letztendlich zu dieser Entscheidung bewogen haben, ist nicht ersichtlich.¹⁵ Am 8. Dezember 1939 gab Reichserziehungsminister Rust bekannt, dass die Universität Gießen zu Beginn des 1. Trimesters, am 8. Januar 1940, ihren Lehrbetrieb wieder aufnehmen werde. Veterinärinspekteur Schulze teilte der Fakultät am 4. Januar 1940 die Freistellung der Professoren Küst und Schauder vom Heeresdienst mit. Schauder und Küst wurden am 9. Januar 1940 vorläufig aus der Wehrmacht entlassen und für die Lehrtätigkeit an der Universität Gießen freigestellt.¹⁶ Die Studierenden konnten sich in den ersten drei Januarwochen 1940 einschreiben. Mit einigen Tagen Verzögerung nahm die Fakultät ihren Lehrbetrieb mit folgenden Dozenten wieder auf¹⁷:

¹³ Binzel u. Hadlok (1976/78), S. 17

¹⁴ UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 223 u. 225, Schreiben Kellers vom 16.11.1939 an Weber und Schulze

¹⁵ UAG Vet. med. Fak. "Studium im Kriege", Bl. 239, Schnellbrief des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 8.12.1939

¹⁶ UAG Pers. Abt. Nr. 34 Schauder, Bl. 25, Schreiben Schauders vom 22.1.1940 an den Rektor

¹⁷ Mit der Öffnung Giessens und auch Wiens blieb die Tierärztliche Fakultät München schließlich als einzige veterinärmedizinische Bildungsstätte während des gesamten Krieges geschlossen und begann erst im WS 1946/47 wieder mit dem Unterricht [Irmgard Gylstorff: Die Fakultät im Dritten Reich. In: Angela von den Driesch (Hrsg.): 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 37; Schimanski 1997, S. 238].

Anatomie:	Wilhelm Schauder
Physiologie:	Karl Bürker ¹⁸
Pathologie:	Adam Olt (für Curt Krause)
Nahrungsmittelkunde:	Hugo Keller (für Richard Standfuß)
Fleischbeschau:	Hugo Keller
Vet.hygiene u. Tierseuchenlehre:	Karl Beller
Veterinärpolizei:	Leopold Monnard
Parasitologie:	Oskar Wagner
Chirurgie:	Wilhelm Pfeiffer (für Walther Bolz)
Med. Veterinärmedizin:	Dietrich Küst (für Erwin Gratzl)
Geburtshilfe:	Dietrich Küst

Küst äußerte sich offenbar ablehnend gegenüber der erfolgten Wiedereröffnung der Fakultät, da seines Erachtens „die heranwachsende akademische Jugend möglichst restlos in die Wehrmacht“ gehöre.¹⁹ Küst stellte in Frage, ob bei der geringen Anzahl an Studenten die Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes in Gießen notwendig sei.²⁰ Küst strebte die Wiedereinberufung in den Heeresdienst an und erhielt daraufhin am 10. April 1940 seinen Gestellungsbefehl. Auch Schauder hatte dem Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät noch im Oktober 1939 mitgeteilt, dass er eine Abberufung von seiner Dienststelle im Heer nach Gießen „im Interesse des Feldheeres“ nicht für angebracht hielte, da für die Besetzung solcher Stellen ältere Veterinär-Offiziere fehlten.²¹

Der mittlerweile in Berlin lebende Emeritus Pfeiffer leitete ab dem 11. November 1939 die Chirurgische Veterinärklinik und hielt sämtliche Lehrveranstaltungen ab.²² Beller absolvierte seit Beginn des 1. Trimesters 1940 die Vorlesungen und Übungen neben seinem militärischem Dienst an der Veterinäruntersuchungsstelle

¹⁸ Karl Bürker war Ordinarius für Physiologie an der Medizinischen Fakultät.

¹⁹ UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl Geburtshilfe ...“, Bl. 208-210, Schreiben Küsts vom 29.1.1940

²⁰ Küst selbst sei außerdem, wie er im gleichen Schreiben beklagte, gegen seinen Willen und gegen seinen Wunsch aus dem aktiven Heeresdienst entlassen worden, was für ihn „in der heutigen Zeit eine ganz besondere Kränkung“ bedeute. Die Aussagen von Zeitzeugen, die nach 1945 bei Küst studierten, bestätigen von Küst das Bild eines „eingefleischten“ Soldaten, den Inbegriff des „alten Veterinär-offiziers“ (Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Wilfried Padberg am 21.8.2000).

²¹ UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl: Veterinär-Anatomie“, Bl. 338-339, Schreiben Schauders vom 28.10.1939 an den Dekan

²² UAG Pers. Abt. Nr. 29 Pfeiffer, Schreiben Kellers vom 13.11.1939 an den Rektor

XII in Darmstadt.²³ Olt, seit seiner Emeritierung in Wiesbaden wohnhaft, übernahm seinen ehemaligen Lehrstuhl ab dem 8. Januar 1940 bis zum 2. Trimester 1940. Der nach seiner Emeritierung in München lebende Zwick wurde nicht mit einer Lehrstuhlvertretung betraut. Insgesamt waren bei Wiedereröffnung der Fakultät im Januar 1940 von den acht Ordinarien und Extraordinarien nur Schauder dauerhaft an der Fakultät und Beller nur zu den Vorlesungen anwesend. Die Emeriti Pfeiffer und Olt vertraten die Chirurgie und die Pathologie während der Kriegszeit vorübergehend. Keller versah seinen Lehrauftrag in gewohnter Weise.

Nach der Wiedereröffnung der Fakultät übernahm Schauder von Keller die stellvertretende Leitung des Dekanats. Er bemühte sich in Fortsetzung der Anstrengungen Kellers, die Fakultät vor einer erneuten Schließung im Lehrbetrieb zu bewahren, die auf Grund zu geringer Studentenfrequenz permanent drohte. Da die meisten Studierenden der Veterinärmedizinischen Fakultät bereits vor Kriegsausbruch Angehörige der Wehrmacht waren, wurden diese im WS 1939/40 einberufen und dann zur Fortsetzung des Studiums an die Heeresveterinärakademie in Hannover abkommandiert.²⁴ Dadurch war die Gießener Fakultät von der Verminderung der Studentenzahlen besonders stark betroffen. Von 158 Studenten im SS 1939 verblieben im ersten Trimester 1940 nur noch 48 an der Fakultät. Keller und Schauder beantragten im Januar und im März 1940 über den Veterinärinspekteur Schulze, einen Lehrgang der Heeresveterinärakademie an der Fakultät einzurichten und wenigstens zwei Veterinäroffiziere an die Chirurgische Veterinärklinik abzukommandieren.²⁵ Bolz hatte bereits vor dem Krieg Veterinäroffiziere an der Chirurgischen Klinik speziell ausgebildet, offenbar aber immer nicht mehr als gleichzeitig einen Soldaten.²⁶ Dem Wunsch der Fakultät nach Aufbau einer Abteilung der Heeres-

²³ Dazu reiste Beller einmal wöchentlich mit der Bahn nach Gießen (UAG Pers. Abt. Nr. 3 Beller, Bl. 35, Schreiben Bellers vom 25.1.1940 an das Rektorat).

²⁴ Die nach Hannover abkommandierten Studierenden wünschten, ihr Studium wieder in Gießen fortsetzen zu dürfen, so Schauder am 7.3.1940 in einem Schreiben an den Rektor (UAG PrA Nr. 469, Bl. 20, Schreiben Schauders vom 7.3.1940 an den Rektor).

²⁵ Hehnen geht in ihrer Arbeit ebenfalls auf die Bemühungen Kellers und Schauders um die Gewinnung von Heeresveterinären für die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät ein (Hehnen 1991, S. 45-48).

²⁶ In welchem Umfang ab 1933 und während des Krieges Veterinäroffiziere insgesamt in Gießen ausgebildet wurden, geht aus den Akten nicht hervor.

veterinärakademie wurde nicht entsprochen. Dadurch blieb den Fakultätsangehörigen über die gesamte Kriegszeit die Angst vor etwaiger Schließung, die durch entsprechende Ankündigungen und auch Gerüchte aus den verantwortlichen Kreisen immer wieder geschürt wurde. So belegt ein Dokument über eine Besprechung im Reichserziehungsministerium bezüglich des akademischen Nachwuchses in der Veterinärmedizin, dass Reichstierärztführer Weber im Juni 1940 die Errichtung einer tierärztlichen Fakultät an der Reichsuniversität in Posen in Erwägung zog, aber für diesen Fall "eine" bestehende tierärztliche Fakultät in Deutschland für überflüssig halte. Im Aktenvermerk heißt es von Weber, "er würde es begrüßen, wenn die tierärztliche Fakultät Gießen nach Posen überführt werden" könnte.²⁷ Dazu kam es allerdings nicht.

Bei einer anderen Besprechung im Reichserziehungsministerium im Mai 1943 zwischen Regierungsvertreter Mentzel, Reichstierärztführer Weber, dem Professor für Veterinär-Anatomie an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin, Krüger, und einem Oberstveterinär der Wehrmacht wurde erneut die Schließung Gießens erwogen - diesmal zu Gunsten der Wiedereröffnung der Tierärztlichen Fakultät in München.²⁸ Die Schließung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen sei, so der Tenor bei der Diskussion, bis zu diesem Zeitpunkt nur deshalb noch nicht erfolgt, weil sich der zuständige Gauleiter für die Fakultät eingesetzt hatte:

„Bei der Schließung [einer] Veterinärmedizinischen Fakultät war man zu Beginn des Krieges nach dem Gesichtspunkt vorgegangen, nur diejenigen Ausbildungsstätten offen zu halten, die zur Befriedigung der kriegswichtigen Belange notwendig waren. Es wurden somit Berlin und Hannover für den militärischen Sektor arbeitsfähig erhalten. Für den internen zivilen Sektor sollten ein bis zwei Ausbildungsstätten offen

²⁷ BA Berlin R 4901 Nr. 812, Besprechungsvermerk Mentzels vom 22.6.1940. Für den Hinweis auf dieses Schreiben und die Hilfe bei der Aktenrecherche sei Herrn Dr. Michael Schimanski an dieser Stelle gedankt. Laut Heiber machte die Empfehlung, die Gießener Universität nach Posen zu verlegen, in den verantwortlichen Kreisen bereits seit 1939 die Runde (Helmut Heiber: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 1, München 1992, S. 216).

²⁸ BA Berlin R 21 Nr. 10784, Bl. 170-171, Besprechungsvermerk Mentzels vom 10.5.1943. Für den Hinweis auf dieses Dokument sei Herrn Dr. Michael Schimanski ebenfalls gedankt.

bleiben. Als erstes musste dabei in Hinsicht auf das Ausländerstudium auf jeden Fall Wien offen gehalten werden. Offen sind weiter, wenn auch beschränkt arbeitsfähig, Leipzig und Giessen. [...] Um München wiederzueröffnen hätte eine der beiden letzteren geschlossen werden müssen, man hatte dabei Giessen ins Auge gefaßt. Der dortige Gauleiter wehrte sich entschieden gegen diese Schließung, so dass diese bis jetzt nicht durchgeführt wurde. Da aber andererseits München bereits seit Kriegsbeginn geschlossen ist und diese langandauernde Schliessung in Hinsicht auf das Material und die Sammlungen usw. zu schweren Bedenken Anlaß gibt, soll auf jeden Fall die Eröffnung zum Wintersemester 1943/44 betrieben werden.

Es wurde zunächst vorgeschlagen, die Leipziger Professoren nach München notdienstverpflichtet abzuordnen, was aber bei den jetzigen Wohnungsbedingungen zu Bedenken Anlaß gab. Da es aber nicht angeht, dass München weiter geschlossen bleibt, und andere Arbeitsstätten dauernd offen bleiben, schlug Herr Min.Dir. Mentzel vor, die vorübergehende Schliessung von Giessen über die Partei-Kanzlei zu betreiben. Die Medizinischen Kliniken sollten jedoch offen bleiben. Sollte diese Regelung negativ verlaufen, so wäre an Leipzig heranzutreten und eine Teilung zwischen München und Leipzig [...] durchzuführen [...].²⁹

Wahrscheinlich handelte es sich bei dem hier erwähnten Gauleiter um den NSDAP-Gauleiter von Hessen, Jakob Sprenger, in Personalunion Reichsstattthalter in Hessen, der die Gießener Universität in Schutz nahm. Sprenger war ein Duz-Freund des Gießener Rassenhygienikers und zeitweiligen Rektors der Universität, Heinrich Kranz.³⁰

Das Studium in München sollte für Soldaten in Trimestern abgehalten werden, um den katastrophalen Nachwuchsmangel zu beheben, aber "Zivilisten und Ausländer sind in jedem Fall auszuschalten".³¹ Keiner dieser angedachten Pläne für Gießen und München wurde während des Zweiten Weltkrieges verwirklicht.

²⁹ BA Berlin R 21 Nr. 10784, Bl. 170-171, Besprechungsvermerk Mentzels vom 10.5.1943

³⁰ Heiber bezeichnet Reichsstattthalter Sprenger als einen "Gönner" von Kranz, welcher bei seiner erfolgreichen Kandidatur für die Rektorwahl an der Universität Gießen der Favorit Sprengers gewesen sein soll (Heiber 1994, S. 169 u. 172).

³¹ BA Berlin R 21 Nr. 10784, Bl. 170-171, Besprechungsvermerk Mentzels vom 10.5.1943

7.2 Klinik- und Lehrbetrieb im Krieg

Der Betrieb an den Veterinärkliniken und -instituten veränderte sich durch den Kriegsbeginn in vielen Dingen. Die personellen Schwierigkeiten infolge weit gehender Einberufung der Angehörigen der Veterinärmedizinischen Fakultät führte zwangsläufig zeitweise zu einer Einschränkung der Versorgung von Patienten, wie an den Belegungszahlen deutlich zu erkennen ist.³² So sank die Gesamtzahl der Verpflegungstage für Groß- bzw. Kleintiere am deutlichsten an der kleinsten Klinik, nämlich der Geburtshilflichen Veterinärklinik von 2 157 bzw. 3 131 Verpflegungstagen für Groß- bzw. Kleintiere im Jahr 1939 auf 1 355 bzw. 774 Tage im Jahr 1940.³³ Auch an der Medizinischen Veterinärklinik nahm bei Kriegsbeginn die stationäre Aufnahme von Kleintieren deutlich ab, erreichte aber im Oktober 1940 wieder Vorkriegszahlen. Einen entsprechenden Einbruch in den Patientenzahlen hatte auch die Chirurgische Veterinärklinik ab September 1939 zu verzeichnen, der sich aber auf die Gesamtanzahl an Verpflegungstagen bei Groß- und Kleintieren pro Jahr kaum auswirkte. Im Oktober 1941 konnte Schauder bereits wieder von einer gegenteiligen Entwicklung berichten, indem die Veterinärkliniken infolge der Einberufung zahlreicher praktischer Tierärzte der näheren und weiteren Umgebung Gießens derzeit "sehr stark in Anspruch genommen" würden.³⁴ Standfuß berichtete 1943, dass die Chirurgische Veterinärklinik trotz großer räumlicher Erweiterung vor allem mit Pferden überbelegt sei. Eine aus den Jahren 1941 bis 1945 stammende Patientenstatistik gibt Aufschluss über die durchschnittliche Tagesbelegung mit stationären Patienten an den drei Veterinärkliniken:

³² Brumme geht kritisch auf den hohen Anteil an eingezogenen Tierärzten innerhalb des Gesamtpersonenbestandes der Berufsgruppe ein. Die Tierärzte seien von den NS-Machthabern als für die Kriegsführung funktionell wichtige Gruppe angesehen worden und hätten ein hohes Maß an Einsatz, Verwendungsbereitschaft und Funktionalität auf militärischen Gebiet gezeigt (Brumme 1981, S. 105).

³³ UAG PrA Nr. 287, Aufstellung über die Zahl der Verpflegungstage an den drei Veterinärkliniken 1937-1941

³⁴ UAG PrA Nr. 289, Bl. 174, Schreiben Schauders vom 10.10.1941 an das Rektorat

Monat	Jahr	Med. Veterinärklinik		Chirurg. Veterinärklinik		Geburtshilf. Veterinärklinik	
		GT	KT	GT	KT	GT	KT
April	1941	9	20	40	11	6	2
Mai		10	25	40	12	5	3
Juni		12	27	35	13	5	2
Juli		12	36	43	13	5	3
Aug		11	38	38	14	4	2
Sept		4	23	37	11	4	1
Okt		8	28	37	9	4	1
Nov		10	30	34	9	6	2
Dez		15	19	40	10	5	2
Jan	1942	17	21	46	10	5	-
Febr		7	15	39	7	1	-
März		8	14	38	6	3	1
Apr		8	21	42	6	3	-
Mai		6	18	62	8	0,6	0,3
Juni		3	19	42	33	2	3
Juli		3	15	43	11	3	3
Aug		1	23	35	13	1	-
Sept		3	18	28	13	1	1
Okt		6	3	38	13	1	1
Nov		8	21	41	11	1	0,5
Dez		8	16	50	9	1	-
Jan	1943	10	20	45	15	2	-
Febr		10	21	51	14	4	-
März		1	22	55	14	2	-
Apr		4	24	52	10	2	1
Mai		5	26	50	13	3	2
Juni		2	27	49	13	1	2
Juli		3	23	52	17	2	2
Aug		3	26	46	20	2	-
Sept		4	20	26	14	-	1
Okt		6	28	29	12	1	-
Nov		4	27	44	16	3	-
Dez		7	23	43	12	3	1
Jan	1944	24	12	47	11	2	1
Febr		13	23	40	14	5	-
März		12	21	41	15	4	-
Apr		15	20	38	12	1	1
Mai		13	21	38	13	1	1

Juni		11	21	40	12	4	1
Juli		13	20	47	13	5	1
Aug		10	19	36	16	7	1
Sept		4	13	20	7	2	-
Okt		3	11	25	10	1	-
Nov		7	14	25	14	1	1
Dez		1	-	6	2	-	-
Jan	1945	-	-	6	1	-	-
Febr		-	-	16	-	-	-
März		-	-	9	-	-	-
April		-	-	10	1	-	-
Mai		-	-	10	1	-	-

Tab. 7: Durchschnittliche Tagesbelegung mit stationären Patienten (GT=Großtiere, KT=Kleintiere) an den drei Veterinärkliniken in den Monaten April 1941 bis Mai 1945. Nach der Auslagerung der Veterinärkliniken in Ortschaften außerhalb Gießens im Dezember 1944 wurden dieser Statistik nach nur noch in der Ausweichstelle der Chirurgischen Veterinärklinik in Münzenberg stationäre Patienten aufgenommen.³⁵

Gleichzeitig zum Personalmangel traten im Laufe der Kriegsjahre zunehmend Engpässe vor allem bei Arzneimitteln³⁶, Futtermitteln und Treibstoff für Kraftfahrzeuge auf, während sich gleichzeitig die Lebensmittelversorgung der Menschen zunehmend verschlechterte. Erste Kontingentierungsmaßnahmen kurz nach Kriegsbeginn zeigten sich beispielsweise beim Betrieb der Lehrschmiede. Diese musste die benötigte Eisenmenge für ein Jahr in Form einer "Kennziffer" beim Reichsstatthalter in Hessen beantragen. So wurde Ende September 1939 ein Bedarf von 47 000 Hufnägeln und rund 1 500 kg Eisen und Stahl gemeldet.³⁷ Im November 1939 meldete der stellvertretende Dekan Keller, dass den Veterinärkliniken seit Kriegsbeginn kein Heu mehr angeliefert würde, da die Lieferfirmen

³⁵ Die Patientenstatistik wurde für Zwecke der Kultusabteilung des Reichsstatthalters in Hessen angelegt (UAG PrA Nr. 287, Tabellen über Verpflegungstage an den Veterinärkliniken in 1941; UAG PrA Nr. 287, Bl. 63, Schreiben Schauders vom 26.9.1946 an den Rektor).

³⁶ Die Reichstierärztekammer ordnete an, den Verbrauch kriegswichtiger Präparate einzuschränken (Brumme 1981, S. 100).

³⁷ UAG PrA Nr. 231, Bl. 16, Schreiben der Chirurgischen Veterinärklinik vom 28.9.1939 an das Rektorat

wegen Einberufung der Mitarbeiter den Betrieb eingestellt hätten oder ihnen die Zulieferung nicht möglich sei.³⁸ Auch der Einkauf von Heu direkt vom Erzeuger mit Hilfe des fakultätseigenen Pferdefuhrwerks schaffte laut Keller nur begrenzt Abhilfe, da von den Bauern wenig Heu geerntet wurde. Er forderte, dass die Veterinärkliniken als Verbraucher der Wehrmacht gleichgestellt werden, um den stationären Betrieb fortsetzen zu können, sonst müssten Patienten entlassen werden. Ein Schreiben von Bolz kurz vor Kriegsende dokumentiert die Probleme in der "Heufrage" anschaulich:

"Ich habe noch immer kein Heu für die Pferde. Zentnerweise habe ich es zusammengebettelt. Morgen ist das letzte verfüttert. Es ist mir unmöglich, künftig selbst mit dem Fahrrad umher zu fahren und Heu ohne Bescheinigung schwarz für die Klinik zu besorgen.
[...] Sollten Kohle und Futter für die Tiere nicht im Laufe dieser Woche herkommen, so muß ich notgedrungen die Aufnahme weiterer Tiere ablehnen und den Unterrichtsbetrieb einstellen."³⁹

Neben dem Klinikbetrieb gestaltete sich auch die Lehre während der Kriegsjahre schwierig auf Grund fehlender Dozenten. Die vakanten Lehrstühle mussten von verbliebenen Professoren, Assistenten oder Vertretern versehen werden. Die Einstellung tierärztlicher Assistenten wurde im Laufe des Krieges wegen der Einberufung der meisten praktischen Tierärzte ebenfalls immer schwieriger. Die Reichstierärztekammer versuchte diesem Mangel durch Zuweisung von Tierärzten auf bestimmte freie Stellen entgegenzuwirken.⁴⁰ Freizügige Stellenauswahl war nicht möglich. Auch das Hilfspersonal an der Veterinärmedizinischen Fakultät war derart knapp, dass an den Veterinärkliniken und -instituten nur die notwendigsten Arbeiten ausgeführt werden konnten. Die Veterinärkliniken und -institute verfügten laut Stellenplan von 1939 über insgesamt 19 Assistenten bzw. Hilfsassistenten und 4 Volontärassistenten.⁴¹ Das

³⁸ UAG PrA Nr. 286, Bl. 52-53, Schreiben Kellers vom 6.11.1939 an das Rektorat

³⁹ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 89-90, Schreiben von Bolz am 12.2.1945 an Standfuß

⁴⁰ UAG Vet. med. Fak. "Assistentenordnung ...", Bl. 1, Schreiben der Reichstierärztekammer vom 24.1.1941 an den Dekan

⁴¹ Die Hilfsassistenten erhielten eine monatliche Vergütung von 160 RM und die Volontärassistenten außer Gewährung freier Wohnung keine Vergütung (UAG Vet. med.

Fachpersonal bestand aus 14 technischen Assistenten, 6 Laboranten, 1 Präparator, 3 Operationsgehilfen, 1 Sektionsgehilfen und 1 Präpariergehilfen. Hinzu kamen Hilfspersonen, die offenbar auf Grund einer Sonderstellung verbeamtet waren. Dazu zählten der Hufbeschlagsmeister, der Prosektor und einzelne Instituts- und Operationsgehilfen, sowie Laboranten.

1941 konnten die Arbeitsämter für einberufene oder erkrankte Arbeiter sowie Angestellte der Fakultät keinen Ersatz mehr vermitteln.⁴² Gemildert wurde dieser Umstand nur durch die sehr geringe Zahl an Studenten, zwischen 39 bis 70 Studenten insgesamt, sodass zumindest die Lehr- und Prüfungsverpflichtungen der Professoren geringer war.

Nach Wiederaufnahme des Lehrbetriebes im Januar 1940 konnten in den folgenden Jahren verschiedene Professoren von der Wehrmacht nach Gießen freigestellt oder entlassen werden. Küsts Freistellung im Januar 1940 dauerte nur drei Monate an, im April 1940 wurde er wieder einberufen. Bis Kriegsende kehrte er, von kurzen Beurlaubungen abgesehen, nicht mehr nach Gießen zurück. Curt Krause wurde am 15. März 1940 als Schwerkriegsbeschädigter aus dem Wehrdienst entlassen und kehrte zum 2. Trimester 1940 an seinen Lehrstuhl für Veterinär-Pathologie zurück. Er musste sich jedoch zur Ausheilung seiner Erkrankung ab Mai 1942 einer mehrjährigen Behandlung in der Schweiz unterziehen. Die Vertretung seines Lehrstuhls übernahmen in dieser Zeit Emeritus Adam Olt und Assistent Walter Renk. Durch die Kriegsumstände riss der Kontakt zwischen der Fakultät und dem schwer kranken Krause ab. Er kehrte bis Kriegsende nicht mehr in sein Ordinariat zurück. Am 20. Mai 1940 schied Erwin Gratzl aus dem aktiven Heeresdienst aus und übernahm die Direktion der Medizinischen Veterinärklinik von einem Assistenten, der nach Küst die Klinik vertretungsweise geleitet hatte.⁴³ Zwei Jahre später erhielt Gratzl die Wiedereinberufung zur Veterinärersatz-Abteilung 9 in Friedberg zum 1. Juni 1942, da das OKH angeordnet hatte, der zwei Jahre ältere Fachkollege Johannes Nörr, Professor für Medizinische Veterinärmedizin an der geschlossenen Tierärztlichen

Fak. "Tagung der Reichstierärztekammer ...", Bl. 10-11, Schreiben Bellers vom 22.6.1938 an die Tierärztliche Fakultät München).

⁴² UAG PrA Nr. 289, Bl. 174, Schreiben Schauders vom 10.10.1941 an das Rektorat

⁴³ UAG Pers. Abt. Nr. 11 Gratzl, Bl. 65, Schreiben Gratzls vom 3.9.1940 an den Rektor

Fakultät in München, solle Gratzl in Gießen vertreten.⁴⁴ Deshalb wurde Nörr aus dem Wehrdienst entlassen und am 25. April 1942 nach Gießen abkommandiert, wo er neben der Medizinischen Veterinärklinik zusätzlich die Geburtshilfliche Veterinärklinik in Vertretung für Küst leitete.⁴⁵ Beller, Standfuß und Bolz erhielten die Freistellung bzw. Entlassung aus dem Wehrdienst ebenfalls 1942 und konnten ihre Lehrstühle wieder vertreten.⁴⁶ Neben Küst blieb vom Lehrkörper der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät auch Luy während des gesamten Krieges beim Heer. Somit war das Veterinär-Physiologische Institut über Jahre verwaist, da auch Luys Anträge auf einen "Arbeitsurlaub" in Gießen während des Krieges abgelehnt wurden. Luy starb am 27. Januar 1944 in einem Lazarett in Berlin.

Auch die Studenten mussten in diesen Kriegsjahren ständig mit der Einberufung zur Wehrmacht rechnen.⁴⁷ Da die meisten der Studierenden, wie aus einem Schreiben Schauders an das Reichsinnenministerium von 7. März 1940 hervorgeht, bei Kriegsausbruch schon Angehörige der Wehrmacht waren, wurden sie sofort einberufen und dann zur Fortsetzung ihres Studiums an die Heeres-Veterinär-Akademie in Hannover abkommandiert.⁴⁸ Im Mai 1940 ordnete das Wehrbezirks-Kommando Gießen an, alle Studierenden der Veterinärmedizin bezüglich ihrer Wehrdienstverhältnisse zu überprüfen - "ohne Unterschied der Tauglichkeitsgrade und ob gedient oder ungedient".⁴⁹ Am 24. Mai 1940 hatten sich alle wehrpflichtigen Studenten der Geburtsjahrgänge 1904 bis 1921 einer Überprüfung im Hörsaal des Verwaltungsgebäudes zu stellen.⁵⁰ Einberufene Studenten durften bei späterer Abkommandierung an die Hochschule oder uk-

⁴⁴ UAG Pers. Abt. Nr. 11 Gratzl, Bl. 13, Schreiben Gratzls vom 30.5.1942 an den Rektor

⁴⁵ Schauder (1957), S. 148

⁴⁶ Standfuß wurde am 2.4.1942 aus dem Heer entlassen. Beller und Bolz wurden im Juli 1942 uk-gestellt. Die uk-Stellung, also die unabhkömmlich-Stellung, betraf im Zweiten Weltkrieg Personen, die, in wichtigen Positionen tätig, vom Wehrdienst befreit wurden.

⁴⁷ Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Heinrich Schmenger am 22.10.2001

⁴⁸ UAG PrA Nr. 469, Bl. 20, Schreiben Schauders vom 7.3.1940 an den Rektor

⁴⁹ UAG PrA Nr. 469, Bl. 15, Schreiben des Wehrbezirks-Kommandos Gießen vom 9.5.1940 an das Sekretariat der LU

⁵⁰ UAG PrA Nr. 469, Bl. 12, Anordnung des Wehrbezirks-Kommandos Gießen vom 22.5.1940

Stellung⁵¹ ihr Studium nicht in Gießen fortsetzen, sondern mussten, als Soldaten zusammengezogen, an der Heeresveterinärakademie in Hannover studieren.⁵² In Gießen durften nur noch Zivilstudenten verbleiben. Darüber beschwerten sich viele Gießener Studenten, weil die Tierärztliche Hochschule in Hannover völlig überfüllt war und die Ausbildung darunter litt.⁵³ Schauder schlug 1940 als Ausgleich für den Abzug zahlreicher Studenten und für das Studienverbot für Volksdeutsche und Ausländer an der Ludwigs-Universität vor, mehr "Zivilstudierende" nach Gießen zu lenken. Den gleich bleibend niedrigen Studentenzahlen nach wurde dieser Vorschlag und die Ausbildung von Veterinäroffizieren in Gießen abgelehnt.

Die Veterinärmedizinische Fakultät nahm während des Krieges an einem Vortragsdienst zur "geistigen Wehrbetreuung" der Soldaten in Gießen teil. An den ab 1940 stattfindenden öffentlichen "wehr- bzw. kriegswissenschaftlichen" Vorträgen, die auch von Angehörigen der Wehrmacht und der Partei besucht wurden, beteiligten sich verschiedene Dozenten der Fakultät. Unter anderem hielt Gratzl einen Vortrag über "Tierpflege, Tierernährung und Tierschutz im Kriege" und Beller referierte über "Tierseuchen im Kriege", "Die Tätigkeit der Veterinäruntersuchungsstellen im Kriege" und die "Organisation der Gemeinschaftsverpflegung".⁵⁴ Laut Rektor Kranz stellte die Gießener Universität damit ihren "geschlossenen Abwehrwillen" unter Beweis.⁵⁵

Auch die so genannten "Volkstümlichen Vorträge und Abendvorlesungen" der Ludwigs-Universität wurden von Wehrmichtsangehörigen gut besucht. Die hier gehaltenen Vorlesungen hatten allerdings keinen Bezug zum Kriegsgeschehen, sondern bezogen sich auf Forschungsinhalte, wie beispielsweise der Vortrag Schauders über den "Bau und Feinbau der von Tieren stammenden Nahrungsmittel".

⁵¹ Zur uk-Stellung siehe S. 195, Anm. 46.

⁵² UAG PrA Nr. 469, Bl. 20, Schreiben Schauders vom 7.3.1940 an den Rektor, Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Heinrich Schmenger am 22.10.2001

⁵³ UAG PrA Nr. 469, Bl. 21, Schreiben Schauders vom 4.3.1940 an Veterinärinspekteur Schulze

⁵⁴ UAG Vet. med. Fak. "Kriegsvorträge ...", Schreiben Schauders vom 15.10.1941 an den Rektor

⁵⁵ N.N.: Die Ludwigs-Universität zu Gießen. Eine Stätte aufstrebender nationalsozialistischer Forschungs- und Lehrtätigkeit. GA v. 12.8.1940

Durch den Krieg wurden Bestimmungen der "Bestallungsordnung für Tierärzte" vom 16. Februar 1938 teilweise vorübergehend aufgehoben. Das Reichsinnenministerium ordnete die Kürzung des Studiums und für Veterinäroffiziersanwärter so genannte "Kriegsnotprüfungen" vorübergehend an.⁵⁶ An der Gießener Fakultät fanden solche "Notbestellungen und unbenoteten Bestellungen" allerdings nicht statt, da in Gießen keine Wehrmichtsangehörigen geprüft wurden.⁵⁷ Statt der neun Semester dauerte das Studium der Veterinärmedizin durch Streichen eines vorklinischen Semesters nur noch acht Semester. Das zweimonatige landwirtschaftliche Praktikum wurde nach Kriegsbeginn vorerst gestrichen, ebenso wie der drei-, später zweimonatige Lehrgang auf einem landwirtschaftlichen Lehrgut.⁵⁸ Die Verhandlungen mit dem Reichsnährstand, das Gut Selgenhof bei Ullrichstein im Vogelsberg für die praktische Ausbildung der Gießener Veterinärmedizinstudenten zu einem Lehrgut umzubauen, wurden deshalb 1940 eingestellt.⁵⁹ Schon im Vorjahr war die Planung des Baus eines "Unterkunfthauses" für die Studenten auf dem Selgenhof abgebrochen worden - vermutlich wegen des Kriegsbeginns. Trotz Bereitstellung von Mitteln in Höhe von 60 000 RM durch den Reichsfinanzminister und den Reichsstatthalter in Hessen zum 1. April 1939 kam es den ausgewerteten Akten zufolge nicht zur Bauausführung.⁶⁰

Die Medizinische und Gerichtliche Veterinärklinik wurde im Zweiten Weltkrieg mit der Durchführung des veterinären Luftschutzes für Gießen und Umgebung beauftragt.⁶¹ "Leitender Luftschutztierarzt" war der Gießener Amtstierarzt und Lehrbeauftragte für Veterinärpolizei, Leopold Monnard. Er wies die Klinik wenige Monate nach Kriegsbeginn an, Sauerstoffbehandlungsgeräte für Tiere zum Schutz vor Kampfgasen und zur Behandlung der verschiedensten Gaserkrankungen der Tiere anzuschaffen.⁶² Als stellvertretender Leiter der Medizinischen Veterinärklinik beantragte Küst am 15. Februar 1940 ein entsprechendes Gerät

⁵⁶ Brumme (1981), S. 100

⁵⁷ UAG Vet. med. Fak. "Das Studium im Kriege ...", Bl. 1, Schreiben Dehners vom 12.2.1948 an das Bayerische Innenministerium

⁵⁸ Schauder (1942), S. 41

⁵⁹ UAG PrA Nr. 286, Bl. 56, Schreiben des Reichsstatthalters vom 13.2.1940 an den Rektor

⁶⁰ UAG RA Nr. 105, Bl. 23, Schreiben des Reichsstatthalters vom 15.4.1939 an das hessische Hochbauamt

⁶¹ UAG PrA Nr. 293, Bl. 58, Schreiben Küsts vom 13.2.1940 an das Rektorat

⁶² UAG PrA Nr. 293, Schreiben Küsts vom 15.2.1940 an das Rektorat

mit einer Ausrüstung für Pferde und einer Hundemaske. Wie sich die Praxis des Luftschutzdienstes in Gießen gestaltete, ist anhand von Akten nicht belegt.

Während des Krieges wurden auch Zwangsarbeiter an der Veterinärmedizinischen Fakultät eingesetzt. Insgesamt wurden nach Gießen über 1 800⁶³ Arbeiterinnen und Arbeiter zum überwiegenden Teil aus der Sowjetunion und aus Polen, zum kleineren Teil aus Ungarn und der Tschechoslowakei zwischen 1940 und 1945 zur Zwangsarbeit verschleppt.⁶⁴ Zivilarbeiter und Kriegsgefangene wurden auch aus West- und Südeuropa nach Gießen verbracht, wie Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Dänemark und Norwegen, um sie in Gießener Firmen, Betrieben und Verwaltungen und auch an der Universität als billige Arbeitskräfte zu nutzen.⁶⁵ In unmittelbarer Nähe zur Veterinärmedizinischen Fakultät, in der Frankfurter Str. 132, Ecke Hollerweg, unterhielt beispielsweise die Deutsche Reichsbahn ein Arbeitslager, in dem Zwangsarbeiter untergebracht waren.⁶⁶

Ein Jahr nach Kriegsbeginn fragte Schauder als stellvertretender Dekan beim Rektorat an, ob Kriegsgefangene an der Fakultät bei verschiedenen Bau-, Reinigungs- und Aufräumarbeiten eingesetzt werden könnten (vgl. Abb. 47). Die Abteilung für Bildungswesen bei der hessischen Landesregierung empfahl Schauder, "dass eine bestimmte Anzahl Gefangener der Verwaltung der Veterinärkliniken zugeteilt und je nach Bedarf [...] von der Bauleitung verwandt werden" sollte.⁶⁷ Die größeren Erdarbeiten auf dem Fakultätshof, die im Rahmen des Umbaus der Chirurgischen Veterinärklinik auszuführen waren, könnten von einem Arbeitskommando aus 10 Kriegsgefangenen erledigt werden, so der Re-

⁶³ Nach Ludwig Brake, Leiter des Stadtarchivs Gießen, muss diese Zahl wahrscheinlich noch nach oben korrigiert werden (Georg Kronenberg: Über 200 Lager. In Gießen waren viel mehr Zwangsarbeiter beschäftigt, als bisher angenommen. *Express. Giessener Magazin* 16, 2000, Nr. 35, S. 6-7).

⁶⁴ Winfried Speitkamp: Modernisierung in der Krise: 1918-1945. In: Ludwig Brake u. Heinrich Brinkmann: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997, S. 252-253

⁶⁵ Michael Breitbach u. Günther Prillwitz: Die Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlager in Gießen. Eine Bestandsaufnahme. MOHG NF 77 (1992), S. 65- 90

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ UAG PrA Nr. 289, Bl. 175, Schreiben der Landesregierung vom 20.12.1940 an den Rektor

Betriff: Einsatz von Kriegsgefangenen bei der Verwaltung der Veterinärkliniken und -Institute.

An das
Rektorat der Ludwigs-Universität

G i e s s e n .

Infolge Einberufung von zahlreichem Personal hat das Aussehen des Klinikhofes stark notgelitten. So konnten die Gartenanlagen nicht wie sonst gepflegt werden, die gerade jetzt bei dem starken Laubfall ständig mit Blättern übersät sind. Hinzukommt der Umbau der Chirurgischen Veterinärklinik, der es mit sich gebracht hat, dass an vielen Stellen des Hofes Bauschutt liegt, der bis jetzt aus Mangel an Arbeitskräften nicht beseitigt werden konnte. Weiterhin müssten die Heuböden sowie die Düngergruben einmal gründlich gereinigt werden. Ich habe daher die Absicht, zur Durchführung all dieser Arbeiten Kriegsgefangene einzusetzen.

Ich bitte, nun einmal die Frage zu prüfen, ob die Hessische Landesregierung gegen den Einsatz von Kriegsgefangenen in einem Klinikbetrieb Bedenken hat. Für die Bezahlung der Kriegsgefangenen wäre ein Betrag von 600.- RM. notwendig, der aus Personalkostenersparnissen bestritten werden könnte.

F 2.10.1940
L 44 2560.

I.V.: *Schauder*

*an den Herrn Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät
mit der Bitte um Unterstützung bei der Beschaffung von Kriegsgefangenen
für die genannten Arbeiten - wenn möglich
Bauschutt beseitigen - lassen
L. 44 2560
*W. 289**

Abb. 47: Der stellvertretende Dekan Schauder beantragt ein Jahr nach Kriegsbeginn den Einsatz von Kriegsgefangenen an der Veterinärmedizinischen Fakultät (UAG PrA Nr. 289).

gierungsvertreter. Ein Jahr später meldete Schauder erneut den "dringenden" Bedarf an Kriegsgefangenen als Ersatz für die einberufenen Tierpfleger beim Rektor an. Der Klinikbetrieb könnte kaum aufrechterhalten werden, da "nur noch ältere Pfleger, die fast alle mit irgendeinem Gebrechen behaftet sind und sich nicht mehr für den Umgang mit Großtieren eignen, sondern höchstens noch Verwendung für die Kleintierabteilung finden können", zur Verfügung ständen.⁶⁸ Die Landesregierung entschied daraufhin, dass für jeden einberufenen oder erkrankten Tierpfleger jeweils ein Gefangener eingestellt werden dürfte. Die Übernahme der Lohnkosten für die Gefangenen wäre Sache der Universität. Der Lohn eines Gefangenen war mit 33 Reichspfennig pro Stunde angesetzt. Für die Veterinär-medizinische Fakultät ist belegt, dass ein Zwangsarbeiter aus Polen⁶⁹ und ein Zwangsarbeiter aus Russland 1944 und 1945 an der Chirurgischen Veterinärklinik als Tierwärter arbeiteten.⁷⁰ Der überlieferte Schriftwechsel über den Einsatz von Kriegsgefangenen ab 1940 lässt vermuten, dass noch mehr ausländische Kriegsgefangene und Zivilisten an der Fakultät arbeiten mussten, doch sind weitere Personen namentlich nicht genannt. Die beiden Zwangsarbeiter der Chirurgischen Veterinärklinik hatten als Unterkunft einen "Schlafplatz" in der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinärklinik, für den sie allerdings selbst monatlich zwischen 7,80 und 9,00 RM Miete zahlen mussten.⁷¹ Durch die Bombenschäden der Geburtshilflichen Veterinärklinik im Dezember 1944 wurden diese Schlafstellen unbrauchbar. Die "Ostarbeiter" zogen dann mit der Chirurgischen Veterinärklinik in die Ausweichstelle nach Münzenberg, wo sie noch drei Monate arbeiteten. Am Tage des Einmarsches der Amerikaner, dem 28. März 1945, verließen sie Münzenberg sofort.⁷² Es sind keine zuverlässigen Quellen erhalten geblieben, die über das Leben der Zwangsarbeiter an der Chirurgischen Veterinärklinik Auskunft geben. Klinikleiter Bolz äußerte in seinem Entnazifizierungsverfahren vor der Spruchkammer, er habe die Zwangsarbeiter laufend mit "Rat und Tat, Kleidung, Wäsche und Nahrungs-

⁶⁸ UAG PrA Nr. 289, Bl. 174, Schreiben Schauders vom 10.10.1941 an das Rektorat

⁶⁹ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Schriftlicher Lebenslauf von Bolz, o. D. (1946/47)

⁷⁰ UAG PrA Nr. 231

⁷¹ Ebd.

⁷² UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 12-13, Schreiben von Bolz am 23.4.1945 an Standfuß

mitteln“ unterstützt.⁷³ Er berichtete auch, er hätte deren Verhaftung verhindert, als die Gestapo auf Grund einer Anzeige gegen die ausländischen Arbeiter in der Klinik erschienen sei. Ihnen wurde vorgeworfen, sie hätten Brotmarken aufgesammelt, die Flieger abgeworfen hatten. Nach der Verlagerung der Chirurgischen Veterinärklinik nach Münzenberg hätten sich die Dorfbewohner geweigert, den russischen und den polnischen Arbeiter genauso wie die Studenten mit zu verpflegen. Bolz habe sich aber für seine ”Ostarbeiter“ eingesetzt, indem er angeblich solange keine Behandlungen für das Dorf durchgeführt habe, bis die Arbeiter ”gut und dauernd verpflegt“ worden seien.

Die überlieferten Quellen geben die von Repressionen und Diskriminierungen bestimmte Realität der Zwangsarbeiter, auch vor Ort an der Veterinärmedizinischen Fakultät, kaum differenziert wieder. Den Gießener Studenten wurden 1942 Richtlinien über den Umgang mit Ausländern, gemeint waren vor allem ausländische Kriegsgefangene, im Universitätssekretariat als Merkblatt des Reichspropagandaministeriums bei der Neuimmatrikulation ausgehändigt. Die in dem Merkblatt enthaltene Warnung vor dem Umgang mit Ausländern dokumentiert, dass die Erziehung der Studentenschaft von der nationalsozialistischen Rassenideologie geleitet wurde, wenn es darin heißt:

- „4. Schütze Deine Kinder vor dem Schicksal des Mischlings.
5. Halte das deutsche Blut rein.
6. Jeder, der nicht deutschen Blutes ist, ist fremdblütig.
7. Wahre Deine Ehre und Deine Art bei Begegnung mit Volksfremden.
8. Deutsches Mädchen, Deine Zurückhaltung gegenüber Volksfremden ist keine Beleidigung. Im Gegenteil: Jeder anständige Ausländer wird Dich deswegen besonders achten
9. Der Schutz des eigenen Blutes bedeutet keine Verachtung der anderen Völker.“⁷⁴

⁷³ Alle Angaben über die Behandlung der Ostarbeiter entstammen dem Lebenslauf, den Bolz für die Spruchkammer verfasst hat zur Vorlage vor der Spruchkammer (UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Schriftlicher Lebenslauf von Bolz o. D. (1946/47)).

⁷⁴ UAG Vet. med. Fak. ”Die Zulassung von Ausländern ...“, Bl. 82, Schreiben des Rektors vom 21.1.1942 an die Veterinärmedizinische Fakultät

7.3 Bombenangriffe

Die Luftangriffe auf Gießen begannen im März 1944 mit dem Einschlag von Brandbomben in Klein-Linden, die nur leichte Schäden verursachten. Gießen war Angriffsziel der Alliierten wegen seiner Bahnverbindungen und seiner gewachsenen militärischen Bedeutung, die auch mit dem 1944 bezogenen Hauptquartier des Oberkommandos des Westheeres in einem Bunker im Schiffenberger Wald in Zusammenhang stand.⁷⁵ Die ersten Todesopfer in Gießen durch Luftangriffe überhaupt waren auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät zu beklagen.⁷⁶ Dekan Standfuß erstattete dem Rektor eine Woche danach Bericht über den schweren Bombenangriff vom 20. Juli 1944:

”Fliegerschaden auf dem Gelände der Veterinärkliniken und Institute. [...] Am 20. d. Ms. entstand durch Abwurf von Flüssigkeitsbrandbomben durch feindliche Flugzeuge auf dem Gelände der Veterinärkliniken ein größerer Brandschaden, der nur Dank des sofortigen Eingreifens der Selbstschutzkräfte und der Hinzuziehung von den Studenten der Veterinär-Medizin auf seinen Herd beschränkt blieb. Es wurden auf dem Gelände der Veterinär-Medizinischen Fakultät zwei Bomben abgeworfen. Die eine Bombe traf die mit Vorräten gefüllte Scheune, die andere Bombe richtete Zerstörungen im Lehrschmiedegebäude an. Hier sind auch zwei Menschenleben zu beklagen. Die Frau des Lehrschmiedemeisters Weiß und eine Milchausträgerin fanden den Tod.”⁷⁷

Neben den beiden Todesopfern wurden die Töchter der Familie des Hufbeschlagmeisters Heinrich Weiß schwer verletzt. Die Lehrschmiede wurde erheblich beschädigt.⁷⁸ Die große Vorratsscheune der Veterinärmedizinischen Fakultät brannte mit den gesamten Futtermittelvorräten an Heu, Stroh und anderem Futter bis auf die Grundmauern nieder. Zur Sicherstellung der Ernährung der Patienten schlug Dekan Standfuß vor, eine behelfsmäßige Scheune

⁷⁵ Speitkamp (1997), S. 255

⁷⁶ Richard Humphrey, Rolf Haaser u. Miriam Pagenkemper: Der Untergang des alten Gießen. Hundert Zeitzeugen berichten von den Bombardierungen der Stadt im Zweiten Weltkrieg, Gießen 1994, S. 22

⁷⁷ UAG PrA Nr. 286, Bl. 75, Schreiben von Standfuß am 27.7.1944 an den Rektor

⁷⁸ Humphrey et al. (1994), S. 100-101

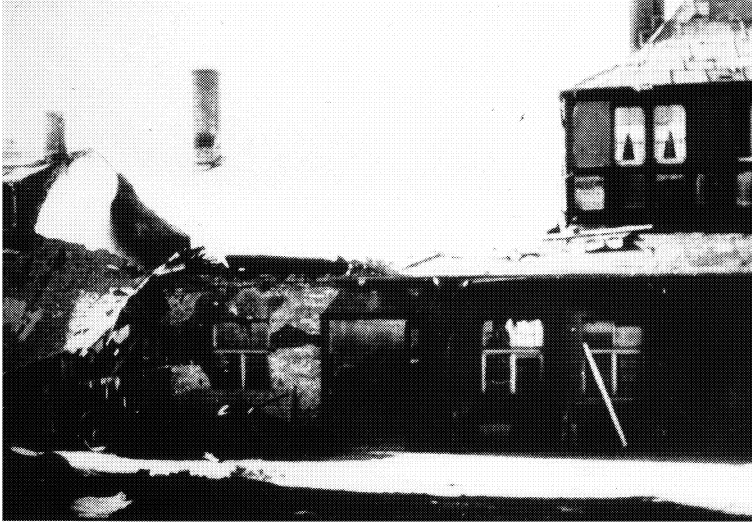


Abb. 48: Die Lehrschmiede wurde durch den ersten Bombenangriff auf die Veterinärmedizinische Fakultät am 20. Juli 1944 getroffen. Zwei Frauen starben bei diesem Angriff (UAG Dez E 2 K97 "Baubedürfnisse ...").



Abb. 49: Das Hauptvorlesungsgebäude der Gießener Universität nach Kriegsende (Humphrey, Haaser u. Pagenkemper 1994).

auf dem für die Fakultät angekauften Erweiterungsgelände errichten zu lassen und mit neuen Vorräten zu befüllen.⁷⁹ Bis dahin beabsichtigte die Fakultät, zur Überbrückung einen Schuppen gegenüber der Lehrschmiede am Wetzlarer Weg⁸⁰ für Futterbevorratung anzumieten.

Dieser Angriff vom 20. Juli 1944 stellte den Beginn einer Welle von Bombardierungen Gießens dar, die am 6. Dezember 1944 ihren Höhepunkt mit der nahezu vollständigen Zerstörung der Gießener Innenstadt fand. Die Bombenangriffe am 6. Dezember 1944 trafen auf dem Fakultätsgelände die Medizinische Veterinärklinik, die im Dach- und Obergeschoss vollständig zerstört wurde.⁸¹ Am 1. Januar 1945 erhielt sie weitere Bombentreffer. Der Klinikgehilfe Friedrich Sommerlad wurde dabei verschüttet und starb an den Folgen dieses Angriffs.⁸² Mehrere Spreng- und Brandbombentreffer machten die Räume des Veterinär-Physiologischen Institutes im Physiologischen Institut in der Friedrichstraße ebenfalls unbrauchbar.⁸³ Das Veterinäruntersuchungsamt und das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde in der Marburger Str. 54 waren nach der Bombardierung am 6. Dezember 1944 ebenfalls größtenteils zerstört.⁸⁴ Beide Einrichtungen brachte man daraufhin provisorisch im Veterinär-Pathologischen Institut unter.⁸⁵ Das Tierseuchen-Institut erhielt einen Bombentref-fer an einer Gebäudeecke, die einstürzte. Alle anderen Gebäude der Veterinär-medizinischen Fakultät blieben im Dezember 1944 noch weitestgehend unbeschädigt bis auf zerborstene Fensterscheiben und kleinere Tür- und Dachschäden. Schauder forderte beim Gießener Kreisleiter⁸⁶ ein 30-Mann starkes

⁷⁹ UAG PrA Nr. 286, Bl. 77, Schreiben von Standfuß am 4.8.1944 an den Rektor

⁸⁰ Der damalige "Wetzlarer Weg" ist heute der "Alte Wetzlarer Weg" und verläuft, an der Straße "Am Steg" beginnend, parallel zu den Bahngleisen bis zur Frankfurter Straße.

⁸¹ UAG PrA Nr. 2208, Bl. 110, Schreiben Schauders vom 20.12.1944 an den Kreisleiter Gießen; UAG Dez. E 2 K. 74 "Medizinische Veterinärklinik ..."

⁸² Schauder (1957), S. 156

⁸³ Klingmann (1995), S. 52

⁸⁴ Eine Zeitzeugin, die zur damaligen Zeit in der Marburger Str. 67 wohnte, berichtete, dass beim Veterinäruntersuchungsamt Phosphor wie ein glühendes Band über die ringsherum brennende Marburger Straße floss (Humphrey et al. 1994, S. 229).

⁸⁵ UAG PrA Nr. 2208, Bl. 110, Schreiben Schauders vom 20.12.1944 an den Kreisleiter in Gießen

⁸⁶ Aus dem Schreiben geht nicht hervor, welcher Kreisleiter in Gießen, ob von der NSDAP oder einer anderen NS-Organisation, gemeint war (UAG PrA Nr. 2208, Bl. 110, Schreiben Schauders vom 20.12.1944 an den Kreisleiter in Gießen).

Aufräumkommando an, das wertvolle Arzneimittel und Instrumente aus der Medizinischen Veterinärklinik bergen sollte.

Der Unterricht an der Veterinärmedizinischen Fakultät kam nach dem Bombenhagel in den Dezembertagen 1944 offenbar zum Erliegen. Viele Universitätsangehörige und Studenten verließen ihren Arbeitsstellen und flüchteten zu Bekannten und Verwandten außerhalb der Stadt. Der Rektor wies die Studentenschaft am 7. Dezember 1944 an, dass "kein Student und keine Studentin [...] Gießen verlassen" dürfe.⁸⁷ Der Studentenführer gab eine ähnlich lautende Erklärung am 22. Dezember 1944 in der Gießener Presse bekannt, wonach sich alle Studenten und Studentinnen "zwecks Sicherstellung ihres Weiterstudiums auf der Studentenführung" melden müssten.⁸⁸ Zivilstudierende bekamen das WS 1944/45 nur angerechnet, wenn sie sich zum Volkssturm bei der NSDAP-Ortsgruppe in Gießen gemeldet hatten, anderenfalls erfolgte die "Ausmerzung vom Studium", wie der Rektor im Februar 1945 bekannt gab.⁸⁹ Nur Studienbewerber, die ein Zimmer oder eine Wohnung nachweisen konnten, sollten zum Studium in Gießen zugelassen werden, denn der Großteil der Wohnungen war beschädigt. Das Versorgungsnetz für Licht, Wasser, Strom, Heizung und Gas war zusammengebrochen, ganz abgesehen von der angespannten Ernährungslage.

Der Rektor wies die Veterinärkliniken und -institute an, ihren nach den Bombardierungen eingestellten Unterrichtsbetrieb bis spätestens zum 10. Januar 1945 wieder aufzunehmen.⁹⁰ Im Hörsaal des Veterinär-Anatomischen Instituts wurden neben den Vorlesungen der vorklinischen Semester und aus Raumnot auch Veranstaltungen der Naturwissenschaften und der Medizin abgehalten.⁹¹ Vorlesungen und Übungen der Veterinär-Pathologie führte Keller auf dem Gießener Schlachthof durch. Für klinische Lehrveranstaltungen wurde der Hörsaal im Auditoriengebäude zwar wieder hergerichtet, aber gleichzeitig begann

⁸⁷ UAG PrA Nr. 2208, Schreiben des Rektors vom 7.12.1944 an die Gießener Studentenschaft, zit. n. Brake u. Felschow (1996), S. 60

⁸⁸ GA v. 22.12.1944

⁸⁹ UAG PrA Nr. 396, Bl. 6, Bekanntmachung Brüggemanns vom 12.2.1945

⁹⁰ Laut Moraw wurde trotz des Zusammenbruchs des öffentlichen Lebens ein eingeschränkter Lehrbetrieb an der Universität bis zum Semesterschluss im Februar 1945 aufrechterhalten (Moraw 1982, S. 224; UAG PrA Nr. 2208, Bl. 110, Schreiben Schauders vom 20.12.1944 an den Kreisleiter in Gießen).

⁹¹ UAG PrA Nr. 2208, Bl. 47, Schreiben von Standfuß am 30.12.1944 an den Rektor

die Auslagerung der Veterinärkliniken samt Studierenden, da nur so die Patientenversorgung im "Dienst der Landwirtschaft" aufrechterhalten werden konnte.

Unter der Leitung Nörres wurde die Medizinische Veterinärklinik noch im Dezember 1944 in die Kettenmühle⁹² nach Eberstadt bei Münzenberg vollständig ausgelagert und dort der Klinikbetrieb fortgesetzt. Auch die Chirurgische Veterinärklinik wurde noch vor dem Jahreswechsel in den Leipoldshof⁹³ am Fuß der Burg Münzenberg verlegt. Gleichzeitig konnte jedoch eine Klinik-Aufnahmestelle in Gießen offen gehalten werden.

Die Arbeitsgruppe für Virusforschung am Tierseuchen-Institut wurde am 12. Dezember 1944 mit einem Assistenten, einer Veterinärpraktikantin und einer technischen Assistentin in die Oberschule nach Hungen in der Wetterau verlagert.⁹⁴ Trotz aller Schwierigkeiten konnte Beller dort seine wissenschaftlichen Versuche teilweise fortsetzen.⁹⁵ Im oberen Stockwerk vom Nebengebäude Bau 3a des Tierseuchen-Instituts, dem früheren Human-Pharmakologischen Institut, errichtete man ersatzweise mit aus den Trümmern geborgenen Bibliotheksgegenständen eine Dienststelle des Hygienischen Instituts der Medizinischen Fakultät. Das obere Stockwerk des Seitengebäudes des Tierseuchen-Instituts stellte Beller dem zerbombten Untersuchungsamt für Infektionskrankheiten zur Verfügung. Im Januar 1945 erfolgte die Verlagerung der Geburtshilflichen Veterinärklinik nach Holzheim und Eberstadt, wobei auch diese eine Aufnahmestelle in Gießen aufrecht erhielt.⁹⁶ Laut Patientenstatistik nahmen die ausgelagerte Geburtshilfliche und die Medizinische Veterinärklinik in diesen Monaten keine stationären Patienten mehr auf.⁹⁷ Der Rektor gab der Wiederherstellung der Veterinärkliniken und -institute höchste Dringlichkeit,

⁹² Ebd.

⁹³ UAG PrA Nr. 2208, Bl. 47, Schreiben von Standfuß am 30.12.1944 an den Rektor

⁹⁴ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 112, Schreiben Bellers vom 9.1.1945 an das Dekanat

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ In diesen letzten Kriegswochen waren an den Veterinärkliniken in Gießen Einbrüche, Diebstähle und andere Missstände zu beklagen, was den Anschein erweckt, dass diese Aufnahmestellen nicht immer besetzt waren. Ein Pferd mit Nageltritt und Räude verhungerte in der Chirurgischen Veterinärklinik, da sich trotz Anweisung des Leiters niemand mehr um dessen Versorgung kümmerte. Ein Gießener Landwirt belegte einzelne Stallungen der Chirurgie ohne Genehmigung von Bolz.

⁹⁷ Vgl. Kap. 7.2, S. 192, Tab. 7. Nähere Angaben zum Patientenaufkommen an den beiden anderen Klinikausweichstellen oder den Aufnahmestellen in Gießen existieren nicht.

direkt nach den Wiederaufbauarbeiten an den Kliniken und dem Hygieneinstitut der Medizinischen Fakultät.

Die Auslagerung und Einrichtung der provisorischen Kliniken wurde von den Klinikangehörigen selbst vorgenommen. In den Ausweichstellen konnten die Patienten mit "nur der notwendigsten tierärztlichen Hilfeleistung" betreut werden.⁹⁸ Es mangelte an Personal, Arzneien, Futtermitteln und Betriebsstoffen. Bei Einstellung landwirtschaftlicher Nutztiere war Bedingung, dass der Besitzer soweit vorhanden selbst Futter zur Verfügung stellte. Im Februar ging das Heu ganz aus, sodass die Chirurgie vorübergehend keine Pferde mehr aufnahm. Zwischen 6 und 16 Großtierpatienten und ein oder zwei Kleintieren monatlich wurden in der Chirurgischen Ausweichstelle in Münzenberg stationär betreut. Vermutlich war das einzige an der Fakultät vorhandene Fahrzeug in dieser Zeit ein Pferdetransport-Auto, das von einem Brikett-Generator angetrieben wurde. Standfuß und Bolz nutzten ihre Beziehungen zur Wehrmacht, um Kleinpferde für ein Pferdegespann aus dem Heimatpferdepark in Darmstadt und Kassel zu organisieren.

Für die Studenten begannen nach dem Jahreswechsel die Vorlesungen wieder am 10. Januar 1945. Auf Anweisung des Reichserziehungsministers wurde der Semesterschluss um eine Woche auf den 16. März 1945 aufgeschoben. Die Studierenden erhielten bis zum 10. Februar 1945 theoretischen Unterricht und anschließend klinischen Unterricht. Sie blieben dauernd in den Ausweichstellen, logierend in einem notdürftigen Gemeinschaftslager aus Mitteln der Fakultät bei gemeinsamer Verpflegung gegen eigene Kostenübernahme. Das letzte Kriegsesemester wurde trotz der materiellen Schäden, die die Universität erlitten hatte, dennoch abgeschlossen.

Zwei Wochen vor Einmarsch der Amerikaner in Gießen, am 14. März 1945, erfolgte die letzte große Angriffswelle mit 108 US-Bombern, die die Reste der Veterinärkliniken und -institute in Schutt und Asche legten. Das Veterinär-Anatomische und das Veterinär-Pathologische Institut erhielten Bombentreffer, waren aber noch teilweise betriebsfähig. Die Chirurgische und die Geburtshilfliche Veterinärklinik, sowie die Lehrschmiede wurden schwer beschädigt.

⁹⁸ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 101, Schreiben Standfuß vom 30.1.1945 an Monnard

Lediglich das Auditoriumsgebäude überstand die Angriffe weitestgehend unbeschädigt. Menschenleben waren dabei keine zu beklagen.

Infolge des Zweiten Weltkrieges starben 19 Angehörige der Veterinärmedizinischen Fakultät, wobei die wirkliche Zahl der Opfer mit Sicherheit noch höher liegt, doch weitere Gefallene und Vermisste sind namentlich nicht bekannt. Unter diesen Todesopfern waren der Professor Paul Luy, der Hufbeschlagsmeister Heinrich Weiß sowie 5 Assistenten, 4 Personen des nicht-wissenschaftlichen Personals und 8 Studenten.⁹⁹

Das Kriegsende kam für Gießen zwei Wochen nach diesen verheerenden Luftangriffen auf die Veterinärmedizinische Fakultät. Die Panzer der 7. Amerikanischen Panzer- und Infanteriedivision rollten am Morgen des 28. März 1945 von Wetzlar über die Reichsstraße 49 und die Frankfurter Straße vorbei an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Richtung Innenstadt. Die Besetzung Gießens, die im Großen und Ganzen unblutig verlief, war bis zum Nachmittag vollzogen.¹⁰⁰ Die Veterinärkliniken und -institute selbst wurden von den Amerikanern dabei nicht besetzt. Doch das, was am Ende des Dritten Reiches von der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen übrig blieb, war nach Schauders Worten "ein Bild der Vernichtung".¹⁰¹

⁹⁹ Die genannten Kriegsoffer sind aufgeführt in: Schauder (1957), S. 155-156; Royeck (1969); Hessische Ludwigs-Universität Giessen: Personal- und Vorlesungsverzeichnis WS 1944/45.

¹⁰⁰ Erwin Knauß: Die politischen Kräfte und das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre. MOHG NF 45 (1961), S. 75

¹⁰¹ Schauder (1957), S. 155



Abb. 50 u. 51: Hauptbau und Westflügel (oben) und Frontansicht (unten) der am 14. März 1945 zerstörten Chirurgischen Veterinärklinik (UAG Dez E 2 K. 97 "Baubedürfnisse ...").

8. Kriegsende

8.1 Schließung der Ludwigs-Universität und Diskussion um ihre Wiedereröffnung

Die Ludwigs-Universität wurde nach der Besetzung Gießens, wie alle "Unterrichts- und Erziehungsanstalten" in der amerikanischen Besatzungszone, bis auf weiteres geschlossen.¹ Die meisten deutschen Hochschulen stellten jedoch laut Chroust entgegen der Anordnung Eisenhowers ihren Betrieb nicht vollständig ein, sondern bestanden in einer Art hochschulpolitischen "Interregnum" zunächst weiter, was für die Gießener Universität auch zutraf. Der die Universitätsgeschäfte führende Prorektor Rauch und die Professoren blieben provisorisch im Amt und arbeiteten unter den katastrophalen Bedingungen weiter.² Am 26. Juni 1945 wurde der Physiker Karl Bechert zum Rektor der geschlossenen Hochschule gewählt, der sich "fast bis zur Selbstaufopferung" für die Wiedereröffnung³ der Ludoviciana einsetzte.⁴

Zwei Wochen nach Amtsantritt erhielt Bechert von dem Präsidenten der neuen Regierung des Landes Hessen in Darmstadt, Ludwig Bergsträsser, die Nachricht, die Ludwigs-Universität würde als Ganzes aufgelöst werden. Nur eine Medizini-

¹ Die Proklamation Nr. 1 der Militärregierung-Deutschland, Kontrollgebiet des obersten Befehlshabers D.D. Eisenhower vom März 1945, Absatz III, besagte: "Alle deutschen Gerichte, Unterrichts- und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf Weiteres geschlossen" [Wolf-Arno Kropat: Hessen in der Stunde Null 1945/47. Politik, Wirtschaft u. Bildungswesen in Dokumenten (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 26), Wiesbaden 1979, S. 14; Chroust 1994, Bd. 1, S. 304].

² Peter Moraw: Die Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart (1607-1995). In: Ludwig Brake u. Heinrich Brinkmann: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997, S. 466

³ Zu den noch nicht grundlegend aufgearbeiteten Vorgängen bei der Auflösung der Ludwigs-Universität nach 1945 siehe: Karl Bechert: Das Ende der Ludwigs-Universität. In: Clemens Heselhaus (Hrsg.): 10 Jahre Justus-Liebig-Universität Gießen/360 Jahre Universität Gießen. Zur Gründungsfeier 1967, Gießen 1967, S. 44-51; Peter Cramer: Zum Schicksal der Ludoviciana 1945/46 - Fragen an den Historiker. In: Gerhard Köbler, Meinhard Heinze u. Jan Schapp: Giessener Rechtswissenschaftliche Abhandlungen Bd. 6, Gießen 1990; Press (1983), S. 9-34; Chroust (1994), Bd. 1, S. 304-311; Bernhardt (1990b), S. 38-50; Moraw (1990), S. 228-229.

⁴ Schauder (1957), S. 156

sche Akademie könne als eigenständige Einrichtung erhalten bleiben. Auf energisches Gegenreden Becherts wäre Bergsträsser schließlich bereit gewesen, "auch über Veterinärmedizin, Landwirtschaftswissenschaft und vorklinische naturwissenschaftliche Fächer verhandeln zu lassen".⁵ Dennoch erfolgte im Juli 1945 die Sperrung der Lohn- und Gehaltszahlungen sämtlicher Universitätsangehöriger.⁶

Die nun folgende Auseinandersetzung um Auflösung oder Wiedereröffnung der Gießener Universität sollte sich noch über viele Monate bis zum März 1946 hinziehen. Dabei war über lange Zeit unklar, ob die Universität als Ganzes und auch sämtliche Fakultäten endgültig aufgelöst werden oder ob einzelne Fakultäten oder Institute trotz Auflösung der Universität als Überbau weiter bestehen bleiben können. Schließlich war es Ziel der Angehörigen der Gießener Universität, ihre Alma mater als Ganzes zu erhalten, dagegen stellten Regierungsvertreter nur die Erhaltung einzelner Institute oder Fakultäten in Aussicht. Die Diskussion wurde im Wesentlichen bestimmt von finanziellen Argumenten der hessischen Landesregierung, von Vorbehalten der amerikanischen Militärregierung für Hessen (Office of Military Government for Hesse, OMGH) gegenüber dem politisch belasteten Lehrkörper der Gießener Universität und von dem Konkurrenzdenken der Nachbaruniversitäten in Marburg, Frankfurt und Darmstadt.

Ein Schreiben Becherts an die hessische Regierung in Darmstadt vom 3. August 1945 belegt, dass die finanziellen Bedenken der Regierung Bergsträsser in der Frage der Wiedereröffnung der Gießener Universität von größter Bedeutung waren:

"Bericht über die Universität Giessen

Die Universität Giessen weiss, dass die Regierung in Darmstadt aus finanzpolitischen Gründen einer Wiedereröffnung der Universität Giessen nicht geneigt ist. Die Universität will in diesem Bericht zeigen, dass sie durchaus lebensfähig ist.

[...] Die Universität ist entschlossen, durch Einsparung und durch Erhöhung der Einnahmen die Kosten für ihre Unterhaltung weiter herabzudrücken.

⁵ Karl Bechert: Das Ende der Ludwigs-Universität. DUZ 18 (1951), H. 6, S. 8

⁶ Cramer (1990), S.15

[...] Die amerikanischen Behörden sind mit der Wiedereröffnung einverstanden, erwarten sie sogar.“⁷

Bechert schlug der Regierung in Darmstadt drastische Maßnahmen zur Ausgabeneinsparung und Einnahmenerhöhung an den einzelnen Fakultäten vor: beispielsweise eine jährliche Einsparung von 104 000 RM an der Veterinärmedizinischen Fakultät durch Etatkürzungen, Entlassungen und Gebührenerhöhungen für Behandlungen. Die Universität Gießen benötigte nach seinen Berechnungen einen Zuschuss von jährlich nur rund 1,36 Millionen RM, wovon rund 1,16 Millionen RM auf die Human- und Veterinärmedizinischen Fakultäten entfielen. Die Universität Marburg benötigte nach Becherts Angaben einen jährlichen Zuschuss von rund 5 Millionen RM und wurde trotz der vielfach höheren finanziellen Belastung des Landesetats durch ihren Wiederaufbau dennoch am 25. September 1945⁸ wieder eröffnet.⁹

Die politischen Argumente der amerikanischen Besatzungsmacht gegen die Wiedereröffnung der Gießener Universität betrafen die Resultate der Entnazifizierung der Gießener Dozenten. Unter ihnen war der Anteil der als „politisch entlastet“ eingestuften Professoren ziemlich gering.¹⁰

Als bald kam in der Kontroverse ein nicht unbekanntes Konzept über die Zusammenlegung der Gießener mit der Marburger Universität bzw. einzelner ihrer Fakultäten auf, das von dem Marburger Rektor, Julius Ebbinghaus, angeregt und von der hessischen Landesregierung unterstützt wurde. Hessen könnte sich neben der Technischen Hochschule Darmstadt und der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität Frankfurt nur eine weitere Universität leisten. Also sollte die schwer angeschlagene Ludwigs-Universität zu Gunsten der nur zu 15% kriegszerstörten Philipps-Universität Marburg geopfert werden.¹¹ Man argumen-

⁷ HHSTA Wiesbaden 504/309 a, Schreiben Becherts vom 3.8.1945 an die hessische Landesregierung

⁸ Chroust (1994), Bd. 1, S. 304

⁹ HHSTA Wiesbaden 504/309 a, Schreiben des Rektors Bechert vom 3.8.1945 an die hessische Landesregierung

¹⁰ Chroust (1994), Bd. 1, S. 306

¹¹ Markus Bernhardt: Universitäten und Hochschulen im Wiederaufbau (1945-1957). In: Klaus Böhme u. Walter Mühlhausen (Hrsg.): Hessische Streiflichter, Beiträge zum 50. Jahrestag des Landes Hessen, Frankfurt a. M. 1995, S. 217. Der Baubestand der Ludwigs-

tierte weiter, Gießen wäre als Handels-, Verkehrs- und Industriestadt weniger auf die Universität angewiesen als das eng mit seiner Universität verbundene Marburg.¹² Auch der Universitätsoffizier der amerikanischen Militärregierung in Hessen, Edward Y. Hartshorne, unterstützte die Zusammenlegung von Gießen und Marburg. Die Universitätsoffiziere wurden von der Militärregierung an die Hochschulen entsandt und hatten Aufsichts- und Weisungsbefugnisse, die sie vorrangig bei Personalfragen nutzten. Hartshorne stand der Marburger Universität angeblich besonders nahe und befürwortete die "Liquidierung der Universität Gießen", wie Dedner aus seinem Tagebuch zitiert.¹³ Derartige hochschulpolitische Inkorporationspläne belasteten die Gießener Universität lange Zeit. Eine Umsetzung erfolgte jedoch nicht, von Tendenzen in der jüngsten Zeit abgesehen, Fächer in Gießen oder Marburg zu konzentrieren. Die kulturelle und wissenschaftliche Bedeutung der Ludwigs-Universität Gießen wurde neben den finanziellen und politischen Überlegungen völlig missachtet, wie ein Appell von Rektor Bechert zeigt:

"Kulturell würde die Schließung der Universität einen großen Verlust bedeuten, Kultur und Lebenswille sind die einzigen Aktivposten, die das deutsche Volk noch hat. Wir halten es für einen schweren Fehler, den Kulturbestand Deutschlands jetzt zu verringern. Die Schließung der Universität Giessen würde sich in Westdeutschland weithin bemerkbar machen, vor allem in der medizinischen und veterinärmedizinischen Betreuung, in der landwirtschaftlichen Beratung. [...] Wir hoffen, daß die deutsche Regierung in Hessen unseren Wunsch erfüllt und die alte ehrwürdige Universität ihre Arbeit wiederaufnehmen lässt."¹⁴

Universität war während des Krieges zu ca. 80% zerstört worden, der Buchbestand der Universitätsbibliothek sogar zu 90%.

¹² Press (1983), S. 23

¹³ Hartshorne hatte auch seinen Wohnsitz in Marburg. 1946 wurde er von Unbekannten auf einer Dienstreise erschossen. Nachfolger im Amt des Universitätsoffiziers wurde Howard Becker (Ludwig Raiser: Wiederoöffnung der Hochschulen - Ansätze zum Neubeginn. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die deutsche Universität. Freie Universität Berlin 1966, S. 177; Bernhardt 1990b, S. 47; Doris Dedner: Die amerikanische Militärregierung in Gießen: die ersten neun Monate. MOHG NF 81 (1996), S. 46; Press 1983, S. 20.; Chroust 1994, Bd. 1, S. 477, Anm. 35).

¹⁴ HHSTA Wiesbaden 504/309 a, Schreiben des Rektors Bechert vom 3.8.1945 an die hessische Landesregierung

Trotz des monatelangen unermüdlichen Einsatzes Becherts bei den zähen Verhandlungen um die Wiedereröffnung der Ludwigs-Universität fiel die Entscheidung der Landesregierung in Wiesbaden¹⁵ am 25. März 1946 endgültig gegen den Erhalt der Universität Gießen als Ganzes. Becherts wiederholter Antrag, den Unterricht an allen Instituten vorläufig wieder aufnehmen zu dürfen, da alle Fakultäten sofort arbeitsfähig seien, wurde bei der Sitzung des Hochschulplanungsausschusses am 29. März 1946 in Wiesbaden einstimmig von den Vertretern der Nachbarhochschulen und des Kultusministeriums abgelehnt. Bechert berichtete später über die Haltung der Vertreter der Nachbaruniversitäten bei dieser Sitzung:

”Nachdem ich darauf hingewiesen hatte, wie nötig Forschung gerade jetzt sei, und daß Gießen sehr wohl in der Lage sei, seinen Lehr- und Forschungsbetrieb alsbald wieder aufzunehmen, stimmten die anderen drei Hochschulen gegen uns.

[...] Keiner der amtlichen Vertreter der anderen Hochschulen oder des Ministeriums sagte ein Wort zugunsten der Universität Gießen. Nur der nicht-stimmberechtigte, für das nächste Amtsjahr gewählte zukünftige Rektor der Universität Frankfurt, Professor Hallstein, sprach nach der Abstimmung Worte des ersten Bedauerns über das Schicksal der ehrwürdigen, wissenschaftlich hochverdienten Universität Gießen.”¹⁶

Schauder beklagte in seinem Rückblick 1957 den Mangel an ”Ethik und Humanität” bei den Nachbaruniversitäten und verurteilte die Universitäts-schließung als ”schweres Unrecht”.¹⁷ Dieses Ende der Ludwigs-Universität war letzten Endes unerwartet und auch einzigartig in der deutschen Hochschul-geschichte.¹⁸ Am 13. April 1946 trat Bechert als Rektor der Universität Gießen zurück, ”weil die Entscheidung des Finanzministers und damit des Minister-präsidenten nicht dem entsprach, was ich [Bechert] mir unter einer gesunden

¹⁵ Der Sitz der Landesregierung und der Landeshauptstadtstatus wechselte 1946 von Darmstadt nach Wiesbaden.

¹⁶ Bechert (1951), S. 10

¹⁷ Schauder (1957), S. 156

¹⁸ Cramer belegt in diesem Zusammenhang, dass Prof. Otto Eger von der Juristischen Fakultät noch am 15.4.1946 davon ausging, dass der Vorlesungsbetrieb an der Universität Gießen demnächst wieder beginnen würde (Cramer 1990, S. 22-23).

Hochschule mit vernünftigen Lehr- und Forschungsbedingungen vorstelle”.¹⁹ Becherts Nachfolger wurde der Physiker Paul Cermak, der als dienstältester Dekan der ehemaligen Universität die Rektoratsgeschäfte bereits vorübergehend geleitet hatte.

8.2 Die "Existenzfrage" der Veterinärmedizinischen Fakultät

Der Veterinärmedizin drohte, wie allen anderen Fakultäten, das Schicksal, nach der Schließung der Ludoviciana durch die Alliierten nicht wieder eröffnet zu werden. So war bis zur endgültigen Entscheidung über die Schließung der Universität im März/April 1946 aus Gießener Sicht völlig unklar, ob - wie aus Regierungskreisen verlautet - einzelne wissenschaftlichen Disziplinen trotzdem in neuer Organisation und Funktion in Zukunft bestehen bleiben durften. Die Landesregierung machte diesbezüglich immer wieder andere Zusagen oder neue Vorbehalte geltend. Auch im Fall der Erhaltung der Veterinärmedizinischen Fakultät äußerte sie sich nicht eindeutig, sodass die Existenzfrage der Veterinärmedizinischen Fakultät lange Zeit im Raum stand.

Dekan Standfuß traf trotz ungewisser Zukunft bereits im Mai 1945 erste Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Fakultät und zur Wiederaufnahme des Unterrichts.²⁰ Auch der hessische Regierungspräsident Bergsträsser vertrat zunächst den Standpunkt, dass "in Bezug auf die Wiedereröffnung [...] die veterinärmedizinische Fakultät an erster Stelle stünde, da im weiteren Umkreis keine ähnliche Einrichtung vorhanden ist".²¹ Die Veterinärmedizinische Fakultät appellierte an die Landesregierung bezüglich Notwendigkeit der Wiedereröffnung in einer eigens dafür verfassten "Denkschrift". Auch Rektor Bechert versuchte die Bedeutung der Veterinärmedizinischen Fakultät in der Nahrungsmittel- und Tierseuchenüberwachung in einem Schreiben an die Landesregierung klar zu machen:

¹⁹ Bechert (1951), S: 10

²⁰ Vgl. Kap. 11.2.

²¹ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit und Wiederaufbau ...", Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Dekans der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 2.9.1945

”Die veterinärmedizinischen Institute und Kliniken sind von besonders großer Bedeutung für die Volksernährung und Volksgesundheit. Zu ihren Aufgaben gehören Nahrungsmittelprüfung, Bekämpfung der Tierseuchen, z.B. der Tuberkulose beim Rindvieh, der Maul- und Klauenseuche, Bekämpfung der auf den Menschen übertragbaren Tierkrankheiten, z.B. der Tollwut, des Rotzes, des Milzbrandes, künstliche Besamung zur Erhöhung des Tierbestandes, Förderung der Aufzucht durch Ausschaltung von Erbfehlern und Erbkrankheiten. [...] In ganz Deutschland gibt es nur 5 tierärztliche Fakultäten, im nichttrussischen Gebiet nur 3, nämlich Hannover, Giessen und München. Die praktische Ausbildung war in Giessen immer besonders gut, weil die Hörerzahl zwar gross, aber nicht zu gross war, und weil daher die Dozenten und Assistenten sich mit den einzelnen Hörern eingehender beschäftigen konnten. Das Hinterland der Universität ist sehr viehreich, sodass immer sehr viel kranke Tiere für Lehre und Forschung zur Verfügung standen.

Die Giessener tierärztliche Fakultät hat in den letzten Jahrzehnten Bedeutendes geleistet: Das Tierseucheninstitut war führend auf dem Gebiet der Erforschung der Borna’schen Krankheit²² und hatte daher vom Reich den Auftrag bekommen, den Borna-Impfstoff für das ganze Reichsgebiet herzustellen. [...] Ein Teil der Arbeiten (Borna’sche Krankheit, Blutarmut der Pferde, Ziegentuberkulose) hat gerade für Hessen grosse Bedeutung gewonnen, weil Schafe und Ziegen in grosser Zahl gehalten werden und weil die ansteckende Blutarmut in Hessen bei Pferden häufig vorkommt.

Die tierärztliche Tätigkeit der Giessener Kliniken erstreckt sich über grosse Gebiete des Rheinlandes, fast ganz Westfalen, grosse Teile von Baden, Hessen und Hessen-Nassau. Es kann also kein Zweifel sein, daß die Aufhebung der veterinärmedizinischen Fakultät in Giessen eine schwere Schädigung für einen grossen Teil von Westdeutschland bedeuten würde. [...] Die Schliessung der Universität Giessen würde

²² Wilhelm Zwick, Oskar Seifried und Jürgen Witte konnten am Gießener Tierseuchen-Institut erstmalig den Erreger der Borna’schen Krankheit nachweisen und einen wirksamen Borna-Impfstoff herstellen [Friedrich Bert: Wilhelm Zwick (1871-1941), Veterinärinternist und -hygieniker. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 1053-1054].

sich in Westdeutschland weithin bemerkbar machen, vor allem in der medizinischen und veterinärmedizinischen Betreuung, in der landwirtschaftlichen Beratung.”²³

Trotz dieses eindringlichen Appells des Rektors änderte die Landesregierung ihre Auffassung wieder dahingehend, dass in Gießen doch nur die Medizinische Fakultät, wahrscheinlich als Medizinische Akademie, weiterarbeiten dürfte. Erneut verhandelte der Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät, Gratzl hatte Standfuß mittlerweile abgelöst, im Juli/August 1945 persönlich mit Vertretern der Dezernate für Erziehungswesen und Finanzen der Landesregierung in Darmstadt. Den Verlauf der Verhandlungen schilderte er in seinem Tätigkeitsbericht:

”Besonders [...] Herr Ministerialrat Grapp [Krapp, Dezernat für Finanzen, Anm. der Aut.] hat sich ganz entschieden gegen eine Wiedereröffnung der Fakultät ausgesprochen und am 10. August wurde dem Leiter des Vertrauensrates [Bechert] in Darmstadt ein Beschluss mitgeteilt, nachdem u.a. auch die Angehörigen der Veterinärmedizinischen Fakultät als nichtwiederbeschäftigt zu gelten haben.

Auf Grund dieses Beschlusses hätte eigentlich die Fakultät den Betrieb der Kliniken und Institute sofort schliessen müssen, was eine sofortige Entlassung der eingestellten Patienten und die Stilllegung der ambulatorischen, poliklinischen Tätigkeit sowie der Räudebekämpfung zur Folge gehabt hätte. Abgesehen davon, dass durch diese Massnahme den Tierbesitzern ein großer materieller Schaden zugefügt worden wäre, hätte auch eine derartige Handlungsweise unserer ethischen Berufsauffassung widersprochen, und ausserdem konnten wir eine so einschneidende Massnahme auf dem Gebiet der Tierseuchenbekämpfung nicht ohne Einverständnis der amerikanischen Militärregierung durchführen.”²⁴

²³ HHSTA Wiesbaden 504/309a, Schreiben Becherts vom 3.8.1945 an die hessische Landesregierung

²⁴ UAG Vet. med. Fak. ”Letzte Kriegszeit und Wiederaufbau ...”, Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Dekans der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 2.9.1945

Gratzl setzte den Leiter des Gesundheitsdienstes der Militärregierung Gießen²⁵, Culver, von den Schließungsplänen in Kenntnis und machte ihn auf die Folgen aufmerksam. Ungeachtet der Darmstädter Entscheidung, dass sämtliche Universitätsangehörige als entlassen galten und keine Vergütung für ihre Tätigkeit mehr erhalten sollten, beauftragte Culver den Dekan am 20. August 1945, den Betrieb an den Veterinärkliniken und -instituten weiterzuführen. Es waren wahrscheinlich tierseuchen- und lebensmittelhygienische Aspekte, die Culver dazu bewegten, die drohende Schließung der Veterinärmedizinischen Fakultät zu verhindern. Überhaupt drängten die Gesundheitsabteilungen der US-Militärregierungen auf eine schnelle Wiedereröffnung der Hochschulen.²⁶ Culver entwarf daraufhin ein Konzept, nach dem nur der Betrieb des Tierseuchen-Instituts und der Veterinärkliniken aufrecht erhalten bleiben sollte. Dieser Plan einer zwar reduzierten, aber zumindest weiter bestehenden Fakultät blieb bei Verhandlungen zwischen amerikanischer Militärregierung und hessischer Landesregierung allerdings unberücksichtigt.

Bei Gesprächen Becherts mit der Finanzabteilung in Darmstadt am 11. November 1945 über die Genehmigung von Arbeiten an der Universität erklärte Ministerialrat Krapp, dass nur die unbedingt zur Erhaltung notwendigen Arbeiten genehmigt werden könnten. Die Arbeit in Veterinärkliniken wäre nicht so notwendig, die Heilung oft teurer als das ganze Tier.²⁷ Dem amerikanischen Universitätsoffizier Hartshorne schlug er gemäß früheren Plänen eine Fusion der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen mit der Tierärztlichen Hochschule Hannover vor.²⁸ Dieser Vorschlag fand in den folgenden Verhandlungen jedoch keine weitere Beachtung.

Im Dezember 1945 ließ Kultusminister Franz Böhm verlauten, dass die Veterinärmedizin auf jeden Fall in Gießen bliebe. Am 5. Januar 1946 ordnete der Minister mit Wirkung vom 16. Dezember 1945 an, dass alle Hochschullehrer,

²⁵ Die Militärregierung in Gießen, das so genannte Detachement G-35, quartierte sich unter ihrem ersten kommandierenden Offizier, V. L. Ehrenclou, im März 1945 in der Villa Rinn in der Wilhelmstraße 20 ein, in der später (1957) das Institut für Ernährungswissenschaft untergebracht werden sollte. Näheres über die Militärregierung in Gießen siehe Dedner (1996).

²⁶ Ulrich Schneider: Zur Entnazifizierung der Hochschullehrer in Niedersachsen 1945–1949. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 61 (1989), S. 328

²⁷ Bechert (1951), S. 8

²⁸ Press (1983), S. 25

Beamte, Angestellte und Arbeiter der Universität als wiederbeschäftigt zu gelten hätten und der Lehrbetrieb demnächst beginnen würde.²⁹ Am 25. April 1946 fiel endlich die endgültige Entscheidung der Landesregierung über das künftige Schicksal der Fakultäten der Ludwigs-Universität, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Militärregierung. Der Leiter der Veterinärabteilung im Innenministerium, Kütke³⁰, ließ Dekan Schauder die freudige Nachricht zukommen:

”Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schauder [...]

Es bleiben bestehen:

- 1) Die vet.-med. Fakultät
- 2) Die landwirtschaftl. Abteilung
- 3) Die für diese Abteilungen notwendigen Lehrstühle der Naturwissenschaft
- 4) Die med. Fakultät an sich wird aufgelöst, gebildet wird eine medizinische Fortbildungsakademie, deren Kosten gedeckt werden sollen durch Kommunalverbände und durch die Ärzteschaft.

Der Verband dieser weiterbestehenden Fakultät wird ein selbständiges Gebilde und soll nicht an die Universität Marburg angeschlossen werden. - Soweit mein Gewährsmann.“³¹

Welche Gründe letzten Endes ausschlaggebend für das Weiterbestehen der Veterinärmedizin in Gießen waren, war schon damals schwer erkennbar und ist auch im Nachhinein nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Aus heutiger Sicht führten folgende Aspekte zur Wiedereröffnung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen:

- einzige veterinärmedizinische Bildungsstätte in der amerikanischen und der französischen Besatzungszone bei gleichzeitig großem Bedarf an politisch unbelasteten Tierärzten³²

²⁹ Bechert (1951), S. 8

³⁰ Heinrich Kütke wurde 1949 auf Grund seines tatkräftigen Einsatzes für die Veterinärmedizinische Fakultät zum Ehrensenator der Justus-Liebig-Hochschule ernannt.

³¹ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau und Wiedereinrichtung ...”, Schreiben Kütkes vom 26.4.1946 an Schauder

³² UAG Vet. med. Fak. ”Military Gouvernement: Veterinär Reports”, Veterinär Report For Period January To July 1946, Veterinär Section, Public Health a Welfare Branch, Internal Affairs a Communications Division, Office Of Military Government For Germany U.S., S. 9

- einzige veterinärmedizinische Fakultät an den konkurrierenden Hochschulen in Hessen
- wichtige Forschung und Dienstleistung auf dem Gebiet Tierseuchenhygiene, hier herausragend die Borna-Impfstoff- Herstellung

So war es am Ende die akademisch verhältnismäßig junge Disziplin der Veterinärmedizin, die als einzige frühere Fakultät der Ludoviciana vollständig in das Konstrukt Justus-Liebig-Hochschule übernommen werden sollte, während sämtliche anderen Fakultäten in ihrer alten Form teils über Jahre geschlossen blieben. Am 16. Mai 1946 wurde unter dem neugewählten Rektor, dem Physiker Paul Cermak, die "Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin (ehemalige Universität)" mit insgesamt drei Fakultäten eröffnet.

9. Die Entnazifizierung

9.1 Zur Entnazifizierung an der Universität Gießen

Im Rahmen der Entnazifizierung mussten zahlreiche Lehrkräfte der Gießener Universität entlassen werden. Zusätzlich zu Kriegszerstörung und Finanzierungsproblemen sowie Verlust des Universitätsstatus 1946 gefährdete dieser Ausfall von Dozenten die Kontinuität der Gießener Universität auf das Äußerste.¹

Aus heutiger Sicht wird beim Verfahren der Entnazifizierung in der US-Zone allgemein eine amerikanische und eine deutsche Phase unterschieden. Die amerikanische Phase dauerte vom Beginn der Besetzung bis zum Inkrafttreten des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus², kurz Befreiungsgesetz (BefrG), am 5. März 1946, faktisch aber noch bis Ende 1946. Die sich anschließende deutsche Phase begann mit der Tätigkeit der auf Grundlage des Befreiungsgesetzes geschaffenen deutschen Spruchkammern und endete mit dem zweiten Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung in Hessen vom 18. Oktober 1951.³

Die heute sehr undurchsichtig wirkende amerikanische Entnazifizierungsphase führte zu zwei größeren Entlassungs- und Internierungswellen in Gießen, die auch an der Universität ihre Spuren hinterließen. Direkt nach der Besetzung Gießens am 28. März 1945 wurden führende Nationalsozialisten durch Einheiten der US-Truppen bzw. der Militärregierung und durch den Counter Intelligence Corps (CIC)⁴ verhaftet, interniert und in Folge dessen aus ihren Arbeitsstellen

¹ Eine Schwierigkeit in der Aufarbeitung der Entnazifizierung liegt darin, dass der Forschungsstand bezüglich der Veterinärmedizin in der NS- und Nachkriegszeit mangelhaft ist und weit hinter anderen Gießener Disziplinen, beispielsweise der Humanmedizinsgeschichte, zurückliegt (Chroust 1994, Bd. 1, S. 21, Pkt. 1).

² Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946 (GVBl. 1946, S. 57-72)

³ Bernhardt (1990a), S. 103, Anm. 1, GVBl. 1951, S. 69-70, Zweites Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung in Hessen vom 18.10.1951

⁴ Bei dem Counter Intelligence Corps (CIC) handelt es sich um eine militärische Organisation der USA für Abwehr, Gegenspionage und geheimen Nachrichtendienst, also faktisch den Geheimdienst der US-Armee.

entlassen. Unter diesen so genannten "automatic Arrest"⁵ fielen auch Professoren der Gießener Universität, darunter die o. Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät Karl Beller und Walther Bolz, die Anfang Mai 1945 verhaftet und in politische Internierungslager verbracht wurden.⁶ Einer der beiden Hochschul-lehrer (Beller) wurde sofort aus der Universität entlassen, der andere (Bolz) im Rahmen einer zweiten Entlassungswelle 1946.

Mit Erlass der sog. "Juli-Direktive" der Amerikaner vom 7. Juli 1945, die erste rechtliche Grundlagen für die Überprüfung der betroffenen Personen schuf, wurden die Entnazifizierungsmaßnahmen besser koordiniert. Die Direktive regelte ein Fragebogenverfahren⁷, in dem alle Vertreter von Schlüsselpositionen des öffentlichen Lebens, also auch Universitätsprofessoren, ihre politische Vergangenheit vor 1945 offen legen mussten. Der örtliche Special Branch⁸ der

⁵ Unter den "automatic Arrest" des vom gemeinsamen Oberkommando der amerikanischen und britischen Streitkräfte in Europa, SHAEF (= Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Forces), herausgegebenen "Arrest Categories Handbook" fielen „gefährliche und potenziell unzuverlässige“ Deutsche, Gestapo- und SD-Angehörige, politische Leiter der NSDAP und der SS, hohe Verwaltungsbeamte und Zeugen von NS-Verbrechen, die nicht freiwillig aussagen wollten und solche, die die Sicherheit der amerikanischen Truppen gefährden könnten. Solche Personen waren automatisch zu verhaften und in Internierungscamps zu bringen. Bis zum Jahresende 1945 waren in der US-Zone mehr als 100 000 Personen betroffen und als „gefährlich“ eingestuft (Schuster 1999, S. 246; Koprat 1979, S. 235).

⁶ Im Jahr 1945, als die erste größere Entlassungswelle stattfand, wurden laut Bernhardt von insgesamt 115 Hochschullehrern der Gießener Universität 12 Wissenschaftler entlassen, 24 im Jahr 1946 und 2 im Jahr 1947 (Bernhardt 1990a, S. 123).

⁷ Dieser Fragebogen umfasste 131 Fragen. Eine Abbildung der Vorderseite des Fragebogens befindet sich bei Rainer Kah (Hrsg.): Kleine Geschichte des Faschismus und Rechtsradikalismus in der Provinz: ein antifaschistischer Stadtführer für Gießen, Gießen 1997, S. 94.

⁸ Die Special Branches waren die Entnazifizierungsabteilungen der amerikanischen Militärregierung, die als Landes-Special Branch für die Koordination und Überwachung der Entnazifizierung und als örtliche Special Branch v.a. für die Überwachung der Spruchkammer in Gießen zuständig waren. Special Branch in Gießen war vertreten durch einen Offizier. Unbekannt ist, ab wann der Special Branch-Offizier bei der Militärregierung in Gießen seine Arbeit aufnahm. Laut den Recherchen Dedners kam erst am 30.10.1945 der erste Special Branch Offizier, E. van Nunes, nach Gießen und wurde wenige Monate später von Seward Wilson abgelöst. Bernhardt nennt als mögliche erste Entnazifizierungsoffiziere in Gießen Paul C. Snyder und Abbott Erron. Die Entnazifizierung wurde, neben der Kontrolle der Besitztümer der NSDAP und ehemaliger Nationalsozialisten und Prüfung der Banken, eine der Hauptaufgaben der örtlichen

amerikanischen Militärregierung entschied danach, ob die Person weiter zu beschäftigen oder zu entlassen sei. Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät wurden in dieser Zeit den ausgewerteten Akten nach nicht entlassen.

Bereits wenige Wochen später, am 28. September 1945, sorgte das Gesetz Nr. 8 der Militärregierung dafür, dass der von der Entnazifizierung betroffene Personenkreis sich nunmehr nicht nur auf "Vertreter von Schlüsselpositionen" beschränken sollte, sondern nun auf alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder, die in mehr als "gewöhnlicher Arbeit" tätig waren, ausgeweitet werden sollte.⁹ Die gesamte Vorgehensweise wurde noch undurchsichtiger, als der Universitätsoffizier in Hessen, Edward Hartshorne, unabhängig von Special Branch eine ebenfalls mittels Fragebögen durchgeführte Überprüfung des Lehrkörpers der Gießener Universität anordnete. Er ließ unter der Leitung des Rektors der Gießener Universität, Karl Bechert, ein "University Planning Committee", den so genannten Planungsausschuss oder "Vertrauensrat"¹⁰, konstituieren, der für die Entnazifizierung innerhalb der Universität zuständig war und ihm Vorschläge zur personellen Besetzung von Lehrstühlen machen konnte. Bereits aus politischen Gründen entlassene Professoren konnten dazu Gesuche um Wiedereinsetzung in ihre alten Lehrstühle einreichen, wenn sie laut Hartshorne "wissenschaftlich hervorragend, nicht ersetzbar, für den Lehrplan unentbehrlich [und] höchstens nominell Anhänger des Nationalsozialismus" gewesen waren.¹¹ Entlassene Universitätsangehörige konnten "in untergeordneter Stellung" wieder eingesetzt werden, wenn sie "andere [nicht] mit politischen Mitteln gedrückt oder geschädigt" hatten, wie Bechert formulierte.¹² Diese Phase der schematischen, auf Grund Hartshornes Einfluss "verhältnismäßig weitsichtigen" Entnazifizierung ging laut Bernhardt zu Ende, als Experten der Public Safety Branch bei OMGUS/Berlin am 30. März 1946 eine Abschlussüberprüfung der Entnazifizierung der

Militärregierung (Schuster 1999, S. 229; Bernhardt 1990a, S. 106; Dedner 1996, S. 25-26).

⁹ Bernhardt (1990b), S. 110-111; Gesetzestext abgedruckt bei Koprat (1979), S. 237

¹⁰ Laut Bernhardt sind außer den Professoren Bechert (Physik), Fischer (Anglistik), Voit (Medizin) und Reinhold (Landwirtschaft) die Mitglieder des Vertrauensrates nicht sicher bekannt (Bernhardt 1990b, S. 122).

¹¹ UAG Phil II B 3, Bl. 22, Schreiben Becherts vom 16.1.1946 an den Vorsitzenden des Besetzungsausschusses, Voit

¹² UAG Phil II B 3, Bl. 27-29, Richtlinien Becherts über Gesuchstellungen um Wiedereinsetzung o.D. (1945)

Universität durchführten.¹³ Das Ergebnis fiel für die Universität und auch für die Gießener Stadtverwaltung so schlecht aus, dass die Gießener Entnazifizierungsabteilung reorganisiert wurde und die Universität erneut auf widerrechtlich beschäftigte Personen überprüft werden musste.¹⁴ In der Folgezeit kam es dadurch zu einer zweiten Entlassungswelle durch die amerikanische Militärregierung. An der Veterinärmedizinischen Fakultät waren davon mindestens vier Dozenten betroffen, nämlich Richard Standfuß (entlassen am 26. April 1946), Walther Bolz (entlassen am 11. Mai 1946), Hugo Keller (entlassen am 14. Mai 1946) und Oskar Wagner (entlassen am 21. Mai 1946). Diese Entlassungsaktionen endeten offiziell am 15. November, als die amerikanische Militärregierung die Entnazifizierung der Universität in einem Abschlussbericht für beendet erklärte.¹⁵

Durch die Vorgaben des Befreiungsgesetzes am 5. März 1946 wandelte sich diese noch unkoordinierte amerikanische Entnazifizierungspraxis in ein schematisches Entnazifizierungsverfahren, dessen Durchführung dem hessischen Ministerium für politische Befreiung und Wiederaufbau und den nachgeordneten Spruchkammern oblag. Dieses sog. "deutsche" Verfahren blieb aber insofern weiterhin unter der Kontrolle der Amerikaner, als sie sich die letzte Entscheidungsbefugnis bei der Wiedereinstellung entlassener Personen vorbehielten und häufig Urteile wieder aufhoben. Auch die Spruchkammern arbeiteten mittels Frage- bzw. Meldebogen, in denen die Betroffenen ihre Mitgliedschaften und Ämter in der NSDAP und in NS-Organisationen anzugeben hatten. Laut Stand vom 30. September 1947 waren in Hessen bei insgesamt 3 Millionen meldepflichtigen Bürgern 865 992 Personen vom Befreiungsgesetz betroffen.¹⁶ Die zuständige Spruchkammer stufte den Betroffenen je nach politischer Vergangenheit in eine der fünf im Befreiungsgesetz genannten

¹³ Bernhardt (1990b), S. 114 u. 125

¹⁴ Obwohl durch Inkrafttreten des Befreiungsgesetzes am 5.3.1946 längst die Kompetenz auf deutsche Behörden übertragen worden war, schaltete sich Special Branch hier ein (Markus Bernhardt: Der doppelte Umbruch - Wandlung und Kontinuität im kommunalen Leben der Stadt Gießen zwischen 1945 und 1948. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 41, 1991, S. 258).

¹⁵ Bernhardt (1990a), S. 127-128

¹⁶ Koprat (1979), S. 243

Gruppen ein (Hauptschuldige, Belastete¹⁷, Minderbelastete, Mitläufer, Entlastete) und verhängte die entsprechenden Sühnemaßnahmen.¹⁸ Je nach Ausfall des Spruchkammerurteils entschied dann das Kultusministerium, ob der Betroffene, hier der jeweilige Hochschullehrer, weiterbeschäftigt oder entlassen werden musste. Die einzige nachgewiesene Entlassung eines Dozenten (Curt Krause) der Veterinärmedizinischen Fakultät, die nicht Folge der amerikanischen Entlassungswellen, sondern eines Erlasses des deutschen Kultusministeriums war, erfolgte im November 1947.

Eine Milderung und sogar Aufhebung der finanziellen und beruflichen Folgen der Entnazifizierungsmaßnahmen für Betroffene erfolgte schließlich durch Verkündung des "Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen" vom 11. Mai 1951.¹⁹ Von diesem Gesetz waren ehemalige Angehörige des öffentlichen Dienstes betroffen, die nach dem 8. Mai 1945 aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen aus ihrer Stellung ausgeschieden waren.²⁰ Sie wurden üblicherweise "131er" genannt und durften ihre frühere Amtsbezeichnung mit den Zusatz "zur Wiederverwendung" wieder führen. Die betroffenen Hochschullehrer mit dem Status eines "Professors z. Vv." sollten bei Berufungen auf Lehrstühle besonders berücksichtigt werden. Gelang ihnen die Rückkehr in ein Professorenamt nicht, dann kamen sie zumindest durch nachträgliche Emeritierung in den Genuss eines Ruhegehaltes in voller Höhe der Dienstbezüge eines aktiven Professors.²¹ Diese Regelung führte spätestens mit Erreichung des Pensionsalters für alle ehemaligen Beamten zu einer zumindest finanziell vollständigen Rehabilitation. Das Zweite Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung in Hessen vom 18. Oktober 1951 bestimmte schließlich den teilweisen Erlass von verhängten Sühnemaßnahmen und Verfahrenskosten und die Aufhebung von

¹⁷ Die Gruppe II war nochmals unterteilt in drei Unterstufen, nämlich Aktivisten, Militaristen und Nutznießer.

¹⁸ Die Umsetzung des Befreiungsgesetzes und die Vorgehensweise der hessischen Spruchkammern sind ausführlich bei Schuster (1999) dargestellt.

¹⁹ Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen vom 11.5.1951 (BGBl. 1951, S. 307-320)

²⁰ Deutscher Bundestag (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993, S. 83, Artikel 131 [Rechtsverhältnisse ehemaliger Angehöriger des öffentlichen Dienstes]

²¹ Schneider (1989), S. 346

Berufseinschränkungen und Vermögenssperrern bei vom Befreiungsgesetz betroffenen Personen.²²

9.2 Die Entnazifizierungsverfahren von Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät

Der Verlauf der Entnazifizierung der sieben ordentlichen Professoren und zwei emeritierten Professoren der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät, die im WS 1944/45 im Amt waren, wird hier dargestellt.²³ Die einzige außerordentliche Professur für Veterinär-Physiologie war bei Kriegsende nicht besetzt. Auf die Ergebnisse der Entnazifizierungsverfahren der apl. Professoren und Privatdozenten der Fakultät, die im WS 1944/45 an der Fakultät lehrten, wird kurz eingegangen. Die "formale politische Belastung" der ordentlichen Professoren auf Grund von Mitgliedschaft oder Ämtern in NS-Organisationen soll konkretisiert werden, da sie Grundlage für die Entscheidung der Militärregierung bei Inhaftierungen und Entlassungen und der Spruchkammern für die Einstufung eines Betroffenen in die fünf Gruppen des Befreiungsgesetz war. Dabei liegt der Schwerpunkt der Untersuchung bei den Entnazifizierungsverfahren der insgesamt neun Ordinarien und ihrem beruflichen Werdegang nach 1945.

9.2.1 Karl Friedrich Beller (1895-1956)

Karl Friedrich Beller, ordentlicher Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre von 1936 bis 1945, war nach 1945 bezüglich seiner Tätigkeit für Partei- und Geheimdienstorganisationen heftig umstritten und erfuhr innerhalb der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät deutliche Ablehnung, die im Jahre 1949 ihren Höhepunkt fand. Nachdem Bellers Vergangenheit in Beiträgen zur Gießener Fakultätschronik jahrzehntelang nicht erwähnt wurde, thematisierten erstmals Bernhardt, Chroust und Giese seine politische Belastung,

²² Zweites Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung in Hessen vom 18. Oktober 1951 (GVBl. 1951, S. 69-70)

²³ Die nach 1945 neuberufenen Professoren, deren Berufungen oft erst nach Ende ihrer Spruchkammerverfahren von der Militärregierung genehmigt wurden, werden hier bezüglich ihrer Entnazifizierung nicht bearbeitet (Bernhardt 1990b, S. 104, Anm. 17).

die seine Entlassung aus der Fakultät zur Folge hatte.²⁴ Dies verdeutlicht die Verdrängungsmechanismen bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, die vor allem innerhalb der mit der Fakultät verbundenen Kreise extrem lange funktionierten.²⁵ Die geringe Bereitschaft zur kritischen Aufarbeitung der Rolle von Professoren im Nationalsozialismus scheint auch bezeichnend für die überwiegend konservativ gesinnten Veterinärmediziner zu sein.²⁶

In einem Gratulationsartikel zu Bellers 60. Geburtstag im Jahr 1955, als er wieder persönlicher Ordinarius an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim und somit beruflich wieder voll rehabilitiert war, heißt es in einem Nebensatz dezent umschreibend:

„Das umwälzende Geschehen nach dem Zusammenbruch ging auch an Professor Beller nicht spurlos vorüber, doch konnte er ab Frühjahr 1948 wieder als Leiter der Bakteriologisch-Serologischen Abteilung der Biologischen Arbeitsgemeinschaft Gießen-Lich arbeiten.“²⁷

Schauder schreibt in seinem Festschriftbeitrag von 1957, die wahren Umstände ebenfalls unerwähnt lassend, Beller sei „1945 in Gießen ausgeschieden [und] infolge der nachkriegsbedingten Schwierigkeiten blieben das Ordinariat und die Direktion des Hygienischen und Tierseuchen-Instituts leider zunächst vakant, und es wurde diese Zeit durch Vertretungen überbrückt.“²⁸ Bezüglich Bellers formaler politischer Belastung ist festzustellen, dass er schon in jungen Jahren

²⁴ Bernhardt (1990b), S. 204; Chroust (1994), Bd. 1, S. 182; Giese (1999), S. 15

²⁵ Diese unkritische Haltung wurzelt vermutlich u.a. in dem Elitebewusstsein der Hochschullehrer einerseits und dem „Lebensbundprinzip der Korporationen“ andererseits, die zu lebenslangen Kontakten zwischen Hochschulangehörigen führen (Schimanski u. Schäffer 2001, S. 380). In die von Gundel, Moraw und Press (1982) anlässlich des 375-jährigen Universitätsjubiläums herausgegebene Biographiensammlung Gießener Gelehrter wurde Beller trotz seiner nie angezweifelten wissenschaftlichen Leistungen nicht aufgenommen. Andere NS-Größen der Gießener Universität, z.B. die Rektoren G. Pfähler und H.W. Kranz, fehlen darin ebenfalls (Chroust 1994, Bd. 1, S. 23).

²⁶ Das Nichterinnern, Verharmlosen und Schweigen vieler für diese Arbeit befragten Zeitzeugen zur Vergangenheit der Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät ist Teil dieses Verdrängungsprozesses.

²⁷ Scheu: Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Karl Beller. Arch. Exp. Vet. med. 9 (1955), H. 2, S. 150

²⁸ Schauder (1957), S. 147 u. 162

und lange vor der nationalsozialistischen Machtübernahme Kontakt zur NSDAP aufnahm:

- Mitglied der NSDAP seit 1922, am 1. April 1935 zweite Aufnahme durch die Partei²⁹
- "Beauftragter des SD"³⁰ an der Universität Gießen, Mitglied beim SD-Unterabschnitt Hessen (Darmstadt)
- SS-Mitglied³¹ seit 1934, am 20. April 1938 Beförderung zum SS-Untersturmführer
- SA-Mitglied von April 1933 bis März 1934³²
- stellvertretender Präsident und wissenschaftlicher Leiter in der "Wissenschaftlichen Akademie" des NSDoB an der Universität Gießen seit 1940, ab 1943 Präsident³³ dieser Akademie

Nach dem Einmarsch der Amerikaner in Gießen geriet Beller, der bei Kriegsende als Oberveterinär³⁴ zur Leitung an das Tierseuchen-Institut abkommandiert war, am 7. Mai 1945 in Kriegsgefangenschaft und wurde am 24. Juli 1945³⁵ im Interniertenlager 77 Ludwigsburg inhaftiert, da er höchstwahrscheinlich auf Grund seines Ranges als SS-Untersturmführer unter die Kategorie des "automatic

²⁹ NSDAP-Mitglieds-Nr. 3610014. Zur NSDAP-Mitgliedschaft Bellers siehe auch Kap. 3.4.

³⁰ Zur Bedeutung des SD siehe auch Kap. 3.4, S. 80, Anm. 99.

³¹ Beller gab in einem Schreiben von 1946 an, er habe mehrmalig, 1938 und 1942, nach Unstimmigkeiten mit den zuständigen SS-Abschnitten den Austritt angestrebt, was ihm aber nicht gelungen sei, da man ihm Haft angedroht habe. Er verheimlichte dabei, dass diese „Unstimmigkeiten“ durch den Machtkampf mit Walther Bolz um das Dekanatsamt entstanden waren und er selbst die SS- bzw. SD-Dienststellen eingeschaltet hatte, vgl. Kap. 4.3 (UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Beller, Schreiben der Berufungskommission 1936). In dem am 28.5.1948 von Beller ausgefüllten Fragebogen zum Befreiungsgesetz gab er unzutreffend an, seit 1937 in der SS, aber nicht in der SA gewesen zu sein (UAG Pers. Abt. Nr. 3 Beller, Bl. 90-92).

³² BA (BDC) SSO Beller, SS-Mitglieds-Nr.: 62574

³³ Beller war auch Mitglied im NSLB seit dem 1. Februar 1935, NSLB-Mitglieds-Nr. 314365 [BA (BDC) NSLB-Kartei Beller].

³⁴ Seine Militärzeit im Zweiten Weltkrieg leistete Beller als Leiter des Wehrkreisveterinäruntersuchungsamtes XII in Darmstadt, wo sich auch seine vorgesetzte SD-Dienststelle des Unterabschnittes Hessen befand. Im Juli 1942 wurde er nach Gießen uk-gestellt und aus dem Heeresdienst entlassen. Seine Wiedereinberufung als Oberveterinär erfolgte am 1.1.1945 (UAG Pers. Abt. Nr. 3 Beller, Bl. 73, der Regierungspräsident Darmstadt vom 26.2.1946 an den Rektor).

³⁵ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 689 Beller, Meldebogen zum Befreiungsgesetz, von Beller am 7.7.1947 ausgefüllt.

Arrest³⁶ der Militärregierung fiel.³⁷ Rückwirkend zum 8. Mai 1945 erfolgte Bellers Entlassung aus dem Universitätsdienst, die näheren Umstände der Entlassung gehen aus den Akten nicht hervor.³⁸ Bis zum 23. Juni 1947 blieb Beller in Ludwigsburg inhaftiert. Zu Beginn seiner Haft setzten sich Universität und Fakultät noch mehrfach für seine Freilassung ein, damit er vor allem die Leitung des Tierseuchen-Instituts wieder übernehmen könnte. Der geschäfts-führende Dekan Gratzl stellte in diesem Zusammenhang am 1. September 1945 in Aussicht, dass mit Beller als erfahrenem Virusforscher die Herstellung eines Maul- und Klauenseuche-Impfstoffes in Gießen möglich sei, wo doch der bisherige Produktionsort Insel Riems in der sowjetischen Besatzungszone läge. Mehrere eidesstattliche Erklärungen aus dem Jahr 1946 u.a. von den Kollegen Keller und Schauder bezeugten Bellers große wissenschaftlichen Leistungen in seinem Fach. Doch auf der ersten Fakultätssitzung der Veterinärmedizinischen Fakultät nach Kriegsende am 22. Mai 1946 war dann keine Rede mehr von Beller. Die Fakultät beauftragte vielmehr den früheren Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes in Gießen, Jakob Roßkopf, mit der Direktion des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts.³⁹ Nach 1946 gibt es dann keine Hinweise mehr dafür, dass die Fakultät sich für Bellers Freilassung und berufliche Rehabilitierung eingesetzt hätte.⁴⁰ Am 12. Mai 1947⁴¹ verfügte die amerikanische Militärregierung Bellers Entlassung aus dem Lager ohne Verhandlung vor der

³⁶ Zur Bedeutung des "automatic Arrest" vgl. S. 222, Anm. 5.

³⁷ Bernhardt (1990b), S. 54, Anm. 90

³⁸ Laut Chroust müsste Beller erst nach dem 8.5.45 entlassen worden sein, doch die genauen Umstände konnte er nicht klären. In Bellers Personalakte der Universität Gießen findet sich keine Entlassungsverfügung, da Beller wahrscheinlich einzig auf Grund einer Anordnung der Militärregierung, aber nicht der hessischen Regierung entlassen wurde. Als Datum für das Ende seiner Dienstzeit als o. Professor in Gießen wird im Schriftwechsel mit der Besoldungsstelle des Landes Hessen der 8.5.1945 angegeben. Nach einer anderen Quelle schied Beller "Ende 1945" aus (Schauder 1957, S. 147; Chroust 1994, Bd. 1, S. 317; Rudolf Rott: Institut für Virologie der Justus-Liebig-Universität Gießen 1964-1995. Ein Tätigkeitsbericht, Gießen 1995, S. 5).

³⁹ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 22.5.1946

⁴⁰ Laut Aussage von Herrn Prof. Dr. Heinrich Geißler, der Beller als Student erlebte, war Beller an der Fakultät als „Nationalsozialist“ bekannt gewesen und niemand habe nach der Entlassung Bellers 1945 daran gedacht, dass er auf seinen alten Lehrstuhl zurückkehren würde (Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Heinrich Geißler am 30.6.2001).

⁴¹ Üblicherweise entschieden die Lageroffiziere - anders als hier - nicht vor Ergehen des Spruchkammerbescheides über die Entlassung eines Inhaftierten (Schuster 1999, S. 248).

Lagerspruchkammer. In dem am 23. Juni 1947 von dem öffentlichen Kläger der Spruchkammer ausgestellten Entlassungsschein wurden als Entlassungsgründe Bellers SS-Dispensierung 1938, seine Einberufung zur Wehrmacht 1939 und das laufende OMGUS-Verfahren wegen Lagerunfähigkeit angegeben.⁴² In dem Meldebogen für die Heimatspruchkammer in Gießen gab Beller weder seinen NSDAP-Eintritt von 1922, noch von 1935 an, sondern nannte den 24. August 1937 als Eintrittsdatum.⁴³ Die Ermittler der Spruchkammer Gießen fanden als Eintrittsjahr 1935 heraus und deckten somit Bellers Falschaussage teilweise auf, was allerdings ohne Folgen blieb.⁴⁴ Die Spruchkammer forderte u.a. bei der Veterinär-medizinischen Fakultät eine Beurteilung von Bellers politischer Betätigung vor 1945 an. Küst antwortete, dass Beller in der SS und im SD gewesen sei und er deswegen und wegen persönlicher Differenzen ein dienstliches Zusammentreffen mit Beller vermieden habe.⁴⁵ Trotz dieser Aussage prüfte die Spruchkammer die SD-Tätigkeit nicht nach. Das Verfahren vor der Spruchkammer Gießen fand als "schriftliches Sammelverfahren" ohne mündliche Verhandlung statt und endete am 19. April 1948⁴⁶ mit der Einstufung als "Mitläufer" und einer Geldsühne von 2 000 RM.⁴⁷ Das Urteil rief in Gießener Kollegenkreisen "allgemein große Überraschung" hervor, wie Dehner 1949 schrieb, da man es für Beller bei seiner politischen Belastung als zu milde empfand.⁴⁸ Bellers Einstufung ist aber typisch für den Stand der Entnazifizierung 1948, als die Arbeit der Spruchkammern durch die Abschlussgesetzgebung dem Ende entgegen ging und zahlreiche Verfahren im Schnelldurchgang erledigt wurden.⁴⁹ Beller fand schon vor Ende seines Spruchkammerverfahrens in Gießen eine neue berufliche Tätigkeit. Am 1. April 1948 übernahm er die Leitung der

⁴² HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 689 Beller, Entlassungsschein des öffentlichen Klägers der Lagerspruchkammer Ludwigsburg vom 23.6.1947 für Beller

⁴³ Zur Bedeutung dieses Datums vgl. Kap. 4.1, S. 98.

⁴⁴ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 689 Beller

⁴⁵ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 689 Beller, Schreiben Küsts vom 10.12.1947 an die Spruchkammer Gießen

⁴⁶ UAH Personalbogen Karl Friedrich Beller, Schriftliches Sammelverfahren Liste XI Az. Gstl./02233 Al. vom 19.4.1948

⁴⁷ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 689 Beller, Sühnebescheid der Spruchkammer Gießen vom 19.4.1948

⁴⁸ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949, S. 3

⁴⁹ Vgl. Schuster (1999), S. 356-367.

bakteriologisch-serologischen Abteilung der Biologischen Arbeitsgemeinschaft Gießen-Lich.⁵⁰ Im Gegensatz zu anderen entlassenen Professoren unternahm er keinen Versuch, wieder in sein altes Ordinariat in Gießen zurückzukehren, das bei seiner Haftentlassung im Juli 1947 mit Elmar Roots besetzt war.

Folgende Beispiele zeigen die Ablehnung Bellers durch ehemalige Berufskollegen wegen seines Verhaltens während der Zeit des Nationalsozialismus. Am 19. Februar 1949 teilte Dekan Dehner im Auftrag der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen dem hessischen Kultusministeriums mit, dass Beller von der Arbeitsgemeinschaft für öffentliches Gesundheitswesen des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten e.V. in Frankfurt/Main als Vertreter der Veterinärmedizin vorgesehen sei und diese Wahl in veterinärmedizinischen Kreisen "berechtigtes Aufsehen" erregt habe.⁵¹ Im April 1949 musste Beller auf Druck von Vertretern sämtlicher veterinärmedizinischer Bildungsstätten Deutschlands die Schriftleitung der "Monatshefte für praktische Tierheilkunde" wegen seiner ehemaligen SD-Tätigkeit niederlegen.⁵² Die Stellungnahme der Arbeitstagung der Veterinärmedizinischen Bildungsstätten zu Beller wurde auch besagter Arbeitsgemeinschaft für öffentliches Gesundheitswesen, für die Beller tätig war, mitgeteilt. Ob dies für eine Entscheidung gegen Beller ausschlaggebend war, ist unbekannt. Als er sich im selben Jahr für den Staatsdienst in Württemberg-Hohenzollern bewarb, erbat das dortige Innenministerium am 12. August 1949 vom Gießener Rektorat eine vertrauliche Mitteilung über die politische Tätigkeit und Einstellung Bellers vor und nach 1945. Rektor Rolfes antwortete unverzüglich am 16. August 1949:

⁵⁰ Näheres zu dieser Arbeitsgemeinschaft geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor, vermutlich handelte es sich um einen pharmazeutischen Betrieb (UAH, Personalbogen Beller).

⁵¹ UAG Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 60, Schreiben Dehners vom 16.2.1949 an das hessische Kultusministerium

⁵² Der erste Einspruch gegen Bellers Tätigkeit als Herausgeber der Monatshefte erfolgte von der Tierärztlichen Fakultät in München. Die ablehnende Stellungnahme der übrigen tierärztlichen Lehrstätten wurde anlässlich der Arbeitstagung der Fakultäten im April 1949 in Gießen verfasst. Der Wortlaut konnte jedoch in den ausgewerteten Akten nicht gefunden werden. Dehner selbst wurde beauftragt, Beller die Beendigung der Schriftleitung nahe zu legen (UAG Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 60, Schreiben Dehners vom 16.2.1949 an das hessische Kultusministerium, S. 2).

„Über die Ihnen gewiss bekannte formale Belastung des Herrn Professors Dr. Beller hinaus ist sehr schwer etwas über seine politische Tätigkeit zu sagen, da sie zum mindesten sehr undurchsichtig war. Er galt in Kollegenkreisen als eng verbunden mit höheren Parteistellen und dürfte einen bestimmten Einfluss bei der politischen Beurteilung in Anstellungs- und Berufsfragen ausgeübt haben. Andererseits ist mir kein konkreter Fall bekannt, dass er seinen politischen Einfluss zum Schaden einzelner Persönlichkeiten ausgeübt hätte.

Da Professor Beller seit seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft völlig zurückgezogen lebt und nichts unternommen hat, um wieder in die Hochschule aufgenommen zu werden, habe ich keine Möglichkeit, seine heutige politische Einstellung zu beurteilen.“⁵³

Die Fakultät wurde danach um eine ausführlichere politische Begutachtung gebeten, die Dekan Dehner unter Hinzuziehung mehrerer Stellungnahmen ehemaliger Kollegen Bellers an den Veterinärmedizinischen Fakultäten in Gießen und Ankara abfasste. Damit wollte Dehner, wie er schrieb, den Eindruck der persönlichen Anklage vermeiden. Wenn auch in den Stellungnahmen Beller ebenfalls keine direkten Schädigungen von Personen angelastet wurden, so kam Dehner trotzdem zu einem Beller belastendem Urteil. Widersprüchlich ist, dass Dehner im Gegensatz zu Rektor Rolfes bezüglich Beller bemerkt, dass dieser seit seiner Freilassung durchaus wieder in der Öffentlichkeit präsent wäre:

„Eine Stellungnahme der Fakultät wäre nicht erfolgt, wenn Herr Beller sich nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager bescheiden zurückgehalten und nicht durch den Versuch, alsbald wieder eine führende Rolle spielen und von sich reden machen zu wollen, die Kritik der tierärztlichen Öffentlichkeit herausgefordert hätte. Erst nachdem die Fakultät von Außenstehenden auf das Verhalten des Herrn Beller wiederholt hingewiesen worden war, glaubte sie sich berechtigt und verpflichtet, geeignete Schritte tun zu müssen. Sie hat bei diesen Schritten eine Form gewählt, die Herrn Beller persönlich nicht kränken konnte und sollte und alles vermieden, was ihn in seiner Lage wirtschaftlich hätte schädigen können.

⁵³ UAG Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 63, Schreiben von Rektor Rolfes an das Innenministerium, Abteilung Veterinärwesen, in Tübingen vom 16.8.1949

[...] Die Vorwürfe und die Ablehnung, die Herr Beller in Fachkreisen mit Ausnahme der Nichtunterrichteten erfährt, gehen zurück auf seine Tätigkeit als Beauftragter des S.D. (Gestapo) an der Universität Gießen. [...] Bezeichnend ist, daß er anlässlich eines Besuches nach seiner Haftentlassung bei dem ihm bis dahin unbekanntem Unterzeichneten [Dehner] die Aufgaben und die Tätigkeit des S.D. und der Gestapo bis zum Zusammenbruch nicht gekannt und durchschaut haben wollte, trotzdem er für sie tätig war. Er hat diese Behauptung mit dreister Stirn aufrecht erhalten, trotzdem die Glaubwürdigkeit sofort in Zweifel gezogen wurde. Über die wissenschaftliche Befähigung des Herrn Beller ist eine abfällige Kritik nie und nirgends erfolgt. Die Vertreter der tierärztlichen Lehrstätten Deutschlands und der Teil der Tierärzteschaft, der Herr Beller und seine Tätigkeit während der 12 Jahre nationalsozialistischer Herrschaft kennt, lehnen ihn jedoch als akademischen Lehrer und Vertreter des Standes in der Öffentlichkeit ab.⁵⁴

Welches Handeln und Verhalten Bellers während der NS-Zeit im Einzelnen diese deutliche Ablehnung durch ehemalige Kollegen vier Jahre nach Kriegsende hervorrief, ist auf Grund des Fehlens von Zeitzeugen nicht mehr konkret nachvollziehbar. Die zur Verfügung stehenden Quellen lassen Beller so weit nicht als einen rabiaten Nationalsozialisten erscheinen, der Menschen direkt Schaden zugefügt hat. Aber sie zeichnen das Bild eines Protagonisten des NS-Systems, der Verbindungen zu Partei- und SD-Funktionären zu seinem Vorteil nutzte.⁵⁵ Die Fürsprache der Universität und der Fakultät, die Beller 1945/46 noch erfahren hatte, kann als Zeichen der Solidarität der Hochschullehrergemeinschaft gedeutet werden, die damit gegen die "kreuzzugartige Verhaftungs- und Internierungswelle" der Besatzungsmacht protestierte.⁵⁶ Vor dem Hintergrund der drohenden Schließung und der angespannten Personalsituation der Veterinärmedizinischen Fakultät im ersten Nachkriegsjahr erwog man, auch den inhaftierten Beller trotz seiner politischen Belastung in die Bemühungen um das Bestehen der Universität einzubeziehen. Dass man durch solches Handeln den Argwohn der Amerikaner auf sich zog und unglaubwürdig wurde, zeigt die

⁵⁴ UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949

⁵⁵ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 70, Schreiben der Vet. med. Fak. vom 19.12.1938 an den Rektor

⁵⁶ Bernhardt (1990a), S. 104

Aussage der Entnazifizierungsoffiziere Wallach und Buckingham vom 30. April 1946 über den Gießener Rektor Karl Bechert. Dieser erscheine unzuverlässig, da er praktisch in allen Fällen von Professoren, die wie Beller "Mandatory"⁵⁷ waren, "the excellency of their characters" bescheinigt und um ihr Verbleiben in der Universität gebeten habe.⁵⁸

Insgesamt bleibt zu Bellers Entnazifizierung festzustellen, dass sie für seinen beruflichen Erfolg vorerst das Ende bedeutete. Er erlangte nie wieder einen Lehrstuhl in seiner Spezialdisziplin Mikrobiologie, für die er bis 1945 bereits hohe wissenschaftliche Anerkennung erlangt hatte. Er durchlebte bis zu seiner Berufung ins Ordinariat nach Hohenheim 1954 eine verhältnismäßig lange Wartezeit von neun Jahren, verglichen mit durchschnittlich fünf Jahren Zeitabstand zwischen Entlassung und Wiederberufung auf einen Lehrstuhl bei den übrigen Gießener Professoren, die wie Beller aus politischen Gründen zeitweilig entlassen worden waren.⁵⁹ Die Einstufung als "Mitläufer" 1948 bedeutete für Beller eine politische Entlastung. Einen für die Tierärzteschaft eher seltenen Akt bildet die ablehnende Stellungnahme der veterinärmedizinischen Bildungsstätten im April 1949. Während sonst immer die Loyalität unter Kollegen und das Bemühen überwogen, das Ansehen der Tierärzteschaft in der Öffentlichkeit zu wahren, herrschte in diesem Fall offensichtlich mehrheitlich der Wille, Beller, als einem "Nutznießer der gegebenen Konjunktur"⁶⁰, öffentliche Funktionen abzu-erkennen. Trotz der belastenden Stellungnahme der Fakultät zu Beller ernannte ihn der Württembergische Innenminister am 1. April 1950 zum Vorstand des Tierärztlichen Landesuntersuchungsamtes in Stuttgart.⁶¹ Im Mai 1954 wurde Beller als persönlicher Ordinarius auf den außerordentlichen Lehrstuhl des Instituts für Tierheilkunde der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim

⁵⁷ Die Kategorie des „Mandatory“ bedeutete, dass der Betroffene auf Grund des Fragebogenverfahrens nach der Juli-Direktive der Militärregierung aus der Position, die er im öffentlichen Leben innehatte, zu entlassen war (Bernhardt 1990a, S. 106).

⁵⁸ Teile dieses Abschlussberichtes werden zitiert bei Bernhardt (1990a), S. 125.

⁵⁹ Bernhardt (1990b), S. 65

⁶⁰ Bemerkung eines namentlich nicht genannten Kollegen Bellers aus Ankara (UAG PrA Vet. med. Nr. 1 Beller, Bl. 66, Schreiben Dehners an den hessischen Kultusminister vom 28.11.1949, S. 3)

⁶¹ Chrousts Feststellung, Beller habe noch bis 1954 in Gießen gelehrt, ist somit ein Irrtum. Am Landesuntersuchungsamt Stuttgart war Beller bereits von 1921 bis 1923 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter tätig gewesen (Chroust 1994, Bd. 1, S. 317-318).

berufen.⁶² Im selben Jahr wurde er 1. Vorsitzender der Stuttgarter Tierärztlichen Gesellschaft, die er ab 1951 wieder aufgebaut hatte.⁶³ Karl Friedrich Beller starb im Alter von 60 Jahren am 22. April 1956 in Tübingen an den Folgen einer Infektion mit dem Poliomyelitis-Virus Typ II (Lansing), die er sich bereits 1943 bei seinen Forschungen zugezogen hatte.



Abb. 52: Der frühere Veterinärhygieniker Karl Beller als Professor für Tierheilkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim (Goerttler 1955).



Abb. 53: Der ehemalige Gießener Veterinär-Chirurg Walther Bolz, der 1957 Nachfolger von Karl Beller in Hohenheim wurde (Wild 1961).

⁶² N.N.: Karl Friedrich Beller, Prof. Dr. med. vet. BMTW 83 (1956), H. 8; Schauder (1957), S. 147. Zu Hohenheim hatte Beller ebenfalls wie zu seinem vorherigen Arbeitsort Stuttgart alte Beziehungen, weil er dort von 1923 bis 1925 Assistent mit Lehrberechtigung gewesen war.

⁶³ Frommherz: Zum Gedächtnis von Karl Friedrich Beller, S. 33. In: Jahresberichte der Stuttgarter Tierärztlichen Gesellschaft e.V. Folge 4/5 (1957) S. 31-34

9.2.2 Walther Bolz (1901-1970)

Walther Bolz, seit 1935 o. Professor für Chirurgie und Augenheilkunde sowie Leiter der Chirurgischen Veterinärklinik und Lehrschmiede, wurde 1946 auf Grund seiner politischen Belastung aus dem Hochschuldienst entlassen. Bolz politische Vergangenheit wurde nach 1945 innerhalb der Tierärzteschaft ignoriert oder heruntergespielt.⁶⁴

Am 9. Januar 1936 war Bolz als Nachfolger Wilhelm Pfeiffers zum persönlichen Ordinarius⁶⁵ für Chirurgie und Augenheilkunde in Gießen ernannt worden. Seine formale politische Belastung⁶⁶ beruhte auf seinen Aktivitäten in verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen, zum Teil in seiner Zeit als Privatdozent an der Tierärztlichen Hochschule Berlin:

- NSDAP-Mitglied seit dem 1. April 1933⁶⁷
- SS-Mitglied seit dem 1. Juli 1933⁶⁸ (Beförderung zum SS-Untersturmführer am 20. April 1939⁶⁹)
- Dozentenführer an der Tierärztlichen Hochschule Berlin seit dem 26. Oktober 1933 bis 1934, danach Dozentenunterführer an der jetzt an die Universität Berlin angegliederten Hochschule⁷⁰

⁶⁴ So bezeichnete man seine fast dreijährige politische Inhaftierung in verschiedenen Internierungslagern überwiegend als “Gefangenschaft”, was dem Leser eher den Status der “Kriegsgefangenschaft” als der politischen Inhaftierung suggeriert. Im Zusammenhang mit dem späteren Berufungsverfahren in Hohenheim berichtete die dortige Berufungskommission 1956 über Bolz: “Am 13.1.1945 wurde er zur Wehrmacht einberufen und kehrte am 29.1.1948 aus der Gefangenschaft zurück” (A. Wild: Professor Dr. W. Bolz, Hohenheim, 60 Jahre alt. TU 16, 1961, S. 287).

⁶⁵ Von 1935 bis 1937 wurde der bis dahin ordentliche Lehrstuhl für Chirurgie vorübergehend in ein planmäßiges Extraordinariat umgewandelt.

⁶⁶ Mehr Details über die politische Haltung von Bolz finden sich in Kap. 3.3.

⁶⁷ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1.10.1947. Aus dem UAHUB geht als Eintrittsdatum zur NSDAP der 20. März 1933 hervor (UAHUB UK B 235; Chroust 1994, Bd. 1, S. 318 u. 485). Bei Dr. Michael Schimanski bedanke ich mich für den Hinweis auf diese Akte.

⁶⁸ BA (BDC) SSO Bolz; HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1.10.1947; UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Lebenslauf von Bolz o. D. (1946/47)

⁶⁹ Seine Beförderung zum SS-Untersturmführer versuchte Bolz im Spruchkammerverfahren abzustreiten (HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 1.10.1947).

⁷⁰ Bolz war des weiteren Mitglied im NSLB, NSDAeB und NSDoB; UAHUB NS-Dozentenschaft ZDI 189 K7

Kurz vor Kriegsende, am 13. Januar 1945, erreichte den aus dem Wehrdienst entlassenen Bolz, ebenso wie Beller, Nörr und Schauder, die erneute Einberufung zur Wehrmacht und gleichzeitige Abkommandierung zur Dienstleistung an der Chirurgischen Veterinärklinik, die er bis Kriegsende leitete.⁷¹ Am 27. April 1945, einen Monat nach Einmarsch der Amerikaner in Gießen, entschuldigte sich Bolz bei Dekan Standfuß, dass er nicht nach Gießen zur Fakultätssitzung gekommen sei, da er „keinesfalls irgendwie die bestehenden Vorschriften übertreten“ wolle.⁷² Eine Woche später, am 3. Mai 1945⁷³, wurde er durch den Counter Intelligence Corps⁷⁴ (CIC) verhaftet. Bolz fiel wie Beller unter die Kategorie des „automatic Arrest“, der alle Führer und Unterführer der Allgemeinen SS betraf.⁷⁵ Somit wurde Bolz von der ersten Verhaftungswelle der Amerikaner, die offensichtlich über seine SS-Zugehörigkeit informiert waren, erfasst. Nach vier Tagen Gefängnis in Gießen verbrachte der CIC Bolz in ein Lager nach Bad Hersfeld. Am 10. Mai 1945 beantragte Dekan Standfuß die Freistellung von Bolz für seinen Dienst an der Chirurgischen Veterinärklinik mit dem Hinweis, die Klinik sei die am meisten in Anspruch genommene Veterinärklinik der Universität (vgl. Abb. 54).⁷⁶

⁷¹ Bolz war während des Krieges als Chirurg zunächst im Armeepferdelazarett in Ingelheim am Rhein, danach in Frankfurt/Main-Bonames tätig. Von März bis September 1941 war er Regimentsveterinär beim Artillerieregiment 43 und anschließend bis zu seiner uk-Stellung im Juni 1942 „beratender Chirurg in Pferdelazaretten“ des Armeeoberkommandos 4. Am 16.6.1942 wurde er uk-gestellt und aus dem Wehrdienst entlassen, um seinen Dienst an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen wieder aufzunehmen (Wild 1961, S. 287-288; UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Bolz, Bl. 45, Schreiben von Bolz am 19.1.1945 an den Rektor).

⁷² UAG Vet. med. Fak. „Letzte Kriegszeit ...“, Bl. 10, Schreiben von Bolz vom 27.4.1945 an Standfuß

⁷³ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Bl. 123, Begründung zum Spruchkammerurteil gegen Bolz vom 22.11.1947

⁷⁴ Zur Funktion des CIC siehe S. 221, Anm. 4. Da für den CIC die Sicherheitsbedürfnisse der amerikanischen Truppen an erster Stelle standen, handhabte er auch im Hochschulbereich die Entnazifizierung häufig strenger als die amerikanischen Universitätsoffiziere (Mitchell Ash: Verordnete Umbrüche - Konstruierte Kontinuitäten. Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945. Zschr. Geschwiss. 43, 1995, S. 908).

⁷⁵ Schuster (1999), S. 246

⁷⁶ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 29, Antrag von Standfuß am 10.5.1945 bei der Militärregierung Gießen

Veterinär-medizinische Fakultät
der Ludwigs-Universität.

G i e s s e n , den 10. Mai 1945.

Betr.: Freistellung des Professors Dr. B o l z , Direktor der Chirurgi-
schen Veterinärklinik.

UAG
NO. 1834/EU 11MAY 1945

An
den ~~Rektor~~ Rektor der Ludwigs-Universität .

Wie ich erfahre, ist Professor Dr. B o l z in Haft
genommen worden. Ich bitte, die baldige Freigabe des Profes-
sors Dr. B o l z für seine Dienstleistung in der Chirurgi-
schen Veterinärklinik erwirken zu wollen. Die von ihm ge-
leitete Chirurgische Veterinärklinik ist die am meisten
in Anspruch genommene Veterinärklinik der Universität, deren
Arbeit im Dienste der Landwirtschaft und damit der Ernährung
der Bevölkerung liegt. Professor B o l z ist der einzige
Chirurg unserer Fakultät. An tierärztlichen Kräften ist
in seiner Klinik nur noch ein junger Assistent vorhanden,
der noch nicht die nötigen Erfahrungen und Fähigkeiten be-
sitzt, um die Klinik selbständig zu leiten und insbesondere
Operationen alle kunstgerecht ausführen zu können. Die Rück-
kehr von Professor Dr. B o l z ist daher dringend gebeten.

D e r D e k a n :

(Professor Dr. Standfuß)

Rekterat der Ludwigs-Universität.

L.W. 1834.

Urschriftlich an das M i l i t a r y G o v e r n m e n t ,
G i e s s e n .

Der vorstehende Antrag des Dekans der Veterinär-medizini-
schen Fakultät wird unter Befürwortung weitergereicht. Ich
weise besonders hin auf die Wichtigkeit der Chirurgischen
Veterinärklinik für die Landwirtschaft und füglich auch
für die Ernährung der Bevölkerung.

Abb. 54: Anfrage des Dekans Richard Standfuß im Mai 1945 zur Freilassung des
vom CIC der US-Armee verhafteten Walther Bolz (UAG PrA Vet. med. Nr. 2
Bolz).



Military Government
Giessen

16 May 1945

30

To the Rector of the University

In answer to your letter of 14 May 1945: Dr. Bolz was in the SS in a position high enough to be automatically arrested by the CIC. He has been taken away by them and there is nothing further we can do until they release him.

John S. Chapin
John S. Chapin
Captain Cavalry

Abb. 55: Antwortschreiben der amerikanischen Militärregierung auf die Anfrage zur Freilassung von Walther Bolz (UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz).

Die Antwort von Captain J. S. Chapin von der Militärregierung Gießen fiel kurz aus. Man könne nichts für Bolz tun, denn er sei vom CIC „weggebracht“ worden (vgl. Abb. 55).⁷⁷ Die örtliche Militärregierung in Gießen konnte offenbar nicht in Erfahrung bringen, wann der CIC Bolz entlassen würde, was bei der noch fehlenden vertikalen Organisation der Militärregierung während der ersten Besatzungsmonate kein Einzelfall gewesen sein dürfte.⁷⁸ Nach seiner Verhaftung war Bolz in mehreren Lagern⁷⁹ untergebracht und ab 1947⁸⁰ im Internierungslager Darmstadt, in dem von 11 000 Internierten 6 216 Lagerinsassen der Allgemeinen

⁷⁷ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Walther, Bl. 30, Schreiben der Gießener Militärregierung vom 16.5.1945 an den Rektor

⁷⁸ Laut Bernhardt dauerte die organisatorische Ausbildung der örtlichen Militärregierung in Gießen bis zum Sommer 1945. Wenn sie auch für Personalüberprüfungen bei Hilfskräften der Universität zuständig war und bei Entnazifizierungsmaßnahmen immer mit herangezogen wurde, lag das Wohl der Universität nicht in deren Interesse. Erschwerend kam für die Universität hinzu, dass sie in diesen ersten Wochen der Besatzung politisch-administrativ von den ehemals übergeordneten Regierungsstellen völlig isoliert war und so kaum einen Einfluss auf eine eventuelle Freilassung von Bolz nehmen konnte (Bernhardt 1990b, S. 11-16).

⁷⁹ Von Bad Hersfeld kam Bolz in ein Lager nach Ohrdruf, am 3.7.1945 nach Ziegenhain, am 5.7.1945 nach Elbersdorf bei Spangenberg und am 15.8.1945 in das Internierungslager 75 in Kornwestheim bei Stuttgart (UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Walther).

⁸⁰ Das genaue Datum der Verlegung nach Darmstadt ist nicht bekannt. Den verschiedenen Quellen zufolge könnte es Januar oder Mai 1947 gewesen sein (UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz; HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813).

SS oder der Waffen-SS angehörten.⁸¹ Auf eine Anfrage Schauders vom 26. März 1946 beim Kultusministerium, ob der Bolz'sche Lehrstuhl als frei anzusehen sei, wurde mitgeteilt, dass die Militärregierung in Abhängigkeit von Bolz Fragebogen über seine Wiedereinsetzung entscheide. Sechs Wochen später, am 11. Mai 1946, verfügte die Militärregierung dann die Entlassung von Walther Bolz aus dem Hochschuldienst "wegen seines politischen Verhaltens".⁸²

Die Spruchkammer des Internierungslagers in Darmstadt erhob am 1. Oktober 1947 Klage gegen Bolz und beantragte die Einreihung in die Gruppe der "Aktivisten" auf Grund seiner formalen politischen Belastung und seiner "überzeugten Einstellung zum Nationalsozialismus".⁸³ Auch der Oberbürgermeister von Gießen sagte im Mai 1947 auf Anfrage der Spruchkammer Darmstadt bezüglich Bolz aus, dass er als "guter Nationalsozialist" gegolten habe, aber über eine politische Betätigung nichts weiter bekannt geworden sei.⁸⁴ In der mündlichen Spruchkammerverhandlung am 22. November 1947 änderte der Kläger die beantragte Eingruppierung von "Aktivist" auf "Minderbelasteter".⁸⁵ Bolz konnte mehrere entlastende eidesstattliche Erklärungen größtenteils von ehemaligen ausländischen Studenten, Tierärzten und

⁸¹ Die Verlegung von Bolz von Kornwestheim in Baden-Württemberg nach Darmstadt fand in der Phase der Umgruppierung von Internierten aus verschiedenen Ländern der US-Zone in die Lager ihrer Heimatländer (Bayern, Baden-Württemberg oder Hessen) statt. Dadurch konnten die Spruchkammern des Lagers Darmstadt leichter Informationen über die Internierten von den jeweiligen Heimatspruchkammern in Hessen bekommen. Üblicherweise erfolgte zusätzlich eine schematische Anfrage bei öffentlichen Institutionen der Heimatstadt (Bürgermeister, Polizei, politischen Parteien) und beim Arbeitgeber des Betroffenen, ob der Betroffene vor 1945 politisch hervorgetreten war (Schuster 1999, S. 333-334).

⁸² Dieses Datum deutet darauf hin, dass die Militärregierung die Entlassung von Walther Bolz wahrscheinlich nach der Entnazifizierungsinspektion der Universität am 30. März 1946 angeordnet hatte (UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 11, Entlassungsverfügung des Großhessischen Kultusministeriums für Walther Bolz vom 11.5.1946; Bernhardt 1990b, S. 205; Bernhardt 1990a, S. 114 u. 125).

⁸³ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Bl. 26, Klageschrift der Spruchkammer Darmstadt-Lager gegen Bolz vom 1.10.1947

⁸⁴ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Bl. 11, Antwort des Oberbürgermeisters der Stadt Gießen vom 8.5.1947

⁸⁵ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Schreiben Dehners an den Rektor vom 22.7.1948. Die zuständige Spruchkammer erbat 1947 auch eine Stellungnahme der Fakultät zu Bolz, die Küst "in kurzer sachlicher Form" gab, deren Inhalt aber nicht weiter bekannt ist.

Institutsmitarbeitern vorweisen. Auch Bolz' Ehefrau, Lieselotte Bolz, hatte sich beim Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin, Johannes Dobberstein, um eine entlastende Stellungnahme für ihren Ehemann bemüht:

„Sie, als Dekan der Berliner Fakultät, kennen ja meinen Mann auch schon als Student und später als Assistent und können [...unleserlich] bestimmt ein Urteil über ihn abgeben, was er als Wissenschaftler und Mensch dargestellt hat. Leider gehörte er ja bis zum Jahre 1938 der SS bzw. der Reserve an. Beteiligt hat er sich in dieser Organisation ja nie, dazu hatte er ja auch keine Zeit. [...] Mein Mann hat sehr gutes Entlastungsmaterial bekommen, ebenso steht seine Klinik und die Studentenschaft geschlossen hinter ihm.

[...] Sehr geehrter Herr Professor, darf ich wohl mit der Bitte an Sie herantreten, meinem Mann zu bestätigen, dass er während seiner Berliner Zeit politisch nicht hervorgetreten ist. Sicherlich wissen Sie doch auch, dass mein Mann seinerzeit in Moskau war zur Behandlung eines Pferdes des damaligen Kriegsministers [... unleserlich]. Als Nazi wäre er wohl kaum nach dort gerufen worden.“⁸⁶

Dobberstein wies die Bitte, für Bolz ein politisches Entlastungszeugnis auch nur aus Gefälligkeit abzugeben, deutlich zurück - vordergründig aus politischen, vielleicht aber auch persönlichen Motiven. Auch könnten die teils schärferen Entnazifizierungsmaßnahmen in der sowjetischen Besatzungszone ein weiterer Grund für die Ablehnung durch Dobberstein am 22. Oktober 1946 gewesen sein:

„Es ist mir leider unmöglich, Ihnen die gewünschte Bescheinigung zu geben, da Ihr Herr Gemahl hier s. Zt. politisch besonders nach der Machtübernahme und unter dem Rektorat Krüger stark hervorgetreten ist. An unserer Fakultät befinden sich noch zahlreiche Assistenten und Angestellte, die über diese Verhältnisse genau informiert sind. Würden die Betreffenden davon hören, dass ich Ihrem Mann eine solche Bescheinigung ausgestellt habe, so würde man nicht nur gegen Ihren Mann, sondern auch gegen mich wahrscheinlich vorgehen. Sie müssen

⁸⁶ UAHUB Vet. med. Fak. Nr. 545, Schreiben von Lieselotte Bolz, eingegangen an der Berliner Veterinärmedizinischen Fakultät am 12.10.1946, Tgb. Nr. 756. Herrn Dr. Michael Schimanski sei für die überlassenen Quellen aus dem Universitätsarchiv Berlin herzlich gedankt.

berücksichtigen, dass in unserer Zone allein schon die Zugehörigkeit zur SS genügt, um den Betreffenden als untragbar zu bezeichnen. Selbst Prof. Silbersiepe, der doch wirklich nur ein nomineller Pg. war, hat jetzt noch nicht die Erlaubnis erhalten, Vorlesungen abzuhalten. Insofern liegen die Verhältnisse hier also anders als im Westen.”⁸⁷

Wegen entlastender Aussagen mehrerer Zeugen stufte die Lagerspruchkammer Bolz gemäß Antrag des Klägers als ”Minderbelasteten” ein.⁸⁸ Der Spruchkammervorsitzende begründete dieses Urteil mit der Verflechtung von Beruf und Partei- wie SS-Mitgliedschaft bei Bolz. Er sei durch die Partei ”in seinem Beruf gefördert und gefestigt” worden, und habe ihr seine Stellung zu verdanken. Nur zuverlässige Parteimänner wären im Nationalsozialismus als Hochschullehrer im Amt geblieben und Bolz habe sich ”glatt in das nat.soiz. Kollegium der nat.soiz. Universität Giessen” eingegliedert. Einschränkend wird am Ende Bolz zuerkannt, „dass er ein anständiger Mensch trotz seiner Zugehörigkeit zur Partei und der SS [geblieben sei] und ihm weder die Teilnahme an Verbrechen nachgewiesen noch zuzutrauen” sei.⁸⁹

Bolz entgegnete dazu, „die Zugehörigkeit zu Partei und SS war nur ein äußeres Merkmal, bedingt durch wirtschaftlichen Zwang”.⁹⁰ Er verwandte das SS-Ehrenprüfverfahren zwischen ihm und Beller im Jahr 1938/39 als Beweis für seine angebliche Ablehnung der SS, in dem er aussagte, er „habe jede Verbindung mit der SS abgebrochen und immer, wo [er] Gelegenheit hatte, gegen die Methoden und Auffassungen der SS [...] Stellung genommen”.⁹¹ Die Spruchkammer Darmstadt legte Bolz eine Bewährungsfrist von einem Jahr

⁸⁷ UAHUB Vet. med. Fak. Nr. 545, Schreiben Dobbersteins vom 22.10.1946 an Frau Bolz

⁸⁸ Die Einstufung von Bolz als ”Minderbelasteter” erfolgte unter Bezug auf Art. 11 Abs. 1 Satz 1 BefrG, der besagt: ”Minderbelastet ist: Wer an sich zur Gruppe der Belasteten gehört, jedoch wegen besonderer Umstände (Art. 39) einer mildernden Beurteilung würdig erscheint und nach seiner Persönlichkeit erwarten lässt, daß er nach Bewährung in einer Probezeit seine Pflichten als Bürger eines friedlichen demokratischen Staates erfüllen wird.”

⁸⁹ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Bl. 123, Begründung zum Spruchkammerurteil gegen Bolz vom 22.11.1947

⁹⁰ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 3, Lebenslauf von Bolz o.D. (1946/47)

⁹¹ Ebd.

gemäß Art. 11 Abs. 2 BefrG auf.⁹² Zwei Monate später, am 28. Januar 1948, wurde Bolz aus dem Internierungslager entlassen und kehrte nach Gießen zurück. Am 8. März 1948 ging Bolz gegen den Entscheid der Lagerspruchkammer Darmstadt vor seine Heimatspruchkammer Gießen Stadt-Land in Berufung.⁹³ Diese hob das Darmstädter Spruchkammerurteil am 16. Juni 1948 gemäß Art. 48 BefrG auf, stufte ihn nach schriftlichem Verfahren zwei Tage später zum "Mitläufer" herunter und legte ihm eine einmalige Geldbuße von 500 RM auf. Nach Auffassung der Spruchkammer Gießen war Bolz Partei- und SS-Eintritt auf Druck von außen erfolgt:

„Sein [Bolz] Eintritt in die Partei war durch sein Studium bedingt, da gerade an den Universitäten besonderer Druck auf die Studenten ausgeübt wurde. Andererseits waren auch keine Veranlassungen gegeben, diesen Eintritt zu sabotieren, da die Gewaltmaßnahmen der Partei in den Anfängen nicht bekannt waren. Aus gleichen Gründen trat er der Allgemeinen SS bei, insbesondere, da der damalige Kultusminister Rust eine Anordnung erliess, wonach alle Assistenten, die im Staatsdienst bleiben wollten, einer NS-Gliederung angehören sollten.“⁹⁴

Das ganze Ausmaß der Tatsachenverdrehung beim Entnazifizierungsverfahren wird schon durch die einfache Tatsache deutlich, dass Bolz 1933 gar nicht mehr Student, sondern vielmehr seit 1932 Privatdozent war. Dass NSDAP- und SS-Eintritt im gleichen Jahr (1933) erfolgten und Bolz' politisches Verhalten in diesem Jahr einmal als Student und einmal als Assistent gerechtfertigt wurde, er-

⁹² Für die Dauer der Bewährungsfrist wurde Bolz u.a. die Tätigkeit als Lehrer oder Schriftsteller, die Beschäftigung "in nicht selbstständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit" und die Leitung eines Unternehmens untersagt. Er hatte einen einmaligen Sonderbeitrag in Höhe von 15 000 RM an den Wiedergutmachungsfond zu leisten. Außerdem verlor er gemäß Art. 16 Satz 6 BefrG für die Dauer der Bewährungsfrist das Wahlrecht, die Wählbarkeit und das Recht, sich politisch zu betätigen und Mitglied einer politischen Partei zu werden, was einer Sühnemaßnahme gegen Belastete entsprach. Die Führung einer tierärztlichen Praxis fiel offensichtlich nicht unter die Bolz auferlegten Beschränkungen, sodass er sich innerhalb der Bewährungsfrist als praktischer Tierarzt niederlassen konnte (HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Bl. 122, Spruchkammerurteil gegen Bolz vom 22.11.1947).

⁹³ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813

⁹⁴ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Begründung zum Spruchkammerurteil gegen Bolz vom 18.6.1948

schien der Spruchkammer mit der Wahrheit vereinbar. Die Überfülle von eidesstattlichen Erklärungen, Bolz sei kein Nationalsozialist gewesen, wertete die Spruchkammer Gießen als rechtserheblich.⁹⁵ Sie sah es nun sogar als bewiesen an, dass er "an einer Widerstandsbewegung teilgenommen" habe.⁹⁶ Da sich Bolz während seiner politischen Inhaftierung "durch eine gute Gesamthaltung und Bereitschaft zum Wiederaufbau" weitgehend bewährt habe, wurde auf eine Bewährungsfrist verzichtet.

Während es den Spruchkammern in Hessen an Belastungszeugen mangelte, da diese meist wirtschaftliche Nachteile befürchteten, hatten sie eine Masse von Unbedenklichkeitserklärungen, sog. "Persilscheine", zu bewältigen. Laut Schuster stammte der bekannte Ausspruch "Wir sind es gewohnt, dass hier jeder Belastete mit seinem Juden kommt!" von einem Frankfurter Spruchkammervorsitzenden.⁹⁷ Der Gießener Mediziner Werner Schmidt, der als Student der Medizinischen Fakultät auf Grund seiner jüdischen Abstammung massive Studien- und Prüfungsbeschränkungen erhielt, berichtete von einem politisch belasteten medizinischen Kollegen, der durch Bestechung mit Zucker "nach und nach in die Gruppe der Nichtbetroffenen eingestuft wurde".⁹⁸

Vier Wochen nach dem Spruchkammerentscheid, am 15. Juli 1948, beantragte Bolz bei der hessischen Landesregierung die Wiederübertragung des Lehrstuhls für Chirurgie.⁹⁹ Dekan Dehner vertrat in dieser Angelegenheit die Ansicht, dass die Wiedereinstellung von Bolz erst nach "Abänderung von Suspendierungsgründen in Erwägung gezogen werden" könnte, d. h. nach Aufhebung seiner Entlassung, zumal die Berufungsverhandlungen mit Ewald Berge seit langem bereits aufgenommen waren.¹⁰⁰ In einem Schreiben vom 22. Juli 1948 schlug er dem Rektor vor, in der Angelegenheit der Wiedereinstellung von Bolz, "der Mitglied der NSDAP und der SS" war, gegebenenfalls den Universitätsoffizier

⁹⁵ HHStA Abt. 520 Gi Z Nr. 813, Begründung zum Spruchkammerurteil gegen Bolz vom 18.6.1948

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Schuster (1999), S. 308-310

⁹⁸ Schmidt (1989), S. 249

⁹⁹ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 20, Schreiben Dehners vom 22.7.1948 an den Rektor

¹⁰⁰ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 4.8.1948

bei der Landesmilitärregierung einzuschalten.¹⁰¹ Dehner, seit 1946 innerhalb der Fakultät für "Entnazifizierungsangelegenheiten" zuständig, versuchte offenbar, wie später auch im Fall Beller, die frühzeitige berufliche Rehabilitation von Walther Bolz an der Fakultät zu verhindern. Ob Dehner dabei wirklich von politisch-moralischen Überlegungen gelenkt wurde oder möglicherweise andersartige Rivalitäten eine Rolle spielten, konnte anhand der zur Verfügung stehenden Quellen nicht geklärt werden und bleibt fraglich. Berücksichtigt man die schlechte personelle Ausstattung der Fakultät 1948, liegt die Vermutung nahe, dass Dehner die bevorstehende Berufung Ewald Berges nicht gefährden wollte durch erneute Wiederaufnahme des Berufungsverfahrens mit Bolz *primo loco*.

Bolz ließ sich bereits am 1. Februar 1948, also vier Tage nach seiner Haftentlassung, als Fachtierarzt für Chirurgie in Gießen nieder und führte bis zum 14. Januar 1952 eine tierärztliche Praxis.¹⁰² Während seiner Praxistätigkeit ging der Patientenansturm an der Chirurgischen Veterinärklinik der Veterinärmedizinischen Fakultät "erheblich" zurück, sodass sich Universität und hessisches Innenministerium veranlasst sahen, Bolz zur Verlegung seiner Praxis "in eine andere Gegend" aufzufordern.¹⁰³ Grund war, dass die zu dieser Zeit noch verwaiste Chirurgische Veterinärklinik nicht genügend Patienten als Lehrmaterial für die Studenten erhielt, da die Landwirte ihre Tiere in die Bolz'sche Privatpraxis brächten. Schauder bezeichnete die Praxistätigkeit von Bolz sogar als "in erheblichem Maße störend".¹⁰⁴ Auch anderweitige Pläne von Bolz, eine Privatklinik in dem Hochschulversuchsgut in Lich einzurichten, würden den Ruin der noch unter "sehr primitiven und schwierigen Verhältnissen" arbeitenden Chirurgischen Veterinärklinik bedeuten, so Schauder am 21. Januar 1949.¹⁰⁵ Schließlich versicherte der Veterinärreferent im Innenministerium, Kütke, der

¹⁰¹ UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Bl. 20, Schreiben Dehners vom 22.7.1948 an den Rektor

¹⁰² UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Bolz

¹⁰³ PrivA van der Smissen, Schreiben des hessischen Innenministeriums vom 9.12.1948 an Bolz

¹⁰⁴ UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl f. Veterinär-Chirurgie“, Bl. 404, Schreiben Schauders vom 21.1.1949 an den Rektor

¹⁰⁵ Ebd.

Fakultät, er bemühe sich, Bolz "alsbald einer anderen Betätigung zuzuführen".¹⁰⁶ Daraufhin wurde Bolz, wie die meisten aus politischen Gründen entlassenen Beamten, nach dem Gesetz zu Art. 131 GG vom 11. Mai 1951 als Beamter zur Wiederverwendung (z.Wv.) eingestuft¹⁰⁷ und am 15. Januar 1952 Amtstierarzt in Bad Mergentheim.¹⁰⁸ Eine 1955 erfolgte Berufung an die Humboldt-Universität in Berlin lehnte er ab. Am 1. Juni 1957 trat er die Nachfolge Bellers auf dem ao. Lehrstuhl für Tierheilkunde mit angeschlossener Tierklinik an der Landwirtschaftlichen Hochschule Stuttgart-Hohenheim an.¹⁰⁹ Mit der Ernennung zum Extraordinarius erhielt Bolz die Rechte eines persönlichen Ordinarius zugebilligt, 1958 wurde er infolge Aufwertung des Lehrstuhls wieder Ordinarius.

Über Bolz Entnazifizierung lässt sich zusammenfassend sagen, dass sie in ähnlichem Ausmaß wie bei Beller den beruflichen Aufstieg vorzeitig beendete. Die Rückkehr an die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät oder eine andere veterinärmedizinische Bildungsstätte gelang ihm nach seiner Internierung nicht mehr. Letztendlich erlangte Bolz zwar später wieder ein Extraordinariat bzw. Ordinariat in Hohenheim, aber erst nach einer sehr langen Pause von zwölf Jahren. Die Aufhebung des Urteils der Lagerspruchkammer Darmstadt durch die Spruchkammer Gießen entsprach nicht unbedingt dem üblichen Verlauf, denn die Heimatspruchkammern fällten durchaus auch härtere Urteile, da ihnen eventuelle Belastungszeugen vor Ort eher zur Verfügung standen.¹¹⁰ Dies war im Verfahren gegen Bolz jedoch nicht der Fall, es traten keine Belastungszeugen vor die Spruchkammer Gießen. Das mildere Urteil entspricht aber dem Stand der Entnazifizierung zu diesem Zeitpunkt, denn das 2. Änderungsgesetz des Befreiungsgesetz vom 25. März 1948 hatte die Voraussetzungen für eine Einstu-

¹⁰⁶ UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl f. Veterinär-Chirurgie“, Bl. 405, Schreiben des hessischen Kultusministeriums vom 20.1.1949 an den Dekan

¹⁰⁷ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Bolz, Bl. 72, Schreiben vom 21.3.1952

¹⁰⁸ Wild (1961), S. 287

¹⁰⁹ Ebd. Der Senat der Hochschule Hohenheim hatte am 13.6.1956 beschlossen, auf die Berufungsliste an den ersten Stellen ältere Wissenschaftler zu setzen, die unter das Bundesgesetz zu Artikel 131 GG fielen. Primo loco war Bolz gesetzt, secundo loco Gerhard Schoop, ehemals Hannover, und tertio loco Werner Schäfer, Oberassistent am Gießener Tierseuchen-Institut (UAH, Bl. 15, Schreiben an den Rektor mit Berufungsliste vom 2.7.1956).

¹¹⁰ Schuster (1999), S. 337-338

fung als "Minderbelasteten" gelockert. Außerdem führte man in Regierungskreisen bereits Gespräche über den Abschluss der Entnazifizierung, und die ersten Spruchkammern in Hessen wurden aufgelöst.¹¹¹

Walther Bolz starb am 11. Mai 1970 im Alter von 68 Jahren in Hohenheim, wo 2001 in festlichem Rahmen seines 100. Geburtstages gedacht wurde. Eine ausführliche Darstellung seiner unbestrittenen Verdienste auf dem Gebiet der Veterinärchirurgie steht noch aus.

9.2.3 Erwin Gratzl (1902–1965)

Gegen Erwin Gratzl, o. Professor für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin und Direktor der Medizinischen Veterinärklinik Gießen seit dem 1. Januar 1941, wurde den ausgewerteten Quellen zufolge kein Entnazifizierungsverfahren durch eine Spruchkammer eröffnet, weil er im September 1945 Deutschland verließ. Dennoch soll sein Werdegang bis zum Verlassen der Fakultät kurz dargelegt werden.¹¹²

Gratzl war formal politisch belastet durch seine Mitgliedschaft in der NSDAP seit 1938 bzw. 1942.¹¹³ Über sonstige Mitgliedschaften in einer Gliederung der NSDAP und seine politische Gesinnung liegen keine Quellen vor.

Gratzl, der seinen Lehrstuhl für Medizinische Veterinärmedizin in Gießen seit Mai 1940 kommissarisch vertreten hatte, wurde am 1. Juni 1942 wieder einberufen und blieb vermutlich bis Kriegsende bei der Wehrmacht.¹¹⁴ Am 18. Juni 1945 kehrte Gratzl aus dem Krieg nach Gießen zurück. Sofort übergab Standfuß ihm die Dekanatsgeschäfte, die er anschließend drei Monate führte. Dies ist ein Indiz dafür, dass er von der Militärregierung in dieser Zeit als Hoch-

¹¹¹ Ebd., S. 338

¹¹² Eine Abbildung von Erwin Gratzl befindet sich in Kap. 3.6, S. 90, Abb. 24.

¹¹³ Zu seiner NSDAP-Mitgliedschaft vgl. ebenfalls Kap. 3.6.

¹¹⁴ Gratzls Militärdienstzeit begann mit einer Grundausbildung in Wien am 18.7.1939. Mit Kriegsbeginn wurde er in das Heimatpferdelazarett in Stockerau versetzt, in dem er bis April 1940 Dienst tat. Bis Mai 1940 war er in einem Armeepferdelazarett im „Operationsgebiet an der Westfront“ eingesetzt und schied anschließend aus dem aktiven Heeresdienst aus [BA (BDC) PK Gratzl, Personalfragebogen der NSDAP, von Gratzl am 10.2.1941 ausgefüllt].

schullehrer genehmigt war. Anfang September 1945 ließ sich Gratzl vom Rektor auf unbestimmte Zeit beurlauben.¹¹⁵ Er legte zum 3. September die Geschäfte des Dekans nieder und verließ Gießen aus nicht näher bekannten Gründen.¹¹⁶ Ab dann bestand neun Monate lang kein Kontakt zwischen ihm und der Fakultät. Anfragen des Rektors, ob er seinen Lehrstuhl wieder übernehmen werde, blieben seinerseits unbeantwortet. Daher bat Rektor Bechert am 2. März 1946 das Kultusministerium, Gratzl aus seinem Amt als o. Professor und Direktor der Medizinischen Veterinärklinik zu entlassen und eine Neuberufung einzuleiten. Am 26. März 1946 erfolgte dennoch routinemäßig Gratzls Genehmigung durch den Universitätsoffizier und die Militärregierung Gießen.¹¹⁷ 1946 wurde Gratzl schließlich Gastprofessor für Pharmakologie an der Tierärztlichen Hochschule in Wien.¹¹⁸ Demnach betraf ihn die Entnazifizierungswelle an der Wiener Hochschule im Jahr 1945, bei der von 17 Hochschullehrern der Veterinärmedizin 11 Dozenten entfernt wurden, nicht.¹¹⁹ Am 8. Juni 1946 informierte Gratzl die Fakultät, dass er die Nachfolge Wirths an der Tierärztlichen Hochschule Wien antreten werde und deshalb aus dem hessischen Staatsdienst ausscheide.¹²⁰ Als Nachfolger für seinen Gießener Lehrstuhl schlug er Otto Dehner vor. Gratzls Ernennung zum o. Professor für Innere Medizin und klinische Seuchenlehre in Wien erfolgte am 12. Juni 1948.¹²¹ 1955 wurde er Rektor der Hochschule. Nach den Akten der Spruchkammer Gießen wurde gegen Gratzl in Deutschland kein Entnazifizierungsverfahren eröffnet, vermutlich, da er sich seit September 1945 in Wien aufhielt und später nicht mehr nach Gießen zurückkehrte. Zwischen Juni und September 1945 war er durch die amerikanische Militär-

¹¹⁵ UAG Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 12, Schreiben Becherts vom 2.3.1946 an das Großhessische Kultusministerium

¹¹⁶ Allem Anschein nach war Gratzls Weggang keine politische Flucht (Schauder 1957, S. 148).

¹¹⁷ UAG Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 8, Schreiben des Rektors vom 26.3.1946 an Gratzl

¹¹⁸ N.N.: Tierärztliche Hochschule in Wien. WTM 33 (1946), S. 41

¹¹⁹ Bis Ende des Studienjahres 1945/46 hatten die für die Entnazifizierung der österreichischen Hochschulen zuständigen Sonderkommissionen ihre Arbeit im wesentlichen abgeschlossen (Dieter Stiefel: Die Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981, S. 172).

¹²⁰ UAG Vet. med. Fak. „Protokolle Fak.-Sitzungen“, Fak.-S. v. 18.7.1946

¹²¹ N.N.: Rektorswahl an der Tierärztlichen Hochschule in Wien. WTM 35 (1948), S. 404-405

regierung genehmigt, da er in dieser Zeit die Geschäfte des Dekanats führte.¹²² Die im März 1946 erfolgte Genehmigung durch die Militärregierung spricht für eine geringe formale politische Belastung Gratzls.

Erwin Gratzl starb am 2. August 1965 in Wien im Alter von 63 Jahren.

9.2.4 Curt Krause (1894-1969)

Die Entnazifizierung des seit 1942 krankheitsbedingt in die Schweiz beurlaubten Veterinär-Pathologen Curt Krause stellt auf Grund seiner Schwerkriegsbeschädigung¹²³ einen Sonderfall dar und erscheint deswegen in ihrem Verlauf undurchsichtig. Zwar erlangte Krause nach 1945 nie wieder ein akademisches Amt, doch dass dafür die "Hürde der Entnazifizierung"¹²⁴ der alleinige Grund war, erscheint eher unwahrscheinlich.

Bei Krause bestand eine formale politische Belastung auf Grund von Mitgliedschaften in NS-Organisationen, in denen er aber keine Ämter innehatte. Seine NSDAP-Mitgliedschaft dauerte vom 1.5.1938 bis zum 1.9.1944.¹²⁵

¹²² Rektor Cermak teilte dem Kultusministerium am 17. Februar 1947 mit, dass ihm über Gratzls politische Belastung nichts bekannt sei. Ein Meldebogen von Gratzl zum Befreiungsgesetz lag der Universität nicht vor. Im HHStA Wiesbaden existieren keine Spruchkammerakten zu Gratzl (UAG Vet. med. Nr. 2 Gratzl, Bl. 1, Schreiben Cermaks vom 17.2.1947 an das Kultusministerium).

¹²³ Curt Krause war seit dem Kindesalter tuberkuloseinfiziert. Während des Kriegsdienstes vom September 1939 bis zum Februar 1940 erkrankte er an einer erneuten Aktivierung der Lungen-Tuberkulose, die sich in den folgenden Jahren auf Rippen und Brustwirbel ausdehnte. Nach Resektion der betroffenen Thoraxbezirke im Dezember 1942 musste Krause bis 1948 mit einem Stützkorsett in einem "Gipsbett" schlafen, was seinen schweren Leidensweg nur annäherungsweise beschreibt. Aus diesem Grund war Krause noch bis 1947 nicht reisefähig und bis 1949 nicht arbeitsfähig.

¹²⁴ Bernhardt gibt fälschlicherweise an, Krause habe die Fakultät 1945 infolge der Entnazifizierung verlassen müssen (Bernhardt 1990b, S. 204).

¹²⁵ Vgl. Kap 3.1. Krauses NSDoB-Mitgliedschaft dauerte von 1938 bis 1944. Diese Eintrittsdaten gehen auf Ermittlungen der Spruchkammer Gießen zurück, die Austrittsdaten entstammen Krauses eigenen Angaben. Ein Schreiben der Fakultät enthält wiederum andere Daten: NSDAP-Mitgliedschaft vom 1.5.1937 bis zum 1.9.1944 und NSDoB-Eintritt am 1.6.1939 (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 12679, Notiz der Spruchkammer Gießen vom 3.4.1948 über Krauses Belastung).



Abb. 56: Veterinär-Pathologe Curt Krause, undatiert (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

Krauses Einberufung zur Wehrmacht erfolgte am 3. September 1939.¹²⁶ Auf Grund der Aktivierung seiner Lungentuberkulose durch den Fronteinsatz wurde er am 13. Februar 1940 in ein Lazarett verbracht und am 15. März 1940 als Schwerkriegsbeschädigter aus dem Wehrdienst entlassen. Er kehrte sogleich an die Fakultät zurück und übernahm wieder die Aufgaben seines Lehrstuhls. Es schlossen sich zwei Jahre Lehrtätigkeit in Gießen an, die immer wieder von mehreren Monaten Erholungsurlaub unterbrochen waren. Nach erneuter Verschlechterung seines Gesundheitszustandes wurde Krause im Mai 1942 für eine Kur in der Schweiz beurlaubt, von der er bis Kriegsende nicht mehr zurückkehrte, da sich seine

Erkrankung nicht gebessert hatte.¹²⁷ Während des Krieges riss der Briefkontakt der Fakultät zu Krause ab. Bei Eröffnung des ersten Nachkriegssemesters 1946 an der Gießener Hochschule war Krauses Gesundheitszustand nach Rückfällen so schlecht, dass er weder dienst-, noch transportfähig war und daher seine Verpflichtungen in Gießen nicht wahrnehmen konnte. Er beabsichtigte trotzdem,

¹²⁶ Krause wurde zu einem Armeepferdelazarett der 1. Armee an der Westfront einberufen und später als Armeehygieniker in der 6. Armee eingesetzt (UAG Pers. Abt. Nr. 21 Krause, Schreiben Krauses vom 16.10.1952; UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bericht des Berufungsausschusses vom 19.5.1949).

¹²⁷ Das Veterinär-Pathologische Institut wurde in dieser Zeit von seinem Assistenten Walter Renk, dem Emeritus Olt und Schlachthofdirektor Keller abwechselnd geleitet, ab 1946 übernahmen der Human-Pathologe Georg Herzog und Dehner Lehrveranstaltungen. Im SS 1947 und WS 1947/48 wurde kein Dozent für Veterinär-Pathologie im Vorlesungsverzeichnis benannt. Nach Abschluss seines Entnazifizierungsverfahrens übernahm Keller im Dezember 1947 wieder die Leitung des verwaisten Instituts und die Lehrveranstaltungen. Krause wurde bis einschließlich SS 1948 im Vorlesungsverzeichnis als o. Professor geführt.

seinen Lehrstuhl in 12 bis 18 Monaten wieder zu vertreten, da nach ärztlichen Gutachten die "Inaktivierung" seiner Tuberkulose auf Grund des günstigen Heilungsverlaufes möglich schien.¹²⁸ Die Fakultät aber schlug gegen Krauses Wunsch dem Rektor am 29. August 1946 und erneut am 18. November 1946 vor, Krauses Emeritierung wegen seines derzeitigen Gesundheitszustandes in die Wege zu leiten und "im Interesse von Fakultät, Institut und Studierenden" den Lehrstuhl nach 4-jähriger Vakanz (seit 1942) bald neu zu besetzen.¹²⁹ Man fürchtete, dass seine Krankheit auf Grund der ungünstigen Lebens- und Arbeitsbedingungen bald wieder aufflackern und für ihn lebensbedrohend werden würde.¹³⁰ Zudem bestünde die Gefahr einer Tuberkulose-Infektion für Studierende und Institutspersonal. Daraufhin und auf Grund der ärztlichen Gutachten nahm das Kultusministerium am 6. Januar 1947 Krauses Versetzung in den Ruhestand zum 1. Mai 1947 in Aussicht, von Emeritierung war keine Rede.¹³¹

Die mit der Neubesetzung des Pathologie-Lehrstuhls beauftragte Berufungskommission der Fakultät stellte im April 1947 eine Berufsungsliste mit Alfred Hemmert-Halswick primo loco auf.¹³² Obwohl Krause somit, wie er selbst sagte, von der Fakultät "an die Luft befördert wurde", blieb die vom Kultusministerium angekündigte Pensionierung zum 1. Mai 1947 unerklärlicherweise aus. Schon seit 1945 erhielt Krause keine Versorgungsbezüge mehr.

Bis zu diesem Zeitpunkt finden sich in den Archivquellen keine Hinweise, dass die politische Belastung Krauses in der Auseinandersetzung um seine Wiedereinsetzung eine Rolle spielte, vielmehr war seine krankheitsbedingte Dienstun-

¹²⁸ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 125, Schreiben Krauses vom 10.10.1946 an Schauder
¹²⁹ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 132, Schreiben Schauders vom 29.8.1946 an den Rektor

¹³⁰ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 124, Schreiben Schauders vom 28.11.1946 an den Rektor

¹³¹ Krause legte darüber bei Rektor Cermak wiederholt Beschwerde ein und forderte zumindest die Sonderechte eines emeritierten Professors zugestanden zu bekommen. Im gesamten Schriftwechsel griff er dabei in polemischer Weise Vertreter des Kultusministeriums, sowie einzelne Gießener Kollegen an, u.a. bezüglich deren Einstellung zum Nationalsozialismus.

¹³² Die Berufungskommission, bestehend aus den Professoren Dehner, Küst und Scheunert, legte auf der Fakultätssitzung vom 15.4.1947 folgende Bewerberliste vor: 1. Alfred Hemmert-Halswick, 2. Georg Pallaske, 3. Walter Stockmeier.

fähigkeit der zentrale Diskussionspunkt. Vom Special Branch-Offizier in Gießen sind keine Entnazifizierungsmaßnahmen gegen Krause durchgeführt worden. Offensichtlich sah man ihn bei der letzten Entnazifizierungsinspektion im Herbst 1946 auch als nicht entlassungspflichtig an oder schenkte ihm wenig Aufmerksamkeit auf Grund seiner langjährigen Abwesenheit von der Universität. Die Spruchkammer Gießen hatte das Entnazifizierungsverfahren gegen Krause bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgenommen. Trotzdem verfügte das hessische Kultusministerium ohne nähere Begründung am 7. November 1947 die Entlassung Krauses aus dem Hochschuldienst "aus politischen Gründen" nach Artikel 58 BefrG:¹³³

„Prof. Dr. Krause konnte zwar in erster Linie seine Tätigkeit aus Gesundheitsgründen nicht aufnehmen. Aber die politischen Gründe sind deshalb nicht unerheblich. Vielmehr hätte wegen der politischen Belastung Prof. Krause seine Tätigkeit nicht aufnehmen können, wenn der Gesundheitszustand dieses zugelassen hätte. Nach diesen Richtlinien gilt daher Prof. Krause als ausgeschieden.“¹³⁴

Wenig schlüssig erscheint, dass das Kultusministerium nach fast zweijähriger Verhandlung über Krauses Gesundheitszustand plötzlich seine Entlassung "aus politischen Gründen" Ende des Jahres 1947 aussprach. Während dieser zwei Jahre hätte eine politische Überprüfung Krauses stattfinden müssen und dabei seine politische Belastung¹³⁵, womit vermutlich seine NSDAP-Mitgliedschaft gemeint war, schon aufgedeckt werden müssen. Trotz dieses "Ausscheidens aus

¹³³ Art. 58 des Befreiungsgesetzes sah die Entfernung und Ausschließung von Personen aus ihren Stellungen vor, wenn diese in der NSDAP oder NS-Organisationen bestimmte Ämter innehatten oder sonst Mitglieder waren. Krause behauptete, ihm wäre diese Entlassungsverfügung nie zugestellt worden (UAG Pers. Abt. Nr. 21 Krause, Bl. 65, Schreiben Krauses vom 19.3.1950 an den hessischen Kultusminister).

¹³⁴ Vgl. Bernhardt (1990b), S. 204. Möglicherweise bezieht sich Bernhardts Aussage, Krause habe 1945 "die Hürde der Entnazifizierung" nicht nehmen können, auf diesen Hinweis in Krauses Personalakte. Diese Entlassungsverfügung, die in mehreren Schreiben genannt wird, ist in den Personalakten Krauses im UAG auch nicht vorhanden (UAG Pers. Abt. Nr. 21, Krause, Bl. 65; UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 84, Schreiben Wolfs vom Kultusministerium vom 17.3.1948 an den Rektor und den Dekan).

¹³⁵ Den Meldebogen zum Befreiungsgesetz füllte Krause für die Spruchkammer Gießen erst im Januar 1948 aus, sodass die darin enthaltenen Angaben die Entlassung nicht ausgelöst haben können. Es liegen keine Hinweise dafür vor, dass die Militärregierung Krauses Entlassung verfügt hätte.

politischen Gründen” 1947 kamen die Verhandlungen um seine Wiederverwendung als Hochschullehrer damit nicht zum endgültigen Abschluss. Die Spruchkammer Gießen ermittelte im April 1948 eine formale politische Belastung Krauses auf Grund seiner NSDAP- und NSDoB-Mitgliedschaft und stellte fest, dass weitere Belastungen nicht vorlägen.¹³⁶ Zehn Tage später amnestierte die Spruchkammer Krause, da er zu dem Personenkreis gehörte, der von der Verordnung der Weihnachtsamnestie vom 5. Februar 1947 betroffen war.¹³⁷

Offenbar trat die politische Belastung Krauses in den Verhandlungen der folgenden Jahre wieder in den Hintergrund, so attestierte die Fakultät Krause in einem Schreiben von 1949, dass er nicht als Nationalsozialist anzusehen sei.¹³⁸

Trotz der ausgesprochenen Entlassung aus politischen Gründen wurde Krause, der mittlerweile wieder dienstfähig war, auf Betreiben des Kultusministeriums am 17. Mai 1949 in die Berufsungsliste für seinen ehemaligen Lehrstuhl primo loco wieder aufgenommen.¹³⁹ Die Fakultät lehnte Krauses Aufnahme in den Berufungsvorschlag aber ab:

„In dem Schreiben der Fakultät an das Ministerium vom 30.1.50 hat die Fakultät auf Grund der damals vorliegenden Gutachten ”ihre Bedenken gegen die Besetzung des Lehrstuhles für Allgemeine Pathologie, Pathologische Anatomie und Histologie durch Herrn Professor Dr. C. Krause nicht fallen lassen können”. [...] Es ist der Fakultät nicht möglich, eine Verantwortung für die Infektionsgefahr zu übernehmen, die Mitarbeitern oder Studierenden drohen kann, und sie hält es auch im Interesse des Herrn Prof. Dr. Krause für ratsam, wenn er selbst einer solchen Verantwortung enthoben bleibt. Nach den bisherigen Gepflogenheiten bei Berufungen kann die Fakultät das Ministerium in der Auswahl eines zu berufenden Herrn nicht beeinflussen.

¹³⁶ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 12679, Notiz der Spruchkammer Gießen vom 3.4.1948 über Krauses Belastung

¹³⁷ Unter die Weihnachtsamnestie 1946 fielen neben finanziell schlecht gestellten Personen alle zu 50 % und mehr versehrten Körperbeschädigten, die nun als vom Befreiungsgesetz nicht betroffen einzustufen waren (UAG Pers. Abt. Nr. 21, Krause, Bescheid des öffentlichen Klägers Merz vom 13.4.1948 über die Einstellung des Verfahrens; Schuster 1999, S. 127-131).

¹³⁸ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bericht des Berufungsausschusses vom 17.5.1949

¹³⁹ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 77, Schreiben von Rektor Horn vom 31.10.1953 an Krause

[...] Sollte das Ministerium einen Ruf an Herrn Professor Dr. Hemmert-Halswick ergehen lassen, so bittet die Fakultät aber die Versorgung von Herrn Professor Dr. Krause baldigst regeln zu wollen, damit er eine wirtschaftliche Entlastung seiner Lage erfährt.¹⁴⁰

Secundo et aequo loco waren Alfred Hemmert-Halswick und Hugo Keller, tertio loco Georg Pallaske gesetzt. Eine mögliche Berufung Krauses wurde von verschiedenen Instanzen geprüft, auch von dem amerikanischen Universitäts-offizier bei der Landesmilitärregierung, der sie am 9. Juni 1949 ohne nähere Begründung ablehnte.¹⁴¹ Im Mai 1950 entschied sich auch der hessische Kultusminister Stein gegen die Berufung Krauses mit der Begründung, dass im Interesse des geordneten Lehrbetriebes Krauses Berufung mit Rücksicht auf seine Gesundheit nicht verantwortet werden könnte.¹⁴² Krause trat schließlich mit Wirkung vom 1. April 1951 in den Ruhestand und erhielt sechs Jahre nach Kriegsende erstmals wieder Versorgungsbezüge, diese allerdings rückwirkend zum Jahr 1948. Alfred Hemmert-Halswick war bereits am 1. Oktober 1950 auf Krauses ehemaligen Lehrstuhl berufen worden.¹⁴³ Trotz seiner Pensionierung bemühte sich Krause in den Folgejahren weiterhin, einen Lehrstuhl oder eine Honorarprofessur in Gießen zu erlangen, in allen Fällen ohne Erfolg.¹⁴⁴ Auf erneuten Antrag der Fakultät wurde Krause am 18. Januar 1960 65-jährig nach mehrjährigen Verhandlungen mit dem Kultusministerium über die Versorgungs-

¹⁴⁰ UAG Pers. Abt. Nr. 21 Krause, Schreiben Berges vom 14.4.1950 an den Rektor

¹⁴¹ HHStA Abt. 504 Nr. 376, Bl. 200-202, Protokoll vom 10.6.1949 über eine Besprechung des Universitäts-offiziers Prof. Montgomery mit Dr. Lietz vom Hochschulreferat des Kultusministeriums am 9.6.1949; Bernhardt (1990b), S. 71, Anm. 162

¹⁴² UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Bl. 77, Schreiben Horns vom 31.10.1953 an Krause

¹⁴³ Zur Berufung Hemmert-Halswicks vgl. Kap. 12.

¹⁴⁴ Am 8.1.1953 bewarb sich Krause um die Nachfolge Wilhelm Schauders auf den Lehrstuhl für Anatomie in Gießen. Doch die Fakultät war nicht bereit, ihn zur Berufung vorzuschlagen. Im selben Jahr beantragte Krause, als Vertreter für den erkrankten Hemmert-Halswick eingesetzt zu werden, was ebenfalls abgelehnt wurde. 1955 bemühte sich Krause um eine Honorarprofessur bei der Fakultät, die dieser Bitte nicht nachkam. Hemmert-Halswick starb am 21.4.1956 im Alter von 57 Jahren. Acht Tage später, am 29.4.1956, beantragte Krause beim hessischen Erziehungsminister, ihn "unter Aufhebung der sog. Dienstunfähigkeit in mein früheres Amt wieder einzusetzen", was ebenfalls abgelehnt wurde (UAG Pers. Abt. Nr. 21 Krause, Bl. 282 u. 207, Schreiben Krauses vom 5.3.53 an den Kultusminister).

ansprüche emeritiert.¹⁴⁵ Inwieweit er in Gießen wissenschaftliche Arbeiten wieder aufnahm, ist nicht ersichtlich. Seinen Wohnsitz in der Schweiz behielt er bei.

Curt Krause starb am 15. Mai 1969 im Alter von 74 Jahren in Zürich. Seine Bibliothek, einen Teil seines Nachlasses und des Vermögens seines Schwiegervaters, A. Stodola, o. Professor an der Technischen Hochschule in Zürich, vermachte er trotz des früher zwiespältigen Verhältnisses zu seinen ehemaligen Gießener Kollegen als "Krause-Stodola-Stiftung" der Fakultät. Mit den Erträgen aus der Stiftung sollten insbesondere wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der allgemeinen Pathologie und Virologie gefördert werden.

Die vergleichsweise geringe formale politische Belastung führte bei Krause zur Entlassung, bei den formal ähnlich belasteten Professoren Schauder und Küst nicht.¹⁴⁶ Unklar bleibt, warum Krauses Ausscheiden aus politischen Gründen bei den späteren Verhandlungen nicht mehr Gegenstand der Gespräche war. Es ist durchaus denkbar, dass die politische Belastung nur als vorgeschobenes Argument diente, um den streitbaren kranken Professor auf diese Weise loszuwerden. Die Vorbehalte des Kultusministeriums gegenüber der Wiedereinstellung Krauses bezogen sich allem Anschein nach vorwiegend auf seine starke gesundheitliche Beeinträchtigung, weniger auf seine formale politische Belastung. Die Darstellung der Berufungsverhandlungen bestätigen die Untersuchungen Bernhardtts, die zeigen, dass unter Kultusminister Stein Berufungsverfahren an hessischen Hochschulen maßlos verkompliziert und unkalkulierbar verlängert wurden.¹⁴⁷ Letztlich blieb der Pathologie-Lehrstuhl durch das langwierige Hin- und Herschieben von Berufungslisten bis 1950 unbesetzt.

¹⁴⁵ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 5 Krause, Urkunde des hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung vom 18.1.1960

¹⁴⁶ Hinzu kommt, dass Krause beide großen Entlassungswellen der Amerikaner 1945 und 1946 an der Gießener Universität überstand, und seine Entlassung Ende 1947 zeitlich von Entnazifizierungsmaßnahmen an Fakultät und Hochschule isoliert dasteht. Denn 1947 wurden an der Universität Gießen nur zwei Hochschullehrer entlassen, verglichen mit zwölf Hochschullehrern 1945 und 24 Hochschullehrern 1946 (Bernhardt 1990a, S. 123).

¹⁴⁷ Bernhardt (1990b), S. 70

9.2.5 Dietrich Küst (1888-1974)

Über die Entnazifizierung von Dietrich Küst, seit 1928 Extraordinarius und seit 1931 persönlicher Ordinarius für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik, liegen widersprüchliche Angaben vor. Vermutlich wurde Küst vorübergehend die Lehr- und Arbeitsbefugnis auf Grund von Entnazifizierungsmaßnahmen der amerikanischen Militärregierung entzogen.

Küst war formal politisch belastet durch seine NSDAP-Mitgliedschaft vom 1. Mai 1937 bis 1945.¹⁴⁸

Während des Krieges war Küst, zuletzt als Oberstveterinär, an der Westfront eingesetzt.¹⁴⁹ Nachdem er “gegen seinen Willen” im Januar 1940 aus dem aktiven



Abb. 57: Dietrich Küst in der Vorlesung, um 1950 (PrivA Eder).

¹⁴⁸ Mehr zu Küst politischem Engagement siehe Kap. 2.1. Außerdem vermerkte die Spruchkammer, dass Küst von 1939 bis 1945 NSDoB-Mitglied war. Er war auch Mitglied im Stahlhelm, dem Bund der Frontsoldaten, was der Spruchkammer den Akten zufolge nicht bekannt war (UAG BfA 1. Lfg. Nr. 6 Küst, Meldebogen zum Befreiungsgesetz von Küst am 4.1.1948 ausgefüllt).

¹⁴⁹ UAG Pers. Abt. Nr. 22 Küst, Lebenslauf Küsts aus dem Jahre 1974

Wehrdienst entlassen worden war, ließ er sich drei Monate später auf eigenen Wunsch wieder einberufen.¹⁵⁰ Angeblich waren dafür seine Auseinandersetzungen mit in der Partei und der SS einflussreichen Fakultätsmitgliedern ein Grund.¹⁵¹ Am 8. Mai 1945 geriet Küst in Lorient in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 31. Mai 1946 dank Einsatz der Fakultät und des Rektors bei der Militärregierung zurückkehrte.¹⁵² In einem Schreiben vom 7. Juni 1946 meldete Küst dem Rektor, dass er seine Arbeit an der Geburtshilflichen Klinik wieder aufgenommen habe.¹⁵³ Zwei Wochen später beantragte Dekan Schauder eine Arbeitserlaubnis für Küst mit sofortiger Wirkung nach Art. 60 BefrG unter dem Hinweis, die umgehende Zulassung von Küst sei unbedingt erforderlich.¹⁵⁴ Anscheinend bestand trotz Küsts Engagement für den Nationalsozialismus kein Zweifel daran, dass Küst seine alte Stellung wieder einnehmen dürfe.¹⁵⁵ So liegen keine Hinweise für das Bemühen der Fakultät um personellen Ersatz für Küst vor.¹⁵⁶ Nach Schimanski wurde auch an der Tierärztlichen Hochschule Hannover anscheinend nicht erwogen, freigewordene Lehrstühle mit

¹⁵⁰ UAG Vet. med. Fak. "Lehrstuhl: Geburtshilfe ...", Bl. 208-210, Schreiben Küsts vom 29.1.1940 an die Veterinärmedizinische Fakultät

¹⁵¹ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 1112 Küst, Bl. 17, Eidesstattliche Erklärung Dehners vom 20.8.1946 für Küst

¹⁵² UAG Pers. Abt. Nr. 22 Küst, Bl. 1c, Lebenslauf Küsts vom 17.12.1948; Rieck (1982), S. 571

¹⁵³ UAG Pers. Abt. Nr. 22 Küst, Bl. 47, Schreiben Küsts vom 7.6.1946 an Rektor

¹⁵⁴ Art. 60 sah die einstweilige Genehmigung der Weiterbeschäftigung eines vom Befreiungsgesetz Betroffenen dann auf Widerruf vor, wenn dieser "wegen der Spezialkenntnisse [...] zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit unbedingt erforderlich" war (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 1112 Küst, Antrag Schauders vom 21.6.1946).

¹⁵⁵ Zu Küsts politischem Verhalten im Dritten Reich siehe Kap. 2.1 und 4.2.

¹⁵⁶ Art. 60 BefrG schrieb auch vor, dass die betroffene Person so bald wie möglich durch einen politisch Unbelasteten ersetzt werden müsste. Aber an politisch unbelasteten Veterinärmedizinern fehlte es nicht nur in Gießen, sondern an allen tierärztlichen Bildungsstätten. Küsts Habilitand, der wissenschaftliche Assistent Franz Schaez, war auf Grund der Mitgliedschaften in der NSDAP und der SA seit 1933, im NSDStB seit 1935 und im NSDoB seit 1942 entlassen worden. Er musste weitaus länger auf seine Arbeitsgenehmigung warten als Küst und kam somit als Vertreter oder Nachfolger nicht in Frage. Erst nach langwieriger Zulassungsdiskussion wurde Schaez Ende 1947/Anfang 1948 wieder eingestellt (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 1320 Schaez, Meldebogen zum Befreiungsgesetz am 23.3.1946 von Schaez ausgefüllt).

anderen Personen als den entlassenen Professoren zu besetzen.¹⁵⁷ Ab Juli 1946 wurde die Geburtshilfliche Klinik zunächst noch vertretungsweise von Dehner geleitet.¹⁵⁸ Am 26. August 1946 schließlich genehmigte der Minister für politische Befreiung Küsts einstweilige Weiterbeschäftigung gemäß Art. 60 BefrG. Demnach hatte Küst auf Grund seiner "Spezialkenntnisse" die Arbeitsgenehmigung kurzfristig erhalten und war vorläufig bis zum Spruchkammerentscheid zugelassen.

Schon vier Wochen später, am 27. September 1946, stufte die Spruchkammer Gießen Küst im schriftlichen Verfahren als "Mitläufer" ein, verhängte als Sühnemaßnahme 2 000 RM und die Abtretung eines "Herrenanzugs".¹⁵⁹ Dehner, wie Küst Stahlhelmer, erklärte vor der Spruchkammer, dass Küst sich in keinem Fall für die Partei eingesetzt und aus seiner Mitgliedschaft keinerlei persönliche oder berufliche Vorteile gehabt habe, woran niemand zu zweifeln wagte, da Dehner als politisch Verfolgter betrachtet wurde.¹⁶⁰ Die Fakultät beantragte im Oktober 1946 umgehend Küsts endgültige Wiedereinstellung. Die örtliche Militärregierung bestätigte schließlich am 4. März 1947 den Spruchkammerentscheid und zog "auferlegte Einschränkungen"¹⁶¹ gegen Küst zurück.

¹⁵⁷ Michael Schimanski: Die Entnazifizierung an den tierärztlichen Bildungsstätten in Deutschland. In: „Tiermedizin in der Nachkriegszeit“, 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 12. u. 13. Nov. 1999 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 2000, S. 36

¹⁵⁸ Die Lehre in Tierärztlicher Geburtshilfe und Ambulatorischer Klinik wurde laut Vorlesungsverzeichnis im SS 1946 von Dehner vertreten und erst ab dem WS 1946/47 von Küst selbst.

¹⁵⁹ Am 23.9.1947 wurde Küst ein zweiter Spruchkammerentscheid ausgestellt, in dem er erneut als Mitläufer eingestuft und ihm eine Sühne von 1 000 RM auferlegt wurde. Offenbar war der Entnazifizierungsbürokratie damit ein Fehler unterlaufen, denn dieser zweite Entscheid wurde später hinfällig (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 1112 Küst).

¹⁶⁰ Außerdem habe sich Küst nach Aussage von Dehner dessen Frau und Kinder angenommen, als dieser in „Schutzhaft“ gekommen war. Trotz Warnung durch Reichstierärztführer Weber vor dem Umgang mit Dehner habe Küst die „freundschaftlichen Beziehungen“ zu Dehner in aller Öffentlichkeit aufrecht erhalten (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 1112 Küst, eidesstattliche Erklärung Dehners vom 20.8.1946 für die Spruchkammer Gießen).

¹⁶¹ Um welche Art der Einschränkung es sich hier handelte, geht aus den Quellen nicht hervor. Möglicherweise handelte es sich bei um die einstweilige Arbeitserlaubnis auf Widerruf auf Grund von Art. 60 BefrG.

Während diese Quellen dokumentieren, dass Küst eine uneingeschränkte Lehr- und Arbeitsbefugnis nicht besaß, stritt Küst selber später vehement ab, dass ihm jemals Arbeitsbeschränkungen von den amerikanischen Entnazifizierungsstellen auferlegt worden seien. Offenbar war die Kommunikation zwischen Militärregierung, Kultusministerium und Universität Gießen hier lückenhaft. Die ausgesprochene Arbeitseinschränkung, die Küst "als nicht beschäftigungswürdig für eine Tätigkeit in anderer als gewöhnlicher Arbeit"¹⁶² befand, war Küst selbst nicht bekannt und wurde seinen Angaben nach zu keiner Zeit umgesetzt. Auch war ihm angeblich das Datum nicht bekannt, an dem die örtliche Militärregierung ihn in seiner Beschäftigung einstweilig genehmigt hatte.¹⁶³ Dagegen existieren an anderen Stellen Hinweise, dass Küst durchaus erst ab dem Sommer 1947 lehrbefugt war.¹⁶⁴ Zu seiner endgültigen Zulassung durch die Militärregierung nahm der Senat der Hochschule 1947 wie folgt Stellung:

„Die wissenschaftliche Eignung und Leistung steht fest; Küst hat das Ordinariat für Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik und deren Leitung seit 1928 inne. Der Spruchkammerentscheid lautet auf Mitläufer (IV). Küst hat dem Nationalsozialismus innerlich ferngestanden.“¹⁶⁵

Hatte ihm 1935 der NS-Dozentenschaftsleiter der Gießener Universität, Hummel, noch bescheinigt, dass er "auf dem Boden des Nationalsozialismus" stehe und "in persönlicher und charakterlicher Hinsicht [...] unbedingt zuverlässig und vertrauenswürdig"¹⁶⁶ sei, so wandelte sich Küst, wie dieses Stellungnahme des Senats dokumentiert, durch den Druck der Entnazifizierung zu einem innerlichen Gegner des Nationalsozialismus.¹⁶⁷ Die überall festzustellende Verharmlosung

¹⁶² UAG BfA 1. Lfg. Nr. 6 Küst, Bl. 88, Schreiben Küsts vom 19.8.1947 an den Rektor

¹⁶³ UAG Pers. Abt. Nr. 22 Küst, Bl. 56, Meldebogen zum Befreiungsgesetz am 20.4.1950 von Küst ausgefüllt

¹⁶⁴ Laut Rieck begann Küst erst im SS 1947 mit der Lehrtätigkeit (Rieck 1982, S. 571).

¹⁶⁵ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 6 Küst, Bl. 42, Rektor Cermak an den hessischen Kultusminister am 11.3.1947

¹⁶⁶ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 6 Küst, Bl. 147, Schreiben Hummels vom 19.12.1935 an den Rektor

¹⁶⁷ Auch der Rektor der Gießener Hochschule, Cermak, sagte über Küst vor der Spruchkammer aus, dass er „kein Aktivist“ gewesen sei (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 1112 Küst, Schreiben Cermaks vom 21.8.1946).

nationalsozialistischer Anhängerschaft, die angeblich nur auf Lippenbekenntnissen beruhte, kennzeichnet auch die Professorenschaft der Gießener Hochschule.¹⁶⁸

Am 10. Juni 1947 wurde Küst nach Bestätigung durch die Landesmilitärregierung vom hessischen Kultusministerium "wieder eingesetzt".¹⁶⁹ Unerwartet traf ihn, seit April 1947 Dekan, die Entscheidung des Kultusministers im Juli 1947, nach der "Mitläufer" akademische Ämter nicht bekleiden dürften. Küst legte daraufhin sofort das Dekanat nieder und lehnte die Weiterführung der Dekanatsgeschäfte ab. Der einzige unter diesem Kriterium geeignete Professor an der Fakultät, Otto Dehner, wurde Küsts Nachfolger als Dekan. Am 17. Dezember desselben Jahres erfolgte die Ernennung Küsts zum ordentlichen Professor und Direktor der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinärklinik.¹⁷⁰ Dietrich Küst starb am 14.7.1974 im Alter von 86 Jahren.

Küsts politisches Engagement für den Nationalsozialismus in den ersten Jahren des Dritten Reiches, das er auch in die Fakultät einbrachte, wurde abgesehen von seiner NSDAP-Mitgliedschaft seit 1937 beim Entnazifizierungsverfahren offenbar nicht berücksichtigt.¹⁷¹ Die Unbedenklichkeitserklärung des ehemals politisch verfolgten Stahlhelmers Dehners für den pronationalsozialistischen Stahlhelmer Küst zeigt, dass politische Gesinnung vielschichtig ist und es viele Grautöne zwischen Ablehnung und Befürwortung des Nationalsozialismus gab. Die persönliche Verbindung zwischen Dehner und Küst, sicher auch durch den Stahlhelm bedingt, überwog offenbar deren politisch konträre Ansichten in der Anfangszeit des NS-Staates, sodass Dehner Küst im Entnazifizierungsverfahren unterstützte.

Die Entnazifizierung Küsts zeigt schon früh die später immer mehr praktizierte Wiedereinsetzung von politisch belasteten Spezialisten, die man für den Wiederaufbau einer funktionsfähigen Wirtschaft benötigte. Dazu existiert eine Parallele an der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Schimanski kommt zu dem

¹⁶⁸ Schmidt (1989), S. 249

¹⁶⁹ UAG Vet. med. Fak. "Lehrstuhl Geburtshilfe ..."

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Küst trat 1933 nicht der NSDAP bei, obwohl er einen Wahlauftritt für Hitler zusammen mit anderen Universitätsprofessoren im März 1933 unterzeichnete. Wäre er 1933 beigetreten, hätte er mit sehr viel strengeren Entnazifizierungsmaßnahmen rechnen müssen. Vgl. Kap. 2.1.

Schluss, dass an der Wiedereinstellung des entlassenen Ordinarius für Geburtshilfe und Rinderkrankheiten Richard Götze deshalb kein Zweifel bestehen konnte, da ihm als Fachmann eine große Bedeutung für die Etablierung der künstlichen Besamung und damit für den Wiederaufbau der Rinderbestände zukam. Dennoch wurde Götze nicht wie Küst vorläufig, sondern erst nach Ende des Entnazifizierungsverfahrens zugelassen.¹⁷² Küst war neben Schauder der einzige ordentliche Professor, der von sieben Ordinarien nach der Entnazifizierung in sein vorheriges Amt wieder eingestellt wurde. Dass die Fakultät Küsts Lehrgenehmigung bei der Militärregierung so schnell, nämlich schon drei Monate nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, durchsetzen konnte, lag möglicherweise mit daran, dass Küst bei der Bekämpfung der Deckseuchen in Rinderbeständen ein anerkannter Fachmann war.¹⁷³ Denn neben der Fleisch- und Lebensmittelhygiene hatte die Bekämpfung der zunehmenden Tierseuchen, einschließlich der Deckseuchen, bei den Gesundheitsabteilungen der Militärregierung oberste Priorität.¹⁷⁴

9.2.6 Friedrich Adam Olt (1866-1955)

Friedrich Adam Olt, Professor für Pathologische Anatomie und Animalische Nahrungsmittelkunde, lehrte an der Veterinärmedizinischen Fakultät bis 1935. Er wurde am 1. Oktober 1901 berufen und versah den Lehrstuhl bis zu seiner Emeritierung am 1. April 1934. Danach leitete er ehrenamtlich bis zum 1. April 1935 das neu gegründete Institut für Animalische Nahrungsmittelkunde. 1935 verließ er Gießen, um die Wildforschungsstätte Rhein-Main im Schlachthof Mainz zu gründen und zu leiten. Während des Zweiten Weltkrieges übernahm Olt

¹⁷² Schimanski (2000), S. 38

¹⁷³ Anzunehmen ist, dass Schauder Küst intensiv dabei unterstützte, seinen Lehrstuhl wieder zu erlangen, gehörten doch beide seit 1928 dem Lehrkörper der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät und altersmäßig einer Generation an.

¹⁷⁴ UAG Vet. med. Fak. "Military Government: Veterinary Reports". Veterinary Reports 1946, Veterinary Section, Public Health and Welfare Branch, Internal Affairs and Communications Division, Office Of Military Government For Germany U.S., S. 4-10. In diesem Bericht werden beispielsweise als nach dem Krieg sich stark ausbreitende Deckseuchen das "Coitale Vesikuläre Exanthem", die Trichomoniasis und der "Contagiöse Abort" beim Rind genannt.



Abb. 58: Adam Olt bei einem wildpathologischen Vortrag, um 1935 (UAG PrA Vet. med. Nr. 3 Olt).

seinen ehemaligen Lehrstuhl vertretungsweise für den einberufenen Krause. Bei Kriegsende lebte er in Wiesbaden.

Auf Olts politische Einstellung gingen Weiß und Käufer-Weiß 1982 erstmals ein, mit der vorsichtigen Formulierung, er habe dem Dritten Reich „sehr ambivalente Gefühle“ entgegengebracht.¹⁷⁵ Pronationalsozialistisches Verhalten von Olt wurde bei Knauer angedeutet, der den Disput zwischen Olt und der hessischen Landesregierung 1932 um einen Wahlauf Ruf des Kreisveterinärarztes Hofmann aus Alsfeld für Hitler schilderte.¹⁷⁶ So hatte Olt dem damaligen hessischen Innenminister in einem Artikel im Gießener Anzeiger vom 14. Juni 1932 „rück-sichtslosen Gebrauch der Staatsgewalt zur parteipolitischen Maßregelung“ vorgeworfen. Der Innenminister hatte nämlich zuvor Kreisveterinärarzt Hofmann

¹⁷⁵ Eugen Weiss u. Ilse Käufer: Adam Olt (1866-1955) Veterinärpathologie. In: Gundel, Moraw u. Press (1982), S. 693

¹⁷⁶ Knauer (1990), S. 81-85; Reimann et al. (1990), S. 116-117

angeblich auf Grund eines "Wählt Hitler"-Plakates, das auf dessen Privatgrundstück aufgestellt worden war, an eine andere Dienststelle in Erbach (Odenwald) versetzt. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde dieser Artikel als ruhmvoller Beweis für die nationalsozialistische Gesinnung Olts angesehen, denn in einem Personalfragebogen des Reichserziehungsministeriums hieß es unter "Politische Betätigung" von Olt: „[Olt] schrieb vor Hitlers Machtergreifung im national-sozialistischen Sinne“.¹⁷⁷ Weiterhin geht aus dem Personalblatt des Reichserziehungsministeriums hervor, dass Olt "mit O. Böckel befreundet" war und "sich im Odenwald für seine antisemitische Partei" betätigte.¹⁷⁸ Demnach unterstützte Olt den rassistischen, nationalen und völkischen Antisemitismus des radikalen Agitatoren und späteren Reichstagsabgeordneten Otto Böckel.¹⁷⁹ Außerdem habe sich Olt als Student für die Christlich-konservative Arbeiterpartei Adolf Stöckers eingesetzt, einer laut Busch "christlich-konservativen antisemitischen Kampfbewegung" im Siegerland.¹⁸⁰ Zusammen mit seinem Kollegen Küst und neun weiteren Gießener Professoren unterzeichnete Olt einen Wahlauf Ruf für Hitler am 3. März 1933, den reichsweit insgesamt 300 Hochschullehrer unterstützten.¹⁸¹

¹⁷⁷ BA (BDC) DIV Olt, Adam, Personalfragebogen Olts Nr. 4354 im Reichserziehungsministerium

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Otto Böckel (1859-1923) studierte 1878 in Gießen Germanistik und neue Sprachen, befasste sich intensiv mit Volkskunde und war zwischen 1883 und 1887 als Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Marburg tätig. Er gründete 1886 in Marburg den antisemitischen „Deutschen Reformverein Marburg“. Die antisemitische Böckelbewegung in Hessen agitierte vorrangig gegen die rechtliche Gleichstellung der Juden in Deutschland. Böckel schaffte 1887 als erster antisemitischer Abgeordneter den Einzug in den Reichstag. Ausführlich über Otto Böckel und seine antisemitische Bewegung siehe Axel Erdmann: Die Marburger Juden. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt anhand der staatlichen Quellen unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts, Diss. theol. Marburg 1987, S. 153-161; Rüdiger Mack: Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung in Hessen (1887-1894). In: Wetterauer Geschichtsblätter 16 (1967), S. 113-147.

¹⁸⁰ BA (BDC) DIV Olt, Adam, Personalfragebogen Olts Nr. 4354 im Reichserziehungsministerium; Helmut Busch: Die Stoeckerbewegung im Siegerland. Ein Beitrag zur Siegerländer Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hrsg. von der Stadt Siegen-Forschungsstelle Siegerland, Siegen 1968, S. 36-51

¹⁸¹ Reimann et al. (1990), S. 108; vgl. Kap. 2.1.

Olts formale politische Belastung bestand in seiner NSDAP-Mitgliedschaft vom 1. April 1933 bis 1945.¹⁸²

Eine Rede Olts vor dem NSLB in Gießen am 21. Februar 1934 bezeugt seine eindeutig bejahende Position zu Hitler und dem rassistischen Gedankengut der Nationalsozialisten.¹⁸³ Anlässlich seines 75. Geburtstages am 4. Februar 1941 wurde Olt auf Veranlassung des Reichsstatthalters in Hessen und gleichzeitigem Landesjägermeisters Sprenger ein Bild des Reichsjägermeisters Hermann Göring mit persönlicher Widmung übergeben. Im gleichen Jahr, am 20. November 1941, erhielt Olt die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft von Reichsstatthalter Sprenger überreicht. Diese hohe Auszeichnung durch den Staat erhielten nur solche Wissenschaftler, deren politische Beurteilung eine neutrale oder positive Einstellung zum Nationalsozialismus bestätigte.

Nach Ende des Dritten Reiches musste sich Olt auf Grund seiner Mitgliedschaften in NS-Organisationen dem Entnazifizierungsverfahren der Spruchkammer Wiesbaden stellen. Im Meldebogen gab Olt dem Ermittler der Spruchkammer an, erst 1937 der NSDAP beigetreten zu sein, was widerlegt wurde. Olt behauptete nun, nach der Machtübernahme der NSDAP beigetreten zu sein, weil er sich als Beamter dazu gezwungen gefühlt hätte.¹⁸⁴ Weiterhin beschrieb sein Rechtsanwalt ihn als völlig unpolitischen Menschen:

„Er hat nie ein Amt bekleidet, weder in der Partei, noch einer Gliederung oder einem angeschlossenen Verbands. Politisch trat er tatsächlich niemals in Erscheinung. Er lebte nur für seine Wissenschaft, die ihm hervorragende Leistungen zu verdanken hat.“¹⁸⁵

¹⁸² Zudem war Olt seit dem 1. März 1933 NSLB-Mitglied, seit 1935 NSDAeB-Mitglied und ebenso NSDoB-Mitglied. Olts NSDAP-Mitglieds-Nr. war 1766906 und NSLB-Mitglieds-Nr. 13054 [BA (BDC) DIV Olt, Adam; PrivA Jatho; HHStA Abt. 520 W Nr. 24277 Olt, Arbeitsblatt der Spruchkammer Wiesbaden, Meldebogen zum Befreiungsgesetz von Olt am 20.4.1946 ausgefüllt]. Dr. Georg Möllers danke ich an dieser Stelle für die überlassenen Quellen aus dem Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

¹⁸³ Zum Inhalt dieser Rede siehe Kap. 2.1 (N.N.: Ewigkeitsgesetze im neuen Staat. Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Olt im NSLB. Gießen-Stadt. GA v. 22.2.1934).

¹⁸⁴ HHStA Abt. 520 W Nr. 24277 Olt, Schreiben des Rechtsanwaltes von Olt vom 31.1.1948 an den öffentlichen Kläger der Spruchkammer Wiesbaden

¹⁸⁵ Ebd.

Im ersten Verfahren der Spruchkammer wurde Olt nach dem Befreiungsgesetz in die Gruppe der "Minderbelasteten" eingestuft. Dieses Urteil wurde in einem zweiten Verfahren vor der Spruchkammer Wiesbaden vom 24. März 1948 aufgehoben. Olt wurde dabei in die Gruppe der "Mitläufer" heruntergestuft und hatte eine Geldsühne in Höhe von 2 000 RM zu zahlen.

Seit dem 1. April 1945 erhielt Olt keine Pension mehr. Zwar liegt keine Entlassungsverfügung in den ausgewerteten Akten vor, aber eine Entlassung Olts aus politischen Gründen aus der Universität liegt nahe. Er wurde nach 1945 im Vorlesungsverzeichnis nicht mehr als Emeritus aufgeführt. Der Grund für die Streichung Olts im Vorlesungsverzeichnis war die Einstufung als "Minderbelasteter" durch die Spruchkammer. Die Fakultät beantragte 1949 beim Kultusminister, Olt in Anerkennung seiner früheren großen Verdienste um die Fakultät wieder als Emeritus im Vorlesungsverzeichnis führen zu dürfen, „ohne daß damit Herrn Geheimrat Olt irgendwelche weiteren Rechte zugebilligt werden sollen“.¹⁸⁶ Für den Unterricht käme Olt nicht mehr in Frage, aber da 1950 das 50-jährige Jubiläum seines Ordinariates und seiner Promotion bevorstehe, bitte die Fakultät darum. Das Erziehungsministerium lehnte das Gesuch am 13. März 1950 ab. Dekan Keller, Promovend bei Olt und zugleich dessen Bundesbruder in der Burschenschaft Frankonia, beantragte am 5. Oktober 1953, diese Angelegenheit erneut unter Berücksichtigung der Neufassung des Gesetzes zu Artikel 131 GG vom 1. September 1953 zu überprüfen. Am 31. März 1954 genehmigte das Erziehungsministerium, dass Olt in Zukunft als Emeritus wieder im Vorlesungsverzeichnis geführt werden dürfte, was im folgenden WS 1954/55 umgesetzt wurde.

Olts Rede vor dem NSLB 1934 zeigt, dass Olt die Weimarer Parteien und das demokratische System ablehnte und für den Nationalsozialismus und Hitler in aller Öffentlichkeit warb. Schon vor 1933 unterhielt Olt Verbindungen zur antisemitischen Bewegung des Otto Böckel im Odenwald und des Adolf Stöcker im Siegerland. Infolge des Entnazifizierungsverfahrens erhielt Olt über mehrere Jahre keine Bezüge. Die Aufhebung des Urteils seiner politischen Minderbelastung und die anschließende Einstufung als "Mitläufer" im Jahre 1948 zeigt die übliche Tendenz der mildereren Beurteilung im zweiten Spruchkammer-

¹⁸⁶ UAG Pers. Abt. 1. Lfg. Nr. 28, Olt, Schreiben Dehners vom 30.12.1949 an den Rektor

verfahren. Spätestens 1951 kam Olt durch das Gesetz zum Art. 131 GG in den Genuss der vollständigen finanziellen Rehabilitierung und wurde 1954 durch die Wiederaufnahme ins Vorlesungsverzeichnis offiziell wieder Angehöriger der Fakultät.

9.2.7 Wilhelm Pfeiffer (1867-1959)

Wilhelm Pfeiffer, seit 1899 Professor für Veterinär-Chirurgie und Augenheilkunde, lehrte zunächst bis zu seiner Emeritierung am 1. April 1935.¹⁸⁷ In der Kriegszeit vertrat er erneut seinen ehemaligen Lehrstuhl für den einberufenen Bolz von 1939 bis 1942. Pfeiffer selbst wurde infolge seines Alters nicht mehr zum Kriegsdienst eingezogen. Bei Kriegsende lebte der 78-jährige Emeritus in Bad Homburg.

Pfeiffers Entnazifizierung war reine Formsache, da er - laut eigenen Angaben - weder in der NSDAP, noch in einer ihrer Gliederungen Mitglied war, was durch die Auswertung der vorhandenen Quellen nicht widerlegt wurde.¹⁸⁸ Eine Denunziation Pfeiffers durch Klinikmitarbeiter 1934 wegen "Nicht-Anwendung des deutschen Grußes", weist auf eine gewisse Distanz Pfeiffers gegenüber dem Nationalsozialismus hin.¹⁸⁹ Dennoch wurde Pfeiffer 1941 die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen, was eine einwandfreie politische Beurteilung Pfeiffers voraussetzte.¹⁹⁰ Denn nur auf Grund einer neutralen oder positiven politischen Beurteilung durch zuständige Parteistellen konnte jemand diese hohe Auszeichnung durch den Staat erhalten. Anhand der ausgewerteten Akten kann über Pfeiffers politische Haltung im Nationalsozialismus insgesamt keine weitere Aussage gemacht werden.

¹⁸⁷ Nach seiner Emeritierung lebte Pfeiffer in Berlin. 1943 ausgebombt verzog er wieder nach Gießen, wo er ein zweites Mal ausgebombt wurde. Danach ließ er sich in Bad Homburg nieder.

¹⁸⁸ HHStA Abt 520 F/OT Nr. 547905, Pfeiffer, Meldebogen zum Befreiungsgesetz von Pfeiffer am 23.4.1946 ausgefüllt

¹⁸⁹ Vgl. Kap. 4.1.

¹⁹⁰ Heinrich Müller: Wilhelm Pfeiffer (1867-1959) Veterinärmediziner. In: Gundel, Moraw, Press (1982), S. 720

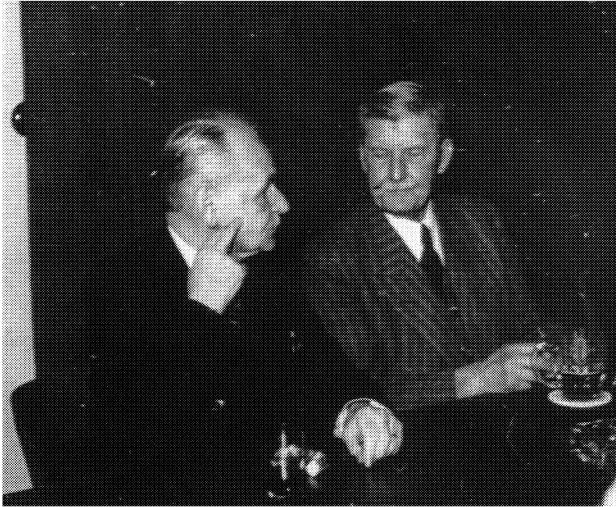


Abb. 59: Wilhelm Schauder und Wilhelm Pfeiffer (rechts), der noch 1947 als 81-Jähriger die Chirurgische Veterinärklinik stellvertretend leitete (PrivA Eder).

Am 20. April 1947 teilte ihm die Spruchkammer Bad Homburg mit, dass er vom Befreiungsgesetz nicht betroffen sei.¹⁹¹ Der Entnazifizierungsbescheid der amerikanischen Militärregierung erging im August 1947. Pfeiffer erhielt damit die Genehmigung der Militärregierung, ab WS 1947/48 wieder an der Veterinärmedizinischen Fakultät lehren zu dürfen.¹⁹² 1947 bis 1949 übernahm er vertretungsweise seinen ehemaligen Lehrstuhl für Chirurgie und Augenheilkunde. Wilhelm Pfeiffer starb hochbetagt am 18. März 1959.

Abschließend bleibt festzustellen, dass Pfeiffer von beruflichen oder ökonomischen Einschränkungen infolge von Entnazifizierungsmaßnahmen zu keiner Zeit betroffen war, da er nicht zum Personenkreis der vom Befreiungsgesetz Betroffenen zählte.

¹⁹¹ UAG Pers. Abt. Nr. 29, Pfeiffer, Schreiben des öffentlichen Klägers bei der Spruchkammer vom 20.4.1947 an Pfeiffer

¹⁹² UAG Pers. Abt. Nr. 29, Pfeiffer, Schreiben des hessischen Kultusministeriums vom 23.8.1947 an den Rektor

9.2.8. Wilhelm Schauder (1884-1961)

Wilhelm Schauder, seit 1928 ordentlicher Professor für Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie, konnte 1945 als einziger o. Professor den Dienst an seinem Institut fortsetzen, ohne Arbeitsbeschränkungen infolge von Entnazifizierungsmaßnahmen auferlegt zu bekommen.¹⁹³ Schauders dennoch existierende formale politische Belastung beruhte auf Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen, u.a. war er NSDAP-Mitglied vom 1. Mai 1937 bis 1945.¹⁹⁴

Obwohl Schauder zahlreiche Mitgliedschaften in der NSDAP und den angeschlossenen Gliederungen innehatte, ist auf Grund der Quellenlage nicht belegbar, dass er die Ideologie des Nationalsozialismus befürwortete.

Nach Einberufung zum Kriegsdienst im August 1939 wurde Schauder am 11. Januar 1940 zur Übernahme der Leitung seines Instituts in Gießen aus der Wehrmacht wieder entlassen. Am 13. April 1945 gelangte er in amerikanische Kriegsgefangenschaft¹⁹⁵, aus der er am 17. Oktober 1945 entlassen wurde.¹⁹⁶ Der Universitätsoffizier Hartshorne bestätigte am 11. März 1946, dass Schauder von der Militärregierung politisch überprüft und zugelassen sei.¹⁹⁷ Die Lehrgenehmigung durch den "Universitätsoffizier Gießen" erhielt er am 26. März 1946. Nach den Vorlesungsverzeichnissen der Justus- Liebig-Hochschule versah Schauder vom Beginn des ersten Nachkriegssemesters im Sommer 1946 die Lehre in seinem Fach und vertrat vakante Lehrstühle mit. Am 11. Oktober 1946 entschied

¹⁹³ Laut Habermehl und Lawrence-Hausmann wurde ihm die Lehrbefugnis vorübergehend entzogen. Dies ist aber anhand der für diese Arbeit ausgewerteten Quellen nicht nachvollziehbar (Habermehl 1982d, S. 816; Lawrence-Hausmann 1989, S. 49 u. 53).

¹⁹⁴ Chroust fand im BDC als Eintrittsdatum den 1.11.1937, Mitglieds-Nr. 5575817 (BA (BDC) NS-Kartei 3200, Schauder, W.; Chroust 1994, Bd. 1, S. 319 u. 487, Anm. 226). Des weiteren war Schauder NSDoB-Mitglied seit 1938, sowie Mitglied im NSFK, NSV, NSRLB, VDA, NS-Reichskriegerbund und im NS-Altherrenbund.

¹⁹⁵ UAG BfA 1. Lfg. K. 9 Schauder

¹⁹⁶ Während Schauders Gefangenschaft leitete Richard Standfuß die Anatomie stellvertretend (UAG BfA 1. Lfg. K. 9 Schauder, Bl. 78, handsignierter Lebenslauf Schauders o.D.).

¹⁹⁷ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 691 Schauder



Abb. 60: Wilhelm Schauder (PrivA Eder).

die Spruchkammer Gießen in schriftlichem Verfahren über Schauder. Seine Einstufung als “Belasteter” auf Grund seiner zahlreichen Mitgliedschaften in NS-Organisationen war vom öffentlichen Kläger zuerst beantragt, später aber in “Mitläufer” abgeändert worden. Die Spruchkammer schloss sich dem Antrag der Einstufung als “Mitläufer” an und legte Schauder als Sühne eine Geldbuße von 2 000 RM und die Abgabe eines “guterhaltenen Herrenanzugs mit Unterwäsche an einen politisch Verfolgten” auf.¹⁹⁸ In der Urteilsbegründung vom 5. November 1946 hieß es ausführlich:

“Der Betroffene trat der NSDAP nicht im Interesse seiner eigenen Person, sondern mit Rücksicht auf das von ihm geleitete Veterinär-Anatomische Institut sowie auf die Veterinärmedizinische Fakultät und die Universität Gießen ein. In den Jahren 1937/38 hing die Existenz der Universität Gießen sehr von der politischen Stellung ihrer Lehrkörper ab. Der Betroffene hoffte mit einer Anzahl besonnener Professoren, durch ihren Eintritt einen mäßigen Einfluss ausüben und damit eine sachliche und ruhigere Entwicklung des Universitätslebens herbeiführen zu können. Im übrigen war und ist der Betroffene eine vollkommen unpolitische Natur, deren ganzes Ziel und Streben die Wissenschaft ist. Vorteile durch die NSDAP hat er nicht gehabt, dies geht schon daraus hervor, daß der Betroffene bereits schon seit 1928 ordentlicher Professor und Direktor des Vet. Anat. Institutes in Gießen ist.

[...] Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Betroffene sich niemals für die Ziele der NSDAP eingesetzt, für die NSDAP nicht geworben hat und

¹⁹⁸ UAG BfA 1. Lfg K. 9 Schauder, Bl. 78c, Spruchkammerentscheid über Schauder mit Bericht vom 6.11.1946

auch niemals Nationalsozialist gewesen ist. Von der örtlichen Führung des NsDStB wurde der Betroffene auf die "schwarze Liste" der zu entfernenden Professoren gesetzt, da er häufig die unregelmäßige Teilnahme der Studierenden an den obligatorischen Übungen infolge des scharfen SA- und NSDSTB- Dienstes tadelte."¹⁹⁹

Nach erfolgtem Spruchkammerentscheid erhielt Schauder am 28. März 1947 die Bestätigung der örtlichen Militärregierung.²⁰⁰ Am 17. Dezember 1947 ernannte der hessische Kultusminister Wilhelm Schauder neu zum ordentlichen Professor.²⁰¹

Der Parteieintritt von gleichzeitig vier Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät am 1. Mai 1937, nämlich neben Schauder noch Krause, Küst und Wagner, ging offenbar auf den Vorschlag Schauders zurück, wie aus der Spruchkammerurteilsbegründung zu entnehmen ist und was später auch von Curt Krause so dargestellt wurde. Durch ihren Parteieintritt hofften Schauder und seine Fachkollegen, die allgegenwärtige Existenzbedrohung der Universität abzuschwächen oder gar abzuwenden.²⁰² Schauder trat nach den ausgewerteten Akten im Nationalsozialismus politisch nicht hervor. Er leistete aber auch den zur Verfügung stehenden Quellen nach in keiner Weise öffentlich Widerstand und fügte sich der politischen Konjunktur, wie dies die breite Mehrheit der Bevölkerung tat.

¹⁹⁹ Die Begründung fiel entweder deshalb so ausführlich aus, weil die Spruchkammer erst wenige Monate bestand und die Fälle noch nicht im Schnelldurchgang erledigte, oder weil sie sich genötigt sah, das Urteil angesichts der Fülle der Mitgliedschaften Schauders in NS-Organisationen zu rechtfertigen (UAG BfA 1. Lfg K. 9 Schauder, Bl. 78c, Spruchkammerentscheid über Schauder mit Bericht vom 6.11.1946).

²⁰⁰ UAG BfA 1. Lfg K. 9 Schauder, Bl. 78b, Meldebogen von Schauder am 9.7.1948 ausgefüllt

²⁰¹ UAG BfA 1. Lfg. K. 9 Schauder, Bl. 72, Telegramm des Kultusministeriums an den Polizeidirektor Gießen vom 22.12.1947 in Abschrift

²⁰² Manche Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät müssen sogar intensivere Beziehungen zu NS-Funktionären unterhalten haben, denn die Fakultät konnte beispielsweise Verlegungspläne der Veterinärmedizin nach Posen während des Krieges durch Einschaltung des Gauleiters abwenden (vgl. Kap. 7.1).



Abb. 61: Wilhelm Schauder mit Studenten beim Präparierkurs im Kurssaal des Veterinär-Anatomischen Institutes (PrivA Weidemann).

Die Entnazifizierung Schauders zeigt exemplarisch das politische Verhalten der Masse von Wissenschaftlern im Dritten Reich. Äußerlich passte sich Schauder der herrschenden Meinung an, um sich innerlich, wie die Spruchkammer befand, offenbar ganz seiner Wissenschaft zu verschreiben. Berufliche Einschränkung durch Lehrverbot infolge von Entnazifizierungsmaßnahmen erhielt Schauder nicht. Demzufolge bedeutete Schauders Lehrtätigkeit vor und nach 1945 für die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät Kontinuität. Denn er war sowohl in den fünf Kriegsjahren der einzige Dozent, der fast durchgehend an der Fakultät wirkte, als auch in den ersten Nachkriegsjahren der Professor, der abgesehen von der sechsmonatigen Kriegsgefangenschaft nahezu ohne Unterbrechung sein Institut leiten konnte.

9.2.9 Richard Standfuß (1882-1960)

Richard Standfuß²⁰³, seit 1934 Professor am Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde und in Personalunion Leiter des Staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Gießen, wurde am 26. April 1946 "wegen seines politischen Verhaltens" von der Militärregierung aus dem Hochschuldienst entlassen.²⁰⁴ Bereits am 30. November 1945 hatte die Militärregierung seine Entlassung als Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes auf Grund seiner Parteimitgliedschaft seit 1933 verfügt.²⁰⁵

Bei Standfuß lag eine vergleichsweise stärkere politische Belastung vor, da er nicht nur nominelles Mitglied war, sondern auch Ämter in NS-Organisationen innehatte²⁰⁶:

- NSDAP-Eintritt am 1. Mai 1933²⁰⁷
- "politischer Leiter" innerhalb der NSDAP ab Februar 1934²⁰⁸
- Mitglied im Beirat der Wissenschaftlichen Akademie des NSDoB
- Mitglied im Reichsbund deutscher Beamter von 1933 bis 1945 und Amt des "Vertrauensmanns der Partei"²⁰⁹ für Beamte

²⁰³ Eine Abbildung von Richard Standfuß befindet sich in Kap. 3.2, S. 66, Abb. 18.

²⁰⁴ Die Festschrift des Fachbereiches Veterinärmedizin aus dem Jahr 1982 bezeichnete die Entlassung von Standfuß 1946 fälschlicherweise als Emeritierung. Laut Entlassungsverfügung wurde Standfuß der Zutritt zu den Diensträumen seiner Behörde ohne Vorladung verboten (UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß, Bl. 41, Entlassungsverfügung des hessischen Kultusministeriums vom 26.4.1946 an Standfuß; Fachbereich Veterinärmedizin 1982, S. 49).

²⁰⁵ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß, Bl. 38, Schreiben der Abteilung I der hessischen Landesregierung vom 4.12.1945 an die Abteilung V

²⁰⁶ Mehr über das politische Engagement von Standfuß siehe Kap. 3.2.

²⁰⁷ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß. Unerklärlicherweise gab Standfuß in der Spruchkammerverhandlung 1947 an, erst 1935 in die Partei eingetreten zu sein, obwohl er 1933 in dem Meldebogen zum Befreiungsgesetz genannt hatte. Standfuß war auch Mitglied im NSDoB, NSV, NS-Altherrenbund und Reichskolonialbund.

²⁰⁸ Standfuß äußerte vor der Spruchkammer, dass er sich der 1934 erfolgten Vereidigung als politischer Leiter der NSDAP nicht bewusst gewesen sei und diese Tätigkeit niemals ausgeübt habe. Auch wurde er als „Filmstellenleiter“ seiner „NSDAP-Zelle“ aktenmäßig geführt, was ein Entlastungszeuge mit der Behauptung widerlegte, dass diese Filmstelle niemals aktiv geworden sei (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß, Bl. 54, Spruch der Spruchkammer Gießen Stadt vom 19.5.1947 gegen Richard Standfuß).

²⁰⁹ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß, Bl. 1a, Berufungsvortrag Krauses vom 13.2.1935 für den Senat, S. 4

Bei den Ermittlungen der Spruchkammer Gießen sagte Rektor Cermak aus, Standfuß sei im Gießener Lehrkörper "als Nationalsozialist bekannt" gewesen.²¹⁰ Auf Grund der SS-Auseinandersetzung zwischen Dekan Beller und Prodekan Bolz wurde Standfuß 1939 vom Rektor zum Dekan ernannt und behielt dieses Amt über fünf Jahre in Folge. Diese ungewöhnlich lange Zeit deutet darauf hin, dass er die Fakultät durchaus im gewünschten Sinne "führte" bzw. sich mit den Machthabern im Dritten Reich zu arrangieren wusste.²¹¹ Nach Kriegsende legte Standfuß, der seit seiner Entlassung im April 1942 aus der Wehrmacht durchgehend in Gießen gelehrt hatte, am 18. Juni 1945 das Amt des Dekans aus nicht bekannten Gründen nieder.

Auf einer Besprechung zwischen Universitätsoffizier Hartshorne und Rektor Bechert am 15. Januar 1946 wurde Standfuß als entlassungspflichtig eingestuft²¹² und drei Monate später auf Anordnung der Militärregierung wegen seines "politischen Verhaltens" durch das Kultusministerium am 26. April 1946 aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Standfuß nahm die Entlassung erst am 4. Mai 1946 entgegen und versah solange noch seinen Dienst am Institut. Daher wird in der Literatur vielfach der 4. Mai 1946 als Entlassungsdatum genannt.²¹³ Nach der Entlassung von Standfuß leitete der Assistent Stefan Tillmanns das Institut

²¹⁰ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß, Cermak am 23.11.1946 an die Spruchkammer Gießen

²¹¹ Zur Aufhellung der Vorgänge an der Fakultät, während das Dekanat in den Händen von Standfuß lag, wären die Protokolle der Fakultätssitzungen eine Hilfe gewesen, doch exakt die Jahrgänge 1939 bis 1945 fehlen in den erhaltenen Akten (Walter Buss: Richard Standfuß (1882-1960) Tierärztlicher Nahrungsmittelkundler. In: Gundel, Moraw u. Press 1982, S. 928).

²¹² Nach eigenen Angaben von Standfuß setzte sich der Universitätsoffizier Hartshorne für seine Wiedereinstellung ein. Hartshorne habe dem Ausschuss "zur Neugliederung des Lehrkörpers" nahe gelegt, bei ihm ein Wiedereinstellungsgesuch für Standfuß einzureichen. Doch sei diese Angelegenheit durch den Tod Hartshornes 1946 im Sande verlaufen, so Standfuß. Es könnte sich bei diesem Vorgehen Hartshornes um eine generelle Empfehlung gehandelt haben, die er Bechert auf der Sitzung am 15.1.1946 machte. Laut Becherts Aufzeichnungen sollte später nämlich für fast alle entlassungspflichtigen Professoren ein Gesuch um Wiedereinstellung erfolgen (UAG Phil II B 3, Sitzungsprotokoll Becherts vom 15.1.1946).

²¹³ UAG BfA 1. Lfg. Nr. 10 Standfuß, Bl. 44, Schreiben des hessischen Kultusministeriums vom 8.11.1946 an den Rektor; Binzel u. Hadlok (1976/78), S. 17

kommissarisch.²¹⁴ Auf der Fakultätssitzung am 3. August 1946 beschlossen die Sitzungsteilnehmer, mit der Neubesetzung des Lehrstuhls für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde bis zum Ergehen des Spruchkammerurteils gegen Standfuß noch abzuwarten.²¹⁵ Mit Ausscheiden Tillmanns im April 1947 noch vor Ende des Spruchkammerverfahrens gegen Standfuß stellte die Fakultät dann doch eine Berufungsliste auf, ohne Standfuß darin zu berücksichtigen.²¹⁶

In der öffentlichen Verhandlung am 19. Mai 1947 stufte die Spruchkammer Gießen Standfuß als "Minderbelasteten" ein.²¹⁷ Sie legte ihm eine Bewährungsfrist von zwei Jahren und eine Sühnemaßnahme von 1 000 RM auf.²¹⁸ In der Begründung des Spruchkammerurteils heißt es:

„Auf Befragen, warum er [Standfuß] sich nicht von der NS-Bewegung losgesagt hat, als ihm die verbrecherischen Handlungen bekannt wurden, erklärt der Betroffene, daß er sich innerlich gar nicht abzuwenden brauchte, denn das war trotz seiner Mitgliedschaft bereits geschehen. Einen offiziellen Austritt aus der Partei zu erklären, hielt der Betroffene insofern nicht für möglich, denn dann wäre er bei der damaligen Einstellung als Professor sofort entlassen und damit brotlos geworden. Zusammenfassend steht die Kammer auf dem Standpunkt, daß der Betroffene nicht den geringsten Widerstand aufgebracht hat, von der NS-Bewegung loszukommen.“²¹⁹

Am 24. September 1948 wurde auf Grund eines von Standfuß eingereichten Gnadengesuchs seine Bewährungsfrist vom Minister für politische Befreiung

²¹⁴ Auf der Fakultätssitzung vom 6.3.1947 wurde bekannt gegeben, dass Tillmanns seine Assistenz kündige (UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 6.3.1947, Binzel u. Hadlok, 1976/78, S. 17).

²¹⁵ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-Sitzung v. 3.8.1946

²¹⁶ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-Sitzung v. 15.4.1947

²¹⁷ Von der vorherigen Einstufung als „Belasteter“ ging die Spruchkammer ab - vermutlich auf Grund der Aussagen der Entlastungszeugen (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß, Bl. 13 u. 54, Spruch der Spruchkammer Gießen Stadt vom 19.5.1947 gegen Richard Standfuß).

²¹⁸ Für die Dauer der Bewährung wurde Standfuß untersagt, ein Unternehmen zu führen, in nicht selbstständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt oder als Schriftsteller oder Lehrer tätig zu sein. Er verlor entsprechend den üblichen Auflagen für die Bewährungszeit u. a. das Wahlrecht und die Wählbarkeit.

²¹⁹ Ebd.

nach 16 Monaten vorzeitig beendet und eine Umstufung in die Gruppe der "Mitläufer" vorgenommen.²²⁰ Die Spruchkammer Gießen befand nunmehr, dass Standfuß durch sein Gesamtverhalten bewiesen habe, dass er sich vom Nationalsozialismus völlig abgewandt habe.²²¹ 1949 sprach ihm sein Nachfolger im Staatlichen Veterinäruntersuchungsamt einen Arbeitsplatz für wissenschaftliche Forschungsarbeiten zu.²²² Am 2. Februar 1952 beantragte die Veterinärmedizinische Fakultät auf Grundlage des Gesetzes zum Art. 131 GG für Standfuß die Emeritierung. Dem Antrag wurde erst zwei Jahre später, am 11. November 1954, stattgegeben. Richard Standfuß starb am 11. Januar 1960 im Alter von 77 Jahren.

Richard Standfuß war mit 64 Jahren der damals älteste Dozent, der im Frühjahr 1946 auf Anweisung der Militärregierung und infolge des Befreiungsgesetz entlassen wurde. Standfuß trat, wie die Mitgliedschaften und Ämter in Partei, verschiedenen NS-Organisationen und Universität sowie die Aussage Cermaks zeigen, öffentlich als Nationalsozialist auf. Dass er teilweise bei Ausübung seines Berufes auch Parteiuniform trug, konnte er in der Spruchkammerverhandlung nicht verneinen. Dennoch versuchte die Veterinärmedizinische Fakultät zunächst, seinen Lehrstuhl für ihn freizuhalten. Das Entnazifizierungsverfahren hatte für Standfuß spürbare Folgen. Er wurde aus seinen beiden Ämtern in Universität und Veterinäruntersuchungsamt entlassen und zunächst als "Minderbelasteter" eingestuft. Auffällig ist, dass er diese Entnazifizierungsmaßnahmen nicht anfocht, wie dies üblicherweise von allen Betroffenen in energischer Weise betrieben wurde. Spätestens 1951 kam er durch das Gesetz zum Art. 131 GG in den Genuss der vollständigen finanziellen Rehabilitierung und 1954 wurde er durch die Emeritierung offiziell wieder Angehöriger der Fakultät.²²³

²²⁰ UAG Pers. Abt. Nr. 39 Standfuß, Bl. 49, Bescheinigung der Spruchkammer Gießen vom 24.9.1948

²²¹ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 15137 Standfuß, Schreiben der Spruchkammer Gießen vom 15.9.1948

²²² Laut Buss blieb Standfuß mit Erlass des Regierungspräsidenten vom 7.12.1945 weiter beim Veterinäruntersuchungsamt tätig. Laut Arbeitsamt stand er jedoch am 5.6.1948 in keinem regulären Arbeitsverhältnis. Ob die Tätigkeit im Veterinäruntersuchungsamt also eine vergütete Stellung war, ist unklar (Buss 1982, S. 928).

²²³ Zu Art. 131 GG vgl. Kap. 9.1, S. 225.

9.2.10 Die Dozenten Hugo Keller (1893-1966), Johannes Schaaf (1898-1988) und Oskar Wagner (1887-1952)

Der apl. Professor für Fleischbeschau, Lebensmittel- und Schlachthofkunde und hauptamtliche Gießener Schlachthofdirektor Hugo Keller²²⁴ war formal politisch belastet durch Mitgliedschaft in der NSDAP ab 1. Juni 1938 und in der SA-Reserve von 1933 bis 1944.²²⁵

Nach zunächst vorläufiger Genehmigung durch die amerikanische Militärregierung wurde Keller am 14. Mai 1946 aus seiner Stellung als apl. Professor aus politischen Gründen entlassen. Am 22. August 1946 stuft ihn die Spruchkammer Gießen-Stadt in die Gruppe der "Mitläufer" ein. Eine darauf folgende Berufung des öffentlichen Klägers der Spruchkammer Gießen-Stadt wurde am 19. November 1946 als unbegründet abgelehnt. Danach hob das Ministerium für politische Befreiung diesen Spruchkammerentscheid jedoch auf und verwies den Fall zur erneuten Verhandlung an die Spruchkammer Gießen-Land. Die Kammermitglieder Gießen-Stadt durften an dem zweiten Verfahren gegen Keller ausdrücklich nicht mitwirken.

Im zweiten Spruchkammerverfahren wurde Keller u.a. vorgeworfen, 1942 russischen Kriegsgefangenen der Gießener Firmen Bänninger und Gail, die zum Teil schwer krank und von Hungerödemen gezeichnet waren, bei der Schlachtung von Rindern und Schweinen angefallene Konfiskate zum Verzehr abgegeben zu haben. Nach Überzeugung der Spruchkammer wurde Keller von dem Verdacht der absichtlichen Schädigung der Gefangenen durch diese Fleischabgabe freigesprochen, da er die Gefangenen nur unterstützen wollte und es sich verschiedenen Gutachten zufolge nicht um "gesundheitsschädliche Fleischteile" gehandelt habe.²²⁶ Auch wurde der Vorwurf, Keller sei 1941 nur auf Grund "seines Eintrittes für Parteiinteressen" zum Professor ernannt worden, durch Zeugenaussagen Gießener Professoren widerlegt. So kam auch die Spruch-

²²⁴ Eine Abbildung von Hugo Keller befindet sich in Kap. 12, S. 371, Abb. 94.

²²⁵ Kellers NSDAP-Mitglieds-Nr. lautete 5574497. In der SA hatte Keller den Rang eines Rottenführers. Außerdem war er Mitglied im Reichsbund für Beamte von 1934 bis 1945 und im NSDoB von 1941 bis 1945 (HHStA Abt. 520 Gi Nr. 277 Keller, Meldebogen von Keller ausgefüllt am 26.4.1946).

²²⁶ HHStA Abt. 520 Gi Nr. 277 Keller

kammer Gießen-Land zu dem gleichen Urteil und stufte Keller am 8. Mai 1947 unter Auferlegung einer Geldsühne von 2 000 RM wiederum als "Mitläufer" ein. Zum SS 1948 wurde Hugo Keller die Lehrbefugnis durch die amerikanische Militärregierung wieder erteilt und man übertrug ihm die kommissarische Leitung des Veterinär-Pathologischen Instituts in Gießen. 1950 erhielt Keller einen Ruf auf den Lehrstuhl für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde in Gießen als Nachfolger von Richard Standfuß.

Die Folgen der Entnazifizierung von 1½ Jahren Lehrverbot und damit verbundene Einkommensverluste beruhten bei Keller vorrangig auf seiner NSDAP- und SA-Mitgliedschaft. Sein beruflicher Aufstieg wurde dadurch im Nachhinein betrachtet nicht wesentlich gehemmt.

Hugo Keller starb im Alter von 72 Jahren am 18. Januar 1966 in Gießen.

Der apl. Professor für Tierseuchenlehre, Veterinärhygiene und animalische Nahrungsmittelhygiene Johannes Schaaf, seit 1938 hauptamtlich Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes in Arnsberg/Westfalen, war ebenfalls formal politisch belastet. Seit dem 1. Mai 1933 war er NSDAP-Mitglied und seit dem 1. Oktober 1936 Blockleiter der NSDAP-Ortsgruppe Gießen-Süd gewesen.²²⁷ Einen Monat später trat er der SA bei. Am 1. September 1937 beurteilte der Gießener NS-Dozentenbundführer Schaaf in politischer Hinsicht:

„Dr. Schaaf hat schon lange vor 1933 auf dem Boden des Nationalsozialismus gestanden. Er ist heute politischer Leiter und genießt in der Ortsgruppe Giessen-Süd großes Ansehen.“²²⁸

Nach Kriegsende kehrte Schaaf, der während des Krieges als Direktor der Landesveterinäranstalt beim Staatlichen Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut in Pulawy (Polen) tätig gewesen war, nicht mehr an die Universität Gießen zurück. Aus nicht näher belegten Gründen gab er seine Dozentur an der

²²⁷ UAG PrA Nr. 222, Bl. 229, Lebenslauf Schaafs vom 7.9.1937, u. Bl. 225, politische Beurteilung Schaafs durch NS-Dozentenbundführer Schultze am 1.9.1937

²²⁸ UAG PrA Nr. 222, Bl. 225, politische Beurteilung Schaafs durch NS-Dozentenbundführer Schultze am 1.9.1937

Veterinärmedizinischen Fakultät auf.²²⁹ Er übernahm am 16. November 1945 wieder die Leitung des Veterinäruntersuchungsamtes in Arnshausen. Am 23. Juni 1947 stufte die Spruchkammer in Arnshausen Schaaf trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft von 1933 als "Entlasteten" ein.²³⁰ Ab 1953 lehrte Johannes Schaaf wieder nebenamtlich als apl. Professor am Tierseuchen-Institut in Gießen. Johannes Schaaf starb am 21. Juni 1988 im Alter von 89 Jahren.

Das Spruchkammerurteil befreite Schaaf von der formalen politischen Belastung, die durch seine Mitgliedschaften in NS-Organisationen bestand. Es ließ sich nicht klären, warum Schaaf 8 Jahre als Dozent an der Giessener Universität pausierte, doch politische Gründe sind zumindest auf Grund des Spruchkammerurteils unwahrscheinlich. Insgesamt hatte das Entnazifizierungsverfahren insofern keine Folgen für den beruflichen Werdegang Schaafs.

Bei dem Dozenten für Parasitologie Oskar Wagner, hauptamtlich Leiter des Parasitologischen Labors der I.G. Farben in Hoechst, bestand eine formale politische Belastung auf Grund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP ab 1. Mai 1937 und seiner SA-Mitgliedschaft von 1934 bis 1945 zuletzt im Rang eines Scharführers.²³¹ Wagner erhielt nach Kriegsende in seiner Funktion als Leiter des parasitologischen Laboratoriums bei der I.G.-Farbenindustrie Hoechst a. M. eine vorläufige Genehmigung der Militärregierung.²³² Aber schon wenig später, am 25. Januar 1946, entließ ihn die Militärregierung aus dieser Stellung auf Grund seiner NSDAP-Mitgliedschaft und am 21. Mai 1946 aus seiner Funktion bei der Universität Gießen. Nach vorübergehender Genehmigung ab Oktober 1946 erfolgte im Januar 1947 wiederum der Entzug seiner Lehrbefugnis. Die Spruch-

²²⁹ Hinweise für einen Entzug der Professur von Seiten der Fakultät liegen nicht vor (UAG Pers. Abt. 1. Lfg. Nr. 33 Schaaf, Bl. 3, Schreiben Hemmert-Halswicks vom 30.7.1952 an den Rektor).

²³⁰ UAG Pers. Abt. 1. Lfg. Nr. 33 Schaaf

²³¹ Wagners NSDAP-Mitglieds-Nr. lautete 4099754. Er war auch Mitglied im NSDoB vom 1.1.1943 bis 1945 und im Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten (HHSStA Abt. 520 F A-Z Wagner, Meldebogen von Wagner am 24.4.1946 ausgefüllt).

²³² Ebd.

kammer Frankfurt stufte Wagner am 5. Juli 1947 als „Mitläufer“ ein und legte ihm eine Geldstrafe von 500 RM auf.²³³ Wagner war später wieder bei I.G. Farben in



Abb. 62: Oskar Wagner, apl. Professor für Veterinär-Parasitologie, undatiert (Schauer 1957).

Hoechst tätig, wobei das Datum seiner Rückkehr in die frühere berufliche Stellung aus den Akten nicht ersichtlich ist.²³⁴ Die sich anschließenden Verhandlungen mit der amerikanischen Militärregierung um die Genehmigung Wagners als Dozent dauerten jedenfalls noch bis Juli 1948. Die Militärregierung erhob aus politischen Gründen Bedenken gegen einen Lehrauftrag Wagners. Die Einwände der Amerikaner bezogen sich laut Chroust auf die „politische Statistik“ des Gießener Lehrkörpers, die durch die Berufung des „Mitläufers“ Wagner immer schlechter werden würde.²³⁵ Schließlich erhielt Wagner im SS 1948 die Lehrbefugnis zurück und vertrat den inzwischen um Bienenkunde und Bienenpathologie erweiterten Lehrauftrag für Parasitologie von November 1948 bis zu seinem plötzlichen Tod am

28. November 1952.²³⁶ Noch 1952 hatte die Fakultät die Umwandlung des Lehrauftrags von Wagner in ein Extraordinariat beantragt, doch Wagner konnte die

²³³ HHStA Abt. 520 F A-Z Wagner, Spruch der Spruchkammer Frankfurt a. M. vom 5.7.1947 gegen Wagner

²³⁴ UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl: Veterinär-Parasitologie ...“, Bl. 260-261, Schreiben Wagners vom 4.10.1949 an den Dekan

²³⁵ UAG Vet. med. Fak. „Protokolle Fak.-Sitzungen“, Fak.-S. v. 19.1.1948; HHStA Abt. 520 F A-Z Wagner; Chroust 1994, Bd. 1, S. 307

²³⁶ UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl Veterinär-Parasitologie, Schreiben Wagners vom 15.11.1948 an den Dekan

Bewilligung des Extraordinariates nicht mehr erleben.²³⁷ Insgesamt waren die Folgen der Entnazifizierung für Wagner vergleichsweise schwer. Seine NSDAP-Mitgliedschaft seit 1937 hatte die vorübergehende Entlassung und den Entzug der Lehrerlaubnis über mehr als zwei Jahre zur Folge, was bei den formal ähnlich belasteten Professoren Schauder und Küst nicht der Fall gewesen war. Dennoch stellte sich der berufliche Erfolg Wagners nach Wiedereinsetzung an der Gießener Universität bald ein, denn am 18. Februar 1949 wurde er apl. Professor.

9.3 Schlussbetrachtung

In den Spruchkammerverfahren wurden 40% der untersuchten Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät als "Mitläufer" und 25% im 1. Verfahren als "Minderbelastete" und erst im 2. Verfahren als "Mitläufer" nach dem Befreiungsgesetz eingestuft. Insgesamt 33% der Dozenten waren entlastet, amnestiert, nicht betroffen vom Befreiungsgesetz oder nicht angeklagt worden. Insgesamt verloren sieben (Beller, Bolz, Keller, Krause, Olt, Standfuß, Wagner) der zwölf untersuchten Hochschullehrer der Veterinärmedizinischen Fakultät nach 1945 im Rahmen der Entnazifizierung für immer oder vorübergehend ihr Amt bzw. ihren Status als Emeritus an der Gießener Universität. Dies entspricht einer Entlassungsquote von 58,3%. Der Entlassungsgrund war bei allen die Mitgliedschaft in der NSDAP und bei einzelnen auch darüber hinausgehende politische Aktivitäten. Unter den zwölf Dozenten war nur ein Emeritus (Pfeiffer) kein Mitglied der NSDAP, somit auch vom Befreiungsgesetz nicht betroffen.²³⁸ Die hohe Parteimitgliederquote war demnach Grund für die Entlassungsquote von 58,3% der Dozenten der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät. Schimanski sieht in der hohen Zahl von entlassenen Professoren in Gießen im Vergleich zu Hannover den Ausdruck der schärferen Entnazifizierungspolitik in der amerikanischen Besatzungszone verglichen mit der britischen Besatzungszone.²³⁹

²³⁷ 1954 wurde anstelle des geplanten Extraordinariats ein Ordinariat für Parasitologie, Bienenkunde und Bienenpathologie geschaffen, auf das zum 1.4. 1954 Rudolf Wetzel berufen wurde (vgl. Kap. 12).

²³⁸ Zur NSDAP-Mitgliedschaft des Lehrkörpers siehe Kap. 4.1.

²³⁹ Die Zahl von 58,3% beinhaltet zeitweilig und für immer entlassene Dozenten (Schimanski 2000, S. 39, Tab. 1).

Name	Fach	Entscheid d. Militärregierung bzw. d. Kultusministeriums	Urteil d. Spruchkammer
o. Prof. K. Beller	Veterinärhygiene u. Tierseuchenlehre	Entlassung (8.5.1945)	Mitläufer (19.4.1948)
o. Prof. W. Bolz	Chirurgie u. Augenheilkunde	Entlassung (11.5.1946)	1. Minderbelasteter (22.11.1947) 2. Mitläufer (Berufungsverf.18.6.1948)
o. Prof. E. Gratzl	Medizinische Veterinärmedizin	Genehmigung (26.3.1946) freiw. Ausscheiden (Juni 1946)	Kein Spruchkammerverf.
o. Prof. C. Krause	Pathologische Anatomie u. Histologie	Entlassung (7.11.1947) Pensionierung (1.4.1951) Emeritierung (18.1.1960)	Verf. Eingestellt wg. Weihnachtsamnestie (13.4.1948)
o. Prof. D. Küst	Geburtshilfe und Ambulatorische Klinik	Einstweilige Genehmigung (26.8.1946) Endgültige Genehmigung (4.3.1947)	Mitläufer (27.9.1946)
o. Prof. em. A. Olt	Pathologische Anatomie u. Nahrungsmittelkde.	Entlassung wahrscheinlich (1945)	1. Minderbelasteter (1947) 2. Mitläufer (Berufungsverf.24.3.1948)
o. Prof. em. W. Pfeiffer	Veterinär-Chirurgie u. Augenheilkunde	Genehmigung (August 1947)	nicht betroffen (20.4.1947)
o. Prof. W. Schauder	Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie	Genehmigung (26.3.1946) Endgültige Genehmigung (28.3.1947)	Mitläufer (11.10.1946)
o. Prof. R. Standfuß	Tierärztliche Nahrungsmittel- kunde	Entlassung (26.4.1946) Emeritierung (11.11.1954)	1. Minderbelasteter (19.5.1947) 2. Mitläufer (n. Bewährung 24.9.1948)
apl. Prof. H. Keller	Fleischbeschau, Lebensmittel- u. Schlachthofkunde	Entlassung (14.5.1946) Lehrauftrag (WS 1947/48) Berufung z. o. Prof. (1.7.1950)	1. Mitläufer (22.8.1946) 2. Mitläufer (Berufungsverf. 8.5.1947)
apl. Prof. J. Schaaß	Tierseuchenlehre, Veterinärhygiene	Dozentur-Aufgabe (8.5.1945) Wiedereinstellung (SS 1953)	Entlasteter (23.6.1947)
PD O. Wagner	Parasitologie	Entlassung (21.5.1946) Einstweilige Genehmigung (Okt.1946 bis 5.1.1947) endg. Genehmigung (5.7.1948)	Mitläufer (5.7.1947)

Tab. 8: Übersicht der Entnazifizierungsmaßnahmen der amerikanischen Militärregierung und Spruchkammerurteile gegen Hochschullehrer der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät.²⁴⁰

²⁴⁰ In Anlehnung an Bernhardt wurden nur die Hochschullehrer der Veterinärmedizinischen Fakultät, einschließlich Emeriti, untersucht, die im WS 1944/45 in Gießen tätig waren. Es

Dozenten gesamt (n)	Nicht Entlassen	Zeitweilig entlassen, später Lehrstuhl in Gießen	Zeitweilig entlassen, später Lehrstuhl an anderer Hochschule	Für immer entlassen, später keinen Lehrstuhl
12	5	2	2	3
100%	41,7%	16,6%	16,6%	25%

Tab. 9: Die Quoten der zeitweiligen und endgültigen Entlassung von Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät aus politischen Gründen.

Einen quantitativen Vergleich der Entlassungen bei Dozenten auf Universitäts-ebene nahm bereits Bernhardt vor, in dem er sämtliche Gießener Hochschullehrer des WS 1944/45 ohne Emeriti und Lehrbeauftragte drei speziell definierten Entlassungsgruppen zuordnete.²⁴¹ Er fasste auch diejenigen entlassenen Professoren, die später nachträglich an der Gießener Universität emeritiert oder an anderen Hochschulen wieder eingestellt wurden, unter die Gruppe III der "zeitweilig Entlassenen".²⁴² Bernhardt kommt für die 10 untersuchten Professoren der Veterinärmedizin zu einer Quote von 40% Nichtentlassenen zu 50% zeitweilig Entlassenen bei 10% für immer Entlassenen. Die Ergebnisse der hier durchgeführten Untersuchungen weichen nur geringfügig davon ab, und liegen - unter Zugrundelegen der Bernhardt'schen Entlassungsgruppen - bei 40% Nichtentlassenen und 60% zeitweilig Entlassenen.

Die hohe Mitläuferrate und die niedrige Quote von einem politisch Entlasteten und einem Nichtbetroffenen bei den Dozenten der Veterinärmedizin bestätigen die Ergebnisse von Chroust, der feststellte, dass die Dozenten der Gießener Universität größtenteils "Mitläufer" waren, aber kaum Entlastete.²⁴³ Die im Gegensatz zu den "amerikanischen" Entlassungsmaßnahmen milderen "deut-

wurden neun ordentlichen Professoren, zwei außerplanmäßige Professoren und ein Privatdozent berücksichtigt. Die zwei Lehrbeauftragten (Monnard, Demnitz) wurden nicht untersucht. Der einzige außerordentliche Professor der Fakultät, Paul Luy, war am 27.1.1944 gestorben (Bernhardt 1990b, S. 104, Anm. 17).

²⁴¹ Entlassungsgruppe I: Nicht entlassen, Entlassungsgruppe II: Für immer entlassen, danach nicht wieder in eine Hochschule aufgenommen, Entlassungsgruppe III: Zeitweilig entlassen, später in Gießener oder einer anderen Hochschule wieder aufgenommen, einschließlich Emeritierung oder kommissarischer Verwendung (Bernhardt 1990b, S. 64-68, Tab. 4).

²⁴² Ebd., S. 175, Tab. 44

²⁴³ Chroust (1994), Bd. 1, S. 321-322

schen" Spruchkammerurteile, die fast alle betroffenen Dozenten, auch die politisch stärker belasteten Professoren, zumeist im Berufungsverfahren als "Mitläufer" einstufte, ermöglichten den Dozenten spätestens in den 50er-Jahren die Rückkehr zur Hochschule.²⁴⁴ So kehrten auch von den insgesamt sieben entlassenen Veterinärmedizinerinnen zwei Dozenten wieder zurück nach Gießen und zwei erlangten Lehrstühle an anderen Hochschulen. Die drei übrigen Gießener Dozenten, die zwar nicht wieder eingesetzt wurden, erhielten dennoch 1954 und 1960 nachträglich die Emeritierung zugesprochen und ein ehemaliger Emeritus wurde 1954 "als Emeritus [wieder] anerkannt". Der Entnazifizierung des Lehrkörpers der Gießener Veterinärmedizin schloss sich demnach in Einzelfällen die Rückkehr der im Nationalsozialismus amtierenden Professoren an. Auch für die gesamte Gießener Universität stellte Chroust fest, dass die im Rahmen der Entnazifizierung ammenthobenen Hochschullehrer in vielen Fällen wieder an ihren früheren oder sogar aufgestuften Lehrstuhl zurückkehren konnten.²⁴⁵

²⁴⁴ Ash (1995), S. 909

²⁴⁵ Chroust (1994), Bd. 1, S. 321, Pkt. 6

10. Die Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin

In der neuen am 25. Mai 1946 vom amerikanischen Universitätsoffizier Edward Hartshorne genehmigten Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin wurden zwei, später drei neue Fakultäten zusammengeschlossen. Die Veterinärmedizinische Fakultät behielt ihre bisherigen acht Lehrstühle bei. Die ehemalige landwirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Philosophischen Fakultät wurde mit Teilen der Wirtschaftswissenschaften zur Agrarwirtschaftlichen Fakultät mit acht Lehrstühlen erhoben.¹ Die Naturwissenschaften, erst 1948 wieder Fakultät, bestanden aus sieben der elf früheren naturwissenschaftlichen Lehrstühle und hatten zunächst allein unterstützende Funktion für die bei-

OFFICE OF MILITARY GOVERNMENT
STADTKREIS FRANKFURT A/MAIN
Det. E-6, 2d Mil Govt Bn (Sep)

EYH/mk

Handwritten: *VW*

Stamp: AEO, DE-ATBY, GERMANY, of Minister of Culture and Education, Frankfurt a/Main, Germany, (M 6899)
Date: 27. MAI 1946
Time: 12:15
Date: 25 May 1946

SUBJECT : Agricultural and Veterinary School at Giessen.

TO : Minister President, Land Greater Hesse
Attn: Minister of Culture and Education.

Attached is the application for the re-opening of the Agricultural and Veterinary School at Giessen. Application is approved under the conditions stated in my letter to you, subject: Re-opening of the Veterinärmedizinischen- und Landwirtschaftlichen Hochschule Giessen.

E. Y. Hartshorne

Dr. E. Y. HARTSHORNE
Chief of Branch, Higher Education
Education & Religious Affairs Division
Mil Govt Det. E-5 Land Greater Hesse

Abb. 63: Genehmigung des amerikanischen Universitätsoffiziers Hartshorne vom 25. Mai 1946 zur Eröffnung einer „Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin“ in Gießen (Brake u. Felschow 1996).

¹ Moraw (1982), S. 229-230

den anderen Disziplinen.² Daneben durften die seit über 300 Jahren an der Gießener Universität vertretenen Geisteswissenschaften nach 1945 nicht weiter bestehen und mussten ihre Fakultätspforten schließen. Dies waren die Juristische und die Evangelisch-Theologische Fakultät und die geisteswissenschaftliche Abteilung der Philosophischen Fakultät. Der Hochschule blieben von insgesamt 75 Ordinariaten und Extraordinariaten im Jahr 1933 nur noch 23 Lehrstühle.³

Am 16. Mai 1946 begann offiziell der Hochschulbetrieb unter Rektor Cermak.⁴ Die Veterinärmedizin bildete eine tragende Stütze der jungen Justus-Liebig-Hochschule⁵, und in den ersten Nachkriegsjahren waren mehr als die Hälfte aller Gießener Studenten in Veterinärmedizin eingeschrieben.⁶ Dekan an der Veterinärmedizinischen Fakultät war seit November 1945 Schauder, ab 1947 Dehner (vgl. Tab. 10).

Eine rechtliche Verankerung der Hochschule sollte bis 1950 noch auf sich warten lassen und erst mit Erlass des "Gesetzes zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule" am 11. September 1950 vollzogen werden.⁷ Im Zuge dessen wurde der Namenszusatz "für Bodenkultur und Veterinärmedizin" gestrichen und außerdem durch § 4 festgeschrieben, dass die ernährungswissenschaftliche und hauswirtschaftliche Forschung an der Hochschule gepflegt werden solle, um die Lücke zu schließen, die durch die Zerstörung der Reichsanstalt für Vitaminfor-

² Laut Moraw konnte die Fächergruppe der Naturwissenschaften im Gegensatz zur Agrarwissenschaft und Veterinärmedizin als einzige Abteilung der Hochschule problemlos ihre Arbeit aufnehmen, da dort die Lehrkräfte "nicht ernstlich politisch belastet" waren. Die bestehen gebliebenen Lehrstühle waren, Physik, Experimentalphysik, Mathematik, Botanik, je ein o. und ein a.o. Lehrstuhl für Chemie sowie Zoologie mit vergleichender Anatomie (Moraw 1982, S. 230; VV, WS 1946/47).

³ Daniela Siebe: Ausländische Studenten in Gießen (1900-1949). Akzeptanz, Umwerbung und Ausgrenzung (Studia Giessensia, Bd. 10, hrsg. v. Peter Moraw, Heiner Schnelling u. Eva-Marie Felschow), Gießen 2000, S. 113; Moraw (1982), S. 216

⁴ Moraw (1982), S. 228

⁵ Schauder (1954)

⁶ Im WS 1971/72 belegten nur noch 5,9% aller Studierenden der Justus-Liebig-Universität Veterinärmedizin.

⁷ Gesetz zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule vom 11. September 1950 (GVBl 1950, S. 167-168)

Semester/ Jahr	Dekan	Prodekan
WS 1944/45	Richard Standfuß (Rücktritt am 18.6.1945 ⁸)	Wilhelm Schauder
Juni – Nov. 1945 ⁹	N.N. (stellvertr. Erwin Gratzl u. Hugo Keller)	N.N.
Nov. 1945- Mai 1946	N.N. (stellvertr. Wilhelm Schauder)	N.N.
SS 1946- WS 1946/47	N.N. (stellvertr. Wilhelm Schauder)	N.N.
SS 1947	Dietrich Küst (Rücktritt am 30.6.1947 ¹⁰)	N.N.
SS 1947- WS 1947/48	Otto Dehner	N.N.
SS 1948- WS 1948/49	Otto Dehner	N.N.
SS 1949- WS 1949/50	Otto Dehner	N.N.
SS 1950- WS 1950/51	Ewald Berge	Otto Dehner
SS 1951	Ewald Berge	Otto Dehner
WS 1951/52	Alfred Hemmert-Halswick	Ewald Berge
SS 1952- WS 1952/53	Alfred Hemmert-Halswick	Hugo Keller
SS 1953- WS 1953/54	Hugo Keller	Alfred Hemmert-Halswick
SS 1954- WS 1954/55	Hugo Keller	Ewald Berge
SS 1955- WS 1955/56	Elmar Roots	Hugo Keller
SS 1956- WS 1956/57	Rudolf Wetzell	Elmar Roots
SS 1957- WS 1957/58	Rudolf Wetzell	Elmar Roots

Tab. 10: Die Dekane und Prodekane der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen von 1945 bis 1957 (VV, WS 1944/45-WS 1957/58).

⁸ Vgl. Kap. 9.2.9.

⁹ Auf Grund der Universitätsschließung fand von März 1945 bis Mai 1946 kein Lehrbetrieb statt.

¹⁰ Zu den Hintergründen des Rücktrittes siehe Kap. 9.2.5.

Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen

1950	Ausgegeben zu Wiesbaden am 7. Oktober 1950	Nr. 35
Inhalt:	Seite	Seite
(89) Gesetz zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen. Vom 11. September 1950	167	(90) Gesetz über den Verkehr mit Sprengstoffen und ihre Lagerung. Vom 11. September 1950
		168

Der Landtag hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

(89) **Gesetz
zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule
in Gießen.
Vom 11. September 1950.**

§ 1

(1) In Gießen wird eine wissenschaftliche Hochschule unter dem Namen „Justus-Liebig-Hochschule“ errichtet. Sie ist eine Einrichtung des Landes.

(2) Die Justus-Liebig-Hochschule verwaltet durch ihre Organe ihre Angelegenheiten selbst, soweit sie Forschung, Lehre und Erziehung betreffen (akademische Selbstverwaltung).

(3) Die beamteten und angestellten Hochschullehrer sowie die Beamten, Angestellten und Arbeiter sind Bedienstete des Landes.

§ 2

Die Justus-Liebig-Hochschule gliedert sich in

1. eine Landwirtschaftliche Fakultät,
2. eine Veterinärmedizinische Fakultät,
3. eine Naturwissenschaftliche Fakultät,
4. eine Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung,
5. eine Allgemeine Abteilung.

§ 3

(1) Die Fakultäten betreiben wissenschaftliche Forschung und Lehre auf ihren Fachgebieten.

(2) Der Umfang der Naturwissenschaftlichen Fakultät bestimmt sich nach den Erfordernissen der Landwirtschaftlichen Fakultät und der Veterinärmedizinischen Fakultät.

(3) Die Fakultäten unterstützen sich gegenseitig in der wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Studierenden und machen die Ergebnisse ihrer Arbeit für die landwirtschaftliche und veterinärmedizinische Praxis nutzbar.

(4) Aufgabe der Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung ist

1. Forschung auf allen Gebieten der theoretischen, praktischen und sozialen Medizin,
2. Ausbildung von Studierenden der klinischen Semester und Abnahme der ärztlichen Hauptprüfung,
3. Fortbildung von Ärzten und Amtsärzten,
4. Aus- und Fortbildung von Fachärzten,
5. Pflege der Volksgesundheit.

(5) Die Allgemeine Abteilung soll dem Studierenden die Werte der Wissenschaft und Kultur vermitteln, deren er über sein Fachwissen hinaus bedarf, und ihr zugleich in seiner sittlichen und sozialen Lebensauffassung festigen.

§ 4

Die ernährungswissenschaftliche und die hauswirtschaftliche Forschung sollen an der Hochschule gepflegt werden.

§ 5

Die Fakultäten und die Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung haben das Recht der Promotion und Habilitation.

§ 6

Die Organe der akademischen Selbstverwaltung der Justus-Liebig-Hochschule sind

1. Rektor und Senat,
2. die Fakultäten,
3. der Rat der Akademie.

§ 7

(1) Die Justus-Liebig-Hochschule gibt sich durch ihren Senat eine Satzung. Diese bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

(2) Die Satzung trifft im Rahmen dieses Gesetzes nähere Bestimmungen über

1. den Kreis der zur akademischen Selbstverwaltung gehörenden Gegenstände,
2. die Organe der akademischen Selbstverwaltung,
3. die Rechte und Pflichten der Angehörigen des Lehrkörpers und der wissenschaftlichen Assistenten innerhalb der akademischen Selbstverwaltung,

Vierzehnter Tag nach Ablauf des Ausgabebetages: 21. Oktober 1950

Abb. 64: Die Veröffentlichung des „Gesetzes zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen“ vom 11. September 1950 (GVBl. 1950).

schung entstanden war.¹¹ Damit war die Grundlage für die späteren Ernährungswissenschaften geschaffen, die 1956 den ersten Lehrstuhl für Menschliche Ernährungslehre in Deutschland - eingebunden in die Medizinische Akademie - erhielt.¹² Auch wurden 1950 erstmals wieder Medizinstudenten zum klinischen Studium an der "Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung" zugelassen.

¹¹ GA v. 14.7.1950, "Gesetz über die Justus-Liebig-Hochschule Giessen"

¹² H. D. Cremer: Zehn Jahre Institut für Ernährungswissenschaft in Gießen - Rückblick Ausblick. In: N.N.: Zehn Jahre Institut für Ernährungswissenschaft, Gießen 1967, S. 7

11. Die Fakultät in der Nachkriegszeit

11.1 Die Kriegsschäden

Bei Kriegsende waren mehr als die Hälfte (53–60%) der Gebäude der gesamten Gießener Universität teilweise zerstört oder ganz vernichtet.¹ Die Innenstadt Gießens war zu 90% zerstört, und von 12 325 Wohnungen (1940) waren nur 865 unversehrt geblieben.² Vom Vorlesungsgebäude in der Ludwigstraße 23, dem zentralen Gebäude der Universität, standen nur noch der Keller und die Außenmauern.³

Auch die Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät wurden zu großen Teilen beschädigt. Auf dem Fakultätsgelände völlig zerstört wurden die Medizinische Veterinärklinik und mehrere Nebengebäude. Die beiden dem Stadtkern näher gelegenen Institute für Veterinärphysiologie⁴ und für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde wurden ebenfalls vollständig zerstört. Die übrigen Institute für Veterinär-Anatomie, Veterinär-Pathologie sowie für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, die Chirurgische und die Geburtshilfliche Veterinärklinik, sowie das Auditoriengebäude wurden in verschieden starkem Umfang teilbeschädigt. Die Prozentzahlen für den jeweiligen Grad der Teilzerstörung dieser Gebäude lagen nach einer Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1949 bei bis zu 90%. Die Zusammenstellung über die Gebäudeschäden der Gießener Hochschule dokumentiert das Ausmaß der Zerstörungen und die nach dem Krieg an den Veterinär-

¹ Brake u. Felschow (1996), S.13

² Ludwig Brake: Neuanfang und Aufbruch: 1945 bis 1960. In: Ludwig Brake u. Heinrich Brinkmann: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997, S. 279

³ Der Zerstörungsgrad des Vorlesungsgebäudes, des heutigen Universitätshauptgebäudes, wurde 1949 in einer Bestandsaufnahme des Rektorats mit 80% angegeben. Der materielle Wert der Universitätsgebäude einschließlich der Humankliniken hatte vor dem Krieg (1939) umgerechnet ca. 38,5 Millionen DM (nicht RM) betragen. Bei einem durchschnittlichen Zerstörungsgrad von 53% wurde folglich 1944/45 ein Gebäudevolumen im Wert von 20,4 Millionen DM vernichtet. Brake gibt mit 22,3 Millionen DM Bauschäden eine ähnliche Summe an (UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Übersicht über die Zerstörungen an der Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin Gießen, anonym, undatiert, vermutlich nach dem 25.2.1949; Heinz Hungerland: Sitzung des Hochschulbeirates der Justus-Liebig-Hochschule Gießen am 19.10.1956, Gießen 1956; Brake 1997, S. 279).

⁴ Das Institut für Veterinär-Physiologie befand sich seit 1939 im Aufbau im Physiologischen Institut der Medizinischen Fakultät in der Friedrichstr. 24.

Fakultätsgebäude	Standort	Zerstörungs- grad 1945	Vor 1945		September 1946	
			Fläche (qm)	Raum- anzahl	Fläche (qm)	Raum- anzahl
Auditorien- u. Verwaltungsgebäude	Frankf. Str. 94	5%	600	12	440	9
Veterinär-Anatomie	Frankf. Str. 92	20%	744	16	530	9
Veterinär-Physiologie	Friedr. Str. 24	k.A. ⁵	k.A.	ca. 1-2	k.A.	k.A.
Veterinär-Pathologie	Frankf. Str. 96	20%	719	16	100	4
Tierärztliche Nahrungsmittelkunde	Marb. Str. 54	100%	195	8	40	3
Veterinärhygiene u. Tierseuchenlehre	Frankf. Str. 87/89	30%	3093	86	1383	45
Ambulatorische u. Geburtshilfliche Veterinärklinik	Frankf. Str. 94	k.A. ⁶	609	23	288	11
Chirurgische Veterinärklinik	Frankf. Str.108	90% (60)	4 000	23	500	6
Lehrschmiede	Frankf. Str.120	10% (50)	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Medizinische Veterinärklinik	Frankf. Str.110	90%	ca. 3 000	20	110	4

Tab. 11: Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät: Zerstörungsgrade⁷ im Jahre 1945 und Raumverhältnisse⁸ vor 1945 und im September 1946. Die Prozentzahlen in Klammern entstammen den Angaben Cermaks in einer anderen Aufstellung vom 30.4.1946. Diese abweichenden Zahlen verdeutlichen, dass Schätzungen über das Ausmaß der Gebäudeschäden teilweise weit auseinander gingen.⁹

⁵ Es wird in der zugrundeliegenden Bestandsaufnahme keine Angabe über den Zerstörungsgrad des Veterinär-Physiologischen Instituts gemacht, an anderen Stellen wird von der völligen Zerstörung, also zu 100%, gesprochen.

⁶ Die Quelle enthält keine Hinweise zum Zerstörungsgrad der Geburtshilflichen Veterinärklinik. In einer anderen Quelle schätzte Küst ihn auf 50% (UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 272, Schreiben Küsts vom 21.4.1947).

⁷ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Übersicht über die Zerstörungen an der Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin Gießen, anonym, o. J., vermutlich nach dem 25.2.1949

⁸ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben Cermaks vom 26.9.1949 an die Instituts- und Klinikleiter und Dekane der bisherigen Universität

⁹ UAG PrA Nr. 2173, Bl. 74-82, Schreiben Cermaks vom 30.4.1946 an den Universitäts-offizier Hartshorne

medizinischen Instituten herrschende Raumnot (vgl. Tab. 11). Die Sachschäden bei Einrichtungsgegenständen, wissenschaftlichen Apparaturen und Literaturbeständen beliefen sich nach Schätzungen der Institutsleiter auf insgesamt

Fakultätsgebäude	Sachschäden April 1945		Sachschäden Juli 1950	
	Zerstörungsgrad	Gesamtverlust (RM ¹⁰)	Zerstörungsgrad	Restbedarf (DM)
Auditorien- u. Verw.-Gebäude	10%	4 000	5%	2 000
Veterinär- Anatomie	15%	20 000	5%	5 600
Veterinär- Physiologie	100%	5 000	k.A.	5 000
Veterinär- Pathologie	20%	20 000	16%	24 700 ¹¹
Nahrungsmittel- kunde	100%	300 000	97%	290 000
Veterinärhygiene u. Tierseuchenlehre	30%	69 000	25%	52 000
Geburtshilfliche Veterinärklinik	20%	12 000	10%	19 000 ¹²
Chirurgische Veterinärklinik	60%	80 000	53,4%	70 720
Lehrschmiede	60%	10 000	30%	5 000
Medizinische Veterinärklinik	85%	55 000	30%	20 500
Summe		638 000		492 520

Tab. 12: Veterinärmedizinische Institute: Kriegssachschäden an Einrichtungsgegenständen, wissenschaftlicher Apparatur und Literatur im Jahre 1945 und 1950.¹³

¹⁰ Die Währung wird im Dokument gar nicht oder mit RM angegeben. Küst weist für die Sachschäden an der Geburtshilflichen Veterinärklinik darauf hin, dass die Preise seit 1945 sehr gestiegen und daher mit denen von 1950 nicht zu vergleichen seien.

¹¹ Hemmert-Halswick und Küst weisen für die Sachschäden am Veterinär-Pathologischen Institut bzw. der Geburtshilflichen Veterinärklinik darauf hin, dass die Preise seit 1945 deutlich gestiegen und daher mit denen von 1950 nicht zu vergleichen seien. Aus diesem Grunde gaben beide für 1950 einen höheren Sachschaden an als für 1945.

¹² Siehe Anm. 11.

¹³ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 24, Anfrage des Verwaltungsdirektors der J LH, Wilbrand, vom 24.11.1950 an die Veterinärkliniken und -institute

638 000 RM und lagen ähnlich den Schäden an den jeweiligen Gebäuden zwischen 10 und 100%. Die Bestandsaufnahme über den Zerstörungsgrad und die Sachschäden im Juli 1950 zeigt, wie zügig diese Schäden an Geräten und Materialien durch Reparaturen und Neubeschaffungen behoben werden konnten im Gegensatz zu den schleppenden Wiederaufbauarbeiten an den Gebäuden (vgl. Tab. 12).

Die einzelnen Institute hatten verschiedenste Arbeitsbereiche eingebüßt, die Inneneinrichtung war unterschiedlich stark betroffen.

Das Auditorium- und Verwaltungsgebäude mit Verwaltungsräumen¹⁴ und klinischem Hörsaal war als einziges Gebäude der Fakultät mit ca. 5% nur gering beschädigt. Das Dach, Türen und Fenster waren zerstört, Inneneinrichtung und Literaturbestände nur geringgradig (zu 10%) beschädigt worden. Schauder berichtete über die Folgen des Luftkrieges für das Veterinär-Anatomische Institut:

”Auch das Veterinär-anatomische Institut hatte außer den leichteren üblichen Schäden bei den Luftangriffen im November 1944 auf Gießen noch am 14. März 1945 einen Bombenvolltreffer erhalten, durch den außer den üblichen Schäden an Fenstern, Türen usw. der südliche Ecktrakt vom Dach durch Photo- und Zeichenzimmer, durch das Direktorzimmer mit Vorzimmer, durch das große Laboratorium bis in den Präparatenkeller durchschlagen und zerstört wurde. Dabei gingen viele wissenschaftliche Präparate, Aufzeichnungen, Untersuchungs- und Demonstrationsmaterial durch Zerstörung oder Verschüttung verloren, so auch eine Sammlung von in Arbeit befindlichen Lama- und sehr jungen Pferdefruchtblasen.”¹⁵

Die Zerstörungen am gesamten Veterinär-Anatomischen Institut mit Inneneinrichtung betragen ein Sechstel bis ein Fünftel. Die Arbeitsfläche der Anatomie war dadurch von 744 qm auf 530 qm gesunken, die Raumanzahl von 16 auf 9.

¹⁴ Dekanatsräume existierten zu dieser Zeit noch nicht. Solche wurden erst 1957/58 durch Umbau des Hörsaals eingerichtet.

¹⁵ Wilhelm Schauder: Das Werden der Veterinär-Anatomie an der Universität Gießen. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 30 (1961), S. 30, Sonderdruck



Abb. 65: Das zwischen 1923 und 1928 erbaute Physiologische Institut der Medizinischen Fakultät vor dem Zweiten Weltkrieg (Gießener Universitätsführer 1939).



Abb. 66: Das Physiologische Institut der Medizinischen Fakultät nach den Bombenangriffen vom 6. Dezember 1944 (Kühnemann 1983).

Die Schäden an Einrichtungsgegenständen, wissenschaftlichen Apparaturen und Literatur beliefen sich auf ca. 20 000 RM.

Das im Aufbau befindliche Veterinär-Physiologische Institut war in nur zwei Räumen im Physiologischen Institut¹⁶ der Medizinischen Fakultät untergebracht, das 1944 durch einen Bombentreffer stark zerstört wurde.¹⁷ Das Gebäude verlor Dach und Dachgeschoss sowie den größten Teil des zweiten Stockwerks. Die vollkommen zerstörte Einrichtung des noch im Aufbau befindlichen Veterinär-Physiologischen Instituts machte einen vergleichsweise geringen finanziellen Verlust von nur ca. 5 000 RM aus.¹⁸

Die Schäden durch Sprengbomben am Veterinär-Pathologischen Institut betrafen den südlichen Teil des Gebäudes, und zwar vorrangig den Sektionsraum, die darüber gelegenen Räume und das Dach. Im Sektionsraum waren die Außenwände und die Decke zerstört, sodass er nicht mehr benutzt werden konnte. Ein großer Teil der pathologischen Präparate aus der Sammlung war verloren gegangen.¹⁹ Die Sachschäden an der Institutseinrichtung betragen insgesamt 20 000 RM. Das Institut war bei Kriegsende nur beschränkt arbeitsfähig, von ehemals 719 qm Nutzfläche waren nur vier Räume mit 100 qm Fläche übrig geblieben.²⁰

Am Hauptbau des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts in der Frankfurter Str. 87/89 wurden die nordwestliche Gebäudeecke bis zum Kellergeschoss und das gesamte Dach samt Dachboden zerstört.²¹ Die weiteren vier Nebengebäude, die auch die hygienische Abteilung enthielten, hatten starke Beschädi-

¹⁶ Heute ist in dem Gebäude Friedrichstr. 24 das Biochemische Institut des Fachbereichs Medizin untergebracht. Das Physiologische Institut befindet sich im Aulweg 129.

¹⁷ Zur Zerstörung des Physiologischen Instituts am 6.12.1944 vgl. Klingmann (1995), S. 52-53.

¹⁸ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 28, Schreiben Horns vom 29.11.1950 über Kriegssachschäden

¹⁹ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Beantworteter Fragebogen des Veterinär-Pathologischen Instituts, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

²⁰ Der Zerstörungsgrad der Pathologie erscheint bei diesen Flächenangaben mit 20% zu niedrig angesetzt. Auch heißt es in anderen Quellen, das Institut sei "zum großen Teil mit Einrichtungen" zerstört (UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 239, Schreiben der Vet. med. Fak. vom 18.7.1947 an den Minister für Landwirtschaft und Ernährung Lorberg).

²¹ Die in einem Tätigkeitsbericht 1995 gemachte Aussage, das Institutsgebäude sei "1945 nahezu vollständig zerstört" worden, ist nach den vorliegenden Quellen unzutreffend. Vgl. Rott (1995), S. 6.

gungen an den Dächern und z.T. an den Seitenwänden erhalten. Die vor dem Krieg vorhandenen Räume von insgesamt 3 093 qm Fläche schrumpften auf 1 383 qm zusammen.²² Die Schäden an Einrichtung, Apparaturen und Literatur wurden mit 69 000 RM beziffert.²³



Abb. 67: Das zerstörte Veterinäruntersuchungsamt in der Marburger Str. 54 mit dem Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde im oberen Stockwerk (Besse 1992).²⁴

-
- ²² Die Räume des Veterinärhygienischen Instituts waren so weit erhalten geblieben, dass zusätzlich das Humanmedizinische Hygiene-Institut, das Staatliche Untersuchungsamt für Infektionskrankheiten und das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, letzteres behelfsmäßig in zwei Räumen und dem Flur, bis Anfang der 50er-Jahre untergebracht werden konnten.
- ²³ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 26, Schreiben von Roots am 1.12.1950 über Kriegssachschäden
- ²⁴ Eine Abbildung des Gebäudes aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg befindet sich in Kap. 2.2, S. 37, Abb. 10.

Das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde wurde durch die heftigen Bombenangriffe am 6. Dezember 1944 schwerst beschädigt. Der Zerstörungsgrad des Gebäudes wurde mit 100% bzw. mit "Totalschaden" angegeben. Das Dach war völlig zerstört, das obere Stockwerk ausgebrannt, die Nebengebäude ebenfalls stark beschädigt.²⁵ Da lediglich die Kellerräume einigermaßen erhalten geblieben waren, ging man bei Kriegsende davon aus, dass das Gebäude nicht mehr benutzbar gemacht werden könne, was sich allerdings später nicht bewahrheiten sollte.²⁶ Nur ein Brutschrank konnte aus den Trümmern geborgen werden; das übrige Inventar wurde vollständig vernichtet. Die zerstörte Inneneinrichtung hatte nach Angaben von Hugo Keller einen Wert von 300 000 RM.²⁷ Die Medizinische und Gerichtliche Veterinärklinik wurde bei den Bombenangriffen am 6. Dezember 1944 und am 1. Januar 1945²⁸ durch Spreng- und Brandbomben vollkommen zerstört und war von den drei Veterinärkliniken weitaus am stärksten beschädigt. Dach- und Obergeschoss sowie beide Seitenflügel des Klinikgebäudes mit den Großtierstallungen waren restlos zerbombt. Als einzige Stallungen blieben der bis auf Glas- und Dachschäden erhaltene Hundestall und der Seuchenstall für Großtiere übrig.²⁹ Der Seuchenstall konnte nach den Aufräumarbeiten für eine geringe Anzahl Großtiere, die von infektiösen Krankheiten befallen waren, wieder benutzt werden. Die Versorgungsleitungen für die Be- und Entwässerung, sowie Heizung und Gas waren restlos zerstört.³⁰ Von ca. 3 000 qm Nutzfläche des großzügig angelegten Gebäudes waren ganze 110 qm erhalten geblieben. Die stilistisch interessante Dachkonstruktion mit zentralem Turmhelm, die zwei jeweils die Treppen beinhaltenden Halbtürme an den Stirnseiten, sowie viele andere architektonisch besondere Details waren

²⁵ Besse (1992), S. 138

²⁶ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 474, Beantworteter Fragebogen des Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

²⁷ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 29, Schreiben Kellers vom 29.11.1950 über Kriegssachschäden

²⁸ UAG Dez E 2 K. 74 "Medizinische Veterinärklinik ...", Bl. 1

²⁹ Der Hundestall befand sich nordwestlich der Klinik. Eine Abbildung und verschiedene Skizzen des Hundestalls befinden sich bei Gilla (1990), S. 97, Abb. 23 und S. 101, Abb. 24. Bei Errichtung der Medizinischen Veterinärklinik (1910) befand sich der Seuchenstall im seitlichen Klinikflügel, der zur Bahnlinie hin gelegen war (Gilla 1990, S. 100).

³⁰ UAG Dez E 2 K. 74 "Medizinische Veterinärklinik ..."

zerstört.³¹ Nahezu das gesamte Instrumentarium, die Einrichtungsgegenstände, die wissenschaftlichen Apparate, auch sämtliche Literatur und Bildmaterial³² waren verschüttet, zumal die Klinik Ende 1944 nur mit den notwendigsten Materialien nach Eberstadt ausgelagert worden war.³³ Den dadurch verursachten finanziellen Verlust für die Klinik schätzte Dehner auf 55 000 RM.³⁴

Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik verlor durch die Kriegseinwirkungen den Dachstuhl, das ganze obere Stockwerk mit Wohnräumen für Pflege- und wissenschaftliches Personal und eine Baracke mit Kleintierstallungen.³⁵ Der verglaste Erker des Operationsraumes im Erdgeschoss wurde ebenso zerstört. Von insgesamt 609 qm Klinikfläche blieben 288 qm erhalten. Die Bibliothek und die Sammlungen waren durch die Auslagerung der Klinik 1944 weit gehend erhalten geblieben.³⁶ Aber Photographische Apparate, Instrumentarium, Bücher, ein Teil der Unterrichtsmaterialien und die Inneneinrichtung der Chef- und Assistentenzimmer wurden zerstört. Diese Sachschäden machten laut Küst einen Verlust von 12 000 DM aus. Ebenso war ein Klinikkraftwagen, ein "Mercedes 170 V durch Bombentreffer in der Garage vernichtet"³⁷ worden, wodurch die ambulatorische Tätigkeit der Klinik stark eingeschränkt wurde.

Der Haupttrakt und die beiden Seitenflügel der Chirurgischen Veterinärklinik wurden durch zwei Bombenvolltreffer am 14. März 1945 sehr stark zerstört. Der Zerstörungsgrad wurde auf 60 bis 80% geschätzt. Das Dach und die im 1. Stock gelegenen Räume, Direktorenzimmer, Laboratorium, Sammlung und Assistenten-

³¹ Karlheinz Lang: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen, Universitätsstadt Gießen, hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege in Hessen, Braunschweig 1993, S. 318-319

³² UAG RA Nr. 97, Bl. 1-10, Schreiben Dehners vom 21.2.1950 an den Verwaltungsdirektor der JLH

³³ Ebd., S. 154

³⁴ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 35, Schreiben Dehners vom 2.12.1950 über Kriegssachschäden

³⁵ UAG RA Nr. 97, Bl. 1-10, Schreiben Dehners vom 21.2.1950 an den Verwaltungsdirektor der JLH, Bl. 6

³⁶ Kammler (1995), S. 198

³⁷ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 31, Schreiben Küsts vom 29.11.1950 über Kriegssachschäden

und Wärterwohnungen, wurden vernichtet.³⁸ Im Erdgeschoss blieben etwa die Hälfte der Stallungen, der Behandlungsraum und der Operationssaal weitestgehend erhalten, letzterer konnte trotzdem erst fünf Jahre später wieder voll in Betrieb genommen werden. Sämtliche Decken der erhaltenen Räume und Stallungen waren allerdings derart beschädigt, dass es überall hereinregnete. Die ursprüngliche Nutzfläche der Klinik von 4 000 qm war auf gerade noch 500 qm gesunken. Die Einrichtungsgegenstände, Apparaturen und Literatur waren nach Berge zu 60% zerstört, was einen Verlust von 80 000 RM ausmachte.³⁹ Das Inventar, das bei der Klinikverlagerung nicht mitgenommen wurde, darunter auch die wertvollen Sammlungen, war größtenteils zerstört worden.⁴⁰

Die Lehrschmiede war bereits bei den ersten Luftangriffen im Juli 1944 getroffen und teilweise⁴¹ beschädigt worden. Der Schmiederaum war völlig unbrauchbar, der Kursraum dagegen erhalten geblieben. Ein großer Teil der Werkmaschinen war beschädigt und unbrauchbar, sodass der Betrieb vorübergehend eingestellt werden musste. Die Zerstörungen an Inneneinrichtungen bezifferte Berge mit 60% bzw. einem Wertverlust von 10 000 RM.⁴²

Insgesamt war die Veterinärmedizinische Fakultät durch die Bombardierung empfindlich getroffen und in ihrer Arbeit nahezu lahm gelegt. Unter den übrigen tierärztlichen Lehrstätten Deutschlands wies die Münchener Tierärztliche Fakultät mit 60% Zerstörungsgrad eine ähnlich schwere Beschädigung auf. Die einzelnen Gebäude der Tierärztlichen Hochschule Hannover waren offenbar zwischen 40 und 80% zerstört, wobei die Zahlen auf Grund ihrer Subjektivität

³⁸ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 480-481, beantworteter Fragebogen der Chirurgischen Veterinärklinik, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

³⁹ UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 32, Schreiben Berge vom 27.11.1950 über Kriegssachschäden

⁴⁰ Glücklicherweise ist die Bibliothek mit seltenen Bänden aus dem alten Vix'schen Bestand, der 1866 an die Universität übergegangen war, erhalten geblieben (Fachbereich Veterinärmedizin 1977, S. 92).

⁴¹ Die Angaben über das Maß der Zerstörungen an der Lehrschmiede in den ausgewerteten Quellen divergieren zwischen 10 und 50%.

⁴² UAG RA 2. Lfg. K. 5 Nr. 14, Bl. 33, Schreiben Berge vom 27.11.1950 über Kriegssachschäden

kritisch zu betrachten sind laut Schweizer.⁴³ Über das Ausmaß der Zerstörung der Berliner und der Leipziger veterinärmedizinischen Bildungsstätten liegen keine Zahlenangaben vor.

11.2 Der Neubeginn in Trümmern

”Die einzige in der US Zone arbeitende Veterinärschule liegt in Giessen. Diese Schule ist ziemlich beschädigt worden, aber die nötigsten Reparaturen zum Erlauben minimaler Tätigkeit und Unterweisung sind ausgeführt worden. Einige Schwierigkeiten sind Mangel an Platz, Fehlen von politisch anerkanntem und fachlich qualifiziertem Personal, Mangel an Ausrüstung, Mangel an Licht und Heizung, inadäquate Wohnbedingungen für Studenten und ungenügende finanzielle Unterstützung.”⁴⁴

So beurteilte die ”Veterinary Section” der amerikanischen Militärregierung die Situation an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen im Jahr 1946.⁴⁵ Zielgerichtetes wissenschaftliches Arbeiten war an sämtlichen Instituten und Kliniken der Veterinärmedizinischen Fakultät in den ersten Monaten nach Kriegsende stark eingeschränkt, wenn nicht gar unmöglich durch die massiven Gebäudeschäden, durch mangelnde Versorgung mit Nahrungsmitteln für Menschen und Futter für Patienten und nicht zuletzt durch das Fehlen eines Großteils des Personals und der Dozenten. Wasser-, Abwasser-, Gas- und Elektrizitätsleitungen funktionierten nicht mehr, Medikamente und Chemikalien fehlten. Um Heizmaterial zu bekommen, ”organisierten” manche Studenten für

⁴³ Melanie Schweizer: Die Tierärztliche Hochschule Hannover in der Zeit des Wiederaufbaus. In: ”Tiermedizin in der Nachkriegszeit”, 7. Tagung der Fachgruppe ”Geschichte der Veterinärmedizin” der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 12. u. 13. Nov. 1999 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 2000, S. 117

⁴⁴ UAG Vet. med. Fak. ”Military Governement: Veterinary Reports”, Veterinary Report For Period January To July 1946, Veterinary Section, Public Health and Welfare Branch, Internal Affairs and Communications Division, Office Of Military Governement For Germany U.S.

⁴⁵ Die ”Veterinary Section” der amerikanischen Militärregierung gehörte zur Abteilung Öffentliche Gesundheit & Wohlfahrt und veröffentlichte seit Januar 1946 so genannte ”Veterinary Reports”, in denen Bedeutung und Tätigkeitsbereich des Veterinärwesens in Deutschland dargestellt wurden.

die US-Armee bestimmte Kohle von Güterwagons, die im Gießener Bahnhof hielten, und suchten in den Ruinen der zerstörten Häuser in der Stadt nach Brennholz, wie eine Zeitzeugin berichtet.⁴⁶ Ein Student wurde von der Veterinärmedizinischen Fakultät beauftragt, abends und während der Nacht Kontrollgänge über das Fakultätsgelände durchzuführen, und erhielt die Ermächtigung, "unrechtmäßig im Gelände sich aufhaltende Personen anzuhalten und die Personalien festzustellen", um die Fakultätseinrichtungen vor Einbrüchen und Diebstähle zu schützen.⁴⁷

Obwohl die Universität im März 1945 durch die Amerikaner geschlossen wurde, betreute mindestens die Chirurgische Veterinärklinik ihre Patienten in der Ausweichstelle außerhalb Gießens weiter.⁴⁸ Die Fakultätsgebäude wurden durch die Amerikaner nicht belegt und waren weiterhin frei zugänglich.⁴⁹ Die arbeitsfähigen Institute in Gießen führten die Dienstleistungen und den notwendigsten Institutsbetrieb behelfsmäßig fort. Insofern hatte die Schließungsverfügung der Amerikaner lediglich Folgen für den Lehrbetrieb der Veterinärmedizinischen Fakultät, der im März 1945 sofort eingestellt wurde.⁵⁰ Von den sieben Professoren der Fakultät waren im Sommer 1945 nur noch Standfuß und Keller vor Ort, Gratzl kehrte im Juni 1945 zurück.⁵¹ Gratzl leitete vertretungsweise sämtliche drei Veterinärkliniken, Standfuß die Institute für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Tierseuchenlehre und Veterinär-Anatomie, Keller das Institut für Veterinär-Pathologie.⁵²

Bereits am 23. Mai 1945 teilte Dekan Standfuß dem Rektor mit, dass die Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Fakultät getroffen würden und die Lehre wieder beginnen könne:

⁴⁶ Persönliche Mitteilung von Frau Dr. Gerda Heim vom 26.8.2000

⁴⁷ UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Bescheinigung der Verwaltungsdirektion der Veterinärkliniken und -institute vom 30.5.1947

⁴⁸ Zur Schließung der Universität 1945 vgl. Kap. 8.1.

⁴⁹ Schauder (1957), S. 155

⁵⁰ Die Studenten befanden sich zum Zeitpunkt der Schließung bereits in den Semesterferien, die am 16.3.1945 verspätet begonnen hatten. Für die Studierenden bedeutete die Schließung der Veterinärmedizinischen Fakultät den Verlust von mindestens zwei Semestern.

⁵¹ Vermutlich war Gratzls Vertreter Johannes Nörr noch bis Juni 1945 an der Fakultät, doch ließ sich das Datum der Rückkehr von Nörr nach München nicht genau klären.

⁵² UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes", Schreiben Gratzls vom 25.6.1945 an den Rektor

”1. An Lehrpersonal stehen zur Zeit zur Verfügung:

Professor Dr. Nörr,
Professor Dr. Standfuß,
Professor Dr. H. Keller,
Assistent Dr. Ellenberger,
Assistent Dr. Theiß,
Assistent Dr. Renk.

Ganz verwaist sind zur Zeit die Lehrstühle für Chirurgie [...] und für Veterinär-Anatomie [...]. Der Unterricht in Veterinär-Anatomie könnte trotzdem aufrecht erhalten werden, wenn die Studenten die Vorlesungen der Human-Medizin hören, der Zoologe, Herr Professor Schmidt, die Vorlesungen über vergleichende Anatomie und Histologie hält [...] und der Assistent Dr. Renk die Präparierübungen leitet. [...]

2. Es stehen 2–3 Hörsäle zur Verfügung, was für unsere Fakultät zur Wiederaufnahme des Unterrichtes vorläufig ausreicht. [...] Die Institute und Kliniken können, bis auf die ganz zerstörte Medizinische Veterinärklinik, nach Durchführung einiger Wiederherstellungsarbeiten soweit brauchbar gemacht werden, daß der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. An Materialien müssen Mikroskope und allerlei Instituts- und Kliniksgesamt neu angeschafft werden, da hiervon sehr viel zerstört ist.”⁵³

Erst über ein Jahr später, im Mai 1946, sollte der Lehrbetrieb mit dem Sommersemester an der Veterinärmedizinischen Fakultät beginnen können.⁵⁴ Nach Schätzungen des Hochbauamtes Gießen vom August 1945 sollte die behelfsmäßige Wiederherstellung der Veterinärkliniken rund 86 000 RM kosten.⁵⁵

Mit Blick in eine ungewisse Zukunft und unter schwierigsten Lebensbedingungen begann man an der Universität mit Aufräumarbeiten. Am 6. Juli 1945 rief Rektor Bechert alle Angehörigen der Universität zu einem gemeinsamen Arbeitseinsatz auf:

”Ich nehme an, dass alle, die zur Universität gehören, auch daran mithelfen wollen, dass sie wieder eröffnet werden kann. Der Universität

⁵³ UAG Vet. med. Fak. ”Letzte Kriegszeit ...”, Bl. 4, Schreiben von Standfuß am 23.5.1945 an den Rektor

⁵⁴ Binzel u. Hadlok (1976/78), S. 17

⁵⁵ HHSTA Wiesbaden 504/309a, Bl. 70, Schreiben Becherts vom 3.8.1945 an die Regierung des Landes Hessen

kann auf vielerlei Weise geholfen werden. In den Kliniken und in der Verwaltung fehlt es an Hilfskräften, in manchen Instituten müssen Bücher geordnet, Gegenstände geborgen werden, Schutt muss weggeräumt werden, unter Leitung des Hochbauamtes sind Arbeiten an Dächern und Wänden, an der Inneneinrichtung zu machen. Das Hessische Hochbauamt und die Stadt können uns keine Arbeitskräfte verschaffen, wohl aber Material. Also muss jeder Angehörige der Universität mithelfen, der gesund und nicht zu schwach ist. Die Arbeit an der Universität geht jeder anderen Arbeit vor.”⁵⁶

Derartig angeordnete Aufräum- und Instandsetzungsarbeiten begannen an der Veterinärmedizinischen Fakultät am 16. Juli 1945. Dazu stellte der stellvertretende Dekan Gratzl sämtliche Fakultätsbeschäftigten und Studenten vom allgemeinen Arbeitseinsatz an der Universität unter der Bedingung frei, dass sie restlos bei den Arbeiten an der Veterinärmedizinischen Fakultät eingesetzt werden. Ein Bürogehilfe⁵⁷ in der Verwaltung der Veterinärkliniken und -institute leitete und überwachte die Aufräumarbeiten.⁵⁸

Am 11. August 1945 mussten ”sämtliche arbeitsfähigen Personen vom vollendeten 15. Jahre ab” einen polizeilich angeordneten Arbeitstag zur Freiräumung von Straßen und Bürgersteigen in Gießen ableisten - dieses unter Androhung einer Geld- oder Haftstrafe bei Fernbleiben. Auch die Angehörigen der Veterinärmedizinischen Fakultät hatten geschlossen an dem Einsatz und ausgerüstet mit eigenem Werkzeug, ”Schippe, Spaten, Kreuzhacke oder Hammer” teilzunehmen.⁵⁹

Anfang 1946 organisierte der Professor für Mathematik, Gottfried Köthe, den ”Freiwilligen Aufbaudienst Gießen - Gruppe Universität”. Während die Universität noch nicht wieder eröffnet war, stellten sich Studenten unentgeltlich wochenweise zur Verfügung.⁶⁰ Ihnen wurde zugesagt, später ”bei der Zulassung zum

⁵⁶ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Rundschreiben Becherts vom 6.7.1945

⁵⁷ Sowohl der Verwaltungsleiter, als auch dessen Stellvertreter waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt.

⁵⁸ Ein ”Dienstplan” sah eine Arbeitszeit von Montag bis Freitag von 8-12 und 13-17 Uhr und am Samstag von 8-12 Uhr vor.

⁵⁹ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...” Schreiben der Verwaltungsdirektion der Veterinärkliniken und -institute vom 8.8.1945

⁶⁰ Die Hochschule übernahm dazu die Fahrtkosten der auswärtigen Studenten nach Gießen.

Studium bevorzugt und nach Maßgabe der geleisteten Arbeit im Semester entlastet" zu werden.⁶¹ Geleistete Arbeitsstunden hatte sich jeder Student in einem sog. "Verpflichtungsschein", den das Universitätssekretariat ausgab, vom Arbeitsleiter bestätigen zu lassen.

Studentischer Aufbaudienst
 der
 Hochschule für
 Landwirtschaft und Veterinärmedizin
 G i e s s e n

394

Name u. Vorname: Heinz Eder
 Adresse: Gumpfenstr.
 Fachrichtung: Veterinär-Medizin
 Semesterzahl: 12/3/4
 Bemerkungen:
 (z.B. Körperschaden)

Bescheinigung
 der
 geleisteten Aufbearbeitung

Zeitraum	Arbeitszeit von bis	Stundenzahl	Unterschrift d. Arbeitsleiters
20.4.47	Heinz (R)	10	W. Padberg
30.4.47	Beck (R)	30	W. Padberg
14.8.47	Beck (Padb.)	5	W. Padberg
		45	
14.-20.8.	Beck (Padb.)	80	W. Padberg
		80	

S. S. 1948
 W. Padberg, Leiter Aufbaudienst, Gießen




Abb. 68: Vorder- und Rückseite der Bescheinigung des „Studentischen Aufbaudienstes“ für geleistete Aufräumdienste der Studierenden der Gießener Hochschule (PrivA Eder).

Bis einschließlich WS 1948/49⁶² gehörte "Steine klopfen" für jeden Studenten zum Pflichtbestandteil des Studiums, wie an vielen anderen Universitäten auch.⁶³ Die Reinigung der Institute und Klinikhörsäle am Ende der Vorlesungen übernahmen die damals noch sehr wenigen Studentinnen - freiwillig und ohne

⁶¹ UAG PrA Nr. 2173, Schreiben Köthes, Freiwilliger Aufbaudienst Gießen, Gruppe Universität, vom 23.2.1946

⁶² Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Wilfried Padberg am 21.8.2000

⁶³ Raiser (1966), S. 176

Bezahlung.⁶⁴ Studienbewerber erhielten dadurch "Punkte zur Zulassung" zum Studium, und Studierende kamen nur ins nächste Semester, wenn sie Aufbauarbeit leisteten.⁶⁵ Zusätzlich und in freiwilligem Dienst beseitigten Fakultätsangehörige monatelang noch jeden Samstag Trümmer und Schutt.⁶⁶

Die schwierige Anfangsphase, in der sich die Veterinärkliniken und -institute beim Neubeginn nach Kriegsende befanden, ist im Folgenden dargestellt.

Die Verwaltung der Veterinärkliniken und -Institute, der die Geschäftsführung oblag, musste ihren Betrieb 1945 nicht unterbrechen.⁶⁷ Von den insgesamt 19 Beamten, Angestellten und Arbeitern waren zehn nach dem Krieg anwesend, die übrigen neun noch in Gefangenschaft.

Das während des Krieges nicht aus Gießen verlagerte Institut für Veterinär-Anatomie war angeblich "ohne wesentliche Reparaturen" arbeitsfähig. Doch erscheint der Wahrheitsgehalt dieser Äußerung zweifelhaft, berücksichtigt man Schauders Beschreibung der Kriegsschäden an seinem Institut.⁶⁸ Bis zur Wiedereröffnung der Fakultät im April 1946 gaben die Dekane sowie die Instituts- und Klinikdirektoren amerikanischen und deutschen Stellen nur spärlich Auskunft über die tatsächliche bauliche und personelle Notsituation und die hohen finanziellen Bedürfnisse ihrer Einrichtungen. Es wurde in dieser Schließungsphase von dieser Seite der Zustand der Fakultät allgemein verharmlost, sicher aus Angst vor der endgültigen Schließung.⁶⁹

Standfuß und später Gratzl leiteten das Veterinär-Anatomische Institut stellvertretend für Schauder, der erst am 17. Oktober 1945 nach Gießen zurückkehrte. Im Oktober 1945 waren dann neben ihm eine technische Assistentin, ein Präparator, ein Präparatorgehilfe und eine wissenschaftliche Hilfskraft am Anatomieinstitut beschäftigt. Im Mai 1946 kamen der Prosektor Erich Simon und der wissen-

⁶⁴ Fachbereich Veterinärmedizin (1982), S. 18

⁶⁵ Persönliche Mitteilung von Frau Dr. Gerda Heim am 26.8.2000

⁶⁶ Fachbereich Veterinärmedizin (1982), S. 18; Schauder (1957), S. 157

⁶⁷ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Beantworteter Fragebogen der Verwaltung der Veterinärkliniken und -institute, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

⁶⁸ Vgl. Kap. 8.1.

⁶⁹ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 460-487, Beantworteter Fragebogen des Veterinär-Anatomischen Instituts, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben



Abb. 69: Wilhelm Schauder und der Präparator bei der Vorlesung, 1948 (PrivA Eder).

liche Assistent Karl-Heinz Habermehl hinzu. Im Oktober 1945 musste die Fakultät für das gesamte Personal einen Nachweis über “staatswichtige” Tätigkeit bei der Landesregierung erbringen, um die zuvor gestrichenen Lohn- und Gehaltszahlungen wieder zu erhalten. Die Mitarbeiter am Veterinär-Anatomischen Institut gaben an:

- Beratung und Fortbildung der Tierärzte, der Kliniken und landwirtschaftlicher, biologischer und medizinischer Institute
- Bearbeitung von Einsendungen und gutachterliche Tätigkeit besonders für gerichtliche Fälle
- Instandsetzungsarbeiten zur Erhaltung wertvollsten z.T. unersetzlichen Materials
- Bergung und Neuaufstellung der einzigartigen Sammlungen des Instituts
- Bergung und Nutzung der Bibliothek, der Mikroskope, anderer optischer Einrichtungen und des übrigen wertvollen Unterrichts- und Forschungsmaterials

- Bearbeitung und Sichtung der Prüfungsakten und der Akten der Betreuungsstelle (Studienberatung) der Studierenden⁷⁰

Die mit der Zulassung der Studienbewerber verbundenen Verwaltungsaufgaben oblagen größtenteils Schauder. Mit Beginn der Vorlesungen im Mai 1946 hatte er 25 Wochenstunden Lehre zu leisten. Vorlesungen und Übungen konnten im Anatomie-Institut abgehalten werden, da Hörsaal und Mikroskopier- bzw. Präpariersaal wenig beschädigt waren.

Das seit 1944 verwaiste, erst im Aufbau befindliche Institut für Veterinär-Physiologie, dessen zwei Arbeitsräume innerhalb des Humanphysiologischen Instituts völlig zerstört worden waren, erfuhr nach Kriegsende zunächst keinen Neubeginn. Vielmehr führte es den Quellen zufolge vorerst ein Schattendasein als dauerndes Provisorium. Ein vollständiger Institutsbetrieb mit Forschung und Dienstleistung fand in den ersten Nachkriegsjahren nicht statt. Schauder schrieb am 1. April 1946:

„[Die] Errichtung eines Veterinär-Physiologischen Instituts ist seit Jahren vorgesehen, wegen des Krieges und des Todes des bisherigen Veterinär-Physiologen aber noch nicht verwirklicht.“⁷¹

Somit existierte das Institut nur auf dem Papier. Es blieb nach einem Schreiben vom Februar 1947 offiziell räumlich notdürftig in Räumen im Physiologisch-Chemischen Institut der Medizinischen Akademie (ehemals Medizinische Fakultät) untergebracht.⁷² Danach war die Veterinär-Physiologie lange Zeit ohne eigene Arbeitsräume und -einrichtungen, wodurch sich die Aussicht auf die zügige Berufung eines Veterinär-Physiologen verschlechterte.⁷³ Anlässlich der Neubesetzung des Lehrstuhls beanspruchte die Veterinärmedizinische Fakultät am 10. August 1949 zwei Assistentenstellen des Physiologischen Instituts, die als

⁷⁰ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 70-73, Antrag der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 24.10.1945 an die Regierung des Landes Hessen

⁷¹ UAG RA Nr. 178, Bl. 289, Schreiben Schauders vom 1.4.1946 an Bechert

⁷² UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 306, Schreiben der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 10.2.1947 an Major C. Jenden

⁷³ Johannes Brüggemann lehnte noch nach seiner schon erfolgten Ernennung zum o. Professor den Ruf ab, um einer Berufung nach München zu folgen (UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 238-240, Schreiben der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 18.7.1947 an Minister Lorberg; Bernhardt 1990b, S. 206).

Planstellen aus früheren Zeiten der Veterinär-Physiologie zustünden.⁷⁴ Der Professor für Physiologische Chemie, Feulgen, und der Dekan der Medizinischen Akademie, Wagenseil, wiesen diese Ansprüche in einem Schreiben an den hessischen Kultusminister vehement zurück und bestritten schlicht die Existenz eines Veterinär-Physiologischen Instituts:

”Diese Behauptung [des Anspruchs der Veterinär-Physiologie auf Planstellen] ist durchaus irrig. Ein Vet.-Physiol. Institut hat es nie gegeben, kann also auch nie Bestandteil des Physiol. Instituts gewesen sein. Für die Veterinärmediziner, deren Anteil immer nur ca. 25% betrug, wurden niemals Sondervorlesungen oder besondere Praktika abgehalten. Sie hörten vielmehr lediglich die Physiologie-Vorlesungen der Humanmediziner und nahmen am physiologischen Praktikum der Humanmediziner teil.”⁷⁵

Diese Aussage gründet sicherlich auf der Tatsache, dass Paul Luy, der das Extraordinariat für Veterinär-Physiologie seit 1939 innehatte, umständehalber nur wenige Vorlesungen halten und einen geregelten Institutsbetrieb während der Kriegsjahre nicht aufnehmen konnte. Arthur Scheunert, ehemaliger Ordinarius am Institut für Veterinär-Physiologie der Universität Leipzig und Präsident der Reichsanstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung in Leipzig, übernahm 1946 den Lehrauftrag für Tierernährungslehre und vertrat das Institut kommissarisch.⁷⁶ Nach Scheunerts Weggang als Leiter des Instituts für Ernährung und

⁷⁴ UAG PrA Nr. 356, Bl. 25, Schreiben Wilbrands vom 10.8.1949 an die Verwaltung der klinischen Anstalten

⁷⁵ UAG PrA Nr. 356, Bl. 39-40, Schreiben von Feulgen und Wagenseil vom 27.9.1949 an das hessische Kultusministerium

⁷⁶ Arthur Scheunert wurde im Juni 1945 zusammen mit 46 weiteren wissenschaftlichen und technischen Kräften der Leipziger Universität durch die Amerikaner zwangsevakuert und nach Weilburg/Lahn gebracht. Er wurde für die Berufung auf den Lehrstuhl für Veterinär-Physiologie als Bewerber gehandelt, lehnte aber später ab. Die beschriebenen ”kümmerlichen” Gießener Verhältnisse konnten dem ”großen Ernährungsforscher” Scheunert vermutlich keine Perspektive bieten. Einer anderen Quelle zufolge hatte er aber auch wegen seines fortgeschrittenen Alters von 69 Jahren keine Aussicht auf Genehmigung durch den amerikanischen Universitätsoffizier Howard Becker (UAG Vet. med. Fak. ”Verschiedenes ...”, anonymes Schreiben vom 13.4.1948 an Dehner; Hans-Uwe Feige: Vor dem Abzug: Brain drain. Die Zwangsevakuierung von Angehörigen der Universität Leipzig durch die U.S.-Army im Juni 1945 und ihre Folgen. Deutschlandarchiv 24, 1991, S. 1302-1313).

Verpflegungswirtschaft⁷⁷ und der Anstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung in Potsdam am 25. März 1948 übernahm Schauder wieder die Zuständigkeit für das Veterinär-Physiologische Institut. Erst Scheunerts Nachfolger im Lehrauftrag, Valentin Horn, früher Professor für Tierernährung an der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Pulawy (Polen), konnte Institutsräume⁷⁸ im Verwaltungsgebäude der Fakultät einrichten, Mitarbeiter einstellen und dadurch gewisse Arbeitsmöglichkeiten schaffen.⁷⁹ Am 1. April 1951 wurde Horn, der zugleich Veterinärmediziner und Agrarwirtschaftler war, auf den zwischenzeitlich zum Ordinariat umgewandelten Lehrstuhl berufen.⁸⁰ Anlässlich der Planung eines Institutsneubaus konnte Horn in einem Schreiben an den Kanzler endlich feststellen, dass das Veterinär-Physiologische Institut "seit dem 1.4.51 auch de facto wieder" bestehe.⁸¹

Das Institut für Veterinär-Pathologie war nach der Bombardierung längere Zeit nur beschränkt funktionsfähig. Die Zerstörung des Sektionsraumes beeinträchtigte den Institutsbetrieb massiv. Es war geplant, die Sektionen behelfsmäßig in einem benachbarten Gebäude bis zur Instandsetzung des Sektionsraumes vorzunehmen.⁸² Nach Semesterbeginn im Mai 1946 musste der Lehrbetrieb behelfsmäßig in anderen Räumen aufgenommen werden, da

⁷⁷ Heute Deutsches Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke in der Arthur-Scheunert-Allee (Herbert Haupt: Arthur Scheunert zum 70. Geburtstag. DTW 56, 1949, S. 195).

⁷⁸ 1949 hatte die Fakultät noch versucht, Räume im Physiologisch-Chemischen Institut der ehemaligen Medizinischen Fakultät zu erhalten. Doch Feulgen konnte diese auf Grund des Raummangels, der an der Medizinischen Akademie herrschte, nicht bereitstellen (UAG PrA Nr. 356, Bl. 5, Schreiben Küsts vom 25.3.1948 an den Verwaltungsdirektor; UAG PrA Nr. 2280, Bl. 7-12, Schreiben Feulgens vom 10.6.1949 an den Verwaltungsdirektor der JLH).

⁷⁹ Auch Luy hatte schon 1941 beabsichtigt, ein räumlich selbstständiges Institut im Verwaltungsgebäude einzurichten, was aber an seiner kriegsbedingten Abwesenheit scheiterte (Fachbereich Veterinärmedizin 1982, S. 35; Valentin Horn: Das neue Veterinär-Physiologische Institut der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Gießener Hochschulblätter 5, 1957, Nr. 3, o.S.).

⁸⁰ Schauder (1957), S. 160

⁸¹ UAG Dez E 2 K. 119 "Gesamtprogramm ...", Bl. 186-187, Schreiben Horns vom 15.5.1952 an den Kanzler

⁸² Unklar ist, ob 1945/46 überhaupt Sektionen in der Pathologie auf Grund der Kriegsschäden stattfanden (UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 460-487, Beantworteter Fragebogen des Veterinär-Pathologischen Instituts, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben).

Sektionsraum, Kurs- und Hörsaal auf Grund des undichten Daches und anhaltender Nässeinwirkung unbenutzbar geworden waren.⁸³ Die Obduktionen und pathologisch-anatomischen Vorweisungen führten notgedrungen die Leiter der Klinik, aus der das Material jeweils stammte, vorübergehend selbst durch. Assistent Walter Renk brachte frische Organpräparate vom Schlachthof mit, die die Studenten im Freien auf einem Tisch ausgebreitet betrachten konnten.⁸⁴ Zusätzlich wurde die Raumnot durch die Unterbringung der Medizinischen Veterinärklinik in den wenigen benutzbaren Räumen der Pathologie bis 1949 verschärft. Neben dem stellvertretenden Direktor Keller waren 1945 der wissenschaftliche Assistent Walter Renk, eine wissenschaftliche Hilfskraft, eine technische Assistentin und ein Sektionsgehilfe am Institut tätig. Sie retteten nach dem Bombenangriff am 14. März 1945 wertvolles Material und reparierten Schäden am Gebäude notdürftig.⁸⁵ Ab 1946 leiteten Schauder, später Dehner und ab dem SS 1948 Keller das Institut für Veterinär-Pathologie kommissarisch, bis Alfred Hemmert-Halswick am 1. Oktober 1950 auf den Lehrstuhl berufen wurde.⁸⁶

Das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde war seit dem 6. Dezember 1944 nicht mehr regulär arbeitsfähig, da seine Räume im Gebäude des Veterinäruntersuchungsamtes zu 100% zerstört worden waren. Trotzdem führte Richard Standfuß das Institut in der Anfangszeit notdürftigst in einem einzigen (!) Kellerraum des zerbombten Gebäudes weiter.⁸⁷ Schließlich fand das Institut von Anfang 1947⁸⁸ bis 1953 provisorische Unterkunft im Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut. Den Neubeginn in Trümmern schildern Binzel und Hadlok anschaulich in ihrer Institutsgeschichte:

⁸³ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben Dehners vom 7.11.1946 an den Dekan

⁸⁴ Persönliche Mitteilung von Frau Dr. Gerda Heim am 26.8.2000

⁸⁵ Fachbereich Veterinärmedizin (1982), S. 46

⁸⁶ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 18.7.1946

⁸⁷ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 460-487, Beantworteter Fragebogen des Veterinär-Pathologischen Instituts, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

⁸⁸ Der Umzug muss vor dem 20.2.1947 stattgefunden haben, das genaue Datum ist nicht bekannt (Fachbereich Veterinärmedizin 1982, S. 49).

”Das gesamte Institutsleben spielte sich in drei Räumen von etwa 70 m² Fläche ab - wobei als dritter Raum der Flur gezählt wurde, in dem Spüle, Desinfektionsschrank, Kühlschrank und Färbepumpe untergebracht waren. Im Labor, dem größten Raum, mußten gleichzeitig Fleisch-, Milchuntersuchungen und Sektionen durchgeführt werden. Unter dem einzigen großen Tisch waren die Käfige für die Versuchstiere untergebracht, in der gegenüberliegenden Ecke wurden Nährböden gekocht. Das Prunkstück war ein alter Brutschrank mit Messingbeschlägen, den man aus den Trümmern ausgegraben hatte und der vom Laboranten in tagelanger Tüftelei wieder funktionstüchtig gemacht worden war. Die hygienischen Verhältnisse im ”Labor” waren sicher alles andere als einwandfrei, aber es war der feste Wille vorhanden, es zu schaffen und durch den unermüdlichen Einsatz aller Mitarbeiter schaffte man es auch. Das noch verbliebene Zimmer diente als Bibliothek, Schreibzimmer, Prüfungszimmer und als Direktionszimmer.“⁸⁹

1945 waren der Ordinarius Richard Standfuß, zwei wissenschaftliche Assistenten und ein Hilfsarbeiter am Institut tätig.⁹⁰ Nach der Entlassung von Standfuß leitete Assistent Stephan Tillmanns das Institut und vertrat die Lehre im folgenden Jahr, unterstützt von Leopold Monnard. Später wurden Küst, anschließend Keller stellvertretender Direktor. Hugo Keller erhielt am 1. Mai 1950 den Ruf auf den Lehrstuhl.⁹¹

Das Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut nahm nach einem schwierigen Umzug von seiner Auslagerungsstelle, der Volksschule in Hungen, zurück nach Gießen im August 1945 den Institutsbetrieb mit starken Einschränkungen wieder auf. Der bisherige Direktor Karl Beller war am 7. Mai 1945 verhaftet worden und wurde im selben Jahr aus seinem Amt entlassen. Die Institutsleitung übernahmen stellvertretend Standfuß, anschließend der wissenschaftliche Assistent Heinrich Geißler, zeitweise auch Roßkopf und Dehner. Geißler, 1945 aus der Kriegsgefangenschaft gekommen, baute zusammen mit einer technischen Assistentin, einem Nährbodenkoch und einem Tierpfleger den Institutsbetrieb mit dem Geflügelgesundheitsdienst wieder auf. Er berichtet rückblickend, dass die verbliebenen

⁸⁹ Binzel u. Hadlok (1976/78), S. 18

⁹⁰ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Bl. 460-487, Beantworteter Fragebogen des Veterinär-Pathologischen Instituts, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

⁹¹ Binzel u. Hadlok (1976/78), S. 17-18; Schauder (1957), S. 164

Fakultätsangehörigen 1945 froh gewesen seien, wenn überhaupt jemand an die Institute und Kliniken kam und arbeiten wollte, und dass in dieser Umbruchszeit ein stetes Kommen und Gehen an den Instituten geherrscht habe. Der Wiederaufbau des Geflügelgesundheitsdienstes gelang Geißler zügig, da er nach eigenen Angaben als einziger am Institut ein privates Kraftfahrzeug besaß, das er für die erforderlichen Fahrten zu den Geflügelbetrieben nutzte.⁹² Als erstes wurde ein Laborraum notdürftigst brauchbar gemacht. Die Herstellung des Borna-Impfstoffes konnte in geringem Umfang wieder beginnen. Waren bis 1945 noch 30 000 Dosen jährlich hergestellt und abgegeben worden, so wurden 1948 lediglich 4 371 Dosen produziert. Auch wenn der Absatz von Borna-Impfstoff beträchtlich vermindert war, da die Hauptabnehmer des Borna-Impfstoffes in der Ostzone lagen und nicht mehr beliefert werden konnten, so wurde die Impfstoffherstellung in dieser Zeit, in der die vollständige Schließung der Universität drohte, gewissermaßen zur Existenzsicherung des Tierseuchen-Instituts, das einzige Borna-Impfstoff-Produktionsstätte in Deutschland war. Zur Vermehrung der Nettoeinnahmen des Instituts schlug die Fakultät vor, die Impfstoffherstellung zu vergrößern. Die zur Produktion des Borna-Impfstoffes als Versuchstiere erforderlichen Kaninchen "organisierte" Geißler durch eine Zeitungsanzeige, in der er Küken zum Tausch gegen Kaninchen anbot.⁹³ Außerdem wurden am Institut diagnostische Untersuchungen, v.a. bakteriologische Untersuchungen für die niedergelassenen Tierärzte, Untersuchungen auf Weiße Kükenruhr (*Salmonella pullorum*) und Tollwut, sowie die Herstellung weiterer Vakzinen und Impfstoffe durchgeführt. 1948 untersuchte das Institut insgesamt 25 179 Proben.⁹⁴

⁹² Bei besagtem Fahrzeug handelte es sich um einen Mercedes V 170, mit dem Geißler aus der Kriegsgefangenschaft geflohen war (Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Heinrich Geißler am 10.6.2001; UAG Vet. med. Fak. "Tätigkeitsbericht des Veterinärhygienischen ...", Bl. 1-9, Tätigkeitsbericht des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts der Justus-Liebig-Hochschule Giessen für das Jahr 1948, S. 3).

⁹³ Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Heinrich Geißler am 30.6.2001

⁹⁴ Die weiße Kükenruhr stellte neben der klassischen Geflügelpest seit den 20er-Jahren eine der verlustreichsten Infektionskrankheiten in den Geflügelgroßbeständen dar. UAG Vet. med. Fak. "Tätigkeitsbericht des Veterinärhygienischen ...", Bl. 1-9, Tätigkeitsbericht des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts der Justus-Liebig-Hochschule Giessen für das Jahr 1948, S. 7-8



Abb. 70: Herbert Haupt und Heinrich Geißler, Anfang der 50er-Jahre (IGMG).

Die Forschungstätigkeit erstreckte sich in den ersten Nachkriegsmonaten aber nur auf die Erhaltung der vorhandenen Virus- und Bakterienstämme, heißt es in einem Bericht. 1947 fielen die Lehrveranstaltungen bis auf Praktische Veterinärpolizei, die Monnard las, gänzlich aus, da kein Dozent zur Verfügung stand.⁹⁵ Erst nach der Berufung von Elmar Roots als Nachfolger für Beller am 1. Oktober 1947 erlangte das Institut nach Umorganisation wieder die volle Betriebsfähigkeit und nachfolgend auch neue Forschungsaufträge.⁹⁶ Das Tierseuchen-Institut verfügte nach Stand von 1945 unter den Veterinärinstituten und -kliniken über den vergleichsweise größten Mitarbeiterstamm:

- Zwei wissenschaftliche Assistenten
- Eine wissenschaftliche Hilfskraft
- Zwei technische Assistentinnen
- Drei Laboranten
- Ein ärztlicher Bürogehilfe

⁹⁵ VV SS 1947, S. 14

⁹⁶ Schauder (1957), S. 163

- Ein Mechanikermeister
- Sechs Tierpfleger
- Vier Tierwärter
- Zwei Putzfrauen

Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik war im Dezember 1944 zum größten Teil nach Pohlheim-Holzheim umgezogen und hatte nur eine kleine Aufnahmestelle in Gießen belassen. In der zweiten Junihälfte 1945 erfolgte die Rückverlegung nach Gießen.⁹⁷ Am 2. Juli 1945 wurde der Betrieb im alten teilzerstörten Gebäude wieder behelfsmäßig aufgenommen.⁹⁸ Der Operationsraum wurde zunächst nur notdürftig nutzbar gemacht, ebenso wie andere reparaturbedürftige Räume. Infolge der Zerstörung des Glaserkers war der Operationsraum dunkel und sehr beengt - während einer Operation konnten sich maximal acht Personen darin aufhalten.⁹⁹ An dieser provisorischen Lösung sollte sich bis zum Neubau der Klinik 1956 nichts ändern.¹⁰⁰ Bis zur Rückkehr Küsts aus der Kriegsgefangenschaft, leiteten im Sommer 1945 Gratzl und ab September 1945 Keller die Klinik. Im Mai 1945 waren an der Klinik der wissenschaftliche Assistent Franz Schaetz, eine technische Assistentin, ein Operationsgehilfe und zwei Tierwärter tätig. Die eingeschränkte Klinik­tätigkeit bestand 1945 aus "stationärer und poliklinischer Behandlung einschlägig kranker Tiere [und der] tierärztlichen Versorgung der umliegenden Landgemeinden", wie es in einem Bericht vom Januar 1946 hieß.¹⁰¹ Es kamen dabei auch Tiere mit Metallsplintern zur Behandlung, die bei Rindern und Pferden mangels Röntgengeräten an der Fakultät kurioserweise mit einem Minensuchgerät festgestellt werden konnten. Deshalb beantragte der Dekan am 24. Januar 1946 bei der Militärregierung, der Klinik ein solches Gerät aus deutschen Heeresbeständen zuzuweisen.¹⁰² Als nicht

⁹⁷ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...": Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Dekans vom 2.9.1945

⁹⁸ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 460-487, Beantworteter Fragebogen der AGVK, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

⁹⁹ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben Küsts vom 5.1.1946 an das Dekanat der Vet. med. Fak.

¹⁰⁰ Klaus Hartmann: Kranke Tiere in der Klinik. Forschung, Lehre und Praxis im Dienste der Volkswirtschaft. GFP v. 16./17.6.1951

¹⁰¹ UAG Vet. med. Fak. "Schriftverkehr mit den Besatzungsmächten 1946-51", Schreiben der AGVK vom 5.1.1946

¹⁰² UAG PrA Nr. 265, Bl. 18, Schreiben Schauders vom 24.1.1946 an den Rektor; Originalschreiben abgebildet in Brake u. Felschow (1996), S. 33.



Abb. 71 u. 72: Dietrich Küst (oberes Bild, Mitte) und Franz Schaez (unteres Bild) mit Studenten in der alten Geburtshilflichen Veterinärklinik (PrivA Eder).¹⁰³

¹⁰³ In Abb. 71 ist rechts von Küst Georg W. Rieck, später Professor für Erbpathologie und Zuchthygiene in Gießen, zu sehen. In Abb. 72 sieht man rechts Heinz Eder, später Professor für Veterinär-Physiologie in Gießen, und links mit Brille Joachim von Sandersleben, später Professor für Veterinär-Pathologie in München.

lösbare Probleme gab die Klinikleitung nach Anfrage der Militärregierung an, auf Grund des Personalmangels und "der bestehenden Schwierigkeiten in Bezug auf Beschaffung und Unterhaltung von Kraftfahrzeugen" beispielsweise die Forschung über die Unfruchtbarkeitsursachen bei Pferd und Rind und über Endometritis, Zyklus und Hormone nicht durchführen zu können. Auch wären "Unfruchtbarkeitsbekämpfungen in großem Ausmasse, [...] Seuchenbekämpfungen [...] und Überwachung, Beratung und tierärztliche Versorgung von landwirtschaftlichen Grossbetrieben" nicht realisierbar.¹⁰⁴ Schließlich stellte die Stadt Gießen nach langen Verhandlungen der Fakultät im Juli/August 1945 leihweise einen PKW zur Verfügung.

Die Chirurgische Veterinärklinik, seit Dezember 1944 nach Münzenberg verlagert, kehrte im Juli 1945 nach Gießen zurück. Noch in Münzenberg war Ordinarius Bolz von den Amerikanern unter den "automatic Arrest" gestellt worden, sodass Assistent Heinrich Müller und Gratzl ihn zeitweise vertraten. Das alte zu 60% zerstörte Gebäude der Klinik konnte durch Errichtung eines Notdaches, Fensterverglasungen und Abtrennungen der Stallungen "unter großen Schwierigkeiten" wieder in Betrieb genommen werden.¹⁰⁵ Die Chirurgen betreuten nach dem Umzug die ersten durchaus zahlreichen Patienten in einem einzigen Raum:

"Unter dem Druck der Verhältnisse insbesondere seitens der praktizierenden Tierärzte und Tierbesitzer musste der Kliniksbetrieb seit Juli vorigen Jahres [1945] in diesen beschädigten Räumen wieder aufgenommen werden. Einige Zahlen mögen die Wichtigkeit des Kliniksbetriebes belegen. Es wurden im Laufe des Jahres 1945/46 bis einschliesslich 30. April stationär behandelt 430 Patienten, vom 1. April 1946 bis jetzt 350. Die poliklinisch behandelten Patienten in dieser Zeit belaufen sich auf 666. Dabei handelt es sich vorwiegend um Pferde, die dringest für die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe erforderlich sind und erhalten werden müssen. Es erhellt sich daraus, dass die Fortführung des Kliniksbetriebes unbedingt notwendig ist, ja noch gesteigert werden muss, da durchschnittlich 25 Patienten angemeldet sind, die

¹⁰⁴ UAG Vet. med. Fak. "Schriftverkehr mit den Besatzungsmächten 1946-51", Schreiben der AGVK vom 5.1.1946

¹⁰⁵ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 460-487, Beantworteter Fragebogen der CVK, am 2.7.1945 an den Rektor übergeben

wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden können und somit für längere Zeit für die betreffenden Betriebe als Zugtiere ausfallen.

[...] Bisher spielte sich der Klinikbetrieb praktisch in einem einzigen Raum ab, in dem operiert, die Nachbehandlung durchgeführt, geröntgt u. die unbedingt notwendigen technischen Einrichtungen und Hilfsmittel aufbewahrt werden. Der Raum ist dabei so beengt, dass sowohl für die Patienten wie auch für das Personal die Behandlung mit Lebensgefahr verbunden ist.”¹⁰⁶

Die schlechte und tierschutzwidrige Unterbringung der Patienten könne auf Dauer nicht mehr verantwortet werden, so Dehner als stellvertretender Direktor der Chirurgischen Veterinärklinik. Die Tiere würden bei Regenwetter vollkommen durchnässt. Vor allem Staupe verbreite sich unter den eingestellten Hunden.¹⁰⁷ Forschungsaufgaben waren wegen der zerstörten Laboreinrichtungen nur beschränkt durchführbar.¹⁰⁸ Das Klinikpersonal bestand 1945 aus zwei wissenschaftlichen Assistenten, zwei Operationsgehilfen, zwei wissenschaftlichen Hilfskräften, einer technischen Assistentin, einem Tierpfleger und drei Tierwärtern. 1946 erwarb die Fakultät für die Klinik neben einem Zahnbehandlungsgerät für Pferde einen Feldröntgenapparat aus einem ehemaligen Heimatpferdelazarett der Wehrmacht. Lange Zeit konnte das Röntgengerät, obwohl es das einzige an der ganzen Fakultät war, allerdings wegen Raumangels nicht aufgestellt werden.

Große Probleme waren bei der Wiederaufnahme des Betriebes der Lehrschmiede zu bewältigen, da sämtliches Personal und alle nötigen Werkmaschinen fehlten. Lehrschmiedemeister Heinrich Weiß war am 28. März 1945 beim Einmarsch der Amerikaner in Münzenberg erschossen worden und Schmied Wilhelm Gumbel noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt. Erst 1947 wurde die Lehrschmiede wieder arbeitsfähig.

Die Medizinische und Gerichtliche Veterinärklinik hatte auf Grund ihrer weit gehenden Zerstörung den schwierigsten Neuanfang nach 1945 zu machen. Im Juli 1945 zog die Klinik aus ihrer Auslagerungsstelle in Eberstadt zurück nach Gießen, allerdings nicht in eigene Räume, sondern notdürftig in das Veterinär-

¹⁰⁶ UAG PrA Nr. 2173, Schreiben Dehners vom 3.8.1946 an den Dekan Schauder

¹⁰⁷ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 306-307, Bericht der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 10.2.1947 an Major Christian G. Jenden

¹⁰⁸ Ebd.

Pathologische Institut. Somit waren die Arbeitsbedingungen äußerst schwierig. Poliklinik, Geschäftszimmer, Direktorzimmer, Labor, Apotheke und Bibliothek waren in drei Räumen der Pathologie untergebracht. Der poliklinische Betrieb wurde in einem Raum der Chirurgie behelfsmäßig wieder aufgenommen. Stationäre Behandlungen mussten lange Zeit auf Kleintiere beschränkt bleiben, da nur der Hundestall oder Ausweichställe in der Chirurgie teilweise nutzbar, die Großtierställe dagegen in den Seitenflügeln der Klinik mit Ausnahme der Seuchenabteilung völlig zerstört waren. Vordringlich mussten die auch durch Bomben beschädigten "Begasungszellen" der Medizinischen Veterinärklinik für die Behandlung der zahlreichen räudekranken Pferde instandgesetzt werden. Dazu benötigtes Schwefeldioxid-Gas konnte zeitweilig aus dem Veterinärpark der Wehrmacht in Darmstadt besorgt werden.¹⁰⁹ Bis zum 2. September 1945 wurden bei insgesamt 96 Pferden Schwefeldioxid-Behandlungen durchgeführt. Dehner, seit dem Sommersemester 1946 die Veterinärklinik leitend, mahnte angesichts der Kriegsschäden vehement die Behebung der unhaltbaren räumlichen Bedingungen bei der hessischen Staatsregierung an:

"Von den Instituten der Veterinärmedizinischen Fakultät ist die Medizinische Veterinärklinik durch Kriegseinwirkungen am schwersten beschädigt. Von den Räumen des ehemaligen Klinikgebäudes einschließlich der Stallungen ist z. Zt. und auch in absehbarer Zeit noch keiner brauchbar. Die Klinik, insbesondere die Poliklinik, Apotheke, Bibliothek usw. sind deshalb im Veterinär-Pathologischen Institut vorläufig untergebracht.

[...] Eine Unterbringungsmöglichkeit für Grosstiere besteht nicht. Die dafür vorgesehenen Stallabteilungen der Chirurgischen Veterinärklinik sind unbedacht und deshalb auch nur bei guten Wetterverhältnissen verwendbar. Die poliklinischen Untersuchungen und Behandlungen finden in einem Raum des Veterinärpathologischen Institutes statt. Bei Regenwetter sind die Untersuchungen auch hier wegen des starken Durchregens und der damit verbundenen Geräusche und Nässe vollkommen unmöglich. Der als Apotheke benutzte Raum steht ebenfalls bei Regen ständig unter Wasser. Der mir selbst als Arbeits-

¹⁰⁹ Problematisch war auch die Unterbringung der Gaszelle in einem genügend großen und gut heizbaren Raum, da Kälteeinwirkung eine erfolgreiche Behandlung der Räude sehr zweifelhaft werden ließ (UAG Vet. med. Fak. "Schriftverkehr mit den Besatzungsmächten 1946-51", Schreiben Dehners vom 7.1.1946).

raum dienende Raum ist gleichfalls nur bei Trockenheit als Aufenthalt zu benutzen. Die Vorlesungen finden in einem Hörsaal statt, der auch bei Regenwetter nicht benutzbar und dessen Decke bereits sehr schadhafte ist. In all diesen Räumen und Gebäuden drohen über den kommenden Winter die Decken vollkommen einzustürzen. Der klinische Unterricht wird in dem Untersuchungs- und Behandlungsraum der Geburtshilflichen Klinik gegeben, einem Raum, der die Zahl der Hörer nicht annähernd aufnehmen kann.

[...] Wenn hierin nicht bis zum Beginn des Winters eine grundlegende Änderung eintritt, so ist der Klinikbetrieb sowohl wie der Lehrbetrieb unter keinen Umständen aufrechtzuerhalten und durchzuführen.

[...] Der Aufenthalt in den Räumen und Hörsälen wird mit Gefahr für Leben und Gesundheit für die sich darin Aufhaltenden verbunden sein.“¹¹⁰

Auch der Gießener Stadtkommandant Charles Russe von der amerikanischen Militärregierung kritisierte öffentlich die Unterbringung der Patienten, nachdem ihn Dehner auf die Mängel an den Veterinärkliniken aufmerksam gemacht hatte. Täglich würden sechs bis zehn Hunde von Familien und Soldaten der US-Armee in der Medizinischen Veterinärklinik überwiegend wegen Staupe behandelt, so Dehner in einem Schreiben vom 1. August 1946 an die Militärregierung.¹¹¹ Daher sollte sich die Militärregierung bei den zuständigen deutschen Behörden dafür einsetzen, "dass für eine ordnungsgemäße Unterbringung und Verpflegung dieser Patienten gesorgt [...und...] die Klinik ausreichend mit Seife versorgt wird".¹¹² Sie sollte außerdem die Beschaffung von Staupeimmunserum erwirken, dessen Produktion in den Marburger Behringwerken durch die Militärregierung selbst beschlagnahmt worden sei. Daraufhin mahnte Russe beim Gießener Oberbürgermeister an, dass die Veterinärkliniken insbesondere im Winter keine geeigneten Quartiere hätten, Futter sehr schwer zu beschaffen wäre und "bei der gegenwärtig ungenügenden Menge Seife" die Übertragung ansteckender Krankheiten nicht verhindert werden könne.¹¹³

¹¹⁰ UAG PrA Nr. 2173, Bl. 27, Schreiben Dehners vom 1.8.1946 an Dekan Schauder

¹¹¹ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben Dehners vom 1.8.1946 an die Militärregierung

¹¹² Ebd.

¹¹³ In den ersten Nachkriegsjahren beschwerte sich Dehner wiederholt über die nachlässige Zahlungsmoral der Angehörigen der amerikanischen Besatzungsmacht. Häufig würden



THEATER DER STADT GIESSEN

An das
Wirtschaftsamt
der Stadt
G i e ß e n

GIESSEN, 13. November 1947
Schließfach 128
Fernsprecher 2141

Wir bitten um Zuteilung von 1 Stück Rasierseife für die
Vorstellungen " Der fidele Bauer " .



Abb. 73: Diese Bitte zeigt eindrücklich den herrschenden Mangel an Dingen des täglichen Bedarfs (Brake u. Felschow 1996).

Vom Klinikpersonal waren im Juli 1945 nur ein wissenschaftlicher Assistent, ein Tierpfleger, eine ärztliche Bürogehilfin und ein Tierwärter anwesend. Gratzl kehrte am 18. Juni 1945 aus dem Krieg nach Giessen zurück, versah bis September die Leitung der Medizinischen Veterinärklinik und das Dekanat und verließ Giessen daraufhin ohne Angabe von Gründen. Zum Sommersemester 1946 übernahm Dehner zunächst kommissarisch die Leitung der Klinik, sodass diese zwar ohne eigene Räume, aber im Gegensatz zu den meisten übrigen Instituten und Kliniken in der Direktion besetzt war.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die vielfältigen Schwierigkeiten, mit denen die Veterinärmedizinischen Institute und Kliniken in dieser Zeit zu kämpfen

die entstandenen Kosten für Behandlungen von Haustieren in den Veterinärkliniken vor der Abreise in die USA nicht beglichen oder Tiere in die Kliniken gebracht mit der Absicht, sich auf diese Weise ihrer zu entledigen (UAG PrA Nr. 2173, Schreiben Russes vom 12.8.1946 an den Oberbürgermeister; UAG PrA Nr. 293, Schreiben Dehners vom 30.3.1949 und vom 1.2.1951 an den Verwaltungsdirektor der JLH; UAG PrA Nr. 287, Schreiben Dehners vom 29.2.1952 an den Kanzler).

hatten, begleitet waren von einer äußerst knappen Versorgungslage bei Lebensmitteln und Gebrauchsgütern sowie einer extremen Wohnungsnot. Umso mehr beeindruckt aus heutiger Sicht die Energie und Zuversicht, mit der die wenigen verbliebenen Fakultätsangehörigen den Neuanfang unmittelbar nach Kriegsende vorantrieben. Das Weiterarbeiten der Kliniken und Institute der Veterinärmedizinischen Fakultät bedeutete für den Großteil ihrer Angehörigen Kontinuität inmitten der "Identitätskrise"¹¹⁴ der Gießener Bevölkerung, die durch die totale Zerstörung der Stadt ausgelöst worden war.

11.3 Personalkrise 1946-1948

Die zur Entnazifizierung des Lehrkörpers getroffenen personalpolitischen Entscheidungen lösten 1946 eine schwere Personalkrise an der Veterinärmedizinischen Fakultät aus.¹¹⁵ Die Entlassung von insgesamt 58% der Dozenten in den Jahren 1945 bis 1947 führte dazu, dass die Institute und Kliniken den Universitätsbetrieb zeitweise nicht mehr oder nur unter großen Schwierigkeiten aufrechterhalten konnten. Eine Untersuchung über die Entnazifizierung an den Veterinärmedizinischen Bildungsstätten Deutschlands bestätigt, dass dieser Mangel an wissenschaftlichem Personal zeitgleich auch die übrigen tierärztlichen Studienorte erfasste.¹¹⁶ Von dem Lehrkörper der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät des WS 1944/45 durften nur Schauder und der Lehrbeauftragte für Praktische Veterinärpolizei, Monnard¹¹⁷, nach Genehmigung durch die Militärregierung im ersten Nachkriegssemester 1946 Vorlesungen halten, später kamen noch Küst und vertretungsweise Emeritus Pfeiffer hinzu. Dagegen war die Liste der von der Militärregierung nicht genehmigten Dozenten weitaus größer. Die o. Professoren Bolz, Beller und Standfuß mussten die Fakultät verlassen. Der apl. Professor Hugo Keller und der Lehrbeauftragte für Parasitologie Oskar Wagner,

¹¹⁴ Zu den Auswirkungen der Bombennacht vom 6.12.1944 auf die Universität und Stadt Gießen heißt es bei Bernhardt: "Drei Viertel des Baubestandes fielen in dieser Nacht, die eine lokale Identitätskrise auslöste, die vielleicht bis heute nachwirkt, den Bomben zum Opfer" (Bernhardt 1990b, S. 9).

¹¹⁵ Zur Entnazifizierung des Lehrkörpers der Veterinärmedizinischen Fakultät vgl. Kap. 9.

¹¹⁶ Schimanski (2000), S. 40-42

¹¹⁷ Von 1931 bis 1948 hatte Monnard den Lehrauftrag für Praktische Veterinärpolizei inne (Schauder 1961, S. 131-132).

hauptamtlich Leiter des parasitologischen Laboratoriums der I.G.-Farbenindustrie A.G. Hoechst a. M., durften nach vorübergehender Entlassung erst wieder ab dem SS 1948 Lehrveranstaltungen abhalten. Der Lehrbeauftragte für Tierseuchen-Therapie, Albert Demnitz, hauptamtlich Leiter der Behringwerke in Marburg, pausierte als Dozent von 1945 bis zu seiner Ernennung zum Honorarprofessor 1950 aus nicht näher bekannten Gründen.¹¹⁸ Auch der apl. Professor für Tierseuchenlehre Johannes Schaaf gab seine Dozentur nach 1945 auf. Dem Emeritus Olt wurde wegen seiner politischen Vergangenheit die Lehrbefugnis entzogen. Der Vertreter für den einberufenen Gratzl, Johannes Nörr, ging vermutlich unmittelbar nach Kriegsende zurück nach München, wobei ihn dort 1946 ebenfalls die durch die Entnazifizierung bedingte Entlassung erteilte.¹¹⁹ Gratzl verließ die Fakultät in Richtung seiner "Heimathochschule" Wien. Von insgesamt acht Lehrstuhlinhabern der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät waren im SS 1946 nur zwei Professoren (Schauder, Küst) übrig geblieben. Die weiteren schieden aus unterschiedlichen Gründen aus, wie folgende Tabelle wieder gibt (vgl. Tab. 13):

Besetzte Lehrstühle	Vakante Lehrstühle		
	Lehrstuhlinhaber im Krieg gestorben	Entlassung des Lehrstuhlinhabers	Lehrstuhlinhaber an andere Hochschule gewechselt
2	1	4 ¹²⁰	1

Tab. 13: Die Lehrstuhlvakazen¹²¹ an der Veterinärmedizinischen Fakultät bei Eröffnung der Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin 1946.

¹¹⁸ Demnitz wurde trotz NSDAP-Mitgliedschaft von 1938 bis 1945 und SS-Mitgliedschaft von 1934 bis 1938 von der Spruchkammer Marburg am 18. Juni 1948 als "Entlasteter" eingestuft. Bereits am 17.10.1945 war er durch die Militärregierung genehmigt worden (HHStA Abt. 520 Ma-B Betroffenen+Eilverfahren Demnitz, Meldebogen von Demnitz am 27.4.1946 ausgefüllt).

¹¹⁹ Schimanski (1999), S. 43

¹²⁰ Unter diesen vier entlassenen Professoren befand sich auch Curt Krause, bei dem zwar vorrangig seine Erkrankung zum endgültigen Ausscheiden mehrere Jahre später führte, aber zuvor eine Entlassung aus politischen Gründen im Jahr 1947 ausgesprochen wurde (vgl. Kap. 9.2.4).

¹²¹ Die Zahlen beziehen sich auf ordentliche und außerordentliche Lehrstühle.

Neben diesen politischen Entlassungen wurde gleichzeitig seit Dezember 1945 ein 20%iger Abbau beim wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personal zur finanziellen Entlastung des Landeshaushaltes betrieben. Diese Maßnahme war nach Auffassung der Landesregierung Bedingung für die Wiedereröffnung der zu dieser Zeit noch geschlossenen Veterinärmedizinischen Fakultät. Am 7. Dezember 1945 vereinbarten Rektor Bechert und die Veterinärmedizinische Fakultät die Einsparung folgender Stellen¹²²:

- sechs Assistentenstellen (Pathologie, Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Chirurgie, Geburtshilfe, Veterinärhygiene)
- drei Laboranten (Pathologie, Tierseuchen-Institut, Medizinische Veterinärklinik)
- drei technische Assistenten (Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Geburtshilfe, Tierseuchen-Institut)
- ein wissenschaftlicher Zeichner (Veterinär-Anatomie)
- vier Stellen nicht-wissenschaftliches Personal

Dekan Schauder bemühte sich zuerst um vertretende Lehrkräfte für die vakanten Lehrstühle. In einem Fall wartete er die Einstellung eines Vertreters allerdings auch ab auf Grund der Ungewissheit, ob der ehemalige Lehrstuhlinhaber nach Abschluss der Entnazifizierung eventuell zurückkehren könnte.¹²³ Zudem wurde auf der Fakultätssitzung vom 2. Dezember 1946 beschlossen, die Wiedereinstellung der kurz zuvor entlassenen Angehörigen der Fakultät zu beantragen. Dies bestätigt, dass im Kreise der Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät die Entnazifizierungsmaßnahmen wie Entlassung und Entzug der Lehr-

¹²² UAG Vet. med. Fak. "Stellenabbau", Bl. 11-16, Schreiben Dehners vom 28.7.1948 an den Rektor

¹²³ Auch Bernhardt geht auf diesen Sachverhalt, dass Lehrstühle für die entlassenen Kollegen freigehalten wurden, am Beispiel der Entnazifizierung der Universität München ein. So habe ein Vertreter der amerikanischen Militärregierung kritisiert, "die verbliebenen Kollegen seien in eine Art Streik gegen die Neuberufung von Kollegen getreten. Solange die Chance der Wiedereinstellung der alten Kollegen bestehe, würden die entsprechenden Stellen freigehalten" (Bernhardt 1990b, S. 61). Im Falle der Besetzung der seit April 1946 verwaisten Gießener Tierärztlichen Nahrungsmittelkunde hielt die Fakultät den Antrag auf Neubesetzung des Lehrstuhls im August 1946 noch zurück, um Standfuß den Lehrstuhl, je nach Ergebnis des Spruchkammerentscheides, freigehalten. Die Lehre in Tierärztlicher Nahrungsmittelkunde fiel im SS 1947 und teilweise im WS 1947/48 aus (UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 3.8.1946).

befugnis größtenteils nicht mitgetragen, sondern aus Solidaritätsdenken abgelehnt wurden.

Es erwies sich als überaus schwierig, Hochschullehrer für die freien Lehrstühle zu finden. Der desolate bauliche Zustand der Institute und Kliniken sowie die Knappheit der Finanzmittel des Landes Hessen, das die Wünsche der zu Berufenden nur in beschränktem Maße erfüllen konnte, hielt mehrere Bewerber davon ab, einen Lehrstuhl oder eine Lehrstuhlvertretung zu übernehmen. Einige Bewerber lehnten die zeitlich befristete Übernahme eines Lehrstuhls ab, weil sie sich in gesicherter Stellung befanden. So bot Schauder Ewald Berge 1946 an, den Lehrstuhl für Chirurgie befristet zu vertreten. Berge lehnte ab, weil er vermutlich eine unbefristete Berufung auf diesen Lehrstuhl anstrebte.¹²⁴

Da wiederholt Lehrstuhlbewerber von der Militärregierung auf Grund ihrer politischen Belastung keine Lehrgenehmigung erhielten, musste die Fakultät versuchen, politisch unbelastete Dozenten nach Gießen zu holen, was sich als Schwierigkeit darstellte. Hinzu kam, dass der wissenschaftliche Nachwuchs für die tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten infolge des Krieges begrenzt war. Zusätzlich waren auf Grund der Entnazifizierung innerhalb von wenigen Monaten auch zahlreiche Lehrstühle in Berlin, Leipzig, München und Hannover frei geworden und neu zu besetzen.¹²⁵ Gießen bildete zu jener Zeit auf Grund seiner schlechten Ausstattung mit Lehrstühlen das Schlusslicht unter seinen Schwesterhochschulen und rangierte in der Beliebtheitskala der Lehrstuhlaspirenden eher hinten.¹²⁶

Den Bruch in der Lehrstuhlbesetzung am Ende des Dritten Reiches zeigt folgende Tabelle. In die Liste der verfügbaren Lehrkräfte für das Sommersemester 1946, die dem amerikanischen Universitätsoffizier vorgelegt wurde, übernahm der geschäftsführende Rektor Cermak mit Schauder und Monnard nur zwei von zwölf

¹²⁴ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 6.11.1946

¹²⁵ Schimanski (2000), S. 41

¹²⁶ Dehner schrieb 1950 in einer Denkschrift an hessische Regierungsvertreter, dass die Fakultät nur acht Lehrstühle besäße, "eine Zahl, die hinter derjenigen aller übrigen tierärztlichen Lehrstätten des In- und Auslandes z. Zt. erheblich zurückbleibt" (UAG RA Nr. 97, Bl. 8, Schreiben Dehners vom 21.2.1950 an den Verwaltungsdirektor der JLH). Schimanski führt die Lehrstuhlzahlen an den fünf tierärztlichen Bildungsstätten im Mai 1945 an: Gießen / 8; München / 11; Leipzig / 12; Hannover / 12; Berlin / 13 (Schimanski 2000, S. 41).

Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät, die 1945 noch unter nationalsozialistischer Herrschaft gelehrt hatten (vgl. Tab. 14).

Die Folgen der Personalkrise für die Lehre waren verheerend. Der Unterricht im SS 1946 lief zwar in allen Fächern durch den Einsatz von Vertretern und die zusätzliche Übernahme von Lehrveranstaltungen durch die anwesenden Professoren an, doch kam er 1947 beinahe vollständig zum Erliegen. Anfang 1947 standen nur für die Fächer Anatomie, Physiologie, Pharmakologie, Parasitologie, Medizinische Veterinärmedizin und Geburtshilfe Dozenten zur Verfügung.¹²⁷ Schauder las unverändert Anatomie. Arthur Scheunert, ehemaliger Professor für Veterinär-Physiologie an der Universität Leipzig, vertrat vom ersten Nachkriegssommersemester 1946 bis zum WS 1947/48 die Tierernährungslehre im Lehrauftrag, während Robert Feulgen, Professor für Chemische Physiologie der ehemaligen Medizinischen Fakultät in Gießen, zeitweise die Veterinärphysiologie und die Physiologische Chemie lehrte.¹²⁸

Für kurze Zeit wurde Scheunert im SS 1946 durch den Dozenten der Agrikulturchemie an der Landwirtschaftlichen Fakultät, Rudolf Schreiber, vertreten.¹²⁹ Scheunert sollte schließlich auf den Lehrstuhl für Veterinär-Physiologie berufen werden, lehnte aber 1948 ab und ging nach Potsdam. Nachfolgend übernahm Valentin Horn, ehemals Professor für Tierernährung an der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Pulawy (Polen), die Physiologievorlesungen und Karl Scharrer, Professor für Agrikulturchemie und Tierernährung an der Agrarwirtschaftlichen Fakultät in Gießen, die Tierernährungslehre, die die Veterinärmedizinstudenten nach Scheunerts Weggang wieder zusammen mit den Agrarwirtschaftsstudenten hörten. Pharmakologie wurde stellvertretend im Lehrauftrag zeitweilig durch den Professor für Pharmakologie der ehemaligen Medizinischen Fakultät in Gießen, Fritz Hildebrandt, gelesen, und der Professor für Zoologie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät, Wilhelm Jakob Schmidt, hielt vorläufig den Parasitologie-Kurs an Stelle von Oskar Wagner. Medizinische Veterinärmedizin wurde von Dehner im Lehrauftrag und Geburtshilfe von Küst gelesen.

¹²⁷ Für die Vorkliniker lasen im SS 1946 neben Schauder Cermak und Hanle (Physik), Weitz und Krollpfeiffer (Chemie), Küster (Botanik) und Schmidt (Zoologie).

¹²⁸ VV, WS 1946/47, S. 17

¹²⁹ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 19.6.1946

Lehrstuhl / Lehrauftrag¹³⁰	Lehrstuhlinhaber/ Lehrbeauftragter im WS 1944/45¹³¹	Verfügbare Lehrkraft im SS 1946¹³²
Anatomie	Wilhelm Schauder	Wilhelm Schauder
Physiologie	N.N.	Arthur Scheunert, Prof. für Vet.-Physiologie der Universität Leipzig
Pathologie	Hugo Keller (Vertretung für Curt Krause)	Georg Herzog, Prof. für Pathologie d. Medizinischen Fakultät, Gießen
Nahrungsmittelkunde	Richard Standfuß	Stephan Tillmanns, Assistent am Institut für Nahrungsmittelkunde, Gießen
Fleischbeschau u. Schlachthofbetrieb	Hugo Keller	Leopold Monnard, Kreisveterinärarzt Gießen und Lehrbeauftragter für Veterinärpolizei
Hygiene und Tierseuchenlehre	Karl Beller; Johannes Schaaf	Jakob Roßkopf, Kreisveterinärarzt in Offenbach
Praktische Veterinärpolizei	Leopold Monnard	Leopold Monnard
Parasitologie	Oskar Wagner	Wilhelm Schmidt, Prof. für Zoologie d. Naturwissenschaftlichen Fakultät, Gießen
Chirurgie	Walther Bolz	Leopold Monnard
Medizinische Veterinärmedizin	Johannes Nörr (Vertretung für E. Gratzl)	Otto Dehner, praktischer Tierarzt in Eschwege
Geburtshilfe	Johannes Nörr (Vertretung für D. Küst)	Otto Dehner

Tab. 14: Vergleich der Lehrstuhlbesetzung an der Veterinärmedizinischen Fakultät im WS 1944/45 und im SS 1946. Vor allem auf Grund von Entnazifizierungsmaßnahmen waren 1946 die meisten Lehrstuhlinhaber und Lehrbeauftragten des WS 1944/45 nicht mehr lehrbefugt und mussten durch andere Lehrkräfte vertreten werden.

¹³⁰ Die Lehrstuhlbezeichnungen sind dem Antrag Cermaks an Hartshorne vom 30.4.1946 zur Eröffnung einer Hochschule für Landwirtschaft und Tiermedizin, Bl. 2, entnommen (UAG PrA Nr. 2173, Bl. 74-82).

¹³¹ VV, WS 1944/45, S. 14-15, 30-31

¹³² UAG PrA Nr. 2173, Bl. 74-82, Antrag Cermaks an Hartshorne vom 30.4.1946 zur Eröffnung einer Hochschule für Landwirtschaft und Tiermedizin, Bl. 2

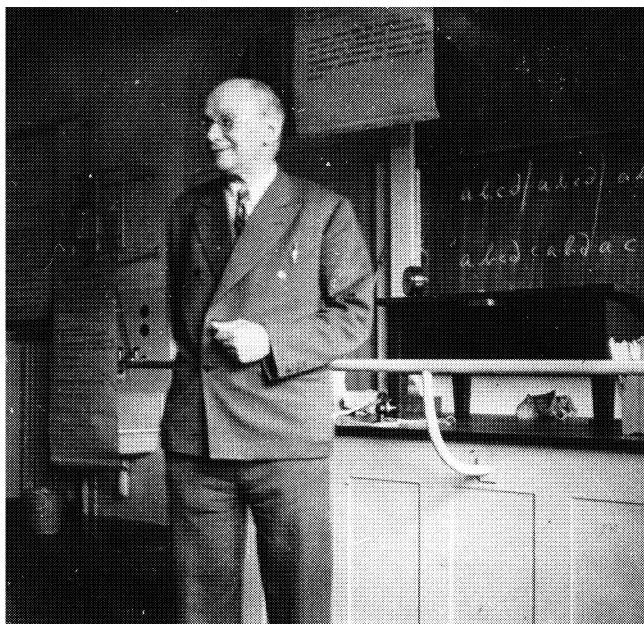


Abb. 74: Robert Feulgen lehrte Physiologische Chemie der Haustiere für Veterinärmedizinstudenten im "Zwick'schen Hörsaal" der Medizinischen Veterinärklinik, um 1950 (PrivA Eder).

Allgemeine Landwirtschaftslehre und Tierzucht wurden von Max Rolfes, Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre, sowie Leopold Krüger, Professor für Tierzucht und Milchwirtschaft von der Agrarwirtschaftlichen Fakultät gelesen.¹³³ Dagegen blieben 1947 Pathologie¹³⁴, Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Tierseuchenlehre und Chirurgie bis auf die Huf- und Klauenbeschlagskunde, die Monnard in gewohnter Weise lehrte, ohne Lehrkraft. Die Vorlesungen mussten teils über mehrere Semester ausfallen. Ein geregeltes Studium war in Gießen zu diesem Zeitpunkt nicht möglich.

¹³³ Schauder (1957), S. 168

¹³⁴ Der Human-Pathologe Georg Herzog las wie vor 1945 die Allgemeine Pathologie, wurde aber am 7. Januar 1947 von der Militärregierung entlassen (Rehmann 1957, S. 465).



Abb. 75a u. 75b: Leopold Krüger, Professor für Tierzucht und Milchwirtschaft an der Agrarwirtschaftlichen Fakultät, mit Veterinärmedizinstudenten am Oberen Hardthof (PrivA Eder u. PrivA Weidemann).

Im Laufe des Jahres 1947 verschlimmerte sich die Personallage noch weiter durch den Wegfall von Vertretern, die überlastet waren oder keine Lehrbefugnis mehr erhielten. Trotz der Bemühungen von Schauder, Küst und Dehner, die Lehre in fremden Fächern mitzuvertreten, waren die Lücken im Vorlesungsplan nicht zu schließen. Küst und Monnard konnten den Chirurgieunterricht wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr leisten. Gleichzeitig zog sich die Berufung Berges weiter hin. Roßkopf, der 1946 die Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre nebst Institutsleitung kommissarisch geleitet und gleichzeitig Prüfungen in Pathologie abgehalten hatte, schied nach zeitweisem Entzug der Lehrerlaubnis durch die amerikanische Militärregierung im November 1946 aus dem Lehrkörper aus.¹³⁵

Durch Fürsprache des Veterinärreferenten Kütke vom hessischen Innenministerium sollte Roßkopf wieder eingesetzt werden, da die örtliche Militärregierung ihren Einspruch gegen ihn wieder aufgehoben hatte.¹³⁶ Doch Roßkopfs Lehrtätigkeit endete im WS 1946/47. Der Zoologe Schmidt lehrte laut Ankündigung im Vorlesungsverzeichnis die Parasitologie nur noch bis zum SS 1947. Der ehemalige Inhaber des Lehrauftrages für Parasitologie, Wagner, war bis dahin allerdings noch nicht wieder lehrbefugt, sodass auch der Unterricht in diesem Fach ausfallen musste.¹³⁷

Zudem wurden zahlreiche Assistenten 1945/46 vorübergehend entlassen und erst ab Mitte des Jahres 1947 oder noch später wieder eingestellt. Während bei Beginn des WS 1947/48 auf einer Fakultätssitzung bekannt gegeben wurde, dass Assistenten, die als "Mitläufer" (Gruppe 4) eingestuft waren, zur Lehrtätigkeit herangezogen werden dürften, wies diesem widersprechend das hessische Kultusministerium am 12. Juli 1948 ausdrücklich darauf hin, "dass sämtliche Assistenten, die in die Gruppe 4 eingestuft worden sind, unter keinen Umständen irgendwelche Lehrtätigkeit ausüben dürfen".¹³⁸ Ob im Interesse des gefährdeten

¹³⁵ Zu Roßkopf siehe auch Kap. 2.2 (UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 13.10.1947; Besse 1992, S. 70-72; N.N.: Ehrenvoller Freispruch. DTB 1, 1934, S. 54).

¹³⁶ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 275-276, Schreiben Kütkes vom 1.4.1947 an den Vertreter des Kultusministeriums Hoffmann

¹³⁷ Siehe auch Kap. 9.3.

¹³⁸ UAG Vet. med. Fak. "Assistentenordnung ...", Bl. 27, Schreiben Hoffmanns vom 12.7.1948

Lehrbetriebes Ausnahmegenehmigungen für die betroffenen Assistenten erteilt wurden, was rechtlich möglich war, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Infolge des Ausfalls von Vorlesungen und Übungen waren die Staatsexamina der Studenten in klinischen Semestern gefährdet. Im WS 1946/47 warnten die Studentenvertreter davor, dass der klinische Unterricht ganz eingestellt werden könnte.¹³⁹ Anfang des Jahres 1947 regte sich zunehmend Protest aus den Reihen der Studierenden, die sowohl die amerikanische Militärregierung, als auch das Kultusministerium für die Situation verantwortlich machten:

”Infolge Entlassungen im Lehrkörper durch die Amerikanische Militärregierung ist die Vet.-Med.-Fakultät Giessen in arge Bedrängnis geraten. Trotz der Bemühungen des Dekans, Herrn Prof. Dr. Schauder und der Herren Prof. Dr. Dehner und Prof. Dr. Küst konnten durch Notlösungen bisher nur wenige Lücken im Vorlesungsplan geschlossen werden, sodass z.B. nach wie vor in der Mikrobiologie und Pathologie Vorlesungen und Übungen ausfallen. Da bei dem Schneckentempo, mit dem man diese Frage im hiesigen Kultusministerium behandelt, vorerst mit einer Änderung des derzeitigen Zustandes an unserer Fakultät nicht gerechnet werden kann, besteht die Gefahr, dass die letzten klinischen Semester bis zum normalen Ablauf ihrer Studienzeit nicht zum Staatsexamen vorgehen können.”¹⁴⁰

Studentenvertreter Wolfgang Mauderer machte den Dekan auf die finanzielle und soziale Notlage aufmerksam, in die ca. 125 klinische Studenten bei Einstellen des Unterrichtes gebracht würden. Die meisten betroffenen Studenten seien in einem Alter, in dem sie längst in der Berufsausübung stehen müssten, und viele bereits verheiratet und Familienväter. Ebenso stamme ein Großteil von ihnen aus den Gebieten östlich der Oder/Neiße-Linie bzw. aus der sowjetischen Besatzungszone und seien von einer Zuzugsgenehmigung oder einer Aufenthaltsbewilligung abhängig. Eine Möglichkeit für die Studenten, nach Hannover zu wechseln, bestünde auf Grund des dortigen Numerus clausus nicht. Berlin und Leipzig ka-

¹³⁹ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Schreiben Mauderers vom 1.3.1947 an den Dekan

¹⁴⁰ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Bl. 304, Schreiben Mauderers vom 17.2.1947 an den Rektor der TiHo Hannover

men laut Mauderer "aus anderen naheliegenden Gründen", in Anspielung auf die politischen Gegebenheiten in der sowjetischen Besatzungszone, für einen Wechsel nicht in Frage.¹⁴¹ Die nur kurz zuvor zum WS 1946/47 wieder eröffnete Münchner Tierärztliche Fakultät findet in Mauderers Schreiben keine Erwähnung, möglicherweise weil der dortige Lehrkörper ebenfalls auf Grund von Entnazifizierungsmaßnahmen gleichermaßen Lücken aufwies.¹⁴²

Schauder verfasste auf den studentischen Protest hin am 7. März 1947 eine Denkschrift über die katastrophale Personallage und forderte das Kultusministerium darin auf, über die eingereichten Berufungsanträge der Fakultät zügig zu entscheiden. Würden die Neuberufungen bis zum SS 1947 nicht erfolgen und Roßkopf als Vertreter für die Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre nicht wieder zugelassen, dann müssten folgende Kurse und Vorlesungen ausfallen:

1. Allgemeine Pathologie,
2. Pathologisch-histologischer Kurs,
3. Chirurgische Klinik,
4. Allgemeine Chirurgie,
5. Operations- und Betäubungslehre,
6. Chirurgische Propädeutik,
7. Tierärztliche Nahrungsmittelkunde,
8. Milchkunde, Milchhygiene, Milchwirtschaft,
9. Lebensmitteluntersuchungskurs,
10. Allgemeine Mikrobiologie und Seuchenlehre
11. Veterinärpolizei
12. Allgemeine Landwirtschaftslehre¹⁴³

Der Lehrbeauftragte Monnard, selbst massiv überlastet durch die zusätzliche stellvertretende Leitung des Veterinäruntersuchungsamtes, nahm in einem Schreiben vom 5. März 1947, das Schauder an das Innenministerium weiterleitete, zu Personalproblematik und Ausbildungskrise in deutlich schärferem Ton Stellung:

¹⁴¹ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben Mauderers vom 1.3.1947 an den Dekan

¹⁴² Gylstorff (1990), S. 37

¹⁴³ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 278, Denkschrift Schauders vom 7.3.1947; VV, SS 1947, S. 14-15

”Unter Einbeziehung aller behelfsmäßigen Mittel und unter Berücksichtigung der bestehenden Zeitumstände ist die Ausbildung der Studierenden der klinischen Semester der Vet.med. Fakultät weder für ausreichend noch für vollwertig anzusehen. Begründet wird die Stellungnahme damit, daß die Lehrstühle für Pathologie, Chirurgie, Parasitologie, Nahrungsmittelkunde, Tierseuchenlehre einschließlich Tierhygiene und Tierzucht nicht besetzt sind. Durch das Entnazifizierungsgesetz werden sie mit aller Wahrscheinlichkeit für die Folgezeit kaum besetzt werden können.

Dazu kommt noch der Mangel an geeigneten und geschulten Fachkräften (Assistenten), an Räumen, an Lehr- und Lernmitteln, an Brennstoff u. dergl. mehr.

Auch der Wiederaufbau der Vet.Kliniken und –Institute hat jede berechnete Hoffnung bis jetzt enttäuscht.

Hieraus erhellt sich, dass von einem regulären Stundenplan und von einer fach- und sachkundigen Ausbildung der Studierenden der vet.med. Fakultät unter den zur Zeit bestehenden Verhältnissen nicht gesprochen werden kann. Eine Zulassung der Studierenden zur Approbation ist einfach nicht möglich. Den Studierenden geht Zeit und Geld verloren.

[...] Die Ausbildung der besagten Studierenden während der Kriegszeit lässt heute viele Lücken erkennen.”¹⁴⁴

Die von Monnard beklagten Ausbildungslücken im veterinärmedizinischen Studium waren auf die Verkürzung der Studienzeit im Dritten Reich und während des Krieges sowie auf häufige Studienunterbrechungen durch Einberufungen auf Seiten der Studierenden und der Dozenten zurückzuführen.¹⁴⁵

Küst und Dehner schlugen vor, die entlassenen Assistenten der Kliniken wieder einzustellen, um fehlenden klinischen Unterricht durch deren Unterstützung durchführen zu können. Doch die Wiedereinstellung der meisten Assistenten bedurfte, nachdem sie durch das Befreiungsgesetz als ”Mitläufer” eingestuft worden waren, immer noch der Zustimmung des Kultusministers, des Ministerpräsidenten und des Ministers für politische Befreiung. Die letzte Instanz zur Ge-

¹⁴⁴ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Bl. 285, Schreiben Monnards vom 5.3.1947 an den Dekan Schauder

¹⁴⁵ Schimanski (1997), S. 286-294

nehmung einer jeden Lehrtätigkeit an einer hessischen Hochschule war dann die Erziehungsabteilung bei der amerikanischen Landesmilitärregierung.¹⁴⁶ Durch die Vielzahl von Instanzen wurden die Genehmigungsverfahren erheblich verlangsamt.

Die Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät entschieden trotz der schlechten Personalsituation kurz vor Beginn des SS 1947, dass "die klinischen Semester wenigstens in den abzuhaltenden Vorlesungen und Übungen trotzdem durchgeführt werden", auch wenn einige Fächer nicht besetzt werden könnten.¹⁴⁷

Die ausfallenden Vorlesungen und Prüfungen müssten die Studierenden zu gegebener Zeit nachholen und damit über ein bis zwei Semester länger studieren.¹⁴⁸ Auch wurde den Studierenden freigestellt, an die übrigen tierärztlichen Bildungsstätten zu wechseln. Auch nach dem SS 1947 war für die Personalsituation keine Besserung in Sicht. Man hoffte auf Emeritus Pfeiffer, zu dem die Fakultät bereits Anfang 1947 Kontakt aufgenommen hatte. Der 80-jährige Pfeiffer war zu einer Vertretung seines früheren Chirurgie-Lehrstuhls bereit, sobald ihm eine Wohnung gestellt werden könnte, was sich im bombenzerstörten Gießen allerdings zunächst als Schwierigkeit erwies. Erst im Dezember 1947 konnte Pfeiffer zur Vertretung seines ehemaligen Lehrstuhls nach Gießen kommen. Er versah diesen nochmals über ein Jahr kommissarisch.¹⁴⁹ Bis dahin verhandelten die Klinikdirektoren Dehner und Küst vor Beginn des WS 1947/48 mit Vertretern des Kultusministeriums über den Stand der Berufungen. Diese zeigten sich erschüttert über die Verlautbarungen, die klinische Ausbildung im WS 1947/48 vollständig auszusetzen, da man "den wirtschaftlichen Aspekten" Rechnung tragen müsste, auch wenn die Neuberufungen noch andauern wür-

¹⁴⁶ Die so genannte ERA-Abteilung (Education and Religious Affairs Division) (UAG Vet. med. Fak. "Assistentenordnung ...", Bl. 29, Anordnung des Kultusministers, Erwin Stein, vom 1.3.1948 zur Ernennung von Assistenten und Dozenten).

¹⁴⁷ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 278, Denkschrift Schauders vom 7.3.1947

¹⁴⁸ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 6.3.1947

¹⁴⁹ 1966 wurde zur Ehren Pfeiffers ein Gedenkstein des Gießener Bildhauers Carl Bourcarde vor dem Anatomiegebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät errichtet. Anlässlich des 150-jährigen Promotionsjubiläums wurde 1982 die Wilhelm-Pfeiffer-Medaille geschaffen und seitdem besonders verdienten Personen verliehen (Habermehl 1982a, S. 19; Helmut Emrich: Tiermedizin im Spiegel von Medaillen und Plaketten des deutschsprachigen Raumes, Diss. med. vet. Gießen 1996, S. 115).



Abb. 76: Emeritus Wilhelm Pfeiffer, undatiert (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

den.¹⁵⁰ Nach dieser erfolglosen Verhandlung lehnten Dehner, Küst und Monnard in der nächsten Fakultätssitzung am 23. September 1947 die Verantwortung für die klinische Ausbildung im kommenden Semester vollständig ab. Schauder plädierte dafür, wenigstens das propädeutische Semester anlaufen zu lassen, „um das Prestige der Fakultät zu wahren“.¹⁵¹ Der Schritt vom Aussetzen eines Semesters bis zum Schließen der Fakultät wäre nicht weit und die Gefahr der Schließung sehr groß, so Schauder.

Dehner unternahm schließlich eine wirkungsvolle Initiative, indem er am Nachmittag des 2. Oktober 1947 die Studenten im Hörsaal der Pathologie versammelte und ihnen, wie eine Zeitzeugin formulierte, „Instruktionen“ gab, wie

¹⁵⁰ UAG Vet. med. Fak. „Protokolle Fak.-Sitzungen“, Fak.-S. v 23.9.1947

¹⁵¹ Ebd.

sie vielleicht zu ihrem "Recht kommen könnten".¹⁵² Die Studenten verfassten daraufhin eine Resolution, die eine Delegation von Studierenden am folgenden Tag Kultusminister Erwin Stein überreichen sollte.¹⁵³ Am Vormittag des 3. Oktober 1947 versammelten sich schließlich über 100 Veterinärmedizinstudenten vor dem Kultusministerium in Wiesbaden und protestierten "öffentlich gegen nicht erfüllte Versprechungen hinsichtlich der Gießener Hochschule", wie es in der Gießener Freien Presse hieß.¹⁵⁴ Das Eingreifen eines deutschen Polizeikommandos gegen die Demonstranten, die sich weigerten, das Feld zu räumen, wurde laut Berichterstattung der Gießener Zeitung von der amerikanischen Militärpolizei verhindert.

Die Demonstration kam auf der Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses des hessischen Landtages am 17. Oktober 1947 zur Sprache. Ein Ministeriumsvertreter griff nicht nur die Studenten, sondern indirekt auch die Gießener Dozenten an. Ein Redner von den Vertretern der KPD und der SPD erinnerte an die "nicht hochschulfreundliche Stimmung im Landtag, welche durch solche Vorgänge nicht verbessert würde".¹⁵⁵ Der anwesende Dekan der ehemaligen Naturwissenschaftlichen Fakultät, Wilhelm Hanle, berichtete später, die Parteien hätten vor allem darüber ihre Bedenken geäußert, dass die Gießener Hochschule "politisch [so] verdächtig" sei.¹⁵⁶ Nach Hanles Einschätzung war die Position der Gießener Hochschule im Landtag tatsächlich schlecht, und die Regierungs- und Parteivertreter hätten die politische Belastung des Lehrkörpers bemängelt. Diese Aussage Hanles bestätigt die seinerzeit und auch später immer wieder geäußerte Vermutung, die Gießener Universität sei auf Grund ihrer politischen Vergangenheit 1946 nicht als Ganzes wieder eröffnet worden. Obwohl die Regierung die Wiedereröffnung eines Torsos der Veterinärmedizinischen Fakultät, der landwirtschaftlichen Abteilung und einige Lehrstühle der Naturwissenschaften im Mai 1946 befürwortet und veranlasst hatte, blieb der Vorwurf der "braunen Universität" weiterhin ein Element bei den Verhandlungen zwischen Hochschule

¹⁵² Persönliche Mitteilung von Frau Dr. Gerda Heim vom 26.8.2000

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ N.N.: Gießener Studenten demonstrieren in Wiesbaden. GFP v. 4.10.1947; Habermehl (1977b), S. 453

¹⁵⁵ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Protokoll und Erklärung Hanles vom 25.10.1947

¹⁵⁶ Ebd.

Gießener Studenten demonstrieren in Wiesbaden

(GFP) Ueber 100 Gießener Studenten versammelten sich gestern vormittag vor dem Gebäude des Kultusministeriums in Wiesbaden, um öffentlich gegen nicht erfüllte Versprechungen hinsichtlich der Gießener Hochschule zu protestieren. Eine kleine Delegation der Studenten sprach beim Kultusminister selbst vor und überreichte ihm eine Resolution, die am Vorabend von der gesamten Gießener Studentenschaft einmütig angenommen worden war. Kultusminister Dr. Stein betrachtete die Resolution als einen persönlichen Angriff gegen sich und bezeichnete den Wortlaut derselben als unehrerbeuerlich. Er rief den Demonstranten, sodas das Feld zu räumen, andernfalls er sie durch Polizei entfernen lassen wolle. Einer der Delegierten wies den Kultusminister darauf hin, daß draußen über 100 Studenten protestierten und es ihnen allen gleichgültig sei, ob sie in Wiesbaden inhaftiert würden oder in Gießen weiterherumlungern müßten. — Inzwischen sollten die vor dem Kultusministerium versammelten Studenten durch ein deutsches Polizeikommando versprengt werden. Die Studenten fanden aber Unterstützung durch die inzwischen ebenfalls eingetroffene MP, welche die Demonstration als ganz o. k. anerkannte und lediglich die Studenten anwies, auf die andere Seite der Straße zu treten. — Kultusminister Dr. Stein verhandelte über eine Stunde mit der Delegation in Gegenwart von Pressevertretern. Er sicherte den Studenten eine Behandlung der Gießener Angelegenheit zu und verabschiedete sich freundlich von ihnen. Der amerikanische Hochschuloffizier äußerte sich als Mitglied der Delegation, daß er die Sachlage optimistisch beurteile.

Aus der Resolution der Studenten

„Die Lehrstühle der Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, Veterinärchirurgie, Veterinärpathologie, Veterinärphysiologie, Nahrungsmittelkunde, sind bis zur Stunde noch nicht besetzt. Von seiten der Fakultät ist nichts unversucht geblieben, um diesen Mißstand zu beheben. So wurden für die Besetzung des Lehrstuhls der Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre die ersten Schritte am 4. April 1946 unternommen. Es erfolgte ein Lehrauftrag für Herrn Dr. Roßkopf, der aber durch Verfügung der Militärregierung zurückgezogen wurde. Darauf wurde am 21. Februar 1947 von der Fakultät die erste Verbindung mit Herrn Prof. Dr. Roots aufgenommen. Der Berufungsvorschlag erfolgte am 6. Mai 1947 an den Herrn Kultusminister persönlich zur sofortigen Erledigung. Anfang Juni wurde die Berufung zugesagt. Prof. Dr. Roots hat nach mündlicher Vorsprache bei der amerikanischen Militärregierung am 27. bzw. 28. August 1947 innerhalb 24 Stunden die Genehmigung für seine Berufung nach Gießen erhalten. Trotzdem ist die Berufung bis heute noch nicht erfolgt.“

Wir Studenten fragen: Warum nicht!! Der Berufungsvorschlag für eine Besetzung des Lehrstuhls der Veterinärchirurgie erfolgte am 28. 3. 1946. Vorge schlagen wurde Herr Prof. Dr. Berge.

Bis heute ist noch keine Stellungnahme von seiten des Ministeriums erfolgt.

Wir Studenten fragen: Warum nicht!! Der Lehrstuhl der Veterinärpathologie ist bis heute noch nicht frei. Bis zur Klärung der Neu besetzung des Lehrstuhls hat sich Herr Prof. Dr. Keller bereit erklärt, die Vorlesungen und Demonstrationen zu übernehmen. Auch er be sitzt seit 27.28. August 1947 die Genehmigung der Militärregierung als Dozent. Wir Studenten fragen: Warum wird Prof. Dr. Keller nicht die Lehrerlaubnis erteilt?

Für den Lehrstuhl der Nahrungsmittelkunde wurde am 6. Mai 1947 Herr Dr. habil. Schellner vorgeschlagen. Die Genehmigung der Militärregierung erfolgte am 27.28. August 1947, zusammen mit der für Herrn Prof. Dr. Roots.

Wir Studenten fragen: Warum erfolgte nur eine kommissarische Berufung, die für Herrn Dr. habil. Schellner, der sich in gesicherter Stellung befindet, unannehmbar ist?

Für den Lehrstuhl der Veterinärphysiologie wurde Herr Prof. Dr. Brüggemann am 28. Januar 1946 vorgeschlagen. Prof. Brüggemann ist zur Zeit als Lehrer an der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Kiel zugelassen.

Wir Studenten bezweifeln, daß von den zuständigen deutschen Behörden die nötigen Schritte zu seiner Berufung nach Gießen unternommen worden sind.

Als die hessische Regierung das Sommersemester 1946 genehmigte, hat sie damit die Verantwortung für einen geordneten Studienverlauf übernommen. Heute stehen wir am Beginn des 4. Nachkriegssemesters und stellen enttäuscht fest, daß sich auf Grund der geschilderten Tatsachen die hessische Regierung dieser Verantwortung nicht bewußt ist.

Am 15. Dezember 1946 und am 18. Januar 1947 hat sich die Gießener Studentenschaft in eindringlicher Weise an das Kultusministerium gewandt, die katastrophalen Zustände unserer Fakultät geschildert und um sofortige Abhilfe gebeten. Das Sommersemester verging, das Wintersemester hat begonnen. Doch an den Zuständen in Gießen ist noch nichts geändert worden.

Wir Studenten sind nicht gewillt und auch nicht in der Lage, uns durch die offensichtliche Uninteressiertheit deutscher Behörden von Semester zu Semester hinhalten zu lassen. Der Krieg hat uns alle nicht nur in unserer Berufsausbildung um Jahre zurückgeworfen, sondern auch einem Großteil von uns Heimat, Hab und Gut geraubt und damit die wirtschaftliche Grundlage entzogen.

Wir Studenten fragen: Wer trägt die Schuld? Wie lange soll es in dieser Form noch weitergehen? Wer kann und will die durch diese Zustände verursachte soziale Not von nahezu 200 Studenten verantworten!!

Abb. 77: Zeitungsbericht über die Demonstration der Gießener Veterinärmedizinstudenten in Wiesbaden am 3. Oktober 1947. Auch Teile der von den Studenten verfassten Resolution wurden darin veröffentlicht (GFP v. 4.10.1947).

und Regierung - auch in der Frage der Beschleunigung der Berufungsverfahren der Lehrstühle. Bernhardt zeigt, dass das hessische Kultusministerium die Neuberufungen vor allem auf Grund seiner vergleichsweise strengen Maßstäbe, die es bei der politischen Überprüfung von Bewerbern ansetzte, unnötig lange hinauszögerte.¹⁵⁷

Von den zehn Dozenten, die im Juli 1948 lehrten, hatten sieben das 60. Lebensjahr überschritten, einer war sogar über 80 Jahre alt. Der jüngste Dozent war im 48. Lebensjahr. Die Überalterung des Lehrkörpers resultierte daraus, dass die jüngeren Dozenten entweder im Krieg gefallen, kriegsbeschädigt waren oder infolge der Entnazifizierung entlassen werden mussten. Dehner schrieb am 28. Juli 1948 auf Anfrage des hessischen Kultusministeriums zu möglichen Stelleinsparungen bei den älteren Dozenten, diese müssten "noch im Dienste verbleiben, weil durch ihr Ausscheiden der geordnete Lehrbetrieb gestört" würde.¹⁵⁸

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die Entnazifizierungsmaßnahmen im veterinärmedizinischen Lehrkörper drastisch auf die Funktion der Fakultät als Bildungsstätte auswirkten. Massive Ausfälle in der Lehre bei gleichzeitiger Überalterung der teils vertretend eingesetzten Lehrenden kennzeichneten die Jahre 1946 bis 1950. Die Rehabilitierung eines Teils der entlassenen Dozenten wurde von der Kollegenschaft in einigen Fällen betrieben. Durch die Entlassungen trat ein sehr deutlicher Bruch in der Kontinuität des Lehrkörpers der Veterinärmedizinischen Fakultät ein, da von acht Lehrstühlen fünf mit Dozenten neu besetzt wurden.

11.4 Die Entwicklung des Fakultätsgeländes

Die Erweiterung des alten Fakultätsgeländes, Frankfurter Straße 94, begann bereits Ende der 20er-Jahre durch Ankauf nahe gelegener Grundstücke.¹⁵⁹ In den

¹⁵⁷ Bernhardt (1990b), S.70-73

¹⁵⁸ UAG Vet. med. Fak. "Stellenabbau", Bl. 11-16, Schreiben Dehners vom 28.7.1948 an den Rektor

¹⁵⁹ Zum Geländeankauf vor 1945 siehe Kap. 6.1.

ersten Nachkriegsjahren erfolgte schließlich der Zukauf der restlichen Privatgrundstücke durch das Land Hessen mit einer Fläche von insgesamt 1,02 ha auf dem Erweiterungsgelände südwestlich der Fakultät - bis auf das Anwesen einer kleinen Gastwirtschaft (Flur 8, Nr. 60).¹⁶⁰ Auf den geplanten Ausbau des Hollerweges, der das Fakultätsgelände nordwestlich umrahmte, verzichtete die Stadt Gießen. Nach Austausch dieses Geländes zwischen Stadt und Land sowie Übernahme der restlichen Reichsbahngrundstücke am Wasserturm konnte der Hollerweg zum größten Teil in Richtung Bahngelände verlegt werden.¹⁶¹ Die Bebauung des Erweiterungsgeländes begann 1950 mit dem Neubau des Großtierstalles der Medizinischen Veterinärklinik, der gegenüber dem Klinikgebäude errichtet wurde. Bis 1957 wurden die Gebäude des Veterinär-Physiologischen Instituts mit Nebengebäude und der Geburtshilflichen Veterinärklinik mit Stallungen neu erbaut, sowie mehrere Garagen- und Werkstattgebäude. Das zusammenhängende Gelände des heutigen Fachbereichs Veterinärmedizin beträgt seitdem ohne das Gelände des Tierseuchen-Instituts, heute Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere, 4,47 ha.¹⁶² Eine Erweiterungsmöglichkeit bestand ab dann nur noch an der Seite der Frankfurter Straße zum Gebiet der Humanmedizinischen Kliniken und Institute hin, sodass in den 60er-Jahren Grundstücke an der Frankfurter Straße, Ecke Schubertstraße für Zwecke der Veterinärmedizinischen Fakultät nutzbar gemacht wurden.

Um die benachbarten Grundstücke der Veterinärmedizinischen und der Humanmedizinischen Hygieneinstitute südlich der Frankfurter Straße bestand eine bereits seit den 30er-Jahren schwelende Auseinandersetzung.¹⁶³ Diese verschärfte sich auf Grund der Raumnot in der Nachkriegszeit vehement und wurde erst nach Verlegung des humanmedizinischen Hygieneinstituts beendet, dessen Gebäude durch Bomben vollständig zerstört worden war.¹⁶⁴ Die Vertreter der Veterinärme-

¹⁶⁰ Schmidt (1989), S. 99; Schauder (1957), S. 172

¹⁶¹ Vgl. Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät in Kap. 6.1, S. 162, Abb. 33; UAG Dez E 2 K. 54 "Veterinärkliniken allgemein ...".





¹⁶² Schmidt (1989), S. 99

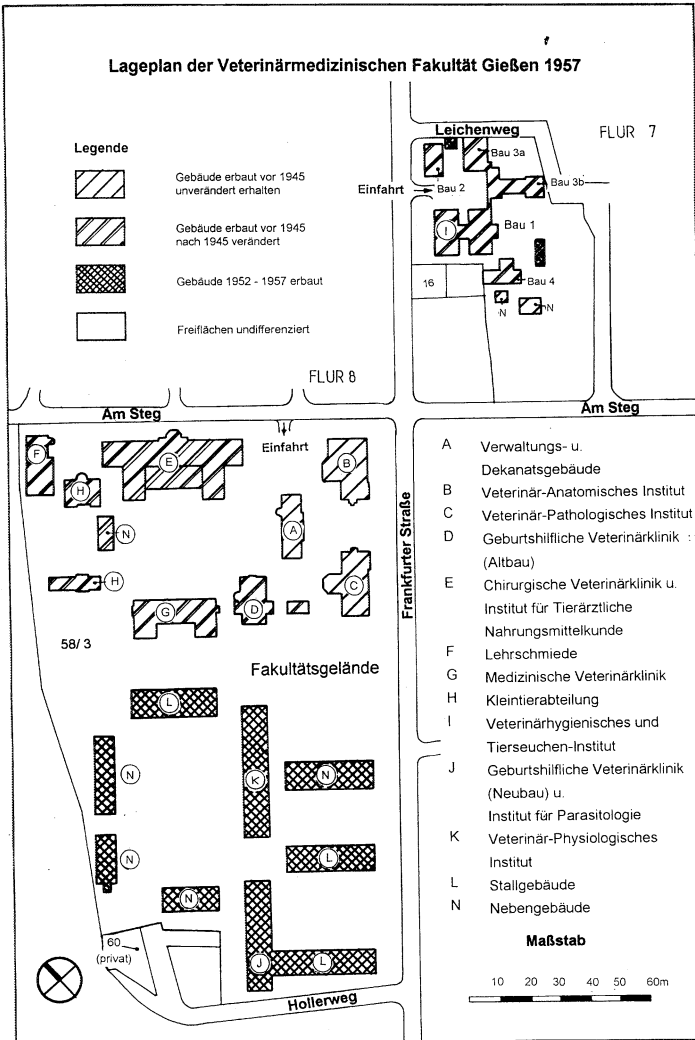
¹⁶³ Die Lage der Hygienischen Instituts ist im Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät der 30er-Jahre ersichtlich, vgl. Kap. 6.1, S. 162, Abb. 33.

¹⁶⁴ Giese (1999), S. 16

Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen 1957

Legende

-  Gebäude erbaut vor 1945 unverändert erhalten
-  Gebäude erbaut vor 1945 nach 1945 verändert
-  Gebäude 1952 - 1957 erbaut
-  Freiflächen undifferenziert



- A Verwaltungs- u. Dekanatsgebäude
- B Veterinär-Anatomisches Institut
- C Veterinär-Pathologisches Institut
- D Geburtshilfliche Veterinärklinik : (Altbau)
- E Chirurgische Veterinärklinik u. Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde
- F Lehrschmiede
- G Medizinische Veterinärklinik
- H Kleintierabteilung
- I Veterinärhygienisches und Tierseuchen-Institut
- J Geburtshilfliche Veterinärklinik (Neubau) u. Institut für Parasitologie
- K Veterinär-Physiologisches Institut
- L Stallgebäude
- N Nebengebäude

Maßstab

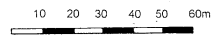


Abb. 78 (siehe links): Der Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät von 1957 zeigt die Institute und Kliniken nach dem Wiederaufbau, sowie die in den 50er-Jahren auf dem Erweiterungsgelände errichteten Neubauten.

Quellen:

Lageplan der Fakultät vom 2.10.1909 (Hehnen 1991, S. 87, Abb. 22); Bauplan der Veterinärmedizinischen Fakultät von 1928 (UAG PrA Nr. 2606); Auszug aus der Flurkarte, Flur 7 u. 8, o. D., um 1930 (UAG Vet. med. Fak. "Bebauungspläne ..."); UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 18.7.1947 an den Minister für Landwirtschaft und Ernährung Lorberg; Lageplan des Tierseuchen-Instituts vom Staatsbauamt o.D., um 1950 (UAG Vet. med. Fak. "Baupläne der Vet. med. Institute"); Lageplan der Fakultät vom Staatsbauamt o. D., um 1953 (UAG Vet. med. Fak. "Bebauungspläne ..."); Lageplan der Fakultät des Staatlichen Universitätsbauamtes vom 20.11.1962 (UAG Dez E2 K. 67 "Neubau einer Kleintierklinik..."); Lageplan der Fakultät o.D. (um 1964) (Vollmerhaus 1964, S. 33); Lageplan der Fakultät o. D., um 1987 (SAPCO Systemanalyse und Projectcontrol GmbH: Gutachten zur langfristigen Entwicklung des Fachbereichs Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, i. Auftr. d. Landes Hessen, Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Düsseldorf 1987, S. 100, Abb. 4.52

dizin beantragten wiederholt die Verlegung der Grenze zwischen beiden Instituten, da das beanspruchte derzeit von der Medizinischen Fakultät genutzte Gelände "früher in das Gebiet der alten Veterinäranstalt" gehört hatte. Schließlich wurde das Humanhygienische Institut provisorisch im Bau 3a (früheres Pharmakologisches Institut) und später in der Friedrichstr. 18 untergebracht. Das ehemalige 4 449 qm große Gelände der Humanhygiene (Flur 7, Nr. 27) übernahm die Veterinärmedizinische Fakultät Mitte der 50er-Jahre. Dadurch wurde das Gelände des Tierseuchen-Instituts nunmehr von der Frankfurter Straße, der Straße Am Steg, dem so genannten Leichenweg und dem Kohlenweg begrenzt. Durch diesen Grundstückszuwachs erhielt das in der Nachkriegszeit stark expandierende Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut räumliche Erweiterungsmöglichkeiten, die ab den 60er-Jahren durch Errichtung verschiedener Neubauten genutzt wurden. Das bereits 1928 angekaufte Gelände "Spies'scher Garten"¹⁶⁵, das Am Steg/Ecke Glaubrechtstraße gegenüber dem Veterinär-Anatomischen Institut lag, sollte ursprünglich für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes genutzt werden, der aber nie realisiert wurde.

¹⁶⁵ Heutiger Fakultätsparkplatz

11.5 Wiederaufbau und erste Neubauten

Das heute denkmalgeschützte Gebäudeensemble der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät mit dem zentral gelegenen Auditoriengebäude, den flankierenden Instituten für Pathologie und Anatomie¹⁶⁶ und den quer angeordneten Veterinärkliniken für Chirurgie und Medizinische Veterinärmedizin konnte trotz der Zerstörungen in Teilen wieder original aufgebaut werden. Das Auditoriumsgebäude ist bis heute unverändert in seiner vom Jugendstil geprägten Architektur erhalten, ebenso die Gründerzeitbauten der Anatomie und Pathologie. Die im Krieg massiv zerstörte Medizinische Veterinärklinik konnte leider nicht original wieder aufgebaut werden, und das Gebäude der Chirurgischen Veterinärklinik wurde im Bereich des Daches umgeändert und durch seitliche Anbauten nach dem Krieg vergrößert. Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Klinik wich Ende der 50er-Jahre dem Neubau des Anatomie-Instituts, genauso verschwand der einzeln stehende Kleintierstall der Medizinischen Veterinärklinik in den 60er-Jahren. Eine zwischen den beiden Kliniken gelegene Hundestallung sowie die Scheune, an deren Platz sich heute die Demonstrationshalle der Chirurgie befindet, wurden ebenso abgerissen.

Die Wiederaufbauarbeiten an der Fakultät begannen sehr schleppend und machten in den ersten Jahren kaum merkliche Fortschritte. Ein Hindernis war das anfangs in Gießen verhängte Bauverbot, das nur Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten zuließ.¹⁶⁷ Zudem fehlte es allerorts an Fachkräften, Baumaterialien, Geld und einer stabilen Währung.¹⁶⁸ „Erst nach der Währungsreform [am 20. Juni 1948] konnte der eigentliche Aufbau beginnen“, stellte Dekan Dehner in einer Denkschrift vom 21. Februar 1950 rückblickend fest. Bis weit in die 50er-Jahre dauerte schließlich die vollständige Beseitigung der Kriegsschäden. Zugleich überschneidet sie sich mit der Neubauphase, die 1953 mit der Errichtung des neuen Gebäudes der Geburtshilflichen Veterinärklinik auf dem südwestlich der Fakultät sich anschließenden Erweiterungsgelände einsetzte.

¹⁶⁶ 1964 bezog das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde das Anatomiegebäude und ist bis heute dort untergebracht.

¹⁶⁷ Brake (1997), S. 279

¹⁶⁸ UAG Vet. med. Fak. „Letzte Kriegszeit ...“, Bl. 81-84, Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Dekans vom 2.9.1945

Nach Beseitigung der Trümmer galt es, vordringlich die Dachschäden zu beseitigen und anschließend die am wenigsten zerstörten Gebäude wieder herzustellen.¹⁶⁹ Das vorhandene Personal der Veterinärinstitute und -kliniken musste auf Grund des Facharbeitermangels diese dringend notwendigen Instandsetzungsarbeiten zusätzlich zur normalen Pflege und Versorgung der eingestellten Tiere selbst übernehmen.¹⁷⁰ Es wurde ein Pflichtarbeitseinsatz für Fakultätsangehörige organisiert, die kleinere Reparaturen an den Gebäuden vornahmen.¹⁷¹ Auch Schüler der Hufbeschlagsschule und Studenten beteiligten sich daran. Dekan Keller bat am 15. September 1945 bei der hessischen Landesregierung um die ausdrückliche Genehmigung dieser "Erhaltungsarbeiten", da die Fakultätsangehörigen - laut Verfügung der Militärregierung - sonst automatisch zum 31. Dezember 1945 ausscheiden müssten, falls sie nicht mit einer ausdrücklich genehmigten Wiederaufbautätigkeit beschäftigt wären.¹⁷²

Die äußerst knappen Haushaltsmittel zwangen die Veterinärmedizinische Fakultät in den folgenden Nachkriegsjahren, in regelmäßiger Wiederkehr bei den Ministerien, der Militärregierung, den Landkreisen und den Parteien um Finanzhilfen für den Wiederaufbau zu bitten. Am 6. Januar 1948 besichtigten der Chef der amerikanischen Militärregierung in Hessen, James R. Newman, und der Direktor der Abteilung für Erziehungs- und Kulturangelegenheiten der amerikanischen Militärregierung, Harry A. Wann, die Justus-Liebig-Hochschule und dabei auch die Veterinärkliniken.¹⁷³ Offenbar unter dem Eindruck der schlechten

¹⁶⁹ Auf Grund des Material- und Arbeitermangels wurden behelfsmäßig Notdächer im Laufe der folgenden Jahre an der Geburtshilflichen und einem Teil des Hauptgebäudes der Chirurgischen Veterinärklinik, an den Instituten für Veterinär-Pathologie und für Veterinärhygiene, sowie am Auditoriengebäude und der Lehrschmiede errichtet, um die beschädigten Gebäudeteile und Einrichtungen vor weiterem Verfall durch die Witterungseinflüsse zu schützen.

¹⁷⁰ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 78-79, Schreiben Kellers vom 15.9.1945 an die Deutsche Regierung des Landes Hessen, Abt. III

¹⁷¹ UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 81-84, Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Dekans vom 2.9.1945

¹⁷² UAG Vet. med. Fak. "Letzte Kriegszeit ...", Bl. 77-79, Schreiben Kellers vom 17.9.1945 an Kütke und vom 15.9.1945 an die Deutsche Regierung des Landes Hessen, Abt. III

¹⁷³ GFP v. 6. u. 8.1.1948. Diese Besichtigung stand in Zusammenhang mit einer angeblich in Gießen geplanten ersten "Musterhochschulstadt der US-Zone", zu der die JLH werden sollte. Inwieweit dieses Vorhaben umgesetzt wurde, geht aus den ausgewerteten Akten nicht vollständig hervor. Der 1956 geschaffene erste Lehrstuhl für Ernährungswissen-

baulichen Zustände forderte Wann kurz darauf den hessischen Kultusminister auf, die Gießener Hochschule aktiver zu unterstützen. Das "Nahrungsprogramm" sei von grundlegender Bedeutung, nicht nur für das Land Hessen, sondern für ganz Deutschland, und Gießens Hochschule könne viel dazu beitragen, so Wann.¹⁷⁴ Dehner verfasste 1950 eine "Denkschrift der Veterinärmedizinischen Fakultät", in der er die Regierung zur stärkeren Förderung aufrief. Dehner brachte darin unmissverständlich die Benachteiligung der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen gegenüber den anderen tierärztlichen Bildungsstätten zum Ausdruck:

"Dass die Veterinärmedizinische Fakultät hinsichtlich der Ausstattung mit Lehrstühlen, ihrer Einrichtungen und Forschungs- und Arbeitsmöglichkeiten die am unzulänglichsten ausgestattete der deutschen tierärztlichen Lehrstätten bereits vor dem Kriege war, ist unumstritten. [...] Gegenüber den anderen Tierärztlichen Lehrstätten mit Ausnahme Münchens, dessen Tierärztliche Fakultät in gleicher Weise schwer getroffen wurde, fehlen noch heute in Giessen :

1. das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde [...]
2. das Veterinär-Physiologische Institut [...]
3. das Veterinärparasitologische Institut. Ein Parasitologischer Lehrstuhl ist mit wenigen Ausnahmen, zu denen Giessen gehört, seit langem an allen tierärztlichen Lehrstätten Deutschlands und des Auslands geschaffen worden. [...]
4. das Veterinär-Pharmakologische Institut. [...] Giessen ist die einzige tierärztliche Lehrstätte, an der ein solches Institut und ein Lehrstuhl für Veterinär-Pharmakologie fehlen. [...]

Die Veterinärmedizinische Fakultät besitzt nur acht Lehrstühle, eine Zahl, die hinter derjenigen aller übrigen tierärztlichen Lehrstätten des In- und Auslandes z.Zt. erheblich zurückbleibt."¹⁷⁵

Der hessische Minister für Erziehung und Volksbildung teilte der Veterinärmedizinischen Fakultät am 25. August 1951 mit, dass aus dem Marshallplan 1,5 Mill-

schaften in Gießen verdankt seine Entstehung diesem Anstoß der Amerikaner (Moraw 1990, S. 231).

¹⁷⁴ UAG Vet. med. Fak. "Bauakten 1948+1949", Übersetzung eines Schreibens von H. A. Wann vom 13.4.1948 an den hessischen Kultusminister

¹⁷⁵ UAG RA Nr. 97, Bl. 1-10, Schreiben Dehners vom 21.2.1950. Zur Lehranzahl an den anderen tierärztlichen Lehrstätten vgl. Kap. 11.3, S. 323, Anm. 126.

ionen DM ERP-Mittel¹⁷⁶ zum Wiederaufbau und zur Verbesserung der veterinärmedizinischen Hochschulen in Deutschland genehmigt worden seien. Für Gießen waren davon 400 000 DM vorgesehen, doch ließ deren endgültige Bewilligung und Bereitstellung noch über ein Jahr auf sich warten.¹⁷⁷ Laut Schweizer erhielten München 800 000 DM, Hannover 200 000 DM und Berlin-West 100 000 DM aus diesem Projekt.¹⁷⁸ Bei Inanspruchnahme dieser finanziellen Unterstützung durch den Marshallplan hatte die Veterinärmedizinische Fakultät sicherzustellen, dass "die übrigen Tierärztlichen Hochschulen über die Forschungs- und Versuchsarbeit, die geleistet wird, unterrichtet [werden], damit Doppelarbeit vermieden und die Forschungs- und Versuchsarbeit wirksamer gestaltet wird".¹⁷⁹ Außerdem war der Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AID) e.V. "laufend über die Ergebnisse der Forschungs- und Versuchsarbeit zu unterrichten, die er in leicht verständlicher Form den deutschen Bauern durch Flugblätter, Presseartikel, Radio u.a. Lehrmaterial zugänglich macht".¹⁸⁰ Ziel war hierbei - parallel zu den Bestrebungen der Amerikaner, eine "Biologische Hochschule" in Gießen zu errichten und zu fördern – die "Koordinierung und Intensivierung der Arbeit der Hochschule, der Tierärzte und des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes zur Schaffung einer engeren Arbeitsbeziehung zwischen der Hochschule und dem landwirtschaftlichen Beratungsdienst".¹⁸¹ An jedem durch ERP-Zuwendungen geförderten Gebäude musste eine Plakette angebracht werden, aus der die geleistete Unterstützung durch den Marshallplan hervorging. Auch zahlreiche wissenschaftliche Geräte, Literatur, Lehrmittel und Einrichtungsgegenstände wurden Anfang der 50er-Jahre aus den bereitgestellten ERP-Mitteln finanziert. Aus einem Geräteverzeichnis

¹⁷⁶ Das European Recovery Program (ERP), auch Marshallplan nach dem amerikanischen Außenminister George Catlett Marshall genannt, war ein Hilfswerk zur Unterstützung der europäischen Länder. Es wurde 1947/48 aufgebaut und lief 1952 aus.

¹⁷⁷ Inwieweit noch darüber hinaus gehend ERP-Mittel an die Veterinärmedizinische Fakultät flossen, ist aus den ausgewerteten Quellen nicht ersichtlich (UAG Vet. med. Fak. "ERP-Mittel ...", Bl. 63, Schreiben des hessischen Erziehungsministers vom 25.8.1951 an den Kanzler).

¹⁷⁸ Schweizer (2002), S. 86, Anm. 97

¹⁷⁹ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 45-49, Schreiben des hessischen Erziehungsministers vom 11.9.1952 an den Kanzler

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Ebd.

vom 29. März 1954 gehen die so genannten "ERP-Gegenwertmittel", die die einzelnen Institute und Kliniken erworben hatten, hervor (vgl. Tab. 15).

Institut	Durch ERP-Mittel finanzierter Gegenstand	Betrag (DM)
Veterinär-Anatomisches Institut	Siemens-Projektor 2 Sammlungsschränke	1098,-- 694,80
Veterinär-Physiologisches Institut	Myograph Muskeltelegraph Pelion-Paraffinschrank Mikropipettiergerät	148,-- 45,-- 623,10 380,--
Veterinär-Pathologisches Institut	4 Mikrotommesser Monokular-Fototubus Winkellupe	66,75 142,20 79,--
Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde	2 Phasen-Kontrast-Objektive 3 Huygens-Okular-Paare 6 Fleischtöpfe-Gaskocher	590,-- 96,-- 63,85
Veterinärhygienisches und Tierseuchen-Institut	2 Regulier-Transformatoren Projektor Homogenisator	192,-- 935,-- 470,--
Parasitologisches Institut	Phasenkontrasteinrichtung	1059,--
Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik	Elektro-Sterilisator Braun-Blitzgerät Analysenwaage Nr. 1 Suchgerät	1013,32 198,-- 320,-- 235,20
Chirurgische Veterinärklinik	Mikroskop DIALUX Lichtanzeiger	1775,-- 23,25
Medizinische Veterinärklinik	Cystoskopschränkchen Kompensations-Fotometer 400 Reagenzgläser	165,-- 1610,-- 44,88

Tab. 15: Auswahl von ERP-"Gegenwertmitteln" der Veterinärmedizinischen Institute und Kliniken (1952-1954).¹⁸²

Von der Währungsreform am 20. Juni 1948 bis September 1956 wurden für den Wiederaufbau von Fakultätsgebäuden 2 465 200 DM und für Neubauten 5 467 400 DM von der Landesregierung bereitgestellt.¹⁸³ Im Vergleich dazu erhielt nur die Medizinische Akademie für ihren Wiederaufbau höhere Finanzhilfen, die aber in Relation zum größeren Baubestand der Humanmedizin zu sehen sind. Bei den

¹⁸² UAG Vet. med. Fak. "ERP-Mittel ...", Bl. 34-37, Geräteverzeichnis als Anlage zur Beihilfe ERP-Mittel vom 29.3.1954

¹⁸³ Hungerland (1956), S. 4; Schauder (1957), S. 172

Neubauten war die Veterinärmedizin innerhalb der Justus-Liebig-Hochschule die finanziell weitaus am stärksten unterstützte Disziplin (vgl. Tab. 16).

Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin	Finanzhilfen für Wiederaufbau (DM)	Finanzhilfen für Neubauten (DM)
Veterinärmedizinische Fakultät	2 465 200	5 467 400
Landwirtschaftliche Fakultät	627 700	710 100
Naturwissenschaftliche Fakultät	1 677 000	568 500
Medizinische Akademie	6 055 500	1 676 000
Allgemeine Hochschulbauten	1 789 500	1 435 000
Summe	12 614 900	9 857 000

Tab. 16: Bereitgestellte Finanzhilfen der hessischen Landesregierung für Wiederaufbau und Neubauten an der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen von 1948 bis 1956.¹⁸⁴

Im Folgenden sei der Wiederaufbau und Ausbau für die einzelnen Instituts- und Klinikgebäude zusammengefasst.¹⁸⁵

Das Verwaltungsgebäude wurde von 1946 bis 1947 im Bereich der geringen Dach- und Fensterschäden ausgebessert. Bis 1950 wurden einige Dachgeschossräume für das Veterinär-Physiologische Institut provisorisch eingerichtet. Nach dem Auszug der Physiologie 1957 wurden die freiwerdenden Räume der studentischen Fachschaft überlassen. Der bisherige Hörsaal wurde 1957/58 in Sitzungszimmer der Fakultät, Dienstzimmer des Dekans und Vorzimmer umgebaut.¹⁸⁶ Das große Laboratorium wurde Sekretariat. Ende der 50er-Jahre wurde das Wegenetz ausgebaut und die Außenanlage samt Einfriedung mit Stütz-

¹⁸⁴ Hungerland (1956), S. 4

¹⁸⁵ Bei sämtlichen in dieser Zeit errichteten Nachkriegsbauten an der Veterinärmedizinischen Fakultät war die Gebäudenutzungsdauer auf Grund von mangelhafter Bauausführung und Verwendung unzureichend beständiger Materialien deutlich beschränkt, wie aus einem Gutachten von 1987 hervorgeht (SAPCO Systemanalyse und Projectcontrol GmbH: Gutachten zur langfristigen Entwicklung des Fachbereichs Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, i. Auftr. d. Landes Hessen, Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Düsseldorf 1987, S. 97-98).

¹⁸⁶ Bis dahin hatte die Fakultät über keine eigenen Dekanatsräume verfügt (UAG Vet. med. Fak. "Baumaßnahmen für Rechnungsjahr 1957/58", Bl. 4-5, Schreiben Wetzels vom 9.6.1956 an den Rektor).

mauer um das Fakultätsgelände errichtet.¹⁸⁷

Das Institut für Veterinär-Anatomie war als erstes Institut bis März 1947 im Rohbau wieder aufgebaut.¹⁸⁸ Nach Beseitigung der Kriegsschäden im Dachgeschoss und im Hörsaal konnte man die Anatomie bis 1952 wieder gänzlich in ihren Vorkriegszustand versetzen.¹⁸⁹ Der Erweiterungsanbau von Kurssälen und weiteren Arbeitsräumen, der auf Grund der hohen Studentenzahlen dringend notwendig und mit einem Bauvolumen von 350 000 DM ins Bauprogramm der Hochschule vom 1. April 1953 aufgenommen war, wurde wiederholt zurückgestellt. Das Staatsbauamt kam im März 1956 nach Erstellung eines Gutachtens zu der Entscheidung, dass nur ein Neubau die Bedürfnisse der Anatomie erfüllen könne.¹⁹⁰ Diesen Neubau platzierte man an die Stelle der alten Geburtshilflichen Veterinärklinik und der Kadaverhalle, teils auf dem neuerworbenen Baugelände. Nach fünfjähriger Bauzeit sollte 1964 der Umzug in das neue Institutsgebäude erfolgen.

Das Institut für Veterinär-Physiologie musste 1947 seine Räume im Human-Physiologischen Institut frei machen, da die Medizinische Akademie diese selbst beanspruchte. Danach standen dem Institut drei Jahre lang keine Räume zur Verfügung. 1950 bezog es unter dem späteren Lehrstuhlinhaber Valentin Horn neuumgebaute Dachgeschossräume im Verwaltungsgebäude, die durch den Hofeingang über die Turmtreppe zugänglich waren.¹⁹¹ Im gleichen Jahr meldete die Fakultät den Neubau eines Veterinär-Physiologischen Instituts als dringendes Baubedürfnis bei der Regierung an. Im Bauprogramm der Hochschule von 1953

¹⁸⁷ Erst in den 50er-Jahren erfolgte die Erneuerung der im Keller des Verwaltungsgebäudes gelegenen zentralen Heizanlage sowie des Koks bunkers und der Fernheizkanäle, die die gesamte Fakultät versorgten (UAG Dez E 2 K. 54 "Veterinärkliniken allgemein ...").

¹⁸⁸ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 306-307, Bericht der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 10.2.1947 an Major Christian G. Jenden

¹⁸⁹ UAG Dez E 2 K. 119 "Gesamtprogramm ...", Bl. 229, Schreiben Schauders vom 22.12.1952 an den Dekan

¹⁹⁰ August Schummer: Der Neubau des Veterinär-Anatomischen Instituts der Justus-Liebig-Universität Gießen. In: Bernd Vollmerhaus: Zur Übernahme des Instituts-Neubaues im Sommersemester 1964. Veterinär-Anatomisches Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1964, S. 31

¹⁹¹ Horn (1957), o.S.

wurde der Neubau mit 1,4 Millionen DM Kosten veranschlagt.¹⁹² Schließlich wurde ein dreigeschossiger Neubau mit nebenliegendem Stall- und Werkstattgebäude in Stahlbetonskelett-Bauweise in Flucht zur 1953 begonnenen neuen Geburtshilflichen Veterinärklinik von 1954 bis 1957 errichtet.

Die Rohbauarbeiten am Veterinär-Pathologischen Institut befanden sich im März 1947 noch in den Anfängen, erst nach 1950 erhielt es ein massives Dach. Zu Beginn der Amtszeit des 1950 berufenen Institutsleiters Alfred Hemmert-Halswick wurden der zerstörte Sektionssaal und die restlichen Räume wieder aufgebaut und eingerichtet.¹⁹³



Abb. 79: Alfred Hemmert-Halswick mit Studenten bei einer pathologisch-anatomischen Demonstration im wieder aufgebauten Sektionssaal des Veterinär-Pathologischen Instituts, um 1950 (PrivA Weidemann).

¹⁹² UAG Dez E 2 K. 119 "Gesamtprogramm ...", Bl. 125-126, Gesamtbauprogramm der JLH vom 28.4.1953

¹⁹³ Fachbereich Veterinärmedizin (1982), S. 46

Die Institutsräume der Tierärztlichen Nahrungsmittelkunde im Veterinäruntersuchungsamt, Marburger Str. 54, wurden nach dessen Wiederaufbau nicht wieder-bezogen. Das Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde wurde vielmehr notdürftig über mehrere Jahre in drei Räumen des Tierseuchen-Instituts untergebracht. Im Jahr 1953 bezog das Institut unter dem 1950 berufenen o. Professor Hugo Keller insgesamt neun Räume im Nordwestflügel der wieder aufgebauten und erweiterten Chirurgischen Veterinärklinik. Erste Pläne für einen Neubau des Instituts gehen aus dem Bauprogramm der Fakultät für 1950 hervor. Darin wird der Neubau eines Instituts für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde und Parasitologie auf dem Gelände des früheren, jedoch bombenzerstörten Human-Hygieneinstituts als dringend notwendige Baumaßnahme mit einem Bauvolumen von 350 000 DM aufgeführt.¹⁹⁴ Dazu sollte das Baugelände von der Humanmedizinischen Fakultät an die Veterinärmedizinische Fakultät abgetreten werden, was später auch umgesetzt wurde.¹⁹⁵ Aber zum Institutsneubau kam es nicht, obwohl der hessische Finanzminister dem Neubau mit einem Bauvolumen von 1 Million DM zugestimmt hatte.¹⁹⁶ Schließlich wurde im Juli 1955 festgestellt, dass der Raumbedarf des Instituts auch vom damaligen Anatomischen Institut gedeckt werden könne, das selbst ebenfalls erweitert oder aber neugebaut werden müsse.¹⁹⁷ Im SS 1967 erhielt die Nahrungsmittelkunde mit dem alten Anatomiegebäude nach zwei Jahren Umbau erste eigene Institutsräume.

Das Hauptgebäude des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts (Bau 1) konnte bis 1947 mit einem provisorischen Notdach wieder hergestellt werden, die Stallgebäude dagegen blieben noch lange in Trümmern liegen.¹⁹⁸ Alle Nebengebäude des Tierseuchen-Instituts konnten 1950 unter festes Dach gebracht werden und erste Laborapparate in beschränktem Umfang teils durch ERP-Mittel

¹⁹⁴ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 130-131, Niederschrift des Staatsbauamtes Gießen vom 31.1.1950 über eine Sitzung beim Rektorat der JLH am 30.1.1950

¹⁹⁵ Dieses Gelände grenzte südlich an das Grundstück des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Instituts an. Heute befindet sich die Poliklinik des Instituts für Geflügelkrankheiten an der Stelle des Hygiene-Instituts der Humanmedizin.

¹⁹⁶ UAG Vet. med. Fak. "Bauvorhaben Tierärztliche Nahrungsmittelkunde", Schreiben Kellers vom 22.5.1954 an Regierungsdirektor Schultz im hessischen Innenministerium

¹⁹⁷ Vorstellungen, das Institut in das geplante Mehrzweckgebäude in der Frankfurter Str. 107 mit aufzunehmen, wurden nicht realisiert (Binzel u. Hadlok 1976/78, S. 27).

¹⁹⁸ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Schreiben der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 18.7.1947 an den Minister für Landwirtschaft und Ernährung Lorberg

erworben werden. Die vier Nebengebäude¹⁹⁹, die zum Tierseuchen-Institut gehörten, wurden in den 50er-Jahren genutzt als:

Bau 2: Stallung, Werkstatt

Bau 3a: Kurssaal, hygienische Abteilung, Notunterkunft des Hygiene-Instituts

Bau 3b: Labor, Stallung, Werkstatt

Bau 4: Stallung

Das auf diesem Gelände des Tierseuchen-Instituts befindliche Gebäude des Staatlichen Untersuchungsamtes für Infektionskrankheiten, das in den Besitz des Tierseuchen-Instituts übergang, war ebenfalls stark zerstört.²⁰⁰ Auf seinen Grundmauern wurde eine neue Dungstätte für das Tierseuchen-Institut errichtet, die auf Grund der Gefahr der Seuchenverschleppung schon lange Zeit vom Tierseuchen-Institut gefordert worden war. Der zum Untersuchungsamt gehörige Garten ging nach langwieriger Kontroverse ebenso an das Tierseuchen-Institut. Am 28. Mai 1956 beantragte Roots, einen Neubau für Teilbereiche seines Instituts in die Bauplanung der Fakultät zu übernehmen. Geplant war, an der Schubertstraße ein zweckmäßiges Institut zu errichten, in dem die vier Arbeitsrichtungen - Bakteriologie, Virologie, Geflügelkrankheiten sowie Hygiene und Veterinärpolizei - getrennt arbeiten konnten, was im bisherigen Tierseuchen-Institut nicht möglich war.²⁰¹ Nach Verselbstständigung dieser Fächer zwischen 1964 und 1967 konnte das im Dezember 1971 an der Frankfurter Straße/Ecke Schubertstraße errichtete so genannte Mehrzweckgebäude von den Instituten für Virologie sowie für Bakteriologie und Immunologie bezogen werden. Das Stamm-Institut, nun Institut für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere, und das neu geschaffene Institut für Geflügelkrankheiten erhielten umgebaute Räume auf dem alten Institutsgelände.²⁰²

Die Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik wurde bis April 1947 in beschränktem Umfang, unter Verzicht auf das frühere Dachgeschoss, wieder aufgebaut. Auch den lichtspendenden Glaserker im Operationsraum ließ man

¹⁹⁹ Siehe Lageplan der Veterinärmedizinischen Fakultät von 1957 in Kap. 11.4, S. 338, Abb. 78.

²⁰⁰ Das Untersuchungsamt wurde bis zum Erhalt eigener Räume notdürftig im Hauptbau des Tierseuchen-Instituts untergebracht.

²⁰¹ UAG Vet. med. Fak. "Baumaßnahmen für Rechnungsjahr 1957/58", Bl. 14-15, Schreiben Roots vom 28.5.1956 an den Kanzler der JLH

²⁰² Vgl. Kap. 12.

wahrscheinlich aus Kostengründen weg, da nur notwendigste Baumaßnahmen realisiert werden konnten.²⁰³ Patienten wurden teils in der Chirurgie und teils in einer Holzbaracke untergebracht, die ebenfalls kriegsbeschädigt war und 1950/51 notdürftig hergerichtet wurde.



Abb. 80: Wieder aufgebaute alte Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik, 1954, Nordostfront (UAG Dez E2 K. 97 "Baubedürfnisse ...").

Noch im Januar 1950 vereinbarten Fakultät und Staatsbauamt die Aufstockung des Klinikgebäudes und den Anbau eines neuen Stalles, geschätzte Baukosten 405 000 DM.²⁰⁴ Nach langwierigen Verhandlungen entschied man sich auf der Fakultätssitzung am 19. November 1951 endgültig für einen völligen Neubau der Geburtshilflichen Veterinärklinik, teils aus ERP-Mitteln, und sah deshalb von der geplanten Aufstockung und Erweiterung ab.²⁰⁵ Man wünschte wegen der vorherigen Enge im alten Klinikgebäude einen groß angelegten Neubau, der

²⁰³ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 272, Aufstellung Küsts vom 21.4.1947 über den Zustand der Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät

²⁰⁴ UAG Vet. med. Fak. "Wiederaufbau ...", Bl. 130-131, Niederschrift des Staatsbauamtes Gießen vom 31.1.1950 über eine Sitzung beim Rektorat der JLH am 30.1.1950

²⁰⁵ UAG Vet. med. Fak. "Bauprogramme 1937 ...", Niederschrift zur Fakultätssitzung vom 19.11.1951

schließlich in den Jahren 1953-1956 auf dem erworbenen Grundstück der ehemaligen Dern'schen Zementfabrik verwirklicht wurde. 1954 entschied man sich, das neu geschaffene Institut für Parasitologie ebenfalls in Räumen dieses Neubaus mit unterzubringen.²⁰⁶

Die Bauarbeiten an der total zerstörten Medizinischen Veterinärklinik wurden 1946 in bescheidenem Rahmen begonnen. Der Wiederaufbau der Klinik auf den alten Fundamenten zog sich in mehreren Bauabschnitten bis 1957 hin.²⁰⁷



Abb. 81: Der wieder aufgebaute Hörsaal in der Medizinischen und Gerichtlichen Veterinärklinik, 1950 (GA v. 15./16.7.1950).

²⁰⁶ Die Pläne, im ehemaligen Gebäude der Geburtshilfeklinik das Institut für Parasitologie unterzubringen, mussten fallen gelassen werden, weil das Grundstück für den Anatomie-neubau benötigt wurde. Die Errichtung des Neubaus der Geburtshilflichen Veterinärklinik wird ausführlich beschrieben bei Kammler (1995), S. 199-204.

²⁰⁷ UAG Dez E 2 K. 74 "Medizinische Veterinärklinik ..."

Zwei Drittel des alten Gebäudes, hierbei der südöstlich gelegene Flügel mit Hörsaal, Geschäftszimmer und Assistentenräumen konnten im ersten Bauabschnitt nach der Währungsreform im Rohbau wieder aufgebaut und bis 1951 auch im Innenbereich fertig gestellt werden. Noch während der Wiederaufbauarbeiten zog Dehner 1949 aus der Notunterkunft im Pathologischen Institut aus und nahm das im Rohbau befindliche Klinikgebäude wieder in Betrieb.



Abb. 82: Der Großtierstall der Medizinischen Veterinärklinik, undatiert (Brake u. Felschow 1996).

Der zweite Bauabschnitt, in dem das am stärksten zerstörte letzte Drittel der Klinik wieder aufgebaut werden sollte, wurde erst von 1955 bis 1957 durchgeführt. Der Haupttrakt erhielt an seiner südwestlichen Längsseite zwei neue zweigeschossige Seitenflügel. Die bestehenden Labor-, Kurs- und Sammlungsräume und die Apotheke wurden wieder benutzbar gemacht. Dagegen sah man vom Wiederaufbau der zerstörten zum Hof hin gelegenen Seitenflügel der Klinik, die die Großtierstallungen enthalten hatten, ab und errichtete zwischen 1950 und 1953 einen getrennt liegenden Großtierstall.²⁰⁸ Bis dahin gab es für Rinder und

²⁰⁸ UAG Vet. med. Fak. "Bauvorhaben 1955", Schreiben Dehners vom 27.4.1954 an den Kanzler der J LH

Pferde keine klinikeigene Unterbringungsmöglichkeit. Darunter litt, wie Dehner immer wieder beklagte, vor allem die Qualität der Lehre, da die Großtiere als Anschauungsmaterial für die Studenten fehlten. Der alte teilbeschädigte Kleintierstall, der sich in separater Lage nordwestlich vom Klinikgebäude befand, wurde nach 1945 notdürftig repariert und für wenige Kleintiere wieder genutzt. Da die Aufnahmekapazität begrenzt war, die Kohleöfen als Heizung nicht ausreichten und kein Keller vorhanden war, forderte die Fakultät in den Bauprogrammen 1953 und 1954 einen neuen Kleintierstall mit 12 Patientenabteilungen, drei Untersuchungs- und Behandlungsräumen, einem Röntgenraum sowie drei weiteren Räumen. Die Baukosten wurden auf 250 000 DM geschätzt. Das Staatsbauamt stimmte ebenfalls der Notwendigkeit eines Neubaus der Kleintierklinik zu, doch auf Grund vordringlicherer Bauvorhaben musste das Projekt verschoben werden. Auch das Gutachten des Staatsbauamtes vom 4. August 1956 über den notwendigen Bau einer zweigeschossigen Kleintierklinik, die im Vergleich zu den früheren Plänen nun größer angelegt war, geschätzte Baukosten 1,15 Millionen DM, führte nicht zur Genehmigung.²⁰⁹ So verblieben die Patienten im alten Kleintierstall, obwohl manche Stallabteilung durch die Kriegsschäden noch nach außen offen war und durch die Kälteeinwirkung bei eingestellten Hunden und Katzen Atemwegserkrankungen auftraten. Dehner griff deshalb zu drastischen Maßnahmen und stellte auf Grund des Frosteinbruches die stationäre Aufnahme von Kleintieren am 20. Dezember 1961 erstmals und auch in den folgenden Wintern gänzlich ein. 1962 genehmigte das hessische Erziehungsministerium schließlich das Raumprogramm für die mittlerweile noch größer geplante Kleintierabteilung. Nach mehrjähriger Bauzeit wurde die neue Kleintierklinik am 1. April 1970 unter Dehners Nachfolger Hans Eikmeier bezogen. Der alte Kleintierstall wurde abgebrochen.

Die Wiederaufbauarbeiten an der Chirurgischen Veterinärklinik begannen schleppend im Jahr 1947. Die Klinikleitung forderte in einer Vielzahl von Schreiben die Instandsetzung der Dächer als vordringlich bei den Ministerien ein und drohte, den gesamten Betrieb einzustellen, wenn nicht bald eine Überdachung der ständig regennassen Stallungen und Arbeitsräume der Klinik

²⁰⁹ Interessanterweise waren in diesem Entwurf aus dem Jahr 1956 Luftschutzräume für ggf. ca. 60 Personen vorgesehen. Im Entwurf von 1962 stellte das Staatsbauamt fest: "Luftschutzräume sind nicht gefordert."

erfolge.²¹⁰ In einem Schreiben vom 17. März 1947 lehnte Küst die Verantwortung für die weitere Aufnahme von Patienten in die von ihm stellvertretend geleitete Chirurgische Veterinärklinik auf Grund der dortigen katastrophalen Zustände ab:

”Die Aufrechterhaltung des Klinikbetriebes und des Unterrichts [ist] von einer sofortigen Eindachung der Klinikgebäude und der allernotwendigsten Reparaturarbeiten abhängig [...].

Bis jetzt ist abgesehen von Maurerarbeiten in geringem Umfang nichts geschehen. Infolge des Tauwetters und des Regens sind fast sämtliche Stallungen derart nass, daß Pferde nicht mehr eingestallt werden können bis auf wenige Boxen in dem mittleren Stall. In einzelnen Stallungen rinnt das Wasser dauernd durch die Decke. Es ist zu befürchten, dass die beschädigten Stalldecken dem Druck von oben auf die Dauer nicht standhalten infolge der starken dauernden Durchfeuchtung. Aus diesem Grunde muss ich die Verantwortung für das weitere Einstellen von Pferden in die beschädigten und dauernd nassen Stallungen von jetzt ab ablehnen, worauf ich das Hessische Hochbauamt fernmündlich hingewiesen habe. [...]

Der augenblickliche Zustand in der Chirurgischen Veterinärklinik ist katastrophal.”²¹¹

Bis 1950 dauerte schließlich die Erstellung eines neuen Daches und die Rohbauarbeiten. Bis 1956 wurde die Chirurgische Veterinärklinik restlos in erweiterter Form wieder hergestellt und eingerichtet.²¹² Der Operationsraum und ein Teil der Großtierställe konnten Anfang 1950 in Betrieb genommen werden, und ab dem SS 1953 war der Hörsaal wieder benutzbar. 70 000 DM sollten aus ERP-Mitteln zum Aufbau der Chirurgie zur Verfügung gestellt werden.²¹³

²¹⁰ UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Schreiben der Vet. med. Fak. vom 18.7.1947 an den Minister für Landwirtschaft und Ernährung Karl Lorberg

²¹¹ UAG PrA Nr. 232, Bl. 6, Schreiben Küsts vom 17.3.1947 an den Dekan

²¹² Die stark beschädigte alte Scheune wurde nach notdürftigem Wiederaufbau und vorübergehender Wiederbenutzung abgerissen (GFP, Nr. 268, v. 17.11.1950, S. 6; UAG Vet. med. Fak. ”Wiederaufbau ...”, Bl. 12, Schreiben Kellers vom 15.12.1953 an den Rektor; Schauder 1957, S. 172).

²¹³ UAG Vet. med. Fak. ”Bauprogramme 1937 ...”, Niederschrift zur Fakultätssitzung vom 19.11.1951

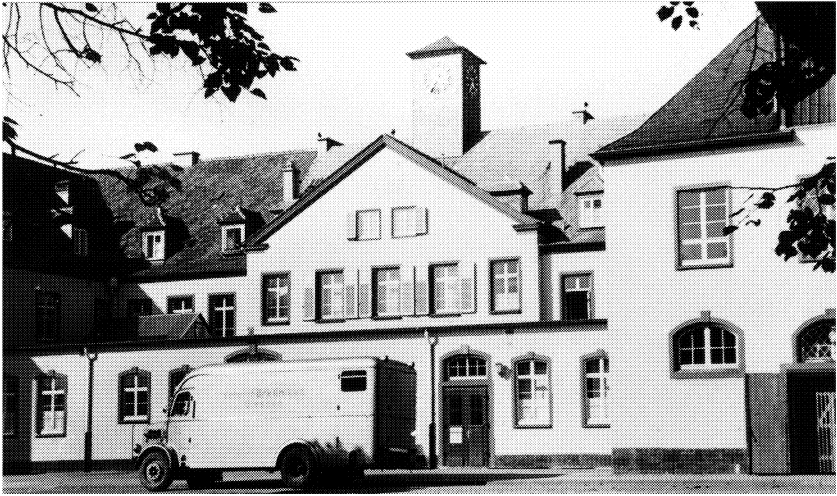


Abb. 83: Die wieder aufgebaute Chirurgische Veterinärklinik mit Großtiertransportwagen im Jahr 1954 (UAG Dez E 2 K. 97 "Baubedürfnisse ...").



Abb. 84: Die Lehrschmiede, 1954 (UAG Dez E 2 K. 97 "Baubedürfnisse ...").

Die Lehrschmiede war 1947 teilweise notdürftig repariert worden, auch hier ging der weitere Aufbau schleppend voran. Gemäß dem Bauprogramm der Fakultät von 1952 sollte der restliche Wiederaufbau der behelfsmäßig hergerichteten Lehrschmiede 100 000 DM kosten und wurde deshalb vorläufig zurückgestellt. Bis 1954 wurden teils aus ERP-Mitteln vorwiegend die Wohnräume für Hufbeschlagsmeister und Lehrschüler sowie der Kurssaal fertig gestellt. Der endgültige Wiederaufbau der Schmiede- und Materialräume und der Beschlag-halle wurde schließlich auf 1956/57 verschoben.

12. Berufungen und neue Lehrstühle zwischen 1945 und 1957

Der Wechsel in den Lehrstuhlbesetzungen nach 1945 betraf bis auf die Anatomie und die Geburtshilfe sämtliche anderen Professuren. Hinzu kamen Berufungen auf zwei neu geschaffene Lehrstühle für Parasitologie (1954) und für Physiologische Chemie (1956), über die auf Grund der angespannten Finanzsituation mehrere Jahre verhandelt werden musste. Ein großzügiger Ausbau im Bereich der Lehrstühle und eine Verdopplung des wissenschaftlichen Personals setzte schließlich in den vom Wirtschaftsaufschwung geprägten 60er-Jahren ein, wobei die Veröffentlichung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates¹ für den Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen 1960 hierbei richtungsweisende Wirkung hatte.² Im WS 1957/58 gehörten neun o. Professoren, ein a.o. Professor, zwei Honorarprofessoren, drei apl. Professoren und vier Lehrbeauftragte zum Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät. In den ersten 12 Jahren seit Kriegsende hatten sich außerdem sechs Privatdozenten an der Fakultät habilitiert. Die vom Wissenschaftsrat empfohlenen zusätzlichen elf Lehrstühle wurden bis Anfang der 70er-Jahre größtenteils eingerichtet.³

Die Neuberufungen auf die sechs nach 1945 vakanten Lehrstühle wurden bis Anfang der 50er-Jahre hinausgezögert. Der Grund lag zum einen in der langwie-

¹ Der Wissenschaftsrat wurde im September 1957 von Bundes- und Länderregierungen gegründet und hatte die Aufgabe, "einen Gesamtplan für die Förderung der Wissenschaften" zu erarbeiten und Empfehlungen für die Verwendung der verfügbaren Mittel herauszugeben. Damit sicherte sich die Regierung Einflussmöglichkeiten auf die Hochschulforschung (Wissenschaftsrat 1957-1967, Bonn 1968, S. 77; Bernhardt 1990b, S. 87).

² Der Gießener Veterinär-Physiologe Valentin Horn wirkte als Mitglied der Arbeitskommission Veterinärmedizin des Wissenschaftsrates bei der Ausarbeitung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum zukünftigen Ausbau der Veterinärmedizinischen Fakultäten in der Bundesrepublik mit. Weitere Mitglieder waren die Professoren Walther Baier (München), Wolfgang Bargmann (Kiel), Richard Nickel (Hannover) und Gustav Rosenberger (Hannover) (Walter Boguth: Prof. Dr. V. Horn - Gießen 60 Jahre alt. TU 16 1961, S. 130; Schweizer 2002, S. 306, Anm. 392; Moraw 1982, S. 242; Heselhaus 1967, S. 16).

³ Diese elf empfohlenen Lehrstühle waren ein Extraordinariat für Veterinärambulaturik und insgesamt zehn Ordinariate für Anatomie, Ernährungsphysiologie, Genetik, Tierzucht, Pathologie, Bakteriologie, Virologie, Pharmakologie, Geflügelkrankheiten und Strahlenforschung (Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Teil I: Wissenschaftliche Hochschulen, Bonn 1960, S. 219).

rigen Berufungspraxis, da jede Berufung durch das Kultusministerium der Genehmigung durch die amerikanische Militärregierung bedurfte.⁴ Zum anderen verzögerten nicht selten die Versuche der ehemaligen Lehrstuhlinhaber, in ihr altes Ordinariat wieder eingesetzt zu werden, die Neuberufungen. Ein Beispiel hierfür war der langwierige, letztendlich erfolglose Kampf von Curt Krause um Wiederaufnahme in den Lehrkörper, mit der Folge, dass der Lehrstuhl für Veterinär-Pathologie erst Ende 1950 mit Alfred Hemmert-Halswick als Nachfolger besetzt wurde.⁵ In den ersten zwölf Nachkriegsjahren ergingen insgesamt 10 Neuberufungen (vgl. Tab. 17).

Jahr der Berufung	Lehrstuhl	Berufener Hochschullehrer (vorheriger Tätigkeitsort)
1946	Medizinische Veterinärmedizin	Otto Dehner (Eschwege)
1947	Veterinärhygiene u. Tierseuchenlehre	Elmar Roots (Berlin, Oldenburg)
1949	Veterinär-Chirurgie u. Augenheilkunde	Ewald Berge (Leipzig, Egling)
1950	Tierärztliche Nahrungsmittelkunde Veterinär-Physiologie	Hugo Keller (Gießen) Valentin Horn (Gießen)
1951	Veterinär-Pathologie	Alfred Hemmert-Halswick (Leipzig)
1954	Veterinär-Anatomie Veterinär-Parasitologie	August Schummer (Hannover) Rudolf Wetzel (Berlin-Ost, Wuppertal)
1956	Physiologische Chemie	Walter Boguth (Gießen)
1957	Geburtshilfliche Veterinärmedizin	Harry Tillmann (Berlin-West)

Tab. 17: Neuberufene Hochschullehrer an die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät in den Nachkriegsjahren bis 1957.

Lehrstuhl für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin

Otto Dehner erhielt am 24. September 1946 den Ruf auf die Professur für Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin. Seine Berufung nach Gießen stellte eine Wiedergutmachung der aus politischen Gründen 1936 vorgenommenen Entlassung Dehners als Oberassistent dar.⁶ Der Lehrstuhl war seit September 1945 durch die Beurlaubung Erwin Gratzls unbesetzt.

⁴ Vgl. Bernhardt (1990b), S. 72-74

⁵ Ausführlich über Krauses Bemühungen siehe Kap. 9.2.4.

⁶ Auf Dehners Entlassung wird ausführlich eingegangen in Kap. 2.3.

Im Februar 1946 schlug die Fakultät Otto Dehner auf Empfehlung von Gratzl als Vertreter für den Lehrstuhl für Medizinische Veterinärmedizin vor.⁷ Die Fakultät erwartete, dass Dehners "weißer Fragebogen"⁸ voraussichtlich nicht beanstandet



Abb. 85: Otto Dehner und Tochter Meike im Innenhof der Fakultät, 1947 (PrivA Brettschneider).

⁷ UAG BfA 2. Lfg. K. 2 Dehner, Bl. 98, Schreiben der Fakultät vom 8.2.1946 an den Rektor

⁸ Den "weißen Fragebogen" der amerikanischen Militärregierung, der auf der Juli-Direktive der USFET vom 7.7.1945 basierte, hatten alle Deutschen in der amerikanischen Besatzungszone auszufüllen. Er diente der Überprüfung aller deutschen Führungspositionen auf ihre politische Belastung. Wichtigste Entlassungskriterien waren die Zugehörigkeit zur NSDAP vor dem 1.5.1937 und die Tätigkeit als Amtsträger, Führer oder politischer Leiter in der NSDAP oder einer NS-Organisation. Eine Abbildung der ersten Seite des Fragebogens befindet sich bei Kah (1997), S. 94.

werden würde, da Dehner "politisch Verfolgter" sei.⁹ Zum Zeitpunkt dieser Verhandlungen war Dehner auch kommissarischer Leiter der Tierärztekammer Kurhessen. Dehner übernahm am 1. April 1946 zunächst die kommissarische Vertretung des Lehrstuhls und leitete zusätzlich zeitweise auch die Geburtshilfliche Veterinärklinik, das Veterinär-Pathologische Institut sowie das Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut für die nicht lehrbefugten oder entlassenen Kollegen.¹⁰ Dass Dehner nicht habilitiert war, scheint bei der kommissarischen Lehrstuhlvertretung bzw. der Berufung auf Grund seiner Einstufung als politisch Verfolgter und des akuten Lehrkräftemangels weniger von Belang gewesen zu sein.¹¹ Am 28. Mai 1946 schlug die Fakultät Dehner primo et unico loco vor, nachdem Gratzl endgültig bekannt gegeben hatte, dass er nicht mehr nach Gießen zurückkehren werde. Der Berufungsausschuss, bestehend aus Schauder und Pfei-

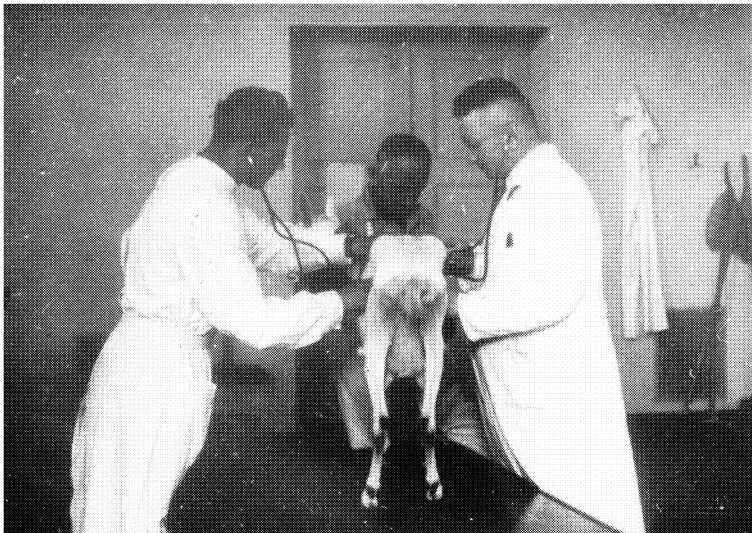


Abb. 86: Otto Dehner im klinischen Unterricht um 1950 (PrivA Eder).

⁹ UAG BfA 2. Lfg. K. 2 Dehner, Bl. 98, Schreiben der Fakultät vom 8.2.1946 an den Rektor

¹⁰ Dehner stand zeitweise bis zu sechs Instituten und Kliniken vor (Hans Eikmeier: Prof. Dr. O. Dehner - Gießen 60 Jahre alt. TU 14, 1959, S. 388).

¹¹ Zum Dozentenmangel an der Fakultät zwischen 1946 und 1950 vgl. Kap. 11.3.

ffer, erklärte, wegen Mangels an geeignet erscheinenden Internisten könnten keine anderen Personen in Vorschlag gebracht werden. Am 24. September 1946 erfolgte die Berufung Dehners.¹² Bis zu diesem Zeitpunkt war Dehner in seinem Amt vom amerikanischen Universitätsoffizier vorläufig genehmigt. Das Entnazifizierungsverfahren gemäß Befreiungsgesetz wurde vor der Spruchkammer Eschwege wenig später eröffnet.¹³ Dehner war auf Grund seiner Mitgliedschaft im Stahlhelm und im Alldeutschen Verband nach dem Befreiungsgesetz formal politisch belastet.¹⁴ Mitglieder politischer Organisationen wie der Stahlhelm, die zur Machtergreifung durch die NSDAP beigetragen hatten, waren mit besonderer Sorgfalt zu überprü-

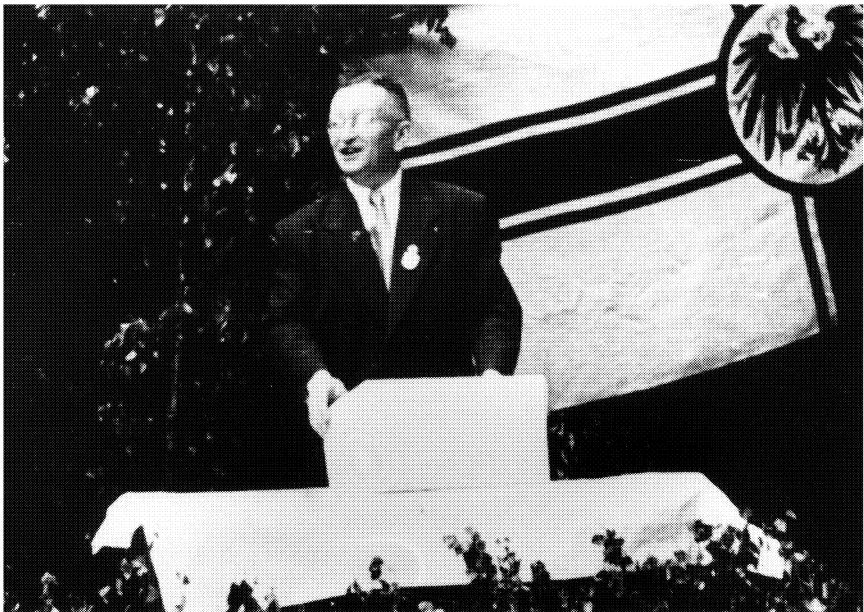


Abb. 87: Otto Dehner als Vertreter der Gießener Ortsgruppe auf der Delegiertentagung des Stahlhelm auf dem Schiffenberg am 11. Juli 1953. Im Hintergrund die Reichskriegsflagge, die Traditionsflagge des Stahlhelm (PrivA Brettschneider).

¹² UAG BfA 2. Lfg. K. 2 Dehner, Bl. 87, Schreiben des Rektors Cermak vom 1.6.1946 an das Großhessische Kultusministerium

¹³ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 213, Urteil der Spruchkammer vom 10.3.1947

¹⁴ Anhang des BefrG, Teil B, Satz 10

fen. Auch nannte das Gesetz explizit die Mitglieder des Alldeutschen Verbandes.¹⁵ Das Amt des Obersturmbannführers der SA-Reserve I, das Dehner anlässlich der Überleitung des Stahlhelm in die SA-Reserve I verliehen worden war, wurde bei der Spruchkammer nicht erwähnt. Die Anfrage des Ermittlers der Spruchkammer bei der Liberal-Demokratischen Partei ergab, dass Dehner "als Antifaschist" bekannt gewesen sei.¹⁶ Trotz Dehners Entlassung durch die Nationalsozialisten 1936 verhielten sich Militärregierung und Spruchkammer auf Grund seiner Stahlhelm-Aktivitäten vorerst reserviert.

Während das Spruchkammerverfahren in Eschwege lief, entschied unabhängig davon die amerikanische Militärregierung am 8. November 1946, Dehners bereits erfolgte Ernennung zum Ordinarius abzulehnen. Sie veranlasste, dass er seine Vorlesungen bis zu einer endgültigen Entscheidung einstellen musste.¹⁷ Ohne Angabe von Gründen wurde ihm, wie Dehner selbst berichtete, am 23. November 1946 die Lehrerausbildung entzogen und wenige Tage später seine Entlassung verfügt.¹⁸ Diese plötzliche Entlassung hing möglicherweise mit der letzten Entnazifizierungsinspektion durch die Landesmilitärregierung vom 7. Oktober bis zum 15. November 1946 zusammen, bei der das gesamte Fakultätspersonal noch einmal auf seine politische Belastung hin überprüft wurde.¹⁹ Dabei hatten die Amerikaner ihn, wie ca. die Hälfte des gesamten Hochschulpersonals, vermutlich als "entlassungspflichtig" eingestuft.²⁰ Doch nach Minimierung der

¹⁵ Dehner war nach Recherche der zuständigen Spruchkammer ansonsten weder Mitglied der NSDAP, noch einer ihrer Gliederungen, außer der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) und des VDA (Verein für das Deutschtum in Ausland). Der 1881 gegründete VDA widmete sich der Errichtung deutscher Schulen im Ausland. 1938 wurde er als "Volksbund für das Deutschtum im Ausland" in den Dienst der nationalsozialistischen Volkstumspolitik gestellt (UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 213, Schreiben der Spruchkammer Eschwege vom 10.3.1947).

¹⁶ HHStA Abt. 520 Es Nr. 2136 Dehner, Antwort der Liberal-Demokratischen Partei Deutschland vom 1.11.1946 an die Spruchkammer Eschwege

¹⁷ UAG BfA 2. Lfg. K. 2 Dehner, Bl. 71, Schreiben des Kultusministeriums vom 26.11.1946 an den Rektor

¹⁸ UAG BfA 2. Lfg. K. 2 Dehner, Bl. 70, Schreiben Dehners vom 16.12.1946 an den Rektor

¹⁹ Diese Aktion geht zurück auf die OMGUS-Direktive vom 21.9.1946, nach der alle Hochschulen der US-Zone einer erneuten Entnazifizierungs-Inspektion zu unterziehen waren (Bernhardt 1990b, S. 61; Bernhardt 1990a, S. 126).

²⁰ Bernhardt (1990a), S. 126 u.127

amerikanischen Forderungen wurden schließlich nur drei Professoren der Hochschule entlassen, Dehner war nicht unter ihnen. Vier Tage nach der angeordneten Entlassung entschied Captain Vaughn DeLong von der Militärregierung, dass Dehner ab sofort wieder lehren dürfte.²¹ Die Hintergründe dieses Geflechtes von Beurteilungen und Entscheidungen ließen sich nicht weiter klären.²² Am 28. März 1947 genehmigte ihn die Militärregierung endgültig²³, nachdem die Spruchkammer das Verfahren am 10. März 1947 gegen ihn mit folgender Erklärung eingestellt hatte:

”Da D. wegen seines Widerstandes und in seiner nachgewiesen ablehnenden Haltung gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft entlastet erscheint, wird das Verfahren eingestellt.”²⁴

Die Spruchkammer begründete die Einstellung des Verfahrens mit den Gestapo-Verhören und -Inhaftierungen, sowie der 1936 erfolgten Entlassung. Weiterhin führte sie aus, dass Dehner 1944 nach dem Attentat auf Hitler unter Bewachung durch den SD gestellt worden sei.²⁵

Ein halbes Jahr später präsentierte sich Dehners Position an der Fakultät gänzlich anders. Nach einer Verordnung des hessischen Kultusministers vom Juli 1947 sollten akademische Ämter nicht von Mitläufern bekleidet werden.²⁶ Als einziges Nicht-NSDAP-Mitglied und einziger Nicht-Mitläufer im Lehrkörper kam somit nur Dehner für das Amt des Dekans in Frage.²⁷ Dehner lehnte anfangs die

²¹ De Long war stellvertretender Leiter der ERA-Division (Education and Religious Affairs Division) bei der Landesmilitärregierung und hatte an der Entnazifizierungsinspektion als ein Mitglied eines so genannten ”Reinigungsteams” mitgewirkt (Bernhardt 1990b, S. 46-47; Bernhardt 1990a, S. 127).

²² Bis zur endgültigen Einstufung Dehners durch die Spruchkammer im März 1947 bezeichnete ihn die Militärregierung wenig später an anderer Stelle erneut als ”untragbar” und überprüfte seine Lehr- und Arbeitsgenehmigung. Dehner forderte im Dezember 1946 eine endgültige Entscheidung, sonst wolle er die Vorlesungen einstellen.

²³ UAG BfA 2. Lfg. K. 2 Dehner, Bl. 65, Schreiben des hessischen Kultusministeriums vom 28.3.1947 an den Rektor

²⁴ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 213, Schreiben der Spruchkammer Eschwege vom 10.3.1947

²⁵ Ebd.

²⁶ UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 32, Schreiben Cermaks vom 11.7.1947 an Dehner

²⁷ UAG Vet. med. Fak. ”Protokolle Fak.-Sitzungen”, Fak.-S. v. 7.7.1947

Übernahme des Dekanats mit der Begründung ab, dass auf Grund des Verhältnisses von vier Mitläufern (Küst, Monnard, Schauder, Scheunert) zu einem Nicht-Mitläufer im Lehrkörper die Möglichkeit einer Wahl gar nicht bestünde. Auf Wunsch des Rektors übernahm Dehner schließlich vertretungsweise das Dekanat und wurde am 18. Dezember 1947 zum Dekan gewählt.²⁸

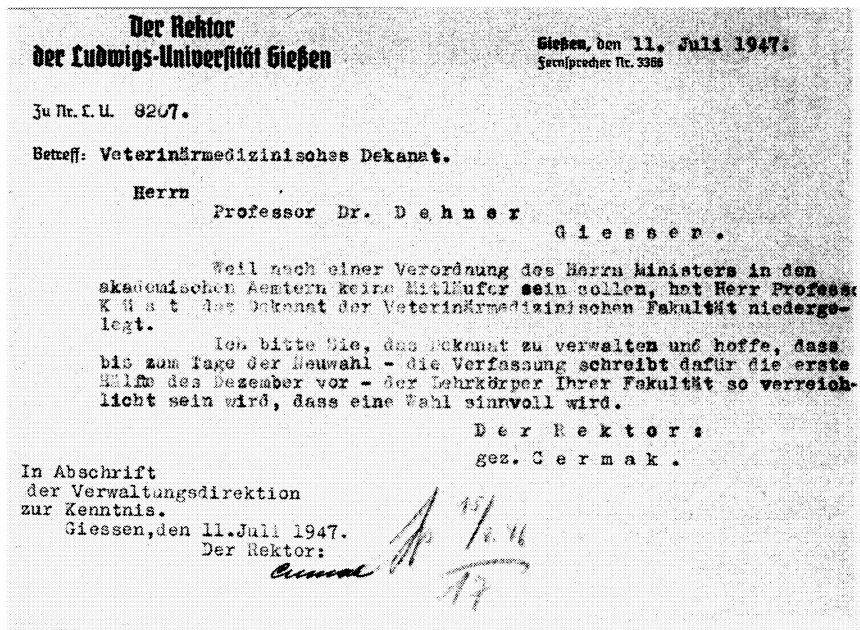


Abb. 88: Akademische Ämter, das Dekanat der Veterinärmedizinischen Fakultät eingeschlossen, durften nach dieser Mitteilung nicht von „Mitläufern“ verwaltet werden (UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner).

Als besondere Aufgabe innerhalb der Fakultät war Dehner seit dem 10. Oktober 1946 außerdem für die „Entnazifizierungsfragen“²⁹ zuständig. Otto Dehner war von einem von der Fakultät vertriebenen Assistenten zum wichtigsten Vertreter der Klinik der Fakultät geworden. Während seiner Gießener Zeit erstreckte sich Dehners wissenschaftliche Arbeit, für die die entsprechenden räumlichen Voraus-

²⁸ UAG Vet. med. Fak. „Protokolle Fak.-Sitzungen“, Fak.-S. v. 18.12.1947

²⁹ UAG Vet. med. Fak. „Protokolle Fak.-Sitzungen“, Fak.-S. v. 10.10.1946

setzungen erst Mitte der 50er-Jahre gegeben waren, auf die Diagnostik von Leber- und Pankreaserkrankungen, des Weiteren Tuberkulose, Staupe, Leptospirose, Hautkrankheiten, und Gerichtliche Veterinärmedizin, die als sein "Steckenpferd" bezeichnet wurde. Er widmete sich intensiv Standesfragen, Berufspolitik und Tierschutzgesetzgebung. Otto Dehner wurde 1969 im Alter von 70 Jahren emeritiert. Er starb am 2. Februar 1978 in Neuendettelsau.

Lehrstuhl für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre

Am 1. Oktober 1947 wurde Elmar Roots zum o. Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre nach Gießen berufen. Roots war von 1933 bis 1941 Ordinarius für Veterinär- und Milchhygiene in seinem Heimatland Estland an der Universität in Dorpat (Estland) gewesen. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges und mit der Okkupation Estlands durch die Sowjetunion (1940) verließ Roots Dorpat im Februar 1941, als die Flüchtlingswelle schon zahlreiche Wissenschaftler in umliegende Staaten versprengt hatte. Nach vierjähriger Tätigkeit am Institut für Lebensmittelhygiene der Universität Berlin bis Kriegsende leitete Roots von 1946 bis 1947 die wissenschaftliche Abteilung des Impfstoffwerkes Friesoythe in Oldenburg. Seine wissenschaftliche Arbeit in Gießen galt u.a. der serologischen Diagnostik von Brucellose, der Geflügelsalmonellose und der Tuberkulose.³⁰ Zusammen mit dem seit Oktober 1948 am Tierseuchen-Institut tätigen Privatdozenten Herbert Haupt forschte Roots erfolgreich. Herbert Haupt war von 1925 bis 1945 a.o. Professor am Veterinär-Hygienischen Institut der Universität Leipzig gewesen. Er wurde 1950 apl. Professor für Veterinärhygiene "mit besonderer Berücksichtigung der Immunitätswissenschaften und Milchhygiene" in Gießen. In den 50er-Jahren konzentrierten sich die Arbeiten des Tierseuchen-Instituts u.a. auf die Erreger des Rotlaufs, des Hühnertyphus bzw. der Weißen Kükenruhr, der Newcastle Disease und Borna. Für das Land Hessen wurden Verdachtsfälle von Psittakose und Tollwut im Institut untersucht. Der Geflügelgesundheitsdienst wurde vor allem von Assistent Heinrich Geißler, dem späteren Leiter des Instituts für Geflügelkrankheiten, nach dem Krieg wieder aufgebaut. Auf die Initiative von Roots und Haupt ging die Gründung der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft 1951 in Gießen zurück, auf die

³⁰ Erhart Nitzschke u. Enn Ernitz: Elmar Roots 1900 - 1962. In: Hain Tankler (Hrsg.): Elmar Roots und die Universität Tartu, Tartu 2000, S. 108



Abb. 89: Der Professor für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre, Elmar Roots, um 1950 (PrivA Eder).

hier kurz eingegangen wird. Am 15. Juli 1949 schlugen sie in der Fachpresse die Gründung einer “Wissenschaftlichen Vereinigung Deutscher Tierärzte” zur Pflege und Förderung der tierärztlichen Wissenschaft vor.³¹ Sie verfassten am 20. April 1949 einen Gründungsentwurf, in dem sie die Abhaltung von Kongressen mit Herausgabe der Kongressberichte und die Bildung von Arbeitsgebieten und Fachgruppen als Ziel der Gesellschaft festlegten.³² Auf dem Fakultätentag der ve-

³¹ Herbert Haupt u. Elmar Roots: Zur Gründung der Wissenschaftlichen Vereinigung Deutscher Tierärzte und zur Notwendigkeit eines Deutschen Tierärztlichen Kongresses. DTW 56 (1949), S. 213-214

³² Heinrich Geißler: Entwicklung der “Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft” (DVG) von der Gründung (1949) bis zur Gegenwart (1994), Gießen 1994

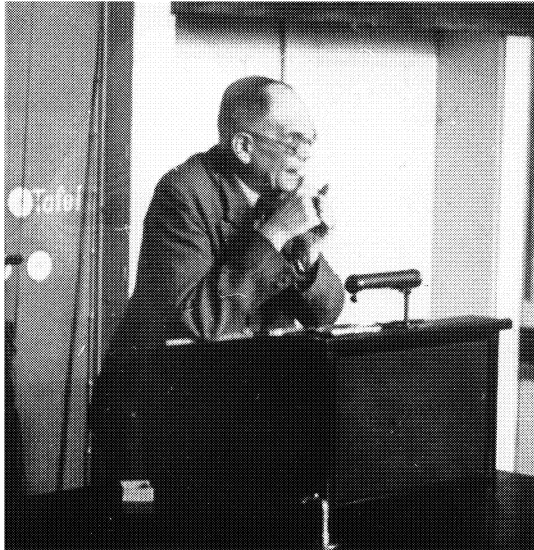


Abb. 90: Der apl. Professor für Veterinärhygiene, Herbert Haupt, bei der Vorlesung um 1950 (PrivA Eder).

terinärmedizinischen Bildungsstätten am 1. Juni 1951 wurde die Gründung der DVG beschlossen. Die Gießener Gründungsmitglieder waren Roots, Haupt, Berge und Dehner.³³ 1955 wurde auf dem 1. Kongress und der Mitgliederversammlung in Bad Nauheim der erste Vorstand gewählt, bestehend aus Lerche, Westhues, Cohrs, Haupt und Geißler.

Einen besonderen Fortschritt erreichte Roots durch die Einrichtung eines elektronenmikroskopischen Laboratoriums in der Abteilung für Virusforschung im Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut. Am 27. Juli 1955 erfolgte die feierliche Eröffnung.³⁴ Die Carl-Zeiss-Werke in Oberkochen / Baden-Württemberg stellten dem Institut ein Elektronenmikroskop leihweise und unentgeltlich zur Verfügung zur Fortsetzung seiner elektronenmikroskopischen Untersuchungen zur

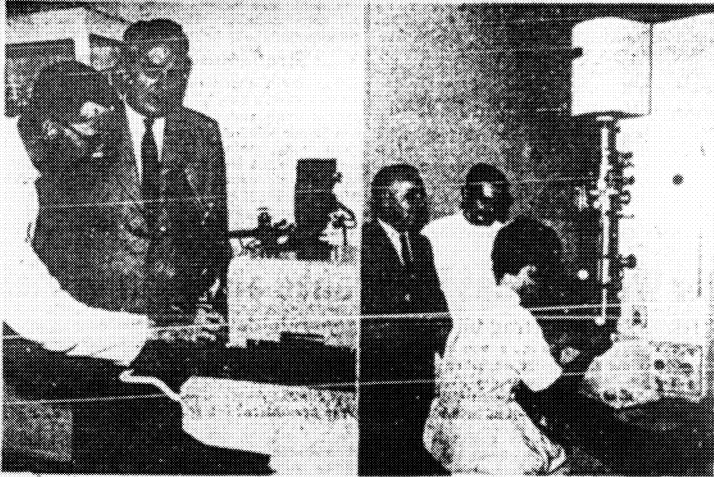
³³ Die übrigen Gründungsmitglieder der DVG waren Walter Baier und Melchior Westhues aus München, Paul Cohrs, Paul Henkels und Richard Völker aus Hannover, Martin Lerche aus Berlin und Wilhelm Nussbag aus Leipzig (Geißler 1994, S. 1).

³⁴ Elmar Roots: Eröffnung des elektronenmikroskopischen Laboratoriums am 27.7.1955. Gießener Hochschulblätter 3 (1955), Nr. 4, o.S.

Elektronen-Mikroskop in Gießen

Bedeutender Fortschritt für die Forschung an unserer Hochschule

Heute wird im Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut das elektronenmikroskopische Laboratorium der Abteilung für Virusforschung eröffnet. Damit arbeitet nun auch an der Justus-Liebig-Hochschule ein Elektronenmikroskop.



Links: Professor Dr. Roots am Ultra-Mikrotom, links neben ihm Herr Parsch von der Fa. Carl Zeiss, Oberkochen. / Rechts: Am Elektronenmikroskop sitzend Fräulein Schulze, neben ihr Professor Dr. Roots und Dr. Nietzsche. (Fotos: Grünke)

Abb. 91: Beitrag im Gießener Anzeiger über die Einrichtung eines von der Fa. Carl Zeiss zur Verfügung gestellten Elektronenmikroskopes an der Veterinärmedizinischen Fakultät (GA v. 22.7.1955).

Virusforschung, die es bis dahin im Gästelaboratorium der Carl-Zeiss-Werke durchgeführt hatte.³⁵ Die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) bewilligte dazu die Beschaffung einer Abdampfanlage, Ultrazentrifuge und eines Ultramikrotoms für Gewebedünnschnitte. Roots beantragte 1956 ein Extraordinariat für die Virusabteilung. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom November 1960 sahen eine Aufteilung der vom Tierseuchen-Institut vertretenen Fachgebiete vor. Zu dem bestehenden Ordinariat für Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre hinzukommend wurden nach mehrjährigen Verhandlungen o.

³⁵ Ebd.

Lehrstühle für Virologie³⁶ (Rudolf Rott 1964), für Bakteriologie (Hans-Georg Blobel 1965) und für Geflügelkrankheiten (Heinrich Geißler 1967) aus den Institutsabteilungen geschaffen.³⁷ Elmar Roots erlebte dies leider nicht mehr, er starb - tuberkulose- und herzkrank - nach einer Vortrags- und Studienreise in den USA und Kanada am 12. Dezember 1962 in Gießen.

Lehrstuhl für Veterinärchirurgie und Augenheilkunde

Am 25. September 1948 wurde Ewald Berge auf den Lehrstuhl für Veterinärchirurgie und Augenheilkunde berufen. Er übernahm die Professur und Klinikleitung am 7. Dezember 1948 vorerst kommissarisch. Am 30. Juli 1949 erfolgte seine Ernennung zum o. Professor. Berge war von 1930 bis 1945 Professor für Veterinär-Chirurgie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig gewesen. Nach dem Kriegsdienst kehrte Berge nicht mehr nach Leipzig zurück, sondern ließ sich als praktischer Tierarzt in Egling im Landsbergkreis/Bayern nieder. Bereits am 26. März 1946 hatte die Fakultät Berge primo et unico loco für den Ruf auf den Lehrstuhl in Vorschlag gebracht. Die Ablehnung durch die amerikanische Militärregierung wegen Fehlens eines Dreivorschlages zögerte das fast drei Jahre andauernde Berufungsverfahren hinaus.³⁸ Berges Arbeitsgebiet war breit gefäch-



Abb. 92: Ewald Berge, 1950 (PrivA Weidemann).

³⁶ Der erste Lehrstuhl für Virologie an einer deutschen Universität, den Rudolf Rott einnehmen sollte, wurde somit 1964 an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen geschaffen (Habermehl 1982a, S. 20).

³⁷ Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Teil I (1960), S. 219

³⁸ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 13.10.1947



Abb. 93: Veterinär-Chirurg Ewald Berge bei einer klinischen Demonstration (PrivA Eder).

ert, da er als Chirurg alle Tierarten berücksichtigte. Er verfasste mehrere Lehrbücher und war unter den Studenten ein sehr beliebter, fast väterlich mit seinen Schülern verbundener Lehrer. Seine Klinikdemonstrationen stießen daher auf entsprechend große Resonanz.

Ewald Berge wurde 1960 emeritiert. Er starb am 27. Juli 1974 in Gießen. Mit seiner Ehefrau vermachte er einen wesentlichen Teil ihrer gemeinsamen Hinterlassenschaft in der “Ewald- und Hilde-Berge-Stiftung” der Veterinärmedizinischen Fakultät. Er sprach seinen Dank im Testament dafür aus, “daß mich die Fakultät seiner Zeit in ihr Kollegium berufen hat”.³⁹

Lehrstuhl für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde

Hugo Keller wurde am 1. Juni 1950 auf den seit 1946 vakanten Lehrstuhl für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde berufen, den er bereits seit dem SS 1948 kom-

³⁹ N.N.: In memoriam Ewald Berge, Gießen, 15.11.1891 bis 27.7.1974. DTW 82 (1974), S. 44-45

missarisch vertreten hatte. Die erste Berufungsliste für die Besetzung des Lehrstuhls mit Hugo Keller primo loco wurde dem Kultusministerium zwar schon am 16. April 1947 vorgelegt, doch auf Grund der langwierigen politischen Genehmigungsverfahren erfolgte die Berufung erst drei Jahre später.⁴⁰ Keller war seit 1931 Schlachthofdirektor in Gießen und seit 1932 Lehrbeauftragter für Fleischbeschau, ab 1935 auch für Schlachthofkunde. 1941 wurde er apl. Professor am Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde. Keller ließ seine reiche praktische Erfahrung in Vorlesungen und Übungen einfließen. Unter Kellers Leitung siedelte das Institut, anfangs noch notdürftig im Tierseuchen-Institut untergebracht, 1953 in den Seitenflügel der Chirurgischen Veterinärklinik über.



Abb. 94: Hugo Keller, Professor für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, um 1952 (PrivA Eder).

Anfang der 50er-Jahre untersuchte das Institut jährlich rund 10 000 von tierischen Lebensmitteln stammende Fleisch-, Milch- und andere Proben. Kellers wissenschaftliche Tätigkeit bezog sich auf das Gebiet der Schlachthofkunde und -technik, Tuberkulose, Brucellose, Finnenbefall und Aromabakterien. Er erforschte die Wässrigkeit des Fleisches, die durch die nach ihm benannten "Keller'schen Wasserstreifen" auf der Pleura parietalis nach dem Schlachten sichtbar wird. Hugo Keller wurde am 1. April 1959 auf Grund seines angegriffenen Gesundheitszustandes vorzeitig emeritiert. Er starb am 18. Januar 1966 in Gießen.

Lehrstuhl für Veterinär-Physiologie

Valentin Horn, sowohl Veterinärmediziner als auch Agrarwirtschaftler, wurde am 1. April 1951 zum Ordinarius für Veterinär-Physiologie berufen, nachdem er das Institut seit 1950 kommissarisch geleitet hatte. Horn, in den 20er- und frühen

⁴⁰ Bernhardt (1990b), S. 73

30er-Jahren Assistent am Agrikulturchemischen Institut in Gießen, bekleidete von 1936 bis 1940 ein Ordinariat für Agrikulturchemie und Veterinär-Physiologie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ankara.⁴¹ Er wechselte, wie Heiber vermutet, aus politischen Gründen in die Türkei, wohin viele deutsche Professoren ins Exil gingen, nachdem seine Berufung auf einen Gießener Lehrstuhl auf Grund "abfälliger Kritik am Führer" vom NS-Dozentschaftsführer Hummel abgelehnt worden war.⁴² Von 1940 an leitete Horn das Institut für Tierernährung an der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Pulawy (Polen).

Während Arthur Scheunert (1948) und Johannes Brüggemann (1949) den Ruf in das Ordinariat für Veterinär-Physiologie jeweils ablehnten, übernahm Horn zunächst als Lehrbeauftragter 1948 den Lehrstuhl für Veterinär-Physiologie, der

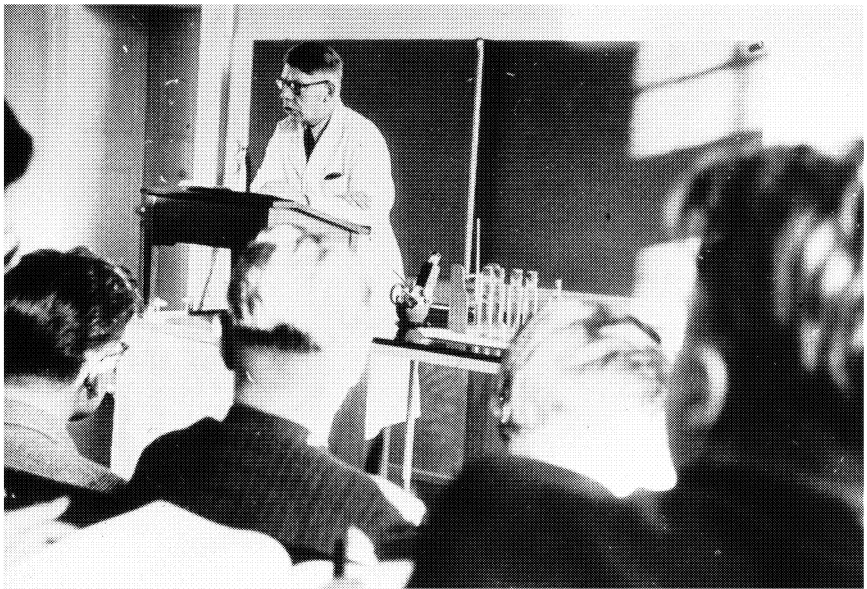


Abb. 95: Valentin Horn liest Physiologie der Haustiere im Hörsaal des Verwaltungsgebäudes (PrivA Eder).

⁴¹ Boguth (1961), S. 130

⁴² Helmut Heiber: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1: Die Professoren im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz, München 1991, S. 274

noch ohne eigene Arbeitsräume war.⁴³ Er hatte sich bei Bürker für Agrikulturchemie habilitiert und ließ sich deshalb 1950 für das Fach Veterinär-Physiologie und Tierernährungslehre umhabilitieren. Horn erreichte die Bewilligung des groß angelegten Neubaus des Veterinär-Physiologischen Instituts durch die Ablehnung eines Rufes an die Tierärztliche Hochschule Hannover.⁴⁴ Sein Arbeitsgebiet war vorrangig die Hämatologie und die Lokomotion der Haustiere. Valentin Horn starb am 20. Februar 1992 im Alter von 90 Jahren.

Lehrstuhl für Physiologische Chemie

1956 wurde der außerordentliche Lehrstuhl für Physiologische Chemie am Veterinär-Physiologischen Institut unter Verwendung eines Extraordinariates für Hygiene aus der Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung (ehemals



Abb. 96: Der erste Professor für Physiologische Chemie an der Veterinärmedizinischen Fakultät, Walter Boguth (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

Medizinische Fakultät) errichtet. Walter Boguth, Chemiker und Veterinärmediziner, war seit 1946 Assistent am Institut für Physiologische Chemie bei Feulgen und seit 1951 Assistent am Veterinär-Physiologischen Institut, an dem er sich 1953 für das Fach Veterinär-Physiologie habilitierte. Er erhielt am 1. September 1956 den Ruf in das planmäßige Extraordinariat für Physiologische Chemie, das fünf Jahre später zum Ordinariat umgewandelt wurde. Sein spezielles Arbeitsgebiet waren die Bluteiweißkörper der Haustiere und histochemische interferenzmikroskopische Untersuchungen.⁴⁵ 1971 verließ Boguth die Veterinärmedizinische Fakultät und wurde Leiter der zentralen Forschungseinheiten der Firma Hof-

⁴³ Zum Problem der Unterbringung des Veterinär-Physiologischen Instituts vgl. Kap. 11.2.

⁴⁴ Schweizer (2002), S. 335

⁴⁵ Schauder (1957), S. 168

mann-La Roche AG in Basel.

Lehrstuhl für Veterinär-Pathologie

Alfred Hemmert-Halswick wurde am 1. Oktober 1950 auf den Lehrstuhl für Veterinär-Pathologie berufen. Hemmert-Halswick war Oberregierungsrat im Reichsgesundheitsamt in Berlin und seit 1944 Privatdozent an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin gewesen. 1946 erfolgte seine Berufung zum o. Professor für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie und Histologie an die Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig. Die Berufung von Hemmert-Halswick, mit dem die Fakultät bereits 1946 Kontakt aufgenommen hatte, zog sich immer wieder in die Länge, da der ehemalige Lehrstuhlinhaber Krause die Wiedereinsetzung in sein altes Amt vehement betrieb. Hemmert-Halswick forschte auf den Gebieten der Tuberkulose, Allergie und Schlachthofbetriebslehre. Eine schwere neurologische Erkrankung zwang ihn, im März 1956 vorzeitig in den Ruhestand zu treten nach langer Unterbrechung seiner Lehrtätig-



Abb. 97: Alfred Hemmert-Halswick mit Studenten in einer Prüfung um 1950 (PrivA Eder).

keit zwischen 1953 und 1955. Alfred Hemmert-Halswick starb einen Monat später, am 21. April 1956, im Alter von 57 Jahren.

Sein Nachfolger wurde 1958 Georg Pallaske⁴⁶, Lehrstuhlinhaber am Veterinär-Pathologischen Institut an der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig und damit bereits direkter Nachfolger von Hemmert-Halswick in Leipzig. Nacheinander wechselten also zwei Lehrstuhlinhaber für Veterinär-Pathologie innerhalb von wenigen Jahren von Leipzig nach Gießen. Die Berufungsverhandlungen wurden unter den Schwierigkeiten der sich immer mehr schließenden innerdeutschen Grenze mit Verschärfung der Ausreisebestimmungen geführt. Die Berufungsunterlagen wurden teilweise sogar von Kollegen in die DDR versandt oder persönlich überbracht, da der direkte Briefverkehr mit Pallaske vor Bespitzelung durch die SED-Regierung nicht sicher war.⁴⁷ Nach seiner Flucht aus der DDR, die den Entzug der Professur durch die Universität Leipzig zur Folge hatte (vgl. Abb. 98), wurde Pallaske am 27. Januar 1958 zum ordentlichen Professor für Allgemeine Pathologie, Pathologische Anatomie und Histologie in Gießen ernannt. Seine Arbeiten konzentrierten sich vorrangig auf Infektionskrankheiten, hier vor allem Untersuchungen über die Tuberkulose und ihre Bekämpfung sowie andere granulomatöse Entzündungen. Georg Pallaske starb vier Jahre nach seiner 1966 erfolgten Emeritierung am 27. Mai 1970 in Gießen.⁴⁸

Lehrstuhl für Parasitologie

Vor der Errichtung des Lehrstuhls für Parasitologie im Jahre 1954 lehrte Oskar Wagner⁴⁹, Leiter des Parasitologischen Laboratoriums der I.G.-Farbenindustrie Hoechst AG, dieses Fach. Nach Abschluss des Entnazifizierungsverfahrens wurde das Lehrverbot gegen Wagner wieder aufgehoben, und er übernahm die Vorlesungen, die er bereits von 1936 bis 1945 vertreten hatte, ab November 1948 wieder.⁵⁰ 1948 wurde sein Lehrauftrag um Bienenkunde und -pathologie ausgeweitet. Am 18. Februar 1949 wurde er zum apl. Professor ernannt und er-

⁴⁶ Die Ehefrau Pallasches war die Tierärztin Dr. Ruth Pallaske-Eber, die als erste Deutsche nach dem Veterinärmedizinstudium in Hannover, Dresden und Leipzig am 4.8.1924 die Approbation erhalten hatte (Anneliese Höhner: Frau Dr. med. vet. Ruth Pallaske-Eber †. DTB 21, 1973, S. 112-113).

⁴⁷ UAG Vet. med. Fak. "Veterinär-Pathologie...", Bl.319, Schreiben Pallasches vom 26.10.57

⁴⁸ Eugen Weiss: Prof. Dr. Dr. h.c. Georg Pallaske. DTW 77 (1970), S. 418-419

⁴⁹ Ein weitere Abbildung Oskar Wagners befindet sich in Kap. 9.2.10, S. 279, Abb. 62.

⁵⁰ Schauder (1957), S. 164

Herl. Mitteilung

KARL-MARX-UNIVERSITÄT
REKTOR

LEIPZIG, den 20.5.1958 Th/Z.
RITTERSTRASSE 28.1

304

An den
Herrn Dekan der Vet.-Med. Fakultät
der Gustav-Liebig-Universität Gießen

Vet.-Med. Fakultät
Ding. 24. MAI 1958
Tageb. No. 114

Gießen

Bz. Spektabilität!

Ich gestatte mir Ihnen mitzuteilen, daß der Herr Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik Herrn Georg Pallaske, ehemaliger Direktor des Veterinär-Pathologischen Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig, am 14. 5. 1958 den akademischen Titel **Professor** entzogen hat.

Herr Pallaske hat trotz großzügigster Förderung durch unseren Arbeiter- und Bauernstaat seine Pflicht als Hochschullehrer nicht erfüllt und sich des mit seiner Ernennung zum Professor in ihn gesetzten Vertrauens als Krainer unseres studentischen Nachwuchses unwürdig erwiesen. Der Genannte hat sich der Rechenschaftslegung vor der Fakultät entzogen, sich eigenmächtig beurlaubt und gesetzwidrig die Deutsche Demokratische Republik verlassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr
sehr ergebener

J. Mayer
(Prof. r. Georg Mayer)
Rektor

Abb. 98: Mitteilung an die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät über den Entzug des Professorentitels von Georg Pallaske durch die Universität Leipzig nach dessen Flucht aus der DDR (UAG Vet. med. Fak. "Veterinär-Pathologie").



Abb. 99: Der Parasitologe Oskar Wagner (Mitte) im Gespräch mit Dietrich Küst (rechts) um 1950 (PrivA Eder).

hielt im Veterinär-Pathologischen Institut zwei Institutsräume zur Verfügung. Diese Räume waren als provisorisches Geschäftszimmer mehrere Jahre von Dehner genutzt worden und nun erhielt Wagner sie zur Verfügung.⁵¹ Die durch seine Lehrveranstaltungen entstehenden Material- und Personalkosten bestritt der als "übergroß bescheiden" bekannte Wagner selbst.⁵² Auch bereitete er sämtliche Lehrveranstaltungen im Labor in Hoechst AG. ohne eine Hilfskraft vor. Er arbeitete vorrangig an der Mikrokinematographie sowie über Protozoen, Trematoden, Cestoden und Nematoden. Die Bewilligung des Extraordinariates und Anhebung zum Ordinariat erlebte Wagner nicht mehr, er starb unerwartet am 28. November 1952 im Hoechster Werk. Da alle anderen tierärztlichen Bildungsstätten zu dieser Zeit bereits Ordinariate für Parasitologie eingerichtet hatten, beantragte die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät 1953 ebenfalls ein solches. Herbert Haupt übernahm 1953 und 1954 vertretungsweise die Lehrveranstaltungen.

⁵¹ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 27.7.1949

⁵² UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl: Vet.-Parasitologie“, Bl. 258, Schreiben Schauders vom 24.10.1949 an den Verwaltungsdirektor der Justus-Liebig-Hochschule

1954 wurde Rudolf Wetzel zum Ordinarius für Veterinärmedizinische Parasitologie, Bienenkunde und Bienenpathologie berufen. Wetzel war nach dreijährigem Lehrauftrag für Parasitologie und Zoologie an der Tierärztlichen Hochschule Hannover seit 1934 Ordinarius für Veterinärmedizinische Parasitologie und Zoologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin gewesen.⁵³ 1942 wurde ihm zusätzlich der Lehrstuhl für veterinärmedizinische Tropenhygiene übertragen. Nach Kriegsende hatte er vorübergehend die Leitung des Parasitologischen Labors der Farbenfabriken Bayer in Wuppertal übernommen.⁵⁴ In Gießen erhielt er vorerst Institutsräume im Tierseuchen-Institut bei Elmar Roots zugewiesen und konnte 1956 im 2.

Stockwerk der neu errichteten Geburtshilflichen Veterinärklinik sein Institut in weniger beengten Verhältnissen einrichten. Wetzels Forschungen bezogen sich auf die Biologie und Epidemiologie der Helminthosen der Haustiere, hier vor allem die Entwicklungsbiologie, Epidemiologie und Ökologie der Pferdestrongyloiden und -lungenwürmer. Außerdem machte er zahlreiche Beiträge zu den Helminthosen des Hausgeflügels, der Fasciolose der Haustiere und richtungweisend zu den Kokzidiose- und Helmintheninfektionen der Wild- und Zootiere. Er setzte sich 1956/57 als Dekan für die Einrichtung einer Gastdozentur an der Fakultät ein, um an Austauschprogrammen mit ausländischen Hochschulen teilnehmen zu können. Hierbei waren ihm seine Auslandskontakte, die er bei zahlreichen Stu-



Abb. 100: Der erste ordentliche Professor für Parasitologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät, Rudolf Wetzel (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

⁵³ Karl Enigk: Prof. Dr. Dr. h. c. Wetzel zum 70. Geburtstag. DTW 72 (1965), S. 190-191

⁵⁴ Ebd.

dienreisen und Aufhalten an verschiedenen Forschungseinrichtungen u.a. in den USA, Ostafrika, Ägypten, Algerien und Tunesien geknüpft hatte, hilfreich.⁵⁵ Rudolf Wetzel wurde 1965 emeritiert. Er starb am 4. Januar 1983 im Alter von 88 Jahren.⁵⁶

Lehrstuhl für Veterinär-Anatomie

Nachfolger von Wilhelm Schauder wurde 1954 dessen früherer langjähriger Assistent und Prosektor August Schummer. Schummer war seit 1945 Prosektor am Anatomischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Hannover gewesen und hatte sich 1949 für Veterinär-Anatomie, -Histologie und Entwicklungslehre habilitiert. Am 1. Mai 1954 erfolgte seine Berufung auf den o. Lehrstuhl für Veterinär-Anatomie nach Gießen.

Schummers Spezialgebiet war die Herstellung korrosionsanatomischer Präparate mit Hilfe seiner während der Assistentenzeit in den 30er-Jahren in Gießen entwickelten Plastoidkorrosion. Er lieferte damit in Fachkreisen anerkannte Arbeiten über die Anatomie des Blutgefäßsystems, des Verdauungstraktes und des Hufes. Zusammen mit Richard Nickel und Eugen Seiferle schuf Schummer das Standardwerk der Veterinär-Anatomie, das "Lehrbuch der Anatomie der Haustiere", dessen erster Band erstmals 1954 erschien. Nach seinen Vorschlägen wurde von 1959 bis 1964 das neue großräumige Institutsgebäude der Veterinär-Anatomie in Gießen erbaut. August Schummer starb drei Jahre nach seiner Emeritierung im Alter von 74 Jahren am 1. März 1977 in Gießen.⁵⁷

Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärmedizin

Als Küsts Nachfolger wurde zum 1. Oktober 1957 Harry Tillmann aus Berlin-West berufen. Tillmann war 1948 o. Professor für Geburtshilfe an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin gewesen. Er wechselte nach der Flucht des Ordinarius für Tierzucht, Paul Koch, sowie zahlreicher Veterinärmedizinstudenten in den Westteil der Stadt auf Grund der zunehmenden politischen Repressalien durch

⁵⁵ Er wurde 1953 "Professor Honorario" (Ehrenprofessor) an der Universität Caracas in Venezuela (Schauder 1957, S. 166-167).

⁵⁶ N.N.: Prof. Dr. Dr. h. c. Rudolf Wetzel zum Gedenken. DTW 90 (1983), S. 191

⁵⁷ Karl-Heinz Habermehl u. Hermann Goller: Prof. Dr. A. Schummer, Gießen †. DTW 84 (1977), S. 200



Abb. 101: August Schummer, Professor für Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

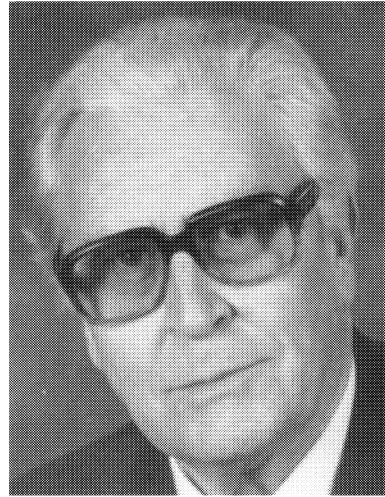


Abb. 102: Harry Tillmann, Professor für Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärmedizin (Fachbereich Veterinärmedizin 1982).

die SED ebenfalls mit sechs weiteren Professoren sowie Assistenten, Mitarbeitern und Studenten an die neu eingerichtete Veterinärmedizinische Abteilung der Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin.⁶⁰ 1951 wurde er dort o. Professor für Geburtshilfe und Klauentierkrankungen. Nach seiner Berufung nach Gießen 1957 konnte er noch im gleichen Jahr das noch in Küsts Amtszeit neu errichtete Klinikgebäude der Geburtshilflichen Veterinärklinik beziehen. Er setzte sich vorrangig mit operativen Problemen der Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie auseinander. Sein Interesse galt aber auch den grundlegenden

⁵⁸ Vgl. Kap. 13, S. 393, Anm. 25; Ekkehard Wiesner: Die Veterinärmedizinische Fakultät an der Lindenuniversität bzw. Humboldt-Universität. Nachkriegszeit (1946 bis 1959). In: „Veterinärmedizin im Sozialismus. Ein Beruf im gesellschaftlichen und politischen Spannungsfeld“, 3. Fachtagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ und des Arbeitskreises „Veterinärmedizin im Sozialismus“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 28. u. 29. Okt. 1994 in Berlin, Gießen 1995, S. 41-42.

biologischen Fragen der Fortpflanzung.⁵⁹ Tillmann widmete sich der Förderung der Veterinärmedizin in Entwicklungsländern und begründete eine über Jahrzehnte andauernde Universitätspartnerschaft zwischen Gießen und Nairobi.⁶⁰ Tillmann wurde am 31. März 1980 emeritiert. Er starb am 5. Oktober 1986 im Alter von 74 Jahren.

Von den insgesamt sechs Neuberufenen auf die bei Kriegsende vakanten Lehrstühle kamen drei Professoren von tierärztlichen Bildungsstätten der sowjetischen Besatzungszone⁶¹ (Elmar Roots, Ewald Berge, Alfred Hemmert-Halswick) und drei aus dem "engeren Gießener Personenkreis"⁶² (Otto Dehner, Hugo Keller, Valentin Horn). Berufungen aus Hannover oder München fanden in den Nachkriegsjahren nicht statt. Nimmt man die vier folgenden Berufungen bis 1957 hinzu, bestätigt sich dieser Trend, denn zwei Berufene kamen ursprünglich von der Ost-Berliner Veterinärmedizinischen Fakultät (Rudolf Wetzels, Harry Tillmann) und zwei aus dem Gießener Personenkreis (August Schummer, Walter Boguth). So kamen die Neuberufenen größtenteils aus Gießen, Leipzig und Berlin, aber nicht aus München und einzig Schummer aus Hannover. In mehreren Fällen konnte das Land Hessen die Forderungen der Lehrstuhlaspiranten nicht erfüllen. Offensichtlich war eine Professur an der stark zerstörten Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen vorrangig für aus dem Osten vor der Sowjet-herrschaft fliehende Wissenschaftler oder Dozenten mit alten Beziehungen zu Gießen interessant. Schwierig wurde in den 50er-Jahren die Ausübung der Berufungsverfahren über die Grenzen in die "Ostzone" hinweg, wie im Fall Georg Pallaskes, bei dem die Berufungsunterlagen über Fachkollegen oder Privatpersonen zu dem Lehrstuhlbewerber geschmuggelt werden mussten.

⁵⁹ Hartwig Bostedt: Professor Dr. Harry Tillmann verstorben. DTW 94 (1987), S. 42-43

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Laut Schimanski verließen 13 Professoren zwischen 1945 und 1960 die veterinärmedizinischen Fakultäten in Ost-Berlin und Leipzig, um einen Lehrstuhl im Westen anzunehmen. Für Gießen waren dies Ewald Berge, Alfred Hemmert-Halswick, Georg Pallaske und Harry Tillmann, wobei Berge zwischenzeitlich praktischer Tierarzt in Mering/Bayern und Tillmann Professor an der Freien Universität Berlin war (Schimanski 2000, S. 41).

⁶² Bernhardt (1990b), S. 207

Name	Lehrstuhl	Alter 1957 (Jahre)
Ewald Berge	Veterinärchirurgie und Augenheilkunde	66
Hugo Keller	Tierärztliche Nahrungsmittelkunde	64
Rudolf Wetzel	Veterinär-Parasitologie, Bienenkunde und Bienen-Pathologie	62
Otto Dehner	Medizinische und Gerichtliche Veterinärmedizin	58
Elmar Roots	Veterinärhygiene und Tierseuchenlehre	57
Valentin Horn	Veterinär-Physiologie	56
August Schummer	Veterinär-Anatomie	55
Harry Tillmann	Geburtshilfe und Ambulatorische Veterinärklinik	45
Walther Boguth	Chemische Physiologie (a.o. Lehrstuhl)	40

Tab. 18: Die ordentlichen und außerordentlichen Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät im Jahr 1957.⁶³

	Name	Fach/Lehrauftrag
apl. Professor	Herbert Haupt	Veterinärhygiene, bes. Immunitätswissenschaften u. Milchhygiene, Lehrauftrag für Veterinärhygiene u. Veterinärpolizei
”	Johannes Schaaf	Tierseuchenlehre, Veterinärhygiene und Animalische Nahrungsmittelkunde
”	Karl Fritzsche	Spezielle Pathologie und Therapie der Geflügelkrankheiten
Honorarprofessor	Albert Demnitz	Tierseuchentherapie
”	Carl Schultz	Staatsveterinärkunde
Lehrbeauftragter	Albert Gilbert	Praktische Veterinärpolizei
”	Karl Buhl	Wildseuchen und Wildkrankheiten
”	Heinrich Wagemann	Schlachthofkunde
”	Bernhard Grzimek	Haltung und Zucht von Zootieren

Tab. 19: Apl. Professoren, Honorarprofessoren und Lehrbeauftragte der Veterinärmedizinischen Fakultät im Jahr 1957.⁶⁴

⁶³ Ein Professor für Veterinär-Pathologie wurde erst 1958 mit Georg Pallaske berufen.

⁶⁴ VV, SS 1957, S. 23-25 u. WS 1957/58, S. 37-39

13. Studium nach dem Krieg

Der Andrang zum Studium der Veterinärmedizin an der 1946 eröffneten Gießener Hochschule war nach Kriegsende sehr groß. Es waren vor allem Studenten der sechs aufgestauten Kriegsjahrgänge, die schon früher an der Universität Gießen oder an einer anderen Bildungsstätte Veterinärmedizin studiert hatten, aber auch sehr viele Anfänger.¹ Die Anzahl der Bewerbungen für das Studium der Veterinärmedizin in Gießen lag bei 800 für das WS 1946/47, zwei Jahre später sogar bei 1 200 Bewerbern.² Infolge dieser Entwicklung der Studienbewerberzahlen, die auch andere Studiengänge betraf, wurde 1948 ein neues Punktsystem zur Immatrikulation an den Hochschulen in Hessen und anderen Ländern eingeführt.³ Die Auswahl der Studienbewerber erfolgte durch die Hochschule und die jeweilige Fakultät selbst. Der Hochschulsenat legte fest, wie viele Studenten pro Semester zum Studium zugelassen werden sollten.⁴ So wurden für das 1. Semester der Veterinärmedizin zum Sommer- und zum Winterhalbjahr jeweils höchstens 50 Studenten zugelassen, für die folgenden höheren Semester (2. bis 9. Sem.) jeweils bis zu 15 Studenten.⁵ Ein "Zulassungsausschuss" aus zwei Angehörigen des Lehrkörpers, vertreten durch Wilhelm Schauder und den Prosektor des Veterinär-Anatomischen Institutes, Erich Simon, und mindestens zwei Studierenden überprüfte die Bewerbungen. Anhand vielfältiger leistungsbezogener, sozialer und auch politischer Kriterien wie Vorbildung, Zeugnisse, Militärzeit und Versehrtenstufe wählte der Ausschuss die Bewerber aus, die er dem Hauptausschuss der Hochschule für die Zulassung zur Immatrikulation vorschlug.⁶ Studienbewerber, die von einer deutschen Spruch-

¹ Wilhelm Schauder: Aus der geschichtlichen Entwicklung der Veterinärmedizin an Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. Gießener Hochschulblätter 2 (1954), Nr. 1, o. S.

² UAG Vet. med. Fak. "Zulassung zum Studium ..."; Habermehl (1982a), S. 18; Moraw (1982), S. 230-231

³ N.N.: Punktsystem zur Immatrikulation. Das Prüfungsverfahren in Hessen und Bayern. GUZ 3 (1947), Nr. 1, S. 4

⁴ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 10.3.1948

⁵ UAG Vet. med. Fak. "Protokolle Fak.-Sitzungen", Fak.-S. v. 10.3.1948 und 13.1.1951

⁶ In den von Schauder für die ersten Nachkriegssemester geführten Bewerberlisten waren die Namen weiblicher Studienbewerber mit gelber Farbe hervorgehoben, außerdem waren vermerkt: die Nationalität, das Alter, der Familienstand, der Vaterberuf, die politische Gruppe (i. S. v. politisch verfolgt oder begünstigt), Herkunft aus Gießen, besondere

kammer als im Sinne des Befreiungsgesetzes politisch Hauptschuldige oder Belastete eingestuft worden waren, durften gar nicht zugelassen werden. Nach einer Anordnung der Militärregierung in Hessen durfte außerdem "in keinem Fall [...] die Zahl der früheren Mitglieder der NSDAP 10% der Gesamtzahl der [...] eingeschriebenen Studenten überschreiten".⁷ Bewerber, die NSDAP-Mitglieder gewesen waren, durften auch nur dann zugelassen werden, wenn tatsächlich freie Stellen vorhanden waren. Politisch, rassistisch und religiös Verfolgte erhielten dagegen in Hessen völlige Studienfreiheit.⁸ In einem Kolloquium als Zulassungsgespräch wurde ein persönlicher Eindruck von den Kandidaten gewonnen. Ausländische Bewerber kamen in den Nachkriegsjahren größtenteils aus Litauen, Estland, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, einige waren staatenlos. Zwei Studienbewerber, die durch ihre Kriegsgefangenschaft bis 1949 besonderen Härten ausgesetzt gewesen waren, wurden nachweislich auch ohne Zeugnismachweis von dem Ausschuss zur Zulassung vorgeschlagen.⁹ Die Studenten erhielten von Schauer persönlich per Telegramm die Nachricht "zum Studium angenommen", bevor das offizielle Zulassungsschreiben eintraf. Die Immatrikulation wurde in festlichem Rahmen in der Aula mit Verleihung der Immatrikulationsurkunden gefeiert (vgl. Abb. 103).

Die 272 Veterinärmedizinstudenten an der Gießener Hochschule im SS 1946 bildeten bis zur Wiedereröffnung der Medizinischen Fakultät die größte Fachschaft an der Gießener Hochschule. Der Frauenanteil an der Veterinärmedizinischen Fakultät sank von durchschnittlich 20% während der Kriegsjahre auf weit unter 10% nach 1945 ab, eine Entwicklung, die sich erst Mitte der 50er-Jahre wieder umkehren sollte.

Empfehlungen und ob der Bewerber durch den Krieg direkte Angehörige verloren hatte (UAG Vet. med. Fak. "Zulassung zum Studium ...").

⁷ VV, WS 1946/47, S. 2; UAG Phil. II B 3, Bl. 42, Schreiben der Militärregierung von Groß-Hessen vom 4.12.1946 an den hessischen Kultusminister. Bereits ab dem Sommer 1946 wurden die Entnazifizierungsverfahren aller ab Jahrgang 1919 und später geborenen Studenten infolge der Amnestieverordnung für Jugendliche vom September 1946 eingestellt (Schuster 1999, S. 127-128; Waldemar Krönig u. Klaus-Dieter Müller: Nachkriegssemester. Studium in Kriegs- und Nachkriegszeit, Stuttgart 1990, S. 152).

⁸ UAG Phil. II B 3, Bl. 30, Schreiben des hessischen Kultusministeriums vom 16.12.1946 an die JLH

⁹ UAG Vet. med. Fak. "Zulassung zum Studium ..."

**Justus Liebig-Hochschule
für Bodenkultur und Veterinärmedizin Gießen**

— * —

Nachdem Herr Heinz Eder

geboren in Semterhausen / Weiden

Studierender der Veterinär - Medizin

durch Handschlag feierlich gelobt hat,

den Gesetzen und Behörden der Hochschule Gehorsam zu leisten,
den Lehrern die schuldige Achtung zu erweisen,
einen ehrenhaften Lebenswandel zu führen,
seinen Studien mit Eifer obzuliegen,

ist er unter unsere akademischen Bürger aufgenommen worden.

Gießen, den 2. Mai 1947.

DER REKTOR

J. Eder

Abb. 103: Die Immatrikulationsurkunde eines Veterinärmedizinstudenten der Gießener Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin aus dem Jahr 1947 (Privat Eder).

Semester Jahr	Gesamt- Anzahl	Weibliche Studierende	Männliche Studierende
SS 1946	272	26	246
WS 1946/47	374	28	346
SS 1947	411	27	384
WS 1947/48	463	35	428
SS 1948	470	33	437
WS 1948/49	464	24	440
SS 1949	510	25	485
WS 1949/50	517	24	493
SS 1950	536	20	516
WS 1950/51	496	21	475
SS 1951	478	18	460
WS 1951/52	464	21	443
SS 1952	463	29	434
WS 1952/53	440	26	414
SS 1953	442	33	409
WS 1953/54	419	36	383
SS 1954	386	33	353
WS 1954/55	339	33	306
SS 1955	320	37	283
WS 1955 / 56	286	36	250
SS 1956	306	35	271
WS 1956 /57	305	33	272
SS 1957	338	50	288
WS 1957/58	336	45	291

Tab. 20: Studentenzahlen an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen von 1946 bis 1957 (Quelle: VV, SS 1946 bis WS 1957/58).

Zugelassene Studenten erhielten zwar eine Zuzugsgenehmigung nach Gießen, doch eigene Zimmer standen ihnen damit nicht zu.¹⁰ So suchten sie sich Schlafstellen in privaten Wohnungen, die sehr schwer zu finden waren. Bis 1947 gab es als provisorische Studentenheime nur den "Pfälzer Hof" im Stadtzentrum und die "Bergschänke" am Leihgesterner Weg.¹¹ Beliebtes Studentenlokal der Veterinärmediziner war seit Generationen das so genannte "Ringelschwänzchen"

¹⁰ Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Fritz Bauer am 3.10.2000

¹¹ Tägliches Einheitsmittagessen im Pfälzer Hof war Bohnensuppe mit Kartoffeln (Persönliche Mitteilungen von Herrn Dr. Fritz Bauer am 3.10.2000 und von Frau Dr. Gerda Heim am 26.8.2000).

in der Crednerstraße, in dem die wöchentlichen Eintopfgerichte ohne Lebensmittelmarken für die ständig von Hunger geplagten Studenten ein Lichtblick waren, wie ein damaliger Student berichtete.¹² Auch fanden hier über lange Jahre die Stammtische der Assistenten der Veterinärkliniken und -institute statt. Das vom Studentenwerk unterhaltene Studentenhaus mit Küche im Leihgesterner Weg 16, nach 1945 in Otto-Eger-Heim umbenannt, wurde nach Reparaturarbeiten 1948 bezugsfertig und entwickelte sich bald zum Mittelpunkt des studentischen Lebens.¹³ Die Studentenspeisung begann erstmals am 10. November 1948, Geschirr war selbst mitzubringen und ein Essen kostete 15 Pfennige.¹⁴ Die „gute Seele“ des Studentenheimes war Oberschwester Martha Bohnen, die mit der



Abb. 104: Notdürftig wieder aufgebautes Otto-Eger-Heim um 1950, im hinteren Gebäudeteil noch ohne Bedachung (PrivA Weidemann).

¹² Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Dieter Hagen am 10.10.2000

¹³ Der Mitbegründer und langjährige erste Vorsitzende der Studentenhilfe und des Studentenwerkes war seit 1921 der o. Professor für römisches und bürgerliches Recht, Otto Eger; Persönliche Mitteilungen von Herrn Dr. Wilfried Padberg am 21.8.2000 und von Herrn Dr. Fritz Bauer am 3.10.2000

¹⁴ Rundschreiben des Geschäftsführers des Studentenwerks, Fr. Hanreich, vom 1.11.1948 (Brake u. Felschow 1996, S. 75).

Schwesterschaft des Allensteiner Vereins seit den 20er-Jahren das Heim führte.¹⁵ Die Lebensbedingungen der Studierenden waren vor allem bis zur Währungsreform 1948 und auch danach noch von großer finanzieller Not geprägt. Die Studien- und Vorlesungsgebühren, die bis zum Erlass des hessischen „Gesetzes über Unterrichtsgeld- und Lernmittelfreiheit“ vom 16. Februar 1949 jeder Student zahlen musste, betragen pro Semester zwischen 180 und 300 RM.¹⁶ Dieses vom Landtag beschlossene Gesetz brachte die wesentliche Neuerung, dass der Unter-



Abb. 105: Studenten bei einer Exkursion mit dem Professor für Geburtshilfe, Dietrich Küst, um 1950 (PrivA Eder).

¹⁵ Der Allensteiner Verein war Gründer des ersten Studenten- und Soldatenheimes in Gießen im Jahr 1920. Das von Oberschwester Martha streng überwachte Verbot des Damenbesuches auf den Zimmern des Wohnheimes ist mehreren Zeitzeugen im Gedächtnis geblieben (Persönliche Mitteilungen von Herrn Dr. Wilfried Padberg am 21.8.2000 und von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder am 19.3.2001; Kraus 1936/37, S. 53-72).

¹⁶ GVBl. 1949, S. 18-19, Gesetz über Unterrichtsgeld- und Lernmittelfreiheit vom 16.2.1949; GVBl 1950, S. 157-162, VO über die Unterrichtsgeldfreiheit und Erziehungsbeihilfen vom 13.8.1950; UAG Vet. med. Fak. "Studienberatung ...", Bl. 88-90, Abschrift der Gebührenordnung für die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Hessen von 1957

richt für Studenten mit Wohnsitz in Hessen unentgeltlich wurde. Es bezog sich auf Art. 59 der Hessischen Verfassung von 1946, der die Studiengebührenfreiheit erstmals garantierte. Somit entfielen die Aufnahme- und Studiengebühren und das Unterrichtsgeld, nicht dagegen die Prüfungs-, Promotions- und Wohlfahrtsgebühren sowie das so genannte Ersatzgeld für Vorlesungen und Übungen, die mit einem besonderen Aufwand oder einem besonderen Materialverbrauch verbunden waren. Die Prüfungsgebühr für die Tierärztliche Prüfung lag bei ca. 500 RM, und entsprach damit einem durchschnittlichen Monatsgehalt. Die meisten Studierenden waren auf die finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern angewiesen.

Ein Teil der Studenten war bereits verheiratet und hatte Ehepartner und Kinder mitzuernähren. Da fast alle Kriegsteilnehmer waren, lag das Durchschnittsalter bei über 25 Jahren. Ca. 45% aller Studenten mussten zur Sicherung der Lebensgrundlage neben dem Studium als "Werkstudent" arbeiten.¹⁷ Der AStA organisierte verschiedene Hilfsveranstaltungen, um Not leidende Studenten finanziell zu unterstützen.¹⁸ Manche verdienten sich zusätzlich Geld durch das Schreiben und Vervielfältigen von Vorlesungsskripten, durch Blutspenden und Sammeln von Bucheckern im Schiffenberger Wald zum Eintausch gegen Lebensmittelmarken in der Mensa.¹⁹ Auch Heizmaterial wie Holz und Kohlen war rationiert, sodass die Hörsäle meistens kalt waren und die Studenten auf den notdürftig geheizten Wartesaal in der Bahnhofshalle als Aufenthaltsraum zum Lernen auswichen. Der Dekan beantragte 1947 für die Studenten der klinischen Semester eine

¹⁷ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (Hrsg.): Hessische Universitäten und Studenten im Wandel der Zeit 1527–1986. Ausstellung der Hessischen Staatsarchive, Wiesbaden 1986, S. 51

¹⁸ So wurde an Weihnachten 1948 eine Studenten-Tombola veranstaltet, für die die Gießener Geschäftsleute von dem AStA-Vorsitzenden Fritz Bauer, dem Rektor Rolfes und dem Oberbürgermeister Engler zu Spenden aufgerufen wurden. Erstmals ab Januar 1949 wurden die Studenten vom Ernährungsamt Gießen damit beauftragt, die Lebensmittelkarten für die Gießener Bevölkerung zu verteilen - gegen einen Botenlohn von 20 Pfennig pro Haushalt (Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Fritz Bauer am 3.10.2000).

¹⁹ Die Lebensmittelrationen auf Karten waren sehr niedrig bemessen. So kam es, dass Studenten der Veterinärmedizin in den frühmorgendlichen Botanik-Vorlesungen, in denen die Hörsaalsitzplätze nicht ausreichten, vor Erschöpfung zusammenbrachen (Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Dieter Hagen am 10.10.2000).

Seifensonderzuteilung beim Gießener Wirtschaftsamt, die sie auf Grund des Umgangs mit Tierleichen und infektiösem Material dringend benötigten.²⁰

Die meisten damaligen Veterinärmedizinstudenten begannen das Studium mit der Motivation der Existenzsicherung und wollten es deshalb so rasch wie möglich absolvieren. Politisches Engagement war abgesehen von Fachschaftsarbeit nicht gefragt und wurde von Seiten der Militärregierung und der Hochschulrektoren eher abgelehnt.²¹ Die Problematik der zahlreichen unbesetzten Lehrstühle an der Fakultät auf Grund der Entlassung zahlreicher Dozenten wegen politischer Belastung betrafte die Studierenden nur insofern, dass die Lehrausfälle zu Lasten ihrer Ausbildung gingen. Von der Vergangenheit einzelner Hochschullehrer wollte

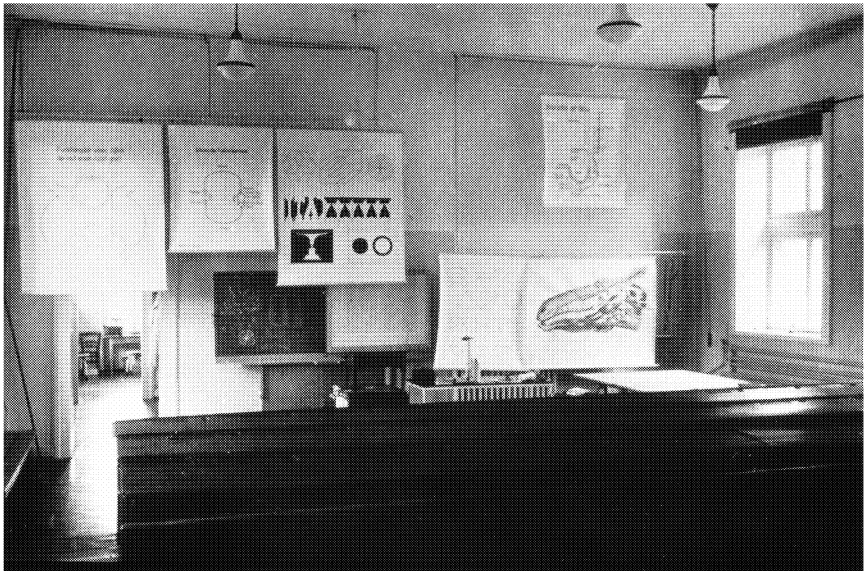


Abb. 106: Der Hörsaal im Verwaltungs- und Auditoriumsgebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät um 1950 (PrivA Eder).

²⁰ UAG Vet. med. Fak. "Verschiedenes ...", Schreiben Dehners vom 26.11.1947 an das Wirtschaftsamt Gießen

²¹ Persönliche Mitteilungen von Herrn Dr. Dieter Hagen am 10.10.2000 und von Herrn Dr. Horst Weidemann am 17.7.2001; Günther Böhme: Die Wiedereröffnung der Hessischen Universitäten nach dem Zweiten Weltkrieg. *Paedagogica Historica* 12 (1972), S. 19

man nach Kriegsende nichts mehr wissen, musste man sich doch selbst den Vorwurf gefallen lassen, sich zu sehr mit dem Nationalsozialismus eingelassen zu haben.²² Die Korporationen entstanden in Gießen nach Aufheben des Verbotes der Militärregierung ab dem WS 1947/48 wieder.²³

Das Verhältnis zu den Lehrenden wurde sowohl mit distanziert und korrekt, als auch mit freundschaftlich und fast väterlich beschrieben. Die Studenten siezten sich untereinander, wenn sie nicht direkt miteinander befreundet waren. Bereits in den letzten Semestern vor Studierendende bemühten sich die Studenten um ein Promotionsthema und wurden meist direkt im Anschluss an das Staatsexamen



Abb. 107: Studenten in der Anatomie-Vorlesung bei Professor Wilhelm Schauder im Hörsaal des Veterinär-Anatomischen Instituts (PrivA Weidemann).

²² Bernhardt (1995), S. 225

²³ Laut Erinnerung eines Zeitzeugen wurde das Wiederaufleben der Verbindungen nach dem Krieg vorrangig von Hugo Keller, selbst seit 1913 Burschenschaftler bei Frankonia, unterstützt (Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Dieter Hagen am 10.10.2000; N.N.: Vom Schlachthofdirektor zum Ordinarius für Nahrungsmittelkunde: Prof. Dr. med. vet. habil. Hugo Keller (1893-1966). In: Schäfer u. Fiedler 1997, S. 132-135).



Abb. 108: Kandidaten für die Tierärztliche Prüfung vor dem Eingang zur Chirurgischen Veterinärklinik 1952 (PrivA Weidemann).

promoviert. Zur Tierärztlichen Prüfung erschien jeder Examinand im meist geliehenen schwarzen Anzug.²⁴

Die Studentenzahlen an der Veterinärmedizinischen Fakultät stiegen bis 1950 rasch auf insgesamt 536 Studierende, davon 20 Frauen, an. Dekan Berge beklagte 1950 die Überfüllung der Fakultät, die so groß wäre, dass die Übungen und Kurse für den praktischen Unterricht doppelt bis vier Mal gehalten werden müssten. Während des SS 1950 wurden zusätzlich 26 Studierende der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität Ost-Berlin in Gießen nachträglich aufgenommen, die sich gegen die politische Vereinnahmung durch die

²⁴ Da manche Studenten aus Geldmangel alte Wehrmantsmäntel und -uniformen während der Vorlesungen trugen, wurden sie von den Professoren bald darauf hingewiesen, diese abzulegen und sich "anständige" Kleidung zu beschaffen (Persönliche Mitteilungen von Herrn Dr. Horst Weidemann am 17.7.2001 und von Herrn Dr. Wilfried Padberg am 21.8.2000).

SED-Regierung gewehrt hatten und in den Westen geflohen waren.²⁵ Die Berliner Studenten besuchten die Vorlesungen und konnten ihr tierärztliches Staatsexamen in Gießen ablegen. Im August kam die erneute Anfrage, ob Gießen noch mehr Studenten aus Berlin aufnehmen könne, da München und Hannover überfüllt seien.²⁶ Ob noch weitere Berliner Studenten nach Gießen kamen, um ihr Studium fortzusetzen, ließ sich nicht klären. Ab 1950 sank die Studentenzahl wieder allmählich auf 338 Studierende im SS 1957, davon mittlerweile 50 Frauen.

²⁵ Zu den Vorgängen an der Berliner Veterinärmedizinischen Fakultät siehe Helmut Scheunemann u. Rudolf Wernicke: Kurzgefasste zeitgeschichtliche Datensammlung mit besonderer Betonung des Veterinärwesens. In: "Veterinärmedizin im Sozialismus. Ein Beruf im gesellschaftlichen und politischen Spannungsfeld", 3. Fachtagung der Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin" und des Arbeitskreises "Veterinärmedizin im Sozialismus" der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 28. u. 29. Okt. 1994 in Berlin, Gießen 1995, S. 225; Ernst Hellmann: Entstehung und Ziele der Notgemeinschaft der Veterinärmediziner in Berlin. In: Martin Fritz Brumme u. Gerhard von Mickwitz: Das Berliner Kolloquium "Veterinärmedizin und Probleme der Zeitgeschichte". Eine Gegenüberstellung tierärztlicher Erfahrungen in DDR und Bundesrepublik (Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, Bd. 2, hrsg. v. Martin Fritz Brumme u. Hartwig Prange), Berlin 1997, S. 33; Wiesner 1995, S. 41-42.

²⁶ UAG RA 2. Lfg. K. 15 Nr. 2, Bl. 66, Schreiben des Magistrates Groß-Berlin vom 2.8.1950 an den hessischen Kultusminister Stein

14. Die Justus-Liebig-Universität 1957

1957 erreichte die Justus-Liebig-Hochschule nach 12 Jahren das angestrebte Ziel, den Universitätsstatus wieder zurück zu erhalten.¹ Die Diskussionen über die Entwicklung der Gießener Hochschule hatten sich seit Kriegsende vorrangig auf diese Frage konzentriert. Die geschlossenen Fakultäten, die nur beschränkt arbeitenden Naturwissenschaften und die nur der Fortbildung und vorklinischen Ausbildung dienende Humanmedizin bäumten sich gegen die Lösung des torsohaften Fortbestehens der ehemaligen Universität auf.² Dem Veterinär-Physiologen, Valentin Horn, Rektor der Justus-Liebig-Hochschule von 1953 bis 1955, wird eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der "entscheidenden Ideen für die Erhebung zur Universität" zugeschrieben.³ Horn, überhaupt der erste tierärztliche Rektor der Justus-Liebig-Hochschule nach Kriegsende, entwarf 1954 ein Bauprogramm für den Ausbau der drei bestehenden Fakultäten und der Medizinischen Akademie. Er trat für die Erneuerung der klassischen Fakultäten ein und schlug vor, die Universität zum 350-jährigen Gründungsjubiläum in beschränktem Umfang wieder aufleben zu lassen. Wiederholt hatten die Vertreter der Gießener Hochschule die Zulassung des vorklinischen Studiums an der Medizinischen Fakultät und die Aufhebung der Sperrklausel der Naturwissenschaften gefordert. Diese bestimmte, dass sich der Umfang der Arbeit der naturwissenschaftlichen Fakultät nach den Erfordernissen der Landwirtschaftlichen und der Veterinärmedizinischen Fakultäten zu richten hatte.⁴ Die hessische Landesregierung hatte lange gezögert, die Gießener Universität an alter Stelle und in alter Form wieder zu eröffnen.⁵ Schließlich traf der hessische Landtag 1957 den Beschluss, die Justus-Liebig-Hochschule wieder in eine Universität umzuwandeln. Die Gießener Universität sollte einen naturwissenschaftlich-biologischen

¹ Bernhardt (1990b), S. 88

² Press (1983), S. 32

³ Clemens Heselhaus: Die Justus-Liebig-Universität. In: Clemens Heselhaus (Hrsg.): 10 Jahre Justus-Liebig-Universität Gießen/360 Jahre Universität Gießen. Zur Gründungsfeier 1967, Gießen 1967, S. 13

⁴ Diese Bestimmung des § 3, Abs. (2) im Gesetz zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen vom 11.9.1950 wurde in der allgemeinen Diskussion als "Schandparagraph" bezeichnet und schließlich im Gesetz über die Justus-Liebig-Universität von 1957 gestrichen (Heselhaus 1967, S. 13).

⁵ Heselhaus (1967), S. 14

Gesetz- und Verordnungsblatt

für das Land Hessen

1957	Ausgegeben zu Wiesbaden am 3. Juli 1957	Nr. 17
------	---	--------

Tag	Inhalt:	Seite
2. 7. 57	Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen	89
2. 7. 57	Neufassung des Gesetzes über die Justus Liebig-Universität in Gießen	90

Der Landtag hat das folgende Gesetz beschlossen:

**Gesetz
zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung
der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen.**

Vom 2. Juli 1957.

Artikel 1

Die Justus-Liebig-Hochschule in Gießen wird in eine Universität umgewandelt. Die Universität führt den Namen Justus Liebig-Universität.

Artikel 2

Das Gesetz zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen vom 11. September 1950 (GVBl. S. 167) wird wie folgt geändert:

1. Die Gesetzesüberschrift erhält folgende Fassung:
„Gesetz über die Justus Liebig-Universität in Gießen.“
2. § 1 Abs. 1 erhält folgende Fassung:
„(1) Die Justus Liebig-Universität in Gießen ist eine Einrichtung des Landes.“
3. In § 1 Abs. 2, §§ 2, 4, 6, 7 und 8 bis 11 werden die Worte „Justus-Liebig-Hochschule“ und „Hochschule“ jeweils durch das Wort „Universität“, in § 7 Abs. 2 Nr. 6 und § 11 Abs. 1 und 3 wird das Wort „Hochschulbeirat“ durch das Wort „Universitätsbeirat“, in § 11 Abs. 2 das Wort „Hochschulbeirats“ durch das Wort „Universitätsbeirats“ ersetzt.
4. § 2 Nr. 3 erhält folgende Fassung:
„3. eine Naturwissenschaftlich - philosophische Fakultät“,
5. § 2 Nr. 4 erhält folgende Fassung:
„4. eine Medizinische Fakultät“

6. § 2 Nr. 5 wird gestrichen.

7. § 3 erhält folgende Fassung:

„Die Universität ist in allen Fakultäten in Forschung und Lehre naturwissenschaftlich-biologisch bestimmt. Die Medizinische Fakultät hat darüber hinaus die Aufgabe

1. der Fortbildung von Ärzten und Amtsärzten,
2. der Aus- und Fortbildung von Fachärzten.“

8. § 5 erhält folgende Fassung:

„Die Fakultäten haben das Recht der Promotion und Habilitation.“

9. § 6 Nr. 3 wird gestrichen.

10. § 7 Abs. 3 wird gestrichen.

11. In § 10 wird Abs. 2 gestrichen. Abs. 3 wird Abs. 2.

Artikel 3

Der Minister für Erziehung und Volksbildung wird ermächtigt, den Wortlaut des Gesetzes über die Justus Liebig-Universität in Gießen in der Fassung des Art. 2 bekanntzumachen.

Artikel 4

Dieses Gesetz tritt am Tage nach seiner Verkündung in Kraft.

Die verfassungsmäßigen Rechte der Landesregierung sind gewahrt.

Das vorstehende Gesetz wird hiermit verkündet.

Wiesbaden, den 2. Juli 1957.

Der Hessische
Ministerpräsident
Zinn

Der Hessische Minister
für Erziehung
und Volksbildung
Hennig

Abb. 109: Veröffentlichung der Neufassung des „Gesetzes über die Justus-Liebig-Universität in Gießen vom 2. Juli 1957“ im Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen (GVBl. 1957).

Charakter haben, was aber den zukünftigen Ausbau der Geisteswissenschaften nicht ausschloss.⁶ Die mit dem "Gesetz über die Justus-Liebig-Universität in Gießen"⁷ vom 2. Juli 1957 rechtlich verankerte Gießener Universität besaß vier Fakultäten: eine Landwirtschaftliche, eine Veterinärmedizinische, erstmals nach Kriegsende wieder eine Medizinische Fakultät und eine Naturwissenschaftlich-Philosophische Fakultät, die die später erfolgte Wiedereröffnung der Geisteswissenschaften in Gießen vorbereitete.⁸ Vom 3. bis zum 6. Juli 1957 feierte die Universität schließlich ihr Wiedererstehen im 1953 wieder aufgebauten Uni-



Abb. 110: Die Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät auf dem Festzug zum 350-jährigen Jubiläum der Universität Gießen 1957: von links nach rechts der Parasitologe Rudolf Wetzel, der Anatom Wilhelm Schauder, der Gynäkologe Dietrich Küst und der Veterinärhygieniker Elmar Roots (PrivA Eder).

⁶ W. Blasius: Das Fest des 350-jährigen Jubiläums der Universität Gießen. Gießener Hochschulblätter 5 (1957), Nr. 3, o.S.

⁷ GVBl. 1957, S. 90-91, Gesetz über die Justus-Liebig-Universität in Gießen in der Fassung vom 2.7.1957

⁸ Moraw (1982), S. 241

versitätshauptgebäude.⁹ Die Festsitzung der Veterinärmedizinischen Fakultät in Gießen wurden im Beisein der Vertreter in- und ausländischer Veterinärmedizinischer Bildungsstätten begangen, und am 6. Juli 1957 wurde das Veterinär-Physiologische Institut im Rahmen der Feierlichkeiten eingeweiht.¹⁰ Mit neun Ordinarien und einem Extraordinarius wurde die Veterinärmedizinische Fakultät von der ehemals größten Fakultät in der Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin zur kleinsten Fakultät der wieder eröffneten Universität.¹¹ Seit 1946 war der Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät auf Grund der nachkriegsbedingten Finanzkrise wenig vergrößert worden. So gehörten der Fakultät im WS 1957/58 neben den zehn Professoren noch drei apl. Professoren, zwei Honorarprofessoren und vier Lehrbeauftragte an.¹² Bis 1957 hatten sich sechs Privatdozenten für Veterinärmedizin habilitiert. Von den übrigen Fakultäten der Gießener Universität besaßen die Medizin 16 Ordinariate und 3 Extraordinariate, die Naturwissenschaften und Philosophie 11 und 4 und die Landwirtschaft 10 und 3.¹³

Die seit Kriegsende wachsenden Studentenzahlen benötigten eine höhere Aufnahmekapazität der Hörsäle und Kursräume.¹⁴ So waren im SS 1957 338 Veterinärmedizin-Studenten eingeschrieben, bis 1975 sollte sich diese Zahl sogar verdoppeln. Dieser Entwicklung Rechnung tragend wurde der Ausbau der Veterinärmedizinischen Institute und Kliniken durch die hessische Regierung in den 60er- und 70er-Jahren beschleunigt. Dank einer günstigen Konjunktur konnten in verstärktem Maße Lehr- und Forschungsgeräte finanziert werden.¹⁵

Die restlichen noch geschlossenen Fakultäten der ehemaligen Ludoviciana wurden auf Wunsch des Senats bis 1964 wieder eröffnet. Die Empfehlungen des sich ebenfalls im Jahr 1957 konstituierenden Wissenschaftsrates brachten für die

⁹ W. Blasius (1957), o.S.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Moraw (1982), S. 243

¹² Vgl. Kap. 12, S. 382, Tab. 18 u. 19.

¹³ Moraw (1982), S. 243

¹⁴ Die Studentenzahlen an der Universität verdoppelten sich von 1957 mit 943 Studenten bis 1961 auf 1 879 Studierende. Dies war vor allem Folge der Wiederezulassung von Studenten zur Medizin, zu den Naturwissenschaften und der Philosophie. Der erste Numerus clausus an der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät wurde 1972 eingeführt und richtete sich nach der Abiturnote (Karl-Heinz Habermehl: Zur Geschichte der Veterinärmedizin in Gießen. BMTW 90, 1977, S. 453).

¹⁵ Habermehl (1977b), S. 453

Gießener Universität einen großen Zugewinn in der Personalausstattung und Bauplanung.¹⁶ Die Justus-Liebig-Universität trat durch Zuwachs an Lehrstühlen und Studenten bald die Entwicklung zur zweitgrößten Universität Hessens an.¹⁷

¹⁶ Brake (1997), S. 471

¹⁷ Ebd.

15. Zusammenfassung

Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen bestand zu Beginn der Weimarer Republik aus den vier Ordinariaten Anatomie, Pathologie, Chirurgie und Medizinische Veterinärmedizin. Bis 1933 kamen die Lehrstühle Tierseuchenlehre sowie Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärmedizin hinzu. Der Lehrkörper setzte sich zu Beginn des Dritten Reiches aus sechs ordentlichen Professoren, einem Emeritus, einem Privatdozenten und zwei Lehrbeauftragten zusammen. Historisch bedingt wurden enge Beziehungen gepflegt zur Medizinischen Fakultät und zur naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät, deren Dozenten vorklinischen und landwirtschaftlichen Unterricht für die Veterinärmedizinstudenten erteilten. Die Gesamtzahl der überwiegend in politisch rechts stehenden Verbindungen aktiven Studierenden der Veterinärmedizin schwankte zwischen 86 und 300.

Der im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts geschaffene Gebäudekomplex der Veterinärmedizinischen Fakultät im Südwesten Gießens an der Frankfurter Straße erwies sich Ende der 20er-Jahre als zu klein für die expandierende Disziplin. Von verschiedenen Gebäudeumbauten abgesehen - u.a. wurde die Chirurgische Veterinärklinik mit Hilfe von Wehrmachtsmitteln 1938/39 umfangreich ausgebaut - konnte die geplante Erweiterung der Fakultät aber wegen noch fehlender Baugrundstücke, finanzieller Zwänge und der Kriegssituation erst nach 1945 umgesetzt werden.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde die Fakultät ohne großes Aufheben gleichgeschaltet. Zwar verkündeten 1933 mit dem Pathologen Adam Olt und dem Direktor der Geburtshilflichen Veterinärklinik Dietrich Küst lediglich zwei Professoren der Veterinärmedizinischen Fakultät öffentlich ihre bejahende Einstellung zum Nationalsozialismus, doch stand auch der übrige Teil des Lehrkörpers den Nationalsozialisten nicht ablehnend gegenüber.

Durch die fast ausschließliche Berufung von auswärtigen Wissenschaftlern, die NSDAP-Mitglieder waren und teilweise als solche öffentlich agierten, auf die nach 1933 freiwerdenden Lehrstühle der Gießener Veterinärmedizinischen Fakultät fand eine Politisierung des Lehrkörpers statt. Bis 1945 wurden 78% aller Professoren, Privatdozenten und Lehrbeauftragten NSDAP-Mitglieder. Einige

traten weiteren NS-Organisationen, wie der SS und der SA, bei. Ein Ordinarius arbeitete sogar für den Sicherheitsdienst der SS (SD). Die 1938 beginnende Führungskrise im Dekanat zeigte, dass einzelne Professoren ihre politischen Verbindungen für die eigene Karriere und zur Erlangung des Dekanatsamtes zu nutzen versuchten.

Oppositionelles Verhalten zum NS-Regime wurde nur von dem rechtsgerichteten Oberassistenten Otto Dehner bekannt, der 1936 auf Grund seiner Aktivitäten im "Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten" aus der Universität entlassen wurde.

Insgesamt wurden zwischen 1933 und 1945 zwei neue Lehrstühle, Animalische Nahrungsmittelkunde und Veterinär-Physiologie, geschaffen. Einzelne Dozenten übernahmen als kriegswichtig eingestufte Forschungsaufträge zu Fragen der Nahrungsmittelnutzung im Sinne der Autarkie, sowie zu Tierseuchen und zur Kriegsveterinärchirurgie. Auf den Nationalsozialismus ideologisch ausgerichtete Fragestellungen als Forschungsthemata sind nicht bekannt. Die Lehre blieb von nationalsozialistischer Ideologie unbeeinflusst. Nur in begrenztem Umfang hielten die Dozenten kriegswissenschaftliche Lehrveranstaltungen ab.

Bei der 1933 erfolgten Angliederung des Gießener Veterinäruntersuchungsamtes an die Fakultät spielten politische Überlegungen möglicherweise eine Rolle, die sich aber nicht eindeutig klären ließen.

Ansätze zur nationalsozialistischen Erziehung der Studenten, die eine ideologische und militärische Ausrichtung und Auslese zum Ziel hatte, konnten belegt werden. Zwei jüdische Studenten der Veterinärmedizin wurden 1933 von der Gießener Universität verwiesen. Von zwei "nicht-arischen" Studienbewerbern ist dokumentiert, dass ihr Zulassungsgesuch abgelehnt wurde. 1919/20 und in den 30er-Jahren studierten erstmals vereinzelt Frauen Veterinärmedizin in Gießen. Während des Krieges war dann eine deutliche Zunahme des Frauenstudiums zu verzeichnen.

Nach vorübergehender Schließung der Ludwigs-Universität bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges konnten 1940 alle Fakultäten wieder eröffnet werden, während Gerüchte über eine kriegsbedingt nötige völlige Schließung oder Verlegung der Veterinärmedizinischen Fakultät durch die Regierung immer wieder für Verunsicherung sorgten. Durch die Einberufung der meisten Studenten

und anschließende Abkommandierung zum Studium an die Heeresveterinärakademie in Hannover, sank die Zahl der an der Veterinärmedizinischen Fakultät während des Krieges Studierenden auf unter 70 ab. Bombenangriffe führten 1944/45 zur Zerstörung von etwa zwei Dritteln der Fakultätsgebäude. Die drei Veterinärkliniken und das Tierseuchen-Institut wurden aus Gießen verlagert, sodass sowohl Lehr-, als auch Klinikbetrieb notdürftig aufrechterhalten werden konnten. Nach der Besetzung Giessens schloss die amerikanische Militärregierung im März 1945 die Universität.

Durch die Entnazifizierung des Lehrkörpers, den Verlust des Universitätsstatus 1946, die Kriegsschäden sowie Finanzierungsprobleme wurde die Kontinuität der Gießener Universität aufs Äußerste gefährdet. Dass überhaupt akademische Lehre und Forschung in Gießen fortgesetzt wurden, war unter anderem dem Umstand zu verdanken, dass hier und an keiner anderen Hochschule des Landes Hessen Veterinärmedizin und Landwirtschaftswissenschaften beheimatet waren, also Wissenszweige, auf die man bei der Ernährungslage in den ersten Nachkriegsjahren unmöglich verzichten konnte. Von dieser schmalen Basis ausgehend begann 1946 die Entwicklung der "Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin" zu einer vorwiegend naturwissenschaftlich-biologisch bestimmten Lehr- und Forschungsstätte mit den Fakultäten Veterinärmedizin, Agrarwirtschaft und für diese Fächer erforderlichen naturwissenschaftlichen Lehrstühlen.

Der Lehrbetrieb startete im Mai 1946, musste aber für die 272 Veterinärmedizinstudenten auf Grund des Dozentenmangels in zahlreichen Lehrfächern zwischenzeitlich immer wieder eingestellt werden. Der Grund dafür war, dass im Rahmen der Entnazifizierung zahlreiche Lehrkräfte der ehemaligen Gießener Universität entlassen werden mussten. 7 der 12 Dozenten der Veterinärmedizinischen Fakultät waren davon betroffen. In den Spruchkammerverfahren wurden nach dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 40% der Dozenten als „Mitläufer“ und 25% der Professoren im ersten Verfahren als „Minderbelastete“ und im zweiten Verfahren als „Mitläufer“ eingestuft, sodass einige Entlassene später wieder ihre frühere Tätigkeit aufnehmen konnten. Die ausführlich dargestellten Entnazifizierungsverfahren der Professoren zeigen beispielhaft Schwachstellen in der amerikanischen Entnazifizierungspraxis auf.

Der Wiederaufbau der Gebäude der Veterinärmedizinischen Fakultät erfolgte auf Grund personeller, materieller und finanzieller Mängel unter schwierigsten Bedingungen und machte erst nach der Währungsreform im Juni 1948 Fortschritte. Bis Anfang der 50er-Jahre dauerten die wesentlichen Wiederaufbauarbeiten an. Nach südwestlicher Ausdehnung des Fakultätsgeländes bis zum Hollerweg konnten die Neubauten des Veterinär-Physiologischen Instituts und der Geburtshilflichen Veterinärklinik auf dem Erweiterungsgelände sowie mehrere Nebengebäude errichtet werden. Die ursprüngliche Fläche des zusammenhängenden Fakultätsgeländes Frankfurter Str. 94 war bis 1950 um das Doppelte auf insgesamt 4,47 Hektar vergrößert worden. Auch das Gelände mit dem Gebäudekomplex des Tierseuchen-Instituts an der Frankfurter Str. 85-89 erweiterte man nach 1945 bis zur Straße Am Steg.

Zehn Neuberufungen ergingen in den Nachkriegsjahren bis 1957. Es nahmen überwiegend Professoren von tierärztlichen Bildungsstätten der sowjetischen Besatzungszone, aus West-Berlin oder aus Gießen selbst den Ruf an die Gießener Veterinärmedizinische Fakultät an. Zwei Lehrstühle, Parasitologie und Physiologische Chemie, wurden in dieser Zeit neu geschaffen.

Nachdem 1950 die Justus-Liebig-Hochschule den einschränkenden Zusatz „für Bodenkultur und Veterinärmedizin“ hatte ablegen können, erfolgte 1957 die Wiederherstellung des Universitätsstatus unter dem Namen Justus-Liebig-Universität mit einer Naturwissenschaftlich-Philosophischen, Agrarwirtschaftlichen, Veterinärmedizinischen und Medizinischen Fakultät, die nach 1946 zeitweise zu einer Medizinischen Akademie reduziert worden war. Weitere Fakultäten, wie die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, konnten in den darauf folgenden Jahren wieder ihre Arbeit aufnehmen. Durch die Schaffung zahlreicher neuer Lehrstühle und Personalstellen entsprechend den Empfehlungen des Wissenschaftsrates trat die Universität Gießen im Bildungsaufschwung der 60er-Jahre bald die Entwicklung zur zweitgrößten Universität Hessens an.

16. Summary

At the beginning of the Weimar Republic the faculty of veterinary medicine of the University Gießen consisted of four chairs: anatomy, pathology, surgery and veterinary medicine. Till 1933 the chairs of contagious animal diseases as well as obstetrics were added. At the beginning of the Third Reich the faculty consisted of six full professors, one emeritus professor and three lectures. For historical reasons close relationships were kept with the medical faculty and the scientific department of the faculty of philosophy, whose lectures held the pre-clinical and agricultural lessons for the students of veterinary medicine. The total number of students of the veterinary medicine leaning mainly to the right wing varied between 86 and 300.

The site of the faculty of veterinary medicine, which was built on Frankfurter Straße in south-west Gießen in the first decade of the 20th century proved to be too small for the expanding discipline by the end of the 1920's. Several reconstructions of the buildings took place before and during second World War - among others the surgery veterinary clinic was extended with the support of the armed forces in 1938/39 - however, the planned extension of the faculty was not realized until after 1945 as a result of missing sites, financial compensation and the war of 1939-45.

After the seizure of power by the national socialists the faculty was brought in to line without any great deal of trouble. However, in 1933 only two of the faculty professors as well as the pathologist Adam Olt and the director of the clinic of veterinary obstetrics Dietrich Küst openly admitted their positive attitude towards the National Socialism. The remainder of the teaching staff also did not take a negative attitude towards the national socialists. A politicisation of the teaching staff took place when only non-local scientists, whom belonged to the NSDAP and acted openly as such, were appointed to the open chairs in the faculty of veterinary medicine. By 1945 78% of the professors and lectures had become members of the NSDAP, others had joined national socialist organisations such as the SS and SA. One full professor even worked for the Sicherheitsdienst (SD) of the SS. A crisis in the deans office in 1938 revealed that individual professors

tried to use their political connections to advance their own career and obtain the office of dean of the faculty.

Oppositional attitude toward the NS-regime became only known of the right-wing chief assistant Otto Dehner who was dismissed from the university for his activities in the „Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten“ in 1936.

Two new chairs were established between 1933 and 1945: animal food science (Animalische Nahrungsmittelkunde) and veterinary physiology. Individual lectures took over research considered essential to the war effort and which dealt with questions concerning the use of food in the sense of autarky, contagious animal plagues and war veterinary surgery. It is not known if research themes were oriented towards the ideology of National Socialism. However, scientific theory was not influenced by the ideology of National Socialism and few classes were held dealing with the scientific elements of war.

It is possible that politics played a role in the addition of the Veterinäruntersuchungsamt of Gießen to the faculty in 1933, however this cannot be proven for sure.

The beginnings of a national socialist education could be proven as having an ideological and military orientation and selection as their goal. The first recorded incident of the rejection of non-Aryans at the faculty came in 1933 when two Jewish students of veterinary medicine were expelled from the University of Gießen. It is also documented that the applications for places on the veterinary medicine course of two „non-Aryan“ were rejected. In 1919/20 and in the 1930's female students studied for the first time and during the war years there was a clear increase of women studying veterinary medicine.

At the outbreak of Second World War the Ludwigs-Universität was closed temporarily and all the faculties were reopened in 1940. Rumours of University's complete closure or transfer to another city by the government as result of the war repeatedly caused feelings of insecurity. The draft of most students during the war resulted in a decrease to under 70 students at the faculty of veterinary medicine. In 1944/45 bombing raids caused a destruction of the buildings belonging to the faculty. The three veterinary clinics and the Tierseuchen-Institut were moved from Gießen, so that it was possible to keep the teaching programme and the

clinic just running. After the occupation of Gießen the US military government closed the university in March of 1945.

The continuity of the University of Gießen was endangered due to the denazification of the teaching staff, the loss of the university status in 1946, war damage and problems with financing. In general it can be said that the reason why theory and research continued in Gießen was due to the fact that Gießen was the only university in the state of Hessen where veterinary and agricultural science were taught. These became essential sciences due to the state of nutrition which the population could not do without in the years immediately after the war. In 1946 the „Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin“ began its development to a dominant centre for biological sciences concerned with theory and research in the faculties of veterinary medicine, agricultural science and the scientific chairs required for these fields of study.

In Mai 1946 the teaching programme started for 272 students, but was repeatedly stopped due to the lack of lectures in several subjects. The reason for this lack of lectures was the dismissal of several teachers of the former University of Gießen as a result of the denazification. 7 of 12 lectures of the faculty of veterinary medicine were affected. In the „Spruchkammerverfahren“ 40% of the lectures were counted as „Mitläufer“ and in the first proceeding 25% of the professors were classified as „Minderbelastete“ and in the second proceeding as „Mitläufer“, and therefore some of the dismissed lectures could return to their field of teaching. The procedure of denazification of the professors, explained in detail, shows in exemplary fashion the weak spots of the American practice of denazification.

As a result of the lack of staff, material and finances the reconstruction of the buildings of the faculty of veterinary medicine which took place under the most difficult conditions did not make any progress until after the currency reform of June 1948. The fundamental reconstruction work continued until the beginning of the 1950's. The original site of the faculty Frankfurter Str. 94 was increased to three times its original size a total of 4,47 hectares in 1950. The buildings of the Tierseuchen-Institut at Frankfurter Str. 85-89 was also extended to „Am Steg“ after 1945.

In the post war period, until 1957, ten new positions were established. It was mostly professors of veterinary educational establishments from the occupied zone of Sowjets and West-Berlin as well as from Gießen accepted the call to the faculty of veterinary medicine at Gießen. Two chairs, parasitologie and physiological chemistry, were newly established during this time.

After 1950 the Justus-Liebig-Hochschule dropped part of it's title „für Bodenkultur und Veterinärmedizin“. In 1957 the status of university under the name Justus-Liebig-Universität was again established with a faculty of scientific-philosophy, agricultural science, veterinary medicine and medicine, which, after 1946, had been temporarily reduced to an academy of medicine. Other faculties, such as the faculty of law and the faculty of economic science, resumed their work in the following years. The University of Gießen took off in the educational uplift of the 1960's and developed into the second biggest university in the state of Hessen due to the creation of several new chairs and jobs as suggested by the „Wissenschaftsrat“.

17. Quellen aus Archiven

1. Universitätsarchiv Gießen (UAG)

1.1 Veterinärmedizinische Dekanatsakten (Vet. med. Fak.)

- K. 22 Anträge über neue Dozentenstellen der Veterinärmedizinischen Fakultät
- K. 41 Assistentenordnung und Besoldung der Assistenten
- K. 25 Bauakten Dekanat 1948-1950
- K. 34 Bauangelegenheiten 1955-1958
- K. 28 Baumaßnahmen für das Rechnungsjahr 1957/58
- K. 26 Baupläne 1929-1937
- K. 16 Baupläne von vet. med. Instituten 1950
- K. 27 Bauprogramm 1954/55
- K. 23 Bauprogramme 1937/38, 1951/52
- K. 25 Bauprogramme 1952-1954
- K. 28 Bauvorhaben für 1955
- K. 28 Bauvorhaben Tierärztliche Nahrungsmittelkunde
- K. 33 Bebauungspläne vet. med. Fak. 1953-1955
- K. 24 Beihilfen; Marschallplangelder; ERP-Mittel u. sonstige Zuschußgelder
- K. 26 Berichte über die wissenschaftliche Tätigkeit in der veterinärmedizinischen Fakultät
- K. 26 Beschaffungen
- K. 42 Das Studium im Kriege
- K. 32 Denkschrift über den zukünftigen Ausbau der vet. med. Fak.
- K. 42 Deutscher Veterinärerrat
- K. 26 Die Bewertung von Reifezeugnissen bei Zulassung zum Studium
- K. 41 Die Zulassung von Ausländern zum Studium
- K. 16 Einbürgerungen
- K. 22 ERP-Mittel ab 1952
- K. 26 Förderung des Hochschullehrernachwuchses, Ausbildung von Veterinäroffizieren
- K. 42 Frauenstudium
- K. 8 Gastvorlesungen WS 1962/63 bis WS 1965/66
- K. 38 Geflüchtete Wissenschaftler aus der SBZ
- K. 42 Geländebeschaffung
- K. 23 Gerichtliche Angelegenheiten, Streitsachen u. Ausschluß von Studenten zum Weiterstudium
- K. 41 Gutachten

- K. 24 Haushaltsangelegenheiten 1949-1956
- K. 40 Das Hessische Veterinäruntersuchungsamt
- K. 41 Kolonialforschung und -lehre
- K. 42 Kriegsvorträge der LU
- K. 1 Landestierärztekammer Hessen, Deutsche Tierärzteschaft
- K. 5 Lehrstuhl: Geburtshilfe u. Ambulator. Vet.-Klinik
- K. 17 Lehrstuhl: Vet.-Chirurgie u. Augenheilkunde
- K. 31 Lehrstuhl: Veterinär-Anatomie
- K. 29 Lehrstuhl für Veterinär-Pathologie
- K. 7 Lehrstuhl für Veterinär-Parasitologie
- K. 21 Letzte Kriegszeit und Wiederaufbau der Vet. med. Fak.
- K. 6 Military Government: Veterinary Reports for Period 1946
- K. 22 Promotionen - Chronik - 100 Jahrfeier
- K. 42 Protokolle der Fakultätssitzungen 1905-1939
- K. 40 Protokolle über Fakultätssitzungen vom 9.2.1933 - 7.3.1938
- K. 42 Protokolle Fak.-Sitzungen 22. Mai 1946 - 7. Febr. 1958
- K. 16 Schriftverkehr betreffend Entlassung und (Wieder-) Einstellung (Artikel 131; heimatvertriebener Beamte und Ähnliches)
- K. 13 Schriftverkehr mit dem Rektor
- K. 40 Schriftverkehr mit den Besatzungsmächten
- K. 23 Schriftverkehr mit der Ostzone Deutschlands und den Oststaaten
- K. 22 Stellenabbau
- K. 10 Studienberatung, dt.-frz. Kulturabkommen, Aufnahme von ungarischen Studierenden
- K. 30 Studienführer 1962/63
- K. 26 Tätigkeitsberichte des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institutes der Justus-Liebig-Hochschule Gießen für das Jahr 1948 und 1949
- K. 26 Tagung der Reichstierärztekammer für die tierärztlichen Professoren 1938/39
- K. 3 Tierärztliche Bestallungsordnung
- K. 24 Tierärztliche Prüfungsordnung
- K. 16 Tierschutz
- K. 40 Unterbringung entlassener Hochschullehrer
- K. 25 Verschiedene Angelegenheiten der Vet. med. Fak.
- K. 41 Veterinärmedizinische Fachschaft und verschiedene studentische Angelegenheiten
- K. 31 Veterinärmedizinische Fakultätentagungen
- K. 21 Veterinärmedizinische Statistik
- K. 27 Wiederaufbau und Wiedereinrichtung der Vet. med. Fak.

- K. 21 Wissenschaftsrat, Memoranden
- K. 16 Zulassung zum Studium der Veterinärmedizin, Studentenlisten

1.2 Bauakten des Dezernates E 2 (UAG Dez E 2)

- K. 67 Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik
- K. 97 Baubedürfnisse verschiedener Institute, Erwerb von Grundstücken für Bauvorhaben, Wiederaufbau der Justus-Liebig-Hochschule (mit Bildern)
- K. 119 Gesamtbauprogramm für Wiederaufbau der Hochschule
- K. 74 Medizinische Veterinärklinik: Schriftverkehr zum Wiederaufbau, Dachabdeckung, Innere Veterinärklinik II
- K. 67 Neubau einer Kleintierklinik der Medizinischen und Gerichtlichen Veterinärklinik
- K. 54 Veterinärkliniken allgemein

1.3 Akten aus der Präsidialabteilung (UAG PrA)

- Nr. 28 Entzug der Lehrbefugnis
- Nr. 29 Nachweis jüdischer Hochschullehrer und Assistenten
- Nr. 59 Rektorenkonferenz
- Nr. 98 Dekane und Prodekane/Ernennungen und Enthebungen
- Nr. 114 Dr. med. vet. Heinrich Kütke: Denkschrift besonders über das Schicksal der Universität
- Nr. 194 Zugehörigkeit von Beamten zur NSDAP
- Nr. 222 Förderung des Hochschullehrernachwuchses
- Nr. 231 Betrieb der Lehrschmiede an der Chirurgischen Veterinärklinik
- Nr. 232 Baumaßnahmen, Reparaturen und Anschaffungen für die Chirurgische Veterinärklinik
- Nr. 233 Einnahmen, Verwaltung und Betrieb der Chirurgischen Veterinärklinik
- Nr. 241 Veterinär-Anatomisches Institut: Allgemein/Sonstiges, Anschaffungen, Einnahmen und Personal
- Nr. 242 Veterinär-Anatomisches Institut: Assistenten/Allg.
- Nr. 246 Veterinärkliniken - Personal: Verwaltungspersonal; Allgemein und Sonstiges
- Nr. 255 Durchführung der künstlichen Besamung bei der Ambulatorischen und Geburtshilflichen Veterinärklinik
- Nr. 256 Betr. Erforschung der Trichomonadenseuche Rind
- Nr. 265 Ambulatorische und Geburtshilfliche Veterinärklinik - Betrieb, bauliche Maßnahmen, Anschaffungen

- Nr. 279 Institut für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde: Allgemeines, Einstellungen, Presseberichte, Dispositionsfonds, Ausgaben - Einnahmen
- Nr. 286 Erwerb von Grundstücken, bauliche Maßnahmen und Anschaffungen der Veterinärkliniken und -Institute
- Nr. 287 Bedingungen für die Aufnahme von Tieren in die Veterinärkliniken
- Nr. 288 Betrieb der Veterinärkliniken
- Nr. 289 Personal und Personalangelegenheiten der Veterinärkliniken und -Institute
- Nr. 292 Assistenten der Medizinischen Veterinärklinik
- Nr. 293 Medizinische Veterinärklinik - Einnahmen und Ausgaben, Anschaffungen, Bauvorhaben, Pflegekosten
- Nr. 298 Institut für Tierzucht und Milchwirtschaft - Personal allgemein
- Nr. 299 Veterinärhygienisches und Tierseuchen-Institut: Kredite, Aushilfen, Beihilfen, Forschungsanträge, Tätigkeitsberichte
- Nr. 300 Herrichtung des ehemaligen Pharmakologische Institutes für Zwecke des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institutes
- Nr. 303 Einnahmen und Ausgaben des Veterinär-Pathologischen Instituts
- Nr. 339 Zulassung von Kriegsteilnehmern zum Studium, Sicherung der Zulassungsvoraussetzungen
- Nr. 347 Doktordiplom der Medizinischen und Veterinärmedizinischen Fakultät
- Nr. 350 Deutsche Hochschulstatistik
- Nr. 355 Anfrage der Hessischen Landesregierung vom 18.7.1938 zum Hochschulstudium
- Nr. 356 Dissertation und Doktordiplom allgemein
- Nr. 396 Einschränkungen im Bereich der Hochschulen
- Nr. 397 Nichtarische Studenten
- Nr. 463 Einsatz der Studierenden der Veterinärmedizin bei der Rotlauf-Schutzimpfung in den Jahren 1942, 1943
- Nr. 464 Ausschuß für die tierärztliche Vorprüfung
- Nr. 465 Prüfungsausschuß für Tierärzte 1931
- Nr. 468 Prüfungen der Tierärzte; Prüfungsordnung für Tierärzte
- Nr. 469 Studium der Veterinärmedizin
- Nr. 709 AStA-Wahlen
- Nr. 776 Säuberung der Hochschulen
- Nr. 872 Erwerb von Grundstücken in der Umgebung der Kliniken
- Nr. 2052 Ernennung der Universitätskanzler und Prorektoren
- Nr. 2056 Rektoren 1933-1945

- Nr. 2135 Berichte und Verzeichnisse für die Chronik der Universität Giessen von 1937- 1947
- Nr. 2173 Antrag auf Eröffnung der Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin, Personal-, Raum- und Verwaltungsfragen
- Nr. 2185 Schriftverkehr des Sonderbeauftragten für die Universität Gießen, Prof. Eger
- Nr. 2208 Wiederherstellung der durch Fliegerangriffe beschädigten Universitätsgebäude
- Nr. 2280 Berufungsverhandlungen mit Prof. Dr. Johannes Brüggemann und Prof. Dr. Th. Asher über den ordentlichen Lehrstuhl für Veterinärphysiologie
- Nr. 2282 Veterinär-Physiologisches Institut: Allgemeines
- Nr. 2606 Bauausschuß, Bau- und Geländefragen und -bedürfnisse
- Nr. 2643 Escher, Erich, TA
- Nr. 2668 Münich, Julius, TA
- Nr. 2677 Straeter, Josef, TA

- PrA Vet. med. Nr. 2 Beller, Karl Friedrich
 Bolz, Walther
 Gratzl, Erwin
 Jakob, Heinrich
- PrA Vet. med. Nr. 3 Luy, Paul
 Olt, Adam
- PrA Vet. med. Nr. 4 Traub, Erich
 Witte, Jürgen
 Zwick, Wilhelm

1.4 Rektoratsakten (RA)

- Nr. 66 Korrespondenz des Rektorats
- Nr. 70 Prüfungen und Prüfungsgebühren
- Nr. 75 Promotionsgebühren
- Nr. 97 Denkschrift des Dekans der veterinärmedizinischen Fakultät zur gegenwärtigen Lage der Veterinärmedizin an der Justus-Liebig-Hochschule
- Nr. 105 Ausbau der veterinärmedizinischen Fakultät: Bauliche Verbesserungen und Erweiterungen der Kliniken und Institute
- Nr. 113 Allgemeine Personal- und Verwaltungsangelegenheiten
- Nr. 116 Studentische Angelegenheiten und Studentenwerk
- Nr. 161 Haushaltsvoranschlag der Uni Gi f. d. Rechnungsjahr 1939
- Nr. 178 Haushaltsangelegenheiten der Universität

- K. II Zeitungsausschnitte zur 350-Jahrfeier der Universität Gießen
- K. VII Versch. Zeitungsausschnitte zur Geschichte der Universität
Gießen
- K. XIV Haushaltsvoranschlag der Universität Giessen für das Rechnungsjahr
1939
- K. XV Haushaltsvoranschlag der Universität für 1953

- 2. Lfg. K. 1 Nr.2 Dekanat der veterinärmedizinischen Fakultät:
Gesammelte Zeitungsausschnitte zur Gießener
Universitätsgeschichte
- 2. Lfg. K. 1 Nr. 9 Borna-Impfstoffe. Herstellung des Schutzimpfstoffes
gegen die Borna'sche Krankheit im
Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institut der
Universität Gießen
- 2. Lfg. K. 5 Nr. 14 Übersicht über die Zerstörungen an der Hochschule für
Bodenkultur und Veterinärmedizin Gießen
- 2. Lfg. K. 12 Nr. 1 Hochschulpolitische und verfassungsrechtliche
Angelegenheiten der Universität Gießen bzw. der
Justus-Liebig- Hochschule
- 2. Lfg. K. 12 Nr. 3 Allgemeine Hochschulfragen
- 2. Lfg. K. 12 Nr.7 Zuweisung von Veterinärpraktikanten zur Ausbildung
an den Veterinärkliniken der Justus-Liebig-Hochschule
- 2. Lfg. K. 14 Nr. 1 Verschiedene Unterlagen des Verwaltungsdirektors und
des Kanzlers
- 2. Lfg. K. 15 Nr. 2 Allgemeine Hochschulfragen

1.5 Akten aus der Personalabteilung (UAG Pers. Abt.)

- 1. Lfg. Nr. 3 Beller, Karl Friedrich
- Nr. 11 Gratzl, Erwin
- Nr. 16 Jakob, Heinrich
- Nr. 21 Krause, Curt
- Nr. 22 Küst, Dietrich
- Nr. 24 Luy, Paul
- Nr. 28 Olt, Adam
- Nr. 29 Pfeiffer, Wilhelm
- Nr. 33 Schaaf, Johannes
- Nr. 34 Schauder, Wilhelm
- Nr. 39 Standfuß, Richard
- Nr. 46 Zwick, Wilhelm

2. Lfg. Dehner, Otto
Bolz, Walther

1.6 Berufungsakten (UAG BfA)

1. Lfg. Nr. 5 Krause, Curt
Nr. 6 Küst, Dietrich
Nr. 7 Pfeiffer, Wilhelm
Nr. 9 Schauder, Wilhelm
Nr. 10 Standfuß, Richard
2. Lfg. Nr. 2 Dehner, Otto

1.7 Sonstige Akten

Phil II B 3 (Naturwissenschaftliche Fakultät)
Immatrikulationskarteien

2. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStA)

2.1 Spruchkammerakten

Abt 520 Es Nr. 21376 Otto Dehner
Abt 520 F A-Z Oskar Wagner
Abt 520 F/OT Nr.547905 Wilhelm Pfeiffer
Abt 520 Gi Z Nr. 689 Karl Friedrich Beller
Abt 520 Gi Z Nr. 813 Walther Bolz
Abt 520 Gi Nr. 277 Hugo Keller
Abt 520 Gi Nr. 691 Wilhelm Schauder
Abt 520 Gi Nr. 1112 Dietrich Küst
Abt 520 Gi Nr. 1168 Heinrich-Leopold Monnard
Abt 520 Gi Nr. 12679 Curt Krause
Abt 520 Gi Nr. 1320 Franz Schaetz
Abt 520 Gi Nr. 15137 Richard Standfuß
Abt 520 Ma-B „Betroffene + Eilverfahren“ Albert Demnitz
Abt. 520 W Nr. 24277 Adam Olt

2.2 Sonstige Akten

Abt 504 Nr. 237 Wiederaufbau und bauliche Erweiterung...
Abt 504 Nr. 309a Wiederbegründung der Universität Gießen
Abt 504 Nr. 1049 Wiedereröffnung der Universität Gießen

3. Bundesarchiv Berlin (BA)

3.1 Akten des Berlin Document Center (BDC)

BA (BDC) DIV Olt, Adam, geb. 4.2.1866
BA (BDC) DIV Zwick, Wilhelm, geb. 15.3.1871
BA (BDC) PK Gratzl, Erwin, geb. 25.3.1902
BA (BDC) PK Keller, Hugo, geb. 8.12.1893
BA (BDC) PK Nörr, Johannes, geb. 25.6.1886
BA (BDC) PK Renk, Walter, geb. 14.2.1911
BA (BDC) PK Strand, Franz, o. Geb.-D.
BA (BDC) SA Heinrich Müller, geb. 2.3.1912
BA (BDC) SSO Beller, Karl, geb. 9.9.1895
BA (BDC) SSO Bolz, Walther, geb. 14.9.1901
BA (BDC) NS-Kartei 3200 (NSDAP-Zentralkartei)

3.2 Sonstige Akten

BA ZB II 1942.A.1, Keller, Hugo, geb. 8.12.1893
NSLB-Karteien
Karteikarten der Hochschullehrer des Reichserziehungsministeriums (REM)

4. Universitätsarchiv Stuttgart-Hohenheim (UAH)

UAH Personalbogen Karl Friedrich Beller

5. Universitätsarchiv Humboldt-Universität Berlin (UAHUB)

UAHUB NS-Dozentschaft ZDI 189 K7
UAHUB UK B 235
UAHUB Vet. med. Fak. Nr. 545

6. Akten aus Privatarchiven

PrivA Bauer
PrivA Brettschneider
PrivA Eder
PrivA Jatho
PrivA Padberg
PrivA van der Smissen

18. Rechtsvorschriften

1. Deutscher Bundestag (Hrsg.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1993
2. Reichsgesetzblatt (RGBl.):
 - RGBl. 1934, Teil I, S. 220-223, Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934
 - RGBl. 1936, Teil I, Reichstierärztleordnung vom 3. April 1936, zit. n. TMitt 17 (1936), Nr. 15, S. 1-8, Sonderausgabe
3. Reichsministerialblatt (RMBl.):
 - RMBl. 1934, Beilage vom 29.9.1934, S. 635-646, Prüfungsordnung für Tierärzte vom 31. August 1934, zit. n. UAG Vet. med. Fak. „Tierärztliche Prüfungsordnung“
 - RMBl. 1938, S. 205, Bestallungsordnung für Tierärzte vom 16. Februar 1938, zit. n. UAG Vet. med. Fak. „Tierärztliche Prüfungsordnung“
 - RMBl. 1939, S. 1143, Änderungsverordnung der Bestallungsordnung für Tierärzte vom 10. Mai 1939, zit. n. UAG Vet. med. Fak. „Tierärztliche Prüfungsordnung“
4. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Groß-Hessen / Hessen (GVBl.):
 - GVBl. 1946, S. 57-72, Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946
 - GVBl. 1949, S. 18-19, Gesetz über Unterrichtsgeld- und Lernmittelfreiheit vom 16. Februar 1949
 - GVBl 1950, S. 157-162, Verordnung über die Unterrichtsgeldfreiheit und Erziehungsbeihilfen vom 13. August 1950
 - GVBl. 1950, S. 167-168, Gesetz zur Errichtung der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen vom 11. September 1950
 - GVBl. 1951, S. 69-70, Zweites Gesetz zum Abschluss der politischen Befreiung in Hessen vom 18. Oktober 1951
 - GVBl. 1957, S. 90-91, Gesetz über die Justus Liebig-Universität in Gießen in der Fassung vom 2. Juli 1957
5. Bundesgesetzblatt (BGBl.):
 - BGBl. 1951, Teil I, S. 307-320, Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen vom 11. Mai 1951

BGBI. 1986, Teil I, S. 600, Approbationsordnung für Tierärzte vom 22.
April 1986

19. Weitere Quellen

Persönliche Mitteilungen an die Autorin

Dr. Heinz Bauer, Bad Soden/Taunus
Meike Brettschneider, Sulingen
Prof. Dr. Heinz Eder, Linden-Leihgestern
Prof. Dr. Hans Eikmeier, Gießen
Prof. Dr. Heinrich Geißler, Gießen-Wieseck †
Dr. Dieter Hagen, Parchim
Dr. Gerda Heim, Fürth
Prof. Dr. Gerhard Kielwein, Linden
Dr. Wilfried Padberg, Recklinghausen
Dr. Ingeborg Pusch, Oberhausen
Dr. Heinrich Schmenger, Erlangen
Dr. Karl Schmidt, Nidda
Prof. Dr. Wilhelm Schulze, Hannover †
Dr. Günther van der Smissen, Umkirch
Dr. Horst Weidemann, Fulda

20. Literatur

Aehnelt, E., Grunert, E. u. Andresen, P.: Entwicklung von Auszug, Embryotomie und Schnittentbindung in der Rindergeburtshilfe des 19. und 20. Jahrhunderts. DTW 78 (1971), S. 557-561

Apfelstedt, Heinrich: Professoren und Studenten der Ludoviciana in der Universitätsstatistik. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 6 (1927/28), H. 2, S. 21-30

Apfel-Gulder, Marion: Zur Geschichte der tierärztlichen Promotion in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, Diss. med. vet. München 1990

Ash, Mitchell: Verordnete Umbrüche - Konstruierte Kontinuitäten. Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945. Zschr. Geschwiss. 43 (1995), S. 903-924

Axmann, Arthur: Der Reichsberufswettkampf, Berlin 1938

Baier, W.: Als Veterinärstudent im München der zwanziger Jahre, Berlin u. Hamburg 1990

Bargmann, W.: Wiederaufbau und Gestaltung der deutschen Universitäten 1945 bis 1955. Universitas 10 (1955), S. 649-659

Bartusch, Marlis: Entwicklung der Gesellschaft für Ernährungsphysiologie von 1953 bis 1996, Diss. med. vet. Hannover 1998

Bechert, Karl: Das Ende der Ludwigs-Universität. DUZ 6 (1951), H.18, S. 8-10

Bechert, Karl: Das Ende der Ludwigs-Universität. In: Clemens Heselhaus (Hrsg.): 10 Jahre Justus-Liebig-Universität Gießen/360 Jahre Universität Gießen. Zur Gründungsfeier 1967, Gießen 1967, S. 44-51

Beller, Karl: Das Veterinärhygienische und Tierseuchen-Institut im Krieg. In: Gießener Universitätsführer 1940, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 13. Ausg., Darmstadt 1940, S. 36-38

Beller, Karl: Die Aufgaben des Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institutes. In: Gießener Universitätsführer 1939, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 12. Ausg., Darmstadt 1939, S. 50-51

Beller, Karl: Die kriegsmäßige Lehr- und Forschungstätigkeit der veterinärmedizinischen Institute und Kliniken. In: Gießener Universitätsführer 1942, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 14. Ausg., Darmstadt 1942, S. 33-36

Beller, Karl: Die Tätigkeit der Veterinäruntersuchungsstellen im Kriege (Schriften der Ludwigs-Universität zu Gießen, Kriegsvorträge H. 6, 1940), Gießen 1941

Beller, Karl: Siedlung und Tierseuchenbekämpfung. BTW 22 (1933), S. 349-351

Beller, Karl u. Traub, Erich: Stand und Aussichten der Erforschung des ansteckenden Katarrhs der Luftwege beim Pferd. Zschr. Vetkd. 53 (1941), S. 88-97

Benz: Prof. Dr. W. Bolz, Hohenheim, 65 Jahre. DTB 14 (1966), S. 357-358

Berding, Helmut: "Wider den undeutschen Geist". Zur Bücherverbrennung im Dritten Reich. MOHG NF 78 (1993), S. 146-159

Berghahn, Volker R.: Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 33), Düsseldorf 1966

Bergsträsser, Ludwig: Befreiung, Besatzung, Neubeginn. Tagebuch des Darmstädter Regierungspräsidenten 1945-1948, hrsg. v. Walter Mühlhausen (Biographische Quellen der deutschen Geschichte nach 1945, Bd. 5), München 1987

Bernhardt, Markus: Der doppelte Umbruch - Wandlung und Kontinuität im kommunalen Leben der Stadt Gießen zwischen 1945 und 1948. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 41 (1991), S. 247-264

Bernhardt, Markus: Die Entnazifizierung in Gießen am Beispiel der Stadtverwaltung und der Universität (1945-1946). MOHG NF 75 (1990), S. 95-130
[= Bernhardt 1990a]

Bernhardt, Markus: Gießener Professoren zwischen Drittem Reich und Bundesrepublik. Ein Beitrag zur hessischen Hochschulgeschichte 1945-1957 (Studia Giessensia, Bd. 1, hrsg. v. Peter Moraw u. Heiner Schnellling), Gießen 1990
[= Bernhardt 1990b]

Bernhardt, Markus: Professoren in der NSDAP - ein sozialgeschichtliches Modell zur sogenannten "Selbst"-Gleichschaltung der Hochschulen am Beispiel der Universität Gießen. In: Walter Kertz (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Referate zum Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina am 5. u. 6. Juli 1993 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, H. 9), Braunschweig 1994, S. 37-52

Bernhardt, Markus: Universitäten und Hochschulen im Wiederaufbau (1945-1957). In: Klaus Böhme u. Walter Mühlhausen (Hrsg.): Hessische Streiflichter. Beiträge zum 50. Jahrestag des Landes Hessen, Frankfurt a. M. 1995

Bert, Friedrich: Das Staatl. Veterinäruntersuchungsamt in Gießen und das Institut für tierärztliche Nahrungsmittelkunde der Ludwigs-Universität. TU 48 (1942), S. 105-106

Bert, Friedrich: Wilhelm Zwick (1871-1941), Veterinärinternist und -hygieniker. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 1049-1057

Besse, Dorothee: Die Hessische Rotlaufimpfanstalt und das Staatliche Veterinäruntersuchungsamt in Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1992

Betz, Walther: Beiträge zur Kenntnis der Verwertung von Schlachtabfällen und Nebenwerten, Diss. med. vet. Gießen 1940

Bieling, Charlotte-Luise: Leberveränderungen bei Ratten infolge qualitativ unzureichender Eiweißnahrung, Diss. med. vet. Gießen 1944

Binzel, Rose-Marie u. Hadlok, Rainer: Geschichte des Institutes für Tierärztliche Nahrungsmittelkunde, Gießen 1976-1978

Blasius, W.: Das Fest des 350jährigen Jubiläums der Universität Gießen. Gießener Hochschulblätter 5 (1957), Nr. 3, o.S.

Blumschein: Tiere im Dienste der wissenschaftlichen Forschung. Ein Besuch im Veterinärhygienischen Institut der Universität Gießen. GZ v. 29.2.1944

Boberach, Heinz (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939-1944, Neuwied u. Berlin 1965

Böhles, Hans-Jürgen: Gießener Universität und Nationalsozialismus. Erfahrungen mit einer Ausstellung. Soziologisches Forum H. 2/1982, Gießen 1982

Böhles, Hans-Jürgen et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982

Böhme, Günther: Die Wiedereröffnung der Hessischen Universitäten nach dem Zweiten Weltkrieg. Paedagogica Historica 12 (1972), S. 1-20

Boessneck, Joachim u. Driesch, Angela von den: Die Geschichte der tierärztlichen Ausbildungsstätte in München. In: Angela von den Driesch (Hrsg.): 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 1-30

Boguth, Walter: Prof. Dr. V. Horn, Gießen, 60 Jahre alt. TU 16 (1961), S. 130

Bolz, Walther: Die Tagesarbeit an der chirurgischen Veterinärklinik. In: Gießener Universitätsführer 1938, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 11. Ausg., S. 51-53

Bornemann, Regina u. Brumme, Martin Fritz: Symbole ständischen Denkens. Das Beispiel der „Reichstierärzteburg“ Hoheneck. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 1998, S. 91-128

Borries, Kurt: Das Ende der Universität Gießen. DUZ 6 (1951), H. 8, S. 5-6

Bostedt, Hartwig: Professor Dr. Harry Tillmann verstorben. DTW 94 (1987), S. 42-43

Bozay, Kemal: Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in der Türkei (1933-1945). In: Reiner Gronemeyer, Roland Schopf u. Brigitte Wießmeier (Hrsg.): Fremde Nähe. Beiträge zur interkulturellen Diskussion, Bd. 15, Münster 2001

Bracher, Karl Friedrich: Die Gleichschaltung der deutschen Universität. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die deutsche Universität, Freie Universität Berlin 1966, S. 126-142

Brandes, Ludwig: Stellung und Aufgaben der Tierärzte im Dritten Reich. BTW 49 (1933), S. 286-287

Brake, Ludwig u. Brinkmann, Heinrich: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997

Brake, Ludwig: Neuanfang und Aufbruch: 1945 bis 1960. In: Ludwig Brake u. Heinrich Brinkmann: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997, S. 263-287

Brake, Ludwig u. Felschow, Eva-Maria: 50 Jahre Kriegsende. Stadt und Universität Gießen im Wiederaufbau 1945-1960, Gießen 1996

Brauns, Rolf: Zur Geschichte, Dokumentation und Analyse veterinärmedizinischer Habilitationen in Deutschland unter Berücksichtigung der Lehrfächer (1810-1974), Diss. med. vet. Berlin 1976

Breitbach, Michael u. Prillwitz, Günther: Die Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlager in Gießen. Eine Bestandsaufnahme. MOHG NF 77 (1992), S. 65 - 90

Breuer, Dieter: Weltkatalog der veterinärmedizinischen Lehranstalten, Diss. med. vet. Hannover 1957

Brönstrup, Karl-Heinz: Die Entwicklung des Tierärztestandes in der Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Standesgeschichte, Diss. med. vet. Hannover 1948

Broszat, Martin: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. In: Martin Broszat u. Helmut Heiber (Hrsg.): dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9, München 1974

Brumme, Martin Fritz: Lebenswege eines wilhelminischen Bürgers. Biographische und anatomiegeschichtliche Untersuchungen zu Reinhold Schmaltz (1860-1945), Diss. med. vet. Berlin 1992

Brumme, Martin Fritz: "Prachtvoll fegt der eiserne Besen durch die deutschen Lande." Die Tierärzte und das Jahr 1933. In: Christoph Meinel et al. (Hrsg.): Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus, Stuttgart 1994, S. 173-182

Brumme, Martin Fritz: Tierarzt und Tierschutz in Deutschland in der erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Skizze zur Historisierung einer aktuellen Situation. Argos (Speciale uitgave) 1991, S. 29-39

Brumme, Martin Fritz: Tiermedizin und Nationalsozialismus. Politik und Ideologie einer Berufsgruppe im Dritten Reich, Magisterarbeit am Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin, Berlin 1981

Brumme, Martin Fritz: Tierschutz als Zivilisationskritik. zur Politischen Qualität einer ethisch motivierten Bewegung. In: Tierschutzethik“, Tagung der Fachgruppe „Tierschutzrecht und Gerichtliche Veterinärmedizin“ am 4. u. 5. März 1993 in Stuttgart-Hohenheim, Gießen 1993, S. 31-46

Brumme, Martin Fritz u. Mickwitz, Gerhard von: Das Berliner Kolloquium "Veterinärmedizin und Probleme der Zeitgeschichte". Eine Gegenüberstellung tierärztlicher Erfahrungen in DDR und Bundesrepublik (Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, Bd. 2, hrsg. v. Martin Fritz Brumme u. Hartwig Prange), Berlin 1997

Brumme, Martin Fritz u. Prange, Hartwig: Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, Bd. 1, Berlin 1994

Brumme, Martin Fritz u. Üecker, Eberhard: Tiermedizin in Berlin. Ein historischer Abriß. Vetmed-Hefte 2/1993: Zwischen Mensch und Tier. Veterinärmedizin gestern, heute, morgen. Eine Ausstellung, Fachtagung, Veranstaltungsreihe. Institut für Veterinärmedizin des Bundesgesundheitsamtes (Robert von Ostertag-Institut), Berlin 1993, S. 25-31

Buchner, Leander: Zur Bedeutung des Pferdes in der Wehrmacht. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. November 1997 in Hannover, Gießen 1998, S. 135-144

Busch, Helmut: Die Stoeckerbewegung im Siegerland. Ein Beitrag zur Siegerländer Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hrsg. von der Stadt Siegen - Forschungsstelle Siegerland, Siegen 1968

Buss, Walter: Richard Standfuß (1882-1960), Tierärztlicher Nahrungsmittelkundler. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 925-929

Calhoun, M. Lois u. Houpt, Katherine Albro: Women in veterinary medicine. I. History of women in veterinary medicine. Cornell Vet. 66 (1976), S. 455-475

Chronik der Ludwigs-Universität. Vorgelegt von den derzeitigen Rektoren. Jgg. 1926, 1930-1934, 1934-1937, 1937-1938

Chroust, Peter: Gießener Universität und Faschismus. Hausarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Gießen 1978

Chroust, Peter: Gießener Universität und Faschismus. Studenten und Hochschul-lehrer 1918-1945, Bd. 1 u. 2, Münster u. New York 1994

Chroust, Peter: Studentischer Alltag in Gießen vor und nach 1933. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 100-107

Chroust, Peter, Fiebig, Ralf u. Jordan, Udo: Gießener Studentenschaft vor und nach 1933. In: Norbert Werner u. Hans-Georg Pfeifer (Hrsg.): 375 Jahre Universität Gießen 1607-1982. Geschichte und Gegenwart, Katalog zur Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'sche Sammlungen 11. Mai bis 25. Juli 1982, Gießen 1982, S. 202-213

Cohrs, Paul: 50 Jahre veterinärmedizinische Habilitationen. DTW 61 (1954), 280-284

Cramer, Peter: Zum Schicksal der Ludoviciana 1945/46 - Fragen an den Historiker. In: Gerhard Köbler, Meinhard Heinze u. Jan Schapp: Gießener Rechtswissenschaftliche Abhandlungen Bd. 6, Gießen 1990, S.13-24

Cremer, H. D.: Zehn Jahre Institut für Ernährungswissenschaft in Gießen - Rückblick und Ausblick. In: N.N.: Zehn Jahre Institut für Ernährungswissenschaft, Gießen 1967, S. 5-17

Dalchow, Stephan: Die Entwicklung der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege an der Medizinischen Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen, Diss. med. Gießen 1998

Dalling, Thomas: Die tierärztliche Ausbildung. DTW 68 (1961), 33-36

Decker, Paul: Die Sammlung innersekretorischer Drüsen an den deutschen Schlachthöfen im Jahre 1935, Diss. med. vet. Gießen 1936

Dedner, Doris: Die amerikanische Militärregierung in Gießen: die ersten neun Monate. MOHG NF 81 (1996), S. 7-47

Dehner, Otto: Heinrich Jakob zum 60. Geburtstag. DTW 42 (1934), S. 445-446

Deichmann, Ute: Biologen unter Hitler: Vertreibung, Karrieren, Forschung. Frankfurt u. New York 1992

Demandt, Karl E.: Geschichte des Landes Hessen, Kassel 1980

Dienstbach, Ingo u. Stieger, Hartmut: Die Justus-Liebig-Universität Gießen. Ein Universitätsführer, Gießen 1982

Doganay, Sabriye: Die geschichtliche Entwicklung der deutsch-türkischen tierärztlichen Beziehungen, Diss. med. vet. Hannover 1986

Driesch, Angela von den: Geschichte der Tiermedizin. 5000 Jahre Tierheilkunde, München 1989

Eichmann, Adolf: Die Verwertung des Mageninhaltes der Schlachttiere an den deutschen Schlachthöfen mit besonderer Berücksichtigung des Standes vom Jahre 1938 und Untersuchungen über die Verwertung des Panseninhaltes durch Kompostierung, Diss. med. vet. Gießen 1939

Eikmeier, Hans: Prof. Dr. O. Dehner - Gießen 60 Jahre alt. TU 14 (1959), S. 388

Eikmeier, Hans: Prof. Dr. Otto Dehner 65 Jahre alt. TU 19 (1964)

Eikmeier, Hans: Professor Dr. Otto Dehner †. BMTW 91 (1978), S. 120

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Teil 1: Wissenschaftliche Hochschulen, Bonn 1960

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Teil 3: Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen, Bd. 1, Bonn 1965

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen bis 1970, Bonn 1967

Emrich, Helmut: Tiermedizin im Spiegel von Medaillen und Plaketten des deutschsprachigen Raumes, Diss. med. vet. Gießen 1996

Enigk, Karl: Prof. Dr. Dr. h. c. Wetzel zum 70. Geburtstag. DTW 72 (1965), S. 190-191

Erdmann, Axel: Die Marburger Juden. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt anhand der staatlichen Quellen unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts, Diss. theol. Marburg 1987

Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 1777-1977, 200 Jahre Veterinärmedizin an der Universität Gießen, Gießen 1977

[= Fachbereich Veterinärmedizin 1977]

Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982

[= Fachbereich Veterinärmedizin 1982]

Feige, Hans-Uwe: Vor dem Abzug: Brain drain. Die Zwangsevakuierung von Angehörigen der Universität Leipzig durch die U.S.-Army im Juni 1945 und ihre Folgen. Deutschlandarchiv 24 (1991), S. 1302-1313

Feige, Hans-Uwe: Zur Entnazifizierung des Lehrkörpers an der Universität Leipzig. Zschr. Geschwiss. 42 (1994), S. 795-808

Fest, Joachim C. : Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M., Berlin u. Wien 1973

Fiebig, Ralf: Die Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Gießener Studentenschaft vor 1933. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 38-67

Fortner, J.: Geschichtliche Notizen aus meiner Zeit bis 1945. TU 19 (1964), S. 567-574

Frank, Albert: Geleitwort. In: Gießener Universitätsführer 1938, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 11. Ausg., S. 9-11

Friese: Deutscher Veterinärerrat. Niederschrift über die Ausschuß-Sitzung am 2. Mai 1933 in Berlin. DTW 41 (1933), S. 412

Froehner, Reinhard: Kulturgeschichte der Tierheilkunde, Bd. 2, Konstanz 1954

Froehner, Reinhard: Zur Tierärztlichen Landesgeschichte (Abhandlungen aus der Geschichte der Veterinärmedizin, H. 17), Leipzig 1929

Frommherz: Zum Gedächtnis an Karl Friedrich Beller. Jahresberichte der Stuttgarter Tierärztlichen Gesellschaft e.V. Folge 4/5, 1957, S. 31-34

Fürstenau, Justus von: Entnazifizierung. Ein Kapitel deutscher Nachkriegspolitik, Neuwied u. West-Berlin 1969

Geißler, Erhard: Tierische Krankheitserreger als biologische Kampfmittel vor und während des „Dritten Reiches“. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 1998, S. 158-179

Geißler, Heinrich: Entwicklung der "Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft" (DVG) von der Gründung (1949) bis zur Gegenwart (1994), Gießen 1994

Gellert, Matthias: Wilhelm Zwick (1871-1941) Veterinärinternist (1919-1926), Gründer und Direktor des Vet.-Hygienischen und Tierseuchen-Institutes an der Ludwigs-Universität Gießen (1926-1936), Diss. med. vet. Gießen 1993

Gerlach: Die Neubauten der Universität Gießen. In: Gießener Universitätsführer 1940, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 13. Ausg., Darmstadt 1940, S. 29-32

Gerstengarbe, Sybille: Die erste Entlassungswelle von Hochschullehrern deutscher Hochschulen aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933. Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 17 (1994), S. 17-39

Giese, Christian: Die Entwicklung der Tierheilkunde an der Universität Gießen von den Anfängen bis zum Jahre 1866, Diss. med. vet. Gießen 1985

Giese, Christian: Zeitspuren - Aspekte der Institutsgeschichte. In: Festschrift anlässlich des 75jährigen Bestehens des Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere am Fachbereich Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1999, S. 7-27

Giese, Ernst: Anziehungskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Justus-Liebig-Universität Gießen. Gießener Universitätsblätter 19 (1986), H. 2, S. 53-76

Gilla, Gerhard: Hermann Friedrich Gmeiner (1870-1918) Erster Fachvertreter für Innere Veterinärmedizin an der Universität Gießen (1901-1918), Diss. med. vet. Gießen 1990

Gissel, Norbert: Vom Burschenturnen zur Wissenschaft der Körperkultur. Struktur und Funktion der Leibesübungen an der Universität Gießen 1816-1945 (Studia Giessensia, Bd. 5, hrsg. v. Peter Moraw u. Heiner Schnelling), Gießen 1995

Glöckner, Karl (Bearb.): Gießen 1248-1948. Denkschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Gießen, Gießen 1948

Goerttler, Victor: Prof. Dr. Karl Beller 60 Jahre alt. BMTW 68 (1955), Nr. 17, S. 311-312

Goerttler, Victor: Prof. Wilhelm Schauder †. Monatsh. Veterinärmed. 17 (1962), S. 168

Götze, Richard: Über die künftigen Aufgaben der veterinärmedizinischen Forschung und Lehre. BMTW 66 (1953), S. 215-219

Graef, Dietrich: "Hake". Angriffsziel Gießen 1944/45, Gießen 1986

Gratzl, Erwin: Professor Dr. Heinrich Jakob †. DTB 8 (1941), S. 159

Gratzl, Erwin: Professor Jakob, Gießen, emeritiert. DTW 48 (1940), S. 335-336

Grau, Hugo: August Schummer zum 70. Geburtstag. BMTW 85 (1972), S. 461-462

Grothusen, Klaus-Detlev (Hrsg.): Der Scurla-Bericht. Die Tätigkeit deutscher Hochschullehrer in der Türkei 1933-1939, Frankfurt a. M. 1987

Grünbaum, Ernst-Günther: Tierärztliche Kleintierbetreuung im Bezirk Potsdam. In: Karl Mieth u. Hartwig Prange: Bezirkskliniken und Universitätstierkliniken landwirtschaftlicher Fakultäten in der DDR (Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, Bd. 3, hrsg. von Hartwig Prange und Martin Fritz Brumme), Berlin 1997

Grüttner, Michael: Studenten im Dritten Reich. In: Walter Kertz (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Referate zum Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina am 5. u. 6. Juli 1993 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, H. 9), Braunschweig 1994, S. 69-77

Gundel, Hans Georg: Rektorenliste der Universität Gießen 1605/07-1971, Gießen 1979

Gundel, Hans Georg, Moraw, Peter u. Press, Volker (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 1. u. 2. Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982

Gylstorff, Irmgard: Die Fakultät im Dritten Reich. In: Driesch, Angela von den (Hrsg.): 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 31-37

Habermehl, Karl-Heinz: Bernd Vollmerhaus zum 65. Geburtstag. Zbl. Veterinärmed. Reihe C - Anatomia Histologia Embryologia 21 (1992), S. 189-192

Habermehl, Karl-Heinz: Die historische Entwicklung der Veterinärmedizin an der Universität Gießen. In: Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen: 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 11-25
[= Habermehl 1982a]

Habermehl, Karl-Heinz: 150 Jahre Promotion zum Dr. med. vet. an der Universität Gießen. PT 63 (1982), S. 677-682
[= Habermehl 1982b]

Habermehl, Karl-Heinz: Paul Martin (1861-1937), Veterinäranatom. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 634-643
[= Habermehl 1982c]

Habermehl, Karl-Heinz: Seit 75 Jahren Veterinärmedizinische Fakultäten an deutschen Universitäten. BMTW 102 (1989), S.361-363

Habermehl, Karl-Heinz: 1777-1977, 200 Jahre tierheilkundlicher Unterricht an der Universität Gießen. In: Festschrift des Fachbereichs Veterinärmedizin und

Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen: 200 Jahre Veterinärmedizin an der Universität Gießen, 1777-1977, Gießen 1977, S. 7-27
[= Habermehl 1977a]

Habermehl, Karl-Heinz: Wilhelm Schauder (1884-1861), Veterinäranatomie, In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 809-819
[= Habermehl 1982d]

Habermehl, Karl-Heinz: Wilhelm Schauder (1884-1961) zum Gedenken. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 31 (1962), S. 7-12

Habermehl, Karl-Heinz: Zur Geschichte der Veterinärmedizin in Gießen. BMTW 90 (1977), S. 451-454
[= Habermehl 1977b]

Habermehl, Karl-Heinz u. Goller, Hermann: Prof. Dr. A. Schummer, Gießen †. DTW 84 (1977), S. 200

Habermehl, Karl-Heinz u. Goller, Hermann: Veterinärmedizin und Tierzucht. Gießener Universitätsblätter 15 (1982), H. 1-3, S. 63-81

Hain, Peter: Entnazifizierung in Hessen, beispielsweise in Gießen. In: Schneider, Ulrich (Hrsg.): Als der Krieg zu Ende war. Hessen 1945. Berichte und Bilder vom demokratischen Neubeginn, Frankfurt a. M. 1980, S. 127-138

Hanle, Wilhelm: "Als Studenten der Landwirtschaft getarnt". Die Physik in Gießen in der Kriegs- und Nachkriegszeit. JLU-Forum 12 (1982), H. 5, S. 25

Hartmann, Klaus: Kranke Tiere in der Klinik. Forschung, Lehre und Praxis im Dienste der Volkswirtschaft. GFP v. 16./17.6.1951

Haupt, Herbert u. Roots, Elmar: Zur Gründung der Wissenschaftlichen Vereinigung Deutscher Tierärzte und zur Notwendigkeit eines Deutschen Tierärztlichen Kongresses. DTW 56 (1949), S. 213-214

Hecke, Friedrich: Tierärztliche Zukunftsaufgaben. DTB 1 (1934), S. 130-132 u. 142-146

Hehnen, Yvonne: Friedrich Wilhelm Pfeiffer (1867-1959) Organisator und Reorganisator der Tiermedizin an der Universität Gießen (1899-1935, 1939-1942, 1947/48), Diss. med. vet. Gießen 1991

Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 1: Die Professoren im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz, München 1991

Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 1, München 1992

Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 2, München 1994

Heide, Johannes: Anfall und Verwertung der Schweineborsten in Deutschland, Diss. med. vet. Gießen 1938

Hellmann, Ernst: Entstehung und Ziele der Notgemeinschaft der Veterinärmediziner in Berlin. In: Martin Fritz Brumme u. Gerhard von Mickwitz: Das Berliner Kolloquium "Veterinärmedizin und Probleme der Zeitgeschichte". Eine Gegenüberstellung tierärztlicher Erfahrungen in DDR und Bundesrepublik (Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, Bd. 2, hrsg. v. Martin Fritz Brumme u. Hartwig Prange), Berlin 1997, S. 33.

Hertsch, Bodo-Wolfhard: Die "Berliner und Münchner Tierärztliche Wochenschrift", ihre Geschichte und eine quantitative Analyse der Veröffentlichungen der Jahre 1889-1968, Diss. med. vet. Berlin 1970

Herzog, A. u. Finger, K.-H.: Prof. Dr. G. W. Rieck, Gießen, emeritiert. DTW 86 (1979), S. 165

Heselhaus, Clemens: Die Justus-Liebig-Universität. In: Heselhaus, Clemens (Hrsg.): 10 Jahre Justus-Liebig-Universität Gießen/360 Jahre Universität Gießen. Zur Gründungsfeier 1967, Gießen 1967, S. 8-21

Heselhaus, Clemens (Hrsg.): 10 Jahre Justus-Liebig-Universität Gießen/360 Jahre Universität Gießen. Zur Gründungsfeier 1967, Gießen 1967

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (Hrsg.): Hessische Universitäten und Studenten im Wandel der Zeit 1527-1986. Ausstellung der Hessischen Staatsarchive, Wiesbaden 1986

Hessisches Statistisches Landesamt (Hrsg.): Statistisches Handbuch für Hessen, Offenbach 1948

Höhner, Anneliese: Frau Dr. med. vet. Ruth Pallaske-Eber †. DTB 21 (1973), S. 112-113

Hörning, Rainer: Untersuchung über die Bekämpfung der wichtigsten Kriegstierseuchen und seuchenhaften Erkrankungen der Tiere während des 2. Weltkrieges (1939-1945) beim Heer der Deutschen Wehrmacht, Diss. med. vet. Hannover 1973

Horn, Valentin: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Gießener Hochschulgesellschaft (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen, Bd. 41), Gießen 1978

Horn, Valentin: Das neue Veterinär-Physiologische Institut der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Gießener Hochschulblätter 5 (1957), Nr. 3, o.S.

Humphrey, Richard, Haaser, Rolf u. Pagenkemper, Miriam: Der Untergang des alten Gießen. Hundert Zeitzeugen berichten von den Bombardierungen der Stadt im Zweiten Weltkrieg, Gießen 1994

Hungerland, Heinz: Sitzung des Hochschulbeirates der Justus-Liebig-Hochschule Gießen am 19. Oktober 1956, Gießen 1956

Hupka, E.: Die Reform des tierärztlichen Studiums. TU 13 (1958), S. 67-71

Ivanova, Tonka: The activities of Professor Curt Krause in Bulgaria. Hist. Med. Vet. 24 (1999), H. 1, S. 1-9

Jacobi, Helga, Chroust, Peter u. Hamann, Matthias: Aeskulap und Hakenkreuz. Zur Geschichte der medizinischen Fakultät in Gießen zwischen 1933 und 1945, Frankfurt a. M. 1989

Jakob, Heinrich: 100 Jahre Promotion zum Doktor in der Veterinärmedizin an der hessischen Landesuniversität in Gießen. DTW 40 (1932), S. 321-326

Jatho, Jörg-Peter: Vorfaschismus in Gießen 1890-1933. In: Hochschulführer 1988/89. Informationen für Studienanfänger und Studienanfängerinnen, hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuß der JLU Gießen, Gießen 1988, S. 129-150

Jatho, Jörg-Peter: Zur Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Provinz Oberhessen - unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Gießen. In: Werner Wolf u. Antonio Peter (Hrsg.): Als es mit der Freiheit zu Ende ging. Studien zur Machtergreifung der NSDAP in Hessen, Wiesbaden 1990, S. 75-101

Jordan, Udo: "Studenten des Führers". Studentenschaft nach 1933. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 68-99

Justus-Liebig-Hochschule für Bodenkultur und Veterinärmedizin Gießen: Personal- und Vorlesungsverzeichnis. WS 1946/47-SS 1950
[=VV]

Justus-Liebig-Hochschule Gießen: Personal- und Vorlesungsverzeichnis WS 1950/51-WS 1962/63
[=VV]

Kah, Rainer (Hrsg.): Kleine Geschichte des Faschismus und Rechtsradikalismus in der Provinz: ein antifaschistischer Stadtführer für Gießen, Gießen 1997

Kammler, Ulrike: Die Entwicklung der Tiergeburtshilfe an der Universität Gießen von ihren Anfängen bis in das Jahr 1957, Diss. med. vet. Gießen 1995

Kasecker, Hans: Über die Geschichte und die Bekämpfung der Trichine, Diss. med. vet. München 1951

Keichel, Ingrid: Der Film in der Veterinärwissenschaft, Diss. med. vet. München 1952

Keller, Hugo: Zeitgemäße Fleischbeurteilung. DSZ 42 (1942), S. 69-72; 125-128; 143-145

Kertz, Walter (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Referate zum Workshop zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina am 5. u. 6. Juli 1993 (Projektberichte zur Geschichte der Carolo-Wilhelmina, H. 9), Braunschweig 1994

Kinder, Hermann u. Hilgemann, Werner: Dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 2, München 1994

Kitt, Theodor: Der tierärztliche Beruf und seine Geschichte, Stuttgart 1931

Klein, Dagmar: Frauen in der Gießener Geschichte. 52 Biographien und sozio-kulturelle Hintergründe, Gießen 1997

Klingmann, Thomas: Die Entwicklung der Physiologie in Giessen 1905-1938, Diss. med. Gießen 1994

Klotzbücher, Alois: Der politische Weg des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Geschichte der "nationalen Opposition" 1918-1933, Diss. phil. Erlangen-Nürnberg 1964

Knauer, Wolfgang: Friedrich Adam Olt (1866-1955) Erster Fachvertreter für Veterinärpathologie an der Universität Gießen (1901-1934), Diss. med. vet. Gießen 1990

Knauß, Erwin: Die politischen Kräfte und das Wählerverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre. MOHG NF 45 (1961), S. 15-210

Knipper, Adolf: Bibliographie zur Geschichte der Universität Gießen von 1900 bis 1962. Erg. u. überarb. v. Erwin Schmidt, Gießen 1963

Koch, W.: Erbbiologisches Denken des Tierarztes. DTB 3 (1936), S. 301-304

Kösters, J.: Herrn Prof. Dr. Heinrich Geißler, Gießen, zum 60. Geburtstag. DTW 81 (1974), S. 298-299

Korkhaus: Der Tierschutz im nationalsozialistischen Staate und Sinne. DTB 3 (1936), S. 525-528

Korkhaus: Warum wird an der Tierärztlichen Hochschule nicht Psychologie gelehrt? BTW 49 (1933), S. 55

Kraus, Emil: Das Studentenwerk Gießen e.V.“ (Vormals Gießener Studentenhilfe). In: Gießener Universitätsführer 1936/37, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 9. Ausg., Darmstadt 1936, S. 53-72

Krause, Curt: Adam Olt zum 70. Geburtstage. DTW 44 (1936), S. 111-112

Krauß, G. u. Zaadhof, K.-J.: Institut für Tierhygiene und Technologie der Lebensmittel tierischen Ursprungs. In: Angela von den Driesch (Hrsg.): 200 Jahre tierärztliche Lehre und Forschung in München, Stuttgart 1990, S. 83-96

Kronenberg, Georg: Über 200 Lager. In Gießen waren viel mehr Zwangsarbeiter beschäftigt, als bisher angenommen. Express - Gießener Magazin 16 (2000), Nr. 35, S. 6-7

Krönig, Waldemar u. Müller, Klaus-Dieter: Nachkriegssemester. Studium in Kriegs- und Nachkriegszeit, Stuttgart 1990

Krokotsch, Brigitte: Tierhaltung und Veterinärmedizin im Berlin des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Spurensicherung, Berlin 1991

Kropat, Wolf-Arno: Hessen in der Stunde Null 1945/47. Politik, Wirtschaft u. Bildungswesen in Dokumenten (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 26), Wiesbaden 1979

Kruck, Alfred: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890-1939 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 3, hrsg. v. Joseph Lortz u. Martin Göhring), Wiesbaden 1954

Kühnemann, Kurt: Neues Leben aus Ruinen. Gießen in und nach der Stunde Null. Menschen und Mächte des Wiederaufbaus, Gießen 1983

Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender, Berlin 1987, 1992, 1996

Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst e.V. (AID): Die Veterinärmedizinische Wissenschaft. Ein Wegweiser, Kassel o. J.

Lang, Karlheinz: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen, Universitätsstadt Gießen, hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege in Hessen, Braunschweig 1993

Lanzerath, Anton: Die Verwertung der Kadaver und Schlachtkonfiskate in Deutschland im Jahre 1933. (Eine geschichtliche, statistische und veterinärwirtschaftliche Studie), Diss. med. vet. Gießen 1938

Laue, W.: Tiergasschutz und Gasschutzlehrgänge für Tierärzte. TR 39 (1933), S. 89-90

Lawrence-Hausmann, Jo-Ann: Wilhelm Schauder (1884-1961) Sein Leben und Wirken an der Ludwigs-Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1989

Lechner, W.: Gedanken über Sinn, Zweck, Umfang und Weite der Veterinär-
geschichte. WTM 57 (1970), S. 33-36

Leib, Jürgen: Justus-Liebig-Universität, Fachhochschule und Stadt. Probleme des
Zusammenhanges zwischen Hochschul- und Stadtentwicklung aufgezeigt am
Beispiel der Universitätsstadt Gießen, Gießen 1975

Lenz, Karl: Anfall und Verwertung des Schlachtblutes in den deutschen Schlacht-
höfen im Jahre 1933, Diss. med. vet. Gießen 1937

Letschert, Gerhard: Friedrich Karl Eichbaum (1852-1901), Erster Fachvertreter
für Veterinäranatomie in Gießen (1879-1901), Diss. med. vet. Gießen 1987

Linde, Kurt: Der ersten deutschen Tierärztin gewidmet. TMitt 8 (1927), 23-24

Linzer, Uwe: Die wissenschaftlichen Leistungen der Universitätskleintierklinik
Berlin Mitte - ein historischer Rückblick, Diss. med. vet. Berlin 1996

Loewer, Jan: Die tierärztlichen Berufsvertretungen im Deutschen Reich während
der Weimarer Republik und deren Entwicklung unter dem Einfluß des
Nationalsozialismus in den Jahren 1933 bis 1945, Diss. med. vet. Hannover 1993

Ludwigs-Universität Gießen: Personenbestand/Vorlesungsverzeichnis SS 1918-
WS 1934/35
[=VV]

Ludwigs-Universität Gießen: Personal- und Vorlesungsverzeichnis SS 1935-WS
1944/45
[=VV]

Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-
Jahrfeier, Gießen 1957

Mack, Rüdiger: Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung in Hessen
(1887-1894). In: Wetterauer Geschichtsblätter 16 (1967), S. 113-147

Maurer, Bettina Adela: Frauen in der Tiermedizin. Berufsbiographische Unter-
suchungen anhand der Lebensläufe der ersten Tierärztinnen in Deutschland und
qualitativer, berufsbiographisch orientierter Interviews mit Tierärztinnen der
Approbationsjahrgänge 1950-1952 und 1958-1989, Diss. med. vet. Berlin 1997

Maurer, Reinhold: Zur Geschichte des ehemaligen Veterinär-Instituts zu Würzburg, Diss. med. vet. München 1952

Mengert, Ute: Institut für Lebensmittelhygiene. In: Günther Michel (Hrsg.): 75 Jahre Veterinärmedizinische Fakultät in Leipzig gegründet als Churfürstliche Thier-Arznei-Schule zu Dresden (1780), Leipzig 1998, S. 157-167

Menzel, Andreas: Das Militärveterinärwesen im Verhältnis zur zivilen Veterinärmedizin unter besonderer Berücksichtigung der Tierinhalationsnarkose, Diss. med. vet. Hannover 1988

Meyer, Andreas: Die Entwicklung der pathologischen Thematik und des Institutes für Pathologie (Zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover während der ersten 200 Jahre ihres Bestehens, Bd. 1), Diss. med. vet. Hannover 1980

Meyer zum Wischen, Michael: „Der Seele Tiefen zu ergründen ...“ Robert Sommer (1864-1937) und das Konzept einer ganzheitlichen, erweiterten Psychiatrie, Diss. med. Gießen 1988

Michaelis, Herbert u. Schraepfer, Ernst (Hrsg. u. Bearb. unter Mitw. v. Günter Scheel): Ursachen und Folgen. Vom Deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, Bd. 9 (Das Dritte Reich. Die Zertrümmerung des Parteienstaates und die Grundlegung der Diktatur), Berlin 1964

Michel, Günther (Hrsg.): 75 Jahre Veterinärmedizinische Fakultät in Leipzig gegründet als Churfürstliche Thier-Arznei-Schule zu Dresden (1780), Leipzig 1998

Mieth, Karl u. Prange, Hartwig: Bezirkskliniken und Universitätstierkliniken landwirtschaftlicher Fakultäten in der DDR (Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, Bd. 3, hrsg. von Hartwig Prange und Martin Fritz Brumme), Berlin 1997

Möller, Horst: Nationalsozialistische Wissenschaftsideologie. In: Jörg Tröger (Hrsg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a. M. u. New York 1984, S. 65-76

Möllers, Georg: Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945, Diss. med. vet. Hannover 2002

Möllers, Georg: Lebenswege jüdischer Tierärzte in Deutschland: Paul Stern, Moritz und Heinz Kahn. In: „Tiermedizin in der Nachkriegszeit“, 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 12. u. 13. Nov. 1999 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 2000, S. 223-234

Moraw, Peter: Die Universität von den Anfängen bis zur Gegenwart (1607-1995). In: Ludwig Brake u. Heinrich Brinkmann: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997, S. 446-484

Moraw, Peter: 375 Jahre Universität Gießen - Kontinuität im Wandel. Gießener Universitätsblätter 15 (1982), H. 1, S. 7-21

Moraw, Peter: Kleine Geschichte der Universität Gießen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Gießen 1990

Müller, Heinrich: Wilhelm Pfeiffer (1867-1959), Veterinärmediziner. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 714-721

Müller, Helmut M.: Schlaglichter der deutschen Geschichte, Bonn 1994

Münzer, Beate: Beiträge zur Geschichte der tierärztlichen Ausbildung in Berlin. Prüfungsordnungen und Studienfächer 1790-1945, Diss. med. vet. Berlin 1973

N.N.: Agrarwissenschaften in Gießen 1777-1977. Ergebnisse landwirtschaftlicher Forschung an der Justus-Liebig-Universität, Gießen 1977

N.N.: Akademische Nachrichten. DTW 41, 1933, S. 414

N.N.: Aufruf an die deutschen Tierärzte zur Mitarbeit in Fragen der Erbfehlerforschung. DTB 3 (1936), S. 295

N.N.: Ausstellung "Landschaftsgebundene Wissenschaft". Zur Eröffnung der Akademie des NSD-Dozentenbundes der Universität Gießen vom 3.-10. November 1940 in Gießen, Gießen 1940

N.N.: Das neue Hochschul-Reichsgesetz. DTW 41 (1933), S. 267

N.N.: Das Problem des "überalterten Assistenten". DTW 43 (1935), S. 475

- N.N.: Der populäre "Wildprofessor": Geh. Medizinalrat Prof. Dr. phil. Dr. med. vet. h.c. Adam Olt (1866-1955). In: Gernot Schäfer u. Rüdiger Fiedler (Hrsg.): 125 Jahre Gießener Burschenschaft Frankonia 1872 bis 1997, Gießen 1997, S. 118-122
- N.N.: Die Bestellungen jüdischer Ärzte erlöschen am 30. September. DTB 5 (1938), S. 348
- N.N.: Die erste deutsche Tierärztin. TR 30 (1924), S. 558
- N.N.: Die Ludwigs-Universität zu Gießen. Eine Stätte aufstrebender national-sozialistischer Forschungs- und Lehrtätigkeit, GA v. 12.8.1940
- N.N.: Die Nichtarier auf den Deutschen Hochschulen unter besonderer Berücksichtigung der Heilberufe. TMitt 16 (1935), S. 585-586
- N.N.: Die preußische Studentenrechtsordnung. DTW 41 (1933), S. 254-255
- N.N.: Die Tierärztliche Hochschule in Hannover 1778-1953, Hannover 1953
- N.N.: Dozenten im Arbeitslager. DTW 42 (1934), S. 547
- N.N.: Ehrevoller Freispruch. DTB 1 (1934), S. 54
- N.N.: Elektronen-Mikroskop in Gießen. GA v. 22.7.1955, Nr. 167, S. 4
- N.N.: Entzug des Doktorgrades. DTW 41 (1933), S. 745
- N.N.: Erlöschen der Bestellungen jüdischer Tierärzte. DTB 6 (1939), S. 60
- N.N.: Ewigkeitsgesetze im neuen Staat. Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Olt im NSLB. Gießen-Stadt. GA v. 22.2.1934
- N.N.: Gießener Studenten demonstrieren in Wiesbaden. GFP v. 4.10.1947
- N.N.: Hochschulüberfüllung. DTW 41 (1933), S. 235
- N.N.: In memoriam Ewald Berge, Gießen, 15.11.1891 bis 27.7.1974. DTW 82 (1974), S. 44-45
- N.N.: Karl Friedrich Beller, Prof. Dr. med. vet. BMTW 83 (1956), H. 8

- N.N.: Kleine Mitteilungen: Gießen. BTW 49 (1933), S. 691
- N.N.: Nichtarier im veterinärmedizinischen Studium. DTB 2 (1935), S. 420
- N.N.: Preußische Dozentenschaft. DTW 41 (1933), S. 715
- N.N.: Prof. Dr. Dr. h. c. Rudolf Wetzel zum Gedenken. DTW 90 (1983), S. 191
- N.N.: Prof. Dr. Küst, Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen. DTW 41 (1933), S. 702
- N.N.: Punktsystem zur Immatrikulation. Das Prüfungsverfahren in Hessen und Bayern. GUZ 3 (1947), Nr. 1, S. 4-7
- N.N.: Reichsleistungswettkampf. DTW 43 (1935), S. 735
- N.N.: Reichsminister Rust besucht die Universität Gießen. GA v. 29.3.1938, Nr. 74, Zweites Blatt
- N.N.: Rektoratsneuwahlen. - Gleichschaltung der Hochschulen. DTW 41 (1933), S. 267
- N.N.: Rektorswahl an der Tierärztlichen Hochschule in Wien. WTM 35 (1948), S. 404-405
- N.N.: Rust Reichsminister. DTW 42 (1934), S. 286
- N.N.: SA.-Sportabzeichen für Berliner Hochschulprofessoren. DTW 42 (1934), Nr. 51
- N.N.: Semesterbericht der Veterinärmedizinischen Fachschaft der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen. DTW 56, 1949, S. 334
- N.N.: Sommerfest der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen. DTB 5 (1938), S. 311
- N.N.: Staatsregierung und Studentenschaft. DTW 41 (1933), S. 285-286
- N.N.: Statistik des tierärztlichen Personals. Stand am 1.7.1932. Amtsblatt des Preußischen Tierärztekammerausschusses 6 (1933), S. 92

N.N.: Tätigkeitsbericht des Instituts für Hygiene und Infektionskrankheiten der Tiere der Justus-Liebig-Universität Gießen für die Zeit vom 1.4.1964-31.3.1967

N.N.: Tierärztekammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Amtsblatt des Preußischen Tierärztekammerausschusses und der Preußischen Tierärztekammern 6 (1933), Nr. 9, S. 166

N.N.: Tierärztliche Hochschule Hannover - Gegründet 1778, Hannover 1963

N.N.: Tierärztliche Hochschule in Wien. WTM 33 (1946), S. 41

N.N.: Tierärztliche Hochschule zu Berlin. TR 39 (1933), S. 334-336

N.N.: Treugelöbnis des Deutschen Veterinärates vom 22. April 1933. DTW 41, 1933, S. 254

N.N.: Veterinärkliniken in regem Wiederaufbau. GA v. 6.8.1953

N.N.: Veterinär-Medizinische Fakultät der Universität Gießen. DTB 2 (1935), S. 193

N.N.: Veterinärmedizinische Fachschaft der Universität Gießen. DTW 42 (1934), S. 42

N.N.: Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen. DTB 7 (1940), S. 42

N.N.: Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen. DTB 7 (1940), S. 89 u. 99

N.N.: Veterinärmedizinische Fakultät der Univ. Gießen DTW 49 (1941), Nr. 3

N.N.: Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Gießen. DTW 41 (1933), S. 682

N.N.: Veterinär-Medizinische Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen. Überreichung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft an Geheimrat Professor Dr. Olt. DTB 8 (1941), S. 196-197

N.N.: Vom Schlachthofdirektor zum Ordinarius für Nahrungsmittelkunde: Prof. Dr. med. vet. habil. Hugo Keller (1893-1966). In: Gernot Schäfer u. Rüdiger

Fiedler (Hrsg.): 125 Jahre Gießener Burschenschaft Frankonia 1872 bis 1997, Gießen 1997, S. 132-135

N.N.: Wiederaufbau der Gießener Hochschulgebäude. GA v. 15./16.7.1950

N.N.: Wissenschaftler aus 15 Ländern. Tagung der Veterinär-Anatomen in Gießen eröffnet. GFP v. 6.8.1965

N.N.: Wissenschaftsrat 1957-1967, Bonn 1968

N.N.: Zehn Jahre Institut für Ernährungswissenschaft, Gießen 1967

N.N.: Zusammenstellung des Tierärztlichen Personals im Deutschen Reiche nach dem Stande vom 1. Juli 1928. Amtsblatt des Preußischen Tierärztekammerausschusses 2 (1929), S. 154

N.N.: Zu unserem Bilde. Das Vet.-hygienische und Tierseuchen-Institut der Landesuniversität Gießen. DTW 38 (1930), S. 11-12

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Bundes-Tierärzteordnung und Approbationsordnung für Tierärzte mit amtlichen Begründungen und mit Erläuterungen, Bd. 1 u. 2, bearb. v. Hanns-Ludwig Schlegel, o. Ersch.O. u. J.

Nitzschke, Erhart u. Ernitz, Enn: Elmar Roots 1900-1962. In: Hain Tankler (Hrsg.): Elmar Roots und die Universität Tartu, Tartu 2000, S. 102-123

Noell, Elisabeth: Paul Martin (1861-1937) Sein Leben und Wirken an der Veterinärmedizinischen Fakultät Gießen (1901-1928), Diss. med. vet. Gießen 1987

Nörr, Johannes: Allerlei Sprachliches aus unserem Fach. DTB 5 (1938), S. 155-156

Nörr, Johannes: Eindrücke vom 5. Weltkongreß für Geflügelzucht in Rom. TR 39 (1933), S. 703-706

Nörr, Johannes: † Prof. Dr. Wilhelm Knell. BTW 44 (1928), S. 45-46

Peter, Marianne: Links, wo das Herz ist. Erzählte Lebensgeschichten aus der ArbeiterInnenbewegung an Lahn und Dill über die Weimarer Republik, Faschismus, Widerstand, Verfolgung, Krieg und Wiederaufbau, Gießen 1996

Press, Volker: Die Universität Gießen 1933-1957 - Niedergang, Auflösung und Wiedergeburt. Gießener Universitätsblätter 16 (1983), H. 2, S. 9-34

Pross, Helge, Boetticher, Karl W. u. Laubsch, Landolf: Professoren in der Provinz. Eine Erhebung an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Neuwied u. Berlin 1970

Pusch, Ingeborg: Vergleichende Untersuchungen zur Bestimmung der Wässrigkeit und des Ausblutungsgrades in der Fleischbeschau, Diss. med. vet. Gießen 1949

Pusch, Wolfgang: Die neue Verfassung. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 159-166

Raiser, Ludwig: Wiedereröffnung der Hochschulen - Ansätze zum Neubeginn. In: Universitätstage 1966. Nationalsozialismus und die deutsche Universität. Freie Universität Berlin 1966, S. 174-188

Rebentisch, Dieter: Persönlichkeitsprofil und Karriereverlauf der nationalsozialistischen Führungskader in Hessen 1928-1945. In: Werner Wolf u. Antonio Peter (Hrsg.): Als es mit der Freiheit zu Ende ging. Studien zur Machtergreifung der NSDAP in Hessen, Wiesbaden 1990, S. 161-210

Rehmann, Wilhelm: Chronik der Ludwigs-Universität Gießen 1907-1945. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 447-530

Reimann, Bruno W.: Deutsche Universität und Nationalsozialismus. "Selbst-Gleichschaltung", Selbstpolitisierung - Probleme der Vergangenheitsbewältigung. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 7-37
[= Reimann 1982a]

Reimann, Bruno W.: Die Politisierung der Ludwigs-Universität im Zeichen des Nationalsozialismus. In: Hans-Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule.

Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen 1982, S. 131-133
[= Reimann 1982b]

Reimann, Bruno W.: Die "Selbst-Gleichschaltung" der Universitäten 1933. In: Jörg Tröger (Hrsg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a. M. u. New York 1984, S. 38-64

Reimann, Bruno W.: Die Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Gießener Studentenschaft. In: Hochschulführer 1988/89. Informationen für Studienanfänger und Studienanfängerinnen, hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuß der JLU Gießen, Gießen 1988, S. 101-119

Reimann, Bruno W.: Entlassung und Emigration. Die Universität Gießen in den Jahren nach 1933. In: G. Schüler (Hrsg.): Zwischen Unruhe und Ordnung: Ein deutsches Lesebuch für die Zeit von 1925 bis 1960 am Beispiel einer Region: Mittelhessen, Gießen 1989, S. 184-216

Reimann, Bruno W.: Zum politischen Bewußtsein von Hochschullehrern in der Weimarer Republik und 1933. In: Leonore Siegele-Wenschkewitz u. Gerda Stuchlik (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsbetrieb als Thema der Zeitgeschichte (Arnholdshainer Texte, Bd. 66), Frankfurt a. M. 1990, S. 22-48

Reimann, Bruno W.: Aufarbeitung der Vergangenheit in Gießen. Die NS-Geschichte als soziales Tabu, Soziologisches Forum H. 1/1992, Gießen 1992

Reimann, Bruno W.; unter Mitw. v. Hans-Jürgen Böhles, Ernst Meredig, Wolfgang Pusch u. Brigitte Reifenrath: Zur politischen Geschichte der Ludwigs-Universität 1914 – 1945. In: Norbert Werner u. Hans-Georg Pfeifer (Hrsg.): 375 Jahre Universität Gießen 1607-1982. Geschichte und Gegenwart. Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'sche Sammlungen 11.5. bis 25.7.1982, Gießen 1982, S. 187-201
[=Reimann et al. 1982]

Reimann, Bruno W., Albach, Angelika, Boumann, Heiko, Fieberg, Ralf u. Meinl, Susanne, u. Mitw. v. Rainer Kah: Antisemitismus und Nationalsozialismus in der Gießener Region (1890-1933), Katalog zur Ausstellung der Arbeitsgruppe "Soziale und politische Geschichte Gießens", Gießen 1990
[=Reimann et al. 1990]

Rein, F. H.: Die gegenwärtige Situation der deutschen Universität. Universitas 1 (1946), S. 897-902

Reinhold, Gerhard u. Rolfes, Max: Zur Geschichte der Landwirtschaftswissenschaft an der Ludwigs-Universität und der Justus-Liebig-Hochschule. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 347-367

Rieck, Georg Wilhelm: Dietrich Küst (1888-1974), Veterinär gynäkologe. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 566-575

Rinesch, Petrisa: Heim ins Reich - Die österreichischen Tierärzte und der "Anschluss" 1938. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 1998, S. 207-213

Roots, Elmar: Eröffnung des elektronenmikroskopischen Laboratoriums am 27.7.1955. Gießener Hochschulblätter 3 (1955), Nr. 4, o.S.

Rott, Rudolf: Institut für Virologie der Justus-Liebig-Universität Gießen 1964-1995. Ein Tätigkeitsbericht, Gießen 1995

Royeck, Erwin: Verluste der deutschen Tierärzteschaft im 2. Weltkrieg 1939-1945, hrsg. v. Bund Deutscher Veterinäroffiziere e.V., Darmstadt 1969

Rust, Bernhard: Reichs-Habilitations-Ordnung. DTB 2 (1935), S. 38

Sackmann-Rink, Marianne: Die Anfänge des Frauenstudiums an den beiden veterinärmedizinischen Fakultäten der Schweiz. Schw. Arch. Tierheilkd. 128 (1986), S. 27-39

Sackmann-Rink, Marianne: Vermeintliche und vereitelte Anfänge des Frauenstudiums an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich. Schw. Arch. Tierheilkd. 127 (1985), S. 793-798

Sackmann-Rink, Marianne: Aus den Anfängen des Frauenstudiums in der Veterinärmedizin. VET Journal für den Veterinär 3 (1988), S. 44-51

SAPCO Systemanalyse und Projectcontrol GmbH: Gutachten zur langfristigen Entwicklung des Fachbereichs Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen, i. Auftr. d. Landes Hessen, Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Düsseldorf 1987

Schaaf, Johannes: Die wichtigeren Tierseuchen im früheren Polen. DTW 48 (1940), S. 540-543

Schäfer, Berthold: Die Veterinärmedizin bei der Universität Heidelberg, Diss. med. vet. Gießen 1950

Schäfer, Gernot u. Fiedler, Rüdiger (Hrsg.): 125 Jahre Gießener Burschenschaft Frankonia 1872 bis 1997, Gießen 1997

Schäffer, Johann u. Brumme, Martin Fritz: "Mit Bauer und Boden, mit Heimat und Volk" - Tiermedizin unterm Hakenkreuz: Thematisierung und Forschungsstand. In: „Veterinärmedizin im Dritten Reich“, 5. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 14. u. 15. Nov. 1997 in Hannover, Gießen 1998, S. 13-24

Schauder, Wilhelm: Aus der geschichtlichen Entwicklung der Veterinärmedizin an Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. Gießener Hochschulblätter 2 (1954), Nr. 1, o.S.

Schauder, Wilhelm: Das Studium der Veterinärmedizin in Gießen. In: Gießener Universitätsführer 1936/37, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 9. Ausg., Darmstadt 1936, S. 87-91

Schauder, Wilhelm: Das Studium der Veterinärmedizin. In: Gießener Universitätsführer 1942, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 14. Ausg., Darmstadt 1942, S. 40-47

Schauder, Wilhelm: Das veterinärmedizinische Studium. In: Gießener Universitätsführer 1939, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 12. Ausg., Darmstadt 1939, S. 78-83

Schauder, Wilhelm: Das Werden der Veterinär-Anatomie an der Universität Gießen. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 30 (1961), S. 12-34

Schauder, Wilhelm: Nachruf auf Richard Standfuß. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 29 (1960), S. 126-127

Schauder, Wilhelm: Regierungs-Oberveterinärerrat Dt. Monnard †. BMTW 61 (1948), S. 131-132

Schauder, Wilhelm: Seit 50 Jahren Maturitätsforderung für das Studium der Veterinärmedizin im Deutschen Reich. BMTW 66 (1953), S. 413- 414

Schauder, Wilhelm: Wilhelm Pfeiffer, der Reorganisator der Veterinärmedizin an der Universität Gießen. Sonderdruck zur BTW 52 (1936), Nr. 14, S. 242

Schauder, Wilhelm: Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 96-173

Scheu, O.: Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Karl Beller. Arch. Exp. Vet. med. 9 (1955), S. 149-151

Scheunemann, Helmut u. Wernicke, Rudolf: Kurzgefaßte geschichtliche Datensammlung mit besonderer Betonung des Veterinärwesens. In: „Veterinärmedizin im Sozialismus. Ein Beruf im gesellschaftlichen und politischen Spannungsfeld“, 3. Fachtagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ und des Arbeitskreises „Veterinärmedizin im Sozialismus“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 28. u. 29. Okt. 1994 in Berlin, Gießen 1995, S. 219-241

Schimanski, Michael: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus, Diss. med. vet. Hannover 1997

Schimanski, Michael: Die Entnazifizierung an den tierärztlichen Bildungsstätten in Deutschland. In: „Tiermedizin in der Nachkriegszeit“, 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 12. u. 13. Nov. 1999 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 2000, S. 34-49

Schimanski, Michael u. Schäffer, Johann: Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Dritten Reich. DTW 108 (2001), S. 380-385 u.423-429

Schläpfer, Heinz: Die Entwicklung der Tierarzneischule Zürich von 1882-1902, Diss. med. vet. Zürich 1982

Schleiter, H.: Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig. Monatsh. Veterinärmed. 10 (1955), S. 435-445

- Schliesser, Th.: Zur gegenwärtigen Situation der tierärztlichen Bildungsstätten. PT 57 (1976), S. 626-636
- Schmaltz, Reinhold: Die Prüfungsordnung vom 31. August 1934. BTW 50 (1934), S. 107-109
- Schmaltz, Reinhold: Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes in Deutschland, Berlin 1936
- Schmidt, Heinrich: Beitrag zur baulichen Entwicklung der Stadt Gießen zwischen 1919 und 1982. MOHG NF 74 (1989), S. 3-333
- Schmidt, Werner: Leben an Grenzen, Autobiographischer Bericht eines Mediziners aus dunkler Zeit, Zürich 1989
- Schneider, Ulrich (Hrsg.): Als der Krieg zu Ende war. Hessen 1945. Berichte und Bilder vom demokratischen Neubeginn, Frankfurt a. M. 1980
- Schneider, Ulrich: Wiedereröffnung der Marburger Universität. In: Schneider, Ulrich (Hrsg.): Als der Krieg zu Ende war. Hessen 1945. Berichte und Bilder vom demokratischen Neubeginn, Frankfurt a. M. 1980, S. 109-121
- Schneider, Ulrich: Zur Entnazifizierung der Hochschullehrer in Niedersachsen 1945–1949. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 61 (1989), S. 325-346
- Schröder, Kurt (Hrsg.): 175 Jahre Veterinärmedizinische Fakultät 1790-1965. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Sonderband, Berlin 1965
- Schützler, Günter: Die veterinärmedizinische Fakultät der Freien Universität Berlin, Berlin u. Basel 1965
- Schulz, Leo-Clemens: Historischer Auftrag und Perspektiven einer veterinärmedizinischen Bildungsstätte. DTW 85 (1978), S. 345-350
- Schulze, W.: Die Entwicklung der klinischen Veterinärmedizin. DTW 73 (1966), S. 357-363
- Schummer, August: Der Neubau des Veterinär-Anatomischen Institutes der Justus-Liebig-Universität Gießen. In: Bernd Vollmerhaus: Zur Übernahme des

Instituts-Neubaues im Sommersemester 1964. Veterinär-Anatomisches Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1964, S. 31-37

Schummer, August: Zur gegenwärtigen Situation unserer Universität. Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft 30 (1960), S. 61-66

Schuster, Armin: Die Entnazifizierung in Hessen 1945-1954: Vergangenheitspolitik in der Nachkriegszeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 66), Wiesbaden 1999

Schuster, Hans: Das Kameradschaftshaus der Gießener Studentenschaft. In: Gießener Universitätsführer 1934/35, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 7. Ausg., Darmstadt 1934, S. 121-122

Schwab, Udo: Die ehemalige Tierärztliche Hochschule in Stuttgart, Diss. med. vet. Gießen 1954

Schwabe, Klaus (Hrsg.): Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815-1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 17), Boppard 1983, S. 255-256

Schwarzmaier, Eberhard: Veterinärmedizinische Gesellschaft Gießen. DTW 5 (1938), S. 477

Schweizer, Melanie: Die Tierärztliche Hochschule Hannover in der Nachkriegszeit (1945-1963), Diss. med. vet. Hannover 2002

Schweizer, Melanie: Die Tierärztliche Hochschule Hannover in der Zeit des Wiederaufbaus. In: „Tiermedizin in der Nachkriegszeit“, 7. Tagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 12. u. 13. Nov. 1999 an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, Gießen 2000, S. 117-130

Schwetje, Gudrun: Geschichte der Klinik für kleine Klauentiere und forensische Medizin und Ambulatorische Klinik und ihrer Vorläufer (Zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover während der ersten 200 Jahre ihres Bestehens, Bd. 5), Diss. med. vet. Hannover 1988

Seier, Hellmut: Die Hochschullehrerschaft im Dritten Reich. In: Klaus Schwabe (Hrsg.): Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815-1945. Büdinger Forschungen

zur Sozialgeschichte (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 17), Boppard 1988, S. 247-295

Sell, Christian: Drei Jahrzehnte Rinderbesamung in der Bundesrepublik Deutschland, Schleswig 1976

Sell, Christian: Entwicklung und Stand der Rinderbesamung in der Bundesrepublik Deutschland. DTW 78 (1971), S. 509-512

Siebe, Daniela: Ausländische Studenten in Gießen (1900-1949). Akzeptanz, Umwerbung und Ausgrenzung (Studia Giessensia, Bd. 10, hrsg. v. Peter Moraw, Heiner Schnelling u. Eva-Marie Felschow), Gießen 2000

Siegele-Wenschkewitz, Leonore u. Stuchlik, Gerda (Hrsg.): Hochschule und Nationalsozialismus. Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsbetrieb als Thema der Zeitgeschichte (Arnholdshainer Texte, Bd. 66), Frankfurt a. M. 1990

Siewert, Eike: Zur Geschichte der veterinärmedizinischen Promotionen und tierärztlichen Ausbildung in Deutschland (1811-1960), Diss. med. vet. Berlin 1964

Speitkamp, Winfried: Modernisierung in der Krise: 1918-1945. In: Ludwig Brake u. Heinrich Brinkmann: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Gießen 1997, S. 215-262

Speitkamp, Winfried: Rezension zu: Jörg-Peter Jatho, Das Gießener "Freitagskränzchen". MOHG NF 81 (1996), S. 384-389

Spohr, Werner: Die Bedeutung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für die Angehörigen der freien Berufe. TR 40 (1934), S. 264-266

Standfuß, Richard: Prof. Dr. Luy Gießen, †. Kriegsgemeinschaftsausgabe DTW/TR 52/50 (1944), S. 60

Standfuß, Richard: Zum 60jährigen Geburtstage von Prof. Dr. Wilhelm Schauder, Gießen. DTB 11 (1944), S. 90

Steinbiß, Axel: Die Entstehung und Entwicklung der Klinik für kleine Haustiere unter besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Publikationen (Zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover während der ersten 200 Jahre ihres Bestehens, Bd. 4), Diss. med. vet. Hannover 1985

Stiefel, Dieter: Die Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981

Stolle, Andreas, Peters, Joris u. Sperner, Brigitte: 100 Jahre Fleischbeschau-gesetz. Von Ostertag'scher Fleischschau zu europäischen Kontrollsystemen. DTB 48 (2000), S. 796-799

Stuchlik, Gerda: Goethe im Braunhemd. Universität Frankfurt 1933-1945, Frankfurt 1984

Stutzki, Heinz: Die Geschichte und Entwicklung der deutschen tierärztlichen Zeitschriften, Diss. med. vet. Berlin 1937

Suchfort, Klaus: Der Schlachthof in Gießen. Ein Beitrag zur Geschichte der Veterinärmedizin, Diss. med. vet. Gießen 1997

Tankler, Hain (Hrsg.): Elmar Roots und die Universität Tartu, Tartu 2000

Tenorth, Elmar H.: Bildung und Wissenschaft im "Dritten Reich". In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke u. Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 23), Düsseldorf 1992

Thiel, Gabriele: Die Entwicklung des Veterinärbeamtentums im Grossherzogtum Hessen, dargestellt am Beispiel des Kreises Friedberg (1812-1945) - Die Organisation der Veterinärpolizei und ihre Aufgaben, Diss. med. vet. Gießen 1988

Tillmann, Harry: Dietrich Küst zum 70. Geburtstag. BMTW 71 (1958), S. 101-103

Timphaus, Veronika: Erhebungen über den Verbleib und die Tätigkeit approbierter Tierärztinnen in den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland (1981-1990), Diss. med. vet. Hannover 1994

Ürlings, Karl: Anfall und Gewinnung des Abwasserfettes in den deutschen Schlachthöfen nach dem Stande des Kriegsjahres 1940, Diss. med. vet. Gießen 1942

Ulbrich, F.: Prof. Dr. Herbert Haupt 80 Jahre. DTB 14 (1966), S. 358

Ullner, Wolfram: Die Bewegung der Tierseuchen in Hessen in den Jahren 1938-1950 mit der Darlegung der Ursachen und Auswirkungen dieser Bewegung, Diss. med. vet. Gießen 1951

Vollmerhaus, Bernd: Zur Übernahme des Instituts-Neubaus im Sommersemester 1964. Veterinär-Anatomisches Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1964

Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Entnazifizierung, Politische Säuberung und Rehabilitation in den vier Besatzungszonen 1945-1949, München 1991

Vossmann, Heinz: Die Entwicklung des tierischen Lebensraumes und ihr Einfluß auf Nutztierhaltung und Nutztierkrankheiten, Diss. med. vet. Gießen 1939

Wagner, Werner: Johann Georg Pflug (1835-1905): Sein Leben und Wirken an der Gießener Tierarzneischule (1868-1899), Diss. med. vet. Gießen 1986

Weber, Friedrich: Bekanntmachung. DTB 5 (1939), S. 137

Weber, Friedrich: Mitteilung des Führers der deutschen Tierärzteschaft. DTW 42 (1934), S. 75

Weber, Friedrich: Reichsverband der deutschen Tierärzte. DTW 42 (1934), S. 75

Wehner, W.: Zur Geschichte der künstlichen Besamung. TU 24 (1969), S. 343-344

Weiss, Eugen: Prof. Dr. Dr. h.c. Georg Pallaske. DTW 77 (1970), S. 418-419

Weiss, Eugen u. Käufer, Ilse: Adam Olt (1866-1955), Veterinärpathologe. In: Hans Georg Gundel, Peter Moraw u. Volker Press (Hrsg.): Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 2. Teil, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 35), Marburg 1982, S. 688-695

Werner, Norbert u. Pfeifer, Hans-Georg (Hrsg.): 375 Jahre Universität Gießen 1607-1982. Geschichte und Gegenwart, Katalog zur Ausstellung im Oberhessischen Museum und Gail'sche Sammlungen 11. Mai bis 25. Juli 1982, Gießen 1982

Wiesner, Ekkehard: Die Veterinärmedizinische Fakultät an der Lindenuniversität bzw. Humboldt-Universität. Nachkriegszeit (1946 bis 1959). In: „Veterinärmedi-

zin im Sozialismus. Ein Beruf im gesellschaftlichen und politischen Spannungsfeld“, 3. Fachtagung der Fachgruppe „Geschichte der Veterinärmedizin“ und des Arbeitskreises „Veterinärmedizin im Sozialismus“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft e.V. am 28. u. 29. Okt. 1994 in Berlin, Gießen 1995, S. 39-53

Wild, A.: Prof. Dr. W. Bolz, Hohenheim, 60 Jahre alt. TU 16 (1961), Nr. 9, S. 287-288

Wirth, Friedrich: Grundforderungen für die Gleichschaltung des Deutschen Veterinärrates und des Veterinärwesens. DTW 41 (1933), S. 297 u. 412

Witte, Jürgen: Die tierärztliche Bildungsstätte in Lemberg, frühere Veterinärakademie. Kriegsgemeinschaftsausgabe DTW/TR 51/49 (1943), S. 202-205

Witte, Jürgen: Erfahrungen mit der Begasung räudekranker Pferde durch Verbrennung von Schwefel und Diametan. Kriegsgemeinschaftsausgabe DTW/TR 52/50 (1944), S. 65-69

Witthöft, Sibylle: Die tierärztliche Ausbildung im Urteil von Examenskandidaten (1984/1985) und approbierten Tierärzten (1990) - eine vergleichende Untersuchung bei Absolventen der Tierärztlichen Hochschule Hannover vor dem Hintergrund der Entwicklung des tierärztlichen Berufes und der Ausbildung, Diss. med. vet. Hannover 1992

Wolf, Werner u. Peter, Antonio (Hrsg.): Als es mit der Freiheit zu Ende ging. Studien zur Machtergreifung der NSDAP in Hessen, Wiesbaden 1990

Zander, Josef: Anfall und Verwertung von Schlachtneben- und Abfallwerten (Schilddrüse, Galle, Rückenmark und Kälberlabmagen), Diss. med. vet. Gießen 1943

Zekau, Lore: Der Konstitutionsbegriff in der Veterinärmedizin, Diss. med. vet. Gießen 1944

Zieger, Wilhelm: Das Deutsche Heeresveterinärwesen im Zweiten Weltkrieg, Freiburg 1973

Zietschmann, Otto: 50 Jahre tierärztliche Habilitation. DTW 61 (1954), S. 277-282

Zietschmann, Otto: Zum Schächtverbot. TR 36 (1930), S. 196

21. Bildnachweis

- Abb. 1 (S. 4): Wolfgang Knauer: Friedrich Adam Olt (1866-1955)
Erster Fachvertreter für Veterinärpathologie an der
Universität Gießen (1901-1934), Diss. med. vet. Gießen
1990, S. 63
- Abb. 2 (S. 6): DTW 40 (1932), Nr. 21, Titelblatt
- Abb. 3 (S. 6): Gießener Universitätsführer 1934/35, hrsg. im Auftrag
der Gießener Studentenschaft, 7. Ausg., Darmstadt 1934,
n. S. 10
- Abb. 4 (S. 11): UAG Vet. med. Fak. „Promotionen - Chronik - 100 Jahr-
feier“
- Abb. 5 (S. 12): Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-
Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor
Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen,
Gießen 1982, S. 16
- Abb. 6 (S. 19): N.N.: Treugelöbnis des Deutschen Veterinärrates vom
22. April 1933. DTW 41 (1933), S. 254
- Abb. 7 (S. 20): DTW 47 (1939), Nr. 16, Titelblatt
- Abb. 8 (S. 28): DTW 41 (1933), Nr. 44, Titelblatt
- Abb. 9 (S. 31): Bruno W. Reimann: Die Politisierung der Ludwigs-Uni-
versität im Zeichen des Nationalsozialismus. In: Hans-
Jürgen Böhles et al.: Frontabschnitt Hochschule. Die
Gießener Universität im Nationalsozialismus, Gießen
1982, S. 132
- Abb. 10 (S. 37): DTW 40 (1932), Nr. 8, Titelblatt
- Abb. 11 (S. 38) Matthias Gellert: Wilhelm Zwick (1871-1941)
Veterinärinternist (1919-1926), Gründer und Direktor des
Vet.-Hygienischen und Tierseuchen-Institutes an der
Ludwigs-Universität Gießen (1926-1936), Diss. med. vet.
Gießen 1993, S. 150

- Abb. 12 (S. 38): Dorothee Besse: Die Hessische Rotlaufimpfanstalt und das Staatliche Veterinäruntersuchungsamt in Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1992, S. 71
- Abb. 13 (S. 44): Vorlage im Besitz von Frau Meike Brettschneider
- Abb. 14 (S. 53): UAG Vet. med. Fak. „Assistentenordnung und Besoldung der Assistenten“, Bl. 95
- Abb. 15 (S. 56): Vorlage im Besitz von Frau Meike Brettschneider
- Abb. 16 (S. 59): N.N.: Reichsminister Rust besucht die Universität Gießen. GA v. 29.3.1938, Nr. 74, Zweites Blatt
- Abb. 17 (S. 61): Tonka Ivanova: The activities of Professor Curt Krause in Bulgaria. Hist. Med. Vet. 24 (1999), H. 1, Titelblatt
- Abb. 18 (S. 66): Dorothee Besse: Die Hessische Rotlaufimpfanstalt und das Staatliche Veterinäruntersuchungsamt in Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1992, S. 205
- Abb. 19 (S. 71): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Emile Holper
- Abb. 20 (S. 78): Johannes Nörr: Eindrücke vom 5. Weltkongreß für Geflügelzucht in Rom. TR 39 (1933), S. 703
- Abb. 21 (S. 82): Sabriye Doganay: Die geschichtliche Entwicklung der deutsch-türkischen tierärztlichen Beziehungen, Diss. med. vet. Hannover 1986, S. 129
- Abb. 22 (S. 87): UAG Pers. Akte K 24 Luy, Paul, Wehrpaß
- Abb. 23 (S. 90): Wilhelm Schauder: Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 160
- Abb. 24 (S. 90): Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 86

- Abb. 25 (S. 112): BA (BDC) SSO Bolz, Walther
- Abb. 26 (S.126): UAG PrA Nr. 299 „Veterinärhygienisches und Tierseuchen-Institut: Kredite, Aushilfen, Beihilfen, Forschungsanträge, Tätigkeitsberichte“, Bl. 245
- Abb. 27a u. 27b (S. 142-143): Peter Chroust: Gießener Universität und Faschismus. Studenten und Hochschullehrer 1918-1945, Bd. 2, Münster u. New York 1994, Kap. 1.7, o.S.
- Abb. 28 (S. 146): Gießener Universitätsführer 1936/37, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 9. Ausg., Darmstadt 1936, S. 13
- Abb. 29 (S. 147): Gießener Universitätsführer 1934/35, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 7. Ausg., Darmstadt 1934, S. 121
- Abb. 30 (S. 148): Gießener Universitätsführer 1935/36, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 8. Ausg., Darmstadt 1935, S. 96
- Abb. 31 (S. 149): Gießener Universitätsführer 1939, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 12. Ausg., Darmstadt 1938, S. 11-12
- Abb. 32 (S. 151): UAG Vet. med. Fak. „Veterinärmedizinische Fachschaft und verschiedene studentische Angelegenheiten“
- Abb. 33 (S. 163): Vorlage im Besitz der Autorin
- Abb. 34 (S. 168): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 35 (S. 168): Ebd.
- Abb. 36 (S. 169): Wolfgang Knauer: Friedrich Adam Olt (1866-1955) Erster Fachvertreter für Veterinärpathologie an der Universität Gießen (1901-1934), Diss. med. vet. Gießen 1990, S. 63
- Abb. 37 (S. 171): Institut für Geschichte der Medizin in Gießen, Bildarchiv

- Abb. 38 (S. 171): Ebd.
- Abb. 39 (S. 173): Ebd.
- Abb. 40 (S. 173): Ebd.
- Abb. 41 (S. 175): DTW 40 (1932), Nr. 21, Titelblatt
- Abb. 42 (S. 175): Gerhard Gilla: Hermann Friedrich Gmeiner (1870-1918) Erster Fachvertreter für Innere Veterinärmedizin an der Universität Gießen (1901-1918), Diss. med. vet. Gießen 1990, S. 69
- Abb. 43 (S. 177): UAG RA Nr. 105 „Ausbau der veterinärmedizinischen Fakultät: Bauliche Verbesserungen und Erweiterungen der Kliniken und Institute“, Bl. 34
- Abb. 44 (S. 179): Gießener Universitätsführer 1938, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 11. Ausg., Darmstadt 1937, S. 96
- Abb. 45 (S. 179): Karlheinz Lang: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen, Universitätsstadt Gießen, hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege in Hessen, Braunschweig 1993, S. 319
- Abb. 46 (S. 181): Heinrich Jakob: 100 Jahre Promotion zum Doktor in der Veterinärmedizin an der hessischen Landesuniversität in Gießen. DTW 40 (1932), S. 326
- Abb. 47 (S. 199): UAG PrA Nr. 289 „Personal und Personalangelegenheiten der Veterinärkliniken und –Institute“; Bl. 176
- Abb. 48 (S. 203): UAG Dez. E2 K. 97 „Baubedürfnisse verschiedener Institute, Erwerb von Grundstücken für Bauvorhaben, Wiederaufbau der Justus-Liebig-Hochschule (mit Bildern)“
- Abb. 49 (S. 203): Richard Humphrey, Rolf Haaser u. Miriam Pagenkemper: Der Untergang des alten Gießen. Hundert Zeitzeugen berichten von den Bombardierungen der Stadt im Zweiten Weltkrieg, Gießen 1994, S. 262

- Abb. 50 (S. 209): UAG Dez. E2 K. 97 „Baubedürfnisse verschiedener Institute, Erwerb von Grundstücken für Bauvorhaben, Wiederaufbau der Justus-Liebig-Hochschule (mit Bildern)“
- Abb. 51 (S. 209): Ebd.
- Abb. 52 (S. 235): Viktor Goerttler: Prof. Dr. Karl Beller 60 Jahre alt. BMTW 68 (1955), Nr. 17, S. 312
- Abb. 53 (S. 235): A. Wild: Prof. Dr. W. Bolz, Hohenheim, 60 Jahre alt. TU 16 (1961), Nr. 9, Titelblatt
- Abb. 54 (S. 238): UAG PrA Vet. med. Nr. 2 Bolz, Walther, Bl. 29
- Abb. 55 (S. 239): Ebd., Bl. 30
- Abb. 56 (S. 250): Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 44
- Abb. 57 (S. 265): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 58 (S. 262): UAG PrA Vet. med. Nr. 3 Olt, Adam
- Abb. 59 (S. 267): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 60 (S. 269): Ebd.
- Abb. 61 (S. 271): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 62 (S. 279): Wilhelm Schauder: Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der Universität und Justus-Liebig-Hochschule Gießen. In: Ludwigs-Universität, Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier, Gießen 1957, S. 160
- Abb. 63 (S. 284): Ludwig Brake u. Eva-Maria Felschow: 50 Jahre Kriegsende. Stadt und Universität Gießen im Wiederaufbau 1945-1960, Gießen 1996, S. 62
- Abb. 64 (S. 287): GVBl. 1950, S. 167, Gesetz zur Errichtung der Justus-

Liebig-Hochschule in Gießen vom 11. September 1950

- Abb. 65 (S. 293): Gießener Universitätsführer 1939, hrsg. im Auftrag der Gießener Studentenschaft, 12. Ausg., Darmstadt 1938, S. n. 128
- Abb. 66 (S. 293): Kurt Kühnemann: Neues Leben aus Ruinen. Gießen in und nach der Stunde Null. Menschen und Mächte des Wiederaufbaus, Gießen 1983, S. 35
- Abb. 67 (S. 295): Dorothee Besse: Die Hessische Rotlaufimpfanstalt und das Staatliche Veterinäruntersuchungsamt in Gießen, Diss. med. vet. Gießen 1992, S. 74
- Abb. 68 (S. 303): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 69 (S. 305): Ebd.
- Abb. 70 (S. 312): Institut für Geschichte der Medizin in Gießen, Bildarchiv
- Abb. 71 (S. 314): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 72 (S. 314): Ebd.
- Abb. 73 (S. 319): Ludwig Brake u. Eva-Maria Felschow: 50 Jahre Kriegsende. Stadt und Universität Gießen im Wiederaufbau 1945-1960, Gießen 1996, S. 39
- Abb. 74 (S. 326): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 75a (S. 327) Ebd.
- Abb. 75b (S. 327) Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 76 (S. 333): Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 82
- Abb. 77 (S. 335): N.N.: Gießener Studenten demonstrieren in Wiesbaden. GFP v. 4.10.1947

- Abb. 78 (S. 338): Vorlage im Besitz der Autorin
- Abb. 79 (S. 347): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 80 (S. 350): UAG Dez. E2 K. 97 „Baubedürfnisse verschiedener Institute, Erwerb von Grundstücken für Bauvorhaben, Wiederaufbau der Justus-Liebig-Hochschule (mit Bildern)“
- Abb. 81 (S. 351): N.N.: Wiederaufbau der Gießener Hochschulgebäude. GA v. 15./16.7.1950
- Abb. 82 (S. 352): Ludwig Brake u. Eva-Maria Felschow: 50 Jahre Kriegsende. Stadt und Universität Gießen im Wiederaufbau 1945-1960, Gießen 1996, S. 141
- Abb. 83 (S. 355): UAG Dez. E2 K. 97 „Baubedürfnisse verschiedener Institute, Erwerb von Grundstücken für Bauvorhaben, Wiederaufbau der Justus-Liebig-Hochschule (mit Bildern)“
- Abb. 84 (S. 355): Ebd.
- Abb. 85 (S. 359): Vorlage im Besitz von Frau Meike Brettschneider
- Abb. 86 (S. 360): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 87 (S. 361): Vorlage im Besitz von Frau Meike Brettschneider
- Abb. 88 (S. 364): UAG Pers. Abt. 2. Lfg. Dehner, Bl. 32
- Abb. 89 (S. 366): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 90 (S. 367): Ebd.
- Abb. 91 (S. 368): N.N.: Elektronen-Mikroskop in Gießen. GA v. 22.7.1955, Nr. 167, S. 4
- Abb. 92 (S. 369): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 93 (S. 370): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 94 (S. 371): Ebd.

- Abb. 95 (S. 372): Ebd.
- Abb. 96 (S. 373): Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 38
- Abb. 97 (S. 374): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 98 (S. 376): UAG Vet. med. Fak. „Lehrstuhl für Veterinär-Pathologie“, Bl. 304
- Abb. 99 (S. 377): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 100 (S. 378): Fachbereich Veterinärmedizin und Tierzucht der Justus-Liebig-Universität Gießen (Hrsg.): 150 Jahre Doctor Medicinae Veterinariae an der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 74
- Abb. 101 (S. 380): Ebd., S. 28
- Abb. 102 (S. 380): Ebd., S. 96
- Abb. 103 (S. 385): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 104 (S. 387): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 105 (S. 388): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder
- Abb. 106 (S. 390): Ebd.
- Abb. 107 (S. 391): Vorlage im Besitz von Herrn Dr. Horst Weidemann
- Abb. 108 (S. 392): Ebd.
- Abb. 109 (S. 395): GVBl. 1957, S. 90, Gesetz über die Justus Liebig-Universität in Gießen in der Fassung vom 2. Juli 1957
- Abb. 110 (S. 396): Vorlage im Besitz von Herrn Prof. Dr. Heinz Eder

22. Personenregister

- Adam 29
Ankel 46
Baader, Gustav Theodor 59
Baier, Walter 357, 367
Bargmann, Wolfgang 357
Bauer, Fritz 389
Bechert, Karl 210-218, 223, 234, 248, 273, 301, 322
Becker, Howard 213, 307
Beller, Karl Friedrich 24-25, 42, 66, **75-83**, 89, 92-93, 99, **108-117**, 121, 125, 129, 140-141, 154, 165-166, 170, 172, 182, 186-187, 195-196, 206, 222, **226-235**, 242, 245-246, 273, 280-281, 310, 312, 320
Beller, Antonia 108, 110, 114
Berge, Ewald 245, 286, 298, 323, 328, 358, 367, **369-370**, 381-382, 392
Bergsträsser, Ludwig 210-211, 215
Bert, Friedrich 184
Bley, Erich 81
Blobel, Hans-Georg 369
Böckel, Otto 263, 265
Böhm, Franz 219
Boguth, Walter 358, 373, 381-382
Bohnen, Martha 387
Bolz, Lieselotte 241
Bolz, Walther 24, **68-77**, 83, 92, 103, 106, **108-117**, 129-130, 152-153, 155-156, 165, 174, 177-178, 180, 182-183, 186-187, 193-195, 200-201, 207, 222, 224, **235-247**, 273, 280-281, 315, 320, 325
Bornkamm, Heinrich 26, 29
Bourcarde, Carl 332
Brüggemann, Johannes 234, 306, 372
Buckingham 234
Bürker, Karl 84, 88, 186, 373
Buhl, Karl 382
Cermak, Paul 215, 220, 249, 251, 259, 273, 275, 284, 290, 323
Chapin, J. S. 238
Cohrs, Paul 367

Culver 218
David, Walter 75-76, 89
Dehner, Otto Ferdinand 22, **43-56**, 132, 230-233, 244-245, 248, 258, 260, 285-286, 297, 309-310, 316-319, 324-325, 328-329, 331-333, 336, 340, 342, 352-353, **358-365**, 367-377, 381-382
De Long, Vaughn 363
Demnitz, Albert 282, 321, 387
Dobberstein, Johannes 241
Dörrschuck 29
Dollfuß, Engelbert 90
Ebbinghaus, Julius 212
Eder, Heinz 314
Eger, Otto 81, 215, 387
Ehrenclou, V.L. 218
Eikmeier, Hans 353
Eisenhower, D. D. 210
Ellenberger 301
Engler 389
Erron, Abbott 222
Feulgen, Robert 84, 88, 307-308, 324, 326, 376
Fischer, Walther 223
Frank, Albert 145-146
Freerksen, Enno 80, 110
Fritzsche, Karl 382
Funk, Georg 153
Geißler, Heinrich 310-312, 365, 367, 369
Gerlach 174
Gilbert, Albert 382
Glockner, Hermann 81, 153
Gmeiner, Herrmann Friedrich 5
Göring, Hermann 264
Göring 46
Gotschlich, Emil 5
Gratzl, Erwin 86, **89-93**, 133, 174, 184, 186, 194, 196, 217-218, 229, **247-249**, 281, 286, 300, 302, 304, 313, 315, 319, 321, 325, 358-360
Grötzsch, Herbert 46, 54

Grzimek, Bernhard 382
Gümbel, Wilhelm 316
Haag, Friedrich Erhard 66
Habermehl, Karl-Heinz 305
Hallstein 214
Hanle, Wilhelm 46, 324
Harth, Friedrich 25, 39-41
Hartshone, Edward 213, 218, 223, 269, 273, 284
Haupt, Herbert 312, 365, 367, 377, 382
Hecke, Friedrich 120
Hemmert-Halswick, Alfred 251, 254, 286, 291, 309, 347, 358, **374-375**, 381
Henkels, Paul 367
Herzog, Georg 81, 250, 325-326
Herzog, Rudolph 23, 25
Hildebrandt 111
Hildebrandt, Fritz 165, 324
Hofmann 262
Horn, Valentin 308, 324, 346, 357-358, **371-373**, 381-382, 394
Hummel, Karl 43, 45-46, 50-52, 80, 103, 259, 372
Jakob, Heinrich 7-9, 13, 18, 24, 34, 36, 38-39, 44, 49, 51-52, 57-58, 76, 89-90, 99, 115, 132, 164, 172, 183-184, 189, 233
Keller, Hugo 7-9, 24, 66, 121-124, 153, 183-187, 192-193, 205, 224, 229, 250, 254, 265, **276-277**, 280-281, 286, 289, 296, 300-301, 309-310, 313, 321, 325, 341, 346, 348, 353, 358, 370-371, 281-382, 391
Keller, Walter 66
Knell, Wilhelm 5
Koch, Eberhard 84, 88
Koch, Paul 379
König, Georg 150
Köthe, Gottfried 302
Korkhaus 133
Krall, Peter 69
Kranz, Heinrich Wilhelm 81-82, 153, 189, 196, 227
Krause, Curt 27, 45, 58, **60-65**, 68, 73-75, 83, 92-93, 114, 155, 169, 183, 186, 194, 225, **249-255**, 262, 270, 280-281, 321, 325, 358, 374
Krollpfeiffer, Friedrich 324

Krüger, Leopold 326-327
 Krüger, Wilhelm 16, 72-73, 188, 242
 Küst, Dietrich 5-6, 8-9, 18-19, 23-29, 33-34, 41-42, 46, 57, 62, 68, 70, 73, 83,
 85, 88, 99, 101, 103-104, 106, 108-111, 113, 116-117, 119, 121, 130-131, 152,
 155, 180, 194-195, 197, 182, 185-186, 230, 241, 251, **255-261**, 263, 270, 280-
 281, 286, 290-291, 297, 310, 313-314, 320-321, 324-325, 328-329, 331-333,
 354, 364, 380, 388, 396
 Küster, Ernst 324
 Kütke, Heinrich 39-40, 42, 219, 246, 328
 Lenz, Karl 122
 Lerche, Martin 367
 Luy, Paul **85-88**, 91-93, 182, 195, 208, 282, 307-308
 Marshall, George Catlett 343
 Martin, Paul 7, 8, 24, 96
 Mauderer, Wolfgang 329-330
 Mentzel 188-189
 Modde, Johannes 7
 Monnard, Leopold Heinrich 7-9, 186, 197, 282, 310, 312, 320, 323, 325-326,
 328, 330-331, 333, 364
 Müller, Heinrich 315
 Neumann-Kleinpaul, Kurt 72
 Newman, James R. 341
 Nickel, Richard 357, 379
 Nörr, Johannes 4, 7, 44, 77, 81, 133, 194-195, 206, 237, 301, 321, 325
 Nunes, E. van 222
 Olt, Adam Friedrich 3-4, 8-9, 18-19, 27, 31-34, 38-39, 41-42, 51, 57, 59-60, 63-
 65, 67, 75, 156, 164, 183, 185-186, 194, 250, **261-266**, 280-281, 321
 Nussbag, Wilhelm 367
 Pallaske, Georg 251, 254, **375-376**, 381-382
 Pallaske-Eber, Ruth 375
 Pape, Julius 68, 70
 Pfahler, Gerhard 52, 227
 Pfeiffer, Wilhelm 3-4, 8-9, 18, 34, 57-58, 68-70, 100-102, 183, 186-187, 236,
266-268, 280-281, 320, 332-333
 Rauch, Christian 210
 Reinhardt, Fritz 169

Reinhold, Gerhard 81, 223
 Renk, Walter 194, 250, 301, 309
 Rieck, Georg Wilhelm 314
 Riehm, Wolfgang 46, 81
 Ringshausen, Friedrich 39-41, 74, 174
 Röhm, Ernst 48
 Rolfes, Max 83, 231-232, 326, 389
 Roots, Elmar 231, 286, 312, 349, 352, **365-369**, 378, 381-382, 396
 Rosenberger, Gustav 357
 Roßkopf, Jakob 36, 38-42, 229, 310, 325, 328, 330
 Rott, Rudolf 369
 Russe, Charles 318
 Rust, Bernhard 21-23, 27, 58-59, 73, 98, 139, 159, 182, 184-185, 243
 Sandersleben, Joachim von 314
 Schaaf, Johannes 77, 183, **276-278**, 281, 321, 325, 382
 Schaaf 29
 Schaetz, Franz 184, 257, 313-314
 Schäfer, Werner 128, 246
 Scharrer, Karl 324
 Schauder, Wilhelm 3-4, 7-9, 18-19, 23-24, 26-27, 33-34, 39-42, 57, 62, 72, 85, 87, 99, 101-102, 136, 150, 164, 167, 182, 185-187, 190, 195-196, 198-200, 204, 208, 214, 219, 227, 229, 237, 240, 245-246, 254-255, 257, 261, **267-272**, 279-281, 285-286, 292, 304-306, 308-309, 320-325, 328-330, 333, 360, 364, 374, 379, 383-384, 391, 396
 Schemm, Hans 118
 Scheunert, Arthur 251, 307-308, 324-325, 364, 370-372
 Schieblich, Martin 86
 Schipp 29
 Schmidt, Werner 244
 Schmidt, Wilhelm Jakob 324, 328, 301, 325
 Schoop, Gerhard 246
 Schouppé, Karl von 68-70, 74
 Schreiber, Rudolph 324
 Schulze, Curt 114, 127, 131, 176, 180, 185, 187
 Schultz, Carl 382

Schummer, August 358, **379-382**
Seiferle, Eugen 379
Seifried, Oskar 4, 60, 216
Seiser, Adolf 109-110
Seldte, Franz 48
Silbersiepe, Erich 68-69, 242
Simon, Erich 304, 383
Snyder, Paul C. 222
Sommer, Robert 133
Sommerlad, Friedrich 204
Sprenger, Jakob 49, 147, 189, 264
Standfuß, Richard 24, 42, **65-68**, 75, 82-83, 89, 92-93, 109, 111, 113-114, 116,
121-122, 182-183, 186, 190, 195, 202, 207, 215, 217, 224, 237, 239, 248, 268,
272-277, 280-281, 286, 300-301, 304, 309-310, 320, 322, 325
Stein, Erwin 254-255, 334
Stetter, Rudolph 89, 233
Stockmeier, Walter 251
Stodola, A. 255
Stöckers, Adolf 263, 265
Stoltenberg, Hans Lorenz 102
Theiß 301
Tillmann, Harry 358, **379-382**
Tillmanns, Stephan 274, 310, 325
Traub, Erich 128
Trautwein, Karl 75-76
Überreiter, Otto 68, 70
Vix, Karl Wilhelm 3, 7, 298
Völker, Richard 367
Vogel, Hermann 66
Voit, Fritz 223
Wagemann, Heinrich 382
Wagener, Kurt 75, 77
Wagenseil, Ferdinand 88, 307
Wagner 29
Wagner, Oskar 46, 186, 224, 270, 276, **278-281**, 321, 324-325, 328, 375, 377

Wallach 234
Wann, Harry A. 341
Weber, Friedrich 15, 27, 185, 188, 258
Weiß, Heinrich 202, 208
Weitz, Ernst 324
Werner, Ferdinand 23-24, 30, 39, 164
Westhues, Melchior 4, 367
Wetzel, Rudolf 280, 286, 358, **378-379**, 381-382, 396
Wilson, Seward 222
Wimmler, Paul 100-101
Wirth, David 89, 248
Wirth, Friedrich 15, 16, 25, 29-30, 39, 164
Witte, Jürgen 2, 8-9, 19, 24, 37, 68, 75-76, 93, 216
Wittmann, Fritz 68, 70
Zekau, Lore 140
Zinn, Georg August 245
Zwick, Wilhelm 4-5, 7-9, 16, 18, 34, 36-42, 44, 57-58, 64, 75, 164, 170, 183,
185, 187, 216, 326

Danksagung

Ich möchte Prof. Dr. Christian Giese für die Anregung des Themas und die sehr gute Unterstützung bei der Anfertigung der Arbeit danken. Seine ständig gebotene Hilfsbereitschaft und seine verlässliche Rückendeckung gegenüber diversen Widrigkeiten schätze ich hoch.

Torsten Dette und Dr. Eva-Marie Felschow vom Universitätsarchiv Gießen danke ich für ihre immer währende geduldige Hilfe bei der Archivrecherche und die Bereitschaft, eine große Menge von Aktenordnern, vorwiegend aus dem Keller, herbeizuschaffen.

Für die großzügige Überlassung verschiedener Quellen und die kritische, dennoch unermüdliche Durchsicht des Manuskriptes danke ich besonders Dr. Michael Schimanski. Dr. Georg Möllers gilt mein herzlichster Dank für alles, vor allem die Hilfe bei der Beschaffung einiger Quellen. Jörg-Peter Jatho danke ich für den hilfreichen fachlichen Austausch und die großzügige Gewährung der Einsichtnahme in Privatmaterialien. Dr. Melanie Schweizer sei ebenfalls für ihre Bereitschaft zum Austausch fachlicher Informationen gedankt. Mein Dank gilt auch Ursula Lang am Institut für Geschichte der Medizin für die zuverlässige Erstellung der zahlreichen Photographien.

Mein Dank gebührt allen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen für ihre Bereitschaft, mir Auskunft zu geben und wertvolle Dokumente und Photographien zur Verfügung zu stellen. Stellvertretend möchte ich hier Meike Brettschneider nennen, die das Kapitel über ihren Vater durchgesehen hat. Prof. Dr. Heinz Eder und Dr. Horst Weidemann stellten mir dankenswerterweise zahlreiche wertvolle Photographien zur Verfügung. Für die wertvolle Hilfe bei der Anfertigung der Lagepläne bin ich Yvonne Winter sehr dankbar.

Verena Dietz, Karen und Bärbel Harding und Nick Adams danke ich sehr für ihre geduldige Hilfe bei der Übersetzung der Zusammenfassung ins Englische. Andreas Höcher gilt mein Dank für seine Hilfsbereitschaft und die fachmännische Unterstützung bei meinem Kampf mit dem Computer.

Ich danke Ulrike Beduhn, Julia Schubert und Kerstin Michaelis für ihre vielfältige Hilfe mein Zeitmanagement betreffend und Cornelia Schubert, die bei der Überwindung einiger Bibliothekshürden half.

Schließlich danke ich meinen Eltern, meiner Schwester Eva-Luise und meinen Schwiegereltern für die Betreuung von David und Marie und jegliche andere wohlthuende Unterstützung.

Zuletzt danke ich Dir, Stefan, für deine Geduld und deinen Beistand während einer langen Zeit.